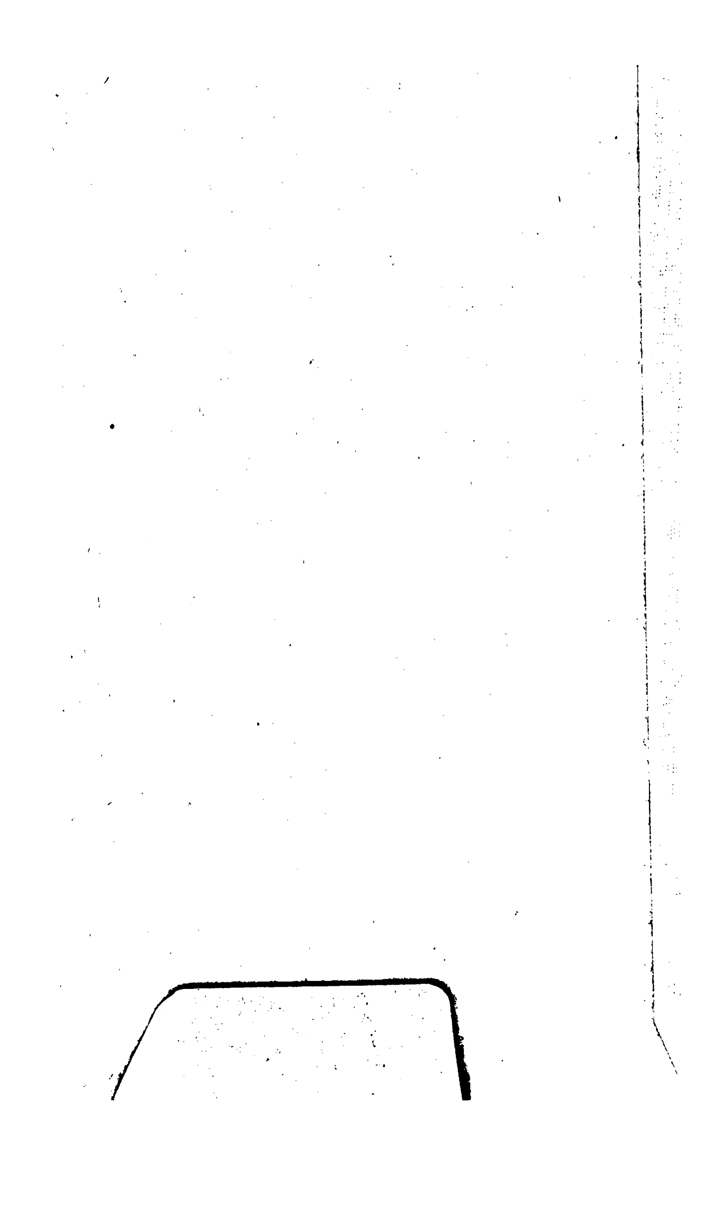




Neu. Theater XXIII Bd. Pagenstr.



Sollt' ich dir Spitzbuben nicht das Ohr vom Kopfe reißen.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Zwey und zwanzigster Band.

Don Ranudo de Colibrados.
Pagenstreiche.
Der todte Neffe.

Wien, 1811.
In Commission bey Anton Doll.

[T]heater

von

August v. Kotzebue.

Zwey und zwanzigster Band.

Enthält:

[D]on Ranudo de Colibrados. Ein Lustspiel in vier Aufzügen.
[P]agenstreiche. Eine Posse in fünf Aufzügen.
[D]er todte Neffe. Ein Lustspiel in einem Aufzug.

…on Ranudo de Colibrados.

Ein

Lustspiel

in vier Aufzügen.

Nach Holberg frey bearbeitet.

(Erschien 1803.)

Personen.

Don Ranudo de Colibrados, Grand von Spanien.
Donna Olympia, seine Gemahlinn.
Donna Maria, ihre Nichte.
Leonore, ihr Kammermädchen.
Pedrillo, ihr Bedienter.
Gonzalo della Mare, ein junger, reicher Edelmann.
Isabella, seine Schwester, eine Wittwe.
Ein Gerichtsdiener.
Ein Notarius.
Ein Bauer.

Der Schauplatz ist in einer spanischen Provinzstadt.

Erster Act.

Eine Straße. Auf einer Seite der ganz verfallene, antike Pallast des Don Ranudo, auf der andern ein geschmackvolles Haus des Gonzalo della Mare.

Erste Scene.

Gonzalo (steht an der eingefallenen Mauer, die Ranudo's Hof umgibt, und blickt starr darüber hin, nach einem Gegenstand in der Ferne.) Isabella (erscheint auf dem Balcon von ihres Bruders Hause, sieht ihn, beobachtet ihn, lächelt mitleidig, und zuckt die Achseln. Nach einer Pause biegt sie sich über das Geländer und ruft.)

Isab. Bruder!

Gonz (hört nicht.)

Isab. Bruder! — Ich merke wohl, er hört einmahl wieder mit den Augen. Seit acht Tagen spricht er auch nicht mehr. Die Verliebten sind eine Gattung von Taubstummen. Zum Glück haben sie eine treffliche Geberdensprache. — Ich muß ihn nur holen, sonst wird er dort unten zur Marmorsäule. (Sie verläßt den Balcon.)

Gonz. (auf den Fußspitzen lauschend.) Jetzt — jetzt — nein, es ist der Vorhang. — Da — da stellt jemand einen Blumentopf vor das Fenster — ein verdammtes Geranium, so hoch und breit wie ein Ofenschirm! — ist es denn noch nicht genug, daß sie da hinten am Taubenschlage wohnt? muß auch noch ein *vermaledeytes* Geranium, und zwar

eines von den großblättrigen, mir die Aussicht versperren?

Isab. (hat sich genähert und klopft ihn auf die Achseln.) Bruder!

Gonz. Ah sie da, Schwester.

Isab. Willst du dir denn durchaus den Schnupfen holen?

Gonz. Wie so? die Witterung ist ja so übel nicht.

Isab. Freylich, für einen Verliebten ist auch der November ein Wonnemond. — Da kaufen wir ein Haus in einer abgelegenen Straße, und bezahlen es übertheuer, weil — weil unser Haus auf dem Markte zu geräuschvoll liegt. — Dann lassen wir noch ein Paar Fenster in die Mauer brechen, welche die Façade verderben, aber — doch mehr Licht geben. Und weil es denn doch mit alle dem noch nicht luftig genug ist, so wohnen wir den größten Theil des Tages auf der Straße.

Gonz. Liebe Schwester, ich habe auf alle deine Sticheleyen nur eine Antwort.

Isab. Die ich auch schon auswendig weiß.

Gonz. Ich liebe Marien zum Rasendwerden.

Isab. Wollte Gott zum Vernünftigwerden; denn rasend bist du schon ein wenig.

Gonz. (empfindlich.) Darf ich fragen, was du an ihr auszusetzen hast? etwa ihre Armuth?

Isab. Pfuy, du kennst mich besser. Bey deinem großen Reichthum wäre es sehr engherzig, darauf Rücksicht zu nehmen.

Gonz. Nun? was denn? was denn?

Isab. Du kannst noch fragen? der unbegränzte Hochmuth ihrer Verwandten —

Gonz. Leider ist es arg damit.

Isab. Der mehr als lächerliche Stolz auf ihre Ahnen.

Gonz. Sind wir nicht auch von gutem Adel?

Isab. Bruder, wir sind nur Most gegen ihren hunderljährigen Wein.

Gonz. Einer Verbindung mit uns darf keine Familie im Lande sich schämen.

Isab. Außer der Familie Colibrados, deren Ahnherr mit Noah soupirte am letzten Abend vor der Sündfluth.

Gonz. Was kann die holde Marie für die Thorheiten ihrer Verwandten.

Isab. Nichts, gar nichts, und ich würde sie mit Freuden Schwester nennen, sobald es ohne Demüthigung meines Bruders geschehen kann.

Gonz. Die Liebe ist ein Kind, der Ehrgeiz ein Riese, aber die Schleuder des Knaben warf den Riesen zu Boden.

Isab. Es sey darum. Doch selbst deine Demüthigungen fruchten nichts. Sie haben ein Verhack von Stammbäumen um sich hergezogen, das du vergebens zu durchdringen hoffst.

Gonz. Doch vielleicht mit goldnen Pfeilen.

Isab. Die Hoffarth ist ihr Feldherr.

Gonz. Aber die Armuth ihr General-Proviantmeister.

Isab. Sie sterben lieber, ehe sie sich ergeben.

Gonz. Und Maria heirathet mich lieber, ehe sie Hungers stirbt.

Isab. Ey ja doch, wenn sie auch ein Wort dazu geben dürfte.

Gonz. Sie hat ein Herz dazu gegeben. So lange ich das besitze, verzweifle ich nicht am guten Erfolg. Mit Bitten will ich den Stolz des Oheims bestürmen; alle meine Schätze will ich biethen, den Glanz der Familie wieder herzustellen; hilft das nicht, so nehm' ich meine Zuflucht zur List, und ist auch List vergebens, so brauch' ich Gewalt.

Isab. Du dauerst mich, Bruder, du bist entsetzlich verliebt. Rechne auf meinen schwesterlichen Beystand. Ich will mein Köpfchen so lange martern, bis die geharnischte Klugheit zu deiner Hülfe hervor springt. — St! die Pforten des Pallastes thun sich auf. Es ist Pedrillo. Geschwind bey Seite! ich will den albernen Menschen ein wenig ausherchen.

Gonz. (schlüpft in sein Haus. Isabella tritt zurück.)

Zweyte Scene.

Pedrillo (aus dem Pallast)

Es geht gut — es geht ganz vortrefflich. Einen Kessel soll ich leihen — aber wo? auf meiner Herrschaft Nahmen borgt mir niemand eine Stecknadel. Und wozu der Kessel? wir haben doch nichts drin zu kochen. Wenn wir auch alle unsre Titel hinein thun, so gilt es doch immer eine magre Suppe. — Recht so! wir sterben lieber Hungers, ehe wir auch nur einen Buchstaben von unserm großen Nahmen fahren lassen. Gehorsamer Diener! ich bin nur ein gemeiner Kerl, aber das Ding versteh' ich besser. Ehe ich Noth leide, verkaufe ich meines Vaters Nahmen, und noch ein Stück von meinem eignen dazu. Hoheit und Ehre bitt' ich mir Vor- und Nachmittag aus; aber zum Mittag- und Abendbrod taugen sie nicht. Ein Paar Tage will ichs wohl noch aushalten. Ich esse bey meinen Freunden in der Stadt, indessen die hohen Herrschaften daheim ihre Erbsensuppe verzehren, und statt des Confects an den Thaten ihrer Vorfahren schmausen. — (Er sieht sich um.) Still, still! ich bin nicht allein.

Dritte Scene.

Isabella und Pedrillo.

Isab. Guten Morgen, mein Freund!

Pedr. Unterthänigster Knecht.

Isab. Wie befindet sich deine Herrschaft?

Pedr. Wohl, gnädige Frau, sehr wohl. Sie erwarten diesen Mittag Fremde bey der Tafel. Ich soll eben die Confitüren zum Desert einkaufen.

Isab. Wer sind die Fremden?

Pedr. Ey, da ist der Herzog de la Vera Crux mit der Fürstinn de las Spadas, der Abt von Sanct Jago, der Marchese Ferdinando Gonzalo Philippo de Santo Ci-

ait der Marquise, seiner Gemahlinn, und noch
nge andere, deren Nahmen als ein unwürdiger
viel zu gering bin auszusprechen.

). So darf ich heute nicht wagen, meinen Besuch
ten?

r. Nichts für ungut, Ihro Gnaden, wir dürfen
iemand herein lassen, der nicht wenigstens von
en Christen abstammt, die schon vor der Mohren
Spanien florirt.

b. Was bedeutet denn der herrliche Schmaus?
Lanudo pflegt seit einiger Zeit selten zu tractiren

r. Es ist der Gedächtnißtag eines großen Siegs,
sein Vorfahr, Don Prospero de Colibrados, über
Mohrenkönig erfochten, den er zu Burgos gefangen
nen. Es wäre freylich nicht gut, wenn viele solche
n Jahre kämen; denn unter zehn tausend Crusaten
n wir heute nicht ab.

b. Aber wie kommts denn, Pedrillo, daß du an
o hohen Feste in so kahler und zerlumpter Livree
st?

r. Das geschieht zur Erinnerung der zerrissenen
ahne, welche höchst gemeldeter Don Prospero de
ados in jener Schlacht getragen. (Bey diesen Worten
er den Hut ab.)

b. Trugen damahls die Generale selbst ihre Fahnen.

r. Nicht doch, sein Fähnrich. (Bey Seite.) Sie geht
ausam zu Leibe. (Laut.) Die Fahne wurde so von
kugeln durchlöchert, daß sie wie meine Livree aussah.

b. Wie lange ist das wohl her?

r. Es mögen sechs bis sieben hundert Jahre seyn.

b. Ey, ey, Pedrillo, so lange sind die Flinten
n Gebrauch.

r. Sie sind nachher wieder abgekommen, wie es
mit den Moden zu gehn pflegt.

b. Mich dünkt aber, ich sehe dich schon lange in
Lumpen?

r. *(bey Seite.)* Nun hab' ichs satt. (Laut.) Jeder

kann gehn, wie es ihm beliebt. Ich habe so meine Ursachen dazu.

Isab. Man sollte fast glauben, die Familie Colibrados sey in Armuth gerathen?

Pedr. In Armuth? ha, ha, ha! eine Herrschaft, die über ein tausend acht hundert und zwey vollwichtige Ahnen zählen kann! wenn jeder derselben auch nur etliche Thaler werth ist, denken sie, welch eine Summe da herauskommt.

Isab. Das beweist noch nichts zu Gunsten einer solchen Livree.

Pedr. Lassen Sie sich dienen. Meine Herrschaft sieht, daß heut zu Tage jeder bürgerliche Rath eine nette Livree gibt, und daß vornehme Leute nichts für sich behalten können: drum haben sie ein neues Mittel versucht. Sobald wir aber gewahr werden, daß gemeine Lakeyen wieder simpel einher treten, flugs holen wir unsre mit Gold und Silber verbrämten Livreen wieder hervor. Die gnädige Frau haben ja wohl selber am Hofe zu Madrit gesehn: je prunkender die Bürger, je einfacher die Hofleute.

Isab. Also ist deine Herrschaft reich?

Pedr. Wie ein Dutzend Crösusse. Ihre Haarnadeln sind von Bernstein, und ihre Zahnstecher von Brillanten. Sie besitzen unter andern einen Stammbaum, der mehr als eine Tonne Goldes werth ist.

Isab. (lächelnd.) Ich wollte doch nicht rathen, ihn auf einer Auction zu verkaufen.

Pedr. Ey, wer wird denn auch solche Dinge verauctioniren?

Isab. Warum klagen denn aber die Kauf- und Handelsleute, daß sie von Don Colibrados nie Geld bekommen?

Pedr. Ihro Gnaden scherzen. Sie wissen ja wohl, daß es in vornehmen Häusern Mode ist, die Leute nach ihrem Gelde brav laufen zu lassen.

Isab. In dem unsrigen nicht.

Pedr. Halten zu Gnaden! die della Mare's gegen

Colibrados sind auch nur so zu sagen Brombeerbüsche
n Eichbäume.

Isab. Das Compliment ist nicht so schlecht, als du
ibst; denn Brombeeren kann man wenigstens essen.
rz, mein lieber Pedrillo, jedes Plätzchen eurer Ahnen-
l, auf welchem der Nahme eines Helden prangt, be-
'en wir mit dem Nahmen eines Rittergutes. Was
nst du?

Pedr. Ich meine, daß man nicht alles beysammen
det. Wir haben die Ritter und sie die Güter.
nn sie sich wärmen wollen, müssen sie sich Holz aus
en Wäldern fahren lassen, das brauchen wir gar nicht.
ir wärmen uns an der Ehre! ja, wir schwitzen nicht
ten dabey, daß wir uns mit den seidnen Schnupf-
chern die erhabne Stirn trocknen müssen. (Er zieht ein
es seidnes Schnupftuch aus der Tasche, und mit demselben
Stück schwarzes Brod, welches auf die Erde fällt.)

Isab. Ha, ha, ha! da wirfst du einen Theil deines
ichthums auf die Erde.

Pedr. (rafft es auf.) Es ist eine Tafel Chocolade.

Isab. Nicht doch, es ist ein Stück verschimmelt Brod.

Pedr. Ach ja, ganz recht. Ich hab' es aus einer ge-
ssen Ursach zu mir gesteckt. Wenn ich nähmlich zu dem
irsten Mendez geschickt werde, so muß ich immer ein
tück Brod für den Kettenhund an der Schloßpforte
t mir nehmen, sonst beißt er mich. Ich weiß nicht,
rum die Bestie mich nicht leiden kann.

Isab. Ha, ha, ha! reiche Leute sind doch immer bang
r ihr Leben.

Pedr. (empfindlich.) Immer besser, als wenn sie arme
ute verspotten.

Isab. Nun, nun, Pedrillo, es war so böse nicht ge-
int. Du gefällst mir. Wessen Brod ich esse, dessen Lied
 singe.

Pedr. (bey Seite.) Ich bin wohl noch mehrwerth. Ich
e nicht, und singe doch.

Isab. Du hast weit mehr Verstand, als du zum La-
n brauchst.

Pedr. Desto schlimmer.

Isab. Du könntest etwas weit besseres werden.

Pedr. Zum Exempel.

Isab. Kalenderschreiber. Das ist ein Handwerk, das seinen Mann nährt und fett macht.

Pedr. Ey, ein Kalenderschreiber muß brav lügen können.

Isab. Eben deßwegen.

Pedr. Ich sehe schon, gnädige Frau, Ihnen kann ich nichts aufbinden.

Isab. Der geflickte Rock, das verschimmelte Brod —

Pedr. Nun ja, es muß heraus. Sie haben recht, und drey Mahl recht. Hier unten wohnt der Mangel, und oben die Hoffarth. In der Küche kann man verhungern, und im Keller verdursten. In den Prunkzimmern ist nichts, und im Beutel weniger als nichts. Mein Herr trägt einen sammtnen Rock, aber er hat keine Weste darunter. Die gnädige Frau schneidet alle Hintertheile aus den Kleidern, um die Vordertheile damit zu flicken. Deßhalb ist sie auch so höflich und kehrt Niemanden den Rücken zu. Muß sie sich ja einmahl umdrehen, so muß ich oder das Kammermädchen ihr zum Rückenstück dienen. Da kommt Leonore, fragen sie nur die. Wir möchten oft weinen über unser Elend, aber wir sind so ausgehungert, daß wir auch nicht eine Thräne mehr heraus pumpen können.

Vierte Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Ich glaube gar, du stehst da, und lästerst über die Herrschaft?

Pedr. Ich nicht, Leonore, aber mein Magen, der hat ein gewaltiges Lästermaul; ich weiß gar nicht mehr, wie ich es ihm stopfen soll.

Leon. Schäme dich. Sind wir noch jemahls hungrig zu Bett' gegangen?

Pedr. Ich weiß nicht, wie du zu Bett' gehst; aber ich *schlafe nicht gern allein,* ich nehme meinen Gevatter Hunger *immer mit mir.*

Isab. Wozu die Verstellung, mein Kind? ich weiß, wie es in eurem Hause zugeht. Auch ist es wahrlich nicht meine Absicht, eurer Armuth zu spotten, sondern ihr abzuhelfen.

Leon. Ach, wenn Sie das könnten!

Pedr. Wenn Sie den Wein wieder in unsre Keller, den Braten in die Küche zaubern könnten!

Isab. Nichts leichter auf der Welt. Mein Bruder liebt euer Fräulein. Bekommt er sie zur Gemahlinn, so schüttelt flugs der Ueberfluß sein Fruchthorn über euern Pallast.

Leon. Ach, gnädige Frau! wenn das das einzige Mittel ist —

Pedr. So können wir den Schmachtriemen nur fester schnallen.

Isab. Wie so?

Leon. Man verwundert sich —

Pedr. Man spöttelt —

Leon. Wie Don Gonzalo so hohe Gedanken hegen —

Pedr. Wie er so verwegen seyn könne —

Leon. Ein Edelmann von kaum zwey hundert Jahren —

Pedr. Und eine Familie von eben so viel Tausenden —

Leon. Ein Landjunker —

Pedr. Und ein Grand von Spanien!

Leon. Zwar Fräulein Marie ist ihm wohlgewogen —

Pedr. Sie ist so zu sagen grimmig verliebt.

Isab. Das hör' ich gern.

Leon. Aber sie hat keine Stimme im Rathe.

Pedr. Sie darf nicht mucksen.

Leon. Einmahl fing sie nur von weitem an —

Pedr. „Der Unterschied des Standes sey doch so gar groß eben nicht.“

Leon. Aber da kam sie schön an.

Pedr. Der gefangene Mohrenkönig wurde ihr sogleich vorgeritten, sammt der durchlöcherten Hauptfahne.

Leon. Ach leider ja! da hat der verzweifelte Mohrenkönig vor sechs *hundert Jahren* versprochen, daß einer seiner *Enkel eine Donna* Colibrados heirathen solle —

Pedr. Aus Dankbarkeit, weil man ihn großmüthig in Freyheit gesetzt —

Leon. Nun warten sie von Jahrhundert zu Jahrhundert auf den schwarzen Prinzen.

Pedr. Und können warten bis zum jüngsten Tage.

Isab. Wer weiß! ja wahrhaftig, wer weiß! ich gebe die Hoffnung für meinen Bruder noch nicht auf. Wenn ihr mir beystehn wollt? auf reiche Belohnung dürft ihr zählen.

Leon. Herzlich gern, auch ohne Interesse.

Pedr. Du, verschwöre nichts. Großmuth ist die leichteste und die schwerste Tugend, je nachdem man satt oder hungrig ist.

Leon. Dem guten Fräulein zu Liebe ging' ich durchs Feuer.

Pedr. Ach ja, wenn eine Rehkeule dabey gebraten würde.

Isab. Nun so laßt uns mit vereinten Kräften — Seht, da kommt mein Bruder. Ist er nicht ganz mager geworden aus Liebe?

Pedr. Das mag der Himmel wissen. (Indem er seine Weste faßt.) Man wird mager aus allerley Ursachen.

Fünfte Scene.

Gonzalo. Die Vorigen.

Isab. Bruder, diese guten Leute versprechen uns Beystand.

Leon. Sie haben über unsre Köpfe zu gebiethen.

Pedr. Wir versprechen euch nichts im Rausch; denn wir sind auf Ehre noch ganz nüchtern.

Gonz. Ihr entzückt mich. Rechnet auf meine unbegränzte Dankbarkeit. Und dam[illegible]icht bey leeren Worten bleibe — (Er gibt Leonoren einen Ring) Nimm — (und Pedrillo einen Beutel.) Nimm.

Leon. Gnädigster Herr —

Pedr. Blume des spanischen Adels!

Leon. (indem sie den Ring betrachtet.) Welch ein Glanz!

Pedr. (indem er die Goldstücke mit der Hand wiegt.) Welch' ein Gewicht!

n. Welch ein Wasser!
r. Welch' ein Feuer!
). Aber sprecht, wie fangen wirs an?
t. Um vor allen Dingen unser Gewissen zu beschwich-

r. Mein Gewissen! (Er klopft sich auf den Magen.)
n. Möcht' es gerathen seyn, fürs erste eine förm-
nwerbung zu thun.
b. Das will ich im Nahmen meines Bruders.
z. Hofft ihr aber einigen Erfolg?
n. Noch gestern hätte ich nichts hoffen mögen, aber

nz. Warum denn heute eher als gestern?
n. Weil gestern noch eine Mahlzeit vorräthig war;
hingegen müssen sie bloß an den Thaten ihrer Ahn-
nuen, denn die Speisekammer ist leer.
r. Drum gibt es auch nirgend in der Welt so ehr-
atten und Mäuse, als in unserm Hause. Man darf
eisekammer dreist offen lassen, sie rühren nichts an.
b. Aber mein Gott! wie behilft sich denn die
aft?
r. Mit der Ehre. Wenn sie nichts zu essen haben,
hen sie: es sey von Alters her ein Festtag in der
. Wenn sie Wasser statt Wein trinken müssen, so
sie sich auf einen Ahnherrn vor der Sündfluth,
ch nichts als Wasser getrunken. Wenn sie nicht
Kirche gehn können, weil [illegible] keine Kleider auf dem
haben, so heißt es: wir [illegible]llen unsre Andacht in
eignen Kapelle verricht[illegible] das ist vornehm. Und
wenn ich zuweilen, vo[illegible]unger überwältigt, ih-
n gebührenden Respect [illegible] sprechen sie, ich
r Hofnarr; das ist auch[illegible]m.
iz. Du machst mir we[illegible]offnung, die Festung
ungern.
n. Ey nun, so überru[illegible]ln wir sie durch eine
ist Dann haben wir die Lacher auf unsrer Seite;
ne werden von der ganzen Stadt gehaßt wegen
verträglichen Hochmuths. Seyn Sie nur ruhig

indessen, und lassen Sie die gnädige Frau auf eine Anrede studiren.

Gonz. Sie mag den Stoff zu meiner heißen Liebe zu Marien schöpfen.

Isab. (gibt ihm den Arm.) In deinem Gelde, Bruder. Auf Wiedersehn, Kinder. In einer halben Stunde bin ich in eurem sogenannten Pallast.

Pedr. Untertbänigster Knecht. In einer Viertelstunde bin ich in Ihrer Küche.

(Gonzalo und Isabella ab.)

Sechste Scene.

Leonore und Pedrillo.

Pedr. Was meinst du, Lorchen?
Leon. Was meinst du, Peterchen?
Pedr. Ich habe ganz scharmante Gedanken.
Leon. Laß doch hören.
Pedr. Don Gonzalo ist reich.
Leon. Und freygebig.
Pedr. Wenn er das Fräulein heirathet —
Leon. So wird sie eine Frau.
Pedr. Und wir dazu behülflich sind —
Leon. So regnet es Gold.
Pedr. Das bringen wir in Sicherheit.
Leon. Ich fange ein Galanterie-Krämchen an.
Pedr. Ich pachte eine Branntweinschenke.
Leon. Nach und nach gibt das einen großen Laden.
Pedr Nach und nach wird die Schenke zum Wirthshaus.
Leon. Und endlich [illegible] marchande des modes tréi rénommée.
Pedr. Und endlich [illegible] hotel des quatre nations.
Leon. Ich versende meine niedlichen Waaren bis nach *Portugall.*

)edr. Und ich meine geschmierten Weine bis nach
utschland.

eon. In ein Paar Jahren sind wir reiche Leute.

)edr. Dann wird eines Morgens an deine Thür
opft —

eon (vornehm.) Ich frage mein Mädchen: wer klopft
rüh?

)edr Sie antwortet: es ist der prémier aubergiste
n Pedro della filuteria

eon. (mit vornehmer Nachlässigkeit.) Was will der gute
nn? ich erinnere mich seiner kaum.

)edr. Dann trete ich herein mit Bauch und Unter-
n, ein Rohr mit goldnem Knopf in der Hand.

eon. Ihre Dienerinn, mein Herr. Setzen Sie sich.

)edr. Ich aber setze mich nicht, sondern ich kniee.
thut es.)

eon. Mein Gott! was wollen Sie von mir?

Pedr. Venus meiner Gedanken! jüngste der Grazien,
eto! erinnern Sie sich noch der glücklichen Zeiten, als
nur noch eine armselige Creatur waren? als ich die
re genoß, Ihre niedlichen Schuhe zu flicken, und manche
ie Brotrinde mit Ihnen zu theilen?

Leon. Wie? Sie wären? —

Pedr. Dero aller getreuester Pedrillo?

Leon. Der nähmliche, der so manche Ohrfeige?

Pedr. Dankbar empfing.

Leon. Und jetzt?

Pedr. Jetzt erscheine ich, alle diese Ohrfeigen gegen
üsse auszuwechseln. Meine Hand, mein Herz, mein
tel des quatre nations, meine Maquers in grünen
hürzen, alles lege ich zu Ihren Füßen. Sie brauchen deß-
gen Ihr Gewerbe nicht aufzugeben. Ich werde Sie im Han-
l und Wandel gar nicht geniren. Gebiethen, befehlen,
rschen, winken, schalten und walten Dieselben mit
iner Person und so weiter nach Willkühr, Gefallen,
t und Belieben, und erquicken mich zum Zeichen der
hörung mit — mit — (Er spitzt den Mund zum Küssen.)

Leon. Mit einer Ohrfeige. (Sie gibt ihm eine
davon.)

Pedr. Die Spitzbübinn! (Er steht auf.) Mir a
ternen Magen eine Ohrfeige zu geben! ist das
— Putzmacherinn will sie werden? o ja, besond
Coeffüren hat sie schöne Gaben, und ich wette
keinen bessern Schauplatz für ihre Talente, als ei
des quatre nations. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Ein altväterischer Saal im Pallast des Don Colibrado
ne, aber zerrissene, vergoldete, aber unscheinbare
Prächtige Sessel mit drey Beinen, Marmor-Statuen
oder Kopf. Eine Wand ist durch einen großen bunt
Stammbaum bedeckt.

Erste Scene.

Don Ranudo de Colibrados und
Olympia (sitzen einander gegenüber, er im alten
Schlafrock, sie im stoffnen Negligee.) Pedrillo (bi
Ranudo's Sessel.)

D. Ran. Nein, Donna Olympia, dieser ist
ser erster Stammvater und Ahnherr gewesen. I
einen Colibrados aufweisen, welcher noch drei
Jahre vor dem Einfall der Mohren in Spanien ge

Olymp. Ey, ist das möglich! zeigen Sie m
mein vortrefflichster Gemahl.

D. Ran. (schlägt eine alte Chronik auf, und d
dem Finger auf das Blatt.) Sehen Sie hier, mei

bethete: Antonia de Colibrados, der bereits die Ehre genoß, Erb-Steigbugelhalter des Königs von Granada und Murcia zu seyn.

Olymp. (welche zu ihm trat, und über seine Achseln in das Buch schaute.) Diese Entdeckung, mein Venerabler, ist mir werther als eine Million. (Sie setzt sich wieder.) Ich muß Ihnen bekennen, daß ich immer geglaubt, durch unsre Vermählung meinem uralten Adel zwar keinen Dintenflecken, aber doch einige Regentropfen aufgespritzt zu haben, sintemahl mein Geschlechtregister, welches ich auf den Fingern her zu sagen weiß, wie mein Ave Maria, von Juliano de Monte Rico im siebenten Jahrhundert bis auf meinen Vater Ramiro Melchior de Monte Ricco —

D. Ran. Sie thun sehr wohl, Donna Olympia, sich dieses immer fester in das edle Gemüth zu prägen; denn es ist das größte Kleinod, welches wir besitzen.

Pedr. Ach Ew. Excellenz, mit Ihrer gnädigsten Erlaubniß, kein Jude borgt einen Maravedis darauf.

D. Ran. Thut nichts, mein Sohn, thut gar nichts. Die Juden verstehn sich auch nicht auf dergleichen Dinge. Was mich betrifft, mir ist ein edler Nahme Reichthums genug. Wenn ich in diesem Buche lese, und die Thaten meiner Vorfahren beschaue, so kann ich so satt werden, als käme ich von einem Schildkröten-Schmause.

Pedr. Nu freylich, wer so ein fünf bis sechs Dutzend Colibradosse im Magen hat, der kann sich schon behelfen. Die alten Helden knurren freylich bisweilen, das macht, sie führen Krieg noch nach ihrem Tode. Mit mir armen Teufel hat es eine ganz andre Bewandtniß; ich habe nur einen gemeinen schlechten Magen, der ist mit gar nichts anders zu füllen, als mit Brod.

Olymp. Es ist doch erschrecklich mit solchem gemeinen Volke, das, aus gröberer Materie erschaffen, nur den Bauch zu seinem Gott macht. Sagen Sie mir doch, mein Vortrefflichster! können solche Menschen auch selig werden.

D. Ran. Ich sollte doch glauben, meine Illustre, daß sie gewisser maßen selig werden können, obgleich nicht in dem Grade wie wir. Gleichwie aber zwischen Hohen und Geringen eine große Kluft befestigt worden, also auch hinwiederum zwischen dem gemeinen Volk und den unvernünftigen Thieren. Ich unterstehe mich daher nicht, ihnen die Seligkeit gänzlich abzusprechen. Weil sie jedoch fast eben so unvernünftig denken wie das Vieh, so steht zu vermuthen, daß ihre Herrlichkeit in jenem Leben auch nicht sonderlich groß seyn werde.

Pedr. Es ist doch gut, daß Ew. Excellenz noch einen Trost für die andre Welt in petto behalten; denn in dieser Welt geht es doch miserabel.

Olymp. Man vergesse nicht, Pedrillo, daß man zu seiner gnädigsten Herrschaft redet.

D. Ran. Lassen Sie ihn immer reden, Donna Olympia. Wir müssen bedenken, daß Kaiser, Könige und Fürsten jeder Zeit lustige Räthe in ihrem Dienst gehalten, denen es frey gestanden, nach Gefallen zu schwatzen, und selbst Ihren geheiligten Majestäten Sottisen zu sagen. Drum rede nur, mein Sohn, rede, was dir beliebt.

Pedr. Ich sage, daß Ew. Excellenz Stammbaum mir vorkommt, wie der verfluchte Feigenbaum in der Bibel: viele Blätter, keine Früchte.

D. Ran. Du irrst, Pedrillo, und redest einfältig. Vornehmen Standespersonen mangelt es nie. Drum werden sie ja riccos hombres genannt: reiche Leute.

Pedr. Ja doch, so wie die faulen Mönche Gottes Diener heißen.

D. Ran. Worauf sinnt meine respektable Donna Olympia? ich sehe sie in tiefen Gedanken?

Olymp. Ich wundre mich eben, daß heute noch kein Poet sich eingefunden, zu unserm Nahmenstage Glück zu wünschen.

Pedr. Ey ja, da kennen Ihro Gnaden die Poeten. Hierher kommen keine mehr. Ich kenne das Volk. Setzen Sie alle Ihre Titel mit goldnen Buchstaben über die Hausthür, unser Nachbar, der Schneider, soll einen Braten

oder eine Pastete dagegen setzen, wir wollen einmahl sehn, wohin die Poeten ihre Sonnette tragen werden. Ja, was gilt die Wette, Ew. Excellenz? für eine gute Mahlzeit mit gehörigem Champagner, lasse ich mir noch heute einen Stammbaum poetisiren, der mein Geschlechtsregister in gerader Linie vom König Salamo herleiten soll.

Olymp. Ha, ha! über den Narren. Ich möchte laut lachen wenn es schicklich wäre. Mein guter Junge, da würde der Poet dir eine schlechte Ehre erweisen; denn König Salamo war ja ein Jude.

Pedr. So? nun gleichviel. Es war ja nur so ein Exempel, wie es die Poeten zu machen pflegen; denn das muß ich verstehn, weil ich gewisser maßen selber ein Poet bin.

Olymp. Du?

Pedr. Allerdings. Ich zähle über sechs Poeten in meiner Familie.

D. Ran. Deßwegen bist du aber selber noch keiner.

Pedr. Warum denn nicht? Eben so könnt' ich ja auch sagen, Ew. Excellenz wären drum noch kein großer Mann, ob Sie gleich von berühmten Männern entsprossen sind.

D. Ran. Ha, ha, ha! hören Sie doch, meine Angebethete, die liebe Einfalt. Der Adel, mein Freund, wird uns angeboren.

Pedr. Die Poesie gleichfalls, besonders die poetische Poesie.

D. Ran. Ja freylich, gewissermaßen — aber — aber — kurz, man schweige.

Olymp. Ja, man schweige.

Pedr. Ah, gegen dieses Argument läßt sich nichts einwenden.

Zweyte Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Donna Isabella della Mare bittet um die Ehre, vorgelassen zu werden.

Olymp. Führe sie in den Saal, bitte sie einen Augenblick zu verweilen, damit wir sie anständig empfangen mögen. (Sie geht in ein Seitenzimmer. Leonore ab.)

D. Ran. Geschwind, Pedrillo, hole meinen Sammtrock.

Pedr. Wollten Ew. Excellenz nicht lieber den Schlafrock anbehalten, von wegen der schwarz seidenen Strümpfe, in welchem sich einige Defecte ergeben.

D. Ran. Nimm ein wenig Dinte, mein Sohn, und vergrabe dieselben damit in der Verborgenheit.

Pedr. (gehorcht.) Soll ich mit den Schuhen ein Gleiches thun?

D. Ran. Das ist nicht vonnöthen. Ich kann sagen, daß ich um der Leichdorn willen Löcher in die Schuhe geschnitten.

Pedr. Hier ist der Sammtrock. Aber auch dieser hat auf dem Rücken einige Offenherzigkeiten.

D. Ran. Thut nichts. Ich will mich schon so drehen, daß man es nicht gewahr wird.

Pedr. Man könnte vielleicht den defecten Sammtrock an einen Juden verschachern, und ein honettes Tuchkleid dafür einhandeln?

D. Ran. Mit nichten, mein Sohn. Unter dem Sammtrock schlägt ein hohes Herz. Tuch ist gemeine Bürgertracht.

Olymp. (Tritt wieder herein in einer großen Haube mit einer Straußenfeder oder so etwas dergleichen.) Ich bin fertig.

D. Ran. Ey sieh da, meine Strahlende! Sie glänzen ja wie das Escurial.

Pedr. (bey Seite.) Hospital.

Olymp. Man lasse nunmehr die Madam hereintreten. (Don Ranudo und Olympia setzen sich, und stochern die Zähne. Pedrillo öffnet die Thür, setzt eine große Brille auf die Nase, stellt sich hinter den Stuhl seines Herrn, und wedelt ihm mit einem großen Wedel Luft zu.)

Dritte Scene.

Isabella. Leonore. Die Vorigen.

Isab. Ich bitte tausend Mahl wegen meiner Dreistig-
t um Vergebung.

Olymp. Es hat gar nichts zu bedeuten, Madam.
ir sind gewohnt, den ganzen Tag hindurch Visiten an
iehmen, haben auch heute bereits acht oder zehn der-
ichen empfangen. Kann mein erhabner Gemahl sich nicht
nnern, welche Personen heute in unserm Pallast
esen?

D. Ran. Nein, meine verehrte Gemahlinn; das ist
r unmöglich, sintemahl unsre Audienzzimmer nie leer
rden, wie am Hofe zu Madrit. Pedrillo, frage doch
i Schweitzer.

Pedr. Er ist nicht zu Hause, Ew. Excellenz, er ist
r vier Wochen ein wenig ausgegangen. Aber ich kann
nen dienen. (Zieht eine Schreibtafel hervor und liest.) Es
d hier gewesen: der Graf Jago de Monte d'Oro, der
arquese Ferdinando de Leo nigro nebst Gemahlinn, Don
bastian de Broquel d'Oro, der Herzog de la Cita Casa
mmt der Herzoginn, und endlich der Marquese Ferdi-
ndo Gonsalvo Philippo Carlos Jago Sebastiano Ma-
el de Rifuentez. (Bey Seite.) Der muß wohl mehr als
en Vater gehabt haben, wo hätte er sonst alle die Nah-
n her?

Olymp. Da hören Sie, Madam, so geht es täglich.
jetzt kommen wir eben von der Tafel, Sie verzeihen
her, daß ich mich des Zahnstochers bediene; die Capau-
n waren etwas zäh.

Isab. Machen Sie keine Umstände mit einer Person,
e bald nicht mehr als Fremde betrachtet zu werden
insckt. Ich komme im Nahmen eines jungen reichen
delmanns, welcher den Zutritt in Ihr Haus für sein
ßtes Glück halten würde.

Olymp. Jeder echte Edelmann ist uns willkommen Vielleicht gedenket derselbe nach Madrit zu reisen? un wünscht einige Empfehlungsschreiben von uns nach Hofe

Isab. Nein. Es ist mein Bruder, Don Gonzalo dell Mare; er liebt Ihre Fräulein Nichte unaussprechlich und wagt es, um ihre Hand zu bitten.

Olymp. Madam, wir schätzen sowohl Sie als Ihre Herrn Bruder so hoch, als unser Rang nur immer g statten will, aber —

Isab. Ich weiß, was Sie sagen wollen. Ihre F milie ist allerdings weit älter als die unsrige, doch sin auch wir von gutem Adel, und wenn Sie sich entschli ßen könnten, die Reichthümer meines Bruders auf d andre Wagschale zu legen —

Olymp. Nimmermehr, Madam! das Geld achte wir nicht. Wir würden lieber die äußerste Armuth e dulden, als die Pflichten gegen unsern erlauchten Vorfa ren verletzen. Werfen Sie nur einen Blick dort auf un sern Stammbaum. Sie sind eine vernünftige Person und werden dann selbst bekennen, daß Sie etwas Unmög liches begehren. Mein hochseliger Herr Vater sagte i seiner Sterbestunde: »Donna Olympia, sagte er, i hinterlasse euch kein Gold, aber einen hohen Rang. Fürd tet Gott, ehret die Heiligen, und sterbt lieber unve mählt in Armuth, ehe ihr Schimpf über eure uralt Familie bringt.« Mit diesen edlen Worten gab er seine Geist auf. Ich bin seiner Ermahnung treulich nachg kommen; denn ich habe in diesem meinem venerable Gemahl Einen der ersten Cavaliere in Spanien geheir thet. (Sie steht auf und verbeugt sich gegen Don Ranudo, d gleichfalls aufsteht und die Verbeugung erwiedert. Dann setz sie sich wieder.)

Isab. Um mit ihm Mangel zu leiden?

Olymp. Wer sagt Ihnen das? und wäre es, so wü de ich dennoch keinen Buchstaben meines Nahmens fü das beste Rittergut weggeben.

D. Ran. Bravo! bravo! Donna Olympia! das ve diente mit goldnen Buchstaben auf Gold geschrieben z

n. »Keinen Buchstaben für das beste Rittergut!« Pe-
, zeichne diese köstliche Sentenz in deine Schreib-
und wiederhole mir dieselbe heute Abend vor Schla-
)en, wenn ich das letzte Glas Wasser trinke.

dr. (gehorcht.)

ab. Aber Ihre Fräulein Nichte würde dabey doch
verlieren, und ich darf behaupten, daß die größ-
amilien in Spanien die Verbindung mit meinem
er gern sehn würden.

Ran. Wenn auch alle Welt es thäte, so thut es
Don Ranndo de Colibrados nicht. Pedrillo, zeichne
uf.

dr. Ganz wohl. (Er thut es.) Heute Abend beym
Wasser vorzulesen.

ab. (empfindlich.) Die spanische Nation ist freylich
n ihres Hochmuths schon berüchtigt.

Ran. Der edle Ehrgeitz, Madam, welchen Sie
nuth zu nennen belieben, wird vielleicht unter an-
Nationen noch größer und edler befunden. Zum
ypel die Nairen in Indien waschen jederzeit ihre
e, wenn sie Leute von geringem Stande berührt
. Das thun wir Spanier nicht. Ja, wenn sie auf
Straße gehn, lassen sie sogar vor sich her ausrufen,
lle jeder gemeine Mensch sich hüthen, ihnen zu nahe
mmen. Das thun wir Spanier auch nicht, obgleich
ohl schicklich wäre.

ab. Armuth hat doch schon öfter die Strenge solcher
ndsätze gemildert.

Ran. Wer sagt Ihnen aber, daß wir arm sind?

sab. Die ganze Welt.

Ran. Verleumdung, Bosheit. Man thut ja wohl
Geld auf Zinsen, man erhält solche nicht prompt
g, und geräth dadurch zuweilen in Verlegenheiten —
lymp. Wir sind mit unsrer Lage vollkommen zu-
en.

sab So habe ich nichts weiter zu sagen. Man spricht
von Wechseln, die verfallen sind; von ungestümmen
ubigern, die Ew. Excellenz auspfänden wollen.

D. Ran. Hat nichts zu bedeuten.

Isab. Ein Schimpf, den Sie durch die Verbindt mit meinem Bruder leicht entgehn können.

D. Ran. (lächelnd.) Nein, Madam, das will sich n thun lassen.

Isab. (steht auf.) So bedaure ich in der That, n in diese Angelegenheit gemischt zu haben.

Olymp. Wir sind deßhalb nicht im geringsten erzür Sie, Madam, handeln aus schwesterlicher Gefälligk und Ihr Herr Bruder — nun, man weiß ja wohl, welchen kühnen Wagstücken die Liebe einen Jüngl verleitet.

D. Ran. Können wir Ihnen sonst in etwas diene etwa durch unsern Einfluß bey Hofe?

Isab. Sehr verbunden. (Sie verbeugt sich und ge (Don Ranudo und Donna Olympia heben sich wieder ein nig von ihren Stühlen. Leonore begleitet sie hinaus.)

Vierte Scene.

Don Ranudo. Donna Olympia. Pedril

D. Ran. Was sagen Sie dazu, meine allervortreffli Gemahlinn? mich dünkt, ich sehe, wie unsre Ahnhe die Köpfe aus ihren Gräbern herausstrecken, und freundlich zunicken.

Pedr. Ey ja, die Herren haben gut nicken, sie br chen weder Speise noch Trank.

Olymp. Besonders, mein illüstrer Gemahl, der denmüthige Don Prospero de Colibrados, der den ä opischen Mohrenkönig gefangen nahm.

D. Ran. Allerdings ist dieser besonders zu nenn wegen des Pactums, welches derselbe mit dem schwar Monarchen geschlossen.

Olymp. Kraft dessen einst ein äthiopischer Prinz scheinen, mit einer Donna Colibrados sich vermähl und so unser Geschlecht auf den Thron von Aethiop heben soll.

Pedr. Das sind aber schon sechs hundert Jahre her, und der schwarze Prinz kommt noch immer nicht.

D. Ran. Wer weiß, ob während dieser Zeit nicht lauter Prinzessinen daselbst geherrscht haben?

Olymp. Ganz vermuthlich, mein scharfsinniger Gemahl.

D. Ran. Als die mohrische Majestät von meinem Ahnherrn schied, da brach dieselbe ihren goldenen Fingerring in zwey gleiche Hälften, übergab die eine dem Don Colibrados, und verwahrte die andere mit dem Versprechen, daß man einst den schwarzen Prinzen, Dero Enkel daran erkennen solle. In diesem halben Ringe nun besteht noch wirklich ein kostbarer Theil unsers Schmuckes, und ich zweifle daher keineswegs, daß über lang oder kurz der Mohrenkönig sein Wort halten, und der edle Baum, den Don Prospero de Colibrados pflanzte, königliche Früchte tragen werde.

Olymp. Wer weiß, ob nicht das Schicksal unsrer Nichte Maria ein solches Glück bestimmte.

D. Ran. Recht, meine Edelste. Und wenn nun die Ambassade aus Mohrenland arrivirte, und fände sie bereits in den Armen eines gemeinen della Mare!

Olymp. Ich würde, wenn es schicklich wäre, in Verzweiflung gerathen.

D Ran. Drum haben wir nicht allein edel, sondern auch klug gehandelt, indem wir den Antrag verwarfen.

Fünfte Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Donna Isabella empfiehlt sich nochmahls unterthänigst, und zum Beweis, daß sie keinen Groll hege, trug sie mir auf, Ihnen auf eine feine Art diese Geldbörse anzubiethen.

Olymp. Was! — meint sie, daß wir Bettler sind? fort auf der Stelle! wirf es ihr vor die Füße! fort!

Leon. Hu! hu! (Ab.)

'S ist keine Pflanze, die perennirt,
Man muß sie alljährig frisch wieder säen!
Im magern Boden artet sie aus
In taube Blüthen, Domherrn und Schranzen.
Zum Ehrenkranz, zum duftenden Strauß
Muß jeder den Loorbeer selber pflanzen. (Er geht.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Maria und Leonore.

Mar. Ach, Leonore! was soll aus mir werden!

Leon. Mit Gottes und meiner Hülfe eine glückliche Gattinn.

Mar. Mein Oheim, meine Tante sind unerbittlich.

Leon. Und wir sind unerschöpflich in List und Ränken. Es reift schon ein Anschlag in meinem Köpfchen.

Mar. Gute Leonore, ich weiß, daß du nur mir zu Liebe Armuth und Hoffarth in diesem Hause erträgst. Könnte ich doch einst deine Treue belohnen!

Leon. Dieses einst ist vielleicht nicht fern mehr. Folgen Sie mir nur blindlings. Keine Mauer ist so stark, ich reiße sie nieder; kein Schloß so fest, ich finde einen Schlüssel dazu. Donna Isabella und ich sind gesonnen, Ihre Hochgebornen Verwandten mit eignen Waffen zu schlagen. Es wird glücken, es muß glücken! wo nicht, so thun wir ernstlich zur Sache, und lassen uns entführen.

— St! ich höre die Excellenzen. Gehen Sie auf Ihr Zimmer, damit man die rothgeweinten Augen nicht sehe.

Mar. (entfernt sich.)

Zweyte Scene.

Don Ranudo. Olympia und Pedrillo treten auf.

Leon. (läßt sie ehrfurchtsvoll an sich vorübergehn, spricht dann bey Seite.) Ich lasse die erste Mine springen. (Und entschlüpft.)

D. Ran. Nun, Pedrillo, was sagte mein Banquier?

Pedr. Der Grobian! er war so unverschämt, Ew. Excellenz einige recht gemeine Ehrentitel beyzulegen. Er sagte ferner: ich sollte mich zum Teufel packen. Sie möchten nur erst die alte Schuld bezahlen, oder noch heute die Gerichtsdiener erwarten.

D. Ran. Hast du Zeugen, Pedrillo, daß er dieses wirklich also gesprochen?

Pedr. Zeugen? o ja. Hier ist der erste Zeuge: eine Ohrfeige auf den linken Backen, welcher noch ganz röthlich schimmert. Hier der zweyte: eine dito auf den rechten, welcher glüht wie Aurorens Purpurfinger. Der dritte Zeuge ist mein Rücken, da werden Ew. Excellenz vollends Ihr blaues Wunder sehn.

Olymp. Es gibt doch abscheulich plumpes Volk unter der Bürger-Canallie.

Pedr. Das Lumpenpack sollte sichs für eine Ehre schätzen, sein gemeines Geld auf eine noble Art los zu werden.

D. Ran. Geh, Pedrillo, und rufe unsre Nichte.

Pedr. Zur Tafel?

D. Ran. Du gemeiner sinnlicher Mensch denkst immer nur an Essen und Trinken.

Pedr. Das macht, weil ich hungre und durste.

Olymp. Lerne von uns diese kleinen Bedürfnisse zu verachten. Geh, rufe Donna Maria. (Pedrillo ab.)

Dritte Scene.

Don Ranudo und Donna Olympia.

D. Ran. Wenn es Ihnen recht ist, meine Allervortrefflichste, so wollen wir diese, sonst der gemeinen Leibesnahrung gewidmete Stunde dazu anwenden, unsre geliebte Nichte mit erhabnen Grundsätzen zu speisen.

Olymp. Mir aus der Seele gesprochen, mein erlauchter Gemahl. So oft ich dieses theure Kind erblicke, so glaube ich ihre edle Großmutter, Donna Elvira, leibhaftig vor mir zu sehn.

D. Ran. Ich hoffe, sie werde gleich jener den Ruhm ihres Geschlechts behaupten.

Olymp. Nur selten entschlüpft ihr noch hier und da eine gemeine Unart. In voriger Woche, zum Exempel, sprach sie mit einer bürgerlichen Jungfrau so freundlich und vertraut, als wäre sie ihres gleichen. Aber ich habe ihr zwey Stunden und vierzig Minuten lang die Pflichten eingeschärft, welche sie ihrem hohen Range schuldig ist.

D. Ran. Ich weiß doch nicht, ob meine erhabenste Gemahlinn darin nicht etwas zu weit geht. Mit Bürgern, Bauern und dergleichen darf man immer freundlich und höflich verfahren; denn dieses Geschmeiß nimmt solches für ein Gnadenzeichen und eine sonderliche Herablassung.

Olymp. Man kann sich doch leicht zu familiär machen.

Vierte Scene.

Maria. Pedrillo. Die Vorigen.

Olymp. Tritt näher, mein Kind. Küsse die Hand deines erlauchten Oheims und dann auch die meinige.

D. Ran. Wir sind dir mit Huld und Liebe zugethan.

mp. Und haben dir noch heute einen glänzenden
davon gegeben.

. Darf ich fragen, worin derselbe besteht, um
Dankbarkeit freyen Lauf zu lassen?

lan. Denke nur, Kind, Don Gonzalo della Mare
gewagt, um deine Hand zu bitten.

r. Er ist doch, so viel ich weiß, ein guter Edelmann?

mp. Kind, ein della Mare war vor zwey hundert
Haushofmeister bey einem Monte Ricco.

r. Er ist — er soll sehr liebenswürdig seyn.

lan. O ja, für eine Bäckerstochter.

. Und sehr reich.

mp. Mit all' seinem Gelde kann er ja nicht ein
Maltheserritter werden.

r. Muß er denn eben Maltheserritter seyn, um
ttinn glücklich zu machen?

mp. Kind, was muß ich für Reden aus deinem
Munde hören?

Ran. Mich überläuft gleichsam ein gemeiner
er!

. Verzeihen Sie, ich bin eine Waise, Ihnen zur
nd mein Herz spricht für Gonzalo.

mp. Dein Herz? o Himmel! hat jemahls in uns
nilie ein Herz gesprochen?

. Desto schlimmer.

lan. (auf den Stammbaum deutend.) Hier schau
ungerathnes Fräulein Nichte, hier hängt unser

r. Ach, was kann mir dieser Stammbaum helfen?
o ist reich, er würde Ihre Schulden bezahlen,
neinem guten Oheim ein gemächliches Alter ver-
—

mp. Schweig, eh' ich in Ohnmacht falle, du bür-
Creatur!

. Sollte denn keiner von allen, deren Nahmen
Baum zieren, empfunden haben wie ich.

lan. Keiner! ich sag' es mit gerechtem Stolz,
ich selbst, *dein Oheim*, der hier vor dir sitzt, ist

ruhmvoll in die Fußtapfen seiner Ahnen getreten. D
sollst wissen, mein Kind, daß mich vor vierzig Jahr
auch einmahl eine Schwachheit anwandelte, sintemahl e
wunderschönes Mädchen mir eine unedle Liebe einflößte. Ab
ich kämpfte ritterlich! und obgleich deine hier gegenwä
rige Frau Tante mit Leibes-Anmuth wenig begabt wa
so sah ich doch nicht auf ihre hohe Schulter oder auf ihr
etwas geräumigen Mund, sondern einzig und allein a
ihr uraltes Geschlecht, drückte die Augen zu, und besti
an ihrer Hand das adeliche Ehebett.

Mar. Ich bekenne, liebster Oheim, daß ich mich ni
stark genug fühle, Ihnen nachzuahmen. Es muß herau
ich liebe Gonzalo! ich wünsche von Herzen die Seini
zu werden.

Olymp. Du niedrige Seele! geh mir aus den Auge

Pedr. (bey Seite.) Soll heißen, aus einem Aug
denn auf dem andern hat sie den Staar.

D. Ran. Ja du kranker Zweig des Colibradossisch
Eichbaums, hebe dich hinweg in dein Kämmerlein! u
richte daselbst dein Gebeth zu dem heiligen Franz von A
sissi, der ein weitläuftiger Vetter von uns war.

Mar. Ich fürchte, ich fürchte, Amor ist und klei
mir näher verwandt. (Ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen ohne Marien.

Olymp. Mein Gott, erhabener Gemahl! wo m
sie solche verruchte Grundsätze eingesogen haben?

Pedr. Glauben Ew. Excellenz, das kommt alles vo
leeren Magen. Sie ist noch nüchtern, so wie wir A
im Hause; wir müßten denn die schwarze Katze mit z
Familie rechnen, die heute schon auf der Jagd gewese

D. Ran. Ich meine, das Gesinde hat sie verdorben.

Pedr. Keineswegs, es ist die liebe Natur. Denn w
der weise Seneca behauptet —

D. Ran. Packe dich fort, du Meister Philosophus, ad laß uns allein.

Pedr. Herzlich gern, wenn nur die Gerichtsdiener w. Excellenz lange allein lassen. (Ab.)

Sechste Scene.

Don Ranudo und Donna Olympia.

D. Ran. Ich bin erstarrt über die gemeine Denkungs t unsrer Nichte.

Olymp. Das sind die Früchte des Umgangs mit dem esinde.

D. Ran. Man muß ihr solchen auf das strengste ntersagen.

Olymp. Allerdings.

D. Ran. Man muß ihr einprägen, daß sie aus anderm toff geformt worden —

Olymp. Daß ein reineres Blut in ihren Adern ießt —

D. Ran. Und daß es eine Stufenleiter der Wesen gibt, if welcher der alte Edelmann dicht unter dem Engel ht.

Olymp. Im Vertrauen, ich wüßte nicht einmahl, arum sich ein Engel eines Vorzugs vor uns rühmen irfte. Ich will nicht eben von den Cherubim und Sera- him sprechen, aber so die gemeinen Engel —

D. Ran. Keinen andern Vorzug als den, daß sie ine Speise zu sich nehmen. — Apropos von Speise, eine Allervortrefflichste! was werden wir heute essen?

Olymp. Kartoffeln, mein erhabener Gemahl.

D. Ran. Wenn mir recht ist, so aßen wir dieselben ich gestern?

Olymp. Ich denke ja.

D. Ran. Auch vorgestern?

Olymp. Wenn ich nicht irre.

D. Ran. Auch die vorige ganze Woche?

Olymp. Es ist wohl möglich. Die Kartoffeln sind e
gesunde nahrhafte Speise.

D. Ran. (steht auf.) Nur scheint es mir fast, als
man dabey sehr von Kräften komme, immaßen ich kai
noch auf meinen Füßen stehen kann. Ich stelle mich zw
als ob die Leichdorn mich sehr incommodirten, aber, un
uns, meine Hochbelobteste, ich bin sehr schachmatt.

Olymp. Ach leider schickt es sich nun einmahl ni
für uns, durch Arbeit etwas zu verdienen.

D. Ran. (tritt ans Fenster.) Sehn Sie einmahl, me
Venerable, da sitzt ein armer Bauersmann vor unse
Pallast, und speiset mit gutem Appetit. Er ist in dies
Stücke fast glückseliger als wir.

Olymp. Glückseliger als wir kann er nicht seyn, m
Erhabenster; denn er bleibt doch immer nur ein Bau
Uebrigens jammert mich der arme Schelm, daß er da
der kühlen Herbstluft unter freyem Himmel sitzen u
essen muß.

D. Ran. Ich läugne nicht, im engsten Vertrau
daß es mir zuweilen erträglicher vorkommt, unter frey
Himmel zu essen, als unter einem Plafond von R
phael zu hungern.

Olymp. Es ist beydes schlimm. Das erste ist geme
aber es sättigt; das zweyte ist vornehm, aber es st
den Hunger nicht.

D. Ran. Was meinen Sie, Donna Olympia, soll
wir den armen Mann hereinrufen, daß er hier sitzen u
sein Mittagsbrod in Ruhe verzehren möge? Drauß
weht ihm der Herbstwind die Haare um das Maul; a
wird er von Fliegen und Hunden gequält.

Olymp. Er mag in Gottes Nahmen kommen.

D. Ran. (ruft hinaus.) Höre du armer Bauer! kon
herein mit deinem Quersacke.

Olymp. Ich will lieber einen Bürger oder Bauer
meinem Pallast sehn, als einen halb vornehmen Man
Jene legen mir solches als christliche Demuth aus; die
hingegen ist capabel mich für seines Gleichen zu halte
und sich zu emancipiren.

Siebente Scene.

Ein Bauer. Die Vorigen.

D. Ran. Nur näher, guter Freund.

Bauer. Ich bin viel zu gering und unwürdig, Hochwohlgeborne Excellenz, in einen solchen Pallast zu treten.

D. Ran. Wir sind alle Menschen. Es jammerte mich deiner, da ich dich unter freyem Himmel sitzen und essen sah. Setze dich nur nieder auf diesen Stuhl, da kannst du deinen Bissen Brod in Ruhe verzehren.

Bauer. Ich danke, gnädigster Herr. (Er setzt sich, holt Brod und Käse aus dem Quersacke und ißt.)

D. Ran. Wo gehörst du zu Hause?

Bauer. Vier Stunden von hier.

D. Ran. Was hast du heute zu Markt gebracht?

Bauer. Ein Paar Dutzend junge Hühner, die hab' ich auf dem Markte verkauft

Olymp. Wenn du einmahl gute fette Capaunen hast, so bringe sie hierher.

Bauer. Will die gnädige Herrschaft keine junge Hühner kaufen?

Olymp. Nein, wir essen nur Capaunen oder Wildret.

Bauer. So, so.

D. Ran. Wie heißest du, ehrlicher Kautz?

Bauer. Juan.

D. Ran. Und dein Vater?

Bauer. Eben so.

D. Ran. Und dein Großvater?

Bauer. Ja, das weiß ich nicht.

D. Ran. Es ist doch erschrecklich, seines Großvaters Nahmen nicht zu wissen. Das ist ja das größte Vergnügen auf der Welt, sein Geschlechtsregister gründlich zu kennen.

Bauer. Auf dem Lande halten wir für das größte Glück, wenn unser Acker brav Korn trägt, unsre Weiber

alle Jahre ein Kind kriegen, und die Kinder bald in die Höhe wachsen, daß sie uns zur Hand gehn können.

D. Ran. Wir hohe Standspersonen hingegen, mein lieber Mann, halten den Kindersegen für eine beschwerliche Last. Je mehr Kinder, je mehr Ausgaben.

Bauer. Bey uns ist das umgekehrt. Freylich, je mehr Junker, je mehr müßige Brodesser im Lande; aber je mehr Bauern, je mehr Arbeiter.

D. Ran. Es ist wahr. Du redest wie ein Philosoph. Wie alt warst du, als du dich verheirathetest?

Bauer. Achtzehn Jahre.

Olymp. Du mein Gott! wie das zusammen läuft!

D. Ran. Wir dürfen uns nicht eher vermählen, bis wir standesmäßig ein Haus machen können. Die jüngern Söhne dürfen auch wohl gar nicht heirathen, sondern müssen ihre Brust kreutzigen, oder ein Paar Läppchen unter das Kinn hängen.

Bauer. Wir heirathen, so bald es nur eben gehn will. Je mehr Hände im Hause, je besser.

D. Ran. Der Mann spricht sehr verständig, Donna Olympia, der Bauernstand ist darin ein glückseliger Stand. Auch mag es wohl daher kommen, daß ihre Kinder munterer und stärker sind, als die unsrigen.

Bauer. Halten zu Gnaden, Ew. Excellenz, daher kommts auch, daß unsre Weiber besser Farbe halten.

D. Ran. Ha, ha, ha! es ist doch lustig, einen gemeinen Bauer so reden zu hören. Uebrigens verwundre ich mich sehr über dich, daß du das grobe Brod mit solchem Appetit essen kannst.

Bauer. Käse und Brod sind eine treffliche Speise, wenn nur der Magen daran gewöhnt ist.

D. Ran. Man muß alles in der Welt versuchen. Laß mich Wunders halber einmahl deinen Käse kosten, und sehn, ob ich ihn hinunterbringen kann.

Olymp. Ach, Don Ranudo, das wird nimmermehr angehn.

Bauer. Wills der gnädige Herr einmahl versuchen? *(Er gibt ihm ein Stückchen Käse.)*

Ran. Ja, bloß aus Neubegier. (Er ißt.) Ey, das
t doch so übel nicht.

ner. Die gnädige Frau nimmt auch wohl ein
jen. (Er präsentirt ihr mit bäurischer Höflichkeit.)

mp. (nimmt und ißt.) Es ist wahr, der Käse schmeckt
ich hätte geschworen, ich würde ihn nicht geniessen

Ran. Ha, ha, ha! ich muß in der That noch ein
haben: das ist curios, ich hätte nie gedacht, daß
möglich wäre. Nun, das kann ich meinen Kindes-
n noch erzählen. Schneide nur noch ein dickes Stück
tan, und gib mir auch etwas von deinem schwar-
rode dazu. (Es geschiebt. Don Ranudo theilt seiner Ge-
t mit und sie essen beyde brav.)

mp. Die erste Historie, die ich bey Hofe erzähle,
yn, daß ich mit einem Bauer Käse und Brod ge-
Wie wird die Königinn darüber lachen!

Ran. Und der König, nicht wahr? — schneide
mer drauf los, ich will wahrhaftig essen, so lange
schmeckt.

ter. Ich weiß nicht, Hochwohlgeborne Excellenz,
mein Käse vertragen kann, daß ich noch mehr ab-

Ran. Ha, ha, ha! (Er nimmt den Käse selbst und
t die Hälfte davon.) Nun sollst du sehn, daß weder
dige Frau noch ich schlechte Bauerkost verachten.

ner (steckt den Ueberrest in sein Ränzel und kratzt sich
en Ohren.)

mp. Gib mir noch ein Stück. Ich will doch ver-
ob meine Fräulein Nichte auch solche Kost genie-
nn. Ha, ha, ha! zur Veränderung ist es artig

ner. Der gnädige Herr hat schon so viel herunter
tten, daß die ganze Familie davon versuchen kann.

Ran. Wenn du wieder in die Stadt kommst, so
du frey bey uns zusprechen.

ner. Danke, danke unterthänigst. (Bey Seite.)
mein Ränzel muß ich daheim lassen.

D. Ran. Ich hoffe, Juan, du werdest in deinem Dorfe unsre Herablassung zu rühmen wissen.

Bauer. Ey freylich, insonderheit wenn der Herr so gnädig ist, mir meinen Käse und Brod zu bezahlen; denn die Wahrheit zu sagen: ich habe eben nur so viel mitgenommen, als ich unterwegs zu verzehren gedachte.

D. Ran. Was sollen wir dem ehrlichen Manne geben, Donna Olympia? ich habe heute zwey tausend Rosenobel an einen Freund geliehen, und daher gerade kein Goldstück bey der Hand.

Bauer. O Ew. Excellenz, ich bin auch mit Silbermünze zufrieden.

D. Ran. Das geht nicht, mein guter Mann! das wäre ein ewiger Schimpf für die Familie Colibrados, einen Bauer mit Silbergeld zu beschenken. Wir belohnen entweder mit Gold oder mit Ehre.

Bauer. Weil nun aber kein Gold vorräthig ist, und ich gerade so viel Ehre habe, als ich bedarf, so wollt' ich demüthigst gebethen haben, mir nur einen silbernen Zehrpfennig —

D. Ran. Was meinen Sie, Donna Olympia? sollen wir ihm ein Dutzend Stück von Achten geben? doch unter der Bedingung, daß er es niemanden wieder sage.

Olymp. Nein, Don Ranudo, das gebe ich nimmer zu.

Bauer. Ich wills wahrhaftig niemanden wieder sagen.

Olymp. Geh mit Gott, mein Freund. Wenn du in deinem Dorfe erzählst, was dir hier begegnet ist, so wird man dir große Ehre erweisen.

Bauer. So lassen Ew. Excellenz mir wenigstens ein Stück Braten aus Ihrer Küche reichen, damit ich doch den Bauern etwas vorzeigen kann, zum Beweis, daß ich wirklich in Dero Pallast gewesen.

D. Ran. Warte, ich will dir einen Abdruck von unserm Wappen verehren.

Bauer Ach, was kann mir das helfen?

D. Ran. Höre, mein Freund, wenn irgend jemand zweifeln und etwa sprechen sollte: wie ist es möglich gewesen, daß Don Ronudo de Collibrados, der da abstammt

von Antonio Prospero, Alfonso, Gonzalo, Hippolito, Stephano, Mustacho —

Bauer. Lieber doch ein Stück Braten.

D. Ran. Lopes, Melchior, Gußmann, Theodosio, Theophrasto —

Bauer. Oder wenn es auch nur ein Stück Speck wäre.

D. Ron. Carlos, Philippo, Manuel, Aurelia, Sancio, Ramirez —

Bauer. Und ein Paar Semmeln dazu.

D. Ran. Caspar, Ranudo, Trinculo, Ventoso —

Bauer. Das kann mich ja alles nicht satt machen, gnädiger Herr.

D. Ran. Wenn jemand, sage ich, daran zweifeln sollte, daß ein solcher Herr sich mit einem armen Bauer gemein gemacht, so darfst du ihm nur diesen Abdruck meines Wappens zeigen.

Bauer. Ein wenig Wein in meine Flasche werden Sie mir doch nicht versagen?

D. Ran. Donna Olympia, dort liegt ein Abdruck auf dem Schranke, den mag der ehrliche Mann zur Erinnerung mit sich nehmen.

Bauer. Sehn Sie nur, es ist kein Tropfen mehr darinn.

D. Ran. Nimm, und verwahr ihn wohl, daß du ihn unterwegs nicht zerbrichst.

Bauer. Darf ich den Kellermeister rufen?

D. Ran. Ich will dir sogar die Felder dieses Wappens erklären. Hier in dem ersten siehst du einen blauen Falken —

Bauer. Ach! ich sehe nur mein leeres Ränzel.

D. Ran. In dem andern steht ein Leopard —

Bauer. Denn kann ich nicht essen.

D. Ran. In dem dritten vier Lilien —

Bauer. Die kleidet der liebe Gott auf dem Felde, ich aber muß arbeiten um zu essen.

D. Ran. In dem vierten ein brüllender Löwe —

Bauer. Das arme Beest wird hungrig seyn.

D. Ran. Nun will ich dir auch von allem die Bedeutung sagen.

Bauer. Ich empfehle mich der gnädigen Herrschaft zu hohen Gnaden, und danke für erwiesene Ehre, daß Sie mein Käs und Brod nicht verschmäht haben. (Ab.)

Achte Scene.

Don Ranudo. Donna Olympia.

D. Ran. Wie wird uns der Bauer rühmen, wenn er nach Hause kommt.

Olymp. Ja wohl, mein Erhabenster.

D. Ran. Er wird auch wenig unsers Gleichen an Herablassung finden.

Olymp. So ein ehrlicher Bauer ist mir zehn Mahl lieber, als ein neu gebackner Edelmann, der die Ahnen mit Golde aufzuwiegen vermeint, und vornehm nachlässig aus einem Staatswagen herabschaut. Solche Menschen sollten schwindlich werden, und sich mit beyden Händen an die Carosse halten, wenn sie sich erinnern, daß ihre Frau Mutter auf dem Markte zu Sevilla Feigen verkaufte. Ja, mein Erhabenster, solch Gesindel achte ich nicht höher, als das Stück Käse, welches Sie da in Ihrer Hand halten. (Sie nimmt ihm den Käse-Ueberrest aus der Hand, und ißt ihn auf.)

D. Ran. Wohl bekomm' es, meine allervortrefflichste.

Neunte Scene.

Pedrillo. Die Vorigen.

Pedr. Nun ist der Henker los! draußen stehn die Gerichtsdiener und wollen Ew. Excellenz auspfänden.

D. Ran. Wo?

Pedr. Sie sind schon in die grüne Stube eingebrochen.

D. Ran. (gravitätisch.) Ich werde mich ihnen zeigen.

Pedr. Ach! da zeigen sie sich schon selber.

Zehnte Scene.

Gerichtsdiener. Vorige.

Gerichtsd. (mit einer tiefen Verbeugung.) Ew. Excellenz bitte allerunterthänigst um Verzeihung. Ich bin ein geringer Diener, welcher bey Verlust seines Amtes die Befehle der Obrigkeit erfüllen muß.

D. Ran. Zu welchem Ende ist er hergeschickt?

Gerichtsd. Ich habe Befehl, an der hohen Herrschaft eine allerunterthänigste Execution zu vollziehn, im Nahmen Hans Beilochsens, Bürgers und Fleischhauers allhier, wie auch im Nahmen Christoph Semmelbrods, Bürgers und Weißbäckers dieser guten Stadt.

D. Ran. Ich will doch nicht hoffen, daß man mit mir wie mit einem gemeinen Manne umspringen werde?

Gerichtsd. Es sollte wohl nicht so seyn, allein die Gesetze machen leider keinen Unterschied.

D. Ran. Bedenk' er wohl was er thut, Monsieur.

Gerichtsd. Halten zu Gnaden, ist alles wohl überlegt, habe mich auch bereits mit meinen Leuten einiges Hausraths bemächtigt. Da solches aber bey weitem nicht hinreicht, so muß ich unterthänigst bitten, auch Dero Garderobe, Wäsche und dergleichen —

D. Ran. Man wird mir doch nicht die Kleider vom Leibe reißen?

Gerichtsd. Reißen? bewahre der Himmel, man wird sowohl Ew. Excellenz als die gnädige Frau mit schicklicher Sanftmuth entkleiden.

Olymp. Was? auch mich?

Gerichtsd. Ich bin untröstlich darüber, die Hand an dergleichen hohe Herrschaften legen zu müssen. —

Olymp. Untersteh' er sich!

Gerichtsd. Werde mich allerunterthänigst unterstehen müssen

D. Ran. Seyn Sie ruhig, edelste Donna! und er,

dem Magistrat, daß derselbe exemplarisch dafür
igt werden soll.
richtsd. Werde Ew. Excellenz Worte pflichtge-
hinterbrigen, nachdem ich vorhero mit schuldiger
keit nochmahls um beyderseits entbehrliche Klei-
tücke ersucht.
ymp Ach, erhabener Gemahl! mir wird schlimm!
eht ein Riechfläschchen hervor.)
richtsd. Auch um dieses Riechfläschchen muß ich
bigst ersuchen, wegen des silbernen Stöpfels. (Er
es ihr aus der Hand.)
ymp. Abscheulich! unerhört!
Ran. Standhaft, meine Illüstre! eine Prise Ta-
ird dieselben Dienste verrichten. (Er präsentirt ihr
ose.)
richtsd. Ich bin in Verzweiflung, daß ich auch
Tabatiere mir ganz gehorsamst ausbitten muß.
mmt sie weg.)
Ran. Monsieur, er ist ein —
richtsd. Ein unglückliches, jedoch unschuldiges
eug der hohen Obrigkeit.

Eilfte Scene.

Gonzalo. Die Vorigen.

nz. Mein Gott, ich höre eben, Sie sind in Ver-
eit, man will Sie auspfänden. Ich eile zu Ihrer
ng herbey.
Ran. Mein Herr, bey Leuten meines Gleichen
an sich vorhero anmelden.
nz Verzeihen Sie — könnt' ich denn in diesem Au-
cke —, verschmähen Sie meine Hülfe nicht.
Ran. Wir wissen schon, mein Herr, welchen Preis
uf Ihre Hülfe setzen; wir sind aber nicht gesonnen,
lanz unsrer Ahnen für einen alten Sammtrock auf-
rn, kommen sie, Donna Olympia.
nz. Auch Sie, gnädige Frau?

Olymp. Lieber wollt' ich in jener Welt nackend unmeine Vorfahren treten, und den Fächer vor dieen halten, als das Heldenblut der Colibrados vereinigen. (Zum Gerichtsdiener.) Komm er, Monsieur, und ne er, was ihm beliebt. (Sie reicht Don Ranudo die d, welcher sie gravitätisch fortführt.)

Gerichtsd. Werde allerunterthänigst nicht ermangeln. folgt.)

Lonz. Ist es möglich!

Pedr. Sapperment! ich muß meine Paar Lumpen en, sonst ist der höfliche Gerichtsdiener capabel, sie mit zusammen zu packen.

(Ab.)

Lonz. (allein.) Wohlan, wenn es denn doch vergebne h' ist, den Mohren weiß zu waschen, so wollen wir fe bey dem Mohrenkönig suchen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Leonore (auf der Bühne.) Gerichtsdiener (tritt mit nem Pack unter dem Arm aus einer Seitenthür, und verbeugt sich rückwärts.)

Gerichtsd. Bitte nochmahl ganz unterthänigst um Verzeihung.

Leon. (bey Seite.) Jetzt gilts. (Laut.) Nun, mein lieber Herr Packfest, sind Sie fertig?

Gerichtsd. Ach ja, mein schönes Kind. Dergleichen

Expeditionen bey hohen Herrschaften pflegen wenig z
wegzunehmen. Freylich, wenn man sie in kostbar
Equipagen über die Strasse rollen sieht, sollte man m
nen, das Haus sey voll, vom Keller bis auf den Boden; al
es ist alles nur auf die Strasse calculirt; daheim ist vacat

Leon. Was tragen Sie denn da?

Gerichtsd. Meine dienstbaren Geister sind mit d
Meubeln voran, das sind die sogenannten Nippes d
gnädigen Frau. Da dacht' ich auch einen reichern Fis
fang zu thun, bedeutet aber nichts.

Leon. Ach zeigen Sie doch. Ich sehe so etwas f
mein Leben gern.

Gerichtsd. Ey, ey, mein schönes Kind, die Ka
merjungfer wird ja wohl die Nippes ihrer Herrschaft sch
gesehn haben?

Leon. Ich bin noch nicht lange hier im Dienst, u
seit der Zeit sind wir aus gewissen Ursachen niemahls
Galla erschienen.

Gerichtsd. Aus gewissen Ursachen? ich glaubs, h
hä, hä! Nun da sehn Sie. Eine plumpe Halskette von d
hochadelichen Aeltermutter — ein geflecktes Portrait v
einem General Monte Ricco, der, glaube ich unter d
Maccabäern gefochten. Sieht grimmig aus, — Ei
orientalische Perle, die ein Colibrados aus den erst
Kreuzzügen mitgebracht. —

Leon. Was ist denn das für ein Stückchen Messing

Gerichtsd. Hä, hä, hä! soll ein halber Ring se
von einem Mohrenkönig. Die andre Hälfte hat d
Schwarze mitgenommen, ich habe schon vergessen warn
Sollten Sie glauben, mein Frauenzimmerchen, daß Ih
gnädige Herrschaft um diesen Bettel den allermeisten Lä
gemacht hat?

Leon. Wie so?

Gerichtsd. Ey, ich habe das tolle Zeug gar ni
verstanden. Sie vergeben — ich schäme mich fast es na
zureden — sie könnten mit dem Stückchen Messing ein
Königsthron einbüßen. Muß wohl ein Talisman sei
oder so ein Teufels-Werkzeug.

on. I nu, warum liessen Sie ihnen den Bettel
er ist ja keinen Dreyer werth.

richtsd. Darf nicht, mein schönes Frauenzim-
en, darf nicht, muß Ordre pariren. Wenn es aber
äcker Christoph Semmelbrod zufrieden ist, so mögen
neinethalben das Stückchen Königsthron wieder hin-
en.

on. O der ist mein Pathe. Geben Sie mir nur in-
den alten Gardinenring, ich will es bey meinem
en schon verantworten.

erichtsd. Kann nicht dienen, mein holdes Mam-
en, muß alles getreulich überliefern.

on. Sehn Sie nur einmahl diesen Ring, mein
er Herr Packfest. (Sie hält ihm den Finger hin.) Sieht
nicht aus ganz andern Augen?

erichtsd. Ey freylich, freylich.

on. Bemerken Sie nur den mittelsten Stein.

erichtsd. Er hat so schönes Wasser, daß einem
Wasser dabey in den Mund läuft.

eon. Wie wär' es, wenn wir tauschten?

erichtsd. Hä, hä, hä! Sie scherzen.

eon. Mein bitterer Ernst.

erichtsd. Sie werden doch nicht ein so kostbares
gelchen gegen solchen Auskehrigt vertauschen?

eon. Ich bin freylich eine gutherzige Närrinn. Ich
hte gar zu gern meiner armen Herrschaft Trost bringen.
sen Brillant von mir zu nehmen, dazu ist sie zu stolz;
jenes Stückchen Messing werden Sie mit Freuden
fangen, ohne zu fragen, was es mich kostet; und
ätt' ich denn ganz im Stillen eine edle Handlung
ichtet, das ist so meine Liebhaberey.

erichtsd. (der, während sie spricht, den Ring begierig
gelt.) Ey, ey, Sie sind gar ein wackeres Mamsellchen.
nn Sie denn durchaus so befehlen.

eon. Geschwind! (Sie tauschen.) Es bleibt aber unter
.

erichtsd. Ich bin eine Magistratsperson, auf
ne Verschwiegenheit kann man Pulvermagazine bauen.

Leon. Leben Sie wohl.

Gerichtsd. Könnt' ich nicht noch ein Küßchen den Kauf bekommen?

Leon. Ey seht doch! wenn Sie noch gesagt hät einen Kuß von mir, und den Brillant auf den Kau

Gerichtsd. Nein, nein, mein werthes Mamsell in solchen ungeheuren Preisen stehn die Küsse heu Tage nicht mehr. Es wird wohl alles von Jahr zu theurer; nur was diesen Artikel betrifft, der erhält im gewöhnlichen Cours. Habe die Ehre, mich besten recommandiren. (Ab.)

Zweyte Scene.

Leonore allein.

Grobian! es gibt doch auf der Welt keine kühlern ner, als die Juristen. — Philosophen sind schon be denn wenn sie gleich mitunter meinen, daß sie ihr selber setzen, so müssen sie es doch setzen, wie es beliebt. — Die Aerzte kennen uns zu genau; in Augen kann ein Frauenzimmer nie ein Ideal wer Ein Arzt kann seine Frau herzlich lieben! aber seine liebste nie anbethen. — Poeten sind unzuverlässig mahlen immer ins Schöne, leben in der Vergangen und taugen selten für die Gegenwart. — Soldaten gefährliche Liebhaber; die Kugeln fliegen und ihre H flattern. Ich lobe mir die Theologen, die schwärmen besten vor der Hochzeit, und sind am leichtesten zu gieren nach der Hochzeit; denn gewöhnlich haben si Paar Steckenpferde, Baumschulen, Mineralien, Bi zucht, Nelken und Tulpen. Glücklich die Frau, Mann ein Steckenpferd hat! deß lebt sie noch ein froh und lange. Glücklich mein Fräulein, daß ihre geältern auf einem gewaltigen Steckengaul reiten, drey Mahl glücklich, daß wir den Zaum zu dieser nante gefunden haben. (Sie hält den halben Ring hoch Höhe.)

Dritte Scene.

Pedrillo und Leonore.

r. Nun, Leonore, alle Schränke und Kisten sind
lt. Jetzt kommt die Reihe an dich.
a. So lang ich dein loses Maul noch offen sehe,
für meinen Mund sicher.
r. Verlaß dich nicht darauf, mein Schatz. Wir
ja täglich, daß einer dummes Zeug reden darf, so viel
iebt, und wird noch obendrein bewundert. Ein ande-
gegen darf nur einmahl eine kleine Albernheit laut
lassen — wie doch jedem ehrlichen Mann dann und
begegnet — flugs wird er geschüttelt.
n. Jetzt hab' ich keine Zeit, deine Plaudereyen an-
n.
dr. Was hast du denn für wichtige Geschäfte? etwa
eid zu garniren für die gnädige Frau? das wäre ein
der Barmherzigkeit; denn sie hat nur noch eine alte
pe.
n. Hat ihr der höfliche Packfest denn gar nichts
n?
dr. Gar nichts, als die Haut, weil sie nichts werth

on. Und der gnädige Herr?
dr. Gott weiß, was der anfangen wird, um seine
liche Mumie zu bedecken. In der ganzen Garderobe
r noch ein alter Trauermantel, der hinter dem
nstein lag, und so den Habichtsblicken des Herrn
st entgangen ist.
on. Wie nehmen sich denn die allergnädigsten Herr-
en dabey?
dr. O mir nichts, dir nichts, grade wie zuvor; denn
ben nach ihrer Meinung das Kostbarste gerettet, ihren
mbaum. Nun wär' es aber Zeit, sollt' ich denken,
wir uns auch skizzieren.

Leon. Narr! willst du die Hochzeit nicht abwarten?

Pedr. Welche Hochzeit?

Leon. Dumme Frage. Zwischen Don Gonzalo und Donna Maria.

Pedr. Ich denke, Leonore, du wirst dir auf dieser Hochzeit keine Sohle von den Schuhen tanzen.

Leon. Es scheint, Monsieur Pedrillo hat schon alle Hoffnung verloren?

Pedr. Zum Henker, ja! im Hoffen bin ich sonst so stark als irgend einer; aber da unsre Excellenzen nicht einmahl durch die Execution zu bewegen waren — hast du denn vergessen, daß Don Gonzalo noch obendrein Stachelreden bekam, weil er sich nicht vorher hatte anmelden lassen?

Leon. Ich hatte vergessen, daß du ein Tölpel bist, dessen Witz da aufhört, wo ein Mädchen von zwölf Jahren erst anfängt, den ihrigen in Bewegung zu setzen. Dafür bist du auch hiermit förmlich abgedankt. Ich allein will die Ehre haben, diese Vermählung zu stiften.

Pedr. Wohl bekomm' es, Jungfer Weisheit. Hast du dich aber verrechnet, so darfst du für den Spott nicht sorgen.

Leon. St! die gnädige Frau.

Vierte Scene.

Donna Olympia. Die Vorigen.

Olymp. Ach! dieser Schimpf bricht mir das Herz! — Rache! Rache! und wenn es mein ganzes Vermögen kosten sollte.

Leon. (bei Seite.) Eine wohlfeile Rache.

Olymp. Das Blut kocht in meinen Adern!

Pedr. (bei Seite.) Nun so kocht doch noch etwas im Hause.

Olymp. Ich möchte bersten!

Leon. (bei Seite.) Vom vielen Essen wahrhaftig nicht.

Olymp. Hat das Volk vergessen, wer wir sind?

Pedr. (bei Seite.) Das ist eben das Unglück, daß sie uns nicht vergessen haben.

Olymp. Wo sind meine Leute, meine getreuen Domestiken? wo ist die erste Kammerfrau?

Leon. Hier, Ihro Excellenz!

Olymp. Der Haushofmeister?

Pedr. Hier.

Olymp. Die Silberdienerinn?

Leon. Hier.

Olymp. Der Page?

Pedr. Hier.

Olymp. Die Bettmeisterinn.

Leon. Hier.

Olymp. Der Stallmeister?

Pedr. Hier.

Olymp. Ach, ihr guten Leute! wißt ihr schon, welch' eine Beschimpfung uns widerfahren?

Leon. Leider wissen wir es.

Olymp. Und seyd durchdrungen davon, wie es sich gebührt?

Pedr. Ach, wir haben schon geseufzt, daß es die Marmorsäulen an der Pforte bewegt hat.

Olymp. Wenn das meines Aeltervaters Oheim, der berühmte Cardinal de Monte Ricco, wüßte! er, der einst Papst geworden wäre — wenn er nur die meisten Stimmen gehabt hätte! (Sie wirft sich in den Lehnstuhl.)

Leon. (bei Seite.) Jetzt wird es Zeit, die Comödie anzufangen. (Ab.)

Olymp. Aber ich weiß eine Rache, eine edle, doch grimmige Rache! Pedrillo! bis jetzt ist der Burgemeister am heiligen drey Königstage jederzeit von uns zur Tafel gezogen worden; von nun an geschieht es nicht mehr.

Pedr. Recht so.

Olymp. Wenn er zur Cour kommt, wird er abgewiesen.

Pedr. Zum Teufel mit ihm.

Olymp. Wir sind nie für ihn zu Hause.

Pedr. Er wird in Verzweiflung gerathen, aber es geschieht ihm schon recht.

Fünfte Scene.

Don Ranudo (in einen alten Trauermantel gewickelt.)

Die Vorigen.

Pedr. (als er ihn erblickt.) Ach! ach! alle gute Geister! (Er fällt auf die Kniee.)

D. Ran. Ey, mein lieber Sohn, die Demuth ist allzugroß. Ich bin ja kein Heiliger. Ich bin zwar ein vornehmer Herr, aber doch nur ein sündiger Mensch, und verlange daher keineswegs, daß man mich knieend verehre.

Pedr. (steht auf.) Ja so, es ist der gnädige Herr. Ich dachte, es wäre ein Gespenst.

D. Ran. In diesen alten Trauermantel habe ich nothgedrungen mich hüllen müssen; allein so wahr ich Don Ranudo de Colibrados heiße, so soll das nicht ungeahndet bleiben! meine Gläubiger sollen ausgerottet werden mit Weib und Kind.

Pedr. Es ist unverschämtes Volk, will sein Geld haben.

D. Ran. Will sein Geld haben. Was geht mich sein Geld an? es giebt eine erwerbende, gemeine und verzehrende, vornehme Classe. Das hätte der Plebs bedenken sollen. Ha! die ganze Stadt soll ihrer Freyheiten und Privilegien beraubt werden.

Pedr. Ach, gnädigster Herr! bitte doch die Stadt zu verschonen. Was können denn die andern ehrlichen Leute dafür?

D. Ran. Es muß seyn, Pedrillo. In solchen Fällen wird der Unschuldige mit dem Schuldigen bestraft.

Pedr. Aber wenn Ew. Excellenz ein gutes Wort für die Stadt einlegten —

D. Ran. Wir wollen dann sehn, was sich thun läßt.

Sechste Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Unten auf der Straße ist ein gewaltiger Zusammenlauf.

D. Ran. Aha! vermuthlich rebellirt das Volk wegen der unwürdigen Behandlung, die uns widerfahren.

Leon. Nein, es ist ein äthiopischer Prinz angekommen.

Olymp. Ein Prinz?

D. Ran. Ein äthiop'scher Prinz?

Leon. Schwarz ist er, wie des gnädigen Herrn Trauermantel, aber sehr reich und vornehm muß er seyn; denn sein Gefolge erstreckt sich vom Dammthor bis auf den Markt.

Olymp. Ach, erhabenster Gemahl! die Erwähnung eines äthiopischen Prinzen gibt mir einen Stich in das adeliche Herz.

D. Ran. Auch mir in die Heldenbrust.

Olymp. Ich gedenke des tapfern Prospero de Colibrados.

D. Ran. Ich gedenke des dankbaren Mohrenkönigs.

Leon. Man plaudert und murmelt schon gar sonderbare Dinge.

Olymp. Was plaudert man?

D. Ran. Was murmelt man?

Leon. Irgend ein großer Mogul soll irgend einem spanischen Fürsten versprochen haben, dessen Tochter zur Königinn von Mohrenland zu machen. Es ist wohl nur ein Mährchen.

Olymp. Nein, Leonore, es ist kein Mährchen.

D. Ran. Zwar war es kein spanischer Fürst, aber doch ein Edelmann — so gut als irgend ein Fürst auf der Welt; und kurz, es war Prospero de Colibrados.

Leon. Wär' es möglich?

Pedr. Ey der Teufel!

Leon. Je mein Gott, gnädigster Herr, da käme ja wohl der äthiopische Prinz — ich will's nicht hoffen!

D. Ran. Wie wird Ihnen, meine Allervortrefflichste?

Olymp. Ich zerfließe in Wonne!

Leon. Also war es darum, daß ich ein Paar schwarze Gesichter nach dem Pallast des Don Colibrados fragen hörte?

Olymp. Hörtest du fragen?

D. Ran. Hörtest du wirklich?

Pedr. Ey verflucht!

Leon. Sie sprachen ein wenig kauderwelsch; aber Ew. Excellenz hohen Nahmen unterschied ich gar deutlich.

D. Ran. Wie ist Ihnen, meine illüstre Gemahlinn?

Olymp. Mein Busen hebt sich.

Pedr. (bey Seite.) Sapperment! die Todten erstehn.

D. Ran. Aber der Ring, Donna Olympia, der Ring?

Olymp. Die Unholde haben die europäische Hälfte geraubt. Was thuts, wenn nur die afrikanische im neuen Glanze hervor bricht.

Leon. Aber gesetzt, unsre Vermuthung habe Grund, wird Donna Maria einen Schwarzen heirathen wollen?

Olymp. Leonore, ein Prinz ist nie schwarz.

Pedr. Aber der gnädige Herr wird doch seine Pflegetochter keinem Kalmucken geben?

D. Ran. Respect, Pedrillo! hier ist von einem Throne die Rede.

Pedr. (bey Seite.) Es wäre doch ein verfluchter Streich. Ich habe die Geschichte nie glauben wollen. (Leise zu Leonoren.) Nun, Leonore? wie stehts um den armen Gonzalo?

Leon. (zuckt die Achseln.) Lieber Gott, wer konnte auch so etwas vermuthen? (Bey Seite.) Der Esel. (Isabella klopft.)

D. Ran. Man klopft sehr vernehmlich.

Olymp. Geh doch, Leonore, und sieh, wer da ist. Der Schweitzer hat auf einige Wochen Urlaub erhalten.

Leon. (geht hinaus.)

D. Ran. Jetzt, meine Großherzige, müssen wir zeigen, daß weder Freude noch Leid ein vornehmes Gemüth aus der Fassung bringen kann.

Leon. (kommt zurück.) Da haben wirs! es ist der Dollmetscher des schwarzen Prinzen, ein allerliebster junger Mensch. Er verlangt augenblicklich mit Ew. Excellenz zu sprechen.

D. Ran. In diesem Aufzug? nein, das geht nimmermehr an. Sage, Leonore, wir wären nicht zu Hause.

Olymp. Ey, wo denken Sie hin, mein erhabner Gemahl? den Gesandten eines solchen Herrn abzuweisen? wir müssen auf Mittel sinnen.

Leon. Ich weiß schon. Der gnädige Herr ist krank. Er hat eine seltsame Krankheit, dafür ihm ein schwarzer Mantel gerathen worden.

Pedr. Und der gnädigen Frau eine Saloppe.

D. Ran. Nein, Leonore, das geht nicht.

Leon. Warum nicht? es kann ja wohl eine Reliquie seyn? etwa der Mantel des heiligen Martin, den der Papst selber Ew. Excellenz zugeschickt?

D. Ran. Das klingt doch fast gar zu wunderlich.

Leon. Oder noch besser: der gnädige Herr erfüllt ein Gelübde, er thut Pönitenz und kasteyt seinen Leib.

D. Ran. Ja, Leonore, das läßt sich hören; denn schon zu den Zeiten der Kreuzzüge haben meine erlauchten Vorfahren Gelübde gethan.

Leon. Nun also, lassen Sie mich nur machen. (Sie öffnet die Thür.) Nur herein, hochzuverehrender Herr Dollmetscher.

Siebente Scene.

Isabella (als Dollmetscher in einer kohlschwarzen Perücke, mohrisch gekleidet.) Vier Mohren (welche die Geschenke tragen.) Die Vorigen.

Leon. Dort sitzt unser gnädiger Herr. Sie dürfen sich nicht wundern, ihn in diesem seltsamen Costüm anzutreffen; denn er ist nicht *nur der vornehmste*, sondern *auch der gottesfürchtigste Herr* in der Stadt, und will,

nach dem Beyspiel Nebucadnezars, der ein Ochs wurde, seinen Leib vierzehn Tage lang kasteyen.

Isab. Ich sehe also, daß es in der Familie Colibrados nicht nur Helden, sondern auch Heilige gibt.

D. Man. Ach, mein Freund! eine solche Einbildung sey ferne von mir! ich bin nur ein armer bußfertiger Sünder, und hier sitzt meine holde Gemahlinn als eine gemeine Bürgersfrau, ein Zustand, in welchem wir aus christlicher Demuth vierzehn Tage zu verharren beschlossen haben.

Isab. Eine Tugend, welche der Himmel auf der Stelle belohnt! denn — vernehme es Ew. Excellenz mit offnen Ohren! vernehmt es alle ihre Gegenwärtigen und Anwesenden! Ich, Jago Montezuma de la Cores y Fuore y Blarabano! Dollmetscher Sr. königlichen Hoheit des Prinz Tombucto Taliciro Marzipano, Kronprinzen von Aethiopien, Großfürsten der Pyramiden, Großherzog von Nil und Herr aller Crocodille! stehe hier vor Sr. Excellenz Don Ranudo de Colibrados, Grand von Spanien et caetera et caetera et caetera, und vor dessen glorreichen Gemahlinn, Donna Olympia, geborne Monte Ricco, und werbe feyerlichst im Nahmen meines königlichen Herrn um die edle Donna Maria de Colibrados, damit besagte Donna Maria besagtem Prinzen durch besagten Dollmetscher besagtermaßen als eheliche Gemahlinn und künftige Königinn von Aethiopien geliefert, übergeben und ausgeantwortet werde. Zugleich bin ich angewiesen, nach äthiopischem Gebrauch dieses silberne Kästchen von Elfenbein, mit geprägtem Goldstaub gefüllt, diese Corallen aus der Ostsee, und diese Perlen aus dem Pico di Teneriffa Ew. Excellenz dehmüthigst zu überreichen.

Pedr. (bey Seite.) Ey der Teufel! nun gewinnt das Ding ein anderes Ansehn.

Isab. Auch für die Dienerschaft sind einige Raritäten mitgebracht worden.

Pedr. Wirklich? darf man fragen, Herr Blarabano, worinn sie bestehen?

b. Die Kammerfrau wird sich mit einigen Dia
t begnügen.
r. Ey, da kann die Meerkatze schon zufrieden seyn.
b. Aber für den Kammerdiener —
r Unterthänigster Knecht!
b. Sind ein Paar seltne blaue Affen von den
n des Nils transportirt worden.
r. Blaue Affen? so, so, so?
b. Das Männlein ist unterwegs gestorben, aber
eiblein —
r. Mag der Teufel holen, sobald es ihm beliebt.
Kan. Herr Dolmetscher, wir versichern Euch un-
srer Gnade. Die Ehre, welche Se. königliche Ho-
ns zugedacht, erkennen wir gebührendermaßen. Doch
sich nicht sogleich geziemen, die übersandten kost-
Geschenke anzunehmen.
r. (leise.) Gnädigster Herr! wo denken Sie hin?
Ihnen der blaue Affe besser gefällt, so können wir
schen.
Kan. Schweig! (Zum Dolmetscher.) Man unter-
uns demnach zuvor, aus welchem Geschlechte der
rinz seine Abkunft erweisen kann? und wie dersel-
f die Gedanken gerathen, eine Tochter aus dem
Colibrados auf den Thron von Aethiopien zu
n?
b. Diese Fragen sind Ew. Excellenz Klugheit voll-
en gemäß, und Se. königliche Hoheit haben mich
nügender Antwort ausgerüstet. Was nähmlich zu-
ren erhabene Abkunft betrifft, so ist hier der könig-
Stammbaum in beglaubigter Copie, dessen Original
großen Pyramide aufbewahrt wird. (Sie winkt, die
Mohren tragen den ungeheuren Stammbaum herbey, und
ihn aus einander.) Zwar ist solcher in arabischer
he verfaßt; doch kann ich auf Befehl Ew. Excellenz
e zu Dero hohen Zufriedenheit verdolmetschen.
Kan. Ey, ey, das ist ein ansehnlicher Stammbaum.
ymy. Mir lacht das Herz im Leibe bey diesem

Hedr. Groß genug zu einem Marketender-Zelt.

D. Ran. Wer ist der Stammvater da unten an d Wurzel?

Isab. Das ist Murphus, König von Saba, desse Wittwe nachher den bekannten Besuch bey dem Salom abstattete. Sie hatte wie Ew. Excellenz gewahr werden, dr Söhne, welche nachmahls die heiligen drey Köni wurden.

D. Ran. Donna Olympia, wir müssen bekenne daß unser Geschlechtsregister nicht völlig so hoch hina reicht.

Olymp. Wer hätte es denken sollen, daß wir ein noch mit den heiligen drey Königen verwandt werd würden?

Isab. Was die zweyte Frage anbelangt, so wird E Excellenz vielleicht selbst nicht einmahl bewußt seyn, da vor mehrern hundert Jahren ein Held aus Dero erlauchte Familie in der Schlacht bey Burgos einen Mohrenkönig m eigner Hand gefangen nahm.

D. Ran. O mein Freund! es ist mir allerdings se wohl bewußt.

Isab. Daß er demselben großmüthig die Freyheit schen te —

D. Ran. Ganz recht, so ist es in den Annalen verzei net.

Isab. Und daß die schwarze Majestät aus Dankbark verhieß, ein zartes Liebesbündniß zwischen einem seiner En kel und einem Fräulein Colibrados zu stiften.

D. Ran. Ja, ja, Herr Dollmetscher, so finden wir e in den Familien-Archiven.

Olymp. Ach du großer Gott! ich sitze hier, und kan vor Freuden kein adeliches Glied bewegen.

D. Ran. (Er giebt seiner Gemahlinn einen Wink, ihre Fre de zu mäßigen, und fährt gelassen fort.) Allein wissen Se. K nigliche Hoheit auch das Zeichen, welches zwischen Der königlichen Ahnherrn und meinem Urältervater verabred wurde?

Isab. Der Mohrenkönig zog einen Ring von seine

mittelsten Finger, brach ihn in zwey Stücke, überreichte die eine Hälfte dem siegenden Feldherrn und sprach: »welcher Prinz von Aethiopien dir oder deinen Nachkommen die andre Hälfte dieses Ringes vorweist, der möge ungehindert ein Fräulein Colibrados als sein Ehegemahl heimführen «

D. Ran. Ja, ja, so ist es.

Isab. Und hier der halbe Ring. (Sie nimmt ihn aus einem Kästchen, wo er in Baumwolle, Palmblätter und noch allerley andre Dinge eingewickelt ist.) Er ist bis diesen Augenblick in der Schatzkammer zu Memphis unter den Reichskleinodien aufbewahrt worden. Es ist kein Zweifel, daß Ew. Excellenz denselben für den einzigen, rechten, echten und wahren anerkennen.

D. Ran. Erhabene Gemahlinn! ich bitte, werfen Sie einen Ihrer glänzenden Blicke hierher. Ist es nicht die leibhaftige zweyte Hälfte unsers stets mit Ehrfurcht verwahrten Kleinods.

Olymp. Sie ist es! eine süße Ohnmacht wandelt mich an.

Isab. Um jeden Zweifel zu vernichten, ersuche ich im Nahmen Sr. Hoheit, diese Hälfte mit der Ihrigen auf der Stelle zusammen zu passen.

D. Ran. Ist nicht vonnöthen. Jeden Thautropfen meiner Zweifel hat die Sonne der Wahrheit aufgeleckt. Herr Dollmetscher, man berichte dem Prinzen Tombucto Talictro Marzipano, daß meine Nichte bereit ist, ihm nach Aethiopien zu folgen, und wenn sie auch unter jenem heißen Himmelsstrich ihr junges Leben einbüßen sollte.

Isab. Das haben Ew. Excellenz keineswegs zu befürchten. Zwar hat mein Herr allerdings Unterthanen, welche unter der Linie wohnen, und dadurch so heiß werden, daß man Schwefelstöcke an ihnen anzünden könnte; aber der König und die Prinzen wohnen auf Lustschlössern in gemäßigter Luft, auch ziehen täglich fünfzehn tausend Mann mit Blasebälgen auf die Wache, die rings um das königliche Schloß eine immerwährende sanfte Kühlung unterhalten.

Pedr. (wedelt sich mit dem Hute Luft zu.) Sapperlot! da möcht ich schon wohnen.

D. Ran. Wie seyd ihr denn, Herr Dollmetscher, bey so jungen Jahren an den Hof dieses großen Monarchen gerathen?

Isab. Die Missionarien hatten mich als Uhrmacher empfohlen. Die erste königliche Waschfrau verliebte sich in mich! durch sie ward ich nachmals Präsident der Akademie der Wissenschaften, und als der Kronprinz auf Reisen gehn sollten, wurde ich als königlicher Rath und Dollmetscher ihm zugesellt.

D. Ran. Wohlan, so eilt! denn wir zittern vor edler Begier, den Prinzen mit väterlichen Armen zu umfangen

Isab. Ich muß nur noch einen Umstand unterthänigst in Erinnerung bringen. Der Prinz erwartet, daß Ew. Excellenz mit entblößtem Haupte ihm entgegen treten, und die erste Verbeugung machen werden; denn solches fordert er von einem jeglichen, der nicht aus königlichem Geblüte stammt.

D. Ran. Nein, mein Freund, das geschieht nimmermehr! Sollte ein Colibrados, ein Grand von Spanien, der das Vorrecht genießt, selbst mit dem Könige bedecktes Hauptes zu reden, sein Haupt vor einem ausländischen Prinzen entblößen?

Pedr. (leise.) Ew. Excellenz haben ja ohnehin keinen Hut mehr.

D. Ran. Schweig! — meint der Prinz, als mein Ahnherr den seinigen gefangen nahm, er habe dabey den Hut unter dem Arme gehalten?

Isab. Ja, da kann aus der ganzen Negotiation nichts werden; denn seine Hoheit bequemen sich durchaus zu keiner Unterredung, wobei Sie Ihrem erhabenen Range etwas vergeben müßten.

D. Ran. Das thut mir leid; aber ich hege gleiche Ge- Gesinnungen.

Pedr. (bey Seite.) Nun muß er ins Tollhaus.

Isab. Bedenken Ew. Excellenz —

Olymp. Wenn Don Ranudo de Colibrados hierinn nachgibt, so lass' ich mich von ihm scheiden.

D. Ran. Diese edlen Worte, meine erlauchte Gemahlinn, sollen in Marmor gegraben werden.

Isab. So muß ein solcher Prinz siebenzehn tausend Meilen unverrichteter Sache wieder heimreisen?

D. Ran. Die Etikette ist eine edle Tyranninn, sie fordert Gehorsam.

Isab. Ich entferne mich mit betrübtem Herzen, um das Ohr meines gnädigsten Prinzen durch diesen Donnerschlag zu erschüttern (Verbeugt sich und geht.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Isabella.

Pedr. Es ist nur noch ein Glück, daß er das Gold und die Perlen hier läßt.

Leon. Fort ist er!

Olymp. (wider Willen seufzend.) Er ist fort!

D. Ran. Sie seufzen, Donna Olympia?

Olymp. Die gebrechliche Natur seufzt, der adliche Sinn bleibt standhaft.

D. Ran. Auch ich empfinde einen anständigen Schmerz; aber die Ehre! die Ehre!

Leon. (zu Pedrillo.) Willst du nicht deinen blauen Affen abholen?

Pedr. Es ist ja nur eine Aeffinn, und die brauch' ich nicht weit zu suchen.

Olymp. Meinen Sie nicht erhabenster Gemahl, daß der Durchlauchtige Prinz von diesem Puncte abstehn werde?

D. Ran. Ach! wenn ich gedenke, daß er von der Königinn Saba abstammt, und daß die heiligen drey Könige seine Vettern sind — so muß ich zweifeln.

Olymp. Ich aber hoffe, er werde aus kindlichem Respect vor dem Pflegevater seiner Braut in etwas von der Strenge der Etikette abweichen. Mein Rath wäre dieser, Pedrillo eile hinüber zu dem Juden, und löse schnell das

Kleid ein, in welchem Sie vor zwanzig Jahren — die Ehre hatten — in des Königs Vorzimmer zu stehn.

D. Ran. Es kann geschehen.

Pedr. Ja, ohne Geld gibt der Jude nichts heraus.

Olymp. Man verpfände ihm indessen diese kostbare Perlenschnur. (Sie gibt ihm die Perlen von den überbrachten Geschenken.)

Pedr. Das klingt anders. He! Mauschel! du wirst die Augen aufsperren! Perlen aus dem Pico di Teneriffa! die kommen dir nicht alle Tage vor. (Ab.)

Olymp. Du, Leonore, rufe unsre Nichte herüber.

Leon. Sogleich. (Ab

Neunte Scene.

Don Ranudo. Donna Olympia.

Olymp. Mir sagt mein klopfendes Herz, wir feyern die hohe Vermählung, und begleiten die junge Königinn auf ihre Lustschlösser.

D. Ran. Wie, meine glorreiche Gemahlinn? Sie wollten Ihre zarte Complexion jenem brennenden Clima aussetzen?

Olymp. Ich verlasse mich gänzlich auf die fünfzehn tausend Blasebälge.

D. Ran. Aber die beschwerliche Reise?

Olymp. Man wird mir natürlich einen Elephanten bringen, auf welchem sich ein bequemes Schlafzimmer einrichten läßt.

D. Ran. Sie haben recht. Für mich aber schreitet ein Elephant zu langsam, ich werde mich der Kamehle bedienen.

Olymp. Wollen wir auch, mein illüstrer Gemahl, an der Regierung von Aethiopien Theil nehmen?

D. Ran. Wir werden uns derselben schwerlich gänzlich *entziehen können.*

Olymp. Je nun, was Gott auf unsre Schultern [illegible]t —
D. Ran. Das müssen wir tragen.

Zehnte Scene.

Maria. Leonore. Die Vorigen.

Olymp. Tritt näher, geliebte Nichte. Um deines [illegible]lauchten Stammes willen ist dir heute ein grosses Heil [w]iderfahren.

D. Ran. Se. königligliche Hoheit, der Kronprinz [N]ambucto Talictro Marzipano von Aethiopien —

Olymp. Großfürst der Pyramiden —

D. Ran. Großherzog vom Nil —

Olymp. Und Herr aller Crocodille —

D. Ran. Wirbt um deine Hand.

Olymp. Er ist zwar schwarz von Angesicht —

D. Ran. Aber wir hoffen, du werdest, als eine echte [C]olibrados, die gemeinen Rücksichten der Glorie deines [H]auses opfern.

Mar. Mein Oheim hat zu befehlen, ich werde mit [V]ergnügen gehorchen.

D. Ran. Jetzt erkenne ich meine Nichte wieder, und [r]eiche dir zum letzten Mahl die väterliche Hand zum [K]uß.

Mar. Zum letzten Mahl? warum das?

D. Ran. Als Kronprinzessinn will es sich nicht ge[z]iemen, daß du einem Edelmann, und wär' er auch der älteste in der Welt, die Hand küssest. Auch würde ich künftig im Staatswagen rückwärts dir gegen über sitzen.

Mar. Ich werde die Pflicht der Dankbarkeit nie vergessen.

Olymp. Ehre, mein Kind, ist die erste Pflicht einer Colibrados.

Eilfte Scene.

Pedrillo. Die Vorigen.

Pedr. Da ist die kostbare Schabrake. Als der Jude die Perlen sah, gab er mir Federhut und Knotenperücke in den Kauf.

D. Ran. (Wirft den Mantel ab.) Man kleide mich, und stülpe mir den edeln Haarschmuck auf das Haupt. (Es geschieht.)

Olymp. Ach, Don Ranudo! wenn ich Sie jetzt betrachte, so schwebt der ganze Hof zu Madrit wiederum vor meiner trunkenen Seele.

Pedr. Ich bin dem Herrn Dollmetscher auf der Straße vorbeygerannt. Er wird gleich wieder hier seyn.

D. Ran. Geben Sie Acht, meine holde Gemahlinn, das ist ein gutes Zeichen.

Zwölfte Scene.

Isabella (als Dollmetscher.) Vorige.

Isab. (verbeugt sich tief.) Se. königliche Hoheit haben Ew. Excellenz großherzige Weigerung im geringsten nicht ungnädig vermerkt, sondern vielmehr Dero echt adeliche Gesinnungen bewundert. Prutsch faxen! sagten Se. Hoheit, welches so viel bedeutet, als: es ist ein Mann mit hohem Rittergeist begabt. Sie überlassen nunmehro die etwanigen Ehrenbezeugungen ganz Dero Willkühr.

D. Ran. Wohlan! da der Prinz sein vermeintes Recht aufgibt; so geschehe freywillig, was er begehrt.

Olymp. Wie, mein Erhabenster? Sie wollten sich bequemen —

D. Ran. Ja, meine Trefflichste! da es nicht als Schuldigkeit begehrt wird —

Olymp. Aber dennoch —

D. Ran. Seyn Sie ganz ruhig. Ich kann aus der Chronik erweisen, daß einer meiner Vorfahren, Don Sancio de Colibrados, einem gemeinen Soldaten mit entblößtem Haupte entgegen gegangen, weil er in der großen Schlacht bey Xeres de la Fontera acht Mohren mit eigner Hand nieder gemacht hatte.

Isab. Ich höre schon den Prinzen. (Mohrischer Marsch anfangs in der Ferne.) Nur noch ein Wort, gnädigster Herr, die Begrüßung auf äthiopisch geschieht durch Berührung der Nasenspitzen.

D. Ran. Hören Sie, Donna Olympia, setzen Sie Ihre Nasenspitze in Bereitschaft.

Dreyzehnte Scene.

Mohren (mit türkischen Instrumenten. Ihnen folgen andere mit Bogen und Pfeilen, diesen ein langbärtiger Priester, diesem Mohren mit Geschenken, hierauf ein Mohr mit einer langen Tabakspfeife, und ein anderer mit der Bettelbüchse. Zuletzt Gonzalo als schwarzer Prinz. Don Ranudo steht gravitätisch auf, nimmt den Hut ab, und tritt ihm zwey Schritte entgegen. Sie berühren sich mit den Nasenspitzen. Dann wendet sich Gonzalo zu Donna Olympia, und thut deßgleichen. Endlich nähert sich auch der Priester Pedrillo, und ladet ihn zu einer Nasenberührung ein, weche dieser nach großen Complimenten geschehn läßt. Das Gefolge hat sich geordnet, der Marsch schweigt.)

Gonz. Laham tuibu, Scomta post, la hom hubo, la hom haba.

Isab. Se. königliche Hoheit wünschen, daß Ew. Excellenz noch so viele Jahre leben mögen, als die Sonne Meilen von hier entfernt ist, und Sandkörner im Grunde des rothen Meeres liegen.

D. Ran. Ich wünsche dagegen Sr. Hoheit so viele Menschen-Alter, als der Nil Tropfen und die afrikanischen Wälder Blätter zählen.

Isab. (zu Gonzalo.) Allola!

Pedr. Das ist eine herrliche Sprache für die kurzen Wintertage.

Gonz. Mullipu rakatakka privett privett trillo buschi — (eine Terze höher.) püh?

Isab. Se Hoheit fragen, ob Ew. Exzellenz den halben Ring als echt und recht erkannt haben? oder ob Ihnen noch irgend ein Zweifel übrig bleibe?

D. Ran. Nicht der geringste.

Isab. (bläst den Gonzalo an.) Puh!

Pedr. Curiose Sprache! — Püh! — Puh! —

Gonz. (mit einer Art von Gesang.) Parallala mideli dideli bac bac?

Isab. Se. Hoheit thun die förmliche Anwerbung um Dero Fräulein Nichte.

D. Ran. Ich sowohl als meine illüstre Gemahlinn geben unsre Einwillung.

Isab. (zu Gonzalo.) Lallake Sohnarbraks pirekiki.

Gonz. (lang gehalten.) Püff?

Isab. Der Prinz fragt, ob auch das holdselige Fräulein nichts einzuwenden habe?

D. Ran. Donna Maria de Colibrados ist ihres Ahnen würdig.

Isab. (zu Gonzalo.) Pulsi mammella.

Gonz. Rumpli badakko mirri mirri Kohlpisch.

Isab. Sattel mattel brilli dux.

Gonz. Ikelmeis bahri muxen hundelsund mallbala mahla mahla.

Isab. Se. Hoheit wollen als einen ganz besondern Beweis ihrer Ergebenheit gestatten, daß der Ehecontract vorläufig auf europäische Weise vollzogen werde; und haben deßhalb einen hiesigen Notarius mitgebracht.

D. Ran. Wir erkennen diese Höflichkeit mit gebührendem Dank.

Isab. (zu Gonzalo.) Perre menne denne senne bulle mulle pipa.

Gonz. Rax.

Isab. (öffnet die Thür.) Treten der Herr Notarius näher.

Vierzehnte Scene.

Notarius. Die Vorigen.

Isab. Vermuthlich haben Sie das Instrument schon abgefaßt.

Not. Einen Interims-Contract, wie mir befohlen worden. Sintemahl jedoch und alldieweil mein Gewissen —

Isab. In Aethiopien ist es Sitte, die Herren Notarien praenumerando zu belohnen, ich überreiche Ihnen daher im Nahmen Sr. Hoheit diesen Beutel mit Gold.

Not. (nimmt ihn.) Sehr wohl. Sintemahl aber meine Pflicht —

Isab. Und diesen. (gibt ihm noch einen Beutel.)

Not. Bene, optime! sintemahl aber mein Amt, Pflicht und Gewissen —

Isab. Und diesen! (gibt ihm einen dritten Beutel.)

Pedr. Der Teufel! ich möchte schon Notarius in Aethiopien seyn.

Not. Argumenta irresistabilia. Ich will daher nur zu allenfallsiger Sicherstellung meiner Person Se. Excellenz Don Ranudo de Colibrados, wie auch dessen eheliche Gemahlinn hiermit feyerlich und öffentlich befragt haben: ob sie gegenwärtiges als Prinz von Aethiopien sich darstellendes Individuum für den respectiven Gemahl ihrer Nichte erkennen, annehmen und bestätigen?

D. Ran. Allerdings.

Olymp. So ist unser Wille.

Not. Wie auch, ob Sie wegen des Standes und Nahmens dick besagten Prinzens keine weitere Erkundigung einzuziehen für nöthig haben?

D. Ran. Keineswegs.

Olymp. Der Herr Notarius weiß nichts vom Ringe.

Not. Und ob, falls irgend ein Umstand unrichtig befunden werden sollte, sie sich verbindlich machen, die Rechtskraft dieses Contracts auf keine Weise anzufechten?

D. Ran. Genug, Herr Notarius. Man hört wohl,

daß er noch keine Ehepacten zwischen hohen Häupter abgefaßt hat. Wir nehmen alles auf uns.

Not. Bene! vigilantibus jura sunt scripta. Fia sponsalia. Braut und Bräutigam belieben zu unt zeichnen.

Isab. Der kindliche Respect wird in Aethiopien a und dergestalt geübt, daß nie das Brautpaar vor den spectiven Aeltern oder Pflegeältern zu unterzeichnen wa

D. Ran. Hören Sie, meine Allervortrefflichste! wel christliche Grundsätze!

Olymp. Ich höre, und bedaure nur, daß ich den u schicklichen Freudenthränen nicht freyen Lauf lassen da

D. Ran. Wohlan, so fügen wir uns und unterschreib (Sie thun es.)

Gonz. (bey Seite.) Wir siegen!

Mar. (bey Seite.) Ich zittre.

Pedr. (zu Leonoren.) Mideli dideli bac bac!

Leon. Was willst du Narr?

Pedr. Püh! puh! püll!

Leon. Meinst du, du habest deinen blauen Affen vor di

Pedr. So ungefähr.

Leon. Nur noch einen Augenblick Geduld, du wi gleich sehn, daß du ein Gänsekopf bist.

(Unterdessen haben auch Gonzalo und Marie unterschrieben.)

Not. (liest.) »Nachdem u. s. w. mit Bewilligung bei Anverwandten ein ewiges und unauflösliches Ehebünd geschlossen worden, zwischen Donna Maria de Colibral und Don Gonzalo della Mare.« —

D. Ran. Wie!

Olymp. Was!

Gonz. (entlarvt sich und knieet nieder.) Ich bin es.

Mar. (knieet neben ihm.) Verzeihung!

Pedr. O ich Esel!

Leon. Nicht wahr?

D. Ran. Verrätherey!

Olymp. Abscheulicher Betrug!

Gonz. Ich gelobe die kindlichste Ehrfurcht.

Mar. Bestätigen Sie mein Glück.

p. Nichts da. Der Contract muß vernichtet wer-

n. Und verbrannt!

Und hinterdrein zerrissen!

Mit nichten; denn solcher ist ein rechtkräftiges
nt.

n. Er hat sein Amt mißbraucht.

Keineswegs. Alle Cautelen sind beobachtet, wie
rch Zeugen erwiesen werden kann.

n. Es ist eine Mesalliance, welche der Hof
tten wird.

Dieser Herr ist vom guten Adel.

p. Meine Nichte wird eher ihr Leben lassen, als
ihrem Stande vermählen.

Ehe lasse ich mein Leben, als diesen Mann.

p. Ich werde rasend.

n. Auch ich, meine Allervortrefflichste.

p. Was meinen Sie, mein erhabenster Gemahl?
n die ungerathene Dirne enterben.

n. Ja, das wollen wir.

. Ach du lieber Gott!

n. Doch solches ist nicht genug, unsern edlen
gebührend an den Tag zu legen. Merkt auf, ihr
ihr hier versammelt seyd, Christen und Heiden,
und Mohren! seyd Zeugen, wie der älteste Edel
Castilien einen verdorrten Zweig muthig von
lühenden Baume schneidet. Seht her — ich ergrei
Feder — ich tauche sie in dieses Dintenfaß — ich
nich diesem kostbaren Ehrendenkmahl — (Er geht
tammbaum.) ich hebe die Hand — noch ist es Zeit!
! entsagest du diesem unwürdigen Gatten?

Ach, mein Oheim! ich kann nicht!

an. Nun so ziehe ich ohne Gnade durch den
Maria de Colibrados einen dicken Strich! (Er thut
sinke hinab in die schwarze Nacht der Dinte, und
Vergessenheit sey ihr niedriges Loos.

np. So, mein Gemahl! die Strafe ist gräßlich,
cht.

D. Nan. Donna Olympia de Monte Ricco, reiche mir die Hand, und folge mir in das Innere des Pallasts.

Olymp. (indem sie Nanudo die Hand reicht.) Pedrillo! der Schweitzer soll niemand vor uns lassen.

Pedr. Sehr wohl.

D. Nan. Auch werden wir heute Abend nicht soupiren. (Beyde ab.)

Pedr. Vermuthlich auch morgen nicht frühstücken.

Gonz. Maria! dort bist du ausgestrichen, hier (an sein Herz deutend,) vertilgt deinen Nahmen weder Feder noch Dolch.

Mar. (in seinen Armen.) Ach, meine Freude ist getrübt, sie bleiben doch immer meine Pflegeältern.

Isab. (sie umarmend.) Schwester! Sie werden nicht unerbittlich seyn.

Gonz. Die Natur wird endlich siegen.

Leon. Ich hoffe mehr vom Hunger als von der Natur.

Pedr. Fehlgeschossen! Stolz auf eigne Verdienste treibt wohl zuweilen die Blume der Demuth; aber Stolz auf fremde Verdienste ist ein unvertilgbares Unkraut!

(Der Vorhang fällt.)

Pagenstreiche.

Eine Posse

in fünf Aufzügen.

(Erschien 1804.)

Personen.

Baron Stuhlbein, ein reicher Edelmann in Pommern.
Annlieschen, Trudchen, Kätchen, } seine Töchter.
Paul von Husch, ein Page, sein Neffe.
Stiefel, dessen Reitknecht.
Fräulein Deborah, des Barons Schwester.
Husarenlieutenant von Berg.
Dragonerlieutenant von Busch.
Infanterielieutenant von Thal.
Herr von Brennessel, Herr von Kreuzquer, Herr von Heldensinn, ein abgedankter Lieutenant. } drey alte Landjunker.
Hans, Hausknecht beym Baron Stuhlbein.
Christine, Kammermädchen der Fräuleins.
Ein Kutscher und mehrere Straßenjungen.

Der Schauplatz ist in einer Landstadt.

Erster Act.

mmer in Baron Stuhlbeins Hause mit einer Mittelthüre
ey Seitenthüren, rechts das Schlafzimmer des Fräulein
th, links das Schlafzimmer des Barons. Neben der Mit-
e auf der einen Seite steht ein ziemlich großer Gewehr-
, dessen obere Hälfte Glasfenster hat. Neben dem Schrank,
nkel, ein Perückenstock mit einer frisirten Perücke darauf.
r andern Seite der Mittelthüre eine große altväterische
it Gewichten in einem Uhrkasten, der bis zur Erde geht
verschließen ist. Im Vordergrunde linker Hand steht ein
Pharotisch, mit seinem Ausschnitt für den Banquier, dicht
an der Wand.

Erste Scene.

lieschen, Trudchen und Kätchen (steht auf
Bühne.) Berg, Busch und Thal (liegen zu ihren
n.) Der Page (steht im Gewehrschranke und ist durch die
scheiben zu sehen, bückt sich aber jedes Mahl, wenn er er-
blickt zu werden fürchtet.)

erg. Ich bitte —
nnl. Nein —
usch. Ich flehe —
rudch. Nichts.
hal. Ich beschwöre —
ätch. Umsonst.
erg. *Soll ich verzweifeln?*

Annl. Gott bewahre!

Busch. Ich erschieße mich.

Trudch. O weh!

Thal. Ich nehme Gift.

Kätch. Thut mir leid.

Berg. Grausame! Sie sind kalt wie Novemberabend.

Busch. Kieselherz! Ihre Brust ist verschlossen wie ein Olivenkern.

Thal. Marmorseele! warum quälen Sie mich, als wär' ich ein Reim in einem Sonett?

Annl. Aber wenn wir Sie auch liebten, was kann das helfen?

Trudch. Sie haben ja schon bey Papa um uns geworben.

Kätch. Und er hat es rund abgeschlagen.

Thal. Man könnt' ihn erweichen.

Kätch. Schwerlich.

Busch. Wenn Sie nur Ihre Bitten vereinigen wollten —

Trudch. Das dürfen wir nicht.

Berg. Wenn Sie zu seinen Füßen —

Annl. Ey warum nicht gar! Sollen wir knieend um Männer betteln?

Berg. Er hatte nichts einzuwenden als unsere Armuth.

Annl. Bey ihm ist das viel.

Busch. Er, der reichste Mann in der Provinz —

Trudch. Er will es gern bleiben.

Thal. Wie wär' es, wenn wir Sie entführten.

Kätch. Ha! ha! In Pommern spielen wir keine Romane.

Berg (steht auf.) Wohlan, Ihr unerbittlichen! Wir verlassen Euch!

Busch (steht auch auf.) Ja, das thun wir.

Thal (eben so.) Auf ewig.

Annl. Nach Gefallen.

Trudch. Wir müssen uns trösten.

'g. O freylich! An Troste fehlt es dem treulosen
chte nie.
sch. So lange der Spiegel höflich bleibt —
ıl. Wir wissen auch recht gut, wer hier tröstet.
rg. O ja, das wissen wir.
sch. Der verdammte Page?
ıl. Dem der Satan auf vier Wochen Urlaub ver.

rg. Der allen Mädchen in der Stadt die Köpfe
t —
sch. Dem Fräulein, wie der Zofe.
ıl. Und sie alle zum Besten hält.
al. (spöttisch.) Alle doch wohl nicht. Er macht
hmen.
ıdch. (eben so.) Galant ist er gegen alle, doch nur
iebt er.
ch. (eben so.) Troz seines Flattersinns, hat doch
hn gefesselt.
ıl. Es ist nicht wahr; er betrügt sie alle.
rg. Aber er soll büßen!
sch. Arm und Beine —
al. Recht, Herr Bruder! Mit graden Gliedern
: er nicht aus der Stadt.
e drey Mädchen. Ha! ha! ha!
rg. Leben Sie wohl! mein Fräulein!
nl. Ihre Dienerinn.
ısch. Sie sehen mich zum letzten Mahle.
ndch. Ich muß mich drein finden.
al. Ich komme nicht wieder.
tch. So wünsch' ich wohl zu leben.
Alle drey entfernen sich zögernd. Nach einer Pause.)
rg. Sie rufen uns nicht zurück?
nl. Nein.
rg. (kommt wieder.) Wir waren auf dem nächsten
zur ersten Angloise engagirt — ich tanze nicht mit
.
nl. Ein großes Unglück.
al (kommt wieder.) Ich hatte Ihnen versprochen, der

Fräulein Hirsenfeld in's Gesicht zu sagen, daß sie häßlich wäre — ich thu' es nicht.

Kätch. Wie Sie wollen.

Thal. Ich sage, daß sie schön ist, wie ein Engel, und Sie sollen dabey stehen.

Kätch. Da werd' ich lachen.

Busch (kommt wieder.) Ihnen zu Liebe habe ich sogar Verse gemacht — es geschieht nicht wieder.

Trudch. Man muß sich mit Prosa behelfen.

Berg. Der Page soll mir's entgelten, das schwöre ich Ihnen bey meinem Säbel!

Busch. Die Nase, Herr Bruder, hau' ich ihm ab.

Thal. Und ich die Ohren.

Berg. Kommt, wir wollen ihn zurichten, daß er aussehen soll, wie eine Weihnachtspuppe, mit der die Kinder schon vier Wochen gespielt haben.

Thal. Adieu, meine Damen!

Busch. Zupfen Sie nur indessen Charpie für ihren Pagen. (Alle drey ab.)

Zweyte Scene.

(Die drey Mädchen lauschen noch ein wenig, und laufen dann alle drey zum Schranke, den sie öffnen und den Pagen herausführen.)

Annl. Haben wir es so recht gemacht, lieber Vetter?

Page. Allerliebst! ich möchte Sie alle drey dafür küssen — und ich weiß auch gar nicht, warum ich es aufschiebe? (Er will eine nach der andern umarmen.)

Annl. Zurück, Wildfang!

Trudch. Hüthen Sie sich!

Kätch. Ich kratze Ihnen die Augen aus.

Page (bey Seite.) Das heißt: wir sind nicht allein! (Laut.) Aber, meine schönen Mühmchen, wie soll ich Ihnen meine Dankbarkeit ausdrücken? — Ein Lord schenkt zuweilen, ein Poet macht Verse, ein Page küßt.

Annl. Denken Sie lieber auf Ihre Sicherheit!

Trudch. Haben Sie die gräßlichen Drohungen wohl gehört?

Page. O, mit den drey Herren will ich schon fertig werden?

Kätch. Nas' und Ohren soll es kosten.

Page (leise zu ihr.) Ein geringer Preis um Ihre Liebe.

Kätch. (bey Seite.) Mich zieht er vor.

Trudch. Blut soll fließen.

Page (leise zu ihr.) Für Sie meinen letzten Tropfen.

Trudch. (Bey Seite.) Sein Herz ist mein.

Annl. Arm' und Beine will man Ihnen entzwey schlagen.

Page (leise zu ihr.) Auch der Krüppel würde Sie anbethen.

Annl. (bey Seite.) Wie sehr er mich liebt!

Trudch. Aber, Vetter Sausewind, wir haben nun Ihr Begehren erfüllt, unsre drey Anbether haben sich trollen müssen; was nun weiter?

Page. Was weiter? Sie nehmen Jede einen Andern, das versteht sich.

Annl. Ja, wenn sie auf den Bäumen wüchsen, wie die Borsdorferäpfel?

Page. In allen Winkeln wächst das Unkraut. Ein schönes Mädchen darf nur den Kopf zum Fenster hinausstecken, husch, weht jeder Zephir einen verliebten Seufzer ihr zu.

Trudch. Vorüber wollen Sie sagen.

Page. Auch das. Nicht alle Liebhaber sind treu, wie die Pagen.

Kätch. Stehen die Pagen wirklich in diesem Rufe?

Page. Natürlich! Wie kann es auch anders seyn? Das gute Beyspiel von Jugend auf. Denn wo meint man es ehrlicher, als bey Hofe? Wo ist mehr Wahrheit, als bey Cour? mehr häusliche Glückseligkeit, als auf Assembleen? Da gibt es weder Schmeicheleyen noch Schminke. Da gilt der Schein nichts, Verdienst alles. Zuweilen stellt man sich wohl, als

könne man diesen oder jenen nicht leiden, aber im Herzen liebt man ihn wie einen Bruder. Kurz, meine schönen Mühmchen, der Hof ist die Schule der Wahrheit, und die gelehrigsten Schüler sind die Pagen.

Kätch. Die schöne Residenz!

Trudch. Wir sitzen Jahr aus Jahr ein in unsrer Provinz.

Annl. Alle Jahre schickt der Vater einen großen Transport Gänsebrüste dahin.

Trudch. Wir dürfen aber nie mitreisen.

Kätch. Und selten veirrt sich ein vernünftiger Mensch in unsrer Einöde.

Annl. Seit den vier Wochen, daß der Vetter hier ist, haben wir schon Manches gelernt.

Trudch. Ach! Morgen ist sein Urlaub um.

Page. Er muß reisen — aber sein Herz bleibt zurück.

Kätch. Ist das gewiß?

Page. Welche von Ihnen zweifelt daran?

Annl. Erklären Sie doch lieber in Gegenwart meiner Schwestern —

Trudch. Annlieschen glaubt —

Kätch. Trudchen meint —

Annl. Kätchen bildet sich ein —

Page. O. in der Liebe gibt es keinen Irrthum! — (Leise zu Annlieschen, indem er ihr verstohlen die Hand drückt.) Nicht wahr, mein schönes Mühmchen? (Laut.) Ein einziger Blick verscheucht jeden Zweifel — (Leise zu Trudchen.) Nicht wahr, mein schönes Mühmchen? — (Laut.) Ein Seufzer wird zum Verräther — (Leise zu Kätchen, indem er seufzt.) Nicht wahr, mein schönes Mühmchen?

Die drey Mädchen (zugleich bey Seite.) Er meint mich.

Annl. Mein Vater muß aber doch vor Ihrer Abreise erfahren —

Page. Ey freylich! —

Trudch. Sie selbst müssen ihm entdecken —

Page. Ach! ich habe das Herz nicht.

Annl. Soll Ihre Geliebte das Wort führen?

age. Das wünsche ich.
nnl. Viel gefordert.
age. Wahre Liebe wird nicht zaudern — St! —
) dünkt, ich höre Papa. — Blödigkeit, die erste Tugend
s Pagen, treibt mich fort. (Zu Annlieschen leise.) Ich
l nicht gegenwärtig seyn, wo vielleicht der Pinsel der
e mir schmeichelt. (Zu Trudchen leise.) Möge die Bered-
'eit der Liebe von ihren schönen Lippen fließen! (Leise
:ätchen.) Könnte mein zärtlicher Blick Ihnen Muth
ößen — (Laut.) Ich gehe in mein Kämmerlein und
e des Ausspruchs über Leben und Tod. (Er liebäugelt
allen Dreyen und entschlüpft.)

Dritte Scene.

Annlieschen. Trudchen. Kätchen.

:nnl. Ich wünschte, liebe Schwestern, ihr ginge
wenig in unser Zimmer. Ich habe mit Papa allein
eden.

.rudch. Dieselbe Bitte wollte ich eben an dich thun;
a auch ich muß allein mit Papa sprechen.

:ätch. Seltsam! Das ist gerade mein Fall auch.

nnl. Ich wüßte doch nicht, was ihr ihm könntet
agen haben?

.rudch. Ich für meine Person habe ihm etwas sehr
tiges zu vertrauen.

:ätch. Es kann unmöglich wichtiger seyn, als das,
mir auf dem Herzen liegt.

lnnl. Man hat freylich zuweilen Einbildungen.

:rudch. Die am lächerlichsten sind, wenn man es
t nicht zu wissen scheint.

:ätch. Die Eitelkeit verleitet zu komischen Präten-
en.

lnnl. Ja wohl, liebe Schwester, besonders in der
de.

Trudch. Es gibt Mädchen, denen ein junger Mensch nur ein Paar galante Worte sagen darf —

Kätch. Ganz recht, so meinen Sie gleich die Auserkohrnen zu seyn.

Annl. Wenn auch der Vorzug, der einer andern gegeben wird, noch so deutlich ins Auge fällt.

Trudch. Man ist dann wie mit Blindheit geschlagen. Ha! ha! ha!

Annl. und Kätch. Ja wohl, liebe Schwester! Ha! ha! ha!

Trudch. Man gibt wohl gar seinem Liebhaber den Abschied.

Annl. Ehe man einen andern hat.

Kätch. Und bleibt am Ende sitzen.

Annl. Dafür wolle euch der Himmel behüthen, liebe Schwestern!

Trudch. Auf mein Mitleid dürft ihr beyde rechnen.

Kätch. Es wird mich sehr erquicken. Ha! ha! ha!

Trudch. Wenn ihr euch durchaus nicht entfernen wollt, so kann ich's auch Papa in eurer Gegenwart sagen.

Kätch. O, auch ich; es wird doch bald kein Geheimniß mehr seyn.

Annl. Ich bin es zufrieden. Meine Bitte geschah nur, um euch zu schonen.

Trudch. und Kätch. Schonen? Ha! ha! ha!

Annl. (nachspottend.) Ja, schonen. Hahaha!

Vierte Scene.

Baron Stuhlbein. Fräulein Deborah. Vorige.

Bar. Ich sage dir, Schwester, es steht ein Todesfall in der Familie zu erwarten, denn die Bilder unserer Ahnen haben sich an der Wand bewegt.

Debor. Es kann ja auch ein Zugwind —

Bar. Nein, Deborah, kein Zugwind. Die alte Großmutter machte ordentlich Klipp, Klapp, Klipp, Klapp, und als ich den Ahnherrn mit der großen Allongenperücke ins Auge faßte, da sah er mich starr an, und sein Blick folgte mir, wo ich ging und stand. Du weißt, ich bin eben nicht furchtsam, ich habe in meiner Jugend den Hamlet spielen sehen, und bin nicht hinausgegangen, als der Geist erschien. An Gespenster glaub ich nicht; über solche Ammenmährchen bin ich weit hinaus; — aber es gibt denn doch Dinge in der Natur — Correspondenzen unserer Seele mit — Gott weiß, wem — geistige Stimmen, die sich vernehmen lassen, Gott weiß, wie —

Debor. Ist auch oft nur Einbildung oder Schelmerey. Weißt du noch, wie neulich der Page eine Maus in deine Perückenschachtel practicirt hatte? Und du meintest, es wäre der selige Kammerdiener, weil er immer die Perücke zu frisiren pflegte?

Bar. Der Page ist ein Taugenichts. Vorgestern hat er einen Topf voll Maykäfer in mein Schlafzimmer gesetzt, daß ich die ganze Nacht vor Kribbeln und Krabbeln nicht ruhen konnte.

Debor. Meine Haartour hat er dem Kettenhund aufgesetzt und ihn mit auf den Markt genommen, daß alle Jungen aus der ganzen Stadt zusammengelaufen sind.

Bar. Meine Rechentafel hat er mit Talg bestrichen, daß keine Kreide mehr haften wollte.

Debor. In alle meine Schlüssel hat er Siegellack laufen lassen, daß ich kein Schloß mehr öffnen konnte.

Bar. Ich bin froh, daß Morgen sein Urlaub zu Ende geht.

Die drey Mädchen. Lieber Papa —

Bar. Nu, nu, alle drey auf ein Mahl?

Annl. Ich wollte —

Trudch. Ich muß —

Kätch. Ich habe —

Bar. Du willst? Du mußt? Du hast?

Annl. Den Lieutenant habe ich verabschiedet.

Trudch. Ich auch —

Käth. Ich auch —

Bar. Daran habt ihr sehr wohl gethan. Drey junge Herren, die von ihrer Gage leben.

Debor. Und drey Mädchen mit Tonnen Goldes.

Annl. Ich habe auch schon einen andern Liebhaber.

Trudch. Ich auch.

Käth. Ich auch.

Bar. So? Ohne mir ein Wort davon zu sagen?

Annl. Ich sag' es Ihnen eben jetzt, Der Vetter Page will mich heirathen.

Trudch. Mich auch.

Käth. Mich auch.

Bar. Der Vetter Page? Ey, ey! Ich glaube wohl, daß er Euch alle drey heirathen möchte; ein Page ist darin nicht difficil.

Annl. Mir hat er es zu verstehen gegeben.

Trudch. Mir sehr deutlich.

Käth. Mir noch deutlicher.

Bar. Da haben wir's!

Debor. Seyd ihr denn ganz von Sinnen? Wollt ihr mit ihm zum Pagenhofmeister ziehn?

Annl. Er thut sich ein Leides, wenn er mich nicht bekommt.

Trudch. Ach Schwester, wegen dir wird er sich nicht in den Finger schneiden.

Käth. Hahaha! Er bekümmert sich um euch beyde nicht.

Bar. Er soll sich um euch alle drey nicht bekümmern.

Debor. Kinderchen! die Ehe ist kein Blindekuhspiel.

Bar. Doch, liebe Deborah! In der Ehe wird sehr oft Blindekuh gespielt. Derjenige, dem die Augen verbunden werden, ist gewöhnlich der Mann.

Debor. Ein artiges Leben würde das werden mit dem Pagen, der selber noch ein Kind ist.

Bar. Des Morgens blättern sie in Bertuchs Bilderbuche.

Debor. Des Mittags essen sie Confect.

Bar. Des Abends gießen sie Zinn bey Wachsstöckchen.

Debor. Und die Frau Paginn! Hahaha!

nl. Ich bitte, lieber Papa —
dch. Ich küsse Ihre Hand —
ch. Ich falle auf die Kniee —
. Wollt ihr fort. Seyd ihr von Sinnen? Kein
weiter, ihr leichtsinnigen Dirnen! Ich habe euch
drey Männer ausgesucht, wohlhabend, von reifen
, Ehrenfest. Sie haben ihre Güter in der Nähe,
nte sämmtlich anhero citirt, und ich erwarte sie
Augenblick.
or. Deine Wahl, Bruder Hans, ist vortrefflich.
von deinen künftigen Schwiegersöhnen haben mir
vor dreyßig Jahren recht stark die Cour gemacht.
aren beyde so liebenswürdig, daß ich länger als
ahre unschlüssig blieb, welchen ich wählen sollte. Als
lich im Begriff stand, zu entscheiden — da war die
unterdessen in Vergessenheit gerathen.
nl. Aber, lieber Papa, ich mag keinen alten

rdch. Ich auch nicht.
ch. Ich auch nicht.
r. Man schweige! Man Muckse nicht! Man gehorche!
Bedienter. Herr von Heldensinn will die Ehre

. Er ist willkommen! — Annlieschen setze dich in
! Du erblickst deinen künftigen Herrn und Gemahl.

Fünfte Scene.

Heldensinn. Die Vorigen.

dens. Guten Abend, Schwiegerpapa! Der gnä-
Tante meinen Respect. (Die Liebesgötter marschiren
drey Colonnen.) Sieh da! wie wird mir? Potz Fried-
nd Bonaparte! Das sind wohl die allerliebsten Kin-
eren Eins mich auf den Lebensmarsch begleiten soll?
nl. Es scheint, *Herr Lieutenant*, Sie marschieren
ziemlich lange?

Heldens. Noch immer so frisch, als ob ich eben aus den Winterquartieren rückte.

Trudch. Sie sollten lieber hinein rücken.

Heldens. Das will ich auch. Drum hab' ich den Generalquartiermeister Hymen schon voraus geschickt.

Kätch. Wenn nur nicht Amor schon occupirt hat.

Heldens. Scharmante naseweise Kinder! Allons, Schwiegerpapa! über welche von den Dreyen wird das Commando mir anvertraut?

Bar. Welche gefällt Ihnen am besten?

Heldens. Gleichviel! Drey prächtige Recruten! haben alle das Maaß.

Bar. Hier Annlieschen sey Ihre Braut!

Heldens. Annlieschen? Bravo! Munter mein Fräulein, das Köpfchen in die Höhe, Brust heraus! Sie sollen mit mir zufrieden seyn. Ich halte Ihnen ein eignes Reitpferd; ich schenke Ihnen eine Koppel Hunde, die alle Solo fangen. Wir sprengen zusammen auf die Jagd, es mag schneyen oder hageln.

Annl. Wir brechen den Hals.

Heldens. Nicht doch: wir hetzen, wir schießen! wir prellen einen Fuchs.

Annl. Doch wohl einen alten?

Heldens. Ja freylich einen alten. Wir graben Dachse —

Annl. Ein allerliebster Zeitvertreib!

Heldens. O, es soll noch besser kommen! Wenn man nur meine ländliche Ruhe nicht stört; wenn ich nur bey Hofe vergessen werde.

Bar. Sind der Herr Schwiegersohn gekannt bey Hofe?

Heldens. Wie ein bunter Hund. Ich habe ja den ganzen Einjährigen Krieg als Volontiar mitgemacht. Zwar lag ich zehn Monathe im Feldhospital. —

Debor. Blessirt?

Heldens. Nein, ich hatte so eine Art von Fieber. Als ich zum ersten Mahle wieder ausging — es war gerade an dem Tage, wo der Waffenstillstand publicirt wurde — begegnete mir Seine Majestät der König. „Nun

mein lieber Lieutenant Heldensinn," sagte der König, "der Feind wird erschrecken, wenn er ihn sieht." — "Ja, Eure Majestät!" antwortete ich beherzt und machte ein grimmiges Gesicht. Da lachte der König und flüsterte dem nächsten General was in's Ohr. Vermuthlich schimpfte er auf den Feind, denn ich hörte so etwas von Poltron. — Seitdem ließ mir der König den gnädigen Rath ertheilen, auf meinen Gütern der Ruhe zu pflegen, damit er im Nothfall mich berufen, und ich dann mit frischen Kräften zu Felde ziehen könne. Das hab' ich denn gethan, bin aber freylich keinen Augenblick sicher. Meine Feldequipage ist immer fix und fertig. Wenn der König ruft: Maximilian von Heldensinn, wo bist Du? so werd' ich nicht das Maul halten, wie Adam im Paradiese.

Ein Bedienter. Herr von Kreuzqueer ist so eben angekommen.

Bar. Nur herein! — Trudchen, jetzt kommt die Reihe an dich.

Trudch. (bey Seite.) Ach du liebe Gott!

Sechste Scene.

Kreuzqueer. Vorige.

Kreuzq. Allerseits eilfertiger Diener!

Bar. Willkommen, Herr Schwiegersohn! müde von der Reise?

Kreuzq. Nichts weniger; das bin ich gewohnt. Sie wissen, ich bin einmahl von Stolpe nach Danzig gereis't da gab es ganz andere Strapatzen. Darf ich bitten, mich der Fräulein Gertraud als meiner vielgeliebten Zukünftigen zu präsentiren?

Debor. Da steht sie mit dem krausen Näschen.

Kreuzq. Mein schönes Fräulein, wir wollen schon näher bekannt werden. Wenn man viel auf Reisen gewesen, so erlangt *man eine gewisse* Ungezwungenheit. Als ich *einmahl von Stolpe nach Danzig* reis'te —

Trudch. Hatten Sie schönes Wetter?

Kreuzq. Bald Sonnenschein, bald Regen, wie es auf einer großen Reise zu gehen pflegt. O, welche Merkwürdigkeiten habe dich damahls in Augenschein genommen!

Trudch. Sie ließen dagegen sich auch wieder sehen.

Kreuzq. Allzuschmeichelhaft! In der That, Sie werden erstaunen. Ein Tagebuch hab' ich geführt, so dick, als die Pommersche Chronik. In den ersten drey Jahren unsrer glücklichen Ehe hoffe ich Ihnen Abends drey bis vier Stunden damit zu verkürzen.

Trudch. Eine reitzende Aussicht!

Kreuzq. Man wird uns in der Nachbarschaft zu Gaste laden, man wird allerley Lustbarkeiten veranstalten; aber wir schlagen alles aus, wir sitzen gemüthlich daheim und lesen meine Reise von Stolpe nach Danzig.

Trudch. Vortreflich! (Sie gähnt.) Aber wollen Sie denn Ihr Tagebuch nicht lieber drucken lassen?

Kreuzq. Ach, das war schon längst mein Wunsch; kein Satan von Buchhändler will es mir ja abnehmen.

Trudch. Es wird doch jetzt so viel dummes Zeug gedruckt.

Kreuzq. Freylich, freylich, Als ich von Stolpe nach Danzig reis'te, fand ich in allen Buchläden Taschenbücherchen die Hülle und die Fülle; aber ein lehrreiches dickes Buch, in gebührenden breiten Redensarten, damit will sich keiner befassen.

Ein Bedienter. Herr von Brennessel will aufwarten —

Bar. Bravo! Da wären wir ja beysammen. Kätchen nun ist's an dir!

Kätch. Die Zeit ist mir gar nicht lang geworden.

Siebente Scene.

Brennessel. Vorige.

enn. (verbeugt sich ungeschickt.) Verzeihen Sie, egerpapa, daß ich meine verfluchte Schuldigkeit früher observirt habe. Ich bin zwar schon seit die- Morgen in der Stadt, weil ich eine desperate Sehn- nach meiner Braut hatte, aber ich mußte erst ein Scheffel Kartoffeln verkaufen, die ich hinten auf Wagen mit hereingeführt habe. Die Preise sind ver- t niedrig; aber was soll man machen? Wo ist denn Braut?

r. Da steht sie im Winkel.

enn. Potz Miekchen! Sie thut mich ja gar nicht gen? Nun, seyn Sie nur nicht so glupisch. Ein kes Mädel fürwahr! Verstehen Sie sich auch schon enig auf die Stallfütterung?

tch. Ich habe noch wenig mit Ochsen zu thun

enn. In Zukunft sollen Sie täglich welche zu se- kommen, und derbe Ochsen! verlassen Sie sich auf Wort.

tch. Unsre erste Bekanntschaft läßt mir keinen Zwei- rig.

enn. Erste Bekanntschaft? Bey Leibe! Sie sind vor zwölf Jahren einmahl mit dem Papa auf mei- Gute gewesen. Ich feyerte damahls grade die sil- Hochzeit mit meiner ersten Frau. Erinnern Sie sich Die Kuchen schmeckten Ihnen vortrefflich. Nu, h denke, wir bringen's auch noch ein Mahl bis zur en Hochzeit.

r. Meine werthen Herrn Söhne, bey mir wird s nicht gespeist; wenn sie aber hungrig sind, so ich kalte Küche aufgetragen werden.

ldens. Meinetwegen ja nicht. Ein alter Soldat,

der den ganzen einjährigen Krieg mitgemacht hat, fragt den Henker nach einem Soupee.

Kreuzq. Auf meiner großen Reise von Stolpe nach Danzig habe ich nie zur Nachtzeit gespeist.

Brenn. Der Mann, der mir die Kartoffeln abkaufte, hat mich mit zwanzig Stück Jauerschen Bratwürsten tractirt, da bin ich noch ganz satt.

Bar. So wollen wir wenigstens vor Schlafengehen noch ein Paar Flaschen guten Grüneberger mit einander ausstechen. (Im Begriff zu gehen.)

Heldens. Ich bin dabey. (Zu Annlieschen.) Wohlan, mein Fräulein, setzen Sie sich in Defensionszustand, morgen attaquire ich. (Er folgt.)

Kreuzq. (Zu Trutchen.) Das menschliche Leben ist eine Reise, der Brautstand eine Station. Bis dahin geht's mit raschen Pferden, hernach ein wenig langsamer, die Wege werden schlechter. Dann ist man froh, eine muntere Reisegefährtinn zu haben; nicht wahr, mein schönes Fräulein? (Er folgt.)

Brenn. (zu Kätchen.) Gute Nacht, mein Schatz! Morgen will ich Ihnen eine Probe von meiner Butter zeigen; da können die Schweitzer und die Holländer nur einpacken. (Er folgt.)

Debor. Wackre Männer! und jeder hat so eigne Manier, ihr glücklichen Mädchen!

(Sie geht den übrigen nach.)

Achte Scene.

Annlieschen, Trudchen, Kätchen (weinen. Nach einigen Augenblicken schleicht der Page herein. Er nimmt einer nach der andern das Tuch vom Gesicht.)

Page. Was Henker ist denn hier passirt?

Annl. (schluchzend.) Papa will nicht haben, daß ich Sie heirathe.

Trudch. (eben so.) Ich soll Sie auch nicht heirathen.

Kätch. (eben so.) Ich auch nicht.
Annl. (schluchzend.) Euch hat er so nicht gewollt.
Trudch. (eben so.) An Euch hat er gar nicht gedacht.
Kätch. (eben so.) Von Euch war nie die Rede.
Page. Still, still, meine schöne Mühmchen! Ist das
r einziger Kummer?
Annl. (weinerlich.) Ach, da ist ein Bramarbas ge-
mmen, der soll mein Mann werden. Aber ich thue es
ht, ich stürze mich in den Teich. (Ab.)
Page. Hu, hu!
Trudch. (eben so.) Mir will Papa einen Narren auf-
agen, der einmahl von Stolpe nach Danzig gereis't ist;
r lieber hänge ich mich an meinem Strumpfbande. (Ab.)
Page. Hu, hu!
Kätch. (eben so.) Ich soll einen Landlümmel heira-
n, der mich für eine Kuh ansieht; aber lieber nehme
Katzengift. (Ab.)
Page. Hu, hu! — Die armen Kinder! sie dauern
h in der Seele. Und kaum hab' ich noch vier und
nzig Stunden Zeit, um sie zu retten. — Page! Page!
he deinem Stande Ehre! (Er sinnt nach.)

Neunte Scene.

ristine (kommt mit einem Lichte und, trägt in einem
Arm einen Weiberschlafrock und eine Nachthaube.)

Page.

Page. Christinchen! wo willst du hin?
Christ. Ich soll hier warten auf die fremden Herren
soll ihnen zu Bette leuchten.
Page. Wo werden sie denn schlafen?
Christ. Hinten auf dem Gange in der großen Stube,
stehen drey Gastbetten.
Page (nachdenkend.) Hm! — Hör' einmahl, Tien-
n! — könnten die Herren nicht auch da schlafen?
deutet auf Deborahs Zimmer.)

Christ. Sind Sie wunderlich? Das ist ja das Schlafzimmer der Tante!

Page. Was thut's? die Tante ist eine ehrbare alte Person; es hat nichts zu bedeuten.

Christ. Nun ja, da würde ich schön ankommen'

Page. Oder — ja — freylich — Du hast Recht — auf dem Gange müssen sie schlafen. Aber, du armes Kind, sollst du so lange stehen und warten? Bist wohl schläfrig?

Christ. (gähnend.) Ach ja!

Page. Laß mir dein Licht und geh' zu Bette. Ich will die Herrn an Ort und Stelle bringen.

Christ. Ja, wenn man sich auf Sie verlassen könnte? Aber Sie spielen einem lauter Possen.

Page. Wenn ich dir nun auf Pagenehre versichre — und weißt du was? auf ein halbes Dutzend Küsse kommt es mir auch nicht an.

Christ. Seht doch; ob seine Küsse Viergroschenstücke wären!

Page. Jnu, ich gebe dir ein halbes Dutzend Viergroschenstücke oben drein. Da, es sind hol' mich der Teufel! meine letzten

Christ. Was wollen Sie denn einmahl wieder anstellen?

Page. Das geht dich nichts an. Fort! Fort! (Nimmt ihr das Licht weg.)

Christ. Nu, nu, ich muß doch erst die Nachthaube und den Schlafrock zu der gnädigen Tante hinein tragen.

Page. Gib nur her, das will ich schon alles besorgen.

Christ. Meinetwegen; aber wenn Sie dumme Streiche machen, so schieben Sie nicht etwa die Schuld auf mich.

(Ab.)

Zehnte Scene.

Page allein.

ärrinn! Lose Streiche kann ein Page wohl machen, dumme nicht. — Ey, ey! — der Schlafrock und Nachthaube kommen mir eben recht. (Er setzt das Licht Seite, stürzt schnell die Haube auf den Kopf und zieht den afrock über.) Ein wenig zu lang — das schadet nicht. meinen Jahren muß man sich in alles finden, wär' uch der Schalfrock einer alten Jungfer. — (Er nimmt Licht wieder.) Die Herren Nebenbuhler haben mich ja gesehen — und ich bin doch wohl hübscher, als Christen — als zweyter Faublas, nicht wahr? (Er löscht andern Lichter aus und stellt sie unter die Tische.)

Eilfte Scene.

Heldensinn. Der Page.

eldens. (zurück in des Barons Zimmer redend.) Nein, viegerpapa, keinen Tropfen mehr! — Potz Friedrich Bonaparte! Wir haben so hastig getrunken, daß mir's l ein wenig zu Kopfe gestiegen ist. Ich meine aber, andern haben noch stärker geladen. — He da! Kamätzchen! wo ist mein Schlafzimmer?

age (verschämt kokettirend.) Auf dem Gange. Ich werde ücklich seyn, dem Herrn Lieutenant vorzuleuchten.

eldens. So glücklich seyn? J was Teufel! du seja deine Worte wie ein Feldprediger — Kennst du denn?

age. Ach wer sollte einen so wackern Kriegsmann t kennen? Es gibt ja kein Stubenmädchen in der zen Stadt, die ihm nicht nachsähe, wenn er über die aße geht.

eldens. Blitzmädel! Ich glaube, sie ist hübsch. ft ihr *unter die Haube.)* Ja mein Seel!

Page (minaudirend.) Ach hören Sie doch auf, n
Herr! — Sie könnten einem armen Mädchen was in
Kopf setzen — mich unglücklich machen —

Heldens. Wie so, Kind? Wie so?

Page (verschämt stockend.) J nu, — ich könnte mir
Ende wohl gar einbilden — Sie wären mir gut.

Heldens. Das bin ich auch. Potz Friedrich und
naparte! ich habe den ganzen einjährigen Krieg mitgem
So oft ich eine Festung eroberte, hat man mir Dep
tionen von zwanzig, dreyßig hübschen Mädchen entg
geschickt, aber so ein niedliches Kind, wie du bist,
ich nirgend angetroffen.

Page. Sie scherzen mit Ihrer unterthänigen M
Sollen wir gehn?

Heldens. Höre, Schatz, führe mich lieber auf
Kämmerlein, da will ich dir vom einjährigen Kr
Wunderdinge erzählen.

Page. Ich höre so etwas vor mein Leben gerne
aber —

Heldens. Was aber? Die aber hau' ich alle in
Pfanne. Wo schläfst du? etwa im vierten Stock?

Page. Das wohl eben nicht. Mein Zimmer ist
ganz in der Nähe. (Er deutet auf Deborahs Zimmer.)

Heldens. Dieses? Erwünscht! Allons! Mar
(Will ihn hineinziehen.)

Page. Jemine! Ich muß ja erst die andern Her
zu Bette leuchten.

Heldens. So schlüpf' ich indessen voran und h
deiner!

Page. Wenn Sie das wollten? Aber Sie müssen
schwören, daß Sie meine Unschuld respectiren werden

Heldens. Parolo d'honneur! Im einjährigen Kr
hab' ich alle Unschulden respectirt.

Page. Und müssen sich still verhalten, wenn Sie e
ein Geräusch hören.

Heldens. Geräusch? Wovon?

Page. J nu, es ist da ein Eichhörnchen von Ih
Fräulein Braut und ein Paar Katzen von der gnädi
Tante. Es wär' auch möglich, das Stubenmädchen l

noch einmahl durch, aber stehen Sie nur hinter dem Bettvorhang und kehren sich an nichts.

Heldens. Wohl, wohl! Komm nur bald nach. Ich will dir Geschichten erzählen, die in Altona und Hamburg in keiner Zeitung stehen! — (Tappt in Deborahs Zimmer.)

Page (schiebt ihn hinein.) Fort! ich höre kommen.

Zwölfte Scene.

Brennessel. Page.

Brenn. (zurück redend.) Gute Nacht, Schwiegerpapa, gute Nacht! Nun will ich noch einmahl nach meinen Mastochsen sehen, ob sie Heu genug vor haben — Ja so, potz Tausendkerlchen! ich bin ja nicht zu Hause.

Page (bey Seite.) Der hat auch ein Gläschen zu viel.

Brenn. He da! wo ist mein Schlafzimmer?

Page. Hier gnädiger Herr! (Zeigt auf der Tante Zimmer.)

Brenn. Gib mir das Licht und rufe meinen Peter; er soll mir die Stiefeln ausziehen.

Page. Gleich, gnädiger Herr! aber es spuckt hier im Hause; ohne Licht getrau' ich mich nicht die Treppe hinunter zu gehen.

Brenn. Ja so, es spuckt. Der Schwiegerpapa hat mir das auch schon gesagt. Na, so nimm das Licht nur mit; ich will mich indessen schon im Dunkeln behelfen. (Er geht nach der Thüre.)

Page. Gleich an der Thüre steht ein Sopha, da dürfen Sie sich nur so lange niederlassen. Sollten Sie etwa rascheln hören, so fürchten Sie nichts, es gibt da eine Menge Ratten und Mäuse.

Brenn. O, die gibt es bey Tausenden in meinem Ochsenstalle! daraus mache ich mir gar nichts. (Er tappt hinein.)

Page. Da kommt wahrhaftig der dritte auch schon.

Dreyzehnte Scene.

Kreuzquer. Page.

Kreuzq. Ja, ja, Schwiegerpapa, morgen sollen Sie noch ganz andere Dinge hören. Auf Reisen gibt's Aben-

teuer. Für heute, gute Nacht! — Sieh da! ein hü
Kind! Sollst du mir mein Schlafzimmer anweisen?

Page. Ja, gnädiger Herr! (Deutet auf Deb
Zimmer.)

Kreuzq. Dieses hier?

Page. Ja, gnädiger Herr!

Kreuzq. Nun, so führe mich flugs hinein, den
bin verdammt müde.

Page. Belieben Sie mir nur zu folgen! (Er bläs
vermerkt das Licht aus.) Ach ich dummes Mädchen! da i
das Licht ausgegangen. Wollten sie nur die Gnad
ben, voran zu spatzieren, ich werde sogleich ein an
Licht holen.

Kreuzq. Hat nichts zu bedeuten. Als ich von E
nach Danzig reiste, da bin ich gar oft ohne Licht zu
te gegangen. (Tappt hinein.)

Vierzehnte Scene.

Page allein.

Ihr Götter! das übrige stelle ich in eure Hand. —
mit dem Plunder! (Er wirft Haube und Schlafrock vo
Aber, wo mich verstecken? denn ich muß doch ernte
ich gesäet habe. — Halt! der Winkel am Schranke
im Schatten, wenn auch die Tante ein Licht mitbrin
Aber der Perückenstock? — Ey, den wollen wir m
übrigen Perückenstöcken zusammen sperren! (Er nim
Perücke herunter, und setzt ihn hurtig in Deborahs Zi
dann stellt er sich geschwind in den leeren Platz desselben,
sich die Perücke auf den Kopf, so das der Zopf ihm üb
Gesicht hängt, schiebt einen Großvaterstuhl vor sich, der il
bedeckt, und steht ganz still.)

Fünfzehnte Scene.

Deborah (kommt mit einem Lichte aus ihres Bruders Zi
Baron. Heldensinn. Brennessel. Kreuzq
Page.

Debor. Gute Nacht, Bruder Hanns! (Sie gähnt.

wahrhaftig, die Uhr ist schon über zehn. Nein, das
men kann ich nicht mehr vertragen. (Sie nähert sich
mmer.)
densf. (inwendig.) Wer da?
nn. Wer packt mich?
uzq. Laßt mich los!
or. Ach du mein Gott! Was spuckt in meinem
? Bruder! Bruder! (Verworrenes Geschrey inwendig.)
l, wer bist du? Laß mich los! Licht her!
jer!
. (im Nachthabite tritt aus seinem Zimmer.) Alle gute
—
or. Ach, Bruder! alle böse Geister sind in mei-
hlafgemach.
(Geschrey und Gepolter inwendig.)
nn. Ich bin ja der gnädige Herr von Brennessel.
uzq. Du bist der Teufel!
densf. Hinaus mit euch! hinaus! (Die Thüre
auf. Brennessel und Kreuzquer haben sich gepackt und
ch heraus. Hinter ihnen Heldensinn, mit dem Perü-
in der Hand, den er hoch schwingt. Alle haben bereits
angefangen ihre Nachttoilette zu machen.)
densf. Potz Friedrich und Bonaparte!
. Sehe ich recht, meine Herren Schwiegersöhne?
uzq. Ey, ey, sind Sie es, Herr von Brennessel?
nn. Freylich bin ich es, und die Nase, die Sie
haben, gehört auch mir zu.
. Was soll das bedeuten?
or. Wie kommen Sie in mein Schlafzimmer?
nn. Die Kammerjungfer hat es mir angewiesen.
uzq. Mir auch.
densf. Mir auch.
or. Unmöglich! — Ich merke schon, das ist ein
t für mich. — Nun, Bruder? hab' ichs dir nicht
gesagt: Alte Liebe rostet nicht? Zwey von diesen
haben mir vor zwanzig Jahren die Cour gemacht,
mir lange nachgestellt — nun, meinen sie, wäre
hte Zeitpunct gekommen — meine Unschuld — mein
Ruf —

Bar. Ich will nicht hoffen —

Brenn. Potz Miekchen! ich kann beschwören —

Heldens. Ich auch.

Kreuzq. Ich auch.

Debor. Was ist da zu beschwören? Die That spricht. In mein Kämmerlein haben sie sich geschlichen, das noch keines Mannes Fuß jemahls betreten hat. Was konnten sie anders da wollen, als meiner Unschuld Fallstricke legen? Dann sind sie eifersüchtig auf einander geworden und haben sich beyn Köpfen genommen.

Bar. Wie, meine Herren? in dem Augenblicke, da Sie mit meinen Töchtern verlobt werden, thun Sie meinem Hause einen solchen Schimpf an?

Kreuzq. Aber du lieber Gott —

Brenn. Die Kammerjungfer hat uns ja selber hinein geführt.

Heldens. Ja, Schwiegerpapa, die muthwillige Dirne ist an allem Schuld.

Debor Das wollen wir bald sehen! (Sie geht an die Thüre.) Christine! Christine!

Christ. (kommt.) Ihro Gnaden?

Debor. Hast du die Herren in mein Schlafzimmer geführt?

Christ. Gott bewahre!

Debor. Da haben wir's! nun läugnen Sie noch, wenn Sie können? Sagen Sie es dem Mädchen ins Gesicht!

Brenn. Diese war es nicht.

Kreuzq. Eine andere.

Debor. Wir haben keine andere im Hause. Pfuy! schämen Sie sich!

Heldens. So war es der leibhaftige Satan.

Bar Der soll Ihnen dieß Mahl nicht heraushelfen.

Debor. Bruder Hanns! von dir fordre ich Rache für meine beleidigte Ehre.

Bar. Fort, aus meinem Hause! Und morgen müssen Sie sich alle drey mit mir schießen.

Kreuzq. Ich schieße mich nicht.

Heldens. Und ich gehe nicht.

Brenn. Und ich auch nicht.

Baron. Das wollen wir doch sehen!

Heldens. Um Mitternacht jagt man die Gäste nicht aus dem Hause.

Kreuzq. Nein, das thut man nicht.

Brenn. Wir weichen nicht von der Stelle.

Bar. (wüthend.) Johann! Niklas! Peter! Kein Bedienter mehr im Vorzimmer? — Gleichviel! Ich ziehe mich wieder an, ich hole selber die Polizey. Deborah, gib mir meine Perücke!

Debor. So recht, Bruder? der Schimpf muß gerochen werden. (Sie geht mit dem Lichte hin und nimmt die Perücke von des Pagen Kopfe.) Ah!

Bar. Was gibt's?

Heldens. Da steht das rechte Kammermädchen.

Brenn. Ja, das ist sie!

Debor. Der Page?

Bar. Der verfluchte Page.

Heldens. Kreuzq. und Brenn. Ein Page?

Debor. Jetzt begreif' ich.

Bar. Galgenschwengel! wie kommst du hierher?

Page (kommt hervor.) Ich freue mich, Sie allerseits wohl zu sehen. Wollen der gnädige Onkel die Gnade haben mich diesen fremden Herren zu präsentiren?

Bar. Taugenichts! du hast dich selber präsentirt. — Meine Herren, ich bitte um Vergebung, ich habe Ihnen Unrecht gethan. Der Bube — leider mein Vetter! — ist Schuld an allem. Aber er soll gezüchtigt werden, darauf gebe ich Ihnen mein Wort.

Heldens. Ich hau ihn morgen früh in kleine Stücke.

Kreuzq. Ich werde ihn Conduite lehren.

Brenn. Nicht zu meinem Viehhirten wollt' ich ihn machen.

Bar. Ueberlassen Sie mir seine Strafe und folgen Sie indessen diesem wahrhaften Kammermädchen, um endlich der Ruhe zu pflegen.

Heķdenſ. Im ganzen einjährigen Kriege hab ich ſold
Spetakel nicht erlebt.

Brenn. In meinem Kuhſtalle gehts ruhiger zu,
in dieſem Hauſe.

Kreuzq. So etwas iſt mir nicht wiederfahren,
ich von Stolpe nach Danzig reiſte. (Alle dreye ab
Chriſtinen.)

Sechszehnte Scene.

Baron. Deborah. Page.

Bar. Und nun, mein ſauberer Herr Vetter, pack
ſich auf der Stelle aus meinem Hauſe.

Debor. So recht!

Page. Der gnädige Herr Onkel werden doch nicht v
langen, daß ich mitten in der Nacht —

Bar. Wer mitten in der Nacht dumme Streiche ma
der büße ſie auch. Fort!

Page. Ach, gnädige Tante, erbarmen Sie
meiner!

Debor. Nichts da! Fort!

Page. Alle Wirthshäuſer ſind ja ſchon verſchloſſen

Bar. So bleibt man auf der Straße.

Page. Es regnet draußen.

Debor. Da wird der Muthwille ſich abkühlen.

Page. Ich habe kein Geld.

Bar. Das bedaure ich.

Page. Wenn der gnädige Onkel mir ein Paar D
tzend Ducaten —

Bar. Keinen Pfennig.

Page. Ich muß aber doch leben.

Bar. Das iſt nicht ſo nothwendig.

Page. Wohlan, wenn ich in Verzweiflung gerathe

Debor. Ein Page geräth nicht in Verzweiflung.

Page. Nein, da haben Sie recht! Hahaha! W
iſt's nun mehr? Ich ſchlafe à la Belle Etoile! Hat d
Rouſſeau auch einmahl unter freyem Himmel geſchlaf

Freylich regnete es damahls nicht. Immerhin! Bekomme ich das Fieber und sterbe — (zum Baron mit hohler Stimme.) so wird meiner Mutter Geist Wehe! über Sie rufen. Hören Sie? meiner Mutter, Ihrer Schwester Geist! — Gute Nacht, lieber Oheim! (Statt aus der Mittelthüre zu gehen, schlüpft er schnell in des Barons offenes Zimmer.)

Bar. (der sich eben, durch die Geisterdrohung erschreckt, gegen Deborah gewendet hatte.) Was spricht er da von Geistern? der verwegene Bursche! Gespenster gibt es nicht, nein, Gespenster nicht, — aber Geister — das ist ganz ein Anderes. Die größten Männer haben an Geister geglaubt. — Und wenn es auch keine gäbe, so will ich doch nicht, daß man davon in meinem Hause, und noch dazu um Mitternacht, sprechen soll. — Verdammter Bube! — will seiner Mutter Geist Wehe! über mich rufen lassen — I nu, er mag diese Nacht nur noch zum letzten Mahle hier schlafen.

Debor. Er ist schon fort.

Bar. Ist er? — Auch gut. So wollen wir uns zur Ruhe verfügen. Gute Nacht, Deborah!

Debor. Gute Nacht, Bruder Hans! (Geht in ihr Zimmer.)

Bar. (geht langsam auf sein Zimmer zu und stutzt vor der offenen Thüre.) Hm! — Hab' ich denn nicht noch ein Licht in meinem Zimmer brennen lassen? — Wer hat es denn ausgelöscht?

Page (inwendig, seufzt tief.)

Bar. (prallt zurück.) Horch! war das nicht ein Seufzer.

Page (seufzt abermahls.)

Bar. (retirirt sich immer weiter.) Ja, so wahr ich lebe! Noch einmahl! — Deborah!

Page (seufzt zum dritten Mahle.)

Bar. Ach, Gott sey mir Sünder gnädig! Jetzt hat es zum dritten Mahle geseufzt. Deborah! Deborah!

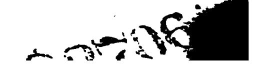
Debor (inwendig.) Was gibt's denn?

Bar. Komm doch geschwind heraus!

Debor. Ich bin schon mit einem Fuße im Bette.

Bar. So komm nur geschwind mit dem andern Fuße.

Debor. Ich kann nicht.



Bar. So mache mir wenigstens deine Thüre auf.

Debor. Warum denn?

Bar. (der immer mit ängstlichen Blicken seine eigne Thü bewacht.) In meinem Schlafzimmer hat es drey Mahl ti geseufzt.

Debor. Ach, du bist ein Narr!

Bar. Wie du willst; aber komm nur!

Debor. Laß mich zufrieden. Ich komme nicht

Bar. O du Rabenschwester! — Was fang ich an? Meine Leute sind auch schon alle zu Bette — (Er schl sich an der Wand fort nach der Mittelthüre.) He da! Ist n mand mehr im Vorzimmer?

Siebenzehnte Scene.

Stiefel. Baron.

Stief. Was befehlen der gnädige Herr?

Bar. (sehr erfreut.) Sieh da, Stiefel! Mein gu Stiefel! bist du noch wach? das ist mir ja eine wa Erquickung.

Stief. Die andern sind alle zu Bett. Ich warte n noch auf meinen jungen Herrn.

Bar. Der ist schon längst hinaus; er wollte im Wirt hause schlafen.

Stief. So? Da muß er durch's Vorzimmer geschlü seyn, als ich eben ein wenig eingeduselt war.

Bar. Denke dir nur, mein guter Stiefel! da in m nem Schlafzimmer hat es schon drey Mahl geächzt u gestöhnet.

Stief. Wer?

Bar. Ja wer? Das ist eine verwegne Frage. Ich traue mich nicht hinein. Hast du Courage?

Stief. Warum nicht? Wenn ein Trinkgeld dabey verdienen ist?

Bar. Sollst du haben. Geh, geh, mein tapferer St fel! Suche den Grund zu erforschen.

Stief. So geben Sie mir das Licht!

Bar. Das Licht? Dann blieb' ich ja hier im Dunkeln ganz allein?

Stief. Ohne Licht kann ich keine Untersuchung anstellen.

Bar. Weißt du was? Es muß noch ein Licht darin auf der Comode stehen. Wenn ich mit meinem Lichte mich so von ferne postire, so kannst du es in der Dämmerung wohl finden. Spring hinein! hol' es heraus!

Stief. Auch das, gnädigster Herr. (Er thut es.)

Bar. Es ist doch ein wackerer Bursche, der Stiefel.

Stief. (kommt mit dem unangezündeten Lichte zurück.)

Bar. Nun? hast du nichts gemerkt?

Stief. Gar nichts! (Er zündet das Licht an.)

Bar. So geh' und untersuche alle Winkel!

Stief. (geht mit dem brennenden Lichte wieder hinein.)

Bar. Möcht' er doch eine Katze oder irgend ein anderes Beest antreffen, dem man das Seufzen Schuld geben könnte! — Denn wenn er gar nichts findet, so ist es noch weit bedenklicher. — Er bleibt lange — er wird doch nicht — Stiefel! wo bist du? (Immer ängstlicher.) Stiefel! Hörst du mich nicht?

Stief. (der das Lachen kaum verbeißen kann.) Hier bin ich, gnädiger Herr!

Bar. Nun? was schneidest du für Grimassen? Hast du etwas gefunden?

Stief. Ach, gnädiger Herr! ich habe den Krampf im Gesicht — in Ihrem Zimmer ist es nicht geheuer.

Bar. (zitternd.) Wie? Wie so?

Stief. In Ihrem Bette —

Bar. Was? In meinem Bette —

Stief. Liegt eine Gestalt —

Bar. Was? Eine Gestalt —

Stief. Und scheint recht süß zu schlafen.

Bar. Eine Gestalt schläft in meinem Bette? Ach Gott hab' ich darum ein Bett, damit Gestalten sich hineinlegen und darin schlafen sollen? — Sprich! Ist es meine eigne Gestalt?

Stief. Das hab' ich so genau nicht unterscheiden kön

nen. Der Henker mag sich lange hier aufhalten. Schlafen Sie wohl, gnädiger Herr?

Bar. (außer sich.) Was! Stiefel! Herzallerliebster Stiefel! Du willst mich doch hier nicht allein lassen?

Stief. Was soll ich denn hier? Ich bin schläfrig und mein junger Herr wird auf mich warten.

Bar. Ich bitte dich um Gotteswillen!

Stief. Ich will ein Paar von Ihren Leuten wecken.

Bar. Unterdessen blieb' ich ja doch immer allein.

Stief. So gehen Sie mit mir.

Bar. Da müßt' ich ja doch entweder hinter dir oder vor dir gehen, und beydes kann ich dermahlen nicht prästiren.

Stief. Was sollen wir denn aber anfangen?

Bar. (bittend.) Wir wollen hier ein zeitverkürzendes Gespräch führen.

Stief. Biß morgen früh?

Bar. Ja, bis morgen früh.

Stief. Danke gehorsamst!

Bar. Stiefelchen! mein bestes, mein einziges Stiefelchen!

Stief. Aber, gnädiger Herr! was gehen mich Ihre Gespenster an?

Bar. Pst! Um Gotteswillen! rede doch nicht von Gespenstern! Es gibt keine Gespenster, aber es sind Kräfte in der Natur, die man, ohne sich zu schämen, wohl fürchten darf Darum bleibe bey mir, mein Stiefelchen! Ich will dich belohnen; ich will dir einen Gulden, einen Thaler schenken.

Stief. Ja so, das klingt anders. Für einen Thaler kann man ja wohl einmahl des Nachts hindurch bey einem Kranken wachen.

Bar. Setze dich hier auf diesen Lehnstuhl! (Er schiebt den Stuhl fast dicht vor das offene Zimmer, so daß Stiefel gerade hineinsehen muß.) und ich will mich hierher setzen (Er stellt den zweyten Stuhl in der nähmlichen Richtung, doch um ein beträchtliches entfernter.)

Stief. Erlauben Sie, das wird sich nicht schicken daß ich Ihnen den Rücken zukehre.

Bar. Hat nichts zu bedeuten. Setze dich nur!

Stief. Aber so nahe? Das ist für Einen Thaler zu viel gefordert.

Bar. I nu, es soll mir auch auf einen Ducaten nicht ankommen.

Stief. Einen Ducaten? Ich sitze.

Bar. Die Nacht ist lang; ich will Ein Licht auslöschen, damit, wenn das Andere zu Ende brennt, wir nicht im Finstern bleiben müssen.

Stief. (streckt sich aus.) Ein weicher Sessel. Hier wird sich's angenehm schlummern.

Bar. Beyleibe nicht! — Sieh, ich nehme dieses Stöcklein zur Hand. So oft ich merke, daß dich der Schlaf überwältigt, so werde ich dich ein wenig auf den Kopf tippen.

Stief. Wenn ich nur etwas zu trinken hätte.

Bar. Auf dem Tische in meinem Schlafzimmer steht eine Bouteille Wein, aber ich kann dir nicht zumuthen —

Stief. Ey was! ich riskire es! (Er springt hinein.)

Bar. Das ist ein Teufelskerl!

Stief. (inwendig.) Ich habe sie!

Bar. Die Gestalt?

Stief. (kommt heraus.) Nein, die Bouteille!

Bar. Liegt sie noch im Bette?

Stief. So viel ich in der Dämmerung sehen konnte, ja! Aber ich denke, wir haben wenig von ihr zu befürchten, denn sie schläft wie ein Ratz.

Bar. Ach Gott! Ach Gott!

Stief. (trinkt.) Der Wein ist gut.

Bar. Besaufe dich nur nicht. — Das wird eine schöne Nacht werden — Ach! wer mich so sitzen sähe, einen Stein in der Erde möcht' es erbarmen! (Indem Stiefel trinkt und der Baron jämmerlich da sitzt, fällt der Vorhang.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] mit [illegible] [illegible] liegt [illegible] [illegible] — Jetzt [illegible]

[illegible] (Er nimmt wieder.)

[illegible] Was gibt es denn?

[illegible] auch meine [illegible]

Zweyte Scene.

Leonore. Vorige.

[illegible] (In einem [illegible] Negligee.) Gott verzeih' mir [illegible] soll das vorstellen?

Bar. Da siehst du, wozu deine Grausamkeit einen leiblichen Bruder gezwungen hat. Die ganze Nacht hab' ich hier gesessen mit offenen Augen, wie eine Eule.

Debor. Warum denn?

Bar. Wegen der Seufzer und Wehklagen, die sich in meinem Zimmer vernehmen ließen, und wegen der Gestalt — ja eine Gestalt lag in meinem Bette.

Debor. Du bist nicht wohl gescheit.

Bar. Und du bist überstudiert, gehörst zu den neumodischen Damen, die vor lauter Floskeln vergessen, daß sie auf der Welt sind. — Fräulein Philosophinn! möchtest du doch einmahl recht in eine Geisterklemme gerathen. — Da! Da! hörst du?

Debor. Was?

Bar. Ein Geräusch in meinem Zimmer?

Debor. Ja, das hör' ich; es wird Jemand darin seyn.

Bar. Kein Mensch, sag' ich dir! Eine Gestalt und weiter nichts.

Debor. Hahaha Du hast recht. Eine Pagengestalt.

Dritte Scene.

Page. Vorige.

Page (tritt demüthig in die Thüre.)

Stief. (zieht sich zurück.)

Bar. Was? — Was ist das?

Page. Ich habe die Ehre, dem gnädigen Onkel einen guten Morgen zu wünschen.

Bar. (der kaum Worte findet.) Bursche! — Er war in meinem Zimmer?

Page. Ach ja!

Bar. Er hat drey Mahl geseufzet?

Page. Ueber Ihre Ungnade.

Bar. Und er hat in meinem Bette geschlafen.

Page. *Aus Verzweiflung;* übrigens aber recht gut.

Bar. Höllenelement! wie ist er da hinein gekommen!

Page. Als der gnädige Onkel mich verließ, da wa
ich so verwirrt, so betäubt, daß ich die rechte Thür ve
fehlte. Auf einmahl kam es mir vor, als sey ich in e
nem Gasthofe. Ohne zu wissen was ich that machte i
mir's commode, löschte das Licht aus, seufzete — u
schlief ein.

Bar. O, des verdammten Taugenichts? Was h
mich ab — (Er sieht nach einem Stocke.)

Debor. Mach nur keinen Lärm, Bruder! sonst wi
du noch obendrein ausgelacht.

Bar. Fort, mir aus den Augen! Find' ich den B
schen wieder, so laß ich ihn in's Zuchthaus stecken. (A
gehen.)

Stief. (hält ihm seinen Hut hin.) Gnädiger Herr, m
nen Ducaten!

Bar. Geh zum Teufel! Von dem jungen Herrn
laß dich bezahlen. (Er läuft in sein Zimmer.)

Debor. Vetter! wenn er nicht bald anders wi
so fährt er bey lebendigem Leibe zur Hölle! — (Folgt ih
Bruder.)

Page. I nu, die Hölle ist wohl auch so schlim
nicht, als man sich vorstellt. Ein Teufel neckt den a
dern, da gibt's wenigstens keine Langeweile.

Vierte Scene.

Page. Stiefel.

Stief. Ist's noch nicht gefällig abzumarschieren?

Page. Nichts weniger.

Stief. Haben Sie denn nicht gehört, daß der g
Herr sich ihre Gegenwart verbittet?

Page. O, ich habe mir die seinige oft genug ve
then! er hat sich nie daran gekehrt.

Stief. Aber unser Urlaub ist um.

ge. Leider!

Stief. Wir müssen also reisen.

Page. Höre, Stiefel, kennst du das alte Sprichwort nicht: Zum Reisen braucht man Geduld und Geld? Ich habe keins von beyden.

Stief. Daß Sie kein Virtuos in der Geduld sind, weiß ich längst; daß Sie aber auch kein Geld mehr haben —

Page. Hättest du auch schon längst wissen können. Die ganze Stadt ist voll hübscher Mädchen, man muß sich putzen, Cadeaux machen, reiten, fahren —

Stief. Freylich! Und viel hatten wir ohnehin nicht.

Page. Also — der Beutel ist leer! quod erat demonstrandum.

Stief. Ey, da kommt ja die Bitte des alten Herrn, uns fortzupacken, recht zu gelegener Zeit!

Page. Ach Stiefel! ich habe noch andere Ursachen, warum ich nicht fort mag.

Stief. Sind Sie verliebt?

Page. In's schöne Annlieschen?

Stief. So? ich dachte in Trudchen.

Page. Allerdings auch in Trudchen.

Stief. So geht das arme Kätchen allein leer aus?

Page. Wie kannst du das glauben? Ich liebe Kätchen mit gleichem Feuer.

Stief. Alle drey auf einmahl? Nun, das muß wahr seyn, ein Pagenherz ist wie das Oehlkrüglein der Wittwe zu Sarepta. Man schenke heraus, so viel man wolle, es wird doch nie leer.

Page. Du siehst also, ich kann nicht fort, denn ich muß lieben, mich lieben lassen, den Onkel pressen, die Tante foppen, meine Nebenbuhler für Narren halten, und endlich vor allen Dingen Geld! Geld! Unter hundert Ducaten kann ich den Onkel unmöglich durchschlüpfen lassen.

Stief. Er scheint eben nicht aufgelegt.

Page. Er muß.

Stief. Wie wollen Sie das anfangen?

Page. Das weiß ich selbst noch nicht; aber er wird

noch nur einmahl näher eher los. Geh, Stiefel
ins Vorzimmer, sey bey der Hand, wenn ich dich h
Stiefel. Ganz wohl! Doch mit Ausnahme.
wenn der alte Herr hier wäre, und es käme ein
zu einigen Handgreiflichkeiten, so mögen Sie ru
was Sie wollen, ich rühre mich nicht. (Ab.)

Fünfte Scene.

Page allein.

Es wäre doch schändlich, wenn ich glatter Bursch
dem alten eifrigen Onkel nicht fertig werden könnt
soll ihm eben so schwer werden, mich zu fangen, a
Quecksilberkügelchen mit zwey Fingern zu erwischen

Sechste Scene.

Trudchen. Page.

Trudch. Guten Morgen, Vetter!
Page (trübselig.) Ach, schönes Trudchen! da
wohl der letzte gute Morgen seyn, den Sie mir b
Trudch. Wie so?
Page. Der Papa hat mich aus dem Hause
heißen.
Trudch. Warum?
Page. Der Barbar! weil ich Sie anbethe.
Trudch. Guter Vetter! Und Sie wollen
fort?
Page. Nichts weniger, mein theures Mäd
wenn Sie mir nur beystehen.
Trudch. Wie kann ich das?
Page. Verstecken Sie mich!
Trudch. Wo? Allenfalls im Keller, zu dem
Kessel.

Page. Prr! nein; im Keller ist mir's zu kalt, zu dunkel. Auch blieb' ich gern in der Nähe, um meinen Nebenbuhler zu beobachten. Wie wär' es, wenn Sie mich wieder ein wenig in den Schrank sperrten, und, so oft Papa den Rücken kehrt, mir Trost in meinem Kerker brächten?

Trudch. Der Schrank ist verschlossen. Papa hat gestern Abend den Schlüssel abgezogen.

Page. Wir brechen ihn auf.

Trudch. Das würde gewaltigen Lärm machen.

Page. Sollte die alte Uhr da nicht Raum genug für mich haben?

Trudch. Welch' ein Einfall?

Page. Ich bin ja ein schlanker Jüngling, und, wenn es seyn muß, kann man mich zusammendrücken, wie einen Muff in seine Schachtel. (Er öffnet den Uhrkasten.)

Trudch. Aber wo sollen die Gewichte bleiben?

Page. Die schneiden wir ab.

Trudch. Sind Sie toll? Dann geht ja die Uhr nicht mehr.

Page. Was schadet das? Wollen Sie einen Mann nach der Uhr? Ist es Ihnen nicht genug, zu wissen, daß ein Liebhaber in der Uhr steckt, der zu jeder Stunde des Tages, sie mag schlagen oder nicht, mit Leib und Seel' der Ihrige ist? (Er schlüpft hinein.)

Trudch. Aber Sie müssen ersticken.

Page. Nicht doch. das Loch da vorne (er meint nähmlich das ovale Loch, welches in der Gegend zu seyn pflegt, wo der Perpendickel hängt,) wird mir mehr Luft geben, als ein verliebter Page bedarf. Ziehen Sie nur den kleinen seidenen Vorhang wieder drüber.

Trudch. Ich höre kommen.

Page. Den Schlüssel abgezogen. Fort! Fort!

Trudch. (zieht den Schlüssel ab und entfernt sich von der Uhr.) Ein toller Mensch! Ach, die Liebe zu mir macht ihn so verwegen.

Siebente Scene.

Baron. Kreuzqueer. Vorige.

Bar. Ja, Herr Schwiegersohn! wir wollen noch diesen Vormittag die Sache in Richtigkeit bringen. Eine Braut ist eine reife Frucht; läßt man die zu lange am Baume hängen, so kommen die Wespen

Krezq Und die Sperlinge. Als ich von Stolpe nach Danzig reis'te —

Bar. Das sollen Sie mir auf den Abend erzählen. Jetzt will ich selber zum Notarius gehn. (Er nimmt Hut und Stock.)

Kreuzq. Wie wird Ihnen, mein Fräulein, da Sie das Wort Notarius aussprechen hören?

Trudch Als ob ich mein Testament machen sollte.

Bar. Kehren Sie sich nicht an das alberne Ding! Der Ehestand ist, sans Comparaison, eine ruhende Klapperschlange. Die Mädchen hüpfen, wie die Vöglein, bezaubert immer näher, und schlüpfen ihr endlich freywillig in den Rachen.

Trudch. Eine allerliebste Beschreibung des Ehestandes.

Bar. Sey vernünftig, Gertraud! unterhalte deinen Bräutigam mit lieblichen Worten und Geberden, bis ich zurückkomme. (Will gehen.) Ach! fast hätte ich vergessen — Es ist heute Sonnabend. Ich muß doch erst meine Uhr aufziehen.

Trudch. (bey Seite.) O weh!

Bar. Nu? Wo ist denn der Schlüssel zu dem Kasten? Der Uhrschlüssel hängt ja drinnen.

Trudch. Ich weiß nicht.

Bar. Was soll das vorstellen? Der Schlüssel wird ja sonst nie abgezogen.

Trudch. Nein — freylich — ich weiß gar nicht —

Bar. Du kommst mir ja so verlegen vor?

Trudch. Ich? — Gott bewahre! — Ach nun besinn ich mich, die Uhr ist schon aufgezogen.

r. So? Wer hat es denn gethan?
u d ch. Ich selbst; gestern Abend.
r. Ey, das wäre ja das erste Mahl in deinem Leben?
u d ch. Ja — ich weiß nicht, wie es mir einfiel —
r. Wenn mir recht ist, so kannst du ja nicht ein-
hinauf reichen?
u d ch. Ich bin auf einen Stuhl gestiegen.
r. So? Da hast du dir ja recht viel Mühe gegeben?
mit alledem scheint mir doch, daß sie steht. (Er horcht
n Schlag des Perpendickels.)
u d ch Steht sie? Ey;
r. Ja, sie steht; (Er sieht nach seiner Taschenuhr.) und
ist sie erst vor wenig Minuten stehen geblieben.
u d ch. Das ist curios!
r. Sehr curios!
e n z q. Auf meiner grossen Reise von Stolpe nach
zig —
a r. Ich bitte, Herr Schwiegersohn, lassen Sie nur
Capitel erst abthun. (Zu Trudchen.) Da du die Uhr
ezogen hast, so mußt du ja auch wohl den Schlüssel
Kasten haben?
r u d ch. Ich glaube.
a r. So gib ihn her!
r u d ch (sucht in der Tasche.) Ich hab ihn auf meinem
mer gelassen.
a r. So hol' ihn!
r u d ch. Ich will es nur gestehen, lieber Papa, ich be-
gestern vom Nachbar eine junge allerliebste Katze ge-
nkt. Ich weiß aber, daß Sie die Katzen nicht leiden
gen, und da ich auch fürchtete, sie möchte mir des
chts zu viel Lärm im Zimmer machen, so sperrte ich
für's Erste hier ein. — Aber gehen Sie nur zu Ro-
ins, ich will die Katze gleich wieder herauslassen; und
nn Sie Ihnen mißfällt, so gebe ich sie dem Nachbar zurück.
B a r. Was das für Streiche sind! Katzen in meinem
rkasten! — Wenn das Beest nun da — (er zieht den
nen Vorhang weg und erblickt des Pagen Gesicht.) So?
Krenzq. Ey! ey!

Siebente Scene.

Baron. Kreuzqueer. Vorige.

Bar. Ja, Herr Schwiegersohn! wir wollen noch
Vormittag die Sache in Richtigkeit bringen. Eine
ist eine reife Frucht; läßt man die zu lange am
hängen, so kommen die Wespen

Krezq Und die Sperlinge. Als ich von Stolp
Danzig reiste —

Bar. Das sollen Sie mir auf den Abend erz
Jetzt will ich selber zum Notarius gehn. (Er nimm
und Stock.)

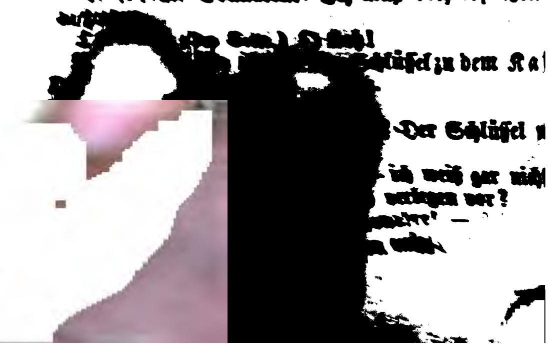
Kreuzq. Wie wird Ihnen, mein Fräulein, b
das Wort Notarius aussprechen hören?

Traudch Als ob ich mein Testament machen soll

Bar. Kehren Sie sich nicht an das alberne
Der Ehestand ist, sans Comparaison, eine ru
[illegible]schlange. Die Mädchen hüpfen, wie die Vö
[illegible] immer näher, und schlüpfen ihr endlich
[illegible] in den Rachen.

[illegible] allerliebste Beschreibung des Ehest

Bar. [illegible], Gertraud! unterhalte
[illegible] Worten und Geberden,
[illegible] Ach! fast hätte ich ver
[illegible] Sonnabend. Ich muß doch erst mein



[illegible] Schlüssel zu dem Ka

Der Schlüssel

ich weiß gar nich
verlegen vor?

Zweyter Act.

Erste Scene.

Stiefel und der Baron.

(Es ist Morgen geworden. Stiefel schläft im Sessel; die Bouteille steht neben ihm. Der Baron sitzt noch in der
lichen Stellung wie am Ende des ersten Acts.)

Bar. Endlich wird es Tag! — Es ist nur noch Glück, daß wir nicht im Monde wohnen, wo die N
zwey Wochen lang sind. Das hätt' ich nicht ausgeha
— Der Arm ist mir ganz steif vom vielen Tippen
Der Kerl hat den Teufel im Leibe! Der Hut liegt beynahe auf der Näse, und er schläft wie ein Mu
thier. Ein Paar Mahl ist mirs' wahrhaftig vorgekom
als ob die Gestalt in meinem Bette schnarchte. —
eben wieder! — (Er tippt Stiefel auf den Kopf mit
Stöckchen.) Heda, Stiefelchen!

Stief. ... Schlafe.)

Bar. ... gar w... (Er tippt mi
Stiefel... !

... ?

... mt auch

... ene.

... Vorige.

... Negligee.) Gott

... das vorstellen?

Zweyter Act.

Erste Scene.

Stiefel und der Baron.

(Es ist Morgen geworden. Stiefel schläft im Sessel; die le
Bouteille steht neben ihm. Der Baron sitzt noch in der näl
lichen Stellung wie am Ende des ersten Acts.)

Bar. Endlich wird es Tag! — Es ist nur noch (
Glück, daß wir nicht im Monde wohnen, wo die Näc
zwey Wochen lang sind. Das hätt' ich nicht ausgehalt
— Der Arm ist mir ganz steif vom vielen Tippen.
Der Kerl hat den Teufel im Leibe! Der Hut liegt i
beynahe auf der Näse, und er schläft wie ein Murm
thier. Ein Paar Mahl ist mirs' wahrhaftig vorgekomm
als ob die Gestalt in meinem Bette schnarchte. — J
eben wieder! — (Er tippt Stiefel auf den Kopf mit sein
Stöckchen.) Heda, Stiefelchen!

Stief. (brummt im Schlafe.)

Bar. Jetzt klang es gar wie geräuspert. (Er tippt wied
Stiefelchen! Stiefelchen!

Stief. (ermuntert sich.) Was gibt es denn?

Bar. Ach Gott sey Dank! da kommt auch me
Schwester!

Zweyte Scene.

Deborah. Vorige.

Debor. (in einem züchtigen Negligee.) Gott verzeih' m
meine Sünde! Was soll das vorstellen?

Bar. Da siehst du, wozu deine Grausamkeit einen leiblichen Bruder gezwungen hat. Die ganze Nacht hab' ich hier gesessen mit offenen Augen, wie eine Eule.

Debor. Warum denn?

Bar. Wegen der Seufzer und Wehklagen, die sich in meinem Zimmer vernehmen ließen, und wegen der Gestalt — ja eine Gestalt lag in meinem Bette.

Debor. Du bist nicht wohl gescheit.

Bar. Und du bist überstudiert, gehörst zu den neumodischen Damen, die vor lauter Floskeln vergessen, daß sie auf der Welt sind. — Fräulein Philosophinn! möchtest du doch einmahl recht in eine Geisterklemme gerathen. — Da! Da! hörst du?

Debor. Was?

Bar. Ein Geräusch in meinem Zimmer?

Debor. Ja, das hör' ich; es wird Jemand darin seyn.

Bar. Kein Mensch, sag' ich dir! Eine Gestalt und weiter nichts.

Debor. Hahaha Du hast recht. Eine Pagengestalt.

Dritte Scene.

Page. Vorige.

Page (tritt demüthig in die Thüre.)

Stief. (zieht sich zurück.)

Bar. Was? — Was ist das?

Page. Ich habe die Ehre, dem gnädigen Onkel einen guten Morgen zu wünschen.

Bar. (der kaum Worte findet.) Bursche! — Er war in meinem Zimmer?

Page. Ach ja!

Bar. Er hat drey Mahl geseufzet?

Page. Ueber Ihre Ungnade.

Bar. Und er hat in meinem Bette geschlafen.

Page. *Aus Verzweiflung*; übrigens aber recht gut.

Bar. Höllenbrand! wie ist er da hinein gekommen?

Page. Als der gnädige Onkel mich verstieß, da war ich so verwirrt, so betäubt, daß ich die rechte Thür verfehlte. Auf einmahl kam es mir vor, als sey ich in einem Gasthofe. Ohne zu wissen was ich that machte ich mirs' commode, löschte das Licht aus, seufzete — und schlief ein.

Bar. O, des verdammten Taugenichts? Was hält mich ab — (Er sucht nach einem Stocke.)

Debor. Mach nur keinen Lärm, Bruder! sonst wirst du noch obendrein ausgelacht.

Bar. Fort, mir aus den Augen! Find' ich den Burschen wieder, so lass' ich ihn in's Zuchthaus stecken. (Will gehen.)

Stief. (hält ihm seinen Hut hin.) Gnädiger Herr, meinen Ducaten!

Bar. Geh zum Teufel! Von dem jungen Herrn da laß dich bezahlen. (Er läuft in sein Zimmer.)

Debor. Vetter! wenn er nicht bald anders wird, so fährt er bey lebendigem Leibe zur Hölle! — (Folgt ihrem Bruder.)

Page. I nu, die Hölle ist wohl auch so schlimm nicht, als man sich vorstellt. Ein Teufel neckt den andern, da gibt's wenigstens keine Langeweile.

Vierte Scene.

Page. Stiefel.

Stief. Ists noch nicht gefällig abzumarschieren?

Page. Nichts weniger.

Stief. Haben Sie denn nicht gehört, daß der alte Herr sich ihre Gegenwart verbittet?

Page. O, ich habe mir die seinige oft genug verbethen! er hat sich nie daran gekehrt.

Stief. Aber unser Urlaub ist um.

Page. Leider!

Stief. Wir müssen also reisen.

Page. Höre, Stiefel, kennst du das alte Sprichwort nicht: Zum Reisen braucht man Geduld und Geld? Ich habe keins von beyden.

Stief. Daß Sie kein Virtuos in der Geduld sind, weiß ich längst; daß Sie aber auch kein Geld mehr haben —

Page. Hättest du auch schon längst wissen können. Die ganze Stadt ist voll hübscher Mädchen, man muß sich putzen, Cadeaux machen, reiten, fahren —

Stief. Freylich! Und viel hatten wir ohnehin nicht.

Page. Also — der Beutel ist leer! quod erat demonstrandum.

Stief. Ey, da kommt ja die Bitte des alten Herrn, uns fortzupacken, recht zu gelegener Zeit!

Page. Ach Stiefel! ich habe noch andere Ursachen, warum ich nicht fort mag.

Stief. Sind Sie verliebt?

Page. In's schöne Annlieschen?

Stief. So? ich dachte in Trudchen.

Page. Allerdings auch in Trudchen.

Stief. So geht das arme Kätchen allein leer aus?

Page. Wie kannst du das glauben? Ich liebe Kätchen mit gleichem Feuer.

Stief. Alle drey auf einmahl? Nun, das muß wahr seyn, ein Pagenherz ist wie das Oehlkrüglein der Wittwe zu Sarepta. Man schenke heraus, so viel man wolle, es wird doch nie leer.

Page. Du siehst also, ich kann nicht fort, denn ich muß lieben, mich lieben lassen, den Onkel prellen, die Tante foppen, meine Nebenbuhler für Narren halten, und endlich vor allen Dingen Geld! Geld! Unter hundert Ducaten kann ich den Onkel unmöglich durchschlüpfen lassen.

Stief. Er scheint eben nicht aufgelegt.

Page. Er muß.

Stief. Wie wollen Sie das anfangen?

Page. Das weiß ich selbst noch nicht; aber er wird

mich nun einmahl nicht eher los. Geh, Stiefel, bleib im Vorzimmer, sey bey der Hand, wenn ich dich brauche.

Stief. Ganz wohl! Doch mit Ausnahme. Denn wenn der alte Herr böse wird, und es käme etwa hier zu einigen Handgreiflichkeiten, so mögen Sie rufen, so viel Sie wollen, ich rühre mich nicht. (Ab.)

Fünfte Scene.

Page allein.

Es wäre doch schlimm, wenn ich glatter Bursche mit dem alten eckigten Onkel nicht fertig werden könnte. Es soll ihm eben so schwer werden, mich zu fangen, als ein Quecksilberkügelchen mit zwey Fingern zu erwischen.

Sechste Scene.

Trudchen. Page.

Trudch. Guten Morgen, Vetter!

Page (trübselig.) Ach, schönes Trudchen! das wird wohl der letzte gute Morgen seyn, den Sie mir biethen.

Trudch. Wie so?

Page. Der Papa hat mich aus dem Hause gehen heißen.

Trudch. Warum?

Page. Der Barbar! weil ich Sie anbethe.

Trudch. Guter Vetter! Und Sie wollen wirklich fort?

Page. Nichts weniger, mein theures Mühmchen! wenn Sie mir nur beystehen.

Trudch. Wie kann ich das?

Page. Verstecken Sie mich!

Trudch. Wo? Allenfalls im Keller, zu dem hab' ich den Schlüssel.

Page. Prr! nein; im Keller ist mir's zu kalt, zu dunkel. Auch blieb' ich gern in der Nähe, um meinen Nebenbuhler zu beobachten. Wie wär' es, wenn Sie mich wieder ein wenig in den Schrank sperrten, und, so oft Papa den Rücken kehrt, mir Trost in meinem Kerker brächten?

Trudch. Der Schrank ist verschlossen. Papa hat gestern Abend den Schlüssel abgezogen.

Page. Wir brechen ihn auf.

Trudch. Das würde gewaltigen Lärm machen.

Page. Sollte die alte Uhr da nicht Raum genug für mich haben?

Trudch. Welch' ein Einfall?

Page. Ich bin ja ein schlanker Jüngling, und, wenn es seyn muß, kann man mich zusammendrücken, wie einen Muff in seine Schachtel. (Er öffnet den Uhrkasten.)

Trudch. Aber wo sollen die Gewichte bleiben?

Page. Die schneiden wir ab.

Trudch. Sind Sie toll? Dann geht ja die Uhr nicht mehr.

Page. Was schadet das? Wollen Sie einen Mann nach der Uhr? Ist es Ihnen nicht genug, zu wissen, daß ein Liebhaber in der Uhr steckt, der zu jeder Stunde des Tages, sie mag schlagen oder nicht, mit Leib und Seel' der Ihrige ist? (Er schlüpft hinein.)

Trudch. Aber Sie müssen ersticken.

Page. Nicht doch. das Loch da vorne (er meint nähmlich das ovale Loch, welches in der Gegend zu seyn pflegt, wo der Perpendickel hängt,) wird mir mehr Luft geben, als ein verliebter Page bedarf. Ziehen Sie nur den kleinen seidenen Vorhang wieder drüber.

Trudch. Ich höre kommen.

Page. Den Schlüssel abgezogen. Fort! Fort!

Trudch. (zieht den Schlüssel ab und entfernt sich von der Uhr.) Ein toller Mensch! Ach, die Liebe zu mir macht ihn so verwegen.

Siebente Scene.

Baron. Kreuzqueer. Vorige.

Bar. Ja, Herr Schwiegersohn! wir wollen noch diesen Vormittag die Sache in Richtigkeit bringen. Eine Braut ist eine reife Frucht; läßt man die zu lange am Baume hängen, so kommen die Wespen

Krezq Und die Sperlinge. Als ich von Stolpe nach Danzig reis'te —

Bar. Das sollen Sie mir auf den Abend erzählen. Jetzt will ich selber zum Notarius gehn. (Er nimmt Hut und Stock.)

Kreuzq. Wie wird Ihnen, mein Fräulein, da Sie das Wort Notarius aussprechen hören?

Trudch Als ob ich mein Testament machen sollte.

Bar. Kehren Sie sich nicht an das alberne Ding! Der Ehestand ist, sans Comparaison, eine ruhende Klapperschlange. Die Mädchen hüpfen, wie die Vöglein, bezaubert immer näher, und schlüpfen ihr endlich freywillig in den Rachen.

Trudch. Eine allerliebste Beschreibung des Ehestandes.

Bar. Sey vernünftig, Gertraud! unterhalte deinen Bräutigam mit lieblichen Worten und Geberden, bis ich zurückkomme. (Will gehen.) Ach! fast hätte ich vergessen — Es ist heute Sonnabend. Ich muß doch erst meine Uhr aufziehen.

Trudch. (bey Seite.) O weh!

Bar. Nu? Wo ist denn der Schlüssel zu dem Kasten? Der Uhrschlüssel hängt ja drinnen.

Trudch. Ich weiß nicht.

Bar. Was soll das vorstellen? Der Schlüssel wird ja sonst nie abgezogen.

Trudch. Nein — freylich — ich weiß gar nicht —

Bar. Du kommst mir ja so verlegen vor?

Trudch. Ich? — Gott bewahre! — Ach nun besinne ich mich, die Uhr ist schon aufgezogen.

ar. So? Wer hat es denn gethan?
rudch. Ich selbst; gestern Abend.
ar. Ey, das wäre ja das erste Mahl in deinem Leben?
rudch. Ja — ich weiß nicht, wie es mir einfiel —
ar. Wenn mir recht ist, so kannst du ja nicht ein-
hinauf reichen?
rudch. Ich bin auf einen Stuhl gestiegen.
ar. So? Da hast du dir ja recht viel Mühe gegeben?
mit alledem scheint mir doch, daß sie steht. (Er horcht
den Schlag des Perpendickels.)
rudch Steht sie? Ey;
ar. Ja, sie steht; (Er sieht nach seiner Taschenuhr.) und
r ist sie erst vor wenig Minuten stehen geblieben.
rudch. Das ist curios!
ar. Sehr curios!
reuzq. Auf meiner großen Reise von Stolpe nach
nzig —
ar. Ich bitte, Herr Schwiegersohn, lassen Sie nur
Capitel erst abthun. (Zu Trudchen.) Da du die Uhr
gezogen hast, so mußt du ja auch wohl den Schlüssel
n Kasten haben?
Trudch. Ich glaube.
Bar. So gib ihn her!
Trudch (sucht in der Tasche.) Ich hab ihn auf meinem
mmer gelassen.
Bar. So hol' ihn!
Trudch. Ich will es nur gestehen, lieber Papa, ich be-
m gestern vom Nachbar eine junge allerliebste Katze ge-
enkt. Ich weiß aber, daß Sie die Katzen nicht leiden
ögen, und da ich auch fürchtete, sie möchte mir des
achts zu viel Lärm im Zimmer machen, so sperrte ich
für's Erste hier ein. — Aber gehen Sie nur zum Ro-
rius, ich will die Katze gleich wieder herauslassen, und
enn Sie Ihnen mißfällt, so gebe ich sie dem Nachbar zurück.
Bar. Was das für Streiche sind! Katzen in meinem
hrkasten! — Wenn das Beest nun da — (er zieht den
einen Vorhang weg und erblickt des Pagen Gesicht.) So?
Kreuzq. Ey! ey!

Bar. Ein allerliebstes Kätzchen! vom Nachbar geschenk
Trudch. Gnädiger Papa —
Bar. Den Hals dreh' ich dir um! — Und er, m
sauberer Vetter, was sagt er dazu?
Page. Was soll ich sagen? Miau!
Bar. Er untersteht sich noch zu spotten?
Page (wehmüthig.) Ach ja!
Bar. Hatt' ich ihm nicht das Haus verbothen?
Page. Ja.
Bar. Dieß Mahl soll es ihm theuer zu stehen komm
Meine Geduld ist erschöpft. Der Kutscher und der Ha
knecht sollen mir das Kätzchen herausholen und auf
Straße transportiren. Damit aber unterdessen die Fräul
Tochter dem Kätzchen nicht zu Hülfe kommen könne,
beliebe sie dem Herrn von Kreuzquer ihren Arm zu ge
Trudch. Gnädiger Papa!
Bar. Halt's Maul! ich bin ungnädig! Allons, H
Schwiegersohn, führen Sie die unverschämte Dirne f
(Als er sieht, daß Trudchen sich sträubt.) Es hat nichts
bedeuten, wenn Sie ihr auch den Arm ausrenken.
Kreuzq. Mein holdes Fräulein —
Trudch. Ich folge, weil ich muß; aber ewig w
ich den Vetter lieben!
Bar. Wir wollen dir die jungen Katzen schon aus
Kopfe bringen! (Alle drey ab.)

Achte Scene.

Page allein, (das Gesicht vor dem Loche.)

Meine Lage ist eben nicht die bequemste. Wenn ich
die Arme rühren könnte, so wollte ich bald, wie Sim
das ganze Gebäude aus einander schmettern. —
Stiefel! Stiefel! — Es wäre doch ein verfluchter Str
wenn der Kutscher und der Hausknecht mich hier a
pirten. — Stiefel! Stiefel! — Der Schlingel hört ni
— O Jupiter, du warst ja auch zu deiner Zeit ein

iebter Schalk! Um des Pagen Ganymed willen! hilf mir
us der Klemme!

Neunte Scene.

Kätchen und der Page.

Kätch. (einen Haubenkopf in der Hand tragend, auf wel-
m eine Haube mit einem Schleyer befindlich ist.) In dieser
ube werd' ich dem kleinen Wildfang sicher gefallen. Das
purfarbne Band zu meinen schwarzen Augen und die
osblume, die so imponirend herüber nickt, und das
steckte Veilchen, das zu sagen scheint: suche mich! —
, wenn ich ihm nur ganz trauen dürfte! Wenn nur
nd ein Schutzgeist mir zerflüsterte: Er liebt dich!

Page. Er liebt dich.

Kätch. Ach! was war das?

Page. Die Stimme eines armen Vetters, der von
rbaren hier eingesperrt worden, weil er Muhme Kät-
n liebt.

Kätch. Um's Himmelswillen! Warum? Weßwegen,
: ist das zugegangen?

Page. Befreyen Sie mich nur erst aus dem verdamm-
Loche, dann will ich alle Ihre Fragen beantworten.

Kätch. Herzlich gern; aber der Schlüssel steckt ja nicht
Schloß!

Page. Das ist eben der Teufel! Und der gnädige Pa-
ist hingegangen, Leute zu holen, um mich ganz höf-
) auf die Straße zu transportiren.

Kätch. Mein Gott!

Page. Der Unmensch weiß nicht, daß heut zu Tage,
alles Griechisch ist, man die Gastfreyheit respec-
en muß.

Kätch. Was fangen wir an?

Page. Haben Sie keinen Dietrich? keine Brechstange?

Kätch. Wie käme ich dazu?

Page. Läßt sich denn das Uhrwerk oben nicht herunte-
ben?

Kätch. O ja!

Page. So thun' Sie es geschwind, dann kriech' ic oben heraus.

Kätch. (setzt ihren Haubenstock auf den Farotisch.) Es i mir zu hoch.

Page. So steigen Sie auf einen Stuhl!

Kätch. Aber die Gewichte?

Page. Die hab' ich schon abgeschnitten.

Kätch. (steigt auf den Stuhl.) Wenn ich nur Kräfte g nug habe.

Page. Ich will mit dem Kopfe nachhelfen. Ich wi ein zweyter Atlas, die Zeit auf meinem Haupte trage

Kätch. (hebt den obern Kasten, in welchem das Werk ist, h unter; die abgeschnittenen Stricke von den Gewichtern häng daran herab.) Das wäre geschehen; aber wie kommen S herauf?

Page. O, ich bin wohl eher in einem Camin in Höhe geklettert! (Er steigt heraus.) Es geht, es geht! N einen Tisch hier in die Nähe, daß ich den Fuß dara setzen kann. Victoria. (Er springt heraus.)

Kätch. Nun müssen wir aber die Uhr wieder in Or nung bringen.

Page. Das sey meine Sorge! — Aber — ganz le darf der gnädige Papa den Uhrkasten doch nicht finde O geben Sie mir den Haubenkopf!

Kätch. Was wollen Sie damit?

Page. Um des Kontrastes willen. Denn nichts un hnlicher auf der Welt, als ein Pagenkopf und ein Ha benkopf (Er senkt den Haubenkopf hinab in den Uhrkasten, daß das gemahlte Gesicht gerade vor die verhangene Oeffnun zu stehen kommt, setzt dann das Werk wieder drauf, un bringt alles schnell in Ordnung.)

Kätch. Jetzt machen Sie aber auch, daß Sie fort kommen!

Page. Ich Sie verlassen? Nimmermehr!

Kätch. Sind Sie toll? Meinen Sie durch solch' ei nen Schelmenstreich meinen Vater zu besänftigen? Ent weichen Sie wenigstens seinem ersten Zorne!

Page. Ich fürchte mich vor niemand, als vor dei

der aus Ihren beyden Augen Pfeile auf mich

tch. Die Galantrie kommt sehr zur Unzeit. Ich meines Vaters Hitze und bebe für Sie.

ge. So verstecken Sie mich!

ch Wohin denn? Schlüpfen Sie in den Garten.

ge. Nein, aus diesem Zimmer geh' ich nun ein- nicht.

tch. Der Mensch ist rasend.

ge. (Den Farotisch und die Haube, die darauf liegt, be- d.) Ein köstlicher Einfall! Ihr Haubenkopf resi- der Uhr?

tch. Leider!

ge. Und dieser alte Farotisch — es geht, o wahr! es geht!

ch. Was hat denn nun wieder der Farotisch mit Haubenkopfe zu schaffen?

ge. Schönes Mühmchen, ich liebe Sie! ich bethe , um Ihrentwillen lasse ich mich zu der niedrigsten idung herab. Kurz und gut, ich bin Ihr unter- ter Haubenkopf.

tch. Was soll das heißen?

ge. Das sollen Sie bald gewahr werden. (Er nimmt ube, setzt sie auf, schlüpft hinter den Farotisch und bückt daß sein Kopf und Hals gerade in den halbrunden Aus- assen.) Jetzt belieben Sie nur noch den Schleyer angieren und dann will ich den sehen, der mich ür einen leibhaftigen Haubenkopf halten soll.

ch. (deckt den Schleyer über ihn.) Es ist ein toller . — Was wird das für ein Ehemann werden!

e. Seyn Sie ruhig! In der Ehe sollen Sie mir pf nicht heraus putzen.

Zehnte Scene.

Baron. Brennessel. Hanns. Kutscher. [illegible]
rige.

Bar. Kommen Sie, Herr Schwiegersohn! Ind[illegible] der Herr von Kreuzquer meinem Trudchen den Kopf [illegible] rechte setzt, sollen Sie Zeuge seyn, wie ich mit dem [illegible] genichts umspringen werde. Den Schlüssel hat sie [illegible] ausgeben müssen. Es ist eine Schande für die Fam[illegible] daß ich den Buben von Domestiken — aber besser, [illegible] schneidet einen brandigen Ast vom Baume. Hanns [illegible] Peter, postirt euch hierher, und sobald ich den Ka[illegible] geöffnet, greift hinein, zieht ihn heraus und werft [illegible] auf die Straße. (Hanns und Peter stellen sich an die Seite, wo die Thüre sich öffnet, der Baron an die andere schliest auf.) Na, greift zu!

Hanns und Peter (greifen zu und holen den Ha[illegible] stock heraus.)

Bar. (ganz versteinert.) Was ist das?

Brenn. Potz Miekchen! ein Haubenkopf. Haha[illegible]

Bar. Kann der Bube hexen?

Hanns. Soll ich ihn auf die Straße werfen?

Bar. Wie ist das zugegangen? Käthe! Rede!

Kätch. Ich weiß von nichts.

Bar. Die Gewichte abgeschnitten, die ganze Uhr [illegible]nirt, und mit Satans Hülfe meiner Rache entflohn!

Brenn. Hahaha! Schwiegerpapa! bey mir m[illegible] Sie in die Schule gehen. Ich lege meinen Bauern [illegible] an die Füße, und meinen Schweinen hölzerne K[illegible] um den Hals, da schlupft mir keines durch den Zau[illegible]

Bar. Nu, hol ihn der Teufel! Ich bin nur [illegible] daß ich ihn los bin. Geht! (Hanns und der Kutscher [illegible]) Daß er nicht noch einmahl zurück kömmt, dafür bi[illegible] sicher; er kennt mich; ich lasse nicht mit mir spassen.

Brenn. Guten Morgen, meine schöne kleine Br[illegible]

Kätch. Das fällt Ihnen etwas spät ein!

Brenn. Ja sehn Sie nur, das müssen Sie mir nicht übel nehmen, das passirt mir oft. Aber in der Wirthschaft denke ich an alles, an Heumachen und Korndreschen, an Flachsrösten und Schweinemästen.

Kätch. Vortrefflich!

Bar. Allerdings vortrefflich, auch ohne gerümpfte Nase, mein schnippisches Fräulein. Auf den schönen Gütern dieses Mannes erwartet dich ein wahres Schäferleben.

Kätch. Nur nicht in Arkadien.

Brenn. Nein, in Pommern. Meine Güter liegen alle in Pommern. Herrliche Güter! Da wollen wir leben! Potz Miekchen! Des Morgens essen wir eine kräftige Biersuppe, mit Honig von meinen eignen Bienen; dann gehen wir ein wenig in den Stall und sehen, ob das liebe Vieh sein gehöriges Futter hat; dann schlend'r ich, Ihnen zu Gefallen, mit in die Milchkammer, da schöpfen wir den Rahm von den Töpfen; Nachmittags spatzieren wir hinaus auf's Feld, und sehen, wie der liebe Dünger auf den Aeckern vertheilt wird.

Kätch. Das wird jährlich viel Eau de Levante kosten.

Brenn. Keinen Tropfen. Solch Zeug taugt nicht in die Wirthschaft. Ueberhaupt werden Sie sich sehr bey mir insinuiren, wenn Sie all' den neumodischen Flatterstaat in die Plunderkammer werfen.

Kätch. (spöttisch) O ja, ich verspüre grosse Lust dazu.

Bar. Er hat recht. Es wird immer toller. Ein Spinngewebe ist dichter, als euer Anzug. Das Gebein kann man durchschauen, und die Arme sind gar nackend bis an die Ellenbogen. Ob euch die Seele im Leibe erfriert, daraus macht ihr euch gar nichts, wenn nur die Eitelkeit fein warm sitzt. Und die Kopfzeuge — sie kosten ein Sündengeld — ist doch nicht für einen Dreyer solider Werth darinnen. Da steht so ein Ding! da sehn Sie nur einmahl, Herr Schwiegersohn! (Er hebt mit zwey Fingern dem Pagen die Haube vom Kopfe, der ihn zärtlich ansieht. — Grosse Pause.)

Brenn. (bricht endlich los.) Potz Miekchen!

Kätch. O weh! O weh! (Sie schleicht sich fort.)

Brenn. He da! Fräulein Braut! Schleichen Sie di nicht davon wie die Katze vom Taubenschlage. (Er stolp ihr nach.)

Eilfte Scene.

Baron. Page.

Bar. (der bis jetzt, mit der Haube zwischen den Finger ganz verblüfft stand; den Pagen anstierte und von ihm ang hen wurde.) Ist er's wirklich?

Page. (wehmüthig.) Ja, gnädiger Onkel!

Bar. Er untersteht sich —

Page. Ach Gott! darf ich denn Ihrem Hause ni einmahl ein Haubenkopf seyn?

Bar. Ein Tollkopf ist er! den ich bey den Haa hinaus schleppen werde! (Er fährt auf den Pagen los. Page duckt unter, schlüpft zwischen seinen Füßen durch in andere Ecke des Zimmers.)

Page. Bitte, bitte, lieber Onkel!

Bar. (außer sich.) Wo ist mein Stock? mein —

Page (hebt einen Stuhl auf.) Onkel, ich wehre mich aller Unterthänigkeit.

Bar. Was? Er will sich gegen seinen leiblic Oheim zur Wehre setzen?

Page. Ja, wenn Sie's gnädigst erlauben, ich we mich bis auf den letzten Blutstropfen.

Bar. Teufelsjunge! Will er sich gleich aus dem Ha packen?

Page. Mein gnädiger Onkel!

Bar. Nicht?

Page. Nein, wahrhaftig nicht. Ich liebe Sie zu sehr; ich kann mich unmöglich von Ihnen trennen.

Bar. Warte, Bursche! Mit dir wollen wir m fertig werden. (Läuft wüthend davon.)

Page. Es wird Ernst. Jetzt ist guter Rath theuer.

Zwölfte Scene.

Annlieschen. Page.

Annl. (kommt aus der Seitenthür und will eilig nach der Mittelthür.)

Page. Wohin so schnell, mein schönes Mühmchen?

Annl. Ich habe einen Burschen von der Straße herauf gerufen, um einen Blasebalg von ihm zu kaufen.

Page. O bleiben Sie; ich habe Ihnen ja heute noch gar nich gesagt, daß ich Sie liebe — anbethe —

Annl. Sagen Sie mir das nachher; der Bursche läuft mir sonst wieder weg.

Page. Wo ist er denn?

Annl. Vermuthlich im Vorzimmer.

Page. Und so ein Blasebalg, so ein Wind, wäre Ihnen lieber, als ein ehrlicher Page, der nie Wind macht?

Annl. Wer sagt das? Aber kann ich Sie denn in der Küche brauchen?

Page. Ueberall können Sie mich brauchen, so lange Papa mich nicht zur Thüre hinauswirft.

Annl. Pfuy! Was denken Sie von Papa?

Page. Ich denke, daß er eben hingegangen ist, seine Leute zu holen, um mich die Treppe hinab zu komplimentiren. Ja, schönes Mühmchen, wir sollen uns auf ewig trennen!

Annl. Reden Sie im Ernst? Was ist vorgefallen?

Page. Nichts auf der Welt. Ich erklärte ihm bloß, daß ich ohne Sie nicht leben könnte. Was fang' ich nun an? Muß ich aus dem Hause, so sterb' ich vor Gram.

Annl. (bey Seite.) Der arme Junge! wenn ich nur helfen könnte.

Page. Ach Gott! da hör' ich ihn schon! Und der Kutscher, der Hausknecht — das ist grobes Gesindel, das hat Fäuste und Manieren — Auf Wiedersehen, schönes Mühmchen! Aus dem Hause bringt er mich doch hol' mich der Teufel nicht! (Er läuft durch die Mittelthüre fort.)

Annl. Warum kam ich den eigentlich her? Der hül sche Wildfang hat mich ganz confus gemacht.

Dreyzehnte Scene.

Baron. Heldensinn. Hanns (mit einem großen Besen. Annlieschen.

Heldens. Potz Friedrich und Bonaparte! Schwieger papa, ich mache ein Ragout aus dem Knaben.

Bar. Wo ist er geblieben?

Annl. Wer?

Bar. Der saubre Vetter?

Annl. Ich hab' ihn nicht gesehen.

Bar. Ist er nicht hier irgendwo versteckt?

Annl. Sie scheinen sehr aufgebracht, lieber Papa Was hat denn der Vetter gethan?

Bar. Alles hat er gethan! Alles!

Heldens. Alles nun wohl nicht? denn er hat den ei jährigen Krieg nicht mitgemacht.

Bar. Sein Glück, das er sich skisirte.

Heldens. (schwingt die Fuchtel.) Ich hätt' ihn zu eine Pudding gehauen.

Annl. Wenn er nähmlich still gehalten hätte.

Heldens. Was denken Sie, Fräulein Braut? M muß man still halten. Ich habe ganz andre Leute vor m gehabt, Croaten und Panduren! Fünf Campagnen ha ich im einjährigen Kriege mitgebracht, und wenn ich ka so lief keiner davon!

Bar. Hanns, gib du wohl Acht, laß mir den Bu schen nicht wieder über die Schwelle!

Hanns. Der Kutscher hat mir den Stallbesen geliehe da will ich ihn schon fegen.

Vierzehnte Scene.

Page. Vorige.

Page (als Blasbalgmacher, in einem weiten Rock geknüpft, einen herunter geschlagenen Hut in das Gesicht gedrückt, einige Blasebälge auf dem Rücken hängend und einen großen Blasebalg in der Hand.) Met Verlóf, myne Herrn!

Bar. Was willst du Bursche?

Page. Dat gnädige Frölen hatt mi geropen.

Annl. Ach, das hat ich ganz vergessen! Ja, lieber Papa, wir brauchen nothwendig einen neuen Blasebalg.

Bar. Was geht das mich an? Dergleichen muß nicht hier in meinem Wohnzimmer abgehandelt werden. Fort! hinaus!

Page. Wat meent he denn Heer? Dat man de Püstermacker achter'n Tun findet.

Bar. Geh zum Teufel mit deinen Blasebälgen!

Page. De Düvel ward mi keene afköpen. Dem sind se to lütge, um syn Füer met antupusten. Kiek' He man her, sind süß schöne Püster, se macken ju Wind, noch beeter, als en Kerl de jümmer achten de Frunt seten hett. (Er bläst auf Heldensinn.)

Heldens. Bursche! bleib' mir vom Leibe!

Page. Bruucken se keen Wind? Dat is doch süß Allmanns-Koop. Nümmes kann et missen. Ahn Wind kann de Skapen an Füer nich koocken; dat Mehl tum Brod kümmt von de Windmöhl; en Hasen up ju Tisch könnt ju mit de Windbücks scheeten, de Orgelpipen möten Wind hebben, süß gaht nümmes in dat Gottes Huus; de schmucken Frölens byn Tanz maacken Wind mit de Föger und de Junker mit't Muul. De Versemacker brucken Wind am Nyjahrstage und de Avisenschriewer alle boot. Well ji fryen, myn Herr, ahn Flausen geht ju keen Deeren int't Nett. Well ju en Boock schriewen, met ji wedder Flausen macken, süß waar ji nicht geröhmt, ji ja ock by Hofe ward

alle Jahr en Hupen Wind verbruckt. Met Wind kennt dat Fewer koriren, kinnt macken Getränk för schwang'l Fruuens, dat Söt tum Koffeh, Supp ut Knacken, Ge ut de Lotterie, Koffeh ut Cichorien, ja man met Wi stigt ji in de grote Windkugel tu de hiligen Engelche hinup, oder breckt das Genick as jen Franzos. Ji sehn d rut, dat de Püstermacker nich achter'n Tun jung woren sin

Heldens. Der Bube hat den Teufel im Leibe!

Page. Kommen Se, gnädig Frölen, kommen Se n de Reeck, da wöll wi de Puster versöcken, und dan wöll wie öbber den Pryß wöll enig wären.

Bar. Halt! das Ding kommt mir verdächtig vor. Lo er sich doch einmahl recht besehen, mein witziger Herr Bl sebalgmacher.

Page (weicht aus.) O perri mi nich so nahe up't Li dat kennen sellen die groten Lüde verträgen.

Bar. Mache der Herr keine Umstände, oder ich wi ihm einen Sturm vorblasen, der ihn zum Thore hinau wehen soll. (Er erreicht ihn, und reißt ihm den Hut weg.) Dach ich's doch! Schon wieder der vermaledeyte Page!

Annl. Ach der Vetter!

Heldens. (schwingt den Stock.) Ist er das? Heraus mit der Fuchtel!

Bar. Hanns! Peter! werft ihn aus dem Hause!

Page (retirirt sich hinter Annlieschen und bläst aus seinen Blasebälgen Wind, so viel er kann, hervor.) Wer mir zu na he kommt, ist ein Kind des Todes! — Gnädiger Onkel ich bitte um freyen Abzug, oder ich beschwöre den Gei meiner Mutter, sich alle Abend in Ihr Bett' zu legen, un Sie mit off'nen Armen zu umfangen.

Bar. Hu! hu! Was der Bube für gräßliche Gedan ken hat! Laßt ihn laufen.

Page (küßt Annlieschen schnell.) Auf Wiedersehn, sch nes Mädchen! (Indem er geht und bläst.) Platz da! Pla da! (Ab.)

Heldens. Potz Friedrich und Bonaparte!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Eine Straße. Links des Barons Haus, welches gegen die Zuschauer fast Fronte macht. Er hat einen Balkon. Neben demselben rechts steht ein großer Baum. Links Parterre ist ein Fenster für den Hausknecht. Des Barons Hause gegen über steht ein Kaffehhaus. Zwischen beyden ein Buchladen, und neben dem Buchladen die Wohnung eines Fleischers.

Erste Scene.

Page. Stiefel.

Stief. Nun Gott sey Dank! so weit hätten wir es gebracht. Weder Dach noch Fach, nichts zu brechen, sollen morgen reisen und haben keinen Heller in der Tasche. Eine recht scharmante Situation!

Page. Du irrst. Ich habe noch Pathenpfennige. Zwey seltne Ducaten.

Stief. Ja, damit werden wir weit kommen.

Page. Wer sagt dir denn, daß ich fort will? Hier will ich bleiben.

Stief. Auf der Straße?

Page. Nichts weniger, in diesem Hause meines Onkels. Es müßte doch mit dem Teufel zugehn, wenn wir nicht irgendwo ein Schlupfloch finden sollten.

Stief. Ja, wenn wir Katzen wären, so klettern wir durch die Dachlücken.

Page. Ey was! nur den Muth nicht verloren.
Un héros prévoit tout; l'image du danger,
Loin d'arrêter son bras, sert á l'encourager,
Il voit d'un oeil serein la mort qui l'environne,
Un grand *coeur s'enhardit*, oú le foible s'étonne!

Stief. Davon versteh' ich kein Wort. Aber daß wir keinen hinkenden Postgaul damit bezahlen können das weiß ich.

Page. Zum Teufel mit deinen Postpferden! Ich gehe nicht eher von der Stelle, bis der Onkel mit den Ducaten heraus rückt.

Stief. Ja, ja, es hat das Ansehn dazu. Die Thüre ist verschlossen, und wenn wir noch lange hier stehen, so sind sie kapabel, uns mit ihrem Waschwasser zu taufen.

Page. Keine Sündfluth soll mich hier vertreiben. (Er klopft.) He! Holla! Holla!

Stief. Er wird nicht eher ruhn, bis er Prügel bekommt.

Page. Holla! Holla!

Zweyte Scene.

Hans (am Fenster.) Vorige.

Hans. Was will der junge Herr?

Page. Mach' auf!

Hans. Ich darf nicht.

Page. Warum nicht?

Hans. Ich bekomme Prügel, wenn ich aufmache.

Page. Nun, was thut das?

Hans. Ey, es thut weh!

Page. Ich gebe dir Geld.

Hans. Wie viel?

Page. Die Hälfte meines ganzen Vermögens.

Hans. Behüthe! das wäre gar zu viel.

Stief. Nimm's nur, Kamerad! Es wird dir die Taschen nicht entzwey reißen.

Page. Da nimm!

Hans (streckt die Hand heraus.) Ein Ducaten? Ne, junger Herr! da käme noch kein Groschen auf jeden Hieb.

Stief. (bey Seite.) Bey dem sind die Prügel Scheidemünze.

Page (sucht in den Taschen.) Barbar! da geb' ich dir noch ein Comödienbillet in den Kauf.

[H]ans. Was soll ich damit machen?

[P]age. Du kannst in Berlin die Donaunymphe dafür [...]

[H]ans. Gott bewahre mich vor der sündigen Comödie!

[P]age. Willst du mich zur Verzweiflung bringen? [...]lan! nimm mein ganzes Vermögen! (Will ihm auch [den] andern Ducaten geben.)

[H]ans. Zwey Ducaten? Ne, junger Herr! Der [...]dige Onkel jagt mich zum Hause hinaus.

[P]age. So blicke stolz auf ihn herab und geh.

[H]ans. Wovon soll ich denn leben?

[P]age. Du Esel! ich versorge dich.

[H]ans. Wie denn?

[P]age. Ich lasse dir täglich eine Portion Rumfordische [Sup]pe reichen.

[H]ans. Ey was Suppe! hier hab' ich Fleisch. (Schlägt [das] Fenster zu.)

[P]age. Hans! höre doch! nur noch ein Wort.

[H]ans (am Fenster.) Na! was gibt's noch?

[P]age. Ich schlage dir Arm und Bein entzwey.

[H]ans. Oho!

[P]age. Ich zünde dir das Haus über dem Kopfe an!

[H]ans. Dann werden Sie lebendig gerädert. (Schlägt [das] Fenster zu.)

Dritte Scene.

Page. Stiefel.

[P]age. Verfluchter Kerl!

[S]tief. Jetzt sind wir wohl am Ende von unserm [Lat]in? Am besten, wir laden uns als blinde Passa[gier]s auf den Postwagen und kutschieren heim.

[P]age. Aber bedenke nur, daß wir fünfzig Meilen [ent]fernt sind. Mit zwey Ducaten kommen wir nicht ein[ma]l blind bis nach Hause.

[S]tief. Man muß auf Mittel denken. Es reisen ja [m]anche Leute ohne Geld. Wie, wenn Sie einen hüb-

schen neumodischen Titel für ein Buch ausdächten, und ließen unterwegs darauf pränumeriren?

Page. Da müßt' ich ja das Buch auch schreiben?

Stief. Bewahre der Himmel! — Oder kollectiren Sie für eine abgebrannte Kirche.

Page. Seh' ich denn aus wie ein Kirchenvorsteher?

Stief. Oder dringen Sie den Leuten Lotterieloose auf, wie die Braunschweiger Collecteurs.

Page. Pfuy!

Stief. Oder wir sagen, wir sind chinesische Emigranten.

Page. Willst du nicht lieber gar mit Fleckkugeln herum reisen?

Stief. O ja, wenn es Kugeln gäbe, mit denen man die Flecken aus der Seele reiben könnte, da wär' etwas zu verdienen.

Page. Grade umgekehrt! dann würde jedermann sagen: geht zum Teufel! ich brauch' euch nicht.

Stief. Es kommt mir vor, als ob wir schon auf gutem Wege zum Teufel wären.

Page. Stiefel! ich habe einen Einfall.

Stief. Es wird wohl wieder was Tolles seyn.

Page. In das Haus muß ich, und sollt' ich zehn Jahre davor liegen, wie die Homerischen Helden vor Troja.

Stief. Wenn wir nur solche Posaunen hätten, wie bey Jericho!

Page. Zum wenigsten verschaffe ich dir Luft, um dieß Briefchen an meine Cousinen zu bestellen. Im Nothfall sollen Sie mir ihre Marktpfennige leihen, wenn ich in der Lotterie gewinne, bezahl ich sie ehrlich wieder.

Stief. Haben Sie denn in die Lotterie gesetzt?

Page. Nein! aber komm nur!

Stief. Wohin denn?

Page. Dort im Wirthshause finden wir, was wir brauchen.

Stief. Essen und Trinken brauchen wir.

Page. In fünf Minuten soll die Kriegslist im vollen Gange seyn. (Ab.)

Stief. (ihm folgend) Ach, wenn nur erst mein Magen im Gange wäre.

Vierte Scene.

Baron und Hans aus dem Hause.

Bar. Hier vor der Hausthüre war er?

Hans. Ja!

Bar. Und wollte mit Gewalt herein?

Hans. Er both mir Geld.

Bar. Das schlugst du aus?

Hans. Da both er mir Prügel.

Bar. Laß dich prügeln, lieber Hans, laß dich windelweich prügeln; aber keinen Fuß über die Schwelle! Im Nothfall, wenn er durchaus darauf besteht, so kommst du lieber herunter auf die Straße.

Hans. Das werd' ich wohl bleiben lassen.

Bar. Du hast recht, denn du bist ein dummer Kerl. Es könnt' ihm einfallen die Thüre mit dir einzurennen. Wenn er wieder kommt, so gib mir nur einen Wink, dann steh' ich hinter dir.

Hans. Sehr wohl; und wenn er dann wieder sagt: du Esel! so sag ich, der gnädige Herr steht hinter mir.

Bar. Tag und Nacht bleibe auf deinem Posten, bis der Schelm abreist.

Hans. Auch bey Nacht?

Bar. Allerdings! der Bube ist zu allem fähig.

Hans. Ey, bey Nacht brauchen wir keine Wache. Da hängen ja gleich in der Unterstube die alten Familienbilder, die leiden nichts Unrechtes im Hause.

Bar. Hast du auch so was gemerkt?

Hans. Freylich! Ich wundre mich nur, wie der Vetter Page gleich daneben hat schlafen können.

Bar. Ich wollte, seine Urgroßmutter hätte ihm den

Hals umgedreht — Nu, Hanns, paß auf! und laß mir keine Mücke zum Fenster herein fliegen, ohne zu rufen: Wer da? (Geht ins Haus.)

Fünfte Scene.

Hans allein.

Schon gut, schon gut! Bey Tage steh' ich meinen Mann; aber bey Nacht, — Ne, da schickt der Teufel seine Pagen aus; da bleib' ich fein im Bette. Ja, wenn ich so viel Courage hätte, wie unsre Kammerjungfer, das ist eine verzweifelte Dirne! Mit eigenen Ohren habe ich die Gespenster hören in ihre Stube hinein gehen, und sie hat sich gar nichts draus gemacht. (Er geht in's Haus, verschließt und verriegelt es.)

Sechste Scene.

Stiefel (verkleidet mit einem Raritätenkasten.) Page (als Savoyard mit einer Leyer. Ein Haufen Straßenjungen folgen.)

Page (leyert von Zeit zu Zeit.) Orgelum, orgeley, dudeldum dey! Schöne Rarität! Hab' Sie kesehn, schöne Rarität!

Stief. Wer zahlt! Wer zahlt! Erschaffung der Welt um zwey Dreyer, Sündfluth keht in den Kauf.

Page (leyert.) Orgelum, orgeley, dudeldum dey! Schöne Rarität!

Stief. (stellt den Kasten auf, so, daß die Löcher, durch welche man hinein sieht, gegen die Hausthüre des Barons zu stehen kommen. Die Jungen zahlen ihre zwey Dreyer und drängen sich vor die Löcher.) Na Junge! Hör' einmahl auf zu leyern und sag' deine Lection auf!

Page.

Im Anfang war sick alles finster
Wie su Straßburg im krosse Münster,

War sick nok alles wüst und leer,
Auch froren die Engelein kar su sehr.
Sprack liebe Gott, es werde Lickt!
Kuck Sie hinein wie's hell umbrickt.
Wie also gleick die Element bey Vieren
Kar lustig durkeinander marschieren,
Luft, Erde, Wasser und auck Feuer,
Die kück sie alle vor Swey Dreyer.
Orgelum orgeley! dudeldum dey!
(Er leyert ein wenig.)

Hans (macht sein Fenster auf und horcht hinaus.)

Stiefel.

Da komme der Sonn kezogen,
Die Sternlein am Himmelsbogen,
Der liebe Mond seyn auk dabey,
Die Thiere macken groß Geschrey:
Adam im Paradiese,
Mit neue Händ' und Füße,
Schaut sick mit kroß Vergnügen
Kebratne Tauben fliegen,
Darf nur das Maul aufsperren,
Kebt Sie wohl acht, Ihr Herren!

Page (leyert ein wenig.) Orgelum orgeley, dudeldum dey!

Hans. Den Teufel, das möcht ich doch auch sehn. Zwey Dreyer lassen sich schon noch dran wenden. (Er macht das Fenster zu.)

Page.

Da kommt sich auk Frau Eva
O heilik Genoveva!
Sie speis' ein Apfelschnitt
Mit krosse Appetitt.
Der Apfel seyn kemaust,
Der Teufel lackt in sein Faust.

Siebente Scene.

Hans. Vorige.

Hans. Hört einmahl, guter Freund! Da habt ihr wey Dreyer! Laßt mich auch hinein gucken.

Stief. Platz da, Jungens, Platz da!

Hans (guckt hinein.)

Stiefel.

Nu werd Sie schau, nu werd Sie seh
Der Franzmann nach Aegypten geh,
Da sitzen schon vor ein Landkarte,
Der große General Bonaparte,
Da speisen er ein mager Supp,
Da fahren er auf ein Schalupp,
Und eh sick umkehrt eine Hand,
Steigen er in Aegypt' an Land.

Page (gibt Stiefeln ein Billet, winkt ihm und Stiefel schlüpft durch die offene Hausthüre.)

Hans. S' ist doch ein schnakisches Ding.

Page.

Schau sie die Muselmann kommen
Mit krosse Säbel keschwommen,
Da reiten der Mufti durch die Nil
Auf ein kewaltig Crocodill

Hans. Das ist ein Teufelskerl!

Page.

Jetzt müß' Sie fleißig kucken,
Da komm' die Mamelucken,
Mit ihre breite Messer,
Seyn karsticke Menschenfresser
Keporen in Afrika,
Die hau sick ein! Allah!
Ah, die verfluckte Mohren!
Sie nehm sick kein Raison,
Schau, schau, da hab sie schon
Ein Franzmann bey die Ohren.

Achte Scene.

Der Baron (führt mit der linken Hand Stiefel bey einem Ohr, ergreift im Vorbeygehn mit der rechten Hansens Ohr, führt so beyde auf den Vordergrund der Bühne und stellt sie einander gegenüber.) Heldensinn, Brennessel und Kreuzquer (sind gefolgt. Sobald der Page das gewahr wird, wirft er die Leyer von sich, schlüpft in das Haus, schließt und riegelt hinter sich zu.)

Bar. (zwischen Stiefel und Hans, von denen der Letztere voll Verwunderung das Maul aufsperrt.) Gehorsamer Diener!

Stief. Unterthänigster Knecht!

Bar. Sollt' ich dir Spitzbuben nicht das Ohr vom Kopfe reißen?

Heldens. Ich will es ihm abhauen, Schwiegerpapa!

Stief. Bitte, sich beyderseits nicht zu incommodiren.

Brenn. Geben Sie mir den Kerl, ich mach' ihn zum Ochsentreiber.

Stief. Ach Gott! dazu hab' ich kein Genie.

Bar. (zu Hans.) Und du Schurke! heißt das aufpassen?

Hans. Ich wollte nur die Mamelucken ein Bischen sehen.

Bar. (zu Stiefel.) Spitzbube! wo ist das Briefchen, das du in der Hand hattest?

Stief. Ein Briefchen?

Bar. Ja, ja, ein Briefchen! Wo hast du es hin practicirt?

Stief. Lieber Himmel! ich kann gar nicht schreiben.

Bar. Eulenspiegel! Dein vermaledeyter Herr hat es geschrieben.

Stief. So?

Bar. Heraus damit!

Stief. In der Angst hab' ich's verloren.

Bar. Du willst nicht? Herr Schwiegersohn, ziehen Sie vom Leder!

Heldens. (zieht.) Potz Friedrich und Bonaparte.

Stief. Ach ja, ja; da ist es!

Bar. (liest.) »Einzig Geliebte!« — welche von meinen Töchtern meint er damit?

Stief. Er sagte, ich möchte es der Ersten geben, die mir aufstieße.

Brenn. Was? Meiner Braut auch?

Stief. O ja!

Kreuzq. Auch der meinigen?

Stief. Zu dienen.

Heldens. Ich will hoffen, daß er bey der meinigen eine Ausnahme machte?

Stief. Keinesweges!

Bar. Hören Sie nur, meine Herren! (Er liest.) »und wenn Ihr Vater, der Barbar« das soll ich seyn; »Sie hinter dreyfachen Schlössern verriegelte, so wollt ich ihm dennoch eine Nase drehen.« Mir will er eine Nase drehen, mir. »Der alte Held aus dem Einjährigen Kriege ist ein Prahlhans« das geht auf Sie, Herr Schwiegersohn!

Heldens. Alle Wetter! Wo sind meine Pistolen?

Bar. (liest.) »der sich mit mir auf dem Mantel schießen muß!« —

Heldens. Auf dem Mantel? Lieber gar einander die Pistolen in's Maul stecken!

Bar. (liest.) »Der Landjunker mit den großen Kuhställen« das geht auf Sie, Herr Schwiegersohn! »sollte lieber eine Schwindsüchtige heirathen« —

Brenn. Potz Miekchen! was soll ich mit einer Schwindsüchtigen machen? Dummer Gedanke!

Bar. (liest.) »und den lebendigen Reisekoffer —« das geht auf Sie, Herr Schwiegersohn! »wollen wir in Gottes Nahmen wieder auf den Postwagen packen.«

Kreuzq. Narr! Bin ich denn nicht schon auf Reisen gewesen? Bin ich etwa nicht von Stolpe nach Danzig gereis't? Apropos! Damahls hab' ich auch einen solchen Raritätenkasten gesehen, da wurde die Welt erschaffen *und sonst noch* allerley. Es steht noch alles in meinem *Tagebuche*, das kein Mensch drucken will.

Bar. (zu Stiefel.) Jetzt packe dich fort, du Kuppler!

Laß dich nicht wieder vor meinem Hause erblicken, und sage deinem Herrchen, all' seine List und Ränke sind vergebens. Der Onkel ist auf seiner Huth. Marschiert ihr nicht bald aus dem Thore, so lass' ich euch prostituiren.

Stief. Ach! wenn der gnädige Herr nur Reisegeld spendiren wollten.

Bar. Fort! Marsch! ich gebe keinen Heller.

Stief. Kommt, Jungens! Orgelum orgeley, dudeldum dey! (Er packt seinen Kasten auf und geht.)

Neunte Scene.

Vorige ohne Stiefel.

Bar. Meine werthen Herren Söhne! es ist gut, daß der Notarius noch heute Abend Alles in Richtigkeit bringt; denn lieber wollt' ich drey Kirschbäume vor Sperlingen hüthen, als drey Mädchen vor Windbeuteln.

Heldens. Ich will mein Anliebchen schon kirre machen.

Brenn. Wenn Kätchen sich der Stallfütterung annimmt, so soll sie genug zu thun bekommen.

Kreuzq. Ich führe Trudchen auf Reisen, da lernt sie Mores.

Bar. (zu Hans, der noch immer mit offenem Munde da steht.) Nun? was stehst du noch immer da?

Hans. Ich verwundre mich noch immer.

Bar. Fort! Mach' uns die Thüre auf. (Hans geht.) Kommen Sie, meine Herren, die Flasche war noch nicht leer. (Sie gehen zu Hans, der die Hausthüre beguckt.) Nun? Mach' auf!

Hans. Der gnädige Herr haben die Thüre verschlossen.

Bar. Dummkopf! Du hast ja selber den Schlüssel.

Hans. So muß der Wind sie zugeworfen haben. (Er versucht aufzuschließen.)

Bar. Nun? wird's bald?

Hans. Es geht nicht. Die Thüre ist von innen verriegelt.

Bar. Vermuthlich hat meine Schwester aus löbliche Vorsicht — Wir müssen klopfen.

Hans (klopft.) He! Holla! — Es hört niemand.

Bar. (klopft selber.) Heda! Holla!

Hans. Alles mausetodt.

Bar. Sind die vier Mädchen taub geworden? Mei Herren, helfen Sie doch! (Alle trommeln an der Thüre. Holla! Holla!

Zehnte Scene.

Page (auf dem Balcon.) Vorige.

Page. Wer klopft und schreyt denn da so mörderlich

Alle (prallen zurück mit ofnem Maule.)

Bar. Pah!

Brenn. Potz Miekchen! da ist er ja schon wieder.

Heldenf. Der Bursche hat ein Pactum mit den Satan gemacht.

Hans. Curios! der Herr Page ist drinnen und wi sind draussen.

Bar. (der vor Wuth kaum sprechen kann.) Sag' mir nur Verfluchter —

Page. Ach, sind Sie es, gnädiger Onkel? Wori kann ich Ihnen dienen?

Bar. Den Augenblick laß die Thüre aufmachen, oder —

Page. Sie scheinen ganz erzürnt?

Bar. Warte nur! Laß mich nur hinein kommen!

Page. So? Wenn das Ihre Meinung ist, so wär' ic wohl ein Narr, wenn ich aufmachte.

Bar. Du willst nicht aufmachen?

Page. Nein?

Bar. Willst mir mein eignes Haus vor der Nase zu schliessen?

Page. Es thut mir unendlich leid; aber jeder ist sic selber der Nächste.

r. Ich lasse den Schlosser holen.

Heldens. Ich lasse eine Kanone aufführen.

Brenn. Wenn ich nur einen von meinen Mastochsen hier hätte, der sollte schon die Thüre aufrennen.

Page. Probiren Sie es unterdessen.

Bar. Bursche! machst du auf oder nicht?

Page. Ich mache nicht auf. Ich habe meinen schönen Mühmchen noch so vielerley zu sagen, und ich weiß doch, daß Sie uns stören würden. Gehn Sie lieber mit den Herren noch ein Stündchen spazieren.

Bar. Unverschämter Bube! Hans! lauf' nach dem Schlosser!

Hans. Der Riegel ist ja vorgeschoben.

Page. Gnädiger Onkel! ich will Ihnen eine Capitulation vorschlagen.

Bar. Schweig, Bösewicht!

Page. Erster Artikel: Es soll zwischen den kriegführenden Mächten Friede und Freundschaft auf ewige Zeiten geschlossen werden. Wir können es hinterdrein doch halten wie wir wollen.

Bar. Ich glaube, der Bube spottet noch?

Page. Keinesweges. — Zweyter Artikel: Paul von Husch entsagt allen seinen Eroberungen, erhält aber dagegen eine Indemnisation von hundert Ducaten.

Bar. Hundert Stockprügel!

Page. Wollen Sie das nicht, so empfehle ich mich schönstens, und eile, die Besatzung zur tapfern Gegenwehr aufzumuntern. (Zieht sich zurück.)

Bar. Hans! hole mir ein Beil. Uf! ich ersticke vor Wuth! — Oder warte — das währt mir alles zu lange. Meine werthen Herren Schwiegersöhne, sollten wir fünf baumstarke Männer nicht Kraft genug haben eine Thüre einzurennen?

Heldens. Ey warum das nicht?

Brenn. Wo ich mit meinem Kopfe hinstoße —

Kreuzq. Auf meiner Reise von Stolpe nach Danzig —

Bar. Reisen Sie zum Teufel! aber jetzt helfen Sie mir die Thüre einsprengen.

Hans. Es wird aber alles morsch entzwey brechen.

Bar. Und wenn das ganze Haus davon einstürzte! Allons! Frisch drauf los! (Alle lehnen sich gegen die Thüre.) Besser! — noch besser! — (Die Thür bricht ein.) Paff! da liegt sie! — Nun warte, Herr Vetter! (Ab.)

Heldens. Jetzt marschieren wir durch die Bresche (Ab.)

Hans. Nun mag ich's auch mit dem Pagen nicht theilen. (Alle ab.)

Eilfte Scene.

Page. Annlieschen (auf dem Balcon.)

Page. Der Teufel! Es wird Ernst.

Annl. Um Gotteswillen, Vetter! sie sind schon auf der Treppe.

Page. Hat nichts zu bedeuten; ich retirire mich en bon ordre. (Er steigt auf den Baum.)

Annl. Sie werden den Hals brechen.

Page (im Herabsteigen.) Die Liebe wird mich schützen.

Annl. Er ist glücklich herunter. Adieu! Adieu! (Ab.)

Page. Nun wollen wir den Spaß doch vollends abwarten. Den Rücken hab' ich ja frey.

Zwölfte Scene.

Baron und Hans (mit großen Knütteln auf dem Balcon.) Page (unten.)

Bar. Wo ist er? wo hat er sich verkrochen?

Page. Ganz gehorsamer Diener!

Bar. (ihn erblickend.) Nu, so schlag das Donnerwetter drein!

Hans. Der kann mehr, als Brod essen.

Page. Treppe oder Baum, das gilt einem flinken [illegible]gen gleich.

Bar. Baum? He, Hans! der Baum soll umgehauen werden, heute noch, hörst du?

Page. Was hilft das Alles, lieber Oheim? Sie werden mich doch nicht los, wenn Sie mir nicht hundert Ducaten Reisegeld vorstrecken.

Bar. Um mir den Satan vom Halse zu schaffen, wollte ich wohl endlich in einen sauern Apfel beißen —

Page. Beißen Sie, lieber Oheim, beißen Sie!

Bar. Welche Sicherheit kann er mir stellen?

Page. Ich schreibe Wechsel so viel Sie wollen.

Bar. Seine Wechsel sind Wische. Wovon kann er mich wieder bezahlen?

Page. Sobald ich mündig werde, fange ich einen Prozeß gegen Sie an, wegen des Gutes, das meiner Mutter gehörte; den Prozeß gewinne ich, und dann bezahl' ich Sie bey Heller und Pfennig.

Bar. Mit meinem eignen Gelde? — Warte Bursche! Wir haben noch Polizey in der Stadt, die soll dir den Muthwillen dämpfen. (Ab.)

Dreyzehnte Scene.

Page allein.

Fort ist er! — So geht es nicht. — Aber gehen muß es doch, es sey auf welche Art es wolle; denn ohne Geld kann ich doch nun einmahl nicht reisen. — Soll ich wieder hineinschlüpfen? — Die Thüre ist zerbrochen — aber jetzt ist der Feind noch in Allarm. Wir müssen temporisiren. Bis jetzt war ich im Hanibal, nun will ich einmahl den Fabius Cunctator spielen. — Wahr ist's, es liegen mir gar zu viel Feinde auf dem Halse, und ich steh' allein; denn Stiefel ist nicht zu rechnen. — Ich werde mir doch wohl Allirte suchen müssen. — Es mag drum seyn. — Da ich die Mädchen doch nicht alle drey heirathen kann, so will ich lieber gar keine haben. Ja — ich will sie den drey Officieren geben — und meinen Segen dazu.

Vierzehnte Scene.

Stiefel schleicht herbey. Page.

Stief. Sind Sie glücklich wieder heraus?

Page. Dummer Esel, warum hast du dich denn bey den Ohren kriegen lassen?

Stief. Ich kann mich ja nicht unsichtbar machen.

Page. Wenn nur dein Witz nicht immer unsichtbar bliebe. Ein Reitknecht bey einem Pagen und weiß sich nicht besser zu helfen!

Stief. Nehmen Sie sich nur in Acht, daß Sie nicht zwischen zwey Feuer kommen, denn ich sehe da oben die drey Herren Officiere aufmarschieren, die Sie aus dem Korbe gestochen haben. Ich denke, wir machen, daß wir fortkommen.

Page. Feige Memme! Die Herren kommen mir eben recht, ich habe etwas mit ihnen zu reden.

Stief. Da will ich nicht stören. (Er zieht sich furchtsam in den Hintergrund.)

Fünfzehnte Scene.

Berg. Busch. Thal. Vorige.

Berg. Sieh, sieh, da steht ja wohl der saubre Herr Page.

Busch. Jetzt Revange, Herr Bruder!

Thal. Dieß Mahl, junger Herr, sollen Sie uns nicht entschlüpfen.

Page. Meine Herren, das ist auch gar nicht meine Absicht. Ich war im Gegentheil eben auf dem Wege Sie zu suchen.

Berg. Wirklich?

Busch. Ein Nothschuß.

Thal. Was wollten Sie denn bey uns?

Berg. Vermuthlich das Trinkgeld holen?

e. Keinesweges. Ich bin uneigennützig und wollte bloß Glück wünschen.
ch. Wozu?
e. Mit vieler Mühe ist es mir endlich gelungen, rey Muhmen zu überzeugen, daß sie keine bessern auf der Welt finden werden, als Sie, meine

l. Will der junge Herr uns wieder zum Besten

e. Hören Sie mich doch nur aus! Daß ich selber ig in meine schönen Mühmchen verliebt war, will nicht läugnen, und so lange ich Hoffnung hatte, mir freylich der Nächste. Aber jetzt, da drey ver- vierschrötige Bräutigams angekommen sind —
drey. Was?
e. Und ich also doch leer ausgehe, so gönne ich sie lieber, als den einfältigen Landjunkern. Darum beschlossen, daß noch heute Abend Ihre Verlo- on soll.
g. Sie haben beschlossen? Das ist allerliebst.
ch. Wollen Sie etwa Comödie mit uns spielen?
e. Warum nicht? Ein wenig. Wir wollen aber vom vierten Act anfangen, und im fünften wer- Heirathen vollzogen. Ich rechne freylich dabey re Hülfe.
l. Wenn es Ernst wäre —
e. Für's Erste müssen wir die Nebenbuhler aus use schaffen, dann hab' ich das Uebrige schon im

g. Junger Herr, wenn Sie Wort halten, so ha- drey arme Teufel glücklich gemacht.
ch. Und drey wackere Männer sich zu Freunden er-

l. Wenn es aber wieder so ein Pagenstreich ist —
e. Meine Herren, ich bin in Ihrer Gewalt! Wenn dieß Mahl anführe, (zu Berg) so schlage ich mich ien auf Pistolen; (zu Busch.) mit Ihnen auf den zu Thal) *und mit Ihnen* auf den Stoß. Kommen

Sie nur mit auf's Kaffehhaus, da will ich Ihnen meinen Plan entwickeln. Courage, Messieurs!

Il est beau de tenter des choses invuīes,
Dût-on voir par l'effet ses volontés trahies.
Je brave les dangers, la mort, l'enfer, la loi:
Vous — s'il y faut périr — périssez avec moi!

Alle (in das Kaffehhaus.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Der Schauplatz wie im dritten Afzug. Der Baum ist aber umgehauen. Die Hausthüre wieder in Ordnung.

Erste Scene.

Page, Berg, Busch, Thal, (aus dem Kaffehhaus.

Page. Haben Sie nun alles begriffen?

Alle drey. Vollkommen.

Page (zu Berg.) Der Fleischer ist willig?

Berg. Für Geld und gute Worte.

Page. Haben Sie die ukrainischen Ochsen selbst gesehen?

Berg. Sie sind brav gemästet.

Page (zu Thal.) Und Sie, Herr Lieutenant, waren Sie im Buchladen?

Thal. Der steht ganz zu unserm Befehl. Der Buchhändler selbst ist auf der Messe. Ich kenne aber seine junge hübsche Frau; sie wird Beystand leisten und im Nothfall sich sogar vorlesen lassen, bis zum Einschlafen.

Page. Bravo! (zu Busch.) Und Sie, Herr Lieutenant, werden dem alten Kriegskameraden auf's Leder trinken, bis er den Hausvater für einen Mammelucken ansieht.

Busch. Wenn er nur an die Gesandtschaft glaubt.
Page. Ach ja doch! Man kann den Leuten das tollste
ug weiß machen, wenn es nur ihrer Eitelkeit schmei-
lt, und besonders, wenn Einem schon der Nagel im
pfe steckt, da darf man nur in Gottes Nahmen drauf
hämmern, er geht immer tiefer hinein, immer tiefer!
Wohlan, meine Herren! die Rollen zu der Farce sind
theilt — das Locale ist, wie Sie sehen, klüglich be-
zt. — Alles in der Welt kommt darauf an, daß jeder
seinem rechten Platze stehe. Das ist leider selten der
ll; denn die Menschen werden nicht auf den Acker des
ens gesäet, wie Korn, sondern der Wind des Zufalls
gt den Samen hier und dort hin. Aber dieses Mahl
drey junge Lieutenants, ein Page und ein muthwilliger
reich — es müßte mit dem Teufel zugehn, wenn es
ht gelingen sollte.
Berg. An uns soll es nicht liegen.
Busch. Wenn nur nicht am Ende die Mädchen —
Page. Ey was, die Mädchen dürfen nicht mucksen!
ort drey alte Narren; hier drey junge Liebhaber,
ute Abend Verlobung mit jenem oder mit diesem
da bleibt keine Wahl übrig. Hinein, meine Herren!
Vorhang rollt auf — ein Jeder mache sich fertig zum
but — ich halte indessen den Prolog.
Berg. Amor ist die Parole. (Er geht zum Fleischer.)
Thal (ab in den Buchladen.)
Busch (ab in das Kaffehhaus.)

Zweyte Scene.

Page allein.

Amor? — das wollen wir so genau nicht untersuchen.
ie schönen Mühmchen mit ihren fünfzig tausend Tha
n bekommen auch wohl Männer, ohne daß Amor sich
incommodiren braucht. — Schade, daß ich sie nicht sel
r heirathen kann! nähmlich die fünfzig tausend Thaler

Denn was die Mühmchen betrifft, die werden doch, wenn sie Männer haben, nicht grausam gegen mich werden?

Dritte Scene.

Annlieschen (auf dem Balkon.) Page.

Annl. Vetter! Vetter!

Page. Ach sieh da, mein schönes Mühmchen! Herrlich, herrlich, daß Sie heraus kommen, denn ich habe Ihnen wichtige Dinge zu entdecken.

Annl. Ach, was haben Sie gemacht!

Page. Nichts auf der Welt. Aber ich denke noch allerley zu machen, woraus Ihnen Spaß und Freude erwachsen soll.

Annl. Eine schöne Freude, daß Sie nicht mehr ins Haus dürfen.

Page. Wer sagt Ihnen das? Ich hoffe noch diesen Abend das Vergnügen zu haben, mit Ihnen zu speisen.

Annl. Ach! daran ist gar nicht zu denken! Der Papa ist so zornig.

Page. Hat nichts zu bedeuten. Wo stecken die drey Bräutigams?

Annl. Die sitzen wieder bey der Flasche und sind schon halb betrunken.

Page. Desto besser.

Annl. Heute Abend soll durchaus Verlobung seyn.

Page. Daraus wird nichts.

Annl. Sagen Sie lieber, aus unserer Verbindung wird nichts.

Page. Da haben Sie Recht! Aus der wird auch nichts.

Annl. Und das sagen Sie so gleichgültig?

Page. Gleichgültig? Mein Herz blutet wie eine Taube, der man den Hals abgeschnitten. Aber was ist zu thun? Wahre Liebe ist uneigennützig. Ich werde meinen Gram in der Brust verschließen, wenn ich fern von hier, nur weiß, daß meine schönen Mühmchen im Arm der Liebe ruhen.

nnl. Dazu ist jede Hoffnung verschwunden.
age. Mit nichten. Vergessen Sie einen unglücklichen
en, der in die Einsamkeit des Hofes flüchten, und
den treuen Busen der Höflinge seinen ewigen Schmerz
schütten wird. Sie, sammt Ihren Schwestern, kehren
zurück in die holden Arme der entflohenen Lieute-
ts, die vergebens auf den Kaffehhäusern ihren Schmerz
Punsch zu ersticken sich bemühen! — Nicht wahr, lie-
Mühmchen, es ist doch besser, die muntern Lieutenants
eirathen, als Ihre schwerfälligen Landjunker; und da
einmahl aus uns beyden nichts werden kann —
nnl. Haben Sie vergessen, daß wir unsre Liebhaber
lend verabschiedeten?
age. Werden schon wieder kommen. Ihre Reitze schim-
n nicht blos im Spiegel. Die solide Anmuth, welche
und Ihre Schwestern besitzen, können die Jahre Ih-
nicht rauben.
nnl. Schmeichler!
age. Präpariren Sie nur Trudchen und Kätchen
uf. Sie sollen mich — ach Gott! — (Weinend.) —
sollen mich vergessen und Ihr Herz der alten Liebe
er zuwenden.
nnl. Wenn man freylich aus zweyen Uebeln das
nste wählen muß —
age. Recht so! Ein gescheidtes Mädchen ergreift seine
thie.
ebor. (inwendig.) Annlieschen!
nnl. Ach Gott! meine Tante! (Sie schlüpft hinein.)
age. Auch gut. Nun wär' alles vorbereitet. — He,
efel! du russischer Stiefel! bist du fertig?

Vierte Scene.

rg (als russischer Kaufmann.) Stiefel (als ein gemei-
ner Russe verkleidet.) Page.

Stief. Schto wam nadobna.
age. Bravo! du siehst aus, wie ein Iswoschtschik,
auf die Leipziger Messe fährt.
erg. Was sagen Sie zu meiner Verkleidung?

Page. Gut, recht gut! Jetzt, Stiefel, melde dein
Herrn. Ich besorge indessen das Weitere. Sind nur e
die Nebenbuhler bey Seite geschafft, so haben wir bi
gewonnen Spiel. (Ab in das Kaffehhaus.)

Fünfte Scene.

Berg. Stiefel, dann Hans.

Stief. (pocht) Sluschti! Dwornik! Sluschti!

Hans (kommt.) Was Teufel, ist das vor ein Ke

Stief. (zeigt auf Berg.) Wot Gospodin!

Berg. Sie verzeih. Wenig Deutsch. Herr Brennes
im diese Haus?

Hans. Haus?

Berg. Ja, ja, Haus. Herr Brennessel rufen hierh

Hans (bey Seite.) Curiose Kerls! Vermuthlich R
mucken. Mit solchen Bärten bleib' ich nicht gern' alle
(Laut.) Schon gut, meine Herren. ich will den He
von Brennessel sogleich rufen. (Ab.)

Berg. Nun, Stiefel, halte das Patent nur parat

Stief. Da ist es schon, auf russische Manier in
seidnes Tuch gewickelt.

Sechste Scene.

Brennessel. Vorige.

Brenn. (ein klein wenig benebelt.) Wer will mich s
chen? Was sind das für Leute?

Berg. Ich haben die Ehre zu sprechen mit Herr Br
nessel. (Das ch muß durchgehends rauh ausgesprochen werd

Brenn. Herr von Brennessel, Erbherr auf Kuh
und Schaafsleben.

Berg. Der nähmlich, der in Oekonomie und S
fütterung und Kleebau auf höchste Vollkommenheit
bracht?

Brenn. Der nähmliche. Woher weiß der Herr?

Berg. Hat der Ruhm geblasen in seine Trompete, ist weit erschollen bis Peterburch.

Brenn. Wahrhaftig! Potz Mieckchen!

Berg. Seyn ich Mitglied von ökonomisch Societät zu Peterburch, ist worden beschlossen aufzunehmen als Ehrenmitglied den Gospodin Brennessel.

Brenn. Ich ein Ehrenmitglied?

Berg. Hat der Secretarius gefertigt ein groß Patent, hat der Präsident unterschrieben mit seinem Petschaften. (zu Stiefel.) Wannuschka podi Suda, überreiche das Patent.

Stief. (entwickelt das seidne Tuch, breitet das Patent aus einander und überreicht es Brennessel.)

Brenn. Ganz gehorsamer Diener! Ey, ey, welche Ehre! welche Krackelfüße!

Berg. Das seyn Russisch mit Slavonisch Buchstab.

Brenn. Potz Mieckchen! Hätt' ich doch nimmermehr geglaubt, daß der Ruf von meiner Stallfütterung bis an den Eispol dringen würde! — Viel Ehre, meine Herren, viel Ehre! werden Sie sich noch lange hier aufhalten? Bitte, mich auf Schaafsleben zu besuchen. Da sollen Sie einen Ochsen sehen! und welch' einen Ochsen! — was wird der Schwiegerpapa vor Augen machen? — Kann ich der ökonomischen Societät mit ein Paar Scheffel Teltauerrüben aufwarten?

Berg. Mein Commission noch nicht zu Ende. Sie kenn doch den Fürst Tschuktshuksmutschutschky?

Brenn. Tschuk — schuk — mut — schutschky? Ich habe nicht die Ehre, Seine Durchlaucht zu kennen.

Berg. Das seyn der reichste Mann in ganz Rußland. Er gaben Güter von Wolga bis Irtisch.

Brenn. Ein Paar berühmte Städte!

Berg. Er besitzen auch Wallfischfang in Ostsee.

Brenn. Potz Mieckchen.

Berg. Drey Millionen jährlich Einkünfte.

Brenn. Alle Teufel!

Berg. Kann sechs Millionen werden, wenn er auf sein Güter Kleebau und Stallfütterung einführen thut.

Brenn. Da hat er recht.

Berg. Muß aber ein klug erfahren Oekonom engagiren.

Brenn. Ey freylich.

Berg. Der Fürst Tschuktschukmutschutschky will solchem zahlen hundert tausend Rubel für ein Jahr.

Brenn. Für ein einziges Jahr? Das ist honett.

Berg. Muß aber seyn klug wie Gospodin Brennessel.

Brenn. Gehorsamer Knecht!

Berg. Ist gefällig zu reisen? Hier Vollmacht — hier Contract.

Brenn. (bey Seite.) Der Mund läuft mir voll Wasser.

Berg. Ja oder Nein!

Brenn. Ey, das geht nicht so geschwind! Wer soll indessen meine Güter verwalten? Zwar, die könnt' ich verpachten. Aber Potz Mieckchen! Ich soll auch heirathen.

Berg. Braut kann warten. Der Fürst schicken kostbare Diamanten.

Brenn. Freylich, freylich! und die hundert tausend Rubel —

Berg. Auch senden Seine Durchlaucht drey prächtig Stück Ukranisch-Ochsen.

Brenn. Mir?

Berg. So is. Peterburch seyn Hauptstadt in Ukrain.

Brenn. Ja, ja, das weiß ich.

Berg. Ich kommen zwölf tausend Werst, um zu suchen ein Ochs, der sey größer als meine Ochsen.

Brenn. Das wollen wir doch sehen! Wo sind sie?

Berg (auf Stiefel deutend.) Dieser Mann, Ochsentreiber, gaben verdient ein Nawodka, ein gut Trinkgeld.

Brenn. Soll er haben. Da! da! (Gibt Stiefel Geld.) Wo sind die Ochsen? Ich brenne vor Begier.

Berg. Seyn logirt bey dieser Fleischer.

Brenn. Geschwind! geschwind! Sr. Durchlaucht, der Fürst Tschuktschukmutschutschky muß ein vortrefflicher Herr seyn. Ich habe große Lust ihm in Wolga oder

Irisch meine Aufwartung zu machen. (Geht mit Berg und Stiefel zum Fleischer.)

Siebente Scene.

Page und Busch (schleichen aus dem Kaffehhause. Busch ist als Courier gekleidet)

Page. Der wäre abgefertigt. Zwischen den Ochsen vergißt er die Braut, und wird uns für's erste nicht stören. Jetzt, Herr Lieutenant versuchen Sie Ihr Heil! Ich will indessen noch ein wenig Branntewein in den Champagner thun. (Ab in das Kaffehhaus.)

Busch. (klopft an des Barons Haus.) Holla!

Hanns (am Fenster.) Wer klopft?

Busch. Logirt hier nicht der Herr Lieutenant von Heldensinn.

Hanns. Ja!

Busch. Ruf er ihn geschwind! Ich bringe Depeschen aus der Residenz.

Hanns. Will der Herr nicht herein kommen?

Busch. Nein; ich muß ganz allein mit ihm sprechen.

Hanns. Der Herr Lieutenant sind eben in der Bataille mit den Weinflaschen, da geht's mörderlich zu! Ich will's ihm aber wohl sagen. (Ab.)

Busch. Desto besser, wenn er schon ein wenig benebelt ist. Der Wein macht ja nicht bloß geschwätzig, sondern auch leichtgläubig. O Bacchus! Höre! dein Bruder Amor ruft dich zu Hülfe!

Achte Scene.

Heldensinn. Busch.

Heldens. Was beliebt, mein Herr?

Busch. Bin ich in der That so glücklich, den berühmten *Herrn von Heldensinn* vor mir zu sehen?

Heldens. Ja.

Busch. Den nähmlichen, der den ganzen einjährigen Krieg mitgemacht?

Heldens. Den nähmlichen.

Busch. Zu dem Sr. Majestät der König sagten: Er solle nach Hause gehn, bis man ihn rufen werde?

Heldens. Ja, so sagten Sr. Majestät.

Busch. Wohlan! die Zeit ist gekommen! — Der König ruft.

Heldens. Gibt's Krieg? Wo?

Busch. Zwar nicht im lieben Vaterlande; aber das Reich der Ptolomäer, die Wiege der Wissenschaften, der Schauplatz von Cäsars und Alexanders Siegen, mit einem Worte Aegypten schmachtet noch immer unter dem Joche der Muselmänner. Die Mammelucken wehren sich wie brave Leute, doch ihr tapferster Anführer, Omar Bay, ist gefallen. In dieser Noth haben sie eine schwarzbraune Deputation an den König gesandt, um Hülfe und Schutz gebethen. Nun sind Sr. Majestät zwar nicht gesonnen, ihnen öffentlich Vorschub zu leisten, denn sie wollen mit der Ottomannischen Pforte nicht geradezu brechen; jedennoch wünschen sie insgeheim die Mammelucken zu unterstützen, und wollen ihnen deßhalb einen Beystand zusenden, der leicht mehr werth seyn könnte, als eine Armee. Drey Mahl riefen Sr. Majestät: »welcher unter »meinen Generalen hat Muth an der Spitze der Mam»melucken zu fechten?« — Drey Mahl verstummten die Krieger ringsumher. — Schon glühte des Königs Auge von edlem Unwillen, als plötzlich ein guter Genius den Nahmen Heldensinn ihm zuflüsterte. »Ha!« rief er aus: »Adjutant von Säbelknopf!» — das bin ich — »zieht flugs Eure Courierstiefel an, jagt zehn Pferde »todt, und meldet meinem wackern Heldensinn: sein Kö»nig ruft! Er soll nach Aegypten fliegen, meinen Nah»men verherrlichen, und zum Lohne sich alle die Schätze »zueignen, die er in den Pyramiden finden wird.«

Heldens. Potz Friedrich und Bonaparte!

Busch. Der Mammeluckische Ambassadeur hat mich

leitet. Da wir aber geritten sind, wie der leibhaftige
tan, so ist sein Gebein zermalmet, er hat sich zu Bette
en müssen und wird nicht eher als morgen früh um
dienz bitten können.

Heldens. Er soll sie haben! Ja, mein Herr von
ibelknopf! der König hat seinen Mann an mir gefun-
, wie?

Busch. Daran zweifeln Sr. Majestät keinen Augenblick.

Heldens. Ich muß nur noch vorher ein wenig hei-
hen, dann steh' ich gleich zu Diensten.

Busch. Da Sr. Excellenz das Commando wirklich an-
hmen —

Heldens. (bey Seite.) Exzellenz? Sapperment!

Busch. So wär' es doch wohl besser, die Vermählung
nach der ägyptischen Expedition zu verschieben.

Heldens. Warum das?

Busch. Die geheime Instruction vom Hofe, die ich
tzutheilen die Ehre haben werde —

Heldens. Wo ist sie?

Busch. Bey einer Bouteille Champagner läßt sich das
ser in Erwägung ziehen.

Heldens. Da haben Sie recht!

Busch. Wenn es Sr. Excellenz gefällig wäre, ich habe
reits hier im Kaffehhaus die nöthigen Anstalten ge-
offen.

Heldens. Ja, ja, mein lieber Adjutant von Sä-
lknopf, es ist mir gefällig. Sie gefallen mir, und ich
rde dem König schreiben, daß ich Sie mit nach Aegyp-
nehme. Potz Friedrich und Bonaparte! ich bin heute
rade in der Laune, die Türken zusammen zu arbeiten,
ß sie den Mahomet für einen Mausefallenkrämer halten
len. (Beyde ab in das Kaffehhaus.)

Sie nur mit auf's Kaffehhaus, da will ich Ihnen meinen Plan entwickeln. Courage, Messieurs!

Il est beau de tenter des choses invuïes,
Dût on voir par l'effet ses volontés trahies.
Je brave les dangers, la mort, l'enfer, la loi;
Vous — s'il y faut périr — périssez avec moi!

Alle (in das Kaffehhaus.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Der Schauplatz wie im dritten Afzug. Der Baum ist aber umgehauen. Die Hausthüre wieder in Ordnung.

Erste Scene.

Page, Berg, Busch, Thal, (aus dem Kaffehhause.

Page. Haben Sie nun alles begriffen?

Alle drey. Vollkommen.

Page (zu Berg.) Der Fleischer ist willig?

Berg. Für Geld und gute Worte.

Page. Haben Sie die ukrainischen Ochsen selbst gesehen?

Berg. Sie sind brav gemästet.

Page (zu Thal.) Und Sie, Herr Lieutenant, waren Sie im Buchladen?

Thal. Der steht ganz zu unserm Befehl. Der Buchhändler selbst ist auf der Messe. Ich kenne aber seine junge hübsche Frau; sie wird Beystand leisten und im Nothfall sich sogar vorlesen lassen, bis zum Einschlafen.

Page. Bravo! (zu Busch.) Und Sie, Herr Lieutenant, werden dem alten Kriegskameraden auf's Leder trinken, bis er den Hausvater für einen Mammelucken ansieht.

lsch. Wenn er nur an die Gesandtschaft glaubt.
ge. Ach ja doch! Man kann den Leuten das tollste weiß machen, wenn es nur ihrer Eitelkeit schmei- und besonders, wenn Einem schon der Nagel im steckt, da darf man nur in Gottes Nahmen drauf immern, er geht immer tiefer hinein, immer tiefer! ohlan, meine Herren! die Rollen zu der Farce sind ilt — das Locale ist, wie Sie sehen, klüglich be- — Alles in der Welt kommt darauf an, daß jeder nem rechten Platze stehe. Das ist leider selten der denn die Menschen werden nicht auf den Acker des gesäet, wie Korn, sondern der Wind des Zufalls den Samen hier und dort hin. Aber dieses Mahl y junge Lieutenants, ein Page und ein muthwilliger h — es müßte mit dem Teufel zugehn, wenn es gelingen sollte.
rg. An uns soll es nicht liegen.
sch. Wenn nur nicht am Ende die Mädchen —
ge. Ey was, die Mädchen dürfen nicht mucksen! drey alte Narren; hier drey junge Liebhaber, Abend Verlobung mit jenem oder mit diesem bleibt keine Wahl übrig. Hinein, meine Herren! orhang rollt auf — ein Jeder mache sich fertig zum — ich halte indessen den Prolog.
rg. Amor ist die Parole. (Er geht zum Fleischer.)
al (ab in den Buchladen.)
sch (ab in das Kaffehhaus.)

Zweyte Scene.

Page allein.

or? — das wollen wir so genau nicht untersuchen- hönen Mühmchen mit ihren fünfzig tausend Tha ekommen auch wohl Männer, ohne daß Amor sich ommodiren braucht. — Schade, daß ich sie nicht sel irathen kann! nähmlich die fünfzig tausend Thaler

Denn was die Mühmchen betrifft, die werden doch, wenn sie Männer haben, nicht grausam gegen mich werden?

Dritte Scene.

Annlieschen (auf dem Balkon.) Page.

Annl. Vetter! Vetter!

Page. Ach sieh da, mein schönes Mühmchen! Herrlich, herrlich, daß Sie heraus kommen, denn ich habe Ihnen wichtige Dinge zu entdecken.

Annl. Ach, was haben Sie gemacht!

Page. Nichts auf der Welt. Aber ich denke noch allerley zu machen, woraus Ihnen Spaß und Freude erwachsen soll.

Annl. Eine schöne Freude, daß Sie nicht mehr ins Haus dürfen.

Page. Wer sagt Ihnen das? Ich hoffe noch diesen Abend das Vergnügen zu haben, mit Ihnen zu speisen.

Annl. Ach! daran ist gar nicht zu denken! Der Papa ist so zornig.

Page. Hat nichts zu bedeuten. Wo stecken die drey Bräutigams?

Annl. Die sitzen wieder bey der Flasche und sind schon halb betrunken.

Page. Desto besser.

Annl. Heute Abend soll durchaus Verlobung seyn.

Page. Daraus wird nichts.

Annl. Sagen Sie lieber, aus unserer Verbindung wird nichts.

Page. Da haben Sie Recht! Aus der wird auch nichts.

Annl. Und das sagen Sie so gleichgültig?

Page. Gleichgültig? Mein Herz blutet wie eine Taube, der man den Hals abgeschnitten. Aber was ist zu thun? Wahre Liebe ist uneigennützig. Ich werde meinen Gram in der Brust verschliessen, wenn ich fern von hier, nur weiß, daß meine schönen Mühmchen im Arm der Liebe ruhen.

Annl. Dazu ist jede Hoffnung verschwunden.
Page. Mit nichten. Vergessen Sie einen unglücklichen
igen, der in die Einsamkeit des Hofes flüchten, und
den treuen Busen der Höflinge seinen ewigen Schmerz
sschütten wird. Sie, sammt Ihren Schwestern, kehren
ie zurück in die holden Arme der entflohenen Lieute-
nts, die vergebens auf den Kaffehhäusern ihren Schmerz
Punsch zu ersticken sich bemühen! — Nicht wahr, lie-
s Mühmchen, es ist doch besser, die muntern Lieutenants
heirathen, als Ihre schwerfälligen Landjunker; und da
n einmahl aus uns beyden nichts werden kann —
Annl. Haben Sie vergessen, daß wir unsre Liebhaber
ottend verabschiedeten?
Page. Werden schon wieder kommen. Ihre Reitze schim-
rn nicht blos im Spiegel. Die solide Anmuth, welche
e und Ihre Schwestern besitzen, können die Jahre Ih-
n nicht rauben.
Annl. Schmeichler!
Page. Präpariren Sie nur Trudchen und Kätchen
rauf. Sie sollen mich — ach Gott! — (Weinend.) —
ie sollen mich vergessen und Ihr Herz der alten Liebe
eder zuwenden.
Annl. Wenn man freylich aus zweyen Uebeln das
einste wählen muß —
Page. Recht so! Ein gescheidtes Mädchen ergreift seine
rthie.
Debor. (inwendig.) Annlieschen!
Annl. Ach Gott! meine Tante! (Sie schlüpft hinein.)
Page. Auch gut. Nun wär' alles vorbereitet. — He,
iefel! du russischer Stiefel! bist du fertig?

Vierte Scene.

rg (als russischer Kaufmann.) Stiefel (als ein gemei-
ner Russe verkleidet.) Page.

Stief. Schto wam nadobna.
Page. Bravo! du siehst aus, wie ein Iswoschtschik,
: auf die Leipziger Messe fährt.
Berg. Was sagen Sie zu meiner Verkleidung?

Page. Gut, recht gut! Jetzt, Stiefel, melde
Herrn. Ich besorge indessen das Weitere. Sind n
die Nebenbuhler bey Seite geschafft, so haben w
gewonnen Spiel. (Ab in das Kaffehhaus.)

Fünfte Scene.

Berg. Stiefel, dann Hans.

Stief. (pocht) Sluschti! Dwornik! Sluscht
Hans (kommt.) Was Teufel, ist das vor ei
Stief. (zeigt auf Berg.) Wot Gospodin!
Berg. Sie verzeih. Wenig Deutsch. Herr Bre
in diese Haus?
Hans. Haus?
Berg. Ja, ja, Haus. Herr Brennessel rufen
Hans (bey Seite.) Curiose Kerls! Vermuthl
mucken. Mit solchen Bärten bleib' ich nicht gern
(Laut.) Schon gut, meine Herren, ich will den
von Brennessel sogleich rufen. (Ab.)
Berg. Nun, Stiefel, halte das Patent nur
Stief. Da ist es schon, auf russische Manie
seidnes Tuch gewickelt.

Sechste Scene.

Brennessel. Vorige.

Brenn. (ein klein wenig benebelt.) Wer will m
chen? Was sind das für Leute?
Berg. Ich haben die Ehre zu sprechen mit He
nessel. (Das ch muß durchgehends rauh ausgesprochen
Brenn. Herr von Brennessel, Erbherr auf
und Schaafsleben.
Berg. Der nähmlich, der in Oekonomie un
fütterung und Kleebau auf höchste Vollkommen
bracht?

Brenn. Der nähmliche. Woher weiß der Herr?

Berg. Hat der Ruhm geblasen in seine Trompete, ist weit erschollen bis Peterburch.

Brenn. Wahrhaftig! Potz Miekchen!

Berg. Seyn ich Mitglied von ökonomisch Societät zu Peterburch, ist worden beschlossen aufzunehmen als Ehrenmitglied den Gospodin Brennessel.

Brenn. Ich ein Ehrenmitglied?

Berg. Hat der Secretarius gefertigt ein groß Patent, hat der Präsident unterschrieben mit seinen Petschaften. (zu Stiefel.) Wannuschka podi Suda, überreiche das Patent.

Stief. (entwickelt das seidne Tuch, breitet das Patent aus einander und überreicht es Brennessel.)

Brenn. Ganz gehorsamer Diener! Ey, ey, welche Ehre! welche Krackelfüße!

Berg. Das seyn Russisch mit Slavonisch Buchstab.

Brenn. Potz Miekchen! Hätt' ich doch nimmermehr geglaubt, daß der Ruf von meiner Stallfütterung bis an den Eispol dringen würde! — Viel Ehre, meine Herren, viel Ehre! werden Sie sich noch lange hier aufhalten? Bitte, mich auf Schaafsleben zu besuchen. Da sollen Sie einen Ochsen sehen! und welch' einen Ochsen! — was wird der Schwiegerpapa vor Augen machen? — Kann ich der ökonomischen Societät mit ein Paar Scheffel Teltauerrüben aufwarten?

Berg. Mein Commission noch nicht zu Ende. Sie kenn doch den Fürst Tschuktshuksmutschutschky?

Brenn. Tschuk — schuk — mut — schutschky? Ich habe nicht die Ehre, Seine Durchlaucht zu kennen.

Berg. Das seyn der reichste Mann in ganz Rußland. Er gaben Güter von Wolga bis Irtisch.

Brenn. Ein Paar berühmte Städte!

Berg. Er besitzen auch Wallfischfang in Ostsee.

Brenn. Potz Miekchen.

Berg. Drey Millionen jährlich Einkünfte.

Brenn. Alle Teufel!

Berg. Kann sechs Millionen werden, wenn er auf sein Güter Kleebau und Stallfütterung einführen thut.

Brenn. Da hat er recht.

Berg. Muß aber ein klug erfahren Oekonom engagiren.

Brenn. Ey freylich.

Berg. Der Fürst Tschuktschukmutschutschky will solchem zahlen hundert tausend Rubel für ein Jahr.

Brenn. Für ein einziges Jahr? Das ist honett.

Berg. Muß aber seyn klug wie Gospodin Brennessel.

Brenn. Gehorsamer Knecht!

Berg. Ist gefällig zu reisen? Hier Vollmacht — hier Contract.

Brenn. (bey Seite.) Der Mund läuft mir voll Wasser

Berg. Ja oder Nein!

Brenn. Ey, das geht nicht so geschwind! Wer soll indessen meine Güter verwalten? Zwar, die könnt' ich verpachten. Aber Potz Mieckchen! Ich soll auch heirathen.

Berg. Braut kann warten. Der Fürst schicken kostbare Diamanten.

Brenn. Freylich, freylich! und die hundert tausend Rubel —

Berg. Auch senden Seine Durchlaucht drey prächtig Stück Ukranisch-Ochsen.

Brenn. Mir?

Berg. So is. Peterburch seyn Hauptstadt in Ukrain.

Brenn. Ja, ja, das weiß ich.

Berg. Ich kommen zwölf tausend Werst, um zu suchen ein Ochs, der sey größer als meine Ochsen.

Brenn. Das wollen wir doch sehen! Wo sind sie?

Berg (auf Stiefel deutend.) Dieser Mann, Ochsentreiber, gaben verdient ein Nawodka, ein gut Trinkgeld.

Brenn. Soll er haben. Da! da! (Gibt Stiefel Geld.) Wo sind die Ochsen? Ich brenne vor Begier.

Berg. Seyn logirt bey dieser Fleischer.

Brenn. Geschwind! geschwind! Sr. Durchlaucht, der Fürst Tschuktschukmutschutschky muß ein vortrefflicher Herr seyn. Ich habe große Lust ihm in Wolga oder

Irtisch meine Aufwartung zu machen. (Geht mit Berg und Stiefel zum Fleischer.)

Siebente Scene.

Page und Busch (schleichen aus dem Kaffehhause. Busch ist als Courier gekleidet)

Page. Der wäre abgefertigt. Zwischen den Ochsen vergißt er die Braut, und wird uns für's erste nicht stören. Jetzt, Herr Lieutenant versuchen Sie Ihr Heil! Ich will indessen noch ein wenig Branntewein in den Champagner thun. (Ab in das Kaffehhaus.)

Busch. (klopft an des Barons Haus.) Holla!

Hanns (am Fenster.) Wer klopft?

Busch. Logirt hier nicht der Herr Lieutenant von Heldensinn.

Hanns. Ja!

Busch. Ruf er ihn geschwind! Ich bringe Depeschen aus der Residenz.

Hanns. Will der Herr nicht herein kommen?

Busch. Nein; ich muß ganz allein mit ihm sprechen.

Hanns. Der Herr Lieutenant sind eben in der Bataille mit den Weinflaschen, da geht's mörderlich zu! Ich will's ihm aber wohl sagen. (Ab.)

Busch. Desto besser, wenn er schon ein wenig benebelt ist. Der Wein macht ja nicht bloß geschwätzig, sondern auch leichtgläubig. O Bacchus! Höre! dein Bruder Amor ruft dich zu Hülfe!

Achte Scene.

Heldensinn. Busch.

Heldens. Was beliebt, mein Herr?

Busch. Bin ich in der That so glücklich, den berühmten *Herrn von Heldensinn* vor mir zu sehen?

Heldens. Ja.

Busch. Den nähmlichen, der den ganzen einjährigen Krieg mitgemacht?

Heldens. Den nähmlichen.

Busch. Zu dem Sr. Majestät der König sagten: Er solle nach Hause gehn, bis man ihn rufen werde?

Heldens. Ja, so sagten Sr. Majestät.

Busch. Wohlan! die Zeit ist gekommen! — Der König ruft.

Heldens. Gibt's Krieg? Wo?

Busch. Zwar nicht im lieben Vaterlande; aber das Reich der Ptolomäer, die Wiege der Wissenschaften, der Schauplatz von Cäsars und Alexanders Siegen, mit einem Worte Aegypten schmachtet noch immer unter dem Joche der Muselmänner. Die Mammelucken wehren sich wie brave Leute, doch ihr tapferster Anführer, Omar Bay, ist gefallen. In dieser Noth haben sie eine schwarzbraune Deputation an den König gesandt, um Hülfe und Schutz gebethen. Nun sind Sr. Majestät zwar nicht gesonnen, ihnen öffentlich Vorschub zu leisten, denn sie wollen mit der Ottomannischen Pforte nicht geradezu brechen; jedennoch wünschen sie insgeheim die Mammelucken zu unterstützen, und wollen ihnen deßhalb einen Beystand zusenden, der leicht mehr werth seyn könnte, als eine Armee. Drey Mahl riefen Sr. Majestät: »welcher unter »meinen Generalen hat Muth an der Spitze der Mam»melucken zu fechten?« — Drey Mahl verstummten die Krieger ringsumher. — Schon glühte des Königs Auge von edlem Unwillen, als plötzlich ein guter Genius den Nahmen Heldensinn ihm zuflüsterte. »Ha!« rief er aus: »Adjutant von Säbelknopf!» — das bin ich — »zieht flugs Eure Couriersstiefel an, jagt zehn Pferde »todt, und meldet meinem wackern Heldensinn: sein Kö»nig ruft! Er soll nach Aegypten fliegen, meinen Nah»men verherrlichen, und zum Lohne sich alle die Schätze »zueignen, die er in den Pyramiden finden wird.«

Heldens. Potz Friedrich und Bonaparte!

Busch. Der Mammeluckische Ambassadeur hat mich

egleitet. Da wir aber geritten sind, wie der leibhaftige Satan, so ist sein Gebein zermalmet, er hat sich zu Bette legen müssen und wird nicht eher als morgen früh um Audienz bitten können.

Heldens. Er soll sie haben! Ja, mein Herr von Säbelknopf! der König hat seinen Mann an mir gefunden, wie?

Busch. Daran zweifeln Sr. Majestät keinen Augenblick.

Heldens. Ich muß nur noch vorher ein wenig heirathen, dann steh' ich gleich zu Diensten.

Busch. Da Sr. Excellenz das Commando wirklich annehmen —

Heldens. (bey Seite.) Exzellenz? Sapperment!

Busch. So wär' es doch wohl besser, die Vermählung bis nach der ägyptischen Expedition zu verschieben.

Heldens. Warum das?

Busch. Die geheime Instruction vom Hofe, die ich mitzutheilen die Ehre haben werde —

Heldens. Wo ist sie?

Busch. Bey einer Bouteille Champagner läßt sich das besser in Erwägung ziehen.

Heldens. Da haben Sie recht!

Busch. Wenn es Sr. Excellenz gefällig wäre, ich habe bereits hier im Kaffehhaus die nöthigen Anstalten getroffen.

Heldens. Ja, ja, mein lieber Adjutant von Säbelknopf, es ist mir gefällig. Sie gefallen mir, und ich werde dem König schreiben, daß ich Sie mit nach Aegypten nehme. Potz Friedrich und Bonaparte! ich bin heute gerade in der Laune, die Türken zusammen zu arbeiten, daß sie den Mahomet für einen Mausefallenkrämer halten sollen. (Beyde ab in das Kaffehhaus.)

Neunte Scene.

Der Page, (der während dieser Scene sich aus dem Kaffehhause nach dem Buchladen geschlichen und hinter dessen Glasthüren den Erfolg abgewartet,) kommt jetzt mit Thal heraus. (Thal ist als Buchhändler gekleidet.) **Hans**.

Page. Den Zweyten wären wir auch los. Nun machen Sie sich an den Dritten; bey dem steh ich für den Erfolg. (Zieht sich ein wenig zurück.)

Thal (klopft.) Holla!

Hans (am Fenster.) Wer klopft?

Thal. Ich bin der neue Buchhändler Druckefix hier aus der Nachbarschaft und habe nothwendig mit dem Herrn von Kreuzquer zu sprechen.

Hans. Jetzt wird er schwerlich zu sprechen seyn, denn er löscht eben seinen Durst.

Thal. Sag' er nur, es beträfe seine Reisen.

Hans. Ich will's ihm sagen. (Ab.)

Thal. Wenn ich nur die Kunstsprache besser verstünde, daß ich keinen Bock schieße.

Page. Nicht doch! Machen Sie Ihre Herren Collegen nur brav herunter; schimpfen Sie über Nachdruck und theures Papier; klagen Sie über die Schriftsteller, daß sie nicht mit dem fünfzigsten Theil des Gewinnstes vorlieb nehmen, wie vormahls, und daß sie nicht mehr glauben wollen, der liebe Gott habe sie um der Buchhändler willen erschaffen, sehen Sie, so hält jedermann Sie für einen ächten und rechten Buchhändler. — Er kommt — ich lausche. — (Retirirt sich.)

Zehnte Scene.

Kreuzquer. Thal.

Kreuzq. Was steht zu Ihren Diensten, mein Herr?

Thal. Hab' ich die Ehre, den merkwürdigen Mann

vor mir zu sehen, der die grosse Reise von Stolpe nach Danzig gemacht hat?

Kreuzq. Ja, mein Herr! hin und wieder zurück. —

Thal. Und darf ich fragen, ob das Gerücht wahr sey, welches die Fama ausgesprengt?

Kreuzq. Welches Gerücht?

Thal. Daß diese interessante Reise von Dero geschickten Feder zu Papier gebracht worden?

Kreuzq. Allerdings. Es sind hundert zwey und dreyßig Bogen. Sehen Sie hier, ich führe sie beständig in der Tasche.

Thal. Ach, lieber Gott! mir wässert der Mund bey diesem Anblick.

Kreuzq. Wie so? Lassen Sie hören! Reden Sie frey!

Thal. Ich bin ein junger Anfänger. Wenn ich das Glück hätte, ein solches Werk zu drucken, so würde ich auf einmahl unter die Matadors meiner grosachtbaren Zunft gerechnet werden.

Kreuzq. (der seine Freude kaum verbergen kann.) J nu — wissen Sie was — dazu könnte Rath werden.

Thal. Ach Euer Gnaden! wär' es möglich?

Kreuzq. Einem jungen Buchhändler muß man auf die Beine helfen.

Thal. Ich bin aber nicht reich. Das theure Papier — der verdammte Nachdruck —

Kreuzq. Freylich, nachdrucken wird man es gleich.

Thal. Ich könnte nur ein mäßiges Honorar zahlen.

Kreuzq. Ich werde mich billig finden lassen. Wie viel denn ungefähr?

Thal. Etwa sechs Louisd'or für den Bogen —

Kreuzq. (schreyt fast laut auf.) Sechs — (faßt sich, bey Seite.) sechs Louisd'or für den Bogen. (Laut.) Hören Sie einmahl, es ist freylich nicht viel, indessen ich schreibe ja auch nur für die Ehre. Kurz und gut, Sie geben mir sechs Louisd'or und lassen mich in der Zeitung loben.

Thal. Von Herzen gern.

Krenzq. Unter dieser Bedingung können Sie den Druck morgen anfangen.

Thal. Viktoria! Nun ist mein Glück gemacht. — Wollen Euer Gnaden nicht die Gnade haben, ein wenig bey mir einzutreten? Ein Gläschen Champagner — und meine junge Frau sehnt sich, einen so großen Mann kennen zu lernen. Es ist gar eine kluge Frau, sie liest alle meine Verlagsartikel, ehe ich sie ins Publicum bringe; und wenn Euer Gnaden uns vollends so glücklich machten, uns etwas von Ihren hundert zwey und dreyßig Bogen vorzulesen —

Krenzq. I nu, warum nicht? Ich halte zwar heute Abend Verlobung; aber ein Paar Stunden kann ich Ihnen schon noch schenken. (Bey Seite.) Endlich will doch jemand zuhören!

Thal. Ich für meine Person werde ab- und zugehen müssen, wegen der vielen Geschäfte; aber meine Frau wird kein Wort verlieren.

Krenzq. O das glaub' ich! wer einmahl den Anfang gehört hat, der vergißt Essen und Schlaf. (Beyde gehen in den Buchladen)

Eilfte Scene.

Page, hernach Stiefel.

Page allein. Es geht vortrefflich! Wer bey der Ausführung eines klugen Plans so weit gekommen ist, die Narren aus dem Wege zu schaffen, der hat schon halb gewonnen Spiel, denn im Grunde ist nichts schwerer von der Stelle zu bewegen, als ein Narr.

Stief. (kommt in seiner gewöhnlichen Kleidung aus des Fleischers Hause.)

Page. Nun, Stiefel! was machen die Ochsen?

Stief. Sie werden befühlt, gezwickt, betastet, hinten und vorne, und immer dazwischen ein Gläschen russischer Doppelkümmel hinunter geschlürft. Ich schlich mich fort, um meine Maske abzuwerfen. Ich denke aber, wir

werden bald hören, daß der Herr von Brennessel bey den Ochsen auf der Streu liegt.

Busch (am Kaffehhausfenster) He! Bst! Mein Held schnarcht unter dem Billiard.

Page. Bravo!

Thal (am Fenster des Buchladens.) He! Bst! Mein Schriftsteller liest der Frau Buchhändlerinn seine Reise vor.

Page. Bravissimo!

Berg (am Fenster des Fleischers.) He! Bst! Mein Mitglied der ökonomischen Societät schlummert sanft unter den Ukrainischen Ochsen.

Page. Viktoria! — Sind auch die Absage-Briefe dictirt und geschrieben?

Alle Drey. Ja — ja — ja!

Page. Kommen Sie, meine Herren! jetzt müssen wir den glücklichen Moment ablauschen. (Alle drey ziehen sich zurück.) Allons, Stiefel, mache dich fertig! du sollst das Meisterwerk vollenden. Deine Rolle weißt du, spiele sie gut! (Er versteckt sich.)

Stif. (allein.) Ich werde mein Möglichstes thun. An Aufmunterung fehlt es mir nicht. Auf einer Seite Geld, auf der andern Prügel. (Er klopft.) He! Kamerad! He!

Zwölfte Scene.

Stiefel. Hans (am Fenster.)

Hans. Du! packe dich fort! Wenn der gnädige Herr dich gewahr wird, so geht es dir übel.

Stief. Ach, Kamerad! Hab' Erbarmen! Melde dem gnädigen Herrn, es stünde ein bußfertiger Sünder draußen vor der Thüre, der hieße Stiefel und hätte ihm wichtige Dinge zu vertrauen. Wenn ich nicht ins Haus darf, so soll er doch nur so großmüthig seyn, ein wenig herunter auf die Straße zu kommen und auch die gnädige

Tante mitzubringen; ich hätte ihm große Geheimnisse zu entdecken.

Hans. Na, da wär' ich doch selbst neugierig. Ich will's ihm sagen. (Ab.)

Berg, Busch und Thal (haben sich aus verschiedenen Häusern im Hintergrunde um den Pagen versammelt.)

Stief. Nun, meine Herren, geben Sie wohl Acht! Wenn Frau Fortuna jetzt vorüber flattert, so packen Sie die Hexe schnell beym Schopf!

Page. Vergessen Sie nicht die Unterstube rechter Hand.

Alle (ziehen sich zurück in die Coulisse, des Barons Hause gegen über.)

Dreyzehnte Scene.

Baron, Deborah. Hans. Stiefel.

Bar (der von Zeit zu Zeit ein wachsames Auge auf die Hausthür hat.) Du Galgenschwengel unterstehst dich noch vor unsern Augen zu erscheinen?

Stief. Ach, gnädiger Herr Onkel! haben Sie Erbarmen mit einem armen Dienstbothen, der tanzen muß, wie sein Herr pfeift, der aber von Natur ein so frommes Gemüth hat, daß er diesen bösen Wandel unmöglich länger mit ansehen kann. Mein zerknirschtes Herz gibt Blut von sich wie Wasser, und ich komme, Sie auf meinen Knieen anzuflehen, mich aus den Klauen dieser jungen Satansbrut zu erlösen.

Deb. Nun, das klingt doch einmahl vernünftig.

Bar. Wodurch bist du denn auf diese gottseligen Gedanken gerathen?

Stief. Durch Prügel, mein gnädiger Herr Onkel! Ja, meine gnädige Tante, so eben hat der Vetter mich geprügelt, daß mein Rücken blau und roth ist, wie eine Preußische Uniform. Wenn die gnädige Tante befehlen, so will ich mich auf der Stelle entkleiden und mein gefärbtes Fleisch Dero gnädigem Blick exponiren.

Deb. Laß es gut seyn, mein Sohn! Ich habe noch

in meinem Leben nichts Nackendes an einem Mannsbilde gesehen.

Bar. Weßhalb hat er dich denn so geprügelt?

Stief. Weil ich seine Schelmstücke nicht länger mitmachen wollte. Eben hat er Dietriche und Brechstangen gekauft; diese Nacht will er mit Gewalt in ihr Haus brechen: die gnädigen Fräuleins will er entführen —

Bar. Der Bube!

Stief. Und ich glaube, auch die gnädige Tante.

Debor. Was? auch mich?

Stief. Nein, Herr Vetter, sagt' ich, das ist zu arg! Einem solchen Onkel zu begegnen, als ob er ein Narr wäre? Eine solche gnädige Tante zu entführen, als ob sie noch jung und hübsch wäre? Nein, dazu biethe ich meine unschuldigen Hände nicht. Stracks geh' ich hin und deponire es.

Bar. Und darauf folgten die Prügel?

Stief. Mörderliche Prügel! Mein Rücken hat sonst ein schlechtes Gedächtniß; aber das vergißt er in seinem Leben nicht.

Debor. Der arme Teufel!

Bar. Der Spitzbube von Pagen!

Stief. Ach! Sie haben keine Idee von allen den listigen Ränken, die sich wie Mäusenester in seinem Kopfe vermehren. Ich will Ihnen nur ein Beyspiel erzählen, wie er es einmahl in Hamburg machte: da werden Sie sehen, wie man vor ihm auf der Hut seyn muß.

Bar. Nun? laß doch hören!

Stief. Ein reicher Kaufmann hatte zwey hübsche Töchter. Unser Herr Vetter versprach drey jungen Officiren, sie in des Kaufmanns Haus zu schaffen, es koste, was es wolle. Nun war aber die Thüre immer verschlossen, und der Hausknecht, ein grober Esel, ließ keinen Menschen hinein. Was thut er? Er verkleidet einen listigen Kerl in eine Art von See-Capitain, der muß den Kaufmann sammt seiner Frau herunter auf die Strasse locken, und muß sich stellen, als ob er ein weitläuftiger Anverwandter sey, der eben mit großen Schätzen aus Indien zurückkehre.

Ich habe den Schelm von weitem zugesehn. Sie können nicht glauben, wie natürlich er seine Rolle spielte. — »J »willkommen« fing er an, »willkommen, mein werther »Herr Cousin! meine schätzbare Frau Cousine! Kennen »Sie mich nicht mehr? Ich bin ja der alte Obermann, »der vor zwanzig Jahren nach Batavia ging. Herzlich er»freut, Sie wieder zu sehen!« — und indem er so sprach — mit ihrer gnädigsten Erlaubniß — drückte er beyde auf das zärtlichste in seine Arme (er thut es wirklich) und — Husch! war unterdessen Einer in's Haus geschlüpft. (Man sieht Berg über die Bühne in's Haus schlüpfen.)

Bar. Der Bösewicht! Wo war denn der Hausknecht?

Stief. Der stand dabey und sperrte das Maul auf.

Hans. Hähähä!

Stief. Aber noch lange nicht genug. Nun fing er an zu erzählen, wie er einen gewaltigen Sturm auf der See ausgestanden, und wie das Schiff ohne ihn verloren gewesen wäre. »Sehen Sie,« sagte er, »da stand ich mitten im »Sturm, da faßt' ich einen Quadranten, nahm die Pol»höhe; glücklicher Weise trat die Sonne einen Augenblick »aus den Wolken — sehen Sie, da steht sie!« — und während nun die guten Leute in die Sonne guckten, husch! war wieder Einer hinein. (Man sieht Busch vorüber schlüpfen.)

Debor. Es ist ein Schelmenpack.

Stief. Dann kam er auf den Tod seiner Frau, wurde ganz gerührt, führte die Umstehenden an ihr Sterbebette. »Sehn Sie,« sagte er; »da liegt sie, die Blume, »die entblätterte Rose« — und während nun die ehrlichen Leute mit gefalteten Händen hinunter auf die Leiche sehen, husch! war wieder einer hinein. (Man sieht Thal vorüber schlüpfen.)

Bar. Ach! Das ist denn doch ein wenig dumm. Mich hätt' er so nicht erwischt.

Stief. Nun stellte sich der Pfifficus, als ob sein Schmerz ihn überwältigte; heulte, fing an zu wanken, und fiel endlich gar in Ohnmacht. Die mitleidigen Seelen fuhren zu, ihm Hülfe zu leisten — Sehn Sie so (er zieht sie an sich) mit Erlaubniß (er legt sich in beyder Arme) und

husch! war auch der Letzte ins Haus. (Man sieht den Pagen vorüber schlüpfen.)

Debor. Das wird hinterdrein eine artige Bescheerung geworden seyn.

Stief. Das können die gnädige Tante wohl denken! — Und das hab' ich nun Alles so mit ansehn müssen, ich, der ich von christlichen Aeltern zu Zucht und Ehrbarkeit von Jugend auf angewiesen worden. Aber länger halte ich es auch nicht aus. Jetzt bin ich in der Verzweiflung, und wenn der gnädige Onkel mich nicht in Ihre Dienste nehmen, so stürze ich mich in die Ostsee, wo sie am nassesten ist.

Debor. Es ist doch ein ehrlicher Bursche. Ich dächte Bruder —

Bar. Allerdings, Schwester! Es ist ein verirrtes Schaf, dem ich meinen Stall gern aufthue. Er kann fürs Erste das Haus bewachen helfen.

Stief. Da können Sie sich auf mich verlassen. Wer jetzt nicht schon drinn ist, der soll gewiß nicht hinein kommen.

Bar. So geh, mein Sohn, du wirst hungrig seyn.

Debor. Geh in die Küche, du weißt ja Hauses Gelegenheit.

Stief. Gnädigster Onkel — die Freudenthränen — sehen Sie nur, gnädigste Tante, sie laufen mir wie ein Platzregen über die Backen. (Ab ins Haus.)

Debor. Der Bursche hat ein ehrlich Gemüth.

Bar. Wir dürfen uns in der That zu der gemachten Acquisition Glück wünschen

Debor. Ja wohl, Bruder Hans! Treue Domestiken sind eine Himmelsgabe.

Bar. Es wird schon dämmrig! nun ist meines Bleibens hier nicht länger. Hans! sobald wir hinein sind, verschließe und verriegle die Thüre. — Ach! es ist doch eine süße Empfindung für einen Vater, zu wissen, daß Niemand in seinem Hause ist, dem er nicht seine Töchter ohne Gefahr anvertrauen könnte. (Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Ein kurzes Zimmer in des Barons Hause mit zwey Seitenthüren. An der Hinterwand hängen zwey große Gemählde, welche den Ahnherrn und die Ahnfrau der Stuhlbeinischen Familie vorstellen. — Ein gedeckter Theetisch.

Erste Scene.

Berg, Busch und Thal (liegen auf den Knieen.) Annlieschen, Trudchen und Kätchen (in ihren Armen.) Der Page (steht seitwärts und betrachtet die Gruppen schalkhaft.)

Page. Ein Schauspiel für Götter, zwey Liebende zu sehen! Hier sind ihrer gar drey Paar, und ihre zärtliche Versöhnung ist mein Werk. Aber für's Erste, meine gnädige Damen, bitte ich, Ihrer Zärtlichkeit Gränzen zu setzen. Der gnädige Papa kann alle Augenblicke hier seyn. Stehen Sie auf! (Es geschieht.) Empfangen Sie vorläufig meinen Segen. Ja, meine Herren, sanft ruhe der Ehestandspantoffel auf Ihren Nacken, und wenn einst Phöbus den Morgen Ihrer silbernen Hochzeit bestrahlt, so — fluchen Sie meinem Andenken nicht!

Annl. (drohend.) Vetter!

Trudch. Was wollen Sie damit sagen?

Kätch. Ich will nicht hoffen —

Page. Hoffen Sie, meine lieben Mühmchen! Es ist der schönste Vorzug des Menschen, daß er hoffen darf, was ihn beliebt. Aber merken Sie sich, der Segen am Hochzeittage kommt mir vor, wie eine Procession, um Regen vom Himmel zu erflehen. Wenn der Himmel nicht

will, so regnet es doch nicht. Doch — stille jetzt! die Herren versparen ihre Schwüre und die Damen ihre Betheurungen bis nach geschehener Arbeit. Jetzt müssen wir den Hauptstreich ausführen. Die Damen haben dabey nichts weiter zu thun, als sich entfernt zu halten, bis sie gerufen werden.

Annl. Wenn es nur glücklich abläuft:

Page. Tausend Sapperment! Es muß glücklich ablaufen! wenn Amor einen Pagen zum Feldherrn macht, so werden alle Anstalten so getroffen, daß weder Ovid noch der Cardinal Bernis etwas dagegen einwenden könnten. Sie wissen doch, daß hinter dieser wurmstichigen hölzernen Wand, vier Wochen lang mein Schlafzimmer war?

Trudch. O ja, das wissen wir!

Page. Und Sie erinnern sich doch, daß ich des Morgens oft Stundenlang auf meinen Thee habe warten müssen, weil die schönen Mühmchen so spät aus den Federn krochen?

Kätch. Wie gehört das hierher!

Page. O allerdings! Ich habe den grossen Augenblick im Geist voraus gesehen, und, wenn ich des Morgens Langeweile hatte, meinen Verdruß an den Wänden ausgelassen.

Annl. Sie sprechen sehr räthselhaft.

Page. Geduld! die Auflösung ist nahe. Machen Sie nur, daß Papa in diesem Zimmer bleibt: denn der Schauplatz kann nicht verrückt werden.

Annl. Er pflegt hier alle Abende seinen Thee zu trinken; aber dann müssen wir bey ihm bleiben, sonst, wissen Sie wohl, fürchtet er sich vor den alten Familienbildern.

Page. Ey, es wird sich schon ein Vorwand finden lassen, ihm zu entschlüpfen; das sey Ihre Sorge! — St! Ich höre kommen. Folgen Sie mir, meine Herren. Ich weiß Hauses Gelegenheit.

Berg. Meine Theure —

Busch. Meine Holde —

Thal. Meine Geliebte —

Page. Et caetera! et caetera! Machen Sie fort, sonst werden wir überrumpelt. (Alle viere links ab.)

Zweyte Scene.

Baron. Stiefel. Vorige.

Bar. Hier, Kinder, bring ich euch einen ehrlichen braven Menschen, der die Schelmenstreiche eures gottlosen Vetters nicht länger mit ansehen konnte. Bußfertig und reumüthig ist er in meine Dienste getreten; ich habe ihn zu meinem Haushofmeister ernannt, er wird ein wachsames Auge auf euch haben, und ich befehle Euch, ihn zu respectiren.

Stief. Der gnädige Herr Onkel thun sehr wohl, diesen Befehl wacker einzuschärfen, denn es ist nicht zu längnen, daß die Fräuleins mitunter sich dem Leichtsinn ergeben, und wohl gar mit soliden Männern ihren Spott treiben.

Bar. Er hat recht, und ich rathe euch bey Vermeidung meines Zorns — (Setzt sich an den Theetisch.)

Annl. Wir werden gehorchen, gnädiger Papa! (Leise zum Stiefel.) Spitzbube, wir kennen dich schon.

Stief. Nun, nun, diese Höflichkeit läßt Gutes hoffen.

Truchd. (leise.) Galgenstrick! wir wissen, welche Rolle du gespielt hast.

Stief. Recht so, mein Fräulein, das sind Gesinnungen, die Ihnen Ehre machen.

Kätch. (leise.) Schelm! Dein Herr ist in seinem Schlafzimmer.

Stief. Ich bin ganz gerührt von Ihrer Aufmerksamkeit.

Annl. (leise.) Du unverschämter Bösewicht!

Stief. O ich bitte —

Truch. (leise.) Du Ausbund von Schelm!

Stief. O allzugütig!

Kätch. (leise.) Du listiger Spöttergeist!

Stief. Sehr obligirt! Nun gnädiger Herr Onkel, ich bin vollkommen mit den Fräuleins zufrieden. Sie überhäufen mich mit Artigkeit und ich zweifle nicht, daß noch diesen Abend alles in der gehörigen Ordnung seyn wird.

Bar. Das hoff' ich auch. Sobald meine Schwiegersöhne zurückkommen, soll man den Notarius holen.

Stief. Ich eile, meine Functionen anzutreten. (Links ab.)

Dritte Scene.

Hans (tritt rechts ein.) Vorige.

Hans. Da sind drey Briefchens an die gnädigen Frälens eingelaufen. (Uebergibt sie und geht.)

Bar. Briefchen an meine Töchter? Habt ihr Correspondenzen hinter meinem Rücken?

Annl. Ich weiß von nichts.

Trudch. Ich kenne die Hand nicht.

Kätch. Auch mir ist sie unbekannt.

Bar. Oeffnet sogleich in meiner Gegenwart und les't ohne Stocken!

Annl. Herzlich gern! (Liest;) »Mein gnädiges Fräu»lein! die Ehre ruft, das Herz muß schweigen. Se. »Königliche Majestät haben mich an die Spitze der Mam»melucken in Aegypten zu stellen geruht, und Sie werden »mich nicht eher wiedersehen, bis ich drey Dutzend Tür»kenköpfe zu Ihren Füßen legen kann »Heldensinn.«

Bar. Ist der Mensch toll geworden?

Annl. So scheint es.

Kätch. (liest.) »Mein gnädiges Fräulein! Der berühm»te Fürst Tschukschukmutschutschky hat mich auf »seine Güter in die Wolga berufen, um dort die Stall»fütterung einzuführen. Tausende von Ochsen erwarten

»meiner Pflege, die ich folglich für's Erste Ihnen ent-
»ziehen muß. In Jahr und Tag sehen Sie mich wieder,
»mit Lorbeeren gekrönt. Brennessel, Mitglied der öco-
»nomischen Societät zu Petersburg.«

Bar. Noch ein Verrückter!

Kätch. Ja, Gott sey Dank! noch Einer.

Trudch. Und hier ein dito. (Liest.) »Mein gnädiges
»Fräulein! Als ich von Stolpe nach Danzig reiste, fiel
»es mir noch nicht ein, daß diese große und beschwerliche
»Reise mich in der ganzen Welt berühmt machen würde.
»Kurz und gut, sie wird gedruckt auf Velin-Papier,
»und ich eile in die Residenz, um mich in Kupfer stechen
»zu lassen. In einigen Monathen erblicken Sie wieder
»zu Ihren Füßen, Ihren in Kupfer gestochenen Kreuz-
»quer.«

Bar. Von der Tarantel mag er gestochen seyn! Ist
der Satan in die Kerls gefahren?

Die drey Mädchen (fangen an zu weinen.)

Annl. Mir diesen Schimpf!

Trudch. Hätten Sie uns lieber den drey Officieren
gegeben.

Kätch. Die waren zwar arm, aber sie meinten es
doch ehrlich.

Bar. Da hab' ich bey meiner armen Seele die drey
Mädchen wieder auf dem Halse.

Annl. Nun wird die ganze Stadt mit Fingern auf
uns zeigen.

Trudch. Es geschieht ihnen schon recht, wird man
sagen, die drey schmucken Officiere haben sie ausge-
schlagen.

Kätch. Nun können sie als alte Jungfern sterben.

Bar. Mädchen! macht mir den Kopf nicht toll.

Annl. Schon gut! ich will in mein Kämmerlein ge-
hen, und will mir die Augen aus dem Kopfe weinen.
(Ab.)

Trudch. Und ich will mich ärgern, bis ich quitten-
gelb werde. (Ab.)

Kätch. (auf die Bilder deutend.) Ach, wenn doch mein

edler Urgroßvater dort noch lebte! und meine Urgroß-
mutter! die würden sich meiner Noth erbarmen. (Ab.)

Vierte Scene.

Baron allein.

Nun, zum Henker, wo lauft Ihr denn alle hin? —
Lassen mich wahrhaftig hier ganz allein, und wissen doch,
daß ich in diesem Zimmer nie ohne Gesellschaft verweile.
— Annliese! Trute! Käte! — Muß auch noch die jüngste
Dirne die Bilder dort anrufen, die ich ohnehin niemahls
ohne Grauen betrachte. — Ich muß nur machen, daß
ich unter Menschen komme, ehe kann ich mich nicht ruhig über
meine albernen Schwiegersöhne ärgern. (Will gehen.)
(Das Gesicht der Ahnfrau an der Wand verschwindet, und statt
desselben erscheint des Pagen Gesicht.)

Page (ruft.) Hans von Stuhlbein!

Bar. (prallt zurück.) Ach du lieber Gott! was ist das?
(Das Gesicht des Ahnherrn verschwindet ebenfalls, und statt des-
sen erscheint Stiefels Gesicht.)

Stief. (ruft mit holer Stimme.) Hans von Stuhlbein!

Bar. Gott sey bey uns! Meine Vorfahren fangen
an zu reden. (Er will zitternd davon schleichen.)

Page. Bleib!

Stief. Bleib!

Bar. Wenn Sie so befehlen: ja, ich bleibe! (Er wagt
es einen Blick hinzuwerfen.) Hu! Was für grimmige Ge-
sichter!

Stief. Laß Deine Töchter selbst sich ihre Gatten
wählen!

Page. Laß Deiner Schwester Sohn es nie an Gelde
fehlen.

Stief. Es schließe dreyfach sich der Bund beglückter
Ehe.

Page. In dieser Stunde noch! Sonst Wehe!

Beyde. Wehe! Wehe! (Sie verschwinden und lassen die
alten ausgeschnittenen Gesichter wieder an die Stelle treten.)

Bar. (bebend.) Ich bin des Todes! Ach Gott! Ich will ja gern gehorchen! — Haben Sie sonst noch etwas zu befehlen? — Belieben Sie nur alles auf einmahl von sich zu geben — denn so viel Ehre mir auch ihre Conversation macht, so muß ich doch um meiner schwachen Nerven willen — unterthänigst bitten, mich in Zukunft damit zu verschonen. — (Er horcht.) Nichts mehr? — Sehr wohl! — Erlauben Sie nur gnädigst, daß ich die Klingel ziehe, um Dero Befehle stracks pünctlich in Erfüllung zu setzen. (Klingelt herzhaft.) Deborah! Annliese! Trute! Käte! Hans! Stiefel! Peter!

Fünfte Scene.

Deborah. Annlieschen. Trudchen. Kätchen. Baron.

Debor. Was gibt's, Bruder?

Die drey Mädchen. Warum schreyen Sie, lieber Papa?

Bar. (sehr bewegt.) Hört einmahl, Kinder — ich wollte euch wohl nicht rathen — die drey Narren zu heirathen, von welchen ihr so eben die albernen Billets empfangen habt — es wäre denn, daß Ihr sie liebtet.

Annl. Bewahre der Himmel!

Bar. Nun? Wen liebt ihr denn? — Sagt's frey heraus — ich bin ein guter Vater — wenn mir auf eine liebreiche Weise zugeredet wird — (er schielt verstohlen nach den Bildern.) — so laß ich mir alles gefallen.

Debor. Bruder! bist du wunderlich?

Bar. Schwester, halt das Maul! Hier haben ganz andere Leute darein zu reden, als du bist. — Sprecht, Kinder!

Annl. Je nun, lieber Papa, wenn ich's sagen darf. — Der Lieutenant Berg gefällt mir wohl.

Trudch. Der Lieutenant Busch ist ein braver Mann.

Kätch. Mit dem Lieutenant Thal würde ich glücklich seyn.

Bar. So schickt nur geschwind hin, laßt sie holen; denn in einer Stunde seyd Ihr verlobt.

Debor. Bruder, übereile dich nicht!

Bar. Halt's Maul, Schwester! Ich weiß wohl, was ich thue. Schickt, sage ich, über Hals und Kopf — und laßt mir auch meinen lieben Vetter, den Pagen, mitkommen.

Annl. Sogleich! (Ab.)

Debor. Das begreif' ich nicht. Der Page sollte ja nicht wieder über die Schwelle?

Bar. Pfuy, Schwester! wer wird so hartherzig seyn! Es ist doch immer unser Verwandter. Wir stammen von Einem Aeltervater her. — Da sieh nur hin — da oben hängt er — der würde es gewiß ungnädig vermerken, wenn wir den armen Teufel in der Noth stecken ließen — und wer weiß, was die Frau Aeltermutter dazu sagen würde.

Debor. Narr! die liegen ja längst im Grabe.

Bar. Freylich liegen sie im Grabe — aber sie hängen auch hier an der Wand — verstehst du mich? — und kurz, man muß Respect vor ihnen haben.

Debor. Ich begreife nicht, was dir zugestoßen ist.

Bar. Schweig! Ich wills nun einmahl so haben! Ich bin Herr in meinem Hause — so lange nähmlich die gnädigen Vorältern nichts dagegen einwenden.

Sechste Scene.

Stiefel. Vorige.

Stief. Ich habe eben aus dem Dachfenster auf die Straße geschielt. Mir kommts vor, als wären die jungen Herren schon unten vor der Thüre versammelt; aber wir sind bereit, sie mit Stallbesen und Ofengabeln zu empfangen.

Bar. Nein, Stiefel! Ich danke dir für deine Treue; aber die *Umstände haben sich* geändert. Sind sie schon un-

Bar. (bebend.) I
ja gern gehorchen!
fehlen? — Beliebe
zu geben — denn
tion macht, so m
ven wissen — unt
mit zu verschonen
wohl! — Erlaub
ziehe, um Dero
zu setzen. (Kling
Käte! Hans! S

F

Deborah.

Debor. A
Die drey
Papa?
Bar. (sehr
euch wohl nic
von welchen i
habt — es w
Annl. Be
Bar. Nun
raus — ich b
liebreiche We
den Bildern.)
Debor.
Bar. Sc
andere Leute
Kinder?
Ann

geraþen haben, die Ankunft
erwarten; dann aber sammt
einen Füßen zu fallen. Er
rz, er würde verziehen haben.
aber aufbrausend, eifersüchtig
sten Augenblick hätte er mich

zurück gerufen.
geradesweges auf mein Gut.
rer Tante gebracht, und bloß
Brief für ihn zurückgelassen.
austoben, wird das Bedürf-
e ihn kindlich lieben, an sein
, die Zeit wird meine Sache

rdings ein trefflicher Advocat.
ill er ja erst in vierzehn Tagen

Reise beschleunigt haben. Ich

), wird Ihr Oheim Sie erken-
verändert man sich ein wenig.
e mich selbst verrathen. — Post-
nach dem Essen.
ihmen.
ndessen an meine Frau. (Er geht

ch denn wieder auf dem Kutsch-
n? — Gern wär' ich hier geblie-
id viel geplaudert, dabey befinde

Ich habe den Schelm von weitem zugesehn. Sie können nicht glauben, wie natürlich er seine Rolle spielte. — »J »willkommen« fing er an, »willkommen, mein werther »Herr Cousin! meine schätzbare Frau Cousine! Kennen »Sie mich nicht mehr? Ich bin ja der alte Obermann, »der vor zwanzig Jahren nach Batavia ging. Herzlich er»freut, Sie wieder zu sehen!« — und indem er so sprach — mit ihrer gnädigsten Erlaubniß — drückte er beyde auf das zärtlichste in seine Arme (er thut es wirklich) und — Husch! war unterdessen Einer in's Haus geschlüpft. (Man sieht Berg über die Bühne in's Haus schlüpfen.)

Bar. Der Bösewicht! Wo war denn der Hausknecht?

Stief. Der stand dabey und sperrte das Maul auf.

Hans. Häjähä!

Stief. Aber noch lange nicht genug. Nun fing er an zu erzählen, wie er einen gewaltigen Sturm auf der See ausgestanden, und wie das Schiff ohne ihn verloren gewesen wäre. »Sehen Sie,« sagte er, »da stand ich mitten im »Sturm, da faßt' ich einen Quadranten, nahm die Pol»höhe; glücklicher Weise trat die Sonne einen Augenblick »aus den Wolken — sehen Sie, da steht sie!« — und während nun die guten Leute in die Sonne guckten, husch! war wieder Einer hinein. (Man sieht Busch vorüber schlüpfen.)

Debor. Es ist ein Schelmenpack.

Stief. Dann kam er auf den Tod seiner Frau, wurde ganz gerührt, führte die Umstehenden an ihr Sterbebette. »Sehn Sie,« sagte er; »da liegt sie, die Blume, »die entblätterte Rose« — und während nun die ehrlichen Leute mit gefalteten Händen hinunter auf die Leiche sehen, husch! war wieder einer hinein. (Man sieht Thal vorüber schlüpfen.)

Bar. Ach! Das ist denn doch ein wenig dumm. Mich hätt' er so nicht erwischt.

Stief. Nun stellte sich der Pfifficus, als ob sein Schmerz ihn überwältigte; heulte, fing an zu wanken, und fiel endlich gar in Ohnmacht. Die mitleidigen Seelen fuhren zu, ihm Hülfe zu leisten — Sehn Sie so (er zieht sie an sich) mit Erlaubniß (er legt sich in beyder Arme) und

husch! war auch der Letzte ins Haus. (Man sieht den Pagen vorüber schlüpfen.)

Debor. Das wird hinterdrein eine artige Bescheerung geworden seyn.

Stief. Das können die gnädige Tante wohl denken! — Und das hab' ich nun Alles so mit ansehn müssen, ich, der ich von christlichen Aeltern zu Zucht und Ehrbarkeit von Jugend auf angewiesen worden. Aber länger halte ich es auch nicht aus. Jetzt bin ich in der Verzweiflung, und wenn der gnädige Onkel mich nicht in Ihre Dienste nehmen, so stürze ich mich in die Ostsee, wo sie am nassesten ist.

Debor. Es ist doch ein ehrlicher Bursche. Ich dächte Bruder —

Bar. Allerdings, Schwester! Es ist ein verirrtes Schaf, dem ich meinen Stall gern aufthue. Er kann fürs Erste das Haus bewachen helfen.

Stief. Da können Sie sich auf mich verlassen. Wer jetzt nicht schon drinn ist, der soll gewiß nicht hinein kommen.

Bar. So geh, mein Sohn, du wirst hungrig seyn.

Debor. Geh in die Küche, du weißt ja Hauses Gelegenheit.

Stief. Gnädigster Onkel — die Freudenthränen — sehen Sie nur, gnädigste Tante, sie laufen mir wie ein Platzregen über die Backen. (Ab ins Haus.)

Debor. Der Bursche hat ein ehrlich Gemüth.

Bar. Wir dürfen uns in der That zu der gemachten Acquisition Glück wünschen

Debor. Ja wohl, Bruder Hans! Treue Domestiken sind eine Himmelsgabe.

Bar. Es wird schon dämmrig! nun ist meines Bleibens hier nicht länger. Hans! sobald wir hinein sind, verschließe und verriegle die Thüre. — Ach! es ist doch eine süße Empfindung für einen Vater, zu wissen, daß Niemand in seinem Hause ist, dem er nicht seine Töchter ohne Gefahr anvertrauen könnte. (Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Ein kurzes Zimmer in des Barons Hause mit zwey Seitenthüren. An der Hinterwand hängen zwey große Gemählde, welche den Ahnherrn und die Ahnfrau der Stuhlbeinischen Familie vorstellen. — Ein gedeckter Theetisch.

Erste Scene.

Berg, Busch und Thal (liegen auf den Knieen.) Annlieschen, Trudchen und Kätchen (in ihren Armen.) Der Page (steht seitwärts und betrachtet die Gruppen schalkhaft.)

Page. Ein Schauspiel für Götter, zwey Liebende zu sehen! Hier sind ihrer gar drey Paar, und ihre zärtliche Versöhnung ist mein Werk. Aber für's Erste, meine gnädige Damen, bitte ich, Ihrer Zärtlichkeit Gränzen zu setzen. Der gnädige Papa kann alle Augenblicke hier seyn. Stehen Sie auf! (Es geschieht.) Empfangen Sie vorläufig meinen Segen. Ja, meine Herren, sanft ruhe der Ehestandspantoffel auf Ihren Nacken, und wenn einst Phöbus den Morgen Ihrer silbernen Hochzeit bestrahlt, so — fluchen Sie meinem Andenken nicht!

Annl. (drohend.) Vetter!

Trudch. Was wollen Sie damit sagen?

Kätch. Ich will nicht hoffen —

Page. Hoffen Sie, meine lieben Mühmchen! Es ist der schönste Vorzug des Menschen, daß er hoffen darf, was ihn beliebt. Aber merken Sie sich, der Segen am Hochzeittage kommt mir vor, wie eine Procession, um Regen vom Himmel zu erflehen. Wenn der Himmel nicht

will, so regnet es doch nicht. Doch — stille jetzt! die Herren versparen ihre Schwüre und die Damen ihre Betheurungen bis nach geschehener Arbeit. Jetzt müssen wir den Hauptstreich ausführen. Die Damen haben dabey nichts weiter zu thun, als sich entfernt zu halten, bis sie gerufen werden.

Annl. Wenn es nur glücklich abläuft!

Page. Tausend Sapperment! Es muß glücklich ablaufen! wenn Amor einen Pagen zum Feldherrn macht, so werden alle Anstalten so getroffen, daß weder Ovid noch der Cardinal Bernis etwas dagegen einwenden könnten. Sie wissen doch, daß hinter dieser wurmstichigen hölzernen Wand, vier Wochen lang mein Schlafzimmer war?

Trudch. O ja, das wissen wir!

Page. Und Sie erinnern sich doch, daß ich des Morgens oft Stundenlang auf meinen Thee habe warten müssen, weil die schönen Mühmchen so spät aus den Federn krochen?

Kätch. Wie gehört das hierher!

Page. O allerdings! Ich habe den großen Augenblick im Geist voraus gesehen, und, wenn ich des Morgens Langeweile hatte, meinen Verdruß an den Wänden ausgelassen.

Annl. Sie sprechen sehr räthselhaft.

Page. Geduld! die Auflösung ist nahe. Machen Sie nur, daß Papa in diesem Zimmer bleibt: denn der Schauplatz kann nicht verrückt werden.

Annl. Er pflegt hier alle Abende seinen Thee zu trinken; aber dann müssen wir bey ihm bleiben, sonst, wissen Sie wohl, fürchtet er sich vor den alten Familienbildern.

Page. Ey, es wird sich schon ein Vorwand finden lassen, ihm zu entschlüpfen; das sey Ihre Sorge! — St! Ich höre kommen. Folgen Sie mir, meine Herren. Ich weiß Hauses Gelegenheit.

Berg. Meine Theure —

Busch. Meine Holde —

Thal. Meine Geliebte —

Page. Et caetera! et caetera! Machen Sie fo
sonst werden wir überrumpelt. (Alle viere links ab.)

Zweyte Scene.

Baron. Stiefel. Vorige.

Bar. Hier, Kinder, bring ich euch einen ehrlich
braven Menschen, der die Schelmenstreiche eures go
losen Vetters nicht länger mit ansehen konnte. Bußf
tig und reumüthig ist er in meine Dienste getreten;
habe ihn zu meinem Haushofmeister ernannt, er wi
ein wachsames Auge auf euch haben, und ich befe
Euch, ihn zu respectiren.

Stief. Der gnädige Herr Onkel thun sehr wohl, dies
Befehl wacker einzuschärfen, denn es ist nicht zu läu
nen, daß die Fräuleins mitunter sich dem Leichtsinn
geben, und wohl gar mit soliden Männern ihren Sp
treiben.

Bar. Er hat recht, und ich rathe euch bey Vermeidu
meines Zorns — (Setzt sich an den Theetisch.)

Annl. Wir werden gehorchen, gnädiger Papa! (L
zum Stiefel.) Spitzbube, wir kennen dich schon.

Stief. Nun, nun, diese Höflichkeit läßt Gu
hoffen.

Truchd. (leise.) Galgenstrick! wir wissen, welche Ro
du gespielt hast.

Stief. Recht so, mein Fräulein, das sind Gesi
nungen, die Ihnen Ehre machen.

Kätch. (leise.) Schelm! Dein Herr ist in sein
Schlafzimmer.

Stief. Ich bin ganz gerührt von Ihrer Aufme
samkeit.

Annl. (leise.) Du unverschämter Bösewicht!

Stief. O ich bitte —

Trudch. (leise.) Du Ausbund von Schelm!

Stief. O allzugütig!

Kätch. (leise.) Du listiger Spöttergeist!

Stief. Sehr obligirt! Nun gnädiger Herr Onkel, ich bin vollkommen mit den Fräuleins zufrieden. Sie überhäufen mich mit Artigkeit und ich zweifle nicht, daß noch diesen Abend alles in der gehörigen Ordnung seyn wird.

Bar. Das hoff' ich auch. Sobald meine Schwiegersöhne zurückkommen, soll man den Notarius holen.

Stief. Ich eile, meine Functionen anzutreten. (Links ab.)

Dritte Scene.

Hans (tritt rechts ein.) Vorige.

Hans. Da sind drey Briefchens an die gnädigen Frl.lens eingelaufen. (Uebergibt sie und geht.)

Bar. Briefchen an meine Töchter? Habt ihr Correspondenzen hinter meinem Rücken?

Annl. Ich weiß von nichts.

Trudch. Ich kenne die Hand nicht.

Kätch. Auch mir ist sie unbekannt.

Bar. Oeffnet sogleich in meiner Gegenwart und les't ohne Stocken!

Annl. Herzlich gern! (Liest;) »Mein gnädiges Fräu»lein! die Ehre ruft, das Herz muß schweigen. Se. »Königliche Majestät haben mich an die Spitze der Mam»melucken in Aegypten zu stellen geruht, und Sie werden »mich nicht eher wiedersehen, bis ich drey Dutzend Tür»kenköpfe zu Ihren Füßen legen kann »Heldensinn.«

Bar. Ist der Mensch toll geworden?

Annl. So scheint es.

Kätch. (liest.) »Mein gnädiges Fräulein! Der berühm»te Fürst Tschukschukmutschutschky hat mich auf »seine Güter in die Wolga berufen, um dort die Stall»fütterung einzuführen. Tausende von Ochsen erwarten

»meiner Pflege, die ich folglich für's Erste Ihnen ent-
»ziehen muß. In Jahr und Tag sehen Sie mich wieder,
»mit Lorbeeren gekrönt. Brennessel, Mitglied der öco-
»nomischen Societät zu Petersburg.»

Bar. Noch ein Verrückter!

Kätch. Ja, Gott sey Dank! noch Einer.

Trudch. Und hier ein dito. (Liest.) »Mein gnädiges
»Fräulein! Als ich von Stolpe nach Danzig reiste, fiel
»es mir noch nicht ein, daß diese große und beschwerliche
»Reise mich in der ganzen Welt berühmt machen würde.
»Kurz und gut, sie wird gedruckt auf Velin-Papier,
»und ich eile in die Residenz, um mich in Kupfer stechen
»zu lassen. In einigen Monathen erblicken Sie wieder
»zu Ihren Füßen, Ihren in Kupfer gestochenen Kreuz-
»quer.«

Bar. Von der Tarantel mag er gestochen seyn! Ist
der Satan in die Kerls gefahren?

Die drey Mädchen (fangen an zu weinen.)

Annl. Mir diesen Schimpf!

Trudch. Hätten Sie uns lieber den drey Officieren
gegeben.

Kätch. Die waren zwar arm, aber sie meinten es
doch ehrlich.

Bar. Da hab' ich bey meiner armen Seele die drey
Mädchen wieder auf dem Halse.

Annl. Nun wird die ganze Stadt mit Fingern auf
uns zeigen.

Trudch. Es geschieht ihnen schon recht, wird man
sagen, die drey schmucken Officiere haben sie ausge-
schlagen.

Kätch. Nun können sie als alte Jungfern sterben.

Bar. Mädchen! macht mir den Kopf nicht toll.

Annl. Schon gut! ich will in mein Kämmerlein ge-
hen, und will mir die Augen aus dem Kopfe weinen.
(Ab.)

Trudch. Und ich will mich ärgern, bis ich quitten-
gelb werde. (Ab.)

Kätch. (auf die Bilder deutend.) Ach, wenn doch mein

edler Urgroßvater dort noch lebte! und meine Urgroßmutter! die würden sich meiner Noth erbarmen. (Ab.)

Vierte Scene.

Baron allein.

Nun, zum Henker, wo lauft Ihr denn alle hin? — Lassen mich wahrhaftig hier ganz allein, und wissen doch, daß ich in diesem Zimmer nie ohne Gesellschaft verweile. — Annliese! Trute! Käte! — Muß auch noch die jüngste Dirne die Bilder dort anrufen, die ich ohnehin niemahls ohne Grauen betrachte. — Ich muß nur machen, daß ich unter Menschen komme, ehe kann ich mich nicht ruhig über meine albernen Schwiegersöhne ärgern. (Will gehen.)

(Das Gesicht der Ahnfrau an der Wand verschwindet, und statt desselben erscheint des Pagen Gesicht.)

Page (ruft.) Hans von Stuhlbein!

Bar. (prallt zurück.) Ach du lieber Gott! was ist das?

(Das Gesicht des Ahnherrn verschwindet ebenfalls, und statt dessen erscheint Stiefels Gesicht.)

Stief. (ruft mit holer Stimme.) Hans von Stuhlbein!

Bar. Gott sey bey uns! Meine Vorfahren fangen an zu reden. (Er will zitternd davon schleichen.)

Page. Bleib!

Stief. Bleib!

Bar. Wenn Sie so befehlen: ja, ich bleibe! (Er wagt es einen Blick hinzuwerfen.) Hu! Was für grimmige Gesichter!

Stief. Laß Deine Töchter selbst sich ihre Gatten wählen!

Page. Laß Deiner Schwester Sohn es nie an Gelde fehlen.

Stief. Es schließe dreyfach sich der Bund beglückter Ehe.

Page. In dieser Stunde noch! Sonst Wehe!

Beyde. Wehe! Wehe! (Sie verschwinden und lassen die alten ausgeschnittenen Gesichter wieder an die Stelle treten.)

Bar. (bebend.) Ich bin des Todes! Ach Gott! Ich will ja gern gehorchen! — Haben Sie sonst noch etwas zu befehlen? — Belieben Sie nur alles auf einmahl von sich zu geben — denn so viel Ehre mir auch ihre Conversation macht, so muß ich doch um meiner schwachen Nerven willen — unterthänigst bitten, mich in Zukunft damit zu verschonen. — (Er horcht.) Nichts mehr? — Sehr wohl! — Erlauben Sie nur gnädigst, daß ich die Klingel ziehe, um Dero Befehle stracks pünctlich in Erfüllung zu setzen. (Klingelt herzhaft.) Deborah! Annliese! Trute! Käte! Hans! Stiefel! Peter!

Fünfte Scene.

Deborah. Annlieschen. Trudchen. Kätchen. Baron.

Debor. Was gibt's, Bruder?

Die drey Mädchen. Warum schreyen Sie, lieber Papa?

Bar. (sehr bewegt.) Hört einmahl, Kinder — ich wollte euch wohl nicht rathen — die drey Narren zu heirathen, von welchen ihr so eben die albernen Billets empfangen habt — es wäre denn, daß Ihr sie liebtet.

Annl. Bewahre der Himmel!

Bar. Nun? Wen liebt ihr denn? — Sagt's frey heraus — ich bin ein guter Vater — wenn mir auf eine liebreiche Weise zugeredet wird — (er schielt verstohlen nach den Bildern.) — so laß ich mir alles gefallen.

Debor. Bruder! bist du wunderlich?

Bar. Schwester, halt das Maul! Hier haben ganz andere Leute darein zu reden, als du bist. — Sprecht, Kinder!

Annl. Je nun, lieber Papa, wenn ich's sagen darf. — Der Lieutenant Berg gefällt mir wohl.

Trudch. Der Lieutenant Busch ist ein braver Mann.

Kätch. Mit dem Lieutenant Thal würde ich glücklich seyn.

Bar. So schickt nur geschwind hin, laßt sie holen; denn in einer Stunde seyd Ihr verlobt.

Debor. Bruder, übereile dich nicht!

Bar. Halt's Maul, Schwester! Ich weiß wohl, was ich thue. Schickt, sage ich, über Hals und Kopf — und laßt mir auch meinen lieben Vetter, den Pagen, mitkommen.

Annl. Sogleich! (Ab.)

Debor. Das begreif' ich nicht. Der Page sollte ja nicht wieder über die Schwelle?

Bar. Pfuy, Schwester! wer wird so hartherzig seyn! Es ist doch immer unser Verwandter. Wir stammen von Einem Aeltervater her. — Da sieh nur hin — da oben hängt er — der würde es gewiß ungnädig vermerken, wenn wir den armen Teufel in der Noth stecken ließen — und wer weiß, was die Frau Aeltermutter dazu sagen würde.

Debor. Narr! die liegen ja längst im Grabe.

Bar. Freylich liegen sie im Grabe — aber sie hängen auch hier an der Wand — verstehst du mich? — und kurz, man muß Respect vor ihnen haben.

Debor. Ich begreife nicht, was dir zugestoßen ist.

Bar. Schweig! Ich wills nun einmahl so haben! Ich bin Herr in meinem Hause — so lange nähmlich die gnädigen Vorältern nichts dagegen einwenden.

Sechste Scene.

Stiefel. Vorige.

Stief. Ich habe eben aus dem Dachfenster auf die Straße geschielt. Mir kommts vor, als wären die jungen Herren schon unten vor der Thüre versammelt; aber wir sind bereit, sie mit Stallbesen und Ofengabeln zu empfangen.

Bar. Nein, Stiefel! Ich danke dir für deine Treue; aber die Umstände haben sich geändert. Sind sie schon un-

ten vor der Thüre? Desto besser! Laß sie herein, führe sie her zu mir!

Stief. So? Nun wie der gnädige Onkel befehlen. (Ab.)

Bar. Schwester, es gibt curiose Dinge in der Natur.

Debor. Ja, zum Exempel die Köpfe.

Bar. Nicht eigentlich curios, wollt ich sagen, sondern ehrwürdige Dinge.

Debor. So muß ich mein Beyspiel zurück nehmen.

Siebente Scene.

Page. Berg. Busch. Thal. Annlieschen. Stiefel. Vorige.

Page (küßt dem Baron die Hand.) Ach, gnädiger Onkel! Sie sind versöhnt?

Bar (mit erzwungener Freundlichkeit.) Ja, mein lieber Vetter! Er ist zwar ein muthwilliger Bursche, aber — Er hat doch nun einmahl die Ehre, einer Familie anzugehören, (mit einem Blicke auf die Bilder) vor der ich allen Respect habe. Da man nun nicht wissen kann, wie lange man lebt, so wollen wir auch nicht im Groll von einander scheiden. Thu' er mir den Gefallen, lieber Vetter! und nehm' er hundert Ducaten Reisegeld von mir an.

Page. Nein, gnädiger Onkel! Bewahre der Himmel! das thue ich nicht.

Bar. Sey er so gut, lieber Vetter, nehm' ers ohne Umstände.

Page. Nein, das würde eigennützig aussehn. Mir gnügt schon an Ihrer Liebe.

Bar. Aber wenn ich ihn recht sehr darum bitte.

Page. Nimmermehr!

Bar. (ängstlich.) Aber in's Teufelsnahmen; ich will es so haben! Er macht mich unglücklich, wenn er's nicht nimmt.

Page. Nun, wenn Sie durchaus so befehlen —.

Bar. Ich werd' ihm auch jährlich noch einen ansehnlichen Zuschuß übersenden.

Page. Ihre Güte entzückt mich!

Bar. Mich nicht; aber laß Er's nur gut seyn. (Zu den Officiers, die bey ihrem Eintritt sich verbeugten und in einiger Entfernung stehen blieben.) Sie, meine Herren, haben um meine Töchter gefreyt, und ich finde nichts dagegen einzuwenden.

Berg. Ist's möglich?

Busch. Großmüthiger Mann!

Thal. Ich darf Sie Vater nennen?

Bar. Ja, ja, in Gottesnahmen! Ich trete Ihnen meine Güter ab, doch unter der Bedingung, daß meine Töchter alle Familienbilder aus dem Hause mitnehmen — (verstohlen zu den Bildern) wenn's nähmlich erlaubt ist — und daß Sie die alten Hauben und Zwickelbärte in Ehren halten, so wie ich jederzeit beflissen gewesen.

Annl. Ich verspreche es für mich und im Nahmen meiner Schwestern.

Bar. (halb zu den Bildern.) Nun hab' ich meine Sachen doch recht gemacht? Wie?

Stief. Da der gnädige Herr Onkel dem Vetter verziehen haben, so will ich nun auch wieder bey ihm bleiben.

Bar. Thu' das, mein Sohn! Gott geb' euch eine glückliche Reise. Die hundert Ducaten, lieber Vetter, kann er je eher, je lieber abholen. (Indem er sich entfernt und vor den Bildern vorbeygeht.) Nun, ich empfehle mich gehorsamst, und hoffe, die gnädigen alten Herrschaften werden mit mir zufrieden seyn. (Ab.)

Debor. Mein Bruder ist ja ganz verwandelt. Was ist hier vorgegangen. (Zu dem Pagen.) Hör' einmahl, Spitzbube! Du hast gewiß wieder einmahl einen tollen Streich gemacht?

Page.

Ist etwas Gutes daraus geflossen,
Ey nun, Ihr Damen und Herren, nicht wahr?
So überseht Ihr wohl die Possen,
Die eine launige Stunde gebahr? —
Doch wer von uns am besten berathen?
Die Frag' ist noch für jetzt zu schlau;

Ich habe meine hundert Ducaten;
Sie haben Jeder eine Frau. —
Könnt' ich ein Drittes noch erreichen,
So wäre ganz mein Glück gemacht —
(an das Publikum.)
Wenn nähmlich zu meinen Pagenstreichen
Das Publicum von Herzen lacht.

(Der Vorhang fällt.)

Der todte Neffe.

Ein Lustspiel in einem Aufzug.

(Erschien 1804.)

Personen.

Hans Puff, ein Schiffscapitain.
Fritz Böhm, sein Neffe.
Schwuhl, dessen Bedienter.
Frau Sprudelmund, eine Gastwirthinn.
Ein Polizeyofficier mit Wache.

Der Schauplatz ist in einem Wirthshause.

Erste Scene.

(Ein gemeinschaftlicher Saal mit zwey Thüren. Ein Tisch mit Schreibzeug. Böhms Zimmer rechter Hand, der Ausgang linker Hand.)

Böhm (inwendig, klingelt und ruft.) Schwuhl! Schwuhl! (Er tritt heraus.) Wo bleibt der Schlingel? — Schwuhl!

Schw. (von außen.) Hier bin ich.

Böhm. Wo hast du deine Ohren?

Schw. Ich hatte sie bey der Frau Sprudelmund; denn wenn die scharmante Frau Wirthinn einmahl in's Schwatzen geräth, so ist es als stünde man neben dem Wasserfall von Schafhausen. In einer Viertelstunde hat sie mir die Chronik der ganzen Stadt herausgesprudelt. Der Doctor hat geerbt, der Burgemeister läßt sich scheiden, seine Schwester muß heirathen über Hals und Kopf. O, lassen Sie mich nur erst vier und zwanzig Stunden hier seyn, dann will ich mein Talent auch nicht schlummern lassen. Zum Negociiren und Intriguiren bin ich geboren; aber bey Ihnen, mein Herr, hat man selten Gelegenheit, mit seinem Pfunde zu wuchern. Bey Ihnen muß ich verrosten.

Böhm. Schweig und bestelle Postpferde!

Schw. Wie? Sie wollen reisen?

Böhm. Gleich nach dem Essen.

Schw. Aber Sie wollten ja bis morgen ausruhn?

Böhm. Und jetzt will ich fort! Ich habe eine Ahnung — nur in einer großen Stadt werd' ich ruhiger werden.

Schw. Wahrhaftig, man sollte glauben, Sie trügen Gott weiß welche Verbrechen auf Ihrem Gewissen. —

Und was fürchten Sie am Ende? einem Oheim zu begegnen.

Böhm. An dem ich mich schwer vergangen habe.

Schw. Ach, es ist so arg nicht.

Böhm. Verdank' ich ihm nicht alles? Ich war ein Waise von acht Jahren, er ließ mich erziehen, liebte mich wie ein Vater. Längst sehnte er sich nach Ruhe; aber um Reichthümer zu sammeln für mich, gab er den Gedanken auf, dem gefährlichen Seedienst zu entsagen. Zwölf Jahre lang hat er in Indien Ruhe und Gesundheit mir geopfert, alle seine Briefe athmen Vaterliebe, bringen mir neue Wohlthaten — und ich zum Lohn für alle seine zärtlichen Sorgen — ich heirathe ohne seine Einwilligung.

Schw. Aber es ist doch auch zu viel verlangt, daß ein Verliebter erst auf Antwort aus Indien warten soll. Und ist denn Ihre Frau Gemahlinn nicht jung, schön, liebenswürdig? er selbst hätte ja nicht besser für Sie wählen können.

Böhm. Ach, eben da ich ihm schreiben, seine Verzeihung erflehen will, erhalte ich diesen Brief, der mich zu Boden schmettert.

Schw. Haben Sie darum Ihr Landgut so schnell verlassen, und treiben sich herum wie der ewige Jude? das muß ja ein verzweifelter Brief seyn.

Böhm. Höre. (Er liest.) »Gott sey Dank! ich bin wieder auf deutschem Grund und Boden. In vierzehn Tagen hoffe ich dich zu umarmen, und dir die Früchte meiner zwölfjährigen Anstrengung zu bringen. Ja, mein lieber Fritz! alles ist für dich, unter der einzigen Bedingung, daß du die Tochter eines wackern Kameraden von mir heirathest. Mache mir nicht etwa Sprünge; denn hohl mich der Teufel! das ist der einzige Punct, über welchen keinen Spaß versteht. Dein Oheim Hans Puff.« — — Nun? was bleibt mir übrig als die Flucht?

Schw. Ihre Sache steht freylich nicht zum besten; aber Flucht? — pfuy — Hätten Sie nur mehr Vertrauen zu mir gehabt.

Böhm. Und was wäre dann geschehn?

Sch w. Ich würde Ihnen gerathen haben, die Ankunft Ihres Oheims muthig zu erwarten; dann aber sammt Ihrer theuren Ehehälfte zu seinen Füßen zu fallen. Er liebt Sie, hat ein gutes Herz, er würde verziehen haben.

Böhm. Ja, er ist gut, aber aufbrausend, eifersüchtig auf seine Autorität — im ersten Augenblick hätte er mich vielleicht verstoßen.

Schw. Und im zweyten zurück gerufen.

Böhm. Gewiß geht er geradesweges auf mein Gut. Ich habe meine Frau zu ihrer Tante gebracht, und bloß einen reuvollen, zärtlichen Brief für ihn zurückgelassen. In der Einsamkeit wird er austoben, wird das Bedürfniß fühlen, Menschen, die ihn kindlich lieben, an sein Herz zurück zu rufen — ja, die Zeit wird meine Sache bey ihm führen.

Schw. Die Zeit ist allerdings ein trefflicher Advocat. Aber nach diesem Briefe will er ja erst in vierzehn Tagen kommen?

Böhm. Er kann seine Reise beschleunigt haben. Ich zittre ihm zu begegnen.

Schw. Nun wenn auch, wird Ihr Oheim Sie erkennen? In zwölf Jahren verändert man sich ein wenig.

Böhm. Ach, ich würde mich selbst verrathen. — Postpferde, Schwuhl, gleich nach dem Essen.

Schw. In Gottes Nahmen.

Böhm. Ich schreibe indessen an meine Frau. (Er geht in sein Zimmer.)

Schw. So soll ich mich denn wieder auf dem Kutschbock herumschütteln lassen? — Gern wär' ich hier geblieben. Gut zu essen, und viel geplaudert, dabey befinde ich mich so wohl!

Zweyte Scene.

Schwuhl. Hans Puff. Frau Sprudelmund.

Puff (noch draußen, klingelt und schreyt.) Holla! Holla ist denn kein Mensch zu finden?

Schw. Aha! da lärmt ein ungeduldiger Reisender.

Puff (tritt herein.) Das ist ja ein verfluchtes Wirthshaus! Ehe die Leute hier antworten, lassen sie liebe die Klingeln abreißen. — Gehört er ins' Haus?

Schw. Nein, mein Herr, aber wenn ich dienen kann —

Spr. (eilt herzu.) Mein Gott! wer lärmt denn so?

Puff. Ich schreye und klingle seit zwey Stunden.

Spr. Was will der Herr?

Puff. Zu essen will ich haben, so bald als möglich und dann —

Spr. Wildpret vielleicht? o, ich habe deliciöses, f fümet, man riecht es auf drey Schritt.

Puff. Wer Teufel spricht von Wildpret? ich will —

Spr. Fisch etwa? auch damit kann ich aufwarten Barsche, Forellen, Karpfen, Hechte —

Puff. Verdammte Plaudertasche! so höre Sie doch nur —

Spr. Ach der Herr will vermuthlich Leckerbissen? Ragouts? feine Saucen? indische Soya?

Puff. Nein, du Satan! Postpferde will ich.

Spr. Postpferde? — warum sagten Sie das nicht gleich? bey mir braucht man eine Sache nicht zwey Mahl zu fordern.

Puff. Aber seit zwey Stunden verlang' ich auch zu essen.

Spr. In meinem Gasthofe hat man kaum die Zeit das Maul aufzuthun, so steht das Verlangte auch schon *auf dem* Tische. Da fragen Sie nur den ehrlichen Burschen *da, der* kann Ihnen sagen, wie meine Küche be

schaffen ist, alles blank, in meinem Zinne kann man sich spiegeln; und der Keller — der Keller — in mancher Bibliothek sieht es nicht so ordentlich aus. Bier und Wein, alles zapfe ich selber ab, da werden die Bouteillen fein sauber gewaschen, mit Schrot ausgespühlt, an der Sonne getrocknet, neue Korken, gut verharzt, das gibt ein Bier! ein Bier! da müssen die Herren Engländer einpacken! Noch vor vierzehn Tagen hat der Herr Amtmann hier zu Mittag gespeist, und die Frau Amtmänninn, und die Mamsellchens, der Herr Stadtschreiber auch dabey, die haben sich's schmecken lassen —

Puff. Nun, da sind sie glücklicher gewesen als ich; denn ich werde, wie es scheint, hungrig wieder abziehen müssen.

Spr. Ey bewahre der Himmel! das wäre der erste honette Gast, der hungrig aus der goldnen Traube ginge. Sind denn der Herr so pressirt?

Puff Sehr pressirt. Ich will nach dem Gute Nußdorf, sechs Meilen von hier, will meinen Neffen überraschen.

Schw. (bey Seite.) Potz alle Wetter! da haben wir den Oheim.

Spr. Sogleich soll aufgetragen werden. Wo befehlen der Herr zu speisen?

Puff. Wo Sie wollen, wenn es nur bald geschieht.

Spr. Unten in dem blauen Zimmer rechter Hand, da ist es fein kühl.

Puff. Sehr wohl, ich gehe.

Spr. Unterthänigste Dienerinn! in einer halben Minute raucht die Suppe auf dem Tische. (Beyde ab.)

Schw. Ey ey, ey ey! — So? So? der Herr Schiffscapitain wollen uns überraschen? Haben gar nicht nöthig deßhalb weiter zu gehen, ist Ihnen bereits vollkommen gelungen. Ich muß doch geschwind meinem Herrn — ach da ist er.

Dritte Scene.

Fritz Böhm und Schwuhl.

Schw. Etwas nagelneues —

Böhm. Nun? wie siehst du aus? hast du ein Gespenst gesehen?

Schw. Ihr Oheim ist hier.

Böhm (erschrocken.) Er ist hier?

Schw. Ich hab' ihn gesehn, gesprochen; er steuert geradeswegs nach Ihrem Gute, will Sie überraschen —

Böhm. Ich bin verloren!

Schw. Umgekehrt, Sie sind gerettet! Um so früher kommt es zu einer Explication; der alte Herr verzeiht, und in einer Stunde fahren [illegible] mit einander nach Nußdorf.

Böhm. Nein, Schwuhl, es ist mir unmöglich, ihm unter die Augen zu treten.

Schw. So überlassen Sie es mir. Ich bringe alles in Ordnung.

Böhm. Du?

Schw. Ja, wenn Sie mir freye Hand lassen —

Böhm. Bedenke, daß mein ganzes Glück auf dem Spiele steht.

Schw. Vabanque! Sonoca gewonnen — Ich höre Lärm. Es ist der Oheim. Fort auf ihr Zimmer! (Böhm ab.)

Vierte Scene.

Puff und Schwuhl (welcher in den Hintergrund tritt.)

Puff. Die goldne Traube wird dieß Wirthshaus genannt? In Zukunft soll es die Schnecke heißen; denn alles geht so verflucht langsam — die Freude, meinen Neffen noch heute zu überraschen, wird mir zu Wasser.

Schw. (leise.) Er ist schon ganz passabel überrascht worden.

Puff. Wie er mir an den Hals fliegen wird!

Schw. (leise.) Er wird sich Zeit dazu nehmen.

Puff. Und dann sey mein erstes Wort: heirathe.

Schw. (leise.) Ist schon geschehen.

Puff. Ich habe für dich gewählt.

Schw. (leise.) Zu spät. Allons, Schwuhl, der Augenblick ist günstig, attakire den Feind (Laut, mit großen Reverenzen.) Mein Herr, ich habe die Ehre, Ihr unterthänigster Diener zu seyn.

Puff. Ein höflicher Mensch, was will er?

Schw. Wo ich nicht irre, hab' ich Ew. Gnaden vorhin den Nahmen Nußdorf aussprechen hören.

Puff. Ganz recht.

Schw. Darf ich so kühn seyn zu fragen —

Puff. Was ich dort will? es ist das Landgut meines Neffen.

Schw. Ach so, so ist der Herr Böhm Ihr Neffe?

Puff. Er kennt ihn?

Schw. Ich sah ihn noch vor ganz kurzem.

Puff. O sag' er mir doch: ist er groß geworden? ein schöner Jüngling?

Schw. Ihr leibhaftiges Ebenbild.

Puff. Das freut mich.

Schw. Höflich, herablassend, gerade wie Sie, mein Herr.

Puff. Ey zum Henker! laß' er mich aus dem Spiele, und rede er von meinem Neffen.

Schw. Allen Mädchen verrückt er die Köpfe.

Puff. Desto besser, wenn sie ihm nur nicht wieder den Kopf verrücken.

Schw. Er ist freylich auch nicht von Marmor. Ein schönes und tugendhaftes junges Frauenzimmer hat sein Herz gefesselt.

Puff. So? ich will nicht hoffen —

Schw. Da er nun ein sehr honetter und rechtlicher junger Mann ist —

Puff. Nun? was hat er denn gethan?

Schw. So hat er sie geheirathet.

Puff. Geheirathet!

Schw. (bey Seite.) Die Bombe platzt. (Laut.) Ja, mein Herr, mit dem Beyfall der ganzen Welt.

Puff. Aber nicht mit dem meinigen, tausend Himmel Sapperment! Zu heirathen ohne meine Einwilligung!

Schw. Die hat er voraus gesetzt.

Puff. Ohne mir ein Wort da zu melden!

Schw. Sein Brief war unterwegs

Puff. Hatt' ich ihm denn nicht selber eine Frau bestimmt?

Schw. Das wußte er nicht.

Puff Ha! diesen Undank werd' ich bestrafen!

Schw. Verzeihung sey die Strafe.

Puff. Nimmermehr!

Schw. Gnädiger Herr —

Puff. Er soll Nußdorf verlassen — mir gehört es zu. — Er soll mir aus den Augen gehn!

Schw. Gnädiger Herr — (bey Seite.) Der ist ja wie lauter Salpeter.

Puff Ich enterbe ihn.

Schw. (bey Seite.) Da hab' ich meine Sache gut gemacht.

Puff. Kein Wort will ich weiter von ihm hören.

Schw. (bey Seite.) Das muß ich wieder ins Gleis bringen.

Puff. Weh ihm, wenn er mir vor die Augen tritt!

Schw (weinerlich.) Ach gnädiger Herr! der arme junge Mensch! der wird sich wohl hüthen, Ihnen vor die Augen zu treten.

Puff. Donner und Blitz! da wird er sehr wohl thun.

Schw. Es ist ihm leider unmöglich.

Puff. (unruhig.) Unmöglich? wie so? ist er krank?

Schw. Ach, mein Herr!

Puff. Nun zum Teufel! so red' er.

Schw. Er hatte einen Nebenbuhler — der forderte ihn heraus —

Puff. Und mein Neffe gab ihm eine Lection?

Schw. Sie haben sich geschlagen.

Puff. Gut.

Schw. Und Ihr Neffe —

Puff (theilnehmend.) Ist blessirt? —

Schw. Mausetodt!

Puff. Todt!? — mein Fritz! mein lieber Fritz! meine einzige Freude auf der Welt!

Schw. (bey Seite.) Das wirkt.

Puff. Weiß er das gewiß, mein Freund?

Schw. Ach nur zu gewiß; ich war selbst dabey.

Puff (faßt ihn bey der Brust.) Du warst dabey, Schurke?

Schw. Gemach! gemach! Sie erwürgen mich.

Puff. Nenne mir seinen Mörder.

Schw. (für sich.) Teufel! was soll ich nun sagen?

Puff. Rede oder ich schlage dich todt.

Schw. Incommodiren Sie sich nicht — es ist —

Puff. Nun? wer?

Schw. Es ist — mein Herr.

Puff (läßt ihn los und stößt ihn von sich.) Dein Herr? wo ist er?

Schw. Hier im Wirthshause.

Puff. Führe mich zu ihm.

Schw. (für sich.) Wie helfe ich mir da heraus? (Laut.) Er — er ist nicht zu Hause.

Puff. Wo ist er? Hölle und Teufel! wo ist er?

Schw. Ich glaube, er ist spazieren gegangen — dort unter die Bäume am Thore —

Puff. Gut, ich such' ihn auf.

Schw. Ach, gnädiger Herr! was wollen Sie thun?

Puff. Schweig, und rühre dich nicht von der Stelle. (Ab.)

Schw. (allein.) Das ist ja ein Teufelskerl! der hat mir mein Concept ganz und gar verrückt. Mein Seel', ich habe eine Sottise nach der andern laufen lassen. Der Karren steckt im Morast, wie zieh' ich ihn nun wieder heraus? — Da ist nur ein Mittel, — vor allen Dingen, daß nur mein Herr nichts davon erfährt; der schüchterne Jüngling stürbe vor Angst. — Geduld, mein Herr Seeteufel! Sie haben mir mit Ihrem Gepolter den gro-

ßen Mast gekappt; aber was gilt die Wette, ich rev gire mich.

Fünfte Scene.

Böhm und Schwuhl.

Böhm. Nun Schwuhl; wie stehn die Sachen?
Schw. Vortrefflich.
Böhm. Mein Oheim verzeiht?
Schw. Ganz natürlich.
Böhm. Ha! ich lebe wieder auf.
Schw. Im Gegentheil, mein Herr, Sie sind todt
Böhm. Todt?
Schw. Mausetodt.
Böhm. Was soll das heißen? Hast du mich un bracht?
Schw. Ey beyleibe, das untersteh' ich mich nicht. selbst sind Ihr Mörder.
Böhm. Laß die Possen, und sage mir ernstlich: w mein Oheim —
Schw. Daß Sie verheirathet sind? ja.
Böhm. Nun? was sagt er dazu?
Schw. Er schickt Sie zum Teufel und enterbt Si
Böhm. Ich bin verloren.
Schw. Ganz und gar nicht, es geht vortrefflich.
Böhm. Aber wie kann ich seinen Zorn besänftigen
Schw. Auf todte Leute zürnt man nicht mehr. hatten einen Nebenbuhler, er forderte Sie, Sie schl sich, er stieß Sie über den Haufen —
Böhm. Mich?
Schw. Ja, mein Herr, er stach Sie todt — t dem konnte Ihr Oheim nicht widerstehn. Er liebt vergißt alle Ihre Schelmereyen, fühlt nur Ihren Ver wird gerührt, weint — schon war der Sieg unser, *plötzlich* seine Rührung in Wuth übergeht. Er verl *Ihren* Mörder zu wissen, er packt mich bey meiner *nen Brust*, und legt es mir mit seinen Matrosen=Fä

so nahe, daß ich endlich gezwungen bin, herauszustottern — der Mörder sey mein Herr.

Böhm. Ich?

Schw. Ja Sie. Eben sucht er Sie. Das ist nun freylich ein dummer Streich.

Böhm. Dacht' ichs doch, daß der Esel —

Schw. Wie Sie belieben. Aber ich möchte wohl wissen, was Sie an meiner Stelle gethan hätten. — Am Ende sind wir ja doch nicht schlimmer daran wie vorher. Sie wollten reisen, das können Sie noch.

Böhm. Ja das muß ich.

Schw. Wenn mein Genie die Sache nicht ins Gleis bringt.

Böhm. Hast du noch einen abgeschmackten Einfall?

Schw. Still, ich höre Ihren Oheim. Bleiben Sie; aber ums Himmelswillen verrathen Sie sich nicht. Sie haben seinen Neffen todt gestochen, und damit holla!

Böhm. Aber was willst du damit?

Schw. Ihr Glück. Nur Muth, verlassen Sie sich auf mich.

Böhm. Muth bedarf ich fürwahr, seinen Anblick zu ertragen.

Sechste Scene.

Puff. Die Vorigen.

Puff. Kerl! du hast mich betrogen. Es ist kein Mensch unter den Bäumen.

Schw. Um Verzeihung, ich hatte mich geirrt.

Puff. Ist dieser dein Herr?

Schw. Ja.

Puff. Mein Herr, ich habe allein mit Ihnen zu reden.

Böhm. Allein? mit mir?

Puff. Ja, mein Herr, lassen Sie Ihren Bedienten hinausgehn.

Böhm (gibt Schwuhl ein Zeichen, der sich entfernt.) Darf ich bitten, sich zu erklären?

Puff. Ich bin der Schiffscapitain Hans Puff. (Böhm verräth unwillkührlich eine Bewegung.) Der Nahme ist Ihnen bekannt, nicht wahr?

Böhm. O ja, recht sehr bekannt.

Puff. (gerührt.) Das glaub ich! Sie haben meinen Neffen umgebracht, einen Schwestersohn, den ich liebte, auf dem alle meine Hoffnungen ruhten —

Böhm. Wider meinen Willen —

Puff. Ich weiß alles, und bin nicht gekommen, Ihnen leere Vorwürfe zu machen. Satisfaction sollen Sie mir geben.

Böhm. Wie? ich?

Puff. Ja, Sie. Wer Teufel sonst? Wenn Sie Ehre im Leibe haben, so folgen Sie mir. — Sie haben das ganze Glück meines Lebens vernichtet — ja, mein Herr, mein Neffe allein fesselte mich an das Leben.

Böhm. O vortrefflicher Oheim!

Puff. Sie werden gerührt?

Böhm. Wenn Sie wüßten, was ich in diesem Augenblick empfinde —

Puff. Für einen Mann von Gefühl ist Ihre Lage allerdings peinlich.

Böhm. O sehr peinlich!

Puff. Die meinige ist noch weit mehr, und Sie sind der Urheber aller meiner Leiden.

Böhm. Sie sind gerächt durch meine Reue.

Puff. Das ist mir nicht genug. Das Blut meines Neffen schreyt um Rache!

Böhm. Haben Sie Mitleid, mein Herr; zwingen Sie mich nicht, ich bin ohnehin unglücklich genug.

Puff. Ich bedaure Sie — Sie scheinen ein braver Mann — aber ich hasse Sie. —

Böhm. Ich halte mich nicht länger.

Puff. Bestimmen Sie Ort und Zeit, aber je eher, je lieber.

Böhm. Hören Sie mich.

Puff. Nichts da! ich geh' unter die Bäume am Thore. Verstehen Sie mich?

Böhm. Ich bitte Sie —

Puff. Lassen Sie mich nicht lange warten. — O mein Fritz! mein lieber guter Fritz!

Böhm. Zu Ihren Füßen —

Puff. Pfuy! mit dem Degen in der Hand sollen Sie vor mir stehn. Holen Sie Ihre Waffen. Ich erwarte Sie. — O mein Neffe! mein lieber Neffe! (Ab.)

Böhm (allein.) Seine Zärtlichkeit läßt mich doppelt fühlen, wie sehr ich ihn gekränkt habe! — Was ist zu thun? — Ein Zweykampf mit meinem Oheim? — Wie helf' ich mir da heraus?

Siebente Scene.

Schwuhl und Böhm.

Schw. Nun, wie stehts?

Böhm. Hätt' ich ihn doch lieber nicht gesehen!

Schw. Sie haben sich doch nicht verrathen?

Böhm. Nein.

Schw. Vortrefflich. Er wird dem Mörder seines Neffen bittere Vorwürfe gemacht haben —

Böhm. Ach weit schlimmer.

Schw. Was? er hat doch wohl nicht gar — (Pantomime des Schlagens.)

Böhm. Er liebt mich so zärtlich, will sich mit mir schlagen, um meinen Tod zu rächen. Nichts konnt' ihn besänftigen. — Er ging mich zu erwarten.

Schw. Das ist ein verzweifelter Hitzkopf!

Böhm. Was nun anfangen?

Schw. Die Sache ist allerdings verwirrt wie ein Rabennest. Ich sehe nur ein Mittel.

Böhm. Welches?

Schw. Ihren ersten Entschluß ausführen: sich davon machen.

Böhm. Aber er wird es gewahr werden.

Schw. (nachsinnend.) Dem läßt sich vorbeugen. Setzen Sie sich einmahl geschwind da an den Tisch und schreiben Sie.

Böhm. Was soll ich schreiben?

Schw. Folgen Sie mir, ich ziehe Sie aus der Patsche.

Böhm. Wohlan es sey.

Schw. Lassen Sie Ihre Hand ein wenig zittern.

Böhm. Warum das?

Schw. Als ein Mensch, der in den letzten Zügen liegt.

Böhm. Bist du toll?

Schw. Bedenken Sie doch, daß Ihre Wunde und der große Blutverlust Sie sehr geschwächt hat; Sie haben ja kaum noch das liebe Leben.

Böhm. Aha! ich verstehe.

Schw. So schreiben Sie. »Mein theurer Oheim! (Böhm wiederholt von Zeit zu Zeit die letzten Worte.) Wenn Sie diesen Brief empfangen — so bin ich nicht mehr unter den Lebendigen — ein eifersüchtiger Nebenbuhler — hat mich gefordert — ich bin tödtlich verwundet — mein Gegner selbst überreicht Ihnen das letzte Lebewohl — er ist ein Mann von Ehre — ich habe ihm verziehen — und bitte sterbend: thun Sie ein Gleiches. — Das Andenken an Ihre Wohlthaten begleitet ins Grab — Ihren Fritz Böhm « — So recht. Nur her damit. Das Billet soll zu rechter Zeit seine Dienste thun. Was gilts, wenn der Herr Onkel Eisenfresser das gelesen hat, so denkt er nicht mehr an's Schlagen. Indessen machen wir Anstalten zu Ihrer Abreise.

Achte Scene.

Frau Sprudelmund. Vorige.

Schw. Gut, daß Sie kommen, meine scharmante Frau Sprudelmund.

Spr. Was steht zu Ihren Diensten, meine Herren?

Schw. Wir wollen Ihnen ein Geheimniß anvertrauen.

Spr. Ein Geheimniß? O lassen Sie doch hören.

Schw. (führt sie in eine Ecke.) Sie müssen uns einen grosen Dienst leisten.

Spr. Wie denn? was denn? womit denn?

Schw. Nicht wahr, Sie haben einen Garten?

Spr. Freylich hab' ich einen Garten mit Obstbäumen hoch und niedrig, Zwergbäume, Spalierbäume, Rosenbäume, Blumen von allen Sorten, Gemüse von allen Gattungen, cyprischen Blumenkohl, italienischen Broccoli —

Schw. Holländische Kartoffeln, englische Kartoffeln, deutsche Kartoffeln —

Spr. Recht, Mosje, und Teltauer Rüben, Bodtfelder-Rüben, Runkelrüben —

Schw. Et caetera, et caetera, davon ist jetzt nicht die Rede. Nicht wahr, der Garten hat auch eine kleine Hinterthür, die hinaus auf das Feld führt?

Spr. Freylich, freylich, man geht linker Hand durch die Sirenenlaube, wo die Acacien stehen, die hab' ich erst vor drey Jahen setzen lassen, und sind schon so hoch — so hoch —

Schw. Wir wollen Sie ein anderes Mahl messen. Jezt haben Sie die Güte, so schnell als möglich und ganz insgeheim eine Post-Chaise vor diese kleine Hinterthür kommen zu lassen.

Spr. Insgeheim? warum das?

Schw. Weil wir incognito abreisen wollen.

Spr. Incognito? was soll das heißen? Aus der goldnen Traube reist man nicht incognito. Die goldne Traube ist ein honnetter Gasthof mit einer grosen breiten Thür, da geht man hinein, und da geht man auch wieder heraus.

Schw. Aber wir haben unsre Gründe.

Spr. Was Gründe! incognito? seht mir doch einmahl den Mosje Incognito! Mein Haus ist publik, und ich selber bin eine ehrliche Frau, die publik ist, und nichts incognito thut. Nein, daraus wird nichts.

Böhm. (zu Schwubl.) Sie ist toll.

Schw. (leise.) Ich werde sie bey ihrer schwachen Seite fassen. (Laut.) Ereifern Sie sich nicht, liebe Madam Sprudelmund. Ich weiß, Sie sind eine diskrete Frau, Ihnen darf man sich schon ganz anvertrauen.

Spr. O ja, das darf man, ohne Ruhm zu melden. über meine Lippen kommt nichts, da lasse ich mich eher todt schlagen. Noch vor acht Tagen zum Exempel ist meine Nachbarinn zu mir gekommen, hat geweint und gewimmert, und hat mir im Vertrauen erzählt, daß ihr Mann sie geprügelt hat; aber wie geprügelt! Nun ich habe keinem Menschen etwas davon gesagt, von mir soll es auch niemand erfahren. Aber hören Sie nur, warum der böse Mensch sie geprügelt hat.

Schw. Liebe scharmante Frau Sprudelmund, hier ist noch von weit wichtigern Dingen die Rede. Wir wollen incognito abreisen, um den vermaledeyten Schiffscapitain zu vermeiden, der bey Ihnen abgetreten ist; denn mein Herr hat das Unglück gehabt, seinen Neffen zu erstechen.

Spr. Erstechen! Mord und Todtschlag! ach du lieber Gott! ein Mörder in meinem Hause!

Schw. Schreyen Sie doch nicht so; es war ja ein Duell.

Spr. Was Duell! mein Haus ist ruinirt, die goldne Traube verliert den Credit! ich komme um meinen guten Ruf!

Schw. Aber so hören Sie doch nur —

Spr. Was ist da zu hören? ich habe schon mehr als zu viel gehört. Ein Mörder! ein Todtschläger! ein Delinquent! zu Hülfe! zu Hülfe! (Ab.)

Schw. Frau Sprudelmund! Frau Sprudelmund! hol sie der Teufel!

Böhm. Das Weib ist rasend! wie nun fortkommen?

Schw. Der Satan macht mir heute lauter Querstriche in meine schönsten Projecte. Aber geben Sie mir nur den Brief auf jeden Fall. Das Wichtigste ist jetzt, dem Weibe nachzurennen, damit sie keine dummen Streiche macht.

(Er geht bis an die Thür.) Alle Teufel! Da ist Ihr Oheim
[illegible]on wieder. Nun erfolgt der Gnadenstoß.

Böhm. Ich bin verloren!

Neunte Scene.

Hans Puff. Die Vorigen.

Puff. Nun, mein Herr, wie lange soll ich noch auf
[illegible]e warten?

Böhm. Verzeihen Sie —

Schw. Wenn man sich den Hals brechen will, so muß
[illegible]n doch erst seine Sachen ein wenig in Ordnung bringen.

Puff. Halt du das Maul. — (Zu Fritz.) Mein Herr,
[illegible] weiß nicht, was ich von Ihrer Aufführung denken soll.
[illegible] Sie ein Mann von Ehre, warum stehen Sie so
[illegible] an, mir es zu beweisen?

[illegible]hm. Was soll ich sagen —

[illegible]ff. Nichts sollen Sie sagen, den Degen sollen Sie

[illegible]pr. (draußen.) Nur hier herein.

[illegible]uff. Welch ein Spectakel!

[illegible]hw. Potz Blitz! die Wache.

Zehnte Scene.

[illegible]au Sprudelmund. Ein Polizeyofficier
mit Wache. Vorige.

Puff. Was wollen diese Menschen?

Böhm. Ich weiß es nicht.

Spr. Dort steht er, meine Herren, dort.

Offic. Der junge Mensch?

Spr. Ja, er ist ein Mörder, er hat den leiblichen
[illegible]effen dieses Herrn umgebracht.

Schw. Verdammtes Weib!

Spr. Ich leide keinen Mörder in meinem Hause. Ar-
[illegible]tiren Sie ihn.

Offic. Sie hören, mein Herr, wessen man Sie [illegible]schuldigt. Ich muß mich Ihrer Person versichern.

Böhm. Ich werde mich erklären.

Spr. Was erklären! an diesem Herren ist es, sich [illegible] erklären. Sie sagen kein Wort, Herr Capitain? M[illegible] haben Sie es zu verdanken, daß die Wache ihn erwisch[t].

Puff. Pfuy, Madam, das ist keine Manier.

Spr. Wie? Ist das mein Dank?

Offic. Folgen Sie mir, mein Herr.

Schw. (leise.) Sie werden arretirt, weil Sie sich sel[bst] im Duell erstochen haben.

Böhm (leise.) Ist jetzt Zeit zum scherzen?

Offic. Fort!

Spr. Ja fort, fort!

Böhm. Ich muß mich nennen.

Schw. Noch einen Augenblick. (Zu Puff in's Ohr.) W[ie] mein Herr, Sie wollen es dulden; daß die Polizey [illegible] Ihrer Rache annimmt?

Puff. Ich möchte rasend drüber werden; aber [was] soll ich thun?

Offic. Auch Sie, Herr Capitain, werden mir fol[gen] um Ihre Aussage zu machen.

Schw. (leise.) Mit einem einzigen Worte können [Sie] der Sache eine andere Wendung geben.

Puff. Wie das?

Schw. Sagen Sie, es sey alles falsch, Ihr Neffe [sey] nicht erstochen, er selbst sey Ihr Neffe.

Puff. Was! — er! — der Mörder meines Fritz! — (für sich.) Doch die Ehre gebiethet es.

Offic. Meine Herren, ich habe nicht länger Zeit [zu] warten.

Puff. Ich bedaure, mein Herr, man hat Sie umson[st] hierher bemüht, diese Plaudertasche hat Sie betrogen.

Spr. Wer? ich eine Plaudertasche?

Offic. Hat dieser junge Mensch Ihren Neffen nic[ht] getödtet?

Puff (mit einiger Ueberwindung.) Wenn ich Ihnen nu[n] sage — daß er selbst mein Neffe ist?

ffic. Er?

pr. Sein Neffe?

öhm (wirft sich in Puffs Arme.) Mein guter Oheim!

chw. (für sich.) Der beißt auch an.

uff. Ja, mein Neffe, Fritz Böhm.

öhm. So ist es wahrhaftig!

uff (zu Schwuhl.) Wie unverschämt er lügen kann!

chw. O, er ist nicht dumm.

ffic. Was soll das heißen, Frau Sprudelmund? erzählen Sie mir für alberne Mährchen?

pr. Aber ich versichere Sie —

ffic. Wollen Sie eine löbliche Polizey für den Narhalten?

pr. Der Bediente hat mir selbst gesagt —

chw. Ey, ich habe mich ein wenig lustig über Sie acht.

pr. Das ist ein sehr schlechter Spaß, eine ehrbare wie mich in den Ruf der Plauderey zu bringen.

ffic. Verzeihen Sie, meine Herren, daß ich Sie ruhigt habe. Diese Frau ist an allem schuld. (Ab.)

öhm. Die Schwätzerinn!

chw. Die Närinn!

uff. Die Unverschämte!

pr. Wer bin ich? was bin ich? eine Schwätzerinn? Närrinn? ich werde krank! ich bekomme ein Fieber! hitziges Fieber! ein Gallenfieber! — Die Wirthinn goldnen Traube eine Närrinn? Ich verklage Sie Alle! Vetter ist Advocat, der soll Ihnen schriftlich bewei- daß ich klüger bin als Sie alle. (Ab.)

Eilfte Scene.

Puff. Böhm. Schwuhl.

uff. Sie sehen, mein Herr, ich bin ein großmüthi- feind.

öhm. Meine Dankbarkeit —

Puff. Die können Sie sparen; denn ich hab' es g
nicht um Ihrentwillen gethan. Sie der Polizey üb
liefern, wäre eine unedle Rache, eine halbe Rache.

Böhm. Wie? Sie wollten noch immer? —

Puff. Ey das versteht sich. Der Augenblick ist gü
stig, wir gehen mit einander. Ihr Bedienter folgt u
von ferne; einer von uns beyden wird seine Hülfe brauchen
(Zu Schwuhl.) Geh, hole deines Herrn Degen.

Schw. Ich? einen Degen holen? zum Blutvergießen
nein, das thue ich nimmermehr! (Leise zu Böhm.) Lassen
Sie mich mit ihm allein.

Böhm. Ich hole ihn selbst.

Puff. So erwarte ich Sie hier.

Schw. (leise.) Passen Sie auf, ich werde das Ei
schmieden; geben Sie Achtung, wenn es warm i
(Böhm ab.)

Zwölfte Scene.

Puff und Schwuhl.

Puff. Sein Herr scheint gewaltig bewegt zu seyn.

Schw. Ach, gnädiger Herr! wenn Sie wüßten, w
Sie ihm ans Herz greifen — es ist ihm ganz unmögl
sich mit Ihnen zu schlagen. Er kann sich wahrhaftig ni
mit Ihnen schlagen.

Puff. Er muß.

Schw. Vielleicht werden Sie Ihren Entschluß ände
wenn Sie diesen Brief gelesen haben.

Puff. Ich will nichts lesen.

Schw. Er ist von Ihrem Neffen.

Puff (greift hastig darnach.) Von meinem Neffen?

Schw. Als ihm eben die liebe Seele ausfuhr, trug
meinem Herrn noch auf, den Brief Ihnen zu übergeben.

Puff. Armer Jüngling! ja es ist seine Hand.

Schw. Ja wohl ist sie es, dafür kann ich stehen.

Puff (liest, ist gerührt, und trocknet sich die Augen.) Da
ran erkenn' ich sein gutes Herz

w. (bey Seite) Er weint. Jetzt haben wir ge-
Spiel. (Laut.) Wohlan, mein Herr, wollen Sie
) immer schlagen?
f (hitzig.) Das versteht sich, auf Tod und Leben!
o. (bey Seite.) Aus dem Kerl werde der Teufel

f. Je großmüthiger mein Neffe handelt, je schmerz-
hle ich seinen Verlust, je erbitterter werde ich ge-
'n Mörder.
o (bey Seite.) Mein' Seel! nun bin ich mit mei-
ein zu Ende.
. Sein Herr bleibt mir zu lange. (Er thut einen
egen Böhms Zimmer.)
o. (stellt sich ihm in den Weg.) Herr, ich bin in
fung! — Sie wollen sich also durchaus mit dem-
schlagen, der Ihren Neffen erstochen hat?
. Durchaus!
. Wohlan, mein Herr, schlagen Sie mich, ich
umgebracht.
. Du? Elender!
. Kein anderer Mensch als ich.
. Du hast ihn also gemeuchelmordet?
. Ach! lesen Sie doch seinen Brief. Sagt er
in Gegner sey ein Mann von Ehre?
. Wirst du so gut seyn, mir zu erklären? —
. O ja, von ganzem Herzen gern, und auf die
Art von der Welt. Es ist nähmlich von allem,
von Ihrem Neffen gesagt habe, nicht ein Wort
sgenommen die Heirath.
(entzückt.) Er lebt?
. Frisch und gesund.
(kalt.) Und ist verheirathet?
(schüchtern.) Ja gnädiger Herr.
. Der Undankbare! das werde ich ihm nie ver-

. Ach Herr Capitain! ist es denn nicht besser,
d zu verzeihen — als ihn todt zu beweinen? —
e wüßten, wie sehr er Sie liebt —

Dreyzehnte Scene.

Böhm. Die Vorigen.

Böhm (lauscht im Hintergrunde.)

Puff. Der Ungehorsame!

Schw. Als einen Vater verehrt er Sie.

Puff. Mein Lieblingsproject hat er mir zu Wasser g

Schw. Und seine Frau —

Puff. (mit großer Theilnahme, die er gern unter möchte.) Leben Sie denn glücklich mit einander?

Schw. Ach, Herr Capitain, es ist kein Taub in der ganzen Welt, das so zärtlich liebte. H Mahl hab' ich sie sagen hören, daß nichts ihrem fehle, als die Gegenwart des lieben guten Oheims.

Puff. Warum zweifelt er an meinem Herzen? te sollen —

Schw. Sich zu ihren Füßen werfen.

Böhm (stürzt vor ihm nieder.) Hier ist er zu Ihren

Puff. Wie, mein Herr? Sie sind —

Böhm. Ihr reuiger Neffe.

Puff. Du wagst mir vor die Augen zu komme

Böhm. Geliebter Oheim! ich glaube nicht me Ihren Zorn; ich habe Ihre Thränen fließen sehen.

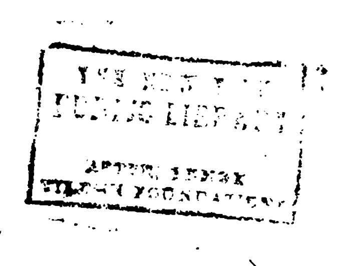
Puff. Ich war wohl ein rechter Narr, um d weinen. — Steh' auf — sieh' mich an — (Er fä um den Hals.) O Fritz! Fritz! du hast mir viel K gemacht. — Spitzbube! spieltest du darum die Rol nes Neffen so natürlich? — Komm fort zu deiner — das arme Weib wird ja wohl in Angst seyn? — ihr wohl gesagt, der alte Onkel Schiffscapitain w rechter Seebär? — Komm, ich enterbe dich — Kinder sollen mein Geld haben — du — du sollst nich haben als du brauchst.

Böhm. Ihre Liebe, mein Oheim, Ihre Liebe ich zu meinem Glücke.

Puff. Schlag' ein! Lieb' um Liebe! —

Schw. Ende gut, alles gut.

(Der Vorhang fällt.)





schwebt wie ein Paradies
Mohamet! sie … eine Gazelle

Theater

von

August v. Kotzebue.

Drey und zwanzigster Band.

Die hübsche kleine Putzmacherinn.
Der Simpel auf der Messe.
Die Sparbüchse oder der arme Candidat.
Hygea.
Mädchenfreundschaft oder der türkische Gesandte.
Der Trunkenbold.

Wien, 1811.
In Commission bey Anton Doll.



Theater

von

August v. Kotzebue.

Drey und zwanzigster Band.

Enthält:

Die hübsche kleine Putzmacherinn. Ein Lustspiel in einem Aufzuge.
Der Simpel auf der Messe. Eine Posse in zwey Aufzügen.
Die Sparbüchse, oder der arme Candidat. Ein Lustspiel in einem Aufzug.
Hygea. Ein Vorspiel am Geburtstage eines guten Vaters.
Mädchenfreundschaft oder der türkische Gesandte. Ein Lustspiel in einem Aufzug.
Der Trunkenbold. Eine Schnurre in zwey Aufzügen, nach Holberg frey bearbeitet.



Die
hübsche kleine Putzmacherinn.

Lustspiel
in einem Aufzug.

Personen:

Frau Silber, eine reiche Wittwe.
Wilhelm Silber, ihr einziger Sohn.
Pauline, eine junge Waise; Putzmacherinn.
Stolperfuchs, ein reicher Kaufmann und alter Hage
Berghof, sein Stiefbruder.
Ein Hausknecht.

(Der Schauplatz ist ein kleines, ärmlich möblirtes Z
im vierten Stockwerk, Paulinens Wohnung. Eine Mit
führt auf die Treppe, eine Seitenthür in ein Cabinet
Fenster geht auf die Straße, und neben dem Fenster au
ist eine Klingel angebracht. Hier und da stehen Hauben
Pappschachteln und dergleichen.)

Vorbericht.

Der dritte Jahrgang meines Almanachs dramatischer Spiele enthält abermahls sechs kleine, in jedem Zimmer leicht darzustellende Lustspiele. Zwey derselben, nähmlich der Trunkenbold und der Gimpel auf der Messe, sind dem wackern Holberg nachgebildet. Bey ihm heißen sie: der verwandelte Bauer und der eilfte Juny. Daß von dieser neuen Bearbeitung mir so viel angehört, als allenfalls nöthig wäre, um diese Stücke mein eigen zu nennen, wird jeder Leser finden, der Lust hat, Holberg selbst nachzulesen. Hygea wurde für den

Geburtstag eines wackern Mannes gedichtet, und von dessen Kindern aufgeführt. Ich glaube, es könne mit geringen Veränderungen bey mancher ähnlichen Gelegenheit dienen. Statt der Büste läßt sich auch ein Bild, oder ein transparenter Rahme gebrauchen. — Zu dem türkischen Gesandten habe ich die Idee aus dem niedlichen französischen Lustspiele: Le pacha de Syrêne genommen.

Berlin, den 5. April 1804.

Kotzebue.

Erste Scene.

Pauline allein (mit einen Spitzenschleyer beschäftigt.)

rme Pauline! arme fünfzehnjährige Waise! nichts ha
n meine Aeltern mir hinterlassen, als das Beyspiel
er Tugend; mit ihm, die Kraft tausend Lockungen zu
derstehen. Arbeit und leichter Sinn gaben mir Zufrie-
nheit auch in diesem Dachstübchen; aber seit mein Herz
ch um den leichten Sinn betrogen — (Man hört drau-
n klopfen.) Wer klopft? Nur herein!

Zweyte Scene.

auline und Frau Silber, unter dem Nahmen Christiane.

Frau Silber
(ungefähr wie eine Haushälterinn rechtlich gekleidet.)

Stör' ich Sie nicht?

Pauline.

Nie! nie! wie oft soll ich Ihnen das wiederholen?

Frau Silber.

Immer so fleißig?

Pauline.

Sehen Sie, liebe Nachbarinn, der Schleyer ist fast vollendet.

Frau Silber.

Da haben Sie gewiß einmahl wieder bis tief in die Nacht gearbeitet?

Pauline.

Ich will es Ihnen nur gestehen, bis gegen Morgen. Heute muß ich meinen Miethzins zahlen und brauche also Geld.

Frau Silber
(sie scharf beobachtend.

Ich glaube nicht, daß der Hausherr Sie mahnen wird.

Pauline (lachend.)

O gewiß nicht! er ist mein unterthäniger Diener, ich hab' ihm den Kopf um und um gedreht. — Aber lassen Sie uns von etwas Anderm sprechen. Ich habe ein kleines Project.

Frau Silber.

Welches?

Pauline.

Ich muß ein wenig weit ausholen. Kurz nach dem Tode meiner Aeltern fand ich eine zweyte Mutter in Madam Berghof, einer damahls reichen Frau, für die ich Putz machte. Sie hat oft stundenlang hier auf meinem Dachstübchen gesessen, mich zur Arbeit ermuntert, im Guten befestigt, meine Erziehung vervollkommnet — Mit

er Stimme.) Ich werde nie vergessen was ich ihr
ig bin.

Frau Silber.

) was ist aus ihr geworden?

Pauline.

en braven Mann verfolgte das Unglück. Er machte
rigen Jahre Banquerott. Seine Gattinn starb im
— ihre armen Kinder haben keine andere Zu-
als — o ich habe meine Mutter zum zweyten
verloren! Aber — liebe Nachbarinn — ob ich Sie
erst seit den zwey Monathen kenne, da Sie neben
nter dem Dache sich eine Wohnung mietheten, so
ch doch schon recht viel Vertrauen und Liebe zu Ih-
— Ihre Ordnung, Ihre Rechtlichkeit, Ihr zartes
l — ja, Sie könnten mir meinen Verlust er-

Frau Silber.

tes Kind! in Ihrem Alter ist man so offen, gibt so
sich hin.

Pauline.

n, nein, ich nicht; ich habe so gut wie Socrates
Dämon der mich warnt. Doch wieder auf mein
ct zu kommen — erzählten Sie mir nicht, daß Ihre
rbene Herrschaft Ihnen nur wenig hinterlassen
n?

Frau Silber.

ylich, man muß sich einschränken.

Pauline (lebhaft.)

wär's, wenn wir zusammenzögen? Gemeinschaft-

liche Einnahme und Ausgabe, dabey würden wir beyde sparen.

Frau Silber (überrascht.)

Allerdings.

Pauline (immer lebhafter.)

Dieß Stübchen, und die Kammer daneben, Platz genug für uns beyde. Dabey wird schon die Hälfte des Miethzinses erspart. Ich helfe Ihnen Ihren Kummer tragen, Sie schützen mich vor Verführung: ich erleichtere Ihr Alter, Sie leiten meine Jugend, so versüßen wir uns wechselseitig das Leben.

Frau Silber.

Ja, ja, gute Pauline, ich nehme Ihren Vorschlag an.

Pauline.

Herrlich! ich werde Sie Mutter nennen.

Frau Silber
(hästig und mit Bedeutung.)

Mutter! ja thun Sie das.

Pauline.

Sie müssen aber auch Ihre Tochter dutzen.

Frau Silber.

Das will ich.

Pauline.

Wir haben von nun an nur eine Casse.

Frau Silber.

Ich führe die Wirthschaft, und was wir ersparen —

Pauline (hastig.)

Damit helfen wir Unglücklichen! O es ist so süß —

Frau Silber.

Hast du aber auch bedacht, liebe Pauline? Ich werde dir oft lästig seyn.

Pauline.

Nimmermehr!

Frau Silber.

Du empfängst Besuche von gewissen Leuten — (Pauline schlägt die Augen nieder.) denen meine Gegenwart gar nicht angenehm seyn wird — Unser alter Hausherr zum Exempel, er kömmt alle Tage!

Pauline (lächelnd.)

Ja das thut er.

Frau Silber (sie beobachtend.)

Und nicht er allein — auch ein gewisser junger Mensch —

Pauline
(mit halb komischem Unwillen:)

Den ich schrecklich lieb habe! ich kann es nicht läugnen.

Frau Silber.

Ich sah ihn nur von weitem, er scheint mir aber —

Pauline.

Zum Entzücken! Seine Augen — und die Seele in seinen Augen — ich verdanke ihm viel, vielleicht mein Leben. Hören Sie nur, Mutter, wie gut er ist. Vorigen Winter, beym Glatteis, wollte ich Putz zu einer Dame tragen; in der langen Straße fiel ich, schlug mir ein großes Loch in den Kopf, und blieb betäubt liegen. Ein Haufen Pöbel sammelte sich um mich, Niemand half mir, da drängte er sich herbey, nahm mich in seine Arme, führte mich sanft nach Hause. Auf meinem

Zimmer wurde ich ohnmächtig; als ich zu mir selber kam, sah ich Arzt und Wundarzt an meinem Bette, er hatte sie geholt, er war um mich beschäftigt wie ein liebender Bruder.

Frau Silber (sehr bewegt.)

Weiter, mein Kind! Du glaubst nicht, wie sehr deine Erzählung mich interessirt.

Pauline.

Achtzehn Tage war ich in Gefahr, täglich und stündlich forschte er ängstlich nach meinem Zustande, Alles both er auf ihn zu erleichtern. Ich erhielt endlich meine Gesundheit wieder, aber — meine Ruhe war verloren! Er wurd' es gewahr — wie läßt sich das verbergen? — Er liebt mich, er sagte es mir, ich ihm dasselbe — Ja, Mutter, nun wissen Sie Alles.

Frau Silber.

Und wie heißt der junge Mensch?

Pauline.

Wilhelm Silber; er ist aus Dresden, der einzige Sohn einer reichen Wittwe.

Frau Silber.

Hat er dir Heirathsvorschläge gethan?

Pauline.

Allerdings, sehr oft — aber — ich darf sie nicht annehmen. Seine Mutter, die eine sehr wackere Frau seyn soll, hat andere Absichten mit ihm. Dieser Sohn ist ihre *einzige* Hoffnung, sie liebt ihn über Alles.

Frau Silber.

Und er?

Pauline.

O er bethet sie an! er nennt sie seine beste Freundinn; er spricht nie von ihr ohne Thränen in den Augen. (Frau Silber sucht ihre freudige Rührung zu verbergen.) Sie ist ihm das Liebste auf der Welt, mich ausgenommen, das versteht sich. Und eine solche Mutter sollt' ich betrüben? Nimmermehr! — Drum hab' ich mich auch lieber entschlossen, ihr selbst Alles zu entdecken; denn kommt mir Niemand zu Hülfe, so kann ich mich unmöglich von Wilhelm trennen. Ich bin ja doch auch nur ein Mädchen. Ich hör' es auch recht gern, wenn ein schöner edler junger Mann zu mir sagt: ich liebe dich! — Ach gute Nachbarinn! sehen Sie nun wohl, daß ich Ihrer bedarf?

Frau Silber.

Du selber wolltest der Mutter entdecken —?

Pauline.

Freylich. Mein Brief ist schon geschrieben. (Sie zieht ihn aus dem Busen.) Da ist er. Zehn Mahl hab' ich ihn angefangen und zehn Mahl ausgestrichen; er ist drum doch nicht besser geworden. Ehe ich ihn absende, thun Sie mir den Gefallen ihn zu lesen, unterdessen trage ich den Schleyer fort. (Sie legt ihn in eine Pappenschachtel.) Wenn ich zurückkomme, sagen Sie mir Ihre Meinung, nicht wahr? Recht aufrichtig?

Frau Silber.

Gewiß, mein Kind.

Pauline.

Auf Wiedersehen. (Sie umarmt Frau Silber.) Sie werden mich lieb-haben?

Frau Silber.

Ich liebe dich schon.

Päuline (im Abgehen.)

Adieu, Mutter.

Frau Silber.

Leb' wohl, meine Tochter.

Dritte Scene.

Frau Silber allein.

Ein herrliches unverdorbenes Geschöpf! Ja, ich fühle daß ich deine Mutter seyn werde! — Dieser Brief — si ahnt nicht, daß er bereits in rechten Händen ist; daß ich selbst unter dieser Verkleidung sie kennen lernen, sie prü fen wollen, um meines Sohnes Glück zu sichern. — Doch geschwind, was schreibt sie denn an mich? (sie liest.)

»Madam. Ihr Sohn liebt mich, und ich lieb' ihn un »aussprechlich.« — Sehr naiv. — »Er will mich heira »then, aber ich bin arm und von geringer Herkunft, das »würde Sie betrüben, es muß also nicht seyn.« — Schö »ne Seele! — »Ja ich werde den Muth haben, die Hand »meines geliebten Wilhelms auszuschlagen, aber ohne Ihre »Hülfe kann ich mich nicht von ihm trennen. Kommen Si »geschwind! reißen Sie Ihren Sohn nicht aus meinem »Herzen — das kann Niemand — aber aus meinen »zitternden Armen, die ich voll Vertrauen nach Ihnen »ausstrecke!« —

Nein, gutes Kind, ich werde dich nicht von ihm tren nen. — Noch heute — doch nichts übereilt — so lange

mein Sohn mir nicht zufällig begegnet — er glaubt mich ruhig in Dresden, schreibt mir Briefe über Briefe — (Sie setzt sich und strickt.) Schwer wird es mir, wenn ich zuweilen seine Stimme höre, nicht herein zu stürzen und ihn an das Mutterherz zu drücken.

Vierte Scene.

Stolperfuchs und Frau Silber

Stolperfuchs.

(im Hereintreten lauschend.)

Sie ist allein.

Frau Silber.

Aha, der verliebte Hagestolz.

Stolperfuchs

(naht sich schmunzelnd.)

Mein allerliebstes Paulinchen — (Er erkennt Frau Silber.) Ach alle Hagel! ist Sie es?

Frau Silber.

Ja, Herr Stolperfuchs! Pauline ist ausgegangen, aber wenn Sie etwas an sie zu bestellen haben, so sagen Sie es nur mir.

Stolperfuchs (bey Seite.)

Ey ja doch, die alte Hexe —

Frau Silber.

Sie sehen ja aus wie ein Spieler der auf Trumpf wartet?

Stolperfuchs.

Immer fein spaßhaft, Frau Christiane. (Bey Seite.) Hol' dich der Teufel!

Frau Silber.

Immer galant, Herr Stolperfuchs!

Stolperfuchs.

Was soll man thun? Man wird alt, man ist reich, man hat weder Kind noch Kegel; folglich muß man eilen das Leben zu genießen. Für mich gibt es denn so quasi keinen größern Genuß auf der Welt, als der lieben Armuth beyzustehen.

Frau Silber.

Wenn die liebe Armuth nähmlich jung und hübsch ist? —

Stolperfuchs.

Hä! hä! hä! das kann auch nicht schaden. Ich sehe wohl, die Frau Christiane ist eine erfahrne — (bey Seite.) cara mama. (Laut.) Ich muß Ihr also nur gestehen, die Pauline, die kleine Pauline, hat mir so quasi den Kopf verrückt, und ich muß sie haben, es koste was es wolle.

Frau Silber.

Das wird Ihnen schwerlich gelingen.

Stolperfuchs.

O — o — o — o! wir haben Geld — viel Geld.

Frau Silber.

Pauline ist arm, aber sie besitzt den Stolz der Tugend.

Stolperfuchs.

! bah! Stolz? — Hä! hä! hä! — Da kenn' besser. Sie liebt das Geld, recht sehr liebt

Frau Silber.

he Beweise haben Sie davon?

Stolperfuchs.

sie nicht noch neulich welches von mir ange-n?

Frau Silber.

line?

Stolperfuchs
(ihr nachspottend.)

ja, Pauline!

Frau Silber.

hat angenommen?

Stolperfuchs.

t zum ersten Mahl. Sie hat von Zeit zu Zeit rtige Summen von mir erhalten. — Freylich e dem ungeachtet noch immerfort die Grausame — ich wohl gar spöttisch aus — o es ist quasi ein Teufel! — Aber wenn Sie wollte, Frau Chri- — ja, wenn Sie wollte —

Frau Silber.

denn?

Stolperfuchs.

t, Sie versteht mich wohl. Pauline hat Vertrauen , ich weiß, ich weiß. Da müßte Sie nun etwa

ihr sagen — daß ich, für mein Alter, noch recht
wäre — und ein lustiger Kautz, und reich, und f
big, und quasi ein ehrlicher Mann — sie könnte
wohl noch einmahl von mir erben —

Frau Silber.

Das sind allerdings starke Gründe.

Stolperfuchs.

Nicht wahr? — Nun, ich verlasse mich ganz au
Frau Christiane, es soll Ihr Schade nicht seyn.
muß ihr nur recht begreiflich machen, von wegen n
hübschen Gestalt —

Frau Silber.

Schon gut, schon gut.

Stolperfuchs.

Aber von dem Gelde darf Sie nichts erwähnen,
ich der Kleinen schon gegeben habe. Das möchte sie
nehmen.

Frau Silber.

Freylich.

Stolperfuchs.

Die kleine Hexe ist so niedlich und appetitlich
wäre quasi capabel um ihretwillen recht dumme St
zu machen. Lebe Sie wohl, Frau Christiane, mache
Ihre Sachen gut; man ist großmüthig, man ist s
rös. (Ab.)

Fünfte Scene.

Frau Silber allein.

Ich kann von meinem Erstaunen nicht zu mir selber kommen! — Wie? Pauline hätte mir Unschuld gelogen? Pauline von diesem alten Wollüstling Geld angenommen? — Warum hätte sie denn aber die ganze Nacht hindurch gearbeitet, um den Miethzins zu verdienen? Woher dieß Verlangen, mit mir vereint zu leben? — Diese Räthsel muß ich lösen.

Sechste Scene.

Pauline. Frau Silber.

Pauline.

Da bin ich schon wieder.

Frau Silber
(Fassung suchend.)

War der Schleyer so recht?

Pauline.

Vollkommen. Auch bin ich sogleich baar bezahlt worden. Hier ist mein kleiner Schatz. (Sie zeigt einen Beutel mit Geld.) Ein guter Anfang zu unserer Wirthschaft.

Frau Silber (bey Seite.)

Ich weiß mich kaum zu fassen.

Pauline (sehr herzlich.)

Nun Mütterchen? Haben Sie meinen Brief gelesen.

Frau Silber
(ihr den Brief zurückgebend.)

Ja — mit wahrem Vergnügen.

Pauline.

Darf ich ihn so absenden? Wird meines Wilhelms Mutter nicht zürnen?

Frau Silber.

Sicher wird sie empfinden — was ich empfunden habe.

Pauline.

Ja wenn sie Ihnen gleicht. Sie sind so gut, so nachsichtsvoll — (Sie ergreift ihre Hand. Frau Silber ist etwas zurückhaltend.) Aber was fehlt Ihnen?

Frau Silber.

Mir? nichts.

Pauline.

Sie sind nicht mehr so freundlich, so — wie soll ich sagen? hingebend! Hab' ich Ihnen mißfallen? Das wäre wohl möglich, denn ich bin zuweilen unaussprechlich albern; aber gute Christiane, mein Herz hat nie Theil daran.

Frau Silber (bey Seite.)

Wenn dieser Ton, diese Züge täuschen können —

Pauline.

Gewiß, Ihnen fehlt etwas! Bitte! bitte! verschweigen Sie mir nichts.

Frau Silber.

Ich muß es nur gestehen, während deiner Abwesenheit —

Pauline.

Nun?

Frau Silber.

Ich habe Betrachtungen angestellt über unsere künftige Wirthschaft — Pauline, dacht' ich, ist kaum halb so alt als ich; wie lange wird es währen, so kann ich gar nicht mehr arbeiten; dann bin ich eine unnütze Last —

Pauline.
(mit herzlichem Gefühl.)

O Gott! nein! nein! — Gesetzt, das Alter machte Sie unfähig zur Arbeit; gesetzt, ich wäre so glücklich Sie einst durch meinen Fleiß zu ernähren; so wäre damit meine Schuld noch nicht abgetragen. Die Führerinn meiner Jugend, die Beschützerinn meiner Unschuld, wird doch immer m e i n e Wohlthäterinn bleiben.

Frau Silber.

Wohlan, es sey. — Auch hab' ich einen Einfall, der, wenn du willst, auf immer uns beyde vor Mangel sichern kann.

Pauline (hastig.)

Ey wie das?

Frau Silber.

Stolpersuchs liebt dich.

Pauline (lachend.)

O ja, er ist ganz närrisch in mich verliebt.

Frau Silber.

Wenn man die Sache listig einfädelte, so könnte man ihn zu Allem bringen.

Pauline (stutzt.)

Pfuy.

Frau Silber.

Warum nicht? er ist sehr reich — ziemlich dumm –

Pauline

(sieht Frau Silber starr an.)

Gewiß, Sie denken nicht so wie Sie reden.

Frau Silber.

Ich wüßte gar nicht warum —

Pauline (mit Würde.)

Wenn ich Ihnen dergleichen zutraute — Alles wär aus zwischen uns. Aber nein, Sie haben mich nu prüfen wollen — auch eine solche Prüfung thut weh Hegten Sie noch Argwohn gegen mich, warum sagtei Sie es nicht lieber gerade heraus? Die Freundschaf hält nicht so hinter dem Berge. — Ich bin nu eine arme Waise, aber das Gefühl meines innern Werthes wird mich, so Gott will, nie verlassen (Sie bricht in Thränen aus.) O sie haben mir in der Tha recht weh gethan!

Frau Silber

(gerührt und hingerissen.)

Vergib! Ja ich zweifelte, daß in deiner Lage, deinen Alter, bey so vielen Reizen — vergib, gutes Kind (Sich vergessend.) Bedenke daß die Ruhe meines Lebens das Glück einer Mutter — (sich fassend.) Du selbst has diesen Nahmen mir gegeben —

Pauline (an ihrem Halse.)

Ja, jetzt hör' ich meine Mutter wieder.

Frau Silber.

Du hast überwunden, jeder Argwohn ist vernichtet Aber erkläre mir doch, was der elende Stolpersuchs –

(Man hört die Klingel außen vor dem Fenster.)

Pauline (eilt ans Fenster.)

Diese Art zu klingeln ist mir bekannt.

Frau Silber (bey Seite.)

Unmöglich kann das Laster diesen Schein erhäucheln.

Pauline (hinaussehend.)

Ist Jemand unten? — richtig, es ist Wilhelm.

Frau Silber (bey Seite.)

Mein Sohn — ich muß unter irgend einem Vorwand —

Pauline (hinausredend.)

Ist die Hausthür verschlossen? Gehen Sie nur durch den Thorweg. (Sie macht das Fenster zu.)

Frau Silber.

Ich lasse dich allein mit ihm, und will indessen meine kleinen Habseligkeiten zusammen packen. Noch heute zieh' ich herüber, um mein Unrecht wieder gut zu machen. (Sie geht.)

Pauline (ihr nachrufend.)

Sobald Wilhelm fort ist, komme ich Ihnen zu helfen.

Siebente Scene.

Pauline (allein.)

(Sie horcht an der Thür.)

Ja, ja, das ist sein Gang, oder vielmehr sein Sprung, denn er nimmt immer vier Stufen miteinander. (*Sie tritt vor.*) Soll ich meines Briefes an seine

Mutter erwähnen? — Nein, warum ihn vor der Zeit betrüben? es wäre ja möglich, daß — Ach da ist er!

Achte Scene.

Wilhelm und Pauline.

Wilhelm (auf sie zueilend.)

Meine Pauline! (Er will sie küssen.)

Pauline

(hält ihn sanft von sich ab.)

Springinsfeld! woher so früh?

Wilhelm.

Es ist heute Posttag, ich erhalte gewiß Briefe aus Dresden, da wollt' ich eben selbst auf die Post —

Pauline

(mit einem Blick auf den Brief in ihrem Busen.)

Aus Dresden, sagst du? Von deiner Mutter vermuthlich?

Wilhelm.

Die bald auch deine Mutter seyn wird.

Pauline.

Ach das ist noch im weiten Felde! eine so reiche Frau —

Wilhelm.

Die nur das Glück ihres Sohnes will.

Pauline.

Und eine arme Waise —

Wilhelm.

Undankbare! ist Mutter Natur dir noch nicht freygebig genug? O wenn meine Mutter dich sieht, wenn sie dich nur erst sieht —

Pauline.

Freylich mit deinen Augen.

Wilhelm.

Und dann werd' ich sagen: Nicht wahr, sie ist schön? doch ihre Seele, Mutter, ihre Seele ist noch weit schöner!

Pauline.

Du willst mich roth machen.

Wilhelm.

Nun ja, du wirst erröthen, und noch zehn Mahl hübscher seyn, und meine Mutter wird dich freundlich mit feuchten Augen betrachten, wird meine Hand fassen, sie in die deinige legen, dich Tochter nennen —

Pauline.

O mein Freund! mein lieber Wilhelm! Du träumst so schön —

Wilhelm.

Kein Traum! kein Traum! es ist ja Mutterliebe auf die ich baue.

Neunte Scene.

Der Hausknecht. Die Vorigen.

Hausknecht.

Ein Billet an die Mamsell.

Pauline

(nimmt das Billet, tritt in den Vordergrund und liest halb laut.)

„Kommen Sie nicht zu mir, gute Pauline, es wäre „vergebens. Mein Gläubiger ist unerbittlich. Ich kann

»die hundert Thaler nicht schaffen, und muß du
»die Flucht mich retten. Leben Sie wohl! Bedaue
»Sie mich! — Berghof.«
O die armen Kinder!

Wilhelm
(sie unruhig beobachtend.)
Sie scheint bewegt — verwirrt —

Pauline
(nachdem sie einen Augenblick nachgedacht.)
Ja, das einzige Mittel. (Sie eilt an den Tisch, schrei
ein paar Worte auf einen Zettel und gibt ihn dem Hausknech
Geb' Er diesen Zettel sogleich dem Herrn der ihn schickt

Hausknecht.
Gut, Mamsell.

Pauline.
Sag' er ihm dabey, er soll sich in Acht nehmen, da
ihn Niemand gewahr werde. Er wird mich schon verstehe

Hausknecht.
Gut, Mamsell. (Ab.)

Zehnte Scene.

Wilhelm und Pauline.

Wilhelm
(der alles, was vorging unruhig beobachtet, bey Seite.)
Ich weiß nicht was ich denken soll.

Pauline (unbefangen.)
Lieber Wilhelm, alles das ist ein Räthsel für dich. Ic
erde es dir lösen. — Aber du scheinst so bewegt?

Wilhelm.

)? ach nein, ganz und gar nicht.

Pauline.

stotterst? Du siehst mich nicht an? — Wilhelm,
est du Verdacht gegen Paulinen hegen?

Wilhelm.

rdacht? der Himmel bewahre mich dafür!

Pauline.

in Geheimniß ist mir sehr werth, aber es macht dir
he, du sollst Alles wissen.

Wilhelm.

in! nein! ich will nichts wissen. Das wäre erniedri-
für uns beyde. Vergib, daß ich einen Augenblick —
säme mich vor mir selbst. — Die Post muß angekom-
seyn, ich fliege, und finde ich einen Brief von mei-
Mutter, so lesen wir ihn mit einander. Auf Wiederse-
(Er geht.)

Pauline.

ld.

Wilhelm.

(kommt zurück und schüttelt ihr die Hand.
be und Vertrauen müssen nie von einander scheiden.
vohl. (Ab.)

Eilfte Scene.

Pauline allein.

ler Jüngling! wie wär' es möglich dich nicht zu lie-
— *Himmel! welch' ein Lärm auf der Treppe?* Sie

horcht.) Ha! ha! ha! der rasche Wilhelm hat den He
Stolperfuchs über den Haufen geworfen. Der klagt, l
schimpft — nun wird es wieder ruhig. Gut daß er kom
— Bild meiner Wohlthäterinn! umschwebe mich! —

Zwölfte Scene.

Stolperfuchs und Pauline.

Stolperfuchs

(noch hinausredend, Kleid und Perücke in Ordnung bringe
Hasenfuß! unsinniger Luftspringer! Man soll Res
haben, wenn man einem quasi honnetten Manne
gegnet — (hervorkommend.) Aha! dieß Mahl sind'
das schöne Paulinchen zu Hause.

Pauline.

Sind Sie es, Herr Stolperfuchs?

Stolperfuchs.

Ich selbst, mein scharmantes Kind. Der junge Ben
der eben von Ihnen herauskam, hat mich unverschän
Weise auf der Treppe zum Sitzen genöthigt.

Pauline (theilnehmend.)

Sie haben doch keinen Schaden genommen?

Stolperfuchs.

Einige Quetschungen an verschiedenen Gliedmaßen, s
nichts. (Er faßt ihre Hand.) Ach das liebe zarte Patschch
wenn man das nur so alle Morgen zum Frühstück
zehren dürfte. (Er küßt die Hand gierig.)

Pauline

(zieht ihre Hand zurück.)

Weil sie einmahl da sind, so will ich Ihnen gleich den fälligen Miethzins bezahlen.

Stolperfuchs.

Bezahlen? ey! ey!

Pauline.

Nun freylich, es ist ja heute der Termin. (Sie zählt das Geld hin.) Hier ist das Geld, ich bitte mir eine Quittung aus.

Stolperfuchs

(setzt sich zu schreiben.

Quittung? O ja, herzlich gern. (Schmuzelnd.) Aber das Geld — nicht wahr, das nehme ich nicht?

Pauline.

Allerdings müssen Sie es nehmen. Schulden zahle ich pünctlich; die dürfen nie mit Ihren Geschenken verwechselt werden — deren Werth ich übrigens sehr lebhaft fühle —

Stolperfuchs.

Wenn das wahr ist, mein Engel, warum denn immer noch so wild, du kleiner Satan?

Pauline.

Ey, wo denken Sie hin? Herzen gewinnt man nicht in einem Tage. (Mit ein wenig Kokketterie.) Sie haben schon große Rechte auf meine Dankbarkeit — und — es wird nur von Ihnen abhängen sie noch zu vergrößern.

Stolperfuchs.

Wie denn, mein Schätzchen? wie denn?

Pauline.

Ich bin so eben in Verlegenheit —

Stolperfuchs.

In welcher? in welcher?

Pauline.

Eine Schuld abzutragen —

Stolperfuchs.

Eine Schuld?

Pauline.

Eine heilige Schuld! aber ich brauche —

Stolperfuchs.

Nur heraus mit der Sprache.

Pauline.

Eine ziemlich große Summe.

Stolperfuchs.

Ey, ey, was machen Sie denn mit all' dem Gelde, das ich Ihnen quasi gebe? Ihr Putz ist immer so einfach —

Pauline.

Gleichviel. Wenn ich in einer Viertelstunde nicht hundert Thaler habe —

Stolperfuchs.

Hundert Thaler!?

Dreyzehnte Scene.

Frau Silber. Die Vorigen.

Frau Silber
(bleibt an der Thür unbemerkt stehen und horcht aufmerksam.)

Pauline (schmeichelnd.)

Es ist freylich viel Geld.

Stolperfuchs (schmunzelnd.)

Kleine Hexe.

Pauline (ihn streichelnd.)

Aber Sie sind so ein scharmanter alter Herr —

Stolperfuchs.

Nu, nu, alt eben nicht.

Pauline.

So quasi wohlthätig —

Stolperfuchs.

Der Henker mag der Circe wiederstehen. (Er zieht den Beutel.)

Frau Silber (bey Seite.)

Gott! was muß ich sehen und hören!

Pauline.

O Sie wissen nicht, wie glücklich Sie mich machen?

Stolperfuchs.

Ich will hoffen reciproçe. So viel hab' ich nicht bey mir. Hier sind indessen sechs Louis'dor.

Pauline.

(nimmt das Gold und legt es auf den Tisch. Bey Seite.)

Wieder meinen Willen steigt mir das Blut ins Gesicht. Es ist doch wohl nicht ganz recht, was ich thue — aber kann ich anders?

Stolperfuchs (bey Seite.)

Die alte Frau Christiane soll leben! sie hat mir gut vorgearbeitet.

Frau Silber (bey Seite.)

Die Häuchlerinn ist entlarvt.

Stolperfuchs.

Ich will nur sogleich das übrige holen. Aber beydes

Paulinchen, darf ich nunmehr auch hoffen, daß eine so ansehnliche Bereitwilligkeit —

Pauline.

Von mir vergolten werden wird? Allerdings. Und — topp, Herr Stolperfuchs, noch heute sollen Sie dafür belohnt werden.

Frau Silber

(zeigt durch Geberden ihren Abscheu an, und entfernt sich.)

Stolperfuchs (entzückt.)

Endlich! endlich! du appetitliches Kind! du quasi Mäuschen! es soll dein Schade nicht seyn. Ich will dich halten wie eine Prinzessinn, wie eine Königinn! — Glücklicher Stolperfuchs! sie ist dein! Leb' wohl, mein Zuckermund! gleich bin ich wieder bey dir. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Pauline allein.

Ha! das ist mir sauer geworden, blutsauer — Wüßt' ich sein Geld nicht zu veredeln — Doch wo bleibt Berghof? er könnte schon hier seyn! Himmel! wenn er den Gerichtsdienern bereits in die Hände gefallen wäre, wenn ich mich umsonst erniedrigt hätte — Still, ich höre kommen. Er ist es.

Fünfzehnte Scene.

Berghof und Pauline.

Berghof.

Hier bin ich, weil Sie es gewollt haben.

Pauline.

Stolperfuchs hat Sie doch nicht gesehen?

Berghof.

Nein, ich bin ihm ausgewichen. Aber welche Hoffnung —

Pauline.

Ihr Geld ist parat.

Berghof.

Wie? sollte mein Bruder — nach den vielen Geschenken die Sie mir schon von ihm gebracht —

Pauline.

Er rettet Sie — und bald, hoffe ich, wird er sich auch mit Ihnen versöhnen.

Berghof.

Wär es möglich! o mein guter Engel!

Pauline.

Dem Gatten meiner Wohlthäterinn seine Ruhe wiederzuschenken ist mein heißer Wunsch! — Es kommt Jemand. Gehen Sie geschwind in das Cabinet, und kommen Sie ja nicht eher heraus bis ich Sie rufe.

Frau Silber

(erscheint an der Thür.)

Berghof

(Paulinen die Hand küssend.)

Liebe, edle Pauline! (er schlüpft hinein.)

Sechszehnte Scene.

Pauline und Frau Silber.

Frau Silber

(bey Seite, indem Pauline noch mit Berghof beschäftigt war.)

Laß doch seh'n, wie weit sie die Unverschämtheit treiben wird.

Pauline.

Sieh da, liebe Nachbarinn, haben Sie Ihren Hausrath zusammen gepackt?

Frau Silber.

Ja — ich hoffe noch heute — aber hört' ich nicht Jemand hier sprechen?

Pauline.

Herr Stolperfuchs ist hier gewesen. Er hat mir nach löblicher Gewohnheit seine Cour gemacht.

Frau Silber.

Hüthe dich, Pauline. Dem guten Rufe eines Mädchens schadet Leichtsinn oft mehr als Laster. (Mit Bedeutung.) Zuweilen birgt auch ein schöner Körper eine schwarze Seele. Doch früh oder spät rächt sich die Wahrheit.

Pauline (etwas verlegen.)

Sie heften Ihr Auge starr auf mich? Ihr Ton ist so bedeutend? — Wollen Sie mich schon wieder prüfen?

Frau Silber (fast spöttisch.)

Prüfen? O nein, das hab' ich nicht mehr nöthig. Es war nur so eine hingeworfene Bemerkung.

Pauline.

Aber ich sehe — Sie sind nicht was Sie vor einer Stunde waren. Die Besuche unsers Hauswirths mißfallen Ihnen? Wohl, wir schicken ihn fort, er darf nicht mehr kommen. O wenn Sie nie größere Opfer von mir verlangen — (Sie schmiegt sich kindlich an sie.)

Frau Silber (bey Seite.)

Kaum kann ich mich noch halten.

Pauline.

Wenn ich zum Exempel auch Wilhelm nicht mehr sehen dürfte —

Frau Silber (heftig bewegt.)

Wilhelm?!

Pauline.

Trotz der süßen Hoffnungen, mit denen Sie selbst mir schmeichelten, fürchte ich doch noch immer, seine Mutter werde nicht einwilligen.

Frau Silber (ausbrechend.)

Nimmermehr! nimmermehr!

Pauline (erschrocken.)

Mein Gott! Sie sagen das mit einer Härte —

Frau Silber (sich fassend.)

Vergieb — ich wollte dir eine Beschimpfung ersparen.

Pauline (stolz.)

Beschimpfung? — wer kann mich beschimpfen, wenn ich es nicht selbst thue? — Wilhelms Mutter kann mir ihren Sohn rauben — sie kann mein Herz zerreissen — aber mich beschimpfen kann sie nicht.

Frau Silber.

Ich rathe indessen, sich je eher je lieber von dem jungen Menschen zu trennen.

Pauline.

O ja, heute noch, wenn es seyn muß. (Sie erblickt Wilhelm der hereintritt und ruft schmerzhaft.) Ach Wilhelm!

Frau Silber

(zieht sich schnell nach der Thür zurück; so daß Wilhelm sie nicht gleich gewahr wird.)

Siebenzehnte Scene.

Wilhelm. Die Vorigen.

Wilhelm.

(mit einem Briefe in der Hand, eilt freudig auf Paulinen zu.)

Triumph, liebe Pauline! Ein Brief von meiner Mutter — sie kommt hierher — sie willigt ein —

Pauline. (freudetrunken.)

Ist es möglich!

Wilhelm.

Höre nur! (Er liest.)
»Ich reise morgen ab. — Nach sichern Erkundigun-
»gen fange ich an zu glauben, daß Pauline eben so
»tugendhaft als reitzend ist. Finde ich es wirklich so,
»nun so komm' ich Euren Bund zu segnen.«

Pauline.

O Gott! Gott! — (Sie eilt auf Frau Silber zu.) Nun, meine Freundinn, jetzt freuen Sie sich mit mir!

Wilhelm

(erblickt seine Mutter.)

Was seh' ich!

Frau Silber

(breitet die Arme aus.)

Wilhelm!

Wilhelm

(stürzt sich in ihre Arme.)

Meine Mutter!

Pauline (unbeweglich.)

Mutter!?

Frau Silber.

Endlich schließe ich dich wieder in meine Arme!

Pauline.

Wer hätte das gedacht! seit zwey Monathen — ein so dürftiges Leben —

Frau Silber (sehr ernst.)

Das nimmt Sie Wunder? Lernen Sie, Mademoiselle, daß einer Mutter das Glück ihres Sohnes nicht zu schwer fällt. Ja, ich habe unter dieser Verkleidung —

Wilhelm.

Meine Pauline prüfen, sich selbst überzeugen wollen, ob sie des Nahmens Ihrer Tochter würdig sey! Wohlan, Mutter! Sie kennen das liebe Mädchen, hab' ich zu viel gesagt? — (Er ergreift Paulinens Hand.) O komm! komm empfange ihren Segen.

Frau Silber
(stößt Paulinen zurück.)

Halt!

Wilhelm.

Gott! was ist das!

Frau Silber.

Pauline, mein Sohn ist deiner unwerth.

Wilhelm.

Meiner unwerth!?

Pauline
(mit unterdrückten Thränen.)

Hab' ich dir nicht immer gesagt — ich arme Waise —

Frau Silber.

Man verstehe mich nicht unrecht. Gleich dir, mein Sohn, ward' ich bethört durch ihre Reitze. Gott weiß, daß mein

schon Tochter genannt hatte. Doch ein einziger
ick vernichtete die Täuschung. Sie kann nie die
werden.

Wilhelm.

? Warum nicht?

Frau Silber.

lge mir, du sollst alles wissen.

Wilhelm.

Ich? Paulinen so verlassen?

Frau Silber
(ergreift seine Hand.)

Folge mir.

Pauline
(wirft sich zwischen beyde.)

Nein, ich lasse Sie nicht fort von hier! Sie dürfen nicht aus diesem Zimmer, bevor ich nicht den Grund dieser grausamen Erniedrigung weiß. (Stolz.) Nicht an Sie, Madam, wende ich mich; Muttersorge macht Sie unempfindlich für fremde Leiden — (sehr bewegt.) aber an meine gute Nachbarinn — Christiane! — der ich so oft meines Herzens Innerstes aufgeschlossen! (hastig und verzweifelnd.) Madam! es steht Ihnen frey mich von Ihrem Sohne zu trennen, mir das Liebste auf der Welt zu rau ben — aber seyn Sie gerecht! Lassen Sie mir wenigste seine Achtung und meine Ehre! — Ich habe weiter nic auf der Welt, aber beydes will ich mit meinem Le vertheidigen! (Sie wankt, Wilhelm unterstützt sie.)

Wilhelm.

Mutter! wenn das nicht die Sprache der Unschuld

Frau Silber.

Wohlan man zwingt mich, Alles zu entdecken.

Achtzehnte Scene.

Stolperfuchs. Die Vorigen.

Stolperfuchs.
(ganz außer Athem.

Da bin ich! da bin ich!

Frau Silber.

Sie kommen eben recht, um mir diese Betrügerinn entlarven zu helfen.

Stolperfuchs.

He! was soll denn das quasi bedeuten?

Frau Silber.

Hat Mamsell nicht Geld von Ihnen empfangen? hier? noch vor wenigen Augenblicken.

Stolperfuchs
sieht alle wechselsweise an, und weiß nicht was er sagen soll.)

Hm! — wie? — Geld?

Pauline (gefaßt.)

Ja, Geld. Es ist ganz wahr.

Wilhelm.

Es ist wahr?!

Frau Silber.

Sollten Sie nicht noch mehr holen? und zwar unter dem Versprechen, noch heute dafür belohnt zu werden.

Stolperfuchs.

Hm! — wie? — heute?

Pauline.

Auch das ist wahr.

Frau Silber.

Nun, Mamsell? und hab' ich nicht eine Mannsperson bey Ihnen angetroffen, die Ihnen die zärtlichsten Dinge vorgirrte? kurz, die noch hier in Ihrem Schlafzimmer verborgen ist?

Wilhelm.

Gott! so muß ich's glauben.

Pauline (sehr schmerzhaft.)

Auch du! Wilhelm? Liebe und Vertrauen sollten nie von einander scheiden! — (Sie öffnet ihr Cabinet.) Kommen Sie, Herr Berghof, für den ich so viel gelitten, bezeugen Sie meine Unschuld.

Letzte Scene.

Berghof. Die Vorigen.

Berghof.

Wer wagt es, Ihre Unschuld zu bezweifeln?

Stolpersuchs.

Alle Hagel! mein Bruder!

Wilhelm.

Sein Bruder?

Frau Silber.

Wie hängt das zusammen?

Berghof.

Ja, ich bin dieses Mannes Stiefbruder.

Pauline.

Der Gatte meiner verstorbenen Wohlthäterinn

Berghof.

Unverschuldet verlor ich mein Vermögen. Auch mein

Bruder litt dabey einigen Verlust, das entfernte ihn von mir —

Pauline.

Vergebens bath man ihn, seinen redlichen Bruder aufzuhelfen; Herz und Beutel blieben stets verschlossen, indessen er mich mit Geschenken überhäufte. Meine Wohlthäterinn war todt, ihre armen Kinder litten Mangel — mein sittliches Gefühl empörte sich allerdings gegen die Geschenke dieses Mannes — aber in der Hoffnung, über lang oder kurz die Brüder auszusöhnen, und dann gerechtfertigt da zu stehen, faßte ich den Muth, mit reinem Herzen für den Bruder anzunehmen, was der Bruder mir both.

Wilhelm (freudig:)

Ja, so ist es!

Frau Silber.

Wär' es wahr?

Berghof (zu Stolperfuchs.)

Ja, in deinem Nahmen brachte sie mir die Geschenke, die ich nur als ein Zeichen deiner wiederkehrenden Liebe betrachtete.

Stolperfuchs.

Ey! ey! — so? so? — das ist allerdings recht christlich, recht exemplarisch — (bey Seite.) Da muß ich wohl in einen sauern Apfel beißen. (Laut.) Nun, Bruder, sie soll dich nicht betrogen haben — ich breite quasi meine Arme nach dir aus. (Die Brüder umarmen sich.)

Pauline.

So hab' ich Wort gehalten. Das war der versprochene Preis.

Frau Silber.

Ich habe viel wieder gut zu machen, Tochter!

Pauline (stürzt in ihre Arme.)

Der Schein war gegen mich.

Wilhelm.

Mutter! ich bin stolz auf meine Wahl.

Stolperfuchs.

Seine Mutter?

Pauline. (lächelnd.)

Allerdings. Die reiche Madam Silber aus Dresden

Frau Silber.

Der Sie auch eine Belohnung versprochen haben.

Stolperfuchs.

Pst! pst! Alle Teufel! da hatt' ich mich schön adressi

Pauline.

Mein guter Herr Stolperfuchs, sie sind kein Weib kenner. Nur zu oft verdammt man uns auf bloß Schein.

Stolperfuchs.

Und muß sich hinterdrein quasi schämen, ganz ric tig. Aber man hat Geld, man schämt sich nicht; sonder man macht mir nichts dir nichts ein freundliches G sicht zum bösen Spiel.

Der
Gimpel auf der Messe.

Posse
in zwey Aufzügen.

Personen:

Hans Stoffelsack, eines reichen Pachters Sohn aus dem Städtlein Schilda.
Baron Würfelknochen, ein Chevalier d'industrie.
Filuh, sein Bedienter.
Schwarzwild, der Wirth zum Paradiese.
Lucretia, eine seiner Hausjungfern.
Hartleber, ein Fremder.

Das Stück spielt in einer ansehnlichen Stadt, wo Messe gehalten wird.

Erster Act.

Der Schauplatz ist eine Straße oder freyer Platz. An einer Seite ein Haus mit einer practikabeln Thür. Die übrigen im Stücke genannten Häuser brauchen nicht sichtbar zu seyn, sondern dürfen von den spielenden Personen bloß angedeutet werden.

Erste Scene.

Baron Würfelknochen und Filuh.

Filuh.

Wie stehts, Herr Baron? die Messe geht bald zu Ende, wir sind schon in der Zahlwoche, und unsere Ernte hat noch immer nicht angefangen?

Baron.

Wer hätt' auch glauben sollen, daß jemahls Mißwachs an Dummköpfen entstehen würde.

Filuh.

Dafür ist an manchen Orten durch Magazine gesorgt. — Doch Scherz bey Seite: daß wir nichts verdienen ist schlimm, aber daß wir heute Wechsel bezahlen sollen, ist noch weit schlimmer.

Baron.

Darüber hab' ich meinen Entschluß gefaßt.

Filuh.

So? darf man wissen worin er besteht?

Baron.

Ich werde nichts bezahlen.

Filuh.

Sehr gut, — aber —

Baron.

Mit jedem Aber wirst du mich verschonen, sobald dir meine Ursach nenne; ich habe keinen Heller.

Filuh.

Es ist nicht möglich eine triftigere Ursache anzuführ

Baron.

Wenn mir nicht noch heute irgend ein Simpel Garn läuft —

Filuh.

Hier wäre wohl ein guter Platz um Netze auszu len. Dort die Börse sammt dem Rathhaus; gleich neben ein Restaurateur, wo man frühstücken kann à fourchette; links ein berühmtes Gymnasium au no jeu de billard; und endlich hier ganz in der Nähe ser Freund Schwarzwild, der eine Pensionsanst für schmiegsame Jungfrauen errichtet hat.

Baron.

Still, da kommt ein Fremder. Vermuthlich ist er re denn er sieht impertinent aus.

Filuh.

Wenn ich nicht irre, so sehe ich das Organ des Gei an seiner Stirn.

Zweyte Scene.

Hartleber. Die Vorigen.

Baron.

Ihr Diener, mein Herr.

Hartleber.

Großen Dank.

Baron.

Vermuthlich ein Fremder?

Hartleber.

Zu dienen.

Baron.

Eine respectable Physiognomie, nicht wahr, Filuh?

Filuh.

Ganz teufelmäßig respectabel.

Baron.

Sie verzeihen, mein Herr, ich bin ein großer Liebhaber von der physiognomischen Kunst; Lavater war mein Freund, mein Dutzbruder; und ich werde immer entzückt, wenn ich eine Stirn sehe wie die Ihrige, eine so weitriechende Nase, solche verstandschlürfende Lippen —

Hartleber.

Allzugütig.

Baron.

Heilige Sympathie! ich fühle deinen allmächtigen Zug. Worin kann ich Ihnen dienen, mein Herr? reden Sie; Eigennutz ist mir fremd. Haben Sie Bekanntschaften in *guten Häusern?*

Hartleber.

Nein, mein Herr.

Baron.

Desto besser! ich werde Sie überall präsentiren. O mein Herr! wo Baron Würfelknochen sie präsentirt, da werden Sie mit offnen Armen empfangen. Auch in die Comödie werde ich Sie führen. Sie sollen griechische Chöre vernehmen, ein griechisches Fatum kennen lernen.

Hartleber.

Ey was, ich bin kein Grieche. Hier aber darf ich ohnehin nicht an die Comödie denken, die Börse ist mein Comödienhaus.

Baron.

Vermuthlich Geldgeschäfte?

Hartleber.

Ich habe da eben eine große Summe eingenommen.

Baron (sehr freundlich.)

Eingenommen?

Hartleber.

Und der sie wieder leihen wollte, braucht sie nun nicht; das setzt mich in Verlegenheit.

Filuh.

Mein Gott, aus dieser Verlegenheit könnten ja der Herr Baron dem wackern Manne wohl helfen?

Baron.

Du hast recht, Filuh. Ich brauche es zwar nicht, ich borge in meinem Leben kein Geld, aber ich habe denn doch Bekanntschaften und weiß es eher unterzubringen. — Also — wie viel beträgt die Summe?

Hartleber.

Thaler.

Baron.

telle. Ich nehme sie. Doch nicht mehr als ein hal-
cent monathlich.

Hartleber.

wär' ich schon zufrieden. Welche Hypothek können
r als Sicherheit stellen?

Baron.

thek? Ha! ha! ha! ha! Das ist wahrhaftig zum
Mahl, daß man Hypotheken von mir begehrt.
ort vom Baron Würfelknochen ist so gut als die
ypothek. Doch ich verdenke Ihnen das nicht, mein
Sie kennen mich nicht. Fragen Sie nur nach dem
Würfelknochen; da, fragen Sie zum Exempel
hrlichen Menschen, er heißt Filuh, der wird Ih-
en, ob man jemahls Hypotheken bey mir sucht?

Filuh.

, niemahls, so lange ich in des Herrn Barons
n bin.

Hartleber.

wohl seyn; aber ohne Hypothek wird nichts

Baron.

weiß nicht, welch' eine geheime Macht mich zwingt,
wieder Ihren Willen zu dienen. Nun wohl, Sie
Hypothek haben, meine Hand und Siegel auf
elpapier.

Hartleber.

ist nicht hinreichend.

Baron.

Und meine Cavaliers Parole obendrein.

Hartleber.

Respect so viel Sie wollen, aber kein Geld.

Filuh.

O Sie können ganz ruhig seyn; mein Herr wird I nen das Geld schuldig bleiben, als ein ehrlicher Mann

Hartleber.

Ihr gehorsammer Diener. (Er will gehen.)

Baron.

So warten Sie doch. Es ist mir um Ihr Geld ja g nicht zu thun. Behalten Sie es in Gottes Nahmen, we Sie glauben es besser unterbringen zu können. Ihnen dienen ist mein einziger Wunsch, es sey in Geldgesch ten oder sonst. Sie sind fremd, ein Fremder ist tause Prellereyen ausgesetzt, drum warne ich Sie, auf Ih Huth zu seyn, zum Exempel beym Spiel, besonders bey Würfelspiel; ach Sie glauben nicht, wie gewissenlos m da mit Fremden umgeht. Seh'n Sie diese Narbe — (zeigt ihm seine Hand.) Das ist ein Hieb, den ich vor v Wochen im Duell erhielt, weil ich einen Spieler auf falsch Würfeln ertappte, mit welchen er einen reisenden H länder betrog. Nicht wahr, Filuh?

Filuh.

Hol' mich der Teufel! es ist wahr.

Hartleber.

Da haben der Herr Baron wie ein braver Cavalier handelt.

Baron.

Ich spiele selbst manch Mahl zum Zeitvertreib, aber ich muß die Würfel kennen, und drum führe ich auch immer meine eigenen Würfel bey mir. Nicht wahr, Filuh?

Filuh.

Der Herr Baron gehen nie ohne dieselben aus dem Hause.

Baron.

Die hat der ehrlichste Drechsler in der ganzen Welt gedreht, Meister Caspar dort an der Ecke. Mit denen kann man sicher spielen, nicht wahr, Filuh?

Filuh.

O wenn Meister Caspar sie gedreht hat —

Baron.

Haben Sie Lust, mein Herr? Wir stehen hier gerade vor dem Gasthof zum Paradiese. Der Wirth ist ein ehrlicher Mann, er war vormahls Kammerdiener bey mir. Wenn Ihnen gefällig ist ein wenig zu würfeln.

Hartleber.

Sehr verbunden.

Baron.

Oder ein Piquet?

Hartleber.

Ich spiele nie.

Baron.

Bravo! ich habe mich doch in dem Manne nicht geirrt. Eine solche Nase widersteht allen Versuchungen. Wir müssen uns näher kennen lernen, mein Herr. Wir wollen eine Flasche Wein zusammen ausleeren.

Hartleber.

Ich trinke keinen Wein.

Baron.

Nun, so wollen wir die Zeitungen mit einander

Hartleber.

Ich lese keine Zeitungen. (Er geht ab.)

Dritte Scene.

Der Baron und Filuh.

Baron.

Der Kerl ist ein Flegel.

Filuh.

So zäh als eine Büffelshaut.

Baron

(nachdem er einige Mahl ungeduldig auf und niedergega

Höre, Filuh, willst du mir Gesellschaft leisten?

Filuh.

Von Herzen gern.

Baron.

Ich will mich aufhängen.

Filuh.

Ach da muß ich denn doch bitten, sich fürs erst Bedienten zu behelfen.

Baron.

Ist es nicht eine verdammte Gewohnheit, daß m ne Schulden bezahlen muß?

Filuh.

Eine abgeschmacke Erfindung.

Baron.

Man sollte doch wenigstens nur diejenigen dazu ten, die bezahlen können?

Filuh.

lich.

Baron

(nach einigem Nachdenken.)

leibt mir nur noch eine Hoffnung.

Filuh.

man wissen — ?

Baron.

Freund und College, der Herr von Afpic, schreibt
stern aus dem Städtlein Schilda.

Filuh.

r jetzt in Schilda? O da wird er gute Geschäfte

Baron.

dings, und mir weiset er auch etwas zu. Er
nähmlich, ein reicher Pachter aus der Nachbarschaft
ieses Jahr zum ersten Mahl seinen Sohn auf die
einen Tölpel mit gefülltem Beutel.

Filuh.

ommen!

Baron.

der heutigen fahrenden Post soll er arriviren; drum
hier und behalte das Thor im Auge. Ist er so
ger unbeleckter Bär, wie mein Freund ihn schildert,
ich eine lustige Comödie mit ihm im Sinne.

Filuh.

r ein Spectakelstück, sonst trägt's kein Geld ein.

Baron.

echne dabey auf dich und auf meinen alten Uni-
sfreund, den Wirth zum Paradiese.

Filuh.

Auf unsern ehrlichen Schwarzwild? Mit dem ist f
etwas anzufangen.

Baron.

Da kommt er wie gerufen.

Vierte Scene.

Schwarzwild kommt aus dem Hause. Die Vorig

Schwarzwild.

Sieh da, Herr Bruder Baron von eigener Fabrik,
habe dich ja in drey Tagen nicht gesehen? Die Leute
ten, der Teufel hätte dich geholt.

Baron.

Herr Bruder, mit uns beyden eilt der Teufel
so, uns hat er ohnehin gewiß.

Filuh.

Es wäre denn daß meine Fürbitte —

Schwarzwild.

Wenn du dem Himmel näher kommst, so geschieh
auch nur, indem du hinauf gezogen wirst. (Er n
die Pantomime des Hängens.)

Baron.

Still, Kinder, den Witz verspart als Beykost
Champagner.

Schwarzwild.

Da wird er wohl noch lange ruhn, denn dir fehlt
silberne Kellerschlüssel.

Baron.

Mit deiner Hülfe, Brüderchen, denke ich ihn
noch zu finden. Vormahls, als wir beyde noch dem

Studierhandwerk oblagen, haben wir ja manchen Philister geprellt. Nun sind wir zwar selber Philister geworden, aber unser Genie blüht noch in Tugendkraft.

Schwarzwild.

Höre, Brüderchen, du bist kein Dummkopf, aber mit mir mußt du dich nicht vergleichen. Deine Akademie ist gut, aber meine Pensionsanstalt ist besser.

Filuß.

Gott sey Dank! ich bin da in eine treffliche Schule gerathen.

Schwarzwild.

Du hast schon feine Kenntnisse mitgebracht.

Baron.

Wir wollen jetzt nicht über unsere Naturgaben streiten. Sage mir nur, Freund Schwarzwild, ob ich auf deinen Beystand rechnen darf?

Schwarzwild.

Warum nicht? Wenn es etwas dabey zu verdienen gibt?

Baron.

Und ob unter deinen ehrsamen Hausjungfern sich etwa eine findet, der man eine Rolle von Bedeutung anvertrauen könnte?

Schwarzwild.

Da sey außer Sorgen, und wenn es die Rolle der keuschen Jungfrau von Orleans wäre. Mamsell Lucretia zum Exempel —

Baron.

Gut, Mamsell Lucretia ist deine Frau, sie ist verliebt in meinen Simpel, du bist eifersüchtig. Da hast du mit *drey Worten deine Instruction*. Sapienti sat. (Man hört

ein Posthorn in der Ferne.) Horch! die Post kommt. Geh hinein. Du auch Filuh. Für dich werden sich noch Nebenrollen finden.

Filuh
(indem er in das Haus geht.)

Es ist doch hart, daß ein Talent, wie das Meinige, nur für Nebenrollen gebraucht wird.

Schwarzwild (ihm folgend.)

Nimm dich nur in Acht, Brüderchen, daß die Justitz keine Rolle dabey zu spielen bekommt, denn die declamirt zu laut und übertreibt gewöhnlich.

Baron (in die Ferne blickend.)

Da ist eben eine Figur ausgestiegen — die möchte wohl geradesweges aus dem Städtlein Schilda kommen.

Fünfte Scene.

Hans Stoffelsack und der Baron.

(Hans Stoffelsack trägt gelblederne Beinkleider, Stolpenstiefel, einen braunen oder blauen Rock mit massiv silbernen Knöpfen, ein rothes Halstuch, einen grünen Schifferhut, dicke Locken, steifes Zöpfchen, und in der Hand ein langes spanisches Rohr mit silbernem Knopfe. Er hat sehr rothe Backen und ist wohl genährt.)

Hans (umhergaffend.)

Ey du Herr Jemine! das ist eine schöne Stadt! (er klatscht mit dem Munde.) gewaltig schön! — und höfliche Leute. Der Herr, der sich am Thore die viele Mühe gab, meinen Koffer zu visitiren, nahm mir weiter nix als ein Paar Schinken, und sagte, er wollte sie auf meine Gesundheit verzehren. — Hernach kamen recht freundliche

junge Herren, sie nannten sich Studenten, die hielten mich für einen gewissen Herrn Fuchs. Sein Diener, Herr Fuchs, sagten sie immer; und als ich mich bedankte und sagte sie irrten sich, ich hieße Hans Stoffelsack, da lachten sie und der eine Spaßvogel nannte mich einen ledernen Fuchs, ha! ha! ha! ha! ha! — Wenn ich doch nur erst wüßte, wo mein Vetter wohnt? Da stehts wohl auf dem Briefe, im Thomasgäßchen, aber wo find' ich das Thomasgäßchen in der ungeheuern Stadt?

Baron

(geht an ihm vorüber, und grüßt ihn sehr höflich)

Hans (mit großen Kratzfüßen.)

Ganz gehorsamster Diener! — Schon wieder ein höflicher Mann. Den könnt' ich ja wohl nach meinem Vetter fragen? Denn als ich den Papa und den Kettenhund zum letzten Mahl umarmte, da sagte der Kettenhund — ne der Papa sagte — Hans, mit Fragen kommt man durch die Welt. — Pst! pst! Musje!

Baron.

Was steht zu Ihren Diensten?

Hans.

Können Sie mich nicht berichten — ich habe da einen Brief an Musje Musje Zitteraal, pot de chambre trés renommé á Leipzig, der ist mein Vetter im Thomasgäßchen.

Baron.

Wie? Ist es möglich? Sie wären — ? Ich hätte das Glück meinen geliebten Vetter, Hans Stoffelsack aus Schöppa, vor mir zu sehn?

Hans.

Ey alle Hagel! Sind Sie selber der Herr Vetter Zitter-aal?

Baron.

Ob ich es bin? Urtheilen Sie aus meiner Freude — (Er drückt ihn entsetzlich in seine Arme.)

Hans (schreyt.)

Ha! ha! ja, es ist richtig. Sie drücken mir ja die Kaldaunen aus dem Leibe.

Baron.

Sehn Sie die Freudenthränen die mir aus dem linken Auge fließen.

Hans.

Ach das ist ein herzensguter Mensch! er macht mich ganz wehmüthig.

Baron (schluchzend.)

Erlauben Sie, daß ich diese Perlen in mein Schnupftuch auffange.

Hans (fängt an zu flennen.)

Perlen? Was das für rührende Ausdrücke sind!

Baron.

Wenn ich aber dem Vergnügen Sie zu sehen mich überlasse; wenn ich Ihre feiste Consistenz betrachte, so ergreift mich die Fröhlichkeit, ha! ha! ha! ha!

Hans.

Nicht wahr; Herr Vetter, ich bin wohl bey Leibe? ha! ha! ha! ha!

Baron.

Ach! daß Dero würdige Frau Mutter nicht mehr lebt! Sie war die Krone von Schilda! (Er weint.)

Hans (weint mit.)

Ja, sie machte die besten Leberwürste im ganzen Lande.

Baron.

Wie befindet sich denn Dero liebenswürdige Jungfer Schwester?

Hans.

Welche meinen Sie denn? Die Schielende oder die Hinkende?

Baron.

Ich meine die Schielende, für die ich immer eine besondere Zärtlichkeit empfunden.

Hans.

Ach die hat jetzt Triefaugen; aber die Hinkende tanzt noch immer ihren Stiefel mit weg.

Baron.

Und der Herr Vetter Niclas, wie befindet sich der?

Hans.

Der befindet sich gar nicht mehr, der ist voriges Jahr bey der großen Viehseuche gestorben.

Baron.

Ey, ey, ist der selige Mann todt?

Hans (lacht ihn aus.)

Nu freylich, sonst könnte er ja nicht selig seyn.

Baron.

Um Verzeihung, liebwerthester Herr Vetter, man kann oft eher fragen: ist der selige Mann gestorben? Als: ist der Mann selig gestorben?

Hans.

Hä! hä! man hört es doch gleich, daß der Herr Vetter auf einer gelehrten Unverschtät wohnt. — Na, neh-

men Sie Ihren Brief. Es sollten auch ein Paar S
ken dabey seyn, aber die Herren im Thore meinten
ließen nur lebendiges Vieh passiren. Die Gottesgabe
aber nicht umkommen, sie wollten sie auf meine Ge
heit verzehren.

Baron.

Ach! was frag' ich nach den Schinken? Wenn ich
den Brief von meinem lieben Vetter habe.

Hans.

Es liegt auch ein Wechsel darinn für den Braunsch
gischen Hopfen, den der Herr Vetter neulich geschickt
Sechzig Thaler zwölf Groschen.

Baron.

Nu, nu, das wird sich schon finden.

Hans

Ne, ne, Papa will expresse haben, ich soll selbe
bey stehn, wenn der Brief erbrochen wird, damit ic
recht gewiß weiß, daß der Wechsel in die rechten Händ
kommen.

Baron (erbricht den Brief.)

Wenn Sie so befehlen. Sehen Sie, da ist der W
in rechten Händen.

Hans.

Gut, gut, lasse der Herr Vetter sich ihn ja noch
auszahlen.

Baron.

Werde nicht ermangeln.

Hans.

Nu, lieber Vetter, auf den Abend besuche ich
—n Ihr Bier gut ist. Jetzt sagen Sie mir einr

wo ich das Wirthshaus zum grünen Esel finde? Da hat mein Papa immer logirt, und da will ich denn auch einen Thaler Geld sitzen lassen.

Baron.

Ey nicht doch, Herr Vetter, der grüne Esel war vor Zeiten recht gut, jetzt wird aber dort eine schlechte Wirthschaft getrieben; da kommt allerley Weibsgesindel zusammen, Sie verstehen mich schon.

Hans.

Ey pfuy Teufel! ne, da setze ich keinen Fuß über die Schwelle. Wo ich logire, da muß es honett zugehn.

Baron.

Leider hab' ich selber keinen Platz, aber ich führe Sie zu meinem Schwager, da sind Sie wie in Abrahams Schooß. Er ist hier der Wirth zum Paradiese, eine ehrliche Haut, hat gutes Bier. Wenn der Burgemeister aus Schilda herkommt, logirt er nirgend anders als bey ihm.

Hans.

Unser Burgemeister? Ach da muß sein Bier wohl gut seyn, denn der versteht sich drauf.

Baron.

Nur eins muß ich Ihnen sagen: Schwager Schwarzwild hat eine hübsche junge Frau, auf die er ganz verdammt eifersüchtig ist. Da müssen Sie sich ein wenig in Acht nehmen.

Hans.

I hören Sie, das ist just meine Sache. Ich haselire gar zu *gern mit hübschen* Weibern, hä! hä! hä!

Baron.

Kleiner Schelm! Sie mögen schon Unheil genug unter den Köchinnen in Schilda angerichtet haben.

Hans (in sich lachend.)

Pst! pst! pst! Herr Vetter, man redet nicht gern davon. Es hat den Papa etliche Mahl schon einen hübschen Thaler Geld gekostet; denn — hi! hi! hi! ich hab' ein curioses Malheur, wenn ich ein hübsches Mädel nur einmahl in die Backen kneipe, gleich melirt sich das Consistorium drein.

Baron.

Das hat hier nichts zu bedeuten. Nehmen Sie sich nur sonst in Acht, lieber Herr Vetter, daß Sie nicht von Gaunern geprellt werden, die hier immer den Fremden nachzustellen pflegen.

Hans.

Mich prellen? Ha! ha! ha! da muß einer früh aufstehen. Unter uns, Herr Vetter! hi! hi! wenn's nur nicht umgekehrt herauskommt.

Baron.

Wie so?

Hans.

Mein Papa hat seit etlichen Jahren alle falsche Münze um ein Spottgeld eingewechselt; ich habe einen ganzen Sack voll mitgenommen, und denke sie alle wieder los zu werden.

Baron.

Bravo! Der Papa erlebt Freude an Ihnen. Haben Sie sonst keine Geldgeschäfte?

Hans.

O ja. Ich soll vier hundert Thaler beym Banquier

Sommer heben. Da ist die Anweisung. Papa hat schlechten Flachs dafür geliefert.

Baron.

Beym Banquier Sommer? Armer Herr Vetter! wissen Sie denn nicht, daß der Mann vorgestern banquerott gemacht hat?

Hans.

Banquerott?! — Herr Vetter, um Gotteswillen! führen Sie nicht solche lästerliche Reden, mich rührt der Schlag auf der Stelle!

Baron.

Was ist dabey zu thun? Der Concurs ist schon verhängt.

Hans.

Was verhängt! Wenn die vier hundert Thaler verloren sind, so hänge ich mich selbst, und der Papa hängt sich, und die ganze Familie hängt sich auf.

Baron.

Das wär' ein schreckliches Blutbad. Wissen Sie was, Herr Vetter, vielleicht kann ich noch helfen.

Hans.

Ach Herr Vetter, Sie sind ein prächtiger Tausendsassa!

Baron.

Sommer ist mein Freund. Ich weiß, er hat noch Wechsel von dem berühmten Hause Filuh et Compagnie. Sie werden es kennen?

Hans.

Filuh et Compagnie? Ne das kenn' ich nicht.

Baron.

Gleichviel! Es ist eines der berühmtesten Häuser, es

hat seine Comtoirs in allen vier Welttheilen. Wenn ich nun Sommer überreden könnte, daß er Ihre Anweisung ganz im Stillen gegen Einen von diesen Wechseln umtauschte —

Hans.

So würden die übrigen Creditoren noch obendrein geprellt? Hä! hä! hä! Das wäre delikat.

Baron.

Wir wollens versuchen.

Hans.

Herr Vetter, wenns gelingt, es soll Ihr Schade nicht seyn. Meine falsche Münze ist mir nicht ans Herz gewachsen.

Baron.

So geben Sie mir nur schnell die Anweisung.

Hans

(zieht sie aus einer schwarzledernen Brieftasche hervor.)

Da! da! mit Gottes Segen und Hülfe!

Baron.

Ich führe Sie unterdessen hier ins Paradies und stelle Sie meinem Schwager vor.

Hans.

(umarmt ihn gerührt und streichelt ihm die Backen.)

Ach Sie lieber scharmanter Herr Vetter! was es doch für ein Trost in einer fremden Stadt ist, wenn man gleich einen wahren Freund, einen Blutsverwandten findet. Ohne ihn hätte ich von Filuh et Compagnie keine Sylbe erfahren, und säße im grünen Esel statt im Paradiese (Beyde gehen Arm in Arm in das Haus.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Hans Stoffelsack kommt aus dem Hause.

Das ist ein Leben! ey Herr Jemine! gutes Bier, Bratwürste, eine hübsche Frau Wirthinn — man weiß nicht, wornach man zuerst greifen soll. Sie ist mir gut, ich hab's gemerkt. O so was hab' ich gleich weg. Als ich so einen gewissen Blick auf sie schoß, da schlug sie die Augen nieder, wie ein Maulwurf, und als ich mit der Hand recht martialisch auf meine ledernen Hosen klaschte, da fuhr sie ordentlich zusammen. Der Herr Schwager paßt verdammt auf, aber bey Tische wollen wir einmahl sehen, wer am besten trinken kann. Ich wette um ein falsches Viergroschenstück, daß ich ihn heute Abend unter den Tisch saufe, und hernach, hi! hi! hi! — bethe ich mit seiner Frau den Abendsegen. — Potz alle Hagel, da kommt sie! Die ist geschossen! die kann keine Minute mehr ohne mich seyn.

Zweyte Scene.

Lucretia und Hans.

(Lucretia setzt sich mit ihrem Strickzeug auf di vor dem Hause, schielt oft zärtlich über ihre Arbeit hinw Hansen, seufzt tief, wischt sich auch von Zeit zu Zeit eine ne aus dem Auge.)

(Hans beobachtet sie von der Seite. Stummes beyder.)

Hans (bey Seite.)

Wie sie nach mir schielt! — Hu! die Augen br wie faules Holz — Jetzt hat sie geseufzt — die Person — Horch, da ließ sie schon wieder einen Seufzer fahren — es ist erbärmlich rührend — Wunder wäre es, wenn die Pflastersteine Thränen s ten. — Was? Ich glaube gar sie weint? — Ey Hans Stoffelsack, was hast du gemacht? — Wen die dicke Lise wüßte. — Da fährt sie schon wieder m Fingern in die Augen — Ne, nun wird mirs zu Es ist doch ein armes Christenmensch — und die d che Barmherzigkeit — ich will ihr ein bissel E machen. — (Er nähert sich ihr, ohne sie anzusehen.) A

Lucretia.

Ach!

Hans.

O!

Lucretia.

O!

Hans.

Frau Muhme!

Lucretia.

Herr Vetter!

Hans (für sich.)

Wie geb' ichs nun recht verblümt? — (Laut.) Aber ins Teufels Nahmen, Frau Muhme, was fehlt Ihnen denn? So thun Sie doch nur das Maul auf, Sie haben ja keinen Klotz vor sich.

Lucretia.

Ach! mir ist ein Unglück widerfahren, ein großes Unglück!

Hans (für sich.)

Hä hä hä hä! (Laut.) Courage, Frau Muhme! Geben Sie's von sich. Betrachten Sie mein Herz, es ist wie eine Tasche, Sie können alles hinein stecken.

Lucretia.

Ach, ich darf mich Niemand vertrauen! und Ihnen am wenigsten.

Hans.

Ey potz Wetter! warum denn nicht?

Lucretia.

Heiliger keuscher Mond! wo ist meine strenge Tugend, auf die ich so stolz war!

Hans.

Ja sehn Sie, Frau Muhme, man muß niemahl hoffärtig in der Welt seyn. Es findet am Ende doch jeder seinen Meister. Hi! hi! hi! hi!

Lucretia (weinend.)

Ich will katholisch werden, ich will meine Schande in ein Kloster begraben.

Hans.

Ach warum nicht gar! Was wäre denn das für eine Schande? Ja, wenn Sie sich in einen dummen Bengel *verliebt hätten* —

Lucretia.

Verliebt! ich verliebt! O Gott!

Hans.

Nu ja! machen Sie nur nicht so viel Paperlapapp und Dudeldumdey. Sie sind nicht die Erste.

Lucretia.

Grausamer!

Hans.

Wer sagt denn, das ich grausam seyn will? Partuttemang conträr. Sie gefallen mir ganz passabel.

Lucretia.

Ach! wenn mein zärtlicher Gatte das wüßte!

Hans.

Gotte? Das soll wohl Ihr Mann seyn? I, wer wird's denn dem auf die Nase binden.

Lucretia.

Mein Gewissen —

Hans.

Lirum larum! In der Osterwoche thun Sie Buße, so sind Sie wieder eben so ehrlich als zuvor.

Lucretia.

Meine Ehre — mein guter Nahme — Alle Studenten haben bis jetzt meine Tugend bewundert!

Hans.

Stellen Sie sich doch an, als ob es den Hals kosten würde. Seyn Sie ruhig, Frau Muhme. Der liebe Gott hat mich sehr wohlgebildet erschaffen, dafür können Sie nix. Die Augen können Sie nicht zumachen, wie? Und der Mensch ist ein schwaches Gefäß, das macht die Erbsünde, dafür können Sie wieder nix.

Lucretia.

[Di]ch ich höre meinen Mann kommen, und zittre wie [ein]e Verbrecherinn.

Hans.

[Ey] Herr Jemine! es ist ja noch nix passirt. Man hängt [die] Leute nicht eher, bis sie gestohlen haben.

Dritte Scene.

Schwarzwild. Die Vorigen.

Schwarzwild (zu Lucretien.)

[S]o? finde ich die Madam hier draußen? Das ist doch [sons]t Ihre Art nicht?

Lucretia.

[D]as schöne Wetter, lieber Mann, hat mich herausge[lock]t.

Schwarzwild

[E]y? Das schöne Wetter, oder der schöne Vetter?

Hans.

[E]y ey, Herr Schwager, Sie sind spaßhaft.

Schwarzwild.

[Ga]nz und gar nicht, mein werther Herr Stoffelsack. [Üb]er gewisse Dinge verstehe ich keinen Spaß. Es ist mir [zwa]r eine Ehre und Freude, so einen scharmanten jungen [He]rn in meinem Hause zu bewirthen, aber Tugend und [Men]schheit gehen hier im Paradiese über Alles. (zu Lucretien.) [Sie]h da, ertappe ich deine Augen nicht schon wieder auf [ver]bothenen Wegen? Marsch! hinein? Du leichtsinnige [Cre]atur! In den Keller will ich dich sperren, so lange –

bis gewisse Leute wieder zum Thore hinaus sind. Marsch! (Er faßt sie beym Arm, und schiebt sie hinein.)

Lucretia.

Ach! (Sie wirft Hansen noch verstohlen einen Kuß zu.)

Vierte Scene.

Hans allein.

Hu! der ist schaluh! hä! hä! hä! hä! Und sie hat mir doch hinter seinem Rücken ein Kußpatschchen zugeworfen. — Curios, wie das Weibsen auf mich versessen ist. Die dicke Liese auf unserm Dorfe eben so, und die Besenbinders Frau in Schilda accurat so. (Er besieht seine Beine mit Wohlgefallen.) Freylich der liebe Gott gibt sich nicht alle Tage die Mühe.

Fünfte Scene.

Baron Würfelknochen und Hans.

Baron.

Da bin ich, mein werthester Herr Vetter. Ohne Ruhm zu melden, hab' ich meine Sachen excellent gemacht. Der alte Sommer hat ganz in der Stille Ihre Anweisung genommen, und mir statt dessen einen herrlichen Wechsel auf Filuh et Compagnie gegeben. Da, nehmen Sie.

Hans.

O Sie goldner Vetter Zitteraal! Eine gewaltige Freude wird der Papa haben, wenn er das vernimmt. Also die Anweisung bin ich los?

Baron.

Ja die sind Sie richtig los.

Hans.

Und der Wechsel auf Filuh et Compagnie ist mein?

Baron.

Den wird Ihnen kein Mensch streitig machen.

Hans.

Wann kann ich ihn haben?

Baron.

Er ist in drey Wochen fällig.

Hans.

Scharmant. Meine Sachen hab' ich unterdessen von der Post hierher bringen lassen, es kostet mich acht Groschen. Nun liegt mir nur noch eine Sorge auf dem Herzen. Der Papa hat mir tausend Thaler in Golde mitgegeben, die soll ich sicher unterbringen zu fünf Procent.

Baron.

Ey dazu wird auch wohl Rath werden.

Hans.

Wenn der liebenswürdigste Herr Vetter sich der Sache annehmen wollten?

Baron.

Das versteht sich. Ich werde nicht eher ruhn, bis ich auch das letzte Goldstück in sichern Händen weiß.

Hans.

Na, das ist mir noch ein Vetter! (Er umarmt den Baron.) Aber kommen Sie nur einmahl nach Schilda, da sollen Sie auch Bier trinken, so viel sie nur wollen. Hören Sie's? So viel Sie w o l l e n.

Baron.

Allzu generös. Ich thue nichts aus Eigennutz. -
hen Sie doch einmahl da unsern ersten hiesigen Ba
Jacob Schaumlöffel, wie der in tiefen Gedanken v
Börse geschlichen kommt.

Hans.

Ist das Jacob Schaumlöffel? Ich habe die Eh
nicht zu kennen.

Baron.

Wie? Haben Sie nie von Jacob Schaumlöffel g
Das ist ein Mann, der hat seinen Hof mit harten T
gepflastert.

Hans.

Das wär' der Teufel!

Baron.

Alle seine Bratspietze sind von Silber.

Hans.

Ey, alle Hagel!

Baron.

Eben jetzt läßt er zwey neue Keller graben, weil e
weiß, wo er die Geldsäcke hinthun soll.

Hans.

Mohrensapperment!

Baron.

Sehn Sie, wie kurz er die Leute abfertigt. Das
gewiß wieder Kapitalisten, die ihr Geld bey ihm
bringen wollten. Ja freylich, wer es bey dem stehe
der kann ruhig schlafen.

Hans.

Ja der wird nichts nehmen. Er darf ja nur im
die Bratspieße einschmelzen.

Baron.

Freylich, wenn der Geld nimmt, so geschieht es nur aus besonderer Gefälligkeit. Aber ein guter Mann ist er, ich kenne ihn, ich habe seinen Sohn im geographischen Plurali unterrichtet, da hält er denn noch immer große Stücke auf mich.

Hans.

Der tausend! Herr Vetter! wie wärs, wenn —

Baron.

Ich verstehe Sie, aber ich zweifle. Indessen eine Anfrage hat man umsonst, und da er uns eben hier in den Wurf kommt —

Hans.

Ey, und da Sie seinen Sohn im geographischen Plurali unterrichtet haben?

Baron.

Ja, ja, Ihnen zu Liebe will ich's versuchen.

Sechste Scene.

Filuh (als Kaufmann gekleidet, kommt langsam als in tiefen Gedanken.) Die Vorigen.

Baron (mit vielen Reverenzen)

Ganz gehorsamster Diener, mein werther Herr Schaumlöffel.

Hans

(macht gleichfalls viele Bücklinge.)

Filuh (vornehm thuend.)

Sieh da, mein lieber Zitteraal, wie gehts? Es thut mir leid, das ich jetzt nicht Zeit habe, mich mit Ihnen zu unterhalten. Ich habe da eben Contrac-

te über eine Hanflieferung geschlossen, die etwas über eine halbe Million beträgt.

Hans

(macht ihm eine tiefe Verbeugung.)

Tausend Schwerenoth!

Filuh.

Nun weiß er wohl, mein lieber Zitteraal, ich bin zwar ein wohlhabender Mann, aber eine halbe Million hat man doch nicht immer baar im Hause: es werden jetzt in meiner Casse kaum vier Mahl hundert tausend Thaler vorräthig seyn.

Hans (verbeugt sich abermahls.)

Mordsapperment!

Filuh (lächelnd.)

Also muß man doch ein Bischen nachdenken, wie man das übrige schnell herbeyschafft. Adieu, mein lieber Zitteraal! (stellt sich, als wollte er gehn.)

Baron.

Ey, wenn der Herr Schaumlöffel ohnehin Geld brauchen, so könnt' ich meinem werthesten Herrn Patron vielleicht einen Posten zuweisen.

Filuh (verächtlich.)

Sie?

Baron.

Zwar nicht selbst, aber hier mein Herr Vetter, Hans Stoffelsack aus Schilda, welcher tausend Thaler im Golde sicher unterzubringen wünscht.

Filuh (hönisch lachend.)

Tausend Thaler? Das verlohnt sich wohl nicht der Mühe, davon zu sprechen.

Baron.

Freylich nicht, aber wenn der Herr Patron aus Gewogenheit für mich —

Filuh

(Hansen vornehm betrachtend.)

Wie nannten Sie den jungen Mann?

Baron.

Hans Stoffelsack, aus Schilda.

Filuh (sich besinnend.)

Stoffelsack? — Stoffelsack? — Wenn ich nicht irre, hab' ich einmahl mit einem sehr wackern Pachter Stoffelsack zu thun gehabt —

Hans (schnell.)

Das ist mein Papa.

Filuh.

So? So? — Er hat so eine spitzige Nase, nicht wahr?

Hans

Ne, er hat eine dicke rothe Nase mit vielen kleinen Näschen.

Filuh.

O die werden erst nachher geboren worden seyn. — Ja, ja, Ihr Papa ist gar ein lieber pfiffiger Mann, und wenn Sie mich versichern können, daß Sie sein Sohn sind —

Hans.

O ja, die Mama hat es wohl hundert Mahl gesagt.

Filuh.

Nun, so will ich aus Gefälligkeit die tausend Thaler in Golde nehmen, doch nicht höher als zu vier ein halb Procent.

Hans.

Ach du lieber Gott! könntens nicht fünfe seyn?

Filuh.

Jacob Schaumlöffel gibt nie fünf Procent.

Baron. (leise zu Hans.)

Ums Himmelswillen, machen Sie ihn nicht böse. Wenn der Papa hört, daß sein Geld bey Jacob Schaumlöffel untergebracht worden, so ist er auch mit vier ein halb zufrieden.

Hans.

Na, wenn Sie meinen. Aber wie stehts denn mit der Hypothek? Denn der Papa hat mir expresse befohlen, und hat mich dabey am Ohrläppchen gezupft: Hans! Hans! ja kein Geld ausgeliehen, ohne Hypothek.

Filuh.

Das lob' ich, und daran erkenn' ich den braven Pachter Stoffelsack. Hypothek soll er haben. Gott sey Dank, daran fehlt es uns nicht. Mein lieber Zitteraal, zeig' er doch dem jungen Herrn dort mein Haus.

Baron (leise.)

Spitzbube! was für ein Haus?

Filuh (leise.)

Das Rathhaus. (Laut.) Dort das große Haus, welches ich erst neulich gekauft habe. Das will ich ihm verschreiben.

Hans (klotzt in die Ferne.)

Ach! das schöne, gewaltig große Haus? Da will ich geschwind mein Beutelchen aus dem Koffer holen. (Er läuft ins Haus.)

Siebente Scene.

Der Baron und Filuh.

Baron.

Man muß bekennen, mein lieber Filuh, daß du schöne Anlagen zum Galgen hast.

Filuh.

Ich müßte mich ja schämen, wenn ich in einer solchen Schule ein Simpel bliebe.

Baron.

Das Rathhaus zu verpfänden, das ist ein Meisterstück.

Filuh.

Kleinigkeit, gnädiger Herr, Es gibt Leute, die uns den Himmel verpfänden, ohne mehr Theil daran zu haben, als ich am hiesigen Rathhause.

Achte Scene.

Hans. Die Vorigen.

Hans (mit dem Beutel.)

Da ist das Geld, wohlgezählt und vollwichtig.

Filuh.

Nicht eher als bis Sie die Verschreibung in Händen haben. Es sind nur zwey Schritte nach der Börse, ich bin gleich wieder hier. (Ab.)

Hans.

Das ist mein Mann, der hält auf Ordnung.

Baron.

O Herr Vetter! Judas Ischarioth war ein groß
Kaufmann, aber gegen Jacob Schaumlöffel kommt
nicht.

Hans.

Und das prächtige Haus mit der großen Treppe, w
er mir da verpfändet hat! Darf ichs denn wohl einma
besehen?

Baron.

Ey warum nicht? Da werden Sie finden welch' e
Gewühl von Schreibern — wie das hin und her, a
und nieder rennt.

Hans.

Vor einer Stunde traten etliche Musikanten heraus a
den Altan, und bliesen ein geistliches Lied. Was hat der
das zu bedeuten?

Baron.

(verlegen, doch bald sich fassend.)

Das — Sehen Sie, Jacob Schaumlöffel ist ein from
mer Mann — das ist seine Tafelmusik.

Filuh

(kommt zurück und überreicht Hansen ein Papier.)

Hier ist die Verschreibung.

Hans (mit vielen Kratzfüßen.)

O mein verehrungswürdigster Herr Schaumlöffel! h
ist das Gold. Aber es möcht Dieselben incommodiren;
will es selber nach Ihrem Hause tragen.

Filuh (greift nach dem Beutel.)

Nein, nein, geben Sie nur her.

Hans.

O Sie erlauben — es ist ja nur wenige Schritte —

Filuh

(reißt ihm dem Beutel weg.)

Ey, ins Teufels Nahmen! machen Sie keine Umstände. Ich bin ein Mann von altem Schrot und Korn, ich hasse die Complimente. Wollen Sie diesen Mittag bey mir essen, so soll mirs lieb seyn. Aber Hausmannskost, nicht mehr als zwanzig Schüsseln, das sag' ich Ihnen vorher; und dreyerley Wein, mehr hab' ich nie auf meinem Tische. Leben Sie wohl unterdessen. Punct Eins wird angerichtet. Mein lieber Zitteraal, er kann auch mitkommen. (Ab.)

Neunte Scene.

Hans und der Baron.

Hans.

Zwanzig Schüsseln! ey Herr Jemine!

Baron.

Diese Ehre verdank' ich Ihnen, mein lieber Vetter. Ich will nur geschwind mein Mittagsessen abbestellen, und dann gehn wir miteinander. (Bey Seite.) Dem Filuh muß ich nachsetzen, der ist sonst capabel, mit dem Golde zur Stadt hinaus zu laufen. (Ab.)

Hans (ihm nachrufend.)

Punct Eins wird angerichtet. — Potz alle Hagel! wenn das der Papa wüßte, wie mirs hier so wohl geht. Der

wird all' sein Lebstage keinen andern Menschen wieder auf die Messe schicken, als mich.

Zehnte Scene.

Lucretia und Hans.

Hanns (für sich.)

O ho! die Frau Muhme ist ihrem Manne wieder eschappirt.

Lucretia.

Mein Tyrann ist im Keller und zapft Wein ab; so hab' ich es gewagt, meinen Stern zu suchen.

Hans (sich kitzelnd.)

Hi! hi! O Frau Muhme, Sie sind gar zu gütig; ich bin nun wohl eben kein Stern, ich bin nur eine Lampe. Aber, gleichwie eine Lampe auch brennen thut, so gut als ein Stern, also auch mein Herz. (Bey Seite.) Tausend Sapperment! das fließt mir vom Maule.

Lucretia.

Ach, Herr Vetter! wenn Sie vollends so anfangen — da wird mir grün und gelb vor dem Gemüthe.

Hans (caressirend.)

Sprechen die Frau Muhme lieber: rosenroth, denn solches ist die Farbe der Liebe. Man ist denn auch nicht hinter dem Zaume jung geworden, man hat die asiatische Banise gelesen, man weiß sich auszudrücken. Folglich, *theuerste* Frau Muhme, thue ich Sie avertiren, daß mein *Herz über* und über bunt aussehn thut, als von lauter *Flohstichen*; solches ist aber von Amors Pfeilen dermaßen

blessirt, turbiret und attakiret — und brennt dermaßen in helllodernden Flammen, daß nur ein Balsam von dero Lippen solches zu kuriren vermag. (Er küßt sie.)

Lucretia
(sich jungfräulich sträubend.)

Ach Sie Schelm! Sie mögen wohl selbst der Cupido seyn, der unter der Gestalt von Hans Stoffelsack sich in dieses unverwahrte Herz geschlichen.

Hans (bey Seite.)

Sapperment! nun werde ich hitzig. (Laut) Ja du Federbett meiner Gedanken! Du Großvaterstuhl meiner Wünsche! was ist der Glanz von Jacob Schaumlöffels harten Thalern gegen die Fackel deiner Augen? Was sind seine silbernen Bratspieße gegen Amors Pfeile! Ich frage den Henker nach seinem Pallast mit sammt der Tafelmusik, wenn du mir vergönnst, im einsamen Kämmerlein — (umarmt sie ungeschickt.)

Lucretia.

Ach wie wird mir! — welche Gefühle! welche Flammen! — o Tugend! Tugend! (sie sinkt gleichsam ohnmächtig in seine Arme.)

Hans
(indem er sie in dem einem Arme hält, und mit der andern Hand mit seinem Hute ihr Luft zufächelt.)

Lassen Sie die Tugend zum Teufel gehen, liebwertheste Frau Muhme. Wir wollen sie gelegentlich schon wieder holen. Heute Abend will ich Ihrem Manne recht aufs Leder saufen, dann bringen wir ihn zu Bett, dann schläft er wie ein Ratz —

Eilfte Scene.

Schwarzwild. Die Vorigen.

Schwarzwild.

(der schon früher herbeygeschlichen und hinter Hansen gesta[n]
ergreift ihn plötzlich beym Kragen.)

I du verfluchter Kerl! dich soll ja die Tausend S[a]
renoth!

Hans (zitternd und bebend.)

Ach Herr Schwager! Herr Schwager!

Schwarzwild.

Der Teufel ist dein Schwager! Warte, Bursche!
sollst keinen ganzen Knochen mit nach Schilda bring

Hans (weinend.)

Alle Wetter, Herr Schwager, was kann ich denn
für, wenn seine Frau sich in mich verliebt?

Lucretia.

Was? Ich mich in dich verliebt, du Meerkatzenges[i]
So ein Schöps, der nicht einmahl zum Henkel an e
Kochtopf zu gebrauchen wäre?

Hans (ganz versteinert.)

Frau Muhme! Frau Muhme! Haben Sie nicht g[e]
ich wäre Ihr Stern?

Lucretia.

Stern? So ein Pfennigstalglicht? Seht mir doch
mahl den Kohlstrunk, was er sich einbildet. Komm

her aus Schilda, will eine ehrliche Frau verführen, meine Tugend! meine Keuschheit —

Hans.

Ach du Herr Jemine!

Schwarzwild

Sey nur still, Lucretia, der soll keinem ehrlichen Manne wieder ins Gehege gehen. Erst schlage ich ihn todt, und wenn dann noch für drey Pfennige Leben in ihm ist, so überliefere ich ihn der Obrigkeit. O wir haben Gott sey Dank! ein recht scharmantes Zuchthaus.

Hans (kniet und weint.)

Allerliebster Herr Schwager! erbarmen Sie sich doch über mein junges Blut.

Schwarzwild

(zerrt ihn beym Kragen.)

Nichts da! herein! geh voran Lucretia, rufe die Knechte mit den Karbatschen.

Lucretia.

Ich muß auch dabey seyn. Ich will ihn durchwamsen, daß er den Himmel für meine Nachtmütze ansehen soll —

Hans.

Hülfe! Kommt mir denn Niemand zu Hülfe!

Zwölfte Scene.

Der Baron. Die Vorigen.

Baron (springt dazwischen.)

Mein Gott! was gibts denn da?

Hans.

Gott sey Dank! der Vetter Zitteraal.

Baron.

Schwager, was macht Ihr denn mit dem jungen Herrn Stoffelsack?

Schwarzwild.

Ey der Tausend Sapperment hat mir meine ehrliche Frau verführen wollen. Ich hab' ihn ertappt, und nun soll ihn der Teufel kuranzen!

Baron.

Ey, ey, Herr Vetter, ist das wahr?

Hans.

I sie hat ja selber —

Lucretia.

Willst du Seehund schon wieder eine honnette Frau verleumden? Der Kerl sieht aus wie ein Götzenbild, das die Wilden in Klötze schneiden, und meint, ich werde mich in so einem Laternenpfahl verlieben.

Baron.

Herr Vetter, Ihre Sache steht schlimm.

Hans.

Ach du lieber Herr Jemine! ich bin ja so unschuldig —

Schwarzwild.

Kannst du läugnen, du Katzenpandur? Wolltest du mich nicht unter den Tisch saufen, und nachher mit meiner Frau caressiren? He?

Baron (zuckt die Achseln.)

Ja wenn es so ist — da sind unsre Gesetze sehr streng.

Hans (halb weinend.)

Lieber Vetter, hol' der Teufel alle Ihre Gesetze! Es war ja nur ein Spaß, ich wollte die Frau Muhme nur auf die Probe stellen.

Lucretia.

Der Köter will mich probiren? Sieht er nicht aus wie ein Huhn, das den Pips hat?

Schwarzwild
(ruft in sein Haus.)

He da! Niclas! Peter! kommt mit den Karbatschen.

Hans.

Herr Vetter, um Gotteswillen! erlösen Sie mich aus dem verfluchten Jammer.

Baron.

Hör' einmahl, Schwager Schwarzwild, laß ein vernünftiges Wort mit dir reden. Der Mensch ist jung, deine Frau hübsch — Feuer und Stroh. Nach unsern Gesetzen kannst du ihn freylich auf zwey Monath ins Zuchthaus sperren lassen, aber was hast du davon? Du bist ein armer Teufel; nimm lieber ein Stück Geld und laß ihn laufen.

Schwarzwild.

Schwager, dir zu gefallen wollt' ich schon ein Auge zudrücken, aber die Ehre meiner Frau — sie verlangt Satisfaction.

Baron.

I nu, Frau Schwägerinn, Sie werden doch auch kein Kieselherz haben. Wenn der junge Herr Stoffelsack sich vor Ihnen demüthigt —

Hans
(fällt auf beyde Kniee.)

Ach ja, Frau Muhme, ich will mir in meinem Leb nicht wieder einbilden, daß Sie mich für einen Ste ansehen.

Lucretia.

Wenn mein zärtlich geliebter Gatte ihm verzeih will —

Schwarzwild.

Wenn er fünf hundert Thaler gibt, so mags dru seyn.

Hans (springt auf.)

Fünf hundert Thaler! Gott bewahre!

Schwarzwild
(ruft in sein Haus.)

Peter! Niclas!

Baron.

Herzensvetter, machen Sie keine Umstände, und se Sie froh, daß Sie so davon kommen. Bedenken Sie nu erst die Prügel und dann das Zuchthaus; hier fack man nicht.

Hans
(zieht den Baron bey Seite.)

Hören Sie, Vetter, wenn ich mich nun aber pr geln lasse, muß ich dann immer auch noch ins Zuc haus?

Baron.

Freylich, das ist eben der Teufel. Nun bedenken S einmahl, wenn der Papa kommt, ein reputierlicher Man und fragt: wo ist mein Hans? Mein einziger Soh

Und ich muß ihm antworten: er sitzt ihm Zuchthause und raspelt Hirschhorn.

Hans.

Raspeln? Ne, das thu' ich partuttemang nicht', lieber geb' ich meinen letzten Heller. Aber, süßer Vetter, ich habe ja keine fünf hundert Thaler mehr in meinem Vermögen? Ich müßte ihm denn den Wechsel von Filuh et Compagnie geben.

Baron.

Den nimmt er nicht, der ist erst in drey Wochen fällig. Was haben Sie denn noch übrig?

Hans
(mit jämmerlicher Geberde.)

Einen Sack mit falscher Münze und etwa fünfzig Thaler gutes Geld, vier Hemden, eine Nachtmütze, drey blaue Schnupftücher, ein Pfund Taback, und eine halbe Wurst.

Schwarzwild.

Na, wird's bald?

Baron.

Hört einmahl, Schwager, laßt mit Euch handeln. Der Koffer des jungen Herrn steht in Eurem Hause. Er gibt ihn Euch Preis mit Allem was drinn ist. Drum seyd barmherzig und nehmt vorlieb.

Schwarzwild.

Was soll ich mit den Lumpen?

Hans.

Ey, es ist auch schönes Geld dabey.

Lucretia.

Laß ihn laufen, mein geliebter Gatte. Mein Zorn ist verraucht, und ich bin zufrieden, daß meine Ehre, meine Tugend; meine Keuschheit —

Hans (bey Seite.)

I du verfluchte Frau Muhme!

Schwarzwild.

Na, es mag drum seyn. Wenn er weiter nichts bey sich hat, so muß man Großmuth üben. Leben Sie wohl, Musje Stoffelsack.

Lucretia.

Grüßen Sie den Papa.

Schwarzwild.

Und wenn Sie einmahl wiederkommen, so vergessen Sie das Paradies nicht.

Lucretia.

Und wenn Sie einmahl heirathen, so gebe Ihnen der Himmel eine eben so keusche Frau, als Ihre gehorsame Dienerinn. (Beyde ab.)

Dreyzehnte Scene.

Hans und der Baron.

Hans (bey Seite.)

Ne, da lob' ich mir die dicke Lise.

Baron.

Ich gratulire Ihnen, Herr Vetter, daß Sie so wohlfeilen Kaufs abgekommen.

Hans.

O ja, ich weiß ein Liedchen davon zu singen. Das Hemde auf dem Leibe haben sie mir gelassen, sonst gar nix.

Baron.

Es ist ein Malheur. Aber was machen Sie sich daraus? Wenn Sie erst einmahl wieder zu Hause sind —

Hans.

Ey ja, wenn ich nur erst wieder zu Hause wäre. Wie soll ich denn aber nach Hause kommen?

Baron.

Ich an Ihrer Stelle setzte mich noch heute wieder auf die Post.

Hans.

Ach, Herr Jemine! was würde der Papa sagen?

Baron.

Der muß Sie noch obendrein loben. Haben Sie ihm nicht vier hundert Thaler gerettet? Bringen Sie ihm nicht den Wechsel von Filuh et Compagnie?

Hans.

Ja, das ist wahr.

Baron.

Und die herrliche Hypothek von Jacob Schaumlöffel?

Hans.

Freylich, freylich.

Baron.

Also haben Sie ja in der kurzen Zeit alle seine Aufträge mit der größten Geschicklichkeit besorgt?

Hans.

I ja, das wohl. Er hätte in ganz Schilda k
funden, wie mich. Aber, alle Hagel! ich habe
Groschen mehr in der Tasche, wovon soll ich
Postgeld bezahlen?

Baron.

Ey Sie haben ja da noch die schönen silberne
auf dem Rocke.

Hans.

Lieber Gott, die hat mein Urgroßvater
tragen.

Baron.

Und wenn sie Methusalem getragen hätte,
daran? Sie können sich nun hier einmahl mit E
länger aufhalten. In Ihrer jetzigen Lage wü
den Nahmen Stoffelsack beschimpfen. Sehn S
am Ende der Straße, da wohnt ein Goldschm
schneidet Ihnen die Knöpfe gleich vom Rocke un
sie nach dem Gewicht. Dann gehen Sie nur dre
te weiter, da finden Sie gleich die Post. Ehe ei
de ins Land kommt, sind Sie schon auf dem W
Schilda, und haben dieß Mahl noch den Vorth
Sie für Ihr Gepäcke nicht zu bezahlen brauchen.

Hans.

Ja, das ist wahr, ich befinde mich recht lei
ich wills denn in Gottes Nahmen so machen. I
Vetter weiß mir doch am besten zu rathen.
apropos! wenn nun Jacob Schaumlöffel mit d
auf mich wartet?

Baron.

Ich werde Sie schon excusiren.

Hans.

Wollen Sie das, liebwerthester Herr Vetter? Na, so leben Sie wohl! Gott lohne Ihnen alles Gute, was Sie an mir gethan haben. (Er umarmt ihn.) Wenn Sie nicht gewesen wären, es hätte mir recht schlimm ergehen können. Sehn Sie, ich bin ganz bewegt, die dicken Thränen stehen mir in den Augen.

Baron.

Ach es ist alles gern geschehen. Leben Sie wohl; mein geliebter Herr Vetter! grüßen Sie die lieben Ihrigen, und besonders die Jungfer Schwester mit den Triefaugen.

Hans.

Werde nicht ermangeln. Grüßen Sie mir auch den Jacob Schaumlöffel, den Ehrenmann, und bitten Sie ihn, er möchte doch ja nicht böse werden, daß ich heute seine Hausmannskost verschmähe. Ach! ich hatte mir so fest vorgenommen, von allen zwanzig Schüsseln zu essen — Na, es hat dieß Mahl nicht seyn sollen. Gott befohlen, Avertiren Sie gelegentlich Filuh et Compagnie, daß der Wechsel in meinen Händen ist.

Baron.

Soll geschehen. Kommen Sie bald wieder.

Hans.

Ja, Herr Vetter! Aber im Paradiese logiere ich mein Lebstage nicht mehr, lieber im grünen Esel. (Ab.)

Baron

(ihm lächelnd nachsehend.)

Wohl bekomme die Lection. So gehts, wenn man Kinder und Narren zu Markte schickt.

Die Sparbüchse,

oder

der arme Candidat.

Lustspiel

in einem Aufzug.

Personen:

Meister Puff, ein Hufschmidt.
Minchen, seine Tochter.
Theodor, sein Geselle.
Frohmann, ein armer Candidat.

Der Schauplatz ist Meister Puffs Wohnstube, aus welcher eine Treppe hinauf in Frohmanns Dachstübchen führt.

Erste Scene.

Meister Puff und Minchen.

Meister Puff.

Neine, wo steckst du?

Minchen.

(kommt von Frohmanns Treppe herab.)

Vater, ich komme.

Meister Puff.

Schon wieder bey dem Candidaten?

Minchen.

Ich hab' ihm sein Frühstück gebracht.

Meister Puff.

Und eine halbe Stunde verplaudert!

Minchen.

Ich lerne immer etwas von ihm.

Meister Puff.

O ja, gelehrt ist er, hochgelehrt!

Minchen.

Und gut, sehr gut.

Meister Puff.

Und ein Naar, ein großer Naar.

Minchen.

Das meint Ihr nicht so, lieber Vater.

Meister Puff.

Freylich meine ich es so. — Hole mir das Brod aus
'm Schranke. — Was hilft ihm alle Gelehrsamkeit? Da.

mit lockt er keinen Hund aus dem Ofen. — Ein Glas Doppelkümmel aus der runden Flasche.

Minchen
(die ab und zugeht, und herbey trägt.)

Er lebt zufrieden. Er bedarf so wenig.

Meister Puff
(schneidet sich Brod.)

Seine Aeltern waren wohlhabende Bürgersleute.

Minchen.

Er macht seinen Aeltern keine Schande.

Meister Puff.

Dieß Haus hinterließen sie ihm frank und frey.

Minchen.

Hat er denn Schulden darauf gemacht?

Meister Puff.

Noch weit schlimmer. Er hat es so zu sagen verschenkt.

Minchen.

Aber doch Wohnung und Kost bey Euch sich ausbedungen, bis an sein Lebensende?

Meister Puff.

Ist das auch ein Preis für so ein Haus? Wie lange kann er denn leben? Alt ist er, und sieht er nicht aus wie die complette Schwindsucht?

Minchen.

O macht mich nicht traurig, Vater!

Meister Puff.

Und wenn er auch noch zwanzig Jahr lebte, was ißt er denn? Was trinkt er denn? Was bewohnt er? —
— würd' ich ihm ja umsonst gegeben haben, wenn

er mich drum ersucht hätte. — Meinst du, ich hätte ihn nicht auch lieb?

Minchen.

Und doch nennt Ihr ihn immer einen Narren.

Meister Puff.

Nu freylich, eben deßwegen hab' ich ihn lieb; denn die gescheiten Leute taugen nicht viel, sie denken immer nur an sich; wenn's ihnen nur wohl geht, so mag die ganze Welt der Teufel holen. Die Narren hingegen, von Herrn Frohmanns Gattung, leben immer außer sich, und schaden keinem Menschen, als sich selber.

Minchen.

Gott lass' es ihm lange wohl gehen! Ohne ihn wär' ich dumm geblieben.

Meister Puff.

Da mußt du erst deinen Bräutigam, den Theodor fragen, ob's dem auch recht ist, daß du klüger geworden bist? Geh', trag ihm das Frühstück hinaus. Aber vertändelt mir die Zeit nicht, der Bursche hat dringende Arbeit.

(Minchen ab.)

Zweyte Scene.

Meister Puff allein. (Er holt ein großes Contobuch aus dem Schranke.)

Nun, frisch ans Werk. Es ist eine verdrießliche Arbeit. Ich will lieber ein Dutzend Hufeisen schmieden, als eine einzige Rechnung machen; aber es muß doch auch geschehen. Bekomm' ich heute mein Geld — es ist ein hübsches rundes Sümmchen — i nu, so sollen die Kinder auch nicht vergessen werden. Nach grade wär' es mir selber lieb

wenn ich dem Dinge bald den letzten Hammerschlag geben könnte. (Er rechnet, brummt in den Bart, kratzt sich im Kopfe und ist verdrießlich.) Es geht nicht. — Ich dürfte freylich nur die Mine hereinrufen, denn die versteht es troz einem Rechenmeister; das hat sie auch von dem Candidaten gelernt; aber ich schäme mich, und will es ihr nicht weiß machen, daß sie es besser versteht, als ich.

Dritte Scene.

Frohmann (der aus seinem Stübchen kommt.)
Meister Puff.

Frohmann.

Guten Morgen, lieber Meister.

Meister Puff.

Sieh da, Herr Frohmann! Schon so früh in den Kleidern? Es ist doch heute kein Wetter zum Spazierengehen?

Frohmann.

Ich will einen Gang nach der Post thun.

Meister Puff.

Hm! das ist ja bey Ihm ein seltner Gang. Ich dachte er hätte ein Haar drinn gefunden, als er vor einem halben Jahre das dicke Packet nach Wien schickte, und so ungeheuer viel Porto dafür bezahlen mußte.

Frohmann.

Ihr habt Recht, Meister, es mag wohl eine Thorheit gewesen seyn.

Meister Puff.

Wenn er sich einen ganzen Monath mit Schulstunden-
[illegible]t hat, so trägt das kaum so viel ein.

Frohmann (lächelnd.)

Es ist wahr.

Meister Puff.

Drum lass' er lieber die Post zum Guckguck reiten.

Frohmann.

Dieß Mahl bringt sie mir vielleicht etwas.

Meister Puff.

Geld?

Frohmann.

Das wohl schwerlich. Aber doch einen Brief der mir Freude machen wird.

Meister Puff.

Von einem alten Bekannten?

Frohmann.

Ich habe den Mann nie gesehen.

Meister Puff.

Zum Henker, eine schöne Freude.

Frohmann.

O gewiß, lieber Meister. Durch Geistesfrüchte die Liebe edler Menschen in weiter Ferne gewinnen, ist ein köstlicher Genuß.

Meister Puff.

Das versteh' ich nicht.

Frohmann.

Hab' ich Euch damahls nicht erzählt, daß ein Menschenfreund in Wien eine wichtige Preisfrage ausgesetzt?

Meister Puff.

Die Frage hab ich vergessen, aber das weiß ich noch, daß hundert Ducaten dabey zu gewinnen waren.

Frohmann.

Die Frage betraf die Erziehung. Ich habe auch mein

Wörtchen darüber laut werden lassen. Den Preis zu erringen fällt mir nicht ein, ich kenne meine Kräfte; aber was ich gesagt, ist wenigstens so herzlich und wahr, daß ich ein Paar freundliche Zeilen von dem Empfänger wohl erwarten darf.

Meister Puff.

Nun, wenn er die freundlichen Zeilen nur auch hübsch frankirt, denn kosten sie mehr als sie werth sind. — Da hab' ich mir meine Krackelfüße; sie werden mir sauer genug, aber ich lasse mir sie gut bezahlen.

Frohmann.

Wer den Meister Puff nicht kennte, sollte denken er wäre geizig.

Meister Puff.

Geizig? — Nein, Gott sey Dank, der Satan haust hier nicht! Aber man ist sparsam, man hat eine Tochter zu versorgen.

Frohmann.

Auf die euer Theodor, der flinke Gesell, ein Auge geworfen?

Meister Puff.

Ey nun, sie ist ihm auch nicht gram.

Frohmann.

Habt ihr das gemerkt, Meister?

Meister Puff.

I freylich. Wenn das junge Volk verliebt ist, darf man ja nur eine Viertelstunde zusehen, so hat man's weg.

Frohmann.

[illegible] nichts dagegen?

Meister Puff.

Ganz und gar nichts. Er ist ein wackerer, fleißiger Bursche.

Frohmann.

Warum verschiebt Ihr denn die Hochzeit so lange?

Meister Puff.

Ich? — Ich verschiebe sie nicht. Das hängt ganz von den jungen Leutchen ab.

Frohmann.

Ihr scherzt. Die jungen Leutchen sehen mir aus, als ob sie die Minuten zählten.

Meister Puff.

Das kann wohl seyn, aber davon lebt man nicht. Geld sollen sie zählen, und nicht Minuten. Ich will Ihm darüber meine Meinung mit ein Paar Worten erklären. Als ich anfing zu merken, daß es brennte, da war es schon zu spät um zu löschen. Da wollt' ich gern erst prüfen, ob sie sich auch in der That recht herzlich liebten, so auf Leben und Tod, wie ich mein gutes Weib geliebt habe. Da ersann ich mir ein Mitttel. An einem Sonntag Nachmittag, nach der Predigt, rief ich sie alle beyde herein, und sprach zu Theodor: „Du bist ein armer Teufel, „aber das hätte nichts zu sagen, wär' ich nur reich. „Ich habe aber auch nichts als das Häuschen, und „ein Paar fleißige Arme. Ich fange an grau zu werden, „ich muß auf einen Nothpfennig im Alter denken, drum „kann ich euch nicht aussteuern wie ich gern möchte; ihr „müßt das selber thun. Aber mit leeren Händen lasse ich „euch nicht in den Ehestand treten, dabey kommt nichts „heraus. Versuchts — spart — sammelt — ich will das „Meinige auch dazu beytragen; ein Drittel von allem

»ich verdiene. Könnt ihr tausend Gulden zusammenbrin»gen, wohl, so ist Hochzeit; aber ehe ihr mir diese tau»send Gulden nicht blank und baar auf den Tisch zählt, »eher wird nichts daraus. Merkt euch das, und bemüht »euch nicht mit vergeblichen Bitten.« —

Frohmann.

Da gab es wohl weinerliche Gesichter?

Meister Puff.

Mit nichten. Sie fielen mir beyde um den Hals und sprangen Deckenhoch. — Sieht er, Herr, auf diese Weise hab' ich mir die Betteleyen der Verliebten vom Halse geschafft, und habe sie obendrein zur Arbeit und Sparsamkeit gewöhnt.

Frohmann.

Vortrefflich, Meister! Bey wem habt Ihr die Philosophie gehört?

Meister Puff.

Ach was! Krimmskramms! Das Herz auf der rechten Stelle, so kommen auch die rechten Gedanken.

Frohmann.

Und wie ist's gelungen? Haben die jungen Leutchen schon etwas gesammelt?

Meister Puff.

Ey freylich, schon fast die Hälfte, und ist noch kaum ein Jahr her, als sie anfingen. O er müßte lachen, Herr, wenn er zuweilen mit ansähe, wie das arbeitet, wie das von der Hand geht, wie jeder Groschen zwanzig Mahl umgewandt wird, ehe man ihn seufzend ausgibt. Sie haben sich eine große Sparbüchse angeschafft, mit einem gewaltigen Vorhängeschloß, die wird täglich besucht, ver-

mehrt! gezählt, und so wie das Häuflein wächst, so wächst auch mit jedem Tage Ihre Hoffnung, Ihre Freude.

Frohmann.

Das gibt sicher eine glückliche Ehe.

Meister Puff.

Ich sollt' es meinen. — Aber Sapperment! über dem Plaudern vergeß' ich meine Rechnung, die mir ohnehin so viel Kopfbrechen kostet —

Frohmann.

Gebt her, Meister, ich mache sie euch in zwey Minuten.

Meister Puff.

Ey ja, thue er mir den Gefallen. Ich schwitze ärger dabey, als wenn meine Blasebälge draußen im vollen Gange sind.

Frohmann

(setzt sich an den Tisch.)

Aber Eure Dinte ist ja eingetrocknet?

Meister Puff.

Ja so! Also wars nicht meine Schuld, daß es mit der Rechnung haperte.

Frohmann.

Nur einen Augenblick Geduld, ich mache sie schnell auf meinem Stübchen. (Er geht hinauf.)

Vierte Scene.

Meister Puff allein. (Indem er seine Perücke aufsetzt und seinen Rock anzieht.)

Ein *wackerer Mann*, brav aber wunderlich. Allen Leuten *dient er*, *das* ist seine Freude, nur sich selber nicht.

Haben ihn doch neulich die Herren Kirchenvorsteher zu St. Nicolaus zum Nachmittagsprediger wählen wollen. Ich bedanke mich, hat er gesagt, ich nehme kein Amt an, denn ich liebe die Freyheit, und habe so viel ich brauche. Da hat er nun freylich nicht gelogen, denn er braucht so viel als nichts. Eine Flasche voll Dinte, ein Paar Rieß Papier und ein Gänseflügel, damit ist er auf ein ganzes Jahr versorgt. (Er steigt, während er spricht, hinauf zu Frohmann.)

Fünfte Scene.

Minchen (mit Eyern in der Schürze.)

Meine Hennen legen fleißig. Die Eyer könnt ich verkaufen, aber das bringt wenig. Lieber lasse ich sie ausbrüten, dann hab' ich gleich nach Weihnachten junge Hühner, die werden theuer, theuer bezahlt. Ich weiß Leute genug in der Stadt, die keinen Armen einen Groschen geben, aber für Leckerbissen zahlen sie, was man fordert. Da geh' ich zum Herrn Dompropst, der hat einen französischen Koch, der handelt gar nicht, da bekomm' ich viel, viel Geld in unsere Sparbüchse. (Während dieser Rede hat sie die Eyer in den Schrank geschlossen.)

Sechste Scene.

Theodor und Minchen.

Theodor

(indem er sich den Schweiß aus dem Gesichte wischt.)

Uf! wo ist der Wasserkrug? Ich muß mich erfrischen.

Minchen (ihn liebkosend.)

Armer Theodor! Du lässest es dir so sauer werden.

Theodor.

Thut nichts, liebes Minchen, thut gar nichts. Weiß ich doch, warum ich es mir so sauer werden lasse. Mit jedem Hammerschlag rück' ich dem Ziele näher; und endlich, endlich kommt ein Tag, da schleudr ich den Hammer von mir, und ziehe meinen Bratenrock an, und pudre mein Haar, — und siehe, du trittst mir entgegen mit dem Myrtenkränzchen auf dem Kopfe und dem großen Blumenstrauß vor der Brust; dann wandern wir beyde steif und ehrbar zur Kirche — O Minchen! Minchen! wäre der Augenblick doch schon gekommen! (Er umarmt sie feurig.)

Minchen.

Ja, du mußt mich aber nicht erdrücken, ehe der Augenblick kommt. — Du wolltest ja trinken? Dort steht der Wasserkrug.

Theodor.

Und wär' es ein Weinkrug, ich lass' ihn stehen. Erquicke mich durch einen Kuß von dir.

Minchen

(trocknet ihm den Schweiß von der Stirn und küßt ihn.)

Schelm! Wirst du nach der Hochzeit auch so sprechen?

Siebente Scene.

Meister Puff und Frohmann (sind indessen aus der Stube auf die Treppe getreten.)

Meister Puff.

So, so, Kinderchen, thut euch keinen Zwang an.

Minchen (prallt zurück.)

Mein Vater hat uns gesehen.

Theodor.

Was thuts? Er muß sich doch einmahl daran gewöhnen.

Meister Puff (herabkommend.)

Ihr pränumerirt, wie ich merke?

Minchen.

Lieber Vater —

Meister Puff.

Und eine Andre würde sich doch noch zieren, ein Bischen Umstände machen; aber die Jungfer reckt ihr Hälschen selber hin, wie ein Täubchen.

Minchen.

Theodor war — von der Arbeit so erhitzt — und ich wollte nur —

Meister Puff.

Ihn abkühlen durch einen Kuß? Ja, ja, das ist ein ganz neues Mittel. — Ey, Sapperment! ich bin auch erhitzt. Wenn deine Küsse so kühlend sind, so komm doch her und küß' auch mich.

Minchen (fliegt in seine Arme.)

Mein guter Vater!

Theodor.

Ach! wann wird die Zeit kommen, daß auch ich euch so nennen darf?

Meister Puff.

Bald, Kinderchen, bald. Nur Geduld. Ich gehe da eben mit einer ansehnlichen Rechnung zu dem dicken reichen Kaufmanne. Wenn er mich bezahlt, so fällt wieder

ein schöner Groschen in eure Büchse. Stellt mir unterdessen eine Flasche Weißbier in frisches Brunnenwasser, hört ihr?

Minchen.

Ich gehe sogleich in den Keller.

Theodor.

Und ich an den Brunnen.

Meister Puff
(zu Frohmann.)

Wohlan; Herr, so komm Er mit mir. Bis an die Ecke haben wir ja einerley Weg. Und Potztausend! einerley Geschäfte haben wir auch. Jeder sucht den Lohn seiner Arbeit; nur mit dem Unterschied: bey mir klingts, und bey ihm raschelt nur das Papier, hä! hä! hä!

Frohmann.

Ey, wenn nur jeder zufrieden ist. Hätt' ich so liebe Kinder zu versorgen, ich sähe auch mehr auf's Klingen. (Beyde ab.)

Achte Scene.

Minchen und Theodor

Minchen.

Wir sind allein. Geschwind laß uns in die Sparbüchse thun, was wir hinter meines Vaters Rücken gesamme haben.

Theodor.

Du hast Recht. Aber geschwind, daß wir nichts versäumen. (Sie laufen beyde nach dem Schranke und holen di Sparbüchse heraus; dann setzen sie sich im Vorgrunde und stellen die Sparbüchse zwischen sich.)

wenn ich dem Dinge bald den letzten Hammerschlag geb
könnte. (Er rechnet, brummt in den Bart, kratzt sich im K
pfe und ist verdrießlich.) Es geht nicht. — Ich dürfte freyl
nur die Mine hereinrufen, denn die versteht es trotz ein
Rechenmeister; das hat sie auch von dem Candidaten g
lernt; aber ich schäme mich, und will es ihr nicht w
machen, daß sie es besser versteht, als ich.

Dritte Scene.

Frohmann (der aus seinem Stübchen kommt.)
Meister Puff.

Frohmann.

Guten Morgen, lieber Meister.

Meister Puff.

Sieh da, Herr Frohmann! Schon so früh in den Kl
dern? Es ist doch heute kein Wetter zum Spazierengehen

Frohmann.

Ich will einen Gang nach der Post thun.

Meister Puff.

Hm! das ist ja bey Ihm ein seltner Gang. Ich dach
er hätte ein Haar drinn gefunden, als er vor einem h
ben Jahre das dicke Packet nach Wien schickte, und so


geheuer viel Porto dafür bezahlen mußte.

Frohmann.

Ihr habt Recht, Meister, es m[illegible]
wesen seyn.

Meister [illegible]

Wenn er sich einen ga[illegible]
geplagt hat, so trägt [illegible]

Frohmann (lächelnd.)

Es ist wahr.

Meister Puff.

Drum lass' er lieber die Post zum Guckguck reiten.

Frohmann.

Dieß Mahl bringt sie mir vielleicht etwas.

Meister Puff.

Geld?

Frohmann.

Das wohl schwerlich. Aber doch einen Brief der mir Freude machen wird.

Meister Puff.

Von einem alten Bekannten?

Frohmann.

Ich habe den Mann nie gesehen.

Meister Puff.

Zum Henker, eine schöne Freude.

Frohmann.

O gewiß, lieber Meister. Durch Geistesfrüchte die Liebe edler Menschen in weiter Ferne gewinnen, ist ein köstlicher Genuß.

Meister Puff.

Das versteh' ich nicht.

Frohmann.

Hab' ich Euch damahls nicht erzählt, daß ein Menschenfreund in Wien eine wichtige Preisfrage ausgesetzt?

Meister Puff.

[illegible] Frage hab ich vergessen, aber das weiß ich noch, [illegible]rt Ducaten dabey zu gewinnen waren.

Frohmann.

[illegible] Erziehung. Ich habe auch mein

wenn ich dem Dinge bald den letzten Hammerschlag geben könnte. (Er rechnet, brummt in den Bart, kratzt sich im Kopfe und ist verdrießlich.) Es geht nicht. — Ich dürfte freylich nur die Mine hereinrufen, denn die versteht es trotz einem Rechenmeister; das hat sie auch von dem Candidaten gelernt; aber ich schäme mich, und will es ihr nicht weiß machen, daß sie es besser versteht, als ich.

Dritte Scene.

Frohmann (der aus seinem Stübchen kommt.)
Meister Puff.

Frohmann.

Guten Morgen, lieber Meister.

Meister Puff.

Sieh da, Herr Frohmann! Schon so früh in den Kleidern? Es ist doch heute kein Wetter zum Spazierengehen?

Frohmann.

Ich will einen Gang nach der Post thun.

Meister Puff.

Hm! das ist ja bey Ihm ein seltner Gang. Ich dachte er hätte ein Haar drinn gefunden, als er vor einem halben Jahre das dicke Packet nach Wien schickte, und so ungeheuer viel Porto dafür bezahlen mußte.

Frohmann.

Ihr habt Recht, Meister, es mag wohl eine Thorheit gewesen seyn.

Meister Puff.

Wenn er sich einen ganzen Monath mit Schulstunden geplagt hat, so trägt das kaum so viel ein.

Frohmann (lächelnd.)

Es ist wahr.

Meister Puff.

Drum lass' er lieber die Post zum Guckguck reiten.

Frohmann.

Dieß Mahl bringt sie mir vielleicht etwas.

Meister Puff.

Geld?

Frohmann.

Das wohl schwerlich. Aber doch einen Brief der mir Freude machen wird.

Meister Puff.

Von einem alten Bekannten?

Frohmann.

Ich habe den Mann nie gesehen.

Meister Puff.

Zum Henker, eine schöne Freude.

Frohmann.

O gewiß, lieber Meister. Durch Geistesfrüchte die Liebe edler Menschen in weiter Ferne gewinnen, ist ein köstlicher Genuß.

Meister Puff.

Das versteh' ich nicht.

Frohmann.

Hab' ich Euch damahls nicht erzählt, daß ein Menschenfreund in Wien eine wichtige Preisfrage ausgesetzt?

Meister Puff.

Die Frage hab ich vergessen, aber das weiß ich noch, daß hundert Ducaten dabey zu gewinnen waren.

Frohmann.

Die Frage betraf die Erziehung. Ich habe auch mein

Wörtchen darüber laut werden lassen. Den Preis zu erringen fällt mir nicht ein, ich kenne meine Kräfte; aber was ich gesagt, ist wenigstens so herzlich und wahr, daß ich ein Paar freundliche Zeilen von dem Empfänger wohl erwarten darf.

Meister Puff.

Nun, wenn er die freundlichen Zeilen nur auch hübsch frankirt, sonst kosten sie mehr als sie werth sind. — Da loh' ich mir meine Krackelfüße; sie werden mir sauer genug, aber ich lasse mir sie gut bezahlen.

Frohmann.

Wer den Meister Puff nicht kennte, sollte denken er wäre geitzig.

Meister Puff.

Geitzig? — Nein, Gott sey Dank, der Satan haust hier nicht! Aber man ist sparsam, man hat eine Tochter zu versorgen.

Frohmann.

Auf die euer Theodor, der flinke Gesell, ein Auge geworfen?

Meister Puff.

Ey nun, sie ist ihm auch nicht gram.

Frohmann.

Habt ihr das gemerkt, Meister?

Meister Puff.

I freylich. Wenn das junge Volk verliebt ist, darf man ja nur eine Viertelstunde zusehen, so hat man's weg.

Frohmann.

Und Ihr habt nichts dagegen?

Meister Puff.

Ganz und gar nichts. Er ist ein wackerer, fleißiger Bursche.

Frohmann.

Warum verschiebt Ihr denn die Hochzeit so lange?

Meister Puff.

Ich? — Ich verschiebe sie nicht. Das hängt ganz von den jungen Leutchen ab.

Frohmann.

Ihr scherzt. Die jungen Leutchen sehen mir aus, als ob sie die Minuten zählten.

Meister Puff.

Das kann wohl seyn, aber davon lebt man nicht Geld sollen sie zählen, und nicht Minuten. Ich will Ihm darüber meine Meinung mit ein Paar Worten erklären. Als ich anfing zu merken, daß es brennte, da war es schon zu spät um zu löschen. Da wollt' ich gern erst prüfen, ob sie sich auch in der That recht herzlich liebten, so auf Leben und Tod, wie ich mein gutes Weib geliebt habe. Da ersann ich mir ein Mitttel. An einem Sonntag Nachmittag, nach der Predigt, rief ich sie alle beyde herein, und sprach zu Theodor: »Du bist ein armer Teufel, »aber das hätte nichts zu sagen, wär' ich nur reich. »Ich habe aber auch nichts als das Häuschen, und »ein Paar fleißige Arme. Ich fange an grau zu werden, »ich muß auf einen Nothpfennig im Alter denken, drum »kann ich euch nicht aussteuern wie ich gern möchte; ihr »müßt das selber thun. Aber mit leeren Händen lasse ich »euch nicht in den Ehestand treten, dabey kommt nichts »heraus. Versuchts — spart — sammelt — ich will das »Meinige auch dazu beytragen; ein Drittel von allem was

»ich verdiene. Könnt ihr tausend Gulden zusammenbrin»gen, wohl, so ist Hochzeit; aber ehe ihr mir diese tau»send Gulden nicht blank und baar auf den Tisch zählt, »eher wird nichts daraus. Merkt euch das, und bemüht »euch nicht mit vergeblichen Bitten.« —

Frohmann.

Da gab es wohl weinerliche Gesichter?

Meister Puff.

Mit nichten. Sie fielen mir beyde um den Hals und sprangen Deckenhoch. — Sieht er, Herr, auf diese Weise hab' ich mir die Betteleyen der Verliebten vom Halse geschafft, und habe sie obendrein zur Arbeit und Sparsamkeit gewöhnt.

Frohmann.

Vortrefflich, Meister! Bey wem habt Ihr die Philosophie gehört?

Meister Puff.

Ach was! Krimmskramms! Das Herz auf der rechten Stelle, so kommen auch die rechten Gedanken.

Frohmann.

Und wie ist's gelungen? Haben die jungen Leutchen schon etwas gesammelt?

Meister Puff.

Ey freylich, schon fast die Hälfte, und ist noch kaum ein Jahr her, als sie anfingen. O er müßte lachen, Herr, wenn er zuweilen mit ansähe, wie das arbeitet, wie das von der Hand geht, wie jeder Groschen zwanzig Mahl umgewandt wird, ehe man ihn seufzend ausgibt. Sie haben sich eine große Sparbüchse angeschafft, mit einem gewaltigen Vorhängeschloß, die wird täglich besucht, ver-

mehrt! gezählt, und so wie das Häuflein wächst, so wächst auch mit jedem Tage Ihre Hoffnung, Ihre Freude.

Frohmann.

Das gibt sicher eine glückliche Ehe.

Meister Puff.

Ich sollt' es meinen. — Aber Sapperment! über dem Plaudern vergeß' ich meine Rechnung, die mir ohnehin so viel Kopfbrechen kostet —

Frohmann.

Gebt her, Meister, ich mache sie euch in zwey Minuten.

Meister Puff.

Ey ja, thue er mir den Gefallen. Ich schwitze ärger dabey, als wenn meine Blasebälge draußen im vollen Gange sind.

Frohmann
(setzt sich an den Tisch.)

Aber Eure Dinte ist ja eingetrocknet?

Meister Puff.

Ja so! Also wars nicht meine Schuld, daß es mit der Rechnung haperte.

Frohmann.

Nur einen Augenblick Geduld, ich mache sie schnell auf meinem Stübchen. (Er geht hinauf.)

Vierte Scene.

Meister Puff allein. (Indem er seine Perücke aufsetzt und seinen Rock anzieht.)

Ein *wackerer Mann*, brav aber wunderlich. Allen Leuten *dient er*, das ist seine Freude, nur sich selber nicht.

Haben ihn doch neulich die Herren Kirchenvorsteher zu St. Nicolaus zum Nachmittagsprediger wählen wollen. Ich bedanke mich, hat er gesagt, ich nehme kein Amt an, denn ich liebe die Freyheit, und habe so viel ich brauche. Da hat er nun freylich nicht gelogen, denn er braucht so viel als nichts. Eine Flasche voll Dinte, ein Paar Rieß Papier und ein Gänseflügel, damit ist er auf ein ganzes Jahr versorgt. (Er steigt, während er spricht, hinauf zu Frohmann.)

Fünfte Scene.

Minchen (mit Eyern in der Schürze.)

Meine Hennen legen fleißig. Die Eyer könnt ich verkaufen, aber das bringt wenig. Lieber lasse ich sie ausbrüten, dann hab' ich gleich nach Weihnachten junge Hühner, die werden theuer, theuer bezahlt. Ich weiß Leute genug in der Stadt, die keinen Armen einen Groschen geben, aber für Leckerbissen zahlen sie, was man fordert. Da geh' ich zum Herrn Dompropst, der hat einen französischen Koch, der handelt gar nicht, da bekomm' ich viel, viel Geld in unsere Sparbüchse. (Während dieser Rede hat sie die Eyer in den Schrank geschlossen.)

Sechste Scene.

Theodor und Minchen.

Theodor

(indem er sich den Schweiß aus dem Gesichte wischt.)

Uf! wo ist der Wasserkrug? Ich muß mich erfrischen.

Minchen (ihn liebkosend.)

Armer Theodor! Du lässest es dir so sauer werden.

Theodor.

Thut nichts, liebes Minchen, thut gar nichts. Weiß ich doch, warum ich es mir so sauer werden lasse. Mit jedem Hammerschlag rück' ich dem Ziele näher; und endlich, endlich kommt ein Tag, da schleudr ich den Hammer von mir, und ziehe meinen Bratenrock an, und pudre mein Haar, — und siehe, du trittst mir entgegen mit dem Myrtenkränzchen auf dem Kopfe und dem großen Blumenstrauß vor der Brust; dann wandern wir beyde steif und ehrbar zur Kirche — O Minchen! Minchen! wäre der Augenblick doch schon gekommen! (Er umarmt sie feurig.)

Minchen.

Ja, du mußt mich aber nicht erdrücken, ehe der Augenblick kommt. — Du wolltest ja trinken? Dort steht der Wasserkrug.

Theodor.

Und wär' es ein Weinkrug, ich lass' ihn stehen. Erquicke mich durch einen Kuß von dir.

Minchen

(trocknet ihm den Schweiß von der Stirn und küßt ihn.)

Schelm! Wirst du nach der Hochzeit auch so sprechen?

Siebente Scene.

Meister Puff und Frohmann (sind indessen aus der Stube auf die Treppe getreten.)

Meister Puff.

So, so, Kinderchen, thut euch keinen Zwang an.

Minchen (prallt zurück.)

Mein Vater hat uns gesehen.

Theodor.

Was thuts? Er muß sich doch einmahl daran gewöhnen.

Meister Puff (herabkommend.)

Ihr pränumerirt, wie ich merke?

Minchen.

Lieber Vater —

Meister Puff.

Und eine Andre würde sich doch noch zieren, ein Bischen Umstände machen; aber die Jungfer reckt ihr Hälschen selber hin, wie ein Täubchen.

Minchen.

Theodor war — von der Arbeit so erhitzt — und ich wollte nur —

Meister Puff.

Ihn abkühlen durch einen Kuß? Ja, ja, das ist ein ganz neues Mittel. — Ey, Sapperment! ich bin auch erhitzt. Wenn deine Küsse so kühlend sind, so komm doch her und küß' auch mich.

Minchen (fliegt in seine Arme.)

Mein guter Vater!

Theodor.

Ach! wann wird die Zeit kommen, daß auch ich euch so nennen darf?

Meister Puff.

Bald, Kinderchen, bald. Nur Geduld. Ich gehe da eben mit einer ansehnlichen Rechnung zu dem dicken reichen Kaufmanne. Wenn er mich bezahlt, so fällt wieder

ein schöner Groschen in eure Büchse. Stellt mir unterdessen eine Flasche Weißbier in frisches Brunnenwasser, hört ihr?

Minchen.

Ich gehe sogleich in den Keller.

Theodor.

Und ich an den Brunnen.

Meister Puff

(zu Frohmann.)

Wohlan; Herr, so komm Er mit mir. Bis an die Ecke haben wir ja einerley Weg. Und Potztausend! einerley Geschäfte haben wir auch. Jeder sucht den Lohn seiner Arbeit; nur mit dem Unterschied: bey mir klingts, und bey ihm raschelt nur das Papier, hä! hä! hä!

Frohmann.

Ey, wenn nur jeder zufrieden ist. Hätt' ich so liebe Kinder zu versorgen, ich sähe auch mehr auf's Klingen. (Beyde ab.)

Achte Scene.

Minchen und Theodor

Minchen.

Wir sind allein. Geschwind laß uns in die Sparbüchse thun, was wir hinter meines Vaters Rücken gesamme haben.

Theodor.

Du hast Recht. Aber geschwind, daß wir nichts versäumen. (Sie laufen beyde nach dem Schranke und holen di Sparbüchse heraus; dann setzen sie sich im Vorgrunde und stellen die Sparbüchse zwischen sich.)

Minchen.

Sie fängt doch schon an schwer zu werden.

Theodor.

Ach! wir sind leider noch nicht auf die Hälfte. Aber nur Muth, es muß doch gehen. Wie viel hast du für deine Spitzenhaube bekommen?

Minchen.

Sechs Gulden.

Theodor.

Nicht mehr?

Minchen.

Sie war so alt. Meine Mutter hatte sie von meiner Großmutter zum Geschenk bekommen, die sie wieder von ihrer Großtante geerbt hatte. (Sie zählt in die Büchse.) Eins — Zwey — Drey — Vier — Fünf — Sechs.

Theodor.

Da hast du ja noch mehr Geld?

Minchen.

Ich muß dir wohl alles sagen. Ich habe auch ein Perlen-Halsband, und meine kleinen goldnen Ringe verkauft. Ich dachte: wozu hab' ich das nöthig? Meinem Theodor gefall' ich ohne Schmuck.

Theodor.

Gutes, liebes Mädchen! O wenn du nur erst meine Frau bist, ich will dich schon wieder herausputzen.

Minchen

(indem sie ihr Geld vollends in die Büchse wirft.)

Sechs und Zehn macht Sechzehn; und wenn nun noch dazu kommt, was mein Vater heute bringt, dann wird an der Hälfte nicht viel mehr fehlen.

Theodor.

Ja, nun haben wir aber auch nichts mehr zu verkaufen.

Minchen.

Leider nein! Hast du denn gar nichts, das du entbehren könntest?

Theodor.

Ich habe da wohl eine silberne Medaille. (Er zieht sie aus der Tasche.) Aber die hat einst mein Vater bekommen, weil er drey Menschen aus dem Wasser gerettet hat; die Medaille ehrt meines Vaters Andenken, die kann ich nicht weggeben.

Minchen.

O nein! nein! die mußt du heilig aufheben. Es geht mir ja eben so mit diesem goldnen Herzen, (sie zieht es aus dem Busen) das ein Reisender meiner Mutter gab, weil sie ihm seinen verlornen Beutel wieder brachte. Das kommt nie von meinem Halse.

Neunte Scene.

Frohmann (tritt leise herein.) Die Vorigen.

Theodor.

Freylich werden wir wenigstens noch ein ganzes Jahr warten müssen —

Minchen.

Ey nun, wir sind doch beysammen und thun was wir können.

Theodor.

Wenn nur dein Vater nicht so viel auf Credit gäbe —

Minchen.

Und oft an reiche Leute, die in einem Tage mehr verschmausen als wir zum Glück unsers Lebens brauchen würden. Nur noch fünf hundert Gulden, und wir tauschen mit keinem Fürsten. — Doch genug, lieber Theodor, wir verplaudern die Zeit. (Sie stehen auf und setzen die Sparbüchse wieder in den Schrank. Frohmann verbirgt sich hinter der Treppe.)

Minchen.

Jetzt eile ich in den Keller.

Theodor.

Und ich zum Brunnen. Geschwind, ehe dein Vater zurückkommt. (Beyde ab.)

Zehnte Scene.

Frohmann allein.

Ihr guten Kinder! Nur noch fünf hundert Gulden und ihr tauscht mit keinem Fürsten? — Nun diese Demüthigung sollen die Fürsten noch heute erfahren. (Er zieht einen großen Beutel heraus, geht zum Schrank, öffnet ihn hastig, nimmt die Sparbüchse und setzt sie vor sich auf den Tisch.) Da steht er, der kleine Schatz, den Hoffnung und Liebe zusammen trugen. Wie viel Arbeit und Mühe, wie manche Entbehrung hat er gekostet! Geschwind lege die Freundschaft ihr Scherflein dazu. (Er leert den Beutel.) Es ist das erste Geld, das ich mit meinen Schriften verdient habe; wie könnt' ich es besser auf Zinsen legen? — (Er setzt die Sparbüchse wieder in den Schrank.) Mit dem, was der Kopf erworben, das Herz beglücken, und fremde gute Herzen an sich fesseln, welch' ein seliges Gefühl für Gegenwart und Zukunft! (Er steigt in sein Zimmer.)

Eilfte Scene.

Meister Puff. Theodor und Minchen
(mit Bierflasche und Wasserkrug.)

Meister Puff.

Nu? Wo steckt ihr denn? Bier geholt? Wasser geholt? Fein langsam! Ich war doch eine hübsche Weile abwesend.

Theodor.

Zürnt nicht, lieber Meister.

Minchen.

Ist Eure Rechnung bezahlt worden?

Meister Puff.

Ja; nicht einen Heller hat mir der Kaufmann abgezogen. Und seht, Kinder, das ist mir lieber als all sein Geld, denn es beweist, daß er mich für einen ehrlichen Mann hält. Hier sind vier und achtzig Gulden — (er zieht einen ledernen Beutel hervor) davon ein Drittel in Eure Sparbüchse. Acht und zwanzig Gulden, die hab' ich hier schon in ein Papier gewickelt. Da, nehmt.

Minchen.

O das wird unserer Sparbüchse wohl behagen. (Sie holt die Büchse und schüttet des Vaters Geld oben hinein. Darauf will sie dieselbe wieder wegsetzen.) Es ist doch curios, wie schwer die Büchse auf einmahl geworden ist. Fühl' einmahl, Theodor.

Theodor (hebt sie.)

Ja wahrhaftig, recht schwer.

Meister Puff.

Natürlich, acht und zwanzig Gulden haben schon ein Gewicht.

Theodor
(wiegt die Büchse noch immer.)

Das Ding kommt mir ordentlich bedenklich vor.

Meister Puff.

Der Drache wird wohl zum Schornstein hereinge
seyn.

Minchen.

Oder es hat uns Jemand zum Schabernack ein
Bley hinein practicirt.

Theodor.

Ey wir können ja die Büchse aufmachen.

Minchen.

Ja ja, das können wir.

Meister Puff (lächelnd.)

Bey der Gelegenheit haben wir die Freude n
Schatz zu überzählen.

Theodor (öffnet die Büchse.)

Minchen
(wirft einen Blick hinein.)

Ach mein Gott!

Theodor (ganz erstarrt.)

Was ist das?

Meister Puff.

Nun? Was gibts?

Theodor und Minchen
(zugleich.)

Lauter Gold!

Meister Puff.

Da haben wir den Drachen.

Minchen.

Kein Scherz, lieber Vater! Seht nur selbst.

Meister Puff (sieht hinein.)

Sapperment! Ja, es ist richtig. Aber wißt ihr auch, daß solche Streiche mir sehr mißfallen? Pfuy, schämt euch.

Theodor.

Was denkt Ihr denn Meister?

Minchen.

Warum zürnt Ihr auf uns?

Meister Puff.

Meint ihr, ich wäre so dumm und merkte nicht wie das zugegangen? Ihr seyd verliebt, ihr seyd ungeduldig, ihr möchtet einander lieber heute als morgen heirathen. Weil es nun mit dem Sammeln zu langsam ging, so habt ihr geborgt.

Minchen.

Nein, Vater, wahrhaftig nicht. Ich hab' Euch nie belogen.

Theodor.

Und ich, Meister, will mich auch nicht zu Eurem Schwiegersohn lügen. Wie das Gold da hinein gekommen, mag Gott wissen; aber wahrlich wir sind unschuldig.

Meister Puff.

Hm! Ihr seht mir beyde so ehrlich dabey in die Augen — fast möcht' ich euch glauben. — Aber, Sapperment! es ist doch kein Kobold in meinem Hause.

Theodor.

Ich begreif' es nicht.

Minchen.

Erst *vor einer* Viertelstunde haben wir gezählt.

Meister Puff
(der ein wenig nachgesonnen.)

Potz Element! mir fällt etwas bey. So eben ist mir der Gevatter Briefträger auf der Straße begegnet, und hat mir gesagt — Richtig, ich hab's. Das Geld kommt von Herrn Frohmann.

Theodor.

Von dem armen Candidaten?

Minchen.

Unmöglich. Ja, seinem Herzen sieht es wohl ähnlich, aber sein Beutel —

Meister Puff.

Er ists, sag' ich Euch. Er hat geschrieben, ich weiß nicht was; hat hundert Ducaten dafür bekommen, ich weiß nicht von wem. Der Gevatter Briefträger sagt, vor einer halben Stunde hab' er das Geld empfangen. Da ist er flugs nach Hause gekommen, ist ein Narr gewesen und hat es in eure Sparbüchse geworfen.

Minchen
(indem sie die Treppe zu Frohmann hinaufeilt)

O der gute edle Mensch! (sie stürzt in sein Stübchen.)

Theodor.

Der arme Candidat! Wer hätte das gedacht!

Meister Puff.

Es ist doch ein prächtiger Mensch, dieser Narr.

Zwölfte Scene.

Minchen, Frohmann. Die Vorigen.

Minchen
(zieht Frohmann mit sanfter Gewalt aus seinem Zimmer.)

Nein, Sie müssen mit mir herunterkommen, Sie müssen bekennen —

Frohmann (lächelnd.)

Mein Gott, das klingt ja, als hätt' ich ein großes Verbrechen begangen.

Theodor.

Diese Sparbüchse —

Minchen.

Dieses Gold. —

Theodor.

Es kommt von Ihm, Herr —

Meister Puff.

Ja, Herr, läugne Er nur nicht. Der Briefträger hat alles verrathen.

Frohmann.

Sonst nichts? Nun ja, liebe Kinder, ich hab' Euch ein kleines Hochzeitgeschenk in die Büchse geworfen. Was ists denn nun mehr? Ich bedarf dessen nicht. Unvermuthet hab' ichs empfangen, wie konnt' ichs besser anlegen?

Minchen (bewegt.)

O Herr —

Theodor.

Unser Dank —

Frohmann.

Stille! stille! Wer gewinnt am meisten? Euer Glück hab' ich doch nur ein Paar Monathe früher befördert, mir aber auf meine Lebenszeit eine frohe Erinnerung bereitet.

Meister Puff

(schüttelt ihm die Hand.)

Frohmann.

Seht Ihr, dieser Händedruck eines ehrlichen Mannes und eure dankbaren Blicke, sind mir reiche Vergeltung.

Theodor.

Juchhe! die tausend Gulden sind voll! (Er schließt Minchen in seine Arme.)

Meister Puff.

Und künftige Woche ist Hochzeit.

Frohmann.

Lernt daraus meine Freunde:
Der Menschheit schönste Freuden sich zu pflücken,
Vertheilte Gott die Kraft uns Allen gleich;
Um wohlzuthun, um Andre zu beglücken,
Ist nicht vonnöthen vornehm seyn und reich.
Kann jeder doch in reger Brust bewahren
Das Mitgefühl für Andrer Freud' und Schmerz;
Die Gnügsamkeit weiß immer zu ersparen,
Und das Ersparte gibt ein offnes Herz;
In offnen Herzen keimt zu stillen Freuden
Dem armen Geber seine fromme Saat; —
So darf den reichen Prasser nicht beneiden
Der arme Candidat.

H y g e a.

Ein
Vorspiel
am
Geburtstage eines guten Vaters.

Personen.

Eduard, und } zwey Kinder.
Malchen }
Ein altes Männchen.

Der Schauplatz ist ein Garten oder grüner Platz; in der Mitte der Bühne ein Rosenbusch.

Eduard kommt von einer Seite, Malchen von der andern; jedes hat eine kleine Sparbüchse, die es zu verbergen sucht.

Eduard ([illegible] sich
indem er nach seiner Sparbüchse schielt.

Die Mutter gab sie mir.

Malchen (eben so.)

Ich habe sie erwischt.

Eduard.

Sie ist recht schwer von alten Münzen.

Malchen.

Viel Silber und mit Gold vermischt.

Eduard.

So reich als ich sind keine Prinzen.

Malchen.

Ey guten Morgen, Bruder.

Eduard.

Guten Morgen, Schwester.

Malchen.

Was wird denn da von dir versteckt?

Eduard.

Was hältst du denn da immer fester,
Von deiner Schürze ganz bedeckt?

Malchen.

Je nun, willst du mich nicht verrathen,
So werde deine Neubegier gestillt:
Es sind die Thaler und Ducaten
Mit welchen Vater, Mutter, Pathen,
Die Büchse nach und nach gefüllt.

Eduard.

Ey sieh, da holt' ich nur so eben
Auch mein Erspartes aus dem Schrank.

Malchen.

Wozu?

Eduard.

Wozu?

Malchen

Was soll's denn geben.

Eduard.

Die Thaler sind so schön, so blank,
Viel Geld zu Aepfel und zu Nüssen —
Ja, meine Freude dran ist groß.
Doch heute schlag ich alles los.

Malchen

Ey, und warum? Darf man das wissen?

Eduard.

Hi! hi! Was gibst du mir?

Malchen.

Seht doch den Schlauen;
Hm! ein Geheimniß hab' ich auch;
Vertraust du mir, so will ich dir vertrauen
Das ist so in der Welt der Brauch.

Eduard.

So hör'! Des Vaters Wiegenfest ist heute.

Malchen.

Du Narr, das weiß ich lange schon,
Drum freuen sich so viele Leute,
Und reden so gerührt davon.

Eduard.

Was reden? Man muß mehr als reden.
Die Worte sind nur blauer Dunst;
Ja, freuen wirds wohl einem Jeden,
Und sich zu freu'n ist keine Kunst;
Doch ihm beweisen daß die Freude
Recht aus des Herzens Innern bricht,
Vor Allen müssen das wir beyde,
Das, Schwesterchen, ist unsre Pflicht.

Malchen.

Wie machen wirs?

Eduard.

Begreifst du nicht?
Statt unser Geld tagtäglich zu begaffen,
Seyn wir vielmehr darauf bedacht,
Ein artiges Geschenk dafür zu schaffen,
Das unserm guten Vater Freude macht.

Malchen.

Recht so! Ja, lieber miss' ich alle Tage
So lang ich leb' Rosin' und Mandelkern.
Nun, Bruder, ist nur noch die Frage:
Was kaufen wir? was hätt' er gern?

Eduard
(legt den Finger an die Nase und denkt nach.)
Ein Pelz von neugebornen Schafen?
Der wärmt den Magen und die Fantasie.

Malchen (macht es eben so.)
Oder ein weicher Stuhl zum Schlafen,
Den stellen wir in die Akademie.

Eduard.
Oder die Musen alle Neune,
Mit welchen er so gern spazieren schweift?

Malchen.
Oder das absolute Eine,
Nach dem er jede Woche drey Mahl läuft! *)

Eduard.
Wo denkst du hin? Ja, wenn die Thaler heckten?
Das Eine wird viel zu theuer seyn.

Malchen.
Wie? wenn wir hinter die Mutter uns steckten?
Der fällt gewiß das Rechte ein.
Und ist es gleich nichts Absolutes,
Was sich so etwa selber setzt,
Gib' Acht, so ist es doch was Gutes,
Woran der Vater sich ergetzt.

Eduard.
So lass' uns gehn.

---

*) Der brave Mann, zu dessen Geburtstage dieß kleine Stück gedichtet wurde, hörte, sammt dem Verfasser, bey dem Herrn Professor Fichte ein Collegium über die Wissenschaftslehre, drey Mahl wöchentlich.

Malchen.

Wer kommt denn dort?

Eduard.

Ein altes Männchen schleicht am Stabe.

Das alte Männchen

(tritt auf.)

O gute Kinder, lauft nicht fort!
Erfreuet mich durch eine Gabe.

Malchen.

Er bettelt.

Eduard.

Ja, er dauert mich.

Doch

Doch ich verstopfe flugs mein Ohr,
Denn, Schwester, das verstehet sich,
Der gute Vater geht doch vor.

Malchen (zum Alten.)

Wir können heute nichts euch geben,
Obschon die Noth uns wohl zu Herzen ging.

Eduard

Denn wisset, Alter, heut' empfing
Der beste Vater einst das Leben.
Und diesen frohen Tag zu feyern,
Geht Alles drauf was wir erspart.

Das alte Männchen.

So seh' ich — ach! mein Loos ist hart!
Die Noth mit jedem Morgen sich erneuern!
Fünf nackte Kinder wimmern mir auf Stroh
Die todte Mutter liegt daneben —
Wo soll ich Hülfe suchen! wo!
Es will mir Niemand einen Bissen geben!

Eduard.

Ach, Schwester! tief im Busen regt
Das Mitleid sich —

Malchen.

Auch ich bin sanft b

Eduard.

Gib deinen Sparpfennig dem Armen,
Des Herzens inn're Stimme sprichts.

Malchen.

Dann bleibt ja aber für den Vater nichts?

Eduard.

Wenn wir des Greises uns erbarmen,
Das wird dem Vater lieber seyn,
Als kauften wir ihm Gold und Edelstein.
Hat er doch selbst, voll Mitleid und Geduld,
Von seiner Thür keinen noch entfernt,
Und machten wirs nicht recht, so ist es seine Sch
Wir haben es von ihm gelernt.

Malchen
(gibt ihre Büchse dem Alten.)

Da nimm, erquicke dich.

Eduard (macht es eben so)

Und auch die D

Das alte Männchen.

Dank, gute Kinder! — Das vergelt' ich euch.
Die Menschen sind nur selten was sie scheinen:
Ich scheine arm — und doch bin ich so reich,
Daß, ohne Gab' aus meiner Hand,
Der reichste nie ein wahres Glück empfand.

Eduard (lachend.)

! ha! Du reich? — Die Krücke ist dein eigen?
d allenfalls die weißbeschneyte Locke?

Das alte Männchen.

will sofort euch überzeugen,
cht jeder eine Rose dort vom Stocke, —

Beyde Kinder.

zu?

Das alte Männchen.

n Lohn für euch, ihr lieblichen Geschwister!
rtraut auf mich, erfüllet mein Geheiß.

Eduard und Malchen gehen zum Rosenbusch; als sie Je eine Rose pflücken wollen, verschwindet der Busch plötzlich, statt desselben erscheint ihres Vaters Büste, über welche ein er Genius einen Rosenkranz hält. Das alte Männchen andelt sich in demselben Augenblicke in die Göttinn Hygea.)

Eduard.

tt! was ist das!

Malchen.

Der Vater!

Eduard.

Ja, das ist er.

Malchen. (Die Göttinn erblickend.)

) diese Frau?

Eduard.

Wo blieb der Greis?

Hygea.

: Greis verschwand. Hygea ist mein Nahme,
Göttinn der Gesundheit ehrt man mich.
hm, Liebe, Gold — von all dem eitlen Krame
ießt man wenig ohne mich.
ich den Schlangenstab nicht neige,
ist die Liebe bittre Kost;

Wem ich nicht meine Schale reiche,
Dem wird zu Gift der süße Most.
Wem ich nicht lächle — o dem nützet
Kein Gold das mühsam er gespart;
Wer nicht an meinem Altar sitzet,
Der sitzt auch auf dem Throne hart.

Eduard und Malchen (knien nieder.)

Bist Du so mächtig in des Himmels Höhen,
Und hast Du gute Menschen lieb,
So höre was wir kindlich flehen,
Das beste Glück dem besten Vater gib!

Hygea.

Und was bedarf er noch hienieden?
Ihm ward ein köstlich Loos bescheert;
Ihm ward vom Glücke längst beschieden,
Was es nur Lieblingen gewährt. —
Auch hat er ja — was nur Verdienst erwirbt —
Des besten Königes Vertrauen;
Und — was fürwahr auch nichts verdirbt —
Er hat die lieblichste der Frauen.
Die Musen sind ihm freundlich hold,
Sie lauern auf ihn wenn er müssig;
So viel vonnöthen hat er Gold,
Und das ist auch nicht überflüssig.
Es strahlen auf sein Angesicht
Die Ehre warme Sonnenblicke,
Der Freundschaft traulich Mondenlicht —
So sprecht, was fehlt ihm noch zum Glücke?
O nichts! als nur die Fähigkeit
Es immer fröhlich zu genießen,

Damit, was Abends seinen Geist erfreut,
Am Morgen nicht der Körper müsse büßen.
Drum keine Gaben mehr für ihn,
Er müßte sich des Ueberflusses schämen;
Ich will ihm lieber etwas nehmen;
Den bösen, den verdammten Spleen.
Nie soll hinfort der Unterleib
Den wackern Mann am Lachen hindern,
Stets freundlich sehe ihn sein gutes Weib,
Stets froh erschein' er seinen Kindern.
Der Kopf — der oft ihm Schmerz gebracht —
Soll sich hinfort zur Ruh bescheiden,
Nie müss' er andre Schmerzen leiden,
Als die etwa in stiller Nacht
Ein reifes Musenkind ihm macht.
Das Auge — das so unverdrossen
Das gute sucht, das Schön' entdeckt —
Es werde vor den Hausgenossen
Durch keinen grünen Schirm versteckt.
Nie soll ihm seine schwarze Brille
Hypochondrie, der Unhold, leih'n;
Durchström' ihn der Gesundheit Fülle
Gleich einem hundertjähr'gen Wein!

Eduard.

So bleibe bey uns! immer! immer!
Und hole ein was Du versäumt.

Malchen.

Es werde unser schönstes Zimmer
Dir, gute Göttinn, eingeräumt.

Hygea.

Nicht Prunk gewähret mir Vergnügen;
Da, wo er sich Minerven weiht,
Da, wo ihm Morpheus Schlummerkörner streut,
Da will ich schwesterlich mich an ihn schmiegen.
Auch aus dem Kreis der frohen Zecher
Wird er von mir drum nicht verscheucht,
Denn ich verschmähe nicht den Becher,
Wenn ihn die Freude reicht.
So werde zu der Ruhe schattenreicher Bucht
Von milden Hauch sein Schifflein hingeflößet;
So leb' er froh, bis einst die reife Frucht
Sich sanft und leicht vom Lebensbaume löset.

Eduard.

O rede nicht von solchen fernen Dingen!
Lang ist der Faden den die Parze spann,
Und wenn die Liebe Alles kann,
Ey nun, so kann sie auch die Zeit bezwingen.
Ja, wenn die Zeit zu rasch an uns vorübertanzt,
So halten wir sie fest und wollen sie verschließen;
Die Blumen, die dem Vater unsre Liebe pflanzt,
Die wollen wir sie zwingen zu begießen.
O weile Du nur stets, und wache,
Und grüß' ihn freundlich jeden Morgen;
Das übrige ist unsre Sache,
Dafür laß' unsre Liebe sorgen.

Mädchenfreundschaft

oder

der türkische Gesandte.

Lustspiel

in einem Aufzug.

Personen:

Madame Brian, Vorsteherin einer Pensionsanstalt für junge Mädchen.

Jeanette, }
Natalie, } in Pension bey Mad. Brian.
Wilhelmine, }

Hasis, ein Tanzmeister.

Rile, Jeanettens Bräutigam.

Maulwurf, ein Gärtner.

Kleine Mädchen als Pensionärinnen, so viel man will.

(Der Schauplatz: ein Saal mit mehreren Thüren, im Hintergrunde ein Katheder, Stühle und Bänke für die Pensionaire.)

Erste Scene.

Madame Braun, auf dem Catheder, gibt Unterricht und ist von allen ihren Pensionairs umgeben; die wenigsten derselben haben Acht auf die Lection; sie plaudern, sie necken sich, u. s. w.

Madam Braun.

Still, Kinder! still! Man kann ja sein eigenes Wort nicht hören. Mamsell Leonore, Sie sind die Aelteste, Sie sollten mit gutem Beyspiel vorgeh'n.

Lenore.

Wir haben alles gehört.

Madam Braun.

Nun? wovon hab' ich zuletzt gesprochen?

Lenore.

Von der spanischen Poesie.

Madam Braun.

Da haben wir's! Ich war schon längst bey der griechischen! He! wer weiß mir zu sagen, wovon zuletzt die Rede war?

Natalie.

Von der Naturgeschichte.

Wilhelmine.

Ja, von den Thieren, die den Moschus in einem Beutel tragen.

Madam Braun.

O leichtsinnige Jugend! Ich sprach freylich von Moschus, aber von einem Idyllendichter, der vor 2000 Jahren in Syrakus lebte. Kinder! Kinder! wenn ihr nicht mit Ernst dergleichen wichtige Dinge zu erlangen strebt, wie wollt' Ihr denn einst liebenswürdige Gattinnen werden? — Ihr tanzt, Ihr singt, Ihr spielt auf der Guitarre, das ist alles recht gut, und gehört allerdings zur häuslichen Zufriedenheit; aber um Eure Männer ganz zu beglücken, müßt Ihr auch wissen, wer Moschus war, und müßt, gleich ihm süße Verse dichten lernen.

Lenore.

Hab' ich nicht am Sonnabend ein Liedchen auf meinen Dompfaffen gemacht?

Madam Braun.

Ja, die Gedanken waren ganz artig; aber die Reime noch so à la Gellert. Heutzutage verlangt ein Ehemann —

Natalie.

Ey was kümmert es uns, was ein Ehemann verlangt? Wir drey heirathen doch nie.

Madam Braun.

Alberner Schnack! Lenore ist ja schon Braut.

Lenore.

Bewahre der Himmel! Oncles und Tanten mögen das wohl unter einander so ausgemacht haben, aber ich thue es nicht. Da müßte ich mich ja von meinen Freundinnen trennen? Das geschieht nimmermehr!

Natalie.

Nein, Madam Braun, das thut keine von uns, eher sagen wir Nein am Altare.

Madam Braun.

Nun, nun, das wird sich schon finden. Jetzt wieder auf den Idyllendichter Moschus zu kommen —
(Man hört eine Uhr drey schlagen.)

Alle Pensionairs
(indem sie die Bücher wegwerfen und davon laufen.)

Es hat drey geschlagen! es hat drey geschlagen!

Madam Braun (allein.)

Prrr! Das kann die Zeit nicht erwarten, bis die gymnastischen Uebungen anfangen.

Zweyte Scene.

Maulwurf (ein klein wenig betrunken.) Madam Braun.

Maulwurf.

Madam, aus dem Rasenplatz vor der Gartenthür kann nichts vernünftiges werden; denn wenn das junge Volk so mit einem Mahle aus der Schule stürzt, wie jetzt eben, da fallen sie darauf wie die Heuschrecken, und tanzen mir das junge Gras gleich zu Schanden.

Madam Braun.

Kinder müssen froh seyn, hüpfen, springen.

Maulwurf.

Freylich; aber die Mamsellchens hier im Hause tanzen gar nicht wie andere Kinder. Sie falten die Hände über den Kopf, und strecken die Beine bald vorne bald hinten

hinaus, und machen mit den Halstüchern so curiose Posituren, daß ich meinen Gärtnerburschen nur immer weit wegschicke.

Madam Braun.

Sie lernen Ballet tanzen, wie es jetzt unter sittsamen jungen Frauenzimmern Mode ist.

Maulwurf.

Meinetwegen! Da hab' ich auch im Gartenhause ein Buch versteckt gefunden.

Madam Braun.

Laß' sehn. (Sie sieht den Titel an.) Lucinde. O das hat nichts zu sagen, das ist ein Buch, in welchem sich die höhere Poesie mit der Religion der Liebe vermählt. Leg' es nur wieder dahin, wo du es gefunden hast.

Maulwurf.

Sehr wohl. Draußen steht aber auch ein junger Herr der gern herein möchte, und der mir noch gefährlicher, aussieht, als ein Buch.

Madam Braun.

Wie heißt er?

Maulwurf.

Ja Gott weiß! Er nannte sich Rose; das that er aber wohl nur mir zu gefallen, weil er sah, daß ich der Gärtner bin.

Madam Braun.

Nein, nein, ich kenne ihn. Es ist Lenorens bestimmter Bräutigam. Laß' ihn kommen.

Maulwurf.

In Gottes Nahmen.

Madam Braun.

Bleib in der Nähe, wenn ich dich brauche. (Maulwurf ab.)

Madam Braun (allein.)

Er wird erstaunen, wenn er sieht, wie schön sie tanzt. Da liegt auch eine Zeichnung von ihr, ein nackender Apoll, der gewiß nichts zu wünschen übrig läßt. (sie findet einen Strickstrumpf, den sie verbirgt.) Nur ihren Strickstrumpf müssen wir bey Seite thun, denn da sieht es übel aus.

Dritte Scene.

Rose. Madam Braun.

Rose

(überbringt ihr einen Brief.)

Madam, dieses Schreiben von Lenorens Oheim wird Ihnen sagen, wer ich bin, und mit welchen süßen Erwartungen ich hierher komme.

Madam Braun.

Ich freue mich, die Bekanntschaft eines so gebildeten jungen Mannes zu machen, obgleich er kommt, mir einen meiner liebenswürdigsten Zöglinge zu entführen.

Rose.

Meine Familie bestimmt mir Leonoren zur Braut. Ich kenne sie noch nicht, aber da sie Ihrer Erziehung anvertraut war —

Madam Braun.

Allzugütig.

Rose.

Einen kleinen Schrecken hat mir der Oheim de eingejagt.

Madam Braun.

Wie so?

Rose.

Er sagte mir, Lenore habe einen unüberwind Widerwillen gegen das Heirathen.

Madam Braun.

Kinderey. Sie hat mit zwey jungen Mädchen Alters eine felsenfeste, ewige Freundschaft errichtet. drey sind schwärmerisch gleichsam in einander verl hat die Eine einen Fehler begangen, so nehmen die dern beyden die Strafe auf sich. Alles theilen sie schw lich, keine kann vergnügt seyn ohne die andere.

Rose.

Und diese zarten Freundschaftsbande soll ich zerrei

Madam Braun.

Ich habe sie freylich schon auf eine nahe Tren vorbereiten wollen, man hat mir nur durch Thr ströme geantwortet; aber Ihre Gegenwart —

Rose.

Wenn es weiter nichts ist als Mädchenfreundschaft kenn' ich und fürchte sie nicht.

Madam Braun.

Maulwurf! geh und rufe Lenoren hierher. Sag aber nichts von diesem jungen Herrn, sonst komm nicht.

Maulwurf.

Sie steht da draußen und redet mit der Pfirsichbl

(Indem er fortstolpert.) Mamsell Lenore! Mamsell Lenore! Kommen Sie geschwind! Da ist ein junger Herr der Sie heirathen will.

Madam Braun.

Tölpel! — (zu Rose.) Ich hoffe, mein Herr, Sie werden sowohl durch Gestalt als Geistesbildung Ihrer Braut sehr angenehm überrascht werden. Ich habe, ohne Ruhm zu melden, nichts verabsäumt, um das häusliche Glück eines braven Gatten zu gründen. Ich darf sogar versichern, daß sie, an jedem Ihrer Geburtstage, Sie mit einem selbstverfertigten Gedicht erfreuen wird.

Rose.

Ich werde mir alle Mühe geben, unser Glück aus der Dichterwelt in die wirkliche zu versetzen.

Maulwurf (kommt zurück.)

Der Henker mag die einholen. Als sie vom Heirathen hörte, da rannte sie fort, als hätten die Wespen sie gestochen.

Madam Braun.

Mein Freund, du bist ein Esel. Geh' und sag' ihr, der junge Herr sey fort, ich wolle sie sprechen.

Maulwurf (forttaumelnd.)

Curios! sich so vor dem Heirathen zu fürchten, als ob Lebensgefahr dabey wäre.

Madam Braun (zu Rose.)

Geh'n Sie unterdessen in dieses Nebenzimmer. Ich werde ihr das Köpfchen zurecht setzen.

Rose.

Und dann werde ich mit dem Herzchen mein Heil versuchen. (Ab.)

Madam Braun (allein.)

Halsstarriges Mädchen! Hundert Mahl hab' ich ihr gesagt, daß die Freundschaft in der großen Welt eine lächerliche Schwärmerey ist. Man sieht sich gern, so lange man sich die Zeit vertreibt; man hört auf sich zu seh'n, wenn andere Verhältnisse eintreten.

Vierte Scene.

Lenore (kommt schüchtern.) Natalie und Wilhelmine (folgen ihr von ferne.)

Madam Braun.

Nun? warum so schüchtern? Nur näher, Mamsell!

Lenore.

Der alte Maulwurf hat mich so erschreckt.

Madam Braun.

Es brachte mir jemand einen Brief von Ihrem Oheim, der Sie durchaus verheirathen will.

Lenore.

Dacht' ich's doch, Sie würden mir Kummer machen. Antworten Sie meinem Oheim, eher wollt' ich in's Wasser springen.

Madam Braun.

Sie wissen doch, daß Sie Ihrem Oheim Ihren ganzen Wohlstand verdanken?

Lenore.

Das weiß ich, und erkenne es dankbar.

Madam Braun.

Wenn er Sie nun aber enterbt? Was wollen Sie anfangen? Bey wem eine Zuflucht finden?

Lenore.

O ich habe zwey Freundinnen —

Madam Braun.

Die sich auch verheirathen werden.

Lenore.

Nimmermehr! Wir haben einander feyerlich zugeschworen —

Madam Braun.

Kinderey.

Lenore.

Sehr wohl. Bin ich noch ein Kind, so kann ich auch noch nicht heirathen; und bin ich kein Kind mehr, so darf ich meinen Eid nicht brechen.

Madam Braun.

Genug der Albernheiten. Jetzt im Ernste, Mamsell, Sie werden heirathen.

Lenore.

Lieber sterben!

Madame Braun.

So muß ich Sie binnen drey Tagen Ihrem Oheim zurückschicken, und dann werden Sie doch von Ihren Freundinnen getrennt. (Sie geht ab.)

Lenore.

Ach! ich Unglückliche!

Natalie und Wilhelmine

(die bisher im Hintergrunde lauschten, kommen herbey.)

Meine geliebte Freundinn! wir haben alles gehört.

Wilhelmine.

Madam Braun ist ein Tieger.

Natalie.

Und dein Oheim ein Leopard.

Wilhelmine

Die Zweyzüngige! Hundert Mahl hat sie uns gesagt: die Männer wären flatterhaft, Betrüger, wir sollten uns vor ihnen hüthen —

Natalie.

Und nun will sie dich dem ersten besten an den Hals werfen.

Lenore (schmunzelnd.)

Ich Unglückliche! von Euch mich trennen!

Wilhelmine.

Das überlebt keine von uns.

Natalie.

Weißt du was, wir laufen davon.

Wilhelmine.

O ich bin es zufrieden.

Lenore.

Ich auch. Aber wohin?

Natalie.

Ja, wohin? Laßt uns geschwind Kriegsrath halten, denn wir haben keine Zeit zu verlieren.

Wilhelmine.

Wenn wir katholisch wären, so gingen wir alle drey ins Kloster.

Lenore.

Wir könnten ja ebenfalls katholisch werden?

Natalie.

Immer besser als einen Mann nehmen.

Lenore.

Halt! ich habe einen köstlichen Einfall. Was erzählte Madam Braun gestern in der geographischen Stunde von den Türken?

Natalie.

Daß sie viele Weiber nehmen —

Wilhelmine.

Die in prächtigen Harems wohnen —

Lenore.

Alle Schätze und Wohlgerüche Arabiens verschwenden —

Natalie.

Von einer Menge Sclaven bedient werden. —

Wilhelmine.

Die hübschesten Mädchen aus allen Ländern. —

Lenore.

Und vor allen Dingen, daß sie stets beysammen wohnen. Nun? — errathet Ihr nicht, was ich im Sinne habe?

Natalie und Wilhelmine.

O vortrefflich! vortrefflich!

Lenore.

Wir sind, ohne Ruhm zu melden, alle drey auch recht hübsch.

Natalie,

O gewiß. Aber Constantinopel ist weit, wie kommen wir dahin?

Wilhelmine.

Wenn wir auch an den Großsultan schrieben, es währt so lange ehe die Antwort kommt.

Natalie.

Unterdessen müßtest du fort —

Lenore.

Nein, nein, ich weiß ein Mittel. An unserm Hofe ist ja ein türkischer Gesandter, er wohnt in dieser Straße, an den schreiben wir.

Natalie und Wilhelmine.

Ja, ja, wir schreiben.

Lenore.

Und unser Tanzmeister Hopsa bestellt wohl den Brief.

Natalie.

Auf jeden Fall laßt uns den feyerlichen Schwur wiederholen, uns nie zu trennen. (Alle drey legen die rechten Hände in einander, heben die linken zum Schwur in die Höhe, und sagen mit hohler Stimme.) Wir schwören!

Lenore.

So. Es ist vollbracht. Nun will ich schnell an den Gesandten schreiben. Ich höre den Tanzmeister schon auf der Treppe. (Sie setzt sich und schreibt.)

Fünfte Scene.

Hopsa. Die Vorigen.

Natalie (mit einem tiefen Knix.)

Monsieur Hopsa, vos très-humbles servantes.

Wilhelmine.

(mit einem tiefen Knix.)

Monsieur Hopsa, je suis charmée de vous voir.

Hopsa.

Ey, ey, Mesdemoiselles, was mak Sie slekte Reverence? Wer woll so präsentir der Hinterk sein wie ein Ent der wackel mit die Stuß.

Natalie.

Wir machen es, wie Sie uns gelehrt haben.

Hopsa.

Klein Impertinente sein nix wahr. Der Brust ein wenik heraus, der Hinter avec grace innwendik vermakt, so aben ich kesakt.

Lenore

(gibt den andern beyden ein Zeichen zu unterschreiben.)

Mein lieber Monsieur Hopsa, mir wollen heute gar keine Stunde nehmen.

Hopsa.

Keine Lection? sein der pure Fauleit, muß ich rapportir an Madam Braun.

Lenore.

Es ist Ihnen ja doch nur um unsere Karten mit dem Pettschaft zu thun; da nehmen Sie.

Hopsa.

Wofür seh Sie mik an? Wer da nix keben Lection und nehme die Kart, der sein Spissebub. Keb Sie man her die Kart. (Er steckt sie ein.)

Wilhelmine

(gibt Lenoren den Brief von hinten.)

Lenore.

Apropos, Monsieur Hopsa, besuchen Sie noch fleißig den türkischen Gesandten?

Hopsa.

Parbleu! freylik, ik seyn sein Sprakmeister.

Lenore.

Lieber Monsieur Hopsa, Sie sind ein so gefälliger, artiger Mann; wollten Sie wohl so gut seyn, diesen Brief an den Gesandten zu bestellen?

Hopsa.

Que diable! was ab Sie sa freiö an die türkisch Ambassadeur?

Lenore.

Wir lernen jetzt türkisch, und wollen ihn um Rath fragen wegen eines Ausdrucks, den wir nicht versteh'n.

Hopsa.

Aha! Sie lernen turque? von die todte Sprak? Eh bien, ik maken Ihr Commission.

Lenore.

Aber ja reinen Mund halten.

Hopsa.

Verlaß sik auf mein Discretion, ik sein Francmaçon.

Lenore.

A revoir, Monsieur Hopsa. (Leise zu den Andern.) Er ist ein Dummkopf.

Natalie.

Aber er tanzt schön. (Zu Hopsa.) Adieu!

Wilhelmine

(wirft ihm neckend einen Kuß zu.)

Adieu mon bijou! (Alle drey ab.)

Hopsa (allein.)

Das sein malisiös petites creatures, drey Stück. Arm pauvre mari, der werden fiel aben fon chagrin.

Sechste Scene.

Madam Braun und Hopsa.

Madam Braun.

Sieh da, Monsieur Hopsa! Wo sind denn die drey Unzertrennlichen? Sind Sie zufrieden mit ihren Fortschritten?

Hopsa.

O sie danse wie der Engel. In diese moment sie ab kenomm ihre Lection, da sein die Kart. — Et voilà encore quelque chose. Die ab mir ferbot, Madam, ik soll nik sein der porteur von verdäcktik Brief? Dieser aben ein solk Physiognomie.

Madam Braun.

Geschwind zeigen Sie her. (Sie liest die Adresse.) »An Se. Excellenz, den türkischen Herrn Gesandten allhier?« — Was soll das heißen?

Hopsa.

Sie woll studir der türkisch Sprak.

Madam Braun
(öffnet den Brief und liest.)

»Herr Ambassadeur! Wir haben in der Geographie ge»lesen, daß Sie mehrere Frauen heirathen dürfen. Wir »sind drey junge hübsche Mädchen in Ihrer Nachbarschaft, »wir haben geschworen uns nie zu trennen, und da Sie, »wie wir hören, unsern Hof nächstens verlassen, um in »Ihr Vaterland zurückzukehren, so fragen wir hiermit »an, ob Sie uns mitnehmen wollen? — Antworten Sie »uns durch Monsieur Hopsa, oder kommen Sie lieber »selbst, uns zu seh'n. Auf jeden Fall sind wir entschlos-

Hopsa.

Que diable! was ab Sie su freib an die türkisch Ambassadeur?

Lenore.

Wir lernen jetzt türkisch, und wollen ihn um Rath fragen wegen eines Ausdrucks, den wir nicht versteh'n.

Hopsa.

Aha! Sie lernen turque? von die todte Sprak? Eh bien, ik maken Ihr Commission.

Lenore.

Aber ja reinen Mund halten.

Hopsa.

Verlaß sik auf mein Discretion, ik sein Francmaçon.

Lenore.

A revoir, Monsieur Hopsa. (Leise zu den Andern.) Er ist ein Dummkopf.

Natalie.

Aber er tanzt schön. (Zu Hopsa.) Adieu!

Wilhelmine

(wirft ihm neckend einen Kuß zu.)

Adieu mon bijou! (Alle drey ab.)

Hopsa (allein.)

Das sein malisiös petites creatures, drey Stück. Arm pauvre mari, der werden fiel aben fon chagrin.



Sechste Scene.

Madam Braun und Hopsa.

Madam Braun.

da, Monsieur Hopsa! Wo sind denn die drey rennlichen? Sind Sie zufrieden mit ihren Fortn?

Hopsa.

e danse wie der Engel. In diese moment sie ab n ihre Lection, da sein die Kart. — Et voilà quelque chose. Die ab mir ferbot, Madam, nik sein der porteur von verdäcktik Brief? Dieser in solk Physiognomie.

Madam Braun.

hwind zeigen Sie her. (Sie liest die Adresse.) »An rcellenz, den türkischen Herrn Gesandten allhier?« s soll das heißen?

Hopsa.

woll studir der türkisch Sprak.

Madam Braun
(öffnet den Brief und liest.)

r Ambassadeur! Wir haben in der Geographie ge- daß Sie mehrere Frauen heirathen dürfen. Wir rey junge hübsche Mädchen in Ihrer Nachbarschaft, aben geschworen uns nie zu trennen, und da Sie, ir hören, unsern Hof nächstens verlassen, um in Vaterland zurückzukehren, so fragen wir hiermit Sie uns mitnehmen wollen? — Antworten Sie Monsieur Hopsa, oder kommen Sie lieber s zu seh'n. Auf jeden Fall sind wir entschlos-

»sen nach Constantinopel zu reisen, sobald wir zum Er-
»sten Mahl zur Beichte gewesen sind. Herr Ambassadeur!
»Ihre gehorsamen Dienerinnen

Lenore. Natalie. Wilhelmine.«

Sind die Mädchen toll? Soll ich lachen oder böse werden?

Hopsa.

Monsieur l'Ambassadeur werde laken. Trois jolies filles, mais sie werd ihm schon eiß mak sein Kop.

Madam Braun.

Mir fällt ein herrliches Mittel ein, die Mädchen zu bestrafen, und zwar gleich. — Apropos, Sie versprachen mir ja Kleider zu Zaire, die meine Pensionairs in einigen Tagen aufführen wollen?

Hopsa.

Sein schon kester arrivir, ein ganz Trödelbud.

Madam Braun.

Desto besser; folgen Sie mir. Auf der Stelle will ich den Einfall ausführen.

Hopsa.

Ik folge mit kroß curiosité.

(Beyde ab.

Siebente Scene.

Lenore, Natalie, Wilhelmine
(schleichen herein.)

Lenore.

Der Tanzmeister ist fort. Mir klopft das Herz.

Natalie.

Sage mir doch, Lenore, wenn der Ambassedeur uns heirathet, müssen wir uns denn auch türkisch kleiden?

Lenore.

Freylich.

Wilhelmine.

O das ist allerliebst! Der Turban wird mir recht hübsch steh'n.

Lenore.

Mir auch.

Natalie.

Mir auch.

Lenore.

Wir wollen uns auch in Constantinopel nie einzeln sehen lassen. Alle Abend fahren wir zusammen in die Comödie.

Natalie.

Ich hoffe, unser Türke wird so galant seyn, eine Loge zu abonniren.

Wilhelmine (spöttisch.)

Das versteht sich; ich wollt' ihm nicht rathen, uns ins Parterre zu führen.

Lenore.

Im Winter fahren wir täglich auf dem Schlitten.

Natalie.

Ach ja, in Zobelpelzen.

Wilhelmine.

Das soll eine Lust werden!

Lenore.

Dann sind wir aber verschleyert.

Natalie.

Thut nichts, wir können doch von der Seite ein wenig lüften. Siehst du, so. (Sie macht die Pantomime, als hübe sie den Schleyer auf.)

(Die andern beyden machen es ihr nach.)

Ja, so.

Madam Braun (allein.)

Halsstarriges Mädchen! Hundert Mahl hab' ich ihr gesagt, daß die Freundschaft in der großen Welt eine lächerliche Schwärmerey ist. Man sieht sich gern, so lange man sich die Zeit vertreibt; man hört auf sich zu seh'n, wenn andere Verhältnisse eintreten.

Vierte Scene.

Lenore (kommt schüchtern.) Natalie und Wilhelmine (folgen ihr von ferne.)

Madam Braun.

Nun? warum so schüchtern? Nur näher, Mamsell!

Lenore.

Der alte Maulwurf hat mich so erschreckt.

Madam Braun.

Es brachte mir jemand einen Brief von Ihrem Oheim, der Sie durchaus verheirathen will.

Lenore.

Dacht' ich's doch, Sie würden mir Kummer machen. Antworten Sie meinem Oheim, eher wollt' ich in's Wasser springen.

Madam Braun.

Sie wissen doch, daß Sie Ihrem Oheim Ihren ganzen Wohlstand verdanken?

Lenore.

Das weiß ich, und erkenne es dankbar.

Madam Braun.

Wenn er Sie nun aber enterbt? Was wollen Sie anfangen? Bey wem eine Zuflucht finden?

Lenore.

O ich habe zwey Freundinnen —

Madam Braun.

Die sich auch verheirathen werden.

Lenore.

Nimmermehr! Wir haben einander feyerlich zugeschworen —

Madam Braun.

Kinderey.

Lenore.

Sehr wohl. Bin ich noch ein Kind, so kann ich auch noch nicht heirathen; und bin ich kein Kind mehr, so darf ich meinen Eid nicht brechen.

Madam Braun.

Genug der Albernheiten. Jetzt im Ernste, Mamsell, Sie werden heirathen.

Lenore.

Lieber sterben!

Madame Braun.

So muß ich Sie binnen drey Tagen Ihrem Oheim zurückschicken, und dann werden Sie doch von Ihren Freundinnen getrennt. (Sie geht ab.)

Lenore.

Ach! ich Unglückliche!

Natalie und Wilhelmine

(die bisher im Hintergrunde lauschten, kommen herbey.)

Meine geliebte Freundinn! wir haben alles gehört.

Wilhelmine.

Madam Braun ist ein Tieger.

Natalie.

Und dein Oheim ein Leopard.

Wilhelmine

Die Zweyzüngige! Hundert Mahl hat sie uns gesagt: die Männer wären flatterhaft, Betrüger, wir sollten uns vor ihnen hüthen —

Natalie.

Und nun will sie dich dem ersten besten an den Hals werfen.

Lenore (schmunzelnd.)

Ich Unglückliche! von Euch mich trennen!

Wilhelmine.

Das überlebt keine von uns.

Natalie.

Weißt du was, wir laufen davon.

Wilhelmine.

O ich bin es zufrieden.

Lenore.

Ich auch. Aber wohin?

Natalie.

Ja, wohin? Laßt uns geschwind Kriegsrath halten, denn wir haben keine Zeit zu verlieren.

Wilhelmine.

Wenn wir katholisch wären, so gingen wir alle drey ins Kloster.

Lenore.

Wir könnten ja ebenfalls katholisch werden?

Natalie.

Immer besser als einen Mann nehmen.

Lenore.

Halt! ich habe einen köstlichen Einfall. Was erzählte Madam Braun gestern in der geographischen Stunde von den Türken?

Natalie.

Daß sie viele Weiber nehmen —

Wilhelmine.

Die in prächtigen Harems wohnen —

Lenore.

Alle Schätze und Wohlgerüche Arabiens verschwenden —

Natalie.

Von einer Menge Sclaven bedient werden. —

Wilhelmine.

Die hübschesten Mädchen aus allen Ländern. —

Lenore.

Und vor allen Dingen, daß sie stets beysammen wohnen. Nun? — errathet Ihr nicht, was ich im Sinne habe?

Natalie und Wilhelmine.

O vortrefflich! vortrefflich!

Lenore.

Wir sind, ohne Ruhm zu melden, alle drey auch recht hübsch.

Natalie.

O gewiß. Aber Constantinopel ist weit, wie kommen wir dahin?

Wilhelmine.

Wenn wir auch an den Großsultan schrieben, es währt so lange ehe die Antwort kommt.

Natalie.

Unterdessen müßtest du fort —

Personen:

Madam Braun, Vorsteherinn einer Pensionsanstalt für junge Mädchen.

Lenore,
Natalie,
Wilhelmine, } in Pension bey Mad. Braun.

Hopsa, ein Tanzmeister.

Rose, Lenorens Bräutigam.

Maulwurf, ein Gärtner.

Kleine Mädchen als Pensionairinnen, so viel man will.

(Der Schauplatz: ein Saal mit mehreren Thüren, im Hintergrunde ein Catheder, Stühle und Bänke für die Pensionaire.)

Erste Scene.

Madame Braun, auf dem Cätheder, gibt Unterricht und ist von allen ihren Pensionairs umgeben; die wenigsten derselben haben Acht auf die Lection; sie plaudern, sie necken sich, u. s. w.

Madam Braun.

Still, Kinder! still! Man kann ja sein eigenes Wort nicht hören. Mamsell Leonore, Sie sind die Aelteste, Sie sollten mit gutem Beyspiel vorgeh'n.

Lenore.

Wir haben alles gehört.

Madam Braun.

Nun? wovon hab' ich zuletzt gesprochen?

Lenore.

Von der spanischen Poesie.

Madam Braun.

Da haben wir's! Ich war schon längst bey der griechischen! He! wer weiß mir zu sagen, wovon zuletzt die Rede war?

Natalie.

Von der Naturgeschichte.

Wilhelmine.

Ja, von den Thieren, die den Moschus in einem Beutel tragen.

Madam Braun.

O leichtsinnige Jugend! Ich sprach freylich von Moschus, aber von einem Idyllendichter, der vor 2000 Jahren in Syrakus lebte. Kinder! Kinder! wenn ihr nicht mit Ernst dergleichen wichtig. Dinge zu erlangen strebt, wie wollt' Ihr denn einst liebenswürdige Gattinnen werden? — Ihr tanzt, Ihr singt, Ihr spielt auf der Guitarre, das ist alles recht gut, und gehört allerdings zur häuslichen Zufriedenheit; aber um Eure Männer ganz zu beglücken, müßt Ihr auch wissen, wer Moschus war, und müßt, gleich ihm süße Verse dichten lernen.

Lenore.

Hab' ich nicht am Sonnabend ein Liedchen auf meinen Dompfaffen gemacht?

Madam Braun.

Ja, die Gedanken waren ganz artig; aber die Reime noch so à la Gellert. Heutzutage verlangt ein Ehemann —

Natalie.

Ey was kümmert es uns, was ein Ehemann verlangt? Wir drey heirathen doch nie.

Madam Braun.

Alberner Schnack! Lenore ist ja schon Braut.

Lenore.

Bewahre der Himmel! Oncles und Tanten mögen das wohl unter einander so ausgemacht haben, aber ich thue es nicht. Da müßte ich mich ja von meinen Freundinnen trennen? Das geschieht nimmermehr!

Natalie.

Nein, Madam Braun, das thut keine von uns, eher sagen wir Nein am Altare.

Madam Braun.

Nun, nun, das wird sich schon finden. Jetzt wieder auf den Idyllendichter Moschus zu kommen — (Man hört eine Uhr drey schlagen.)

Alle Pensionairs (indem sie die Bücher wegwerfen und davon laufen.)

Es hat drey geschlagen! es hat drey geschlagen!

Madam Braun (allein.)

Prrr! Das kann die Zeit nicht erwarten, bis die gymnastischen Uebungen anfangen.

Zweyte Scene.

Maulwurf (ein klein wenig betrunken.) Madam Braun.

Maulwurf.

Madam, aus dem Rasenplatz vor der Gartenthür kann nichts vernünftiges werden; denn wenn das junge Volk so mit einem Mahle aus der Schule stürzt, wie jetzt eben, da fallen sie darauf wie die Heuschrecken, und tanzen mir das junge Gras gleich zu Schanden.

Madam Braun.

Kinder müssen froh seyn, hüpfen, springen.

Maulwurf.

Freylich; aber die Mamsellchens hier im Hause tanzen gar nicht wie andere Kinder. Sie falten die Hände über den Kopf, und strecken die Beine bald vorne bald hinten

hinaus, und machen mit den Halstüchern so curiose Positturen, daß ich meinen Gärtnerburschen nur immer weit wegschicke.

Madam Braun.

Sie lernen Ballet tanzen, wie es jetzt unter sittsamen jungen Frauenzimmern Mode ist.

Maulwurf.

Meinetwegen! Da hab' ich auch im Gartenhause ein Buch versteckt gefunden.

Madam Braun.

Laß' sehn. (Sie sieht den Titel an.) Lucinde. O das hat nichts zu sagen, das ist ein Buch, in welchem sich die höhere Poesie mit der Religion der Liebe vermählt. Leg' es nur wieder dahin, wo du es gefunden hast.

Maulwurf.

Sehr wohl. Draußen steht aber auch ein junger Herr der gern herein möchte, und der mir noch gefährlicher, aussieht, als ein Buch.

Madam Braun.

Wie heißt er?

Maulwurf.

Ja Gott weiß! Er nannte sich Rose; das that er aber wohl nur mir zu gefallen, weil er sah, daß ich der Gärtner bin.

Madam Braun.

Nein, nein, ich kenne ihn. Es ist Lenorens bestimmter Bräutigam. Laß' ihn kommen.

Maulwurf.

In Gottes Nahmen.

Madam Braun.

Bleib in der Nähe, wenn ich dich brauche. (Maulwurf ab.)

Madam Braun (allein.)

Er wird erstaunen, wenn er sieht, wie schön sie tanzt. Da liegt auch eine Zeichnung von ihr, ein nackender Apoll, der gewiß nichts zu wünschen übrig läßt. (sie findet einen Strickstrumpf, den sie verbirgt.) Nur ihren Strickstrumpf müssen wir bey Seite thun, denn da sieht es übel aus.

Dritte Scene.

Rose. Madam Braun.

Rose

(überbringt ihr einen Brief.)

Madam, dieses Schreiben von Lenorens Oheim wird Ihnen sagen, wer ich bin, und mit welchen süßen Erwartungen ich hierher komme.

Madam Braun.

Ich freue mich, die Bekanntschaft eines so gebildeten jungen Mannes zu machen, obgleich er kommt, mir einen meiner liebenswürdigsten Zöglinge zu entführen.

Rose.

Meine Familie bestimmt mir Leonoren zur Braut. Ich kenne sie noch nicht, aber da sie Ihrer Erziehung anvertraut war —

Madam Braun.

Allzugütig.

Rose.

Einen kleinen Schrecken hat mir der Oheim dennoch eingejagt.

Madam Braun.

Wie so?

Rose.

Er sagte mir, Lenore habe einen unüberwindlichen Widerwillen gegen das Heirathen.

Madam Braun.

Kinderey. Sie hat mit zwey jungen Mädchen ihres Alters eine felsenfeste, ewige Freundschaft errichtet. Alle drey sind schwärmerisch gleichsam in einander verliebt; hat die Eine einen Fehler begangen, so nehmen die andern beyden die Strafe auf sich. Alles theilen sie schwesterlich, keine kann vergnügt seyn ohne die andere.

Rose.

Und diese zarten Freundschaftsbande soll ich zerreissen?

Madam Braun.

Ich habe sie freylich schon auf eine nahe Trennung vorbereiten wollen, man hat mir nur durch Thränenströme geantwortet; aber Ihre Gegenwart —

Rose.

Wenn es weiter nichts ist als Mädchenfreundschaft, die kenn' ich und fürchte sie nicht.

Madam Braun.

Maulwurf! geh und rufe Lenoren hierher. Sag' ihr aber nichts von diesem jungen Herrn, sonst kommt sie nicht.

Maulwurf.

Sie steht da draußen und redet mit der Pfirsichblüthe.

(Indem er fortstolpert.) Mamsell Lenore! Mamsell Lenore! Kommen Sie geschwind! Da ist ein junger Herr der Sie heirathen will.

Madam Braun.

Tölpel! — (zu Rose.) Ich hoffe, mein Herr, Sie werden sowohl durch Gestalt als Geistesbildung Ihrer Braut sehr angenehm überrascht werden. Ich habe, ohne Ruhm zu melden, nichts verabsäumt, um das häusliche Glück eines braven Gatten zu gründen. Ich darf sogar versichern, daß sie, an jedem Ihrer Geburtstage, Sie mit einem selbstverfertigten Gedicht erfreuen wird.

Rose.

Ich werde mir alle Mühe geben, unser Glück aus der Dichterwelt in die wirkliche zu versetzen.

Maulwurf (kommt zurück.)

Der Henker mag die einholen. Als sie vom Heirathen hörte, da rannte sie fort, als hätten die Wespen sie gestochen.

Madam Braun.

Mein Freund, du bist ein Esel. Geh' und sag' ihr, der junge Herr sey fort, ich wolle sie sprechen.

Maulwurf (forttaumelnd.)

Curios! sich so vor dem Heirathen zu fürchten, als ob Lebensgefahr dabey wäre.

Madam Braun (zu Rose.)

Geh'n Sie unterdessen in dieses Nebenzimmer. Ich werde ihr das Köpfchen zurecht setzen.

Rose.

Und dann werde ich mit dem Herzchen mein Heil versuchen. (Ab.)

Madam Braun (allein.)

Halsstarriges Mädchen! Hundert Mahl hab' ich ihr gesagt, daß die Freundschaft in der großen Welt eine lächerliche Schwärmerey ist. Man sieht sich gern, so lange man sich die Zeit vertreibt; man hört auf sich zu seh'n, wenn andere Verhältnisse eintreten.

Vierte Scene.

Lenore (kommt schüchtern.) Natalie und Wilhelmine (folgen ihr von ferne.)

Madam Braun.

Nun? warum so schüchtern? Nur näher, Mamsell!

Lenore.

Der alte Maulwurf hat mich so erschreckt.

Madam Braun.

Es brachte mir jemand einen Brief von Ihrem Oheim, der Sie durchaus verheirathen will.

Lenore.

Dacht' ich's doch, Sie würden mir Kummer machen. Antworten Sie meinem Oheim, eher wollt' ich in's Wasser springen.

Madam Braun.

Sie wissen doch, daß Sie Ihrem Oheim Ihren ganzen Wohlstand verdanken?

Lenore.

Das weiß ich, und erkenne es dankbar.

Madam Braun.

Wenn er Sie nun aber enterbt? Was wollen Sie anfangen? Bey wem eine Zuflucht finden?

Lenore.

O ich habe zwey Freundinnen —

Madam Braun.

Die sich auch verheirathen werden.

Lenore.

Nimmermehr! Wir haben einander feyerlich zugeschworen —

Madam Braun.

Kinderey.

Lenore.

Sehr wohl. Bin ich noch ein Kind, so kann ich auch noch nicht heirathen; und bin ich kein Kind mehr, so darf ich meinen Eid nicht brechen.

Madam Braun.

Genug der Albernheiten. Jetzt im Ernste, Mamsell, Sie werden heirathen.

Lenore.

Lieber sterben!

Madame Braun.

So muß ich Sie binnen drey Tagen Ihrem Oheim zurückschicken, und dann werden Sie doch von Ihren Freundinnen getrennt. (Sie geht ab.)

Lenore.

Ach! ich Unglückliche!

Natalie und Wilhelmine

(die bisher im Hintergrunde lauschten, kommen herbey.)

Meine geliebte Freundinn! wir haben alles gehört.

Wilhelmine.

Madam Braun ist ein Tieger.

Natalie.

Und dein Oheim ein Leopard.

Wilhelmine

Die Zweyzüngige! Hundert Mahl hat sie uns gesagt: die Männer wären flatterhaft, Betrüger, wir sollten uns vor ihnen hüthen —

Natalie.

Und nun will sie dich dem ersten besten an den Hals werfen.

Lenore (schmunzelnd.)

Ich Unglückliche! von Euch mich trennen!

Wilhelmine.

Das überlebt keine von uns.

Natalie.

Weißt du was, wir laufen davon.

Wilhelmine.

O ich bin es zufrieden.

Lenore.

Ich auch. Aber wohin?

Natalie.

Ja, wohin? Laßt uns geschwind Kriegsrath halten, denn wir haben keine Zeit zu verlieren.

Wilhelmine.

Wenn wir katholisch wären, so gingen wir alle drey ins Kloster.

Lenore.

Wir könnten ja ebenfalls katholisch werden?

Natalie.

Immer besser als einen Mann nehmen.

Lenore.

Halt! ich habe einen köstlichen Einfall. Was erzählte Madam Braun gestern in der geographischen Stunde von den Türken?

Natalie.

Daß sie viele Weiber nehmen —

Wihelmine.

Die in prächtigen Harems wohnen —

Lenore.

Alle Schätze und Wohlgerüche Arabiens verschwenden —

Natalie.

Von einer Menge Sclaven bedient werden. —

Wilhelmine.

Die hübschesten Mädchen aus allen Ländern. —

Lenore.

Und vor allen Dingen, daß sie stets beysammen wohnen. Nun? — errathet Ihr nicht, was ich im Sinne habe?

Natalie und Wilhelmine.

O vortrefflich! vortrefflich!

Lenore.

Wir sind, ohne Ruhm zu melden, alle drey auch recht hübsch.

Natalie,

O gewiß. Aber Constantinopel ist weit, wie kommen wir dahin?

Wilhelmine.

Wenn wir auch an den Großsultan schrieben, es währt so lange ehe die Antwort kommt.

Natalie.

Unterdessen müßtest du fort —

Lenore.

Nein, nein, ich weiß ein Mittel. An unserm Hofe ist ja ein türkischer Gesandter, er wohnt in dieser Straße, an den schreiben wir.

Natalie und Wilhelmine.

Ja, ja, wir schreiben.

Lenore.

Und unser Tanzmeister Hopsa bestellt wohl den Brief.

Natalie.

Auf jeden Fall laßt uns den feyerlichen Schwur wiederholen, uns nie zu trennen. (Alle drey legen die rechten Hände in einander, heben die linken zum Schwur in die Höhe, und sagen mit hohler Stimme.) Wir schwören!

Lenore.

So. Es ist vollbracht. Nun will ich schnell an den Gesandten schreiben. Ich höre den Tanzmeister schon auf der Treppe. (Sie setzt sich und schreibt.)

Fünfte Scene.

Hopsa. Die Vorigen.

Natalie (mit einem tiefen Knix.)

Monsieur Hopsa, vos très-humbles servantes.

Wilhelmine.

(mit einem tiefen Knix.)

Monsieur Hopsa, je suis charmée de vous voir.

Hopsa.

Ey, ey, Mesdemoiselles, was mak Sie slekte Reverence? Wer woll so präsentir der Hinter? fein wie ein Ent der wackel mit die Stuß.

Natalie.

Wir machen es, wie Sie uns gelehrt haben.

Hopsa.

Klein Impertinente sein nix wahr. Der Brust ein wenik heraus, der Hinter avec grace innwendik vermakt, so aben ich kesakt.

Lenore

(gibt den andern beyden ein Zeichen zu unterschreiben.)

Mein lieber Monsieur Hopsa, wir wollen heute gar keine Stunde nehmen.

Hopsa.

Keine Lection? sein der pure Fauleit, muß ich rapportir an Madam Braun.

Lenore.

Es ist Ihnen ja doch nur um unsere Karten mit dem Pettschaft zu thun; da nehmen Sie.

Hopsa.

Wofür seh Sie mik an? Wer da nix keben Lection und nehme die Kart, der sein Spissebub. Keb Sie man her die Kart. (Er steckt sie ein.)

Wilhelmine

(gibt Lenoren den Brief von hinten.)

Lenore.

Apropos, Monsieur Hopsa, besuchen Sie noch fleißig den türkischen Gesandten?

Hopsa.

Parbleu! freylik, ik seyn sein Sprakmeister.

Lenore.

Lieber Monsieur Hopsa, Sie sind ein so gefälliger, artiger Mann; wollten Sie wohl so gut seyn, diesen Brief an den Gesandten zu bestellen?

Hopsa.

Que diable! was ab Sie su freid an die türkisch Ambassadeur?

Lenore.

Wir lernen jetzt türkisch, und wollen ihn um Rath fragen wegen eines Ausdrucks, den wir nicht versteh'n.

Hopsa.

Aha! Sie lernen turque? von die todte Sprak? Eh bien, ik maken Ihr Commission.

Lenore.

Aber ja reinen Mund halten.

Hopsa.

Verlaß sik auf mein Discretion, ik sein Franc-maçon.

Lenore.

A revoir, Monsieur Hopsa. (Leise zu den Andern.) Er ist ein Dummkopf.

Natalie.

Aber er tanzt schön. (Zu Hopsa.) Adieu!

Wilhelmine

(wirft ihm neckend einen Kuß zu.)

Adieu mon bijou! (Alle drey ab.)

Hopsa (allein.)

Das sein malistös petites creatures, drey Stück. Arm pauvre mari, der werden fiel aben fon chagrin.

Sechszte Scene.

Madam Braun und Hopsa.

Madam Braun.

Sieh da, Monsieur Hopsa! Wo sind denn die drey Unzertrennlichen? Sind Sie zufrieden mit ihren Fortschritten?

Hopsa.

O sie danse wie der Engel. In diese moment sie ab genomm ihre Lection, da sein die Kart. — Et voilà encore quelque chose. Die ab mir ferbot, Madam, ik soll nik sein der porteur von verdäcktik Brief? Dieser aben ein solk Physiognomie.

Madam Braun.

Geschwind zeigen Sie her. (Sie liest die Adresse.) »An Se. Excellenz, den türkischen Herrn Gesandten allhier?« — Was soll das heißen?

Hopsa.

Sie woll studir der türkisch Sprak.

Madam Braun

(öffnet den Brief und liest.)

»Herr Ambassadeur! Wir haben in der Geographie gelesen, daß Sie mehrere Frauen heirathen dürfen. Wir sind drey junge hübsche Mädchen in Ihrer Nachbarschaft, wir haben geschworen uns nie zu trennen, und da Sie, wie wir hören, unsern Hof nächstens verlassen, um in Ihr Vaterland zurückzukehren, so fragen wir hiermit an, ob Sie uns mitnehmen wollen? — Antworten Sie uns durch Monsieur Hopsa, oder kommen Sie lieber selbst, uns zu seh'n. Auf jeden Fall sind wir entschlos-

»sen nach Constantinopel zu reisen, sobald wir zum Er»sten Mahl zur Beichte gewesen sind. Herr Ambassadeur!
»Ihre gehorsamen Dienerinnen

Lenore. Natalie. Wilhelmine.«

Sind die Mädchen toll? Soll ich lachen oder böse werden?

Hopsa.

Monsieur l'Ambassadeur werde laken. Trois jolies filles, mais sie werd ihm schon eiß mak sein Kop.

Madam Braun.

Mir fällt ein herrliches Mittel ein, die Mädchen zu bestrafen, und zwar gleich. — Apropos, Sie versprachen mir ja Kleider zu Zaire, die meine Pensionairs in einigen Tagen aufführen wollen?

Hopsa.

Sein schon kester arrivir, ein ganz Trödelbud.

Madam Braun.

Desto besser; folgen Sie mir. Auf der Stelle will ich den Einfall ausführen.

Hopsa.

Ik folge mit kroß curiosité.

(Beyde ab.

Siebente Scene.

Lenore, Natalie, Wilhelmine
(schleichen herein.)

Lenore.

Der Tanzmeister ist fort. Mir klopft das Herz.

Natalie.

Sage mir doch, Lenore, wenn der Ambassedeur uns heirathet, müssen wir uns denn auch türkisch kleiden?

Lenore.

Freylich.

Wilhelmine.

O das ist allerliebst! Der Turban wird mir recht hübsch steh'n.

Lenore.

Mir auch.

Natalie.

Mir auch.

Lenore.

Wir wollen uns auch in Constantinopel nie einzeln sehen lassen. Alle Abend fahren wir zusammen in die Comödie.

Natalie.

Ich hoffe, unser Türke wird so galant seyn, eine Loge zu abonniren.

Wilhelmine (spöttisch.)

Das versteht sich; ich wollt' ihm nicht rathen, uns ins Parterre zu führen.

Lenore.

Im Winter fahren wir täglich auf dem Schlitten.

Natalie.

Ach ja, in Zobelpelzen.

Wilhelmine.

Das soll eine Lust werden!

Lenore.

Dann sind wir aber verschleyert.

Natalie.

Thut nichts, wir können doch von der Seite ein wenig lüften. Siehst du, so. (Sie macht die Pantomime, als hübe sie den Schleyer auf.)

(Die andern beyden machen es ihr nach.)

Ja, so.

Lenore.

O, wir werden die glücklichsten Tage verleb
armt mich, Schwestern! Mir habt Ihr den
Einfall zu verdanken. (Sie umarmen sich.)

Natalie.

Ewige, ewige Freundschaft!

Lenore und Wilhelmine.

Ewig! Ewig!

Achte Scene.

Madam Braun. Die Vorigen.

Madam Braun.

Kinder, ich bin in der größten Verlegenheit!
läßt mich der türkische Gesandte um Erlaubniß
meine Pension zu besehen.

(Die Mädchen zupfen sich verstohlen.)

Aha! — Merkst das was? — Er hat unser
empfangen — er kommt.

Madam Braun.

Er kommt mir so unvermuthet über den Hal
kann ihn aber doch nicht abweisen. — Jetzt, me
nen Mamsells, haben Sie Gelegenheit, Ihre Tal
zeigen. Sie sind die ältesten in der Pension, Sie
die Honneurs machen. Der Gesandte ist ein vo
Herr, er besieht alle Merkwürdigkeiten der Stat
Ihnen erwarte ich, daß Sie ihm eine gute I
meinem Institut beybringen.

Lenore.

Sollen wir uns nicht besser kleiden?

Madam Braun.

Das ist gar nicht nöthig. In ihren Jahren je einfacher besser.

Natalie (zu Lenoren.)

Was meinst du, liebe Freundinn, wie sitzt mir die hemise?

Lenore.

Recht gut; aber stecke mir doch die Blume ein wenig ders.

Madam Braun (bey Seite.)

Schon Koketterie? Ein gutes Zeichen.

Neunte Scene.

Maulwurf. Die Vorigen.

Maulwurf.

Zu Hülfe! zu Hülfe!

Madam Braun.

Was gibts?

Maulwurf.

Ach das Unglück! Da haben wir nun alle Sonntag der Litaney gebethet: vor den Türken uns bewahre ott! und da steht auf einmahl eine ganze türkische Ar-e unten vor der Thür, und wollen mit des Teufels walt einbrechen.

Madam Braun.

Dummkopf! es ist der Gesandte. Führ' ihn ge-wind herein.

Maulwurf.

Was? einen türkischen Wolf in diesen christlichen Schaf-ll?

Madam Braun.

Thu' was ich dir sage.

Maulwurf.

Nun; ich wasche meine Hände in Unschuld. Aber all' mein Lebstage habe ich gehört: ein Iltis im Taubenschlag, und ein Türke unter jungen Mädchen —

Madam Braun.

Wirst du geh'n?

Maulwurf.

Ich gehe schon. Gott sey den armen Kindern gnädig, Solche Barbaren — (Ab.)

Die drey Mädchen.

(unter einander.)

Fühle wie mir das Herz pocht — Mir auch — Mir auch —

Lenore.

Nur Muth gefaßt. Ein Türke ist ja doch auch nur eine Mannsperson.

Madam Braun.

Was zischeln Sie da untereinander? Setzen Sie sich in Positur, ich höre kommen.

Zehnte Scene.

Rose und Hopsa (als Türken verkleidet, mit Gefolge. Rose grüßt nach türkischer Sitte und läßt sich dann auf ein Kissen nieder, welches ein Sklave ihm nachtrug.)

Die drey Mädchen.

(unter sich.)

Ein hübscher Mann — Es geht wohl an — Er ist nicht häßlich.

Madam Braun.
(leise zu Rose.)

Die Blondine ist Ihre Braut. Reden Sie jetzt im orientalischen Styl.

Rose (zu Madam Braun.)

Springbrunnen der Weisheit! Quelle der Sittsamkeit! Wenn mein Auge Dich betrachtet, so sehe ich den Pomeranzenbaum, in dessen Schatten die Lilien wachsen.

Lenore (zu den andern beyden.)

Er spricht ziemlich gut deutsch.

Maulwurf.

Ein schlechter Gärtner. Wer Teufel setzt Lilien unter einen Pomeranzenbaum.

Madam Braun.

Ew. Excellenz drücken sich sehr gnädig aus. Erlauben Sie, daß diese meine Zöglinge einige Talente in Ihrer Gegenwart üben, um zu beweisen, daß die jungen Frauenzimmer in meiner Pension zu wackern Hausfrauen gebildet werden.

Rose (nickt mit dem Kopfe.)

Madam Braun.

Wohlan, Wilhelmine, tanzen Sie ein Solo.

Lenore (empfindlich bey Seite.)

Das ist doch auch sonderbar, daß man die Jüngste zuerst auftreten läßt.

Wilhelmine (tanzt.)

Hopsa (leise zu Rose.)

Sie aben von mir kelernt.

Rose.

Beym Mahomet! sie schwebt wie ein Paradiesvogel

und hüpft wie eine Gazelle. (Er gibt Hopsa einen Di[...]ring, der ihn Wilhelminen überreicht.)

Lenore.

Brillanten? Ich hoffe für uns drey.

Wilhelmine.

Sachte, Mamsell, der Ring ist für mich allein.

Madam Braun.

Jetzt, Natalie, singen Sie.

Lenore (bey Seite.)

Das ist abscheulich. Am Ende kommt die Reih[...] nicht an mich.

Natalie

(singt ein Liedchen oder eine Romanze.)

Rose.

Allah! Allah! ich bin entzückt! So singen die [...] im Paradiese! (Er gibt Hopsa ein Fläschchen mit Rosen[...] der es Natalien überreicht.)

Lenore (bey Seite.)

Ich ersticke.

Madam Braun.

Um Ew. Excellenz nicht zu ermüden —

Lenore

(zupft sie und sagt empfindlich.)

So, Madam? Mich wollen Sie gar nicht ers[...]ch[...] lassen?

Madam Braun (bey Steie.)

Sie ist empfindlich. Desto besser. (Laut.) Wenn Excellenz erlauben — Declamiren Sie den schönen D[...]log aus Schillers Jungfrau von Orleans *).

---

*) Statt dessen kann nach Belieben etwas anders gewählt we[...]

Lenore (thut es.)

Rose (nickt zwar seinen Beyfall, aber als Hopsa sich ihm nähert, um auch ein Geschenk für Lenoren zu empfangen, steht er auf, ohne etwas zu geben.)

Lenore (bey Seite.)

Mein Gott! er geht fort.

Madam Braun.

Ich werde jetzt die Ehre haben, Ew. Excellenz mein ganzes Haus zu zeigen.

Das Gefolge entfernt sich. Rose reicht Madam Braun die Hand, kehrt aber noch einmahl um, betrachtet die drey Freundinnen, und wirft endlich Lenoren das Schnupftuch zu, die mit einem solchen Geschenke sehr unzufrieden scheint. Darauf geht er mit Madam Braun ab.)

Eilfte Scene.

Lenore. Natalie. Wilhelmine.

Natalie.

Nun, liebe Freudinnen, was sagt Ihr dazu?

Wilhelmine.

Ich bin zufrieden; aber die arme Lenore! Er hat nicht einmahl aus Höflichkeit gethan, als ob er zuhörte.

Lenore.

Weil er vor lauter Seh'n nicht zum Hören kommen konnte. Er hat mich ja in einemfort starr angeblickt.

Wilhelmine.

Da irrst du dich, Lorchen. Auf mich hatte er die Augen immer geheftet.

Natalie.

Ihr seyd doch in der That alle beyde sehr leicht zu täuschen. Habt Ihr denn nicht bemerkt, als ich sang —

Lenore.

Du? Gesungen? Ach ich bitte dich, rede doch davon nicht. Du hattest heute gar keine Stimme.

Wilhelmine.

Das ist wahr. Ich stand Deinetwegen wie auf Nadeln.

Natalie (spöttisch.)

Liebes Minchen, hast du denn etwa heute gut getanzt?

Lenore.

O erbärmlich.

Wilhelmine.

Mein Tanz war doch wohl besser als Deine Declamation.

Natalie.

Den besten Beweis geben ja wohl die Geschenke. Das Meinige ist allerliebst, und riecht — und duftet —

Wilhelmine.

Und das Meinige glänzt! und schimmert!

Natalie.

Deines, liebe Lenore, ist eben nicht sonderlich.

Lenore.

Sehr einfach; aber er hat es mir selbst gegeben, und mit welcher Grazie! Euch hat er durch seine Sclaven bedienen lassen.

Wilhelmine.

t doch, wie eingebildet!

Lenore.

du, wie eifersüchtig!

Natalie.

du, wie übermüthig!

Wilhelmine.

›n gut, ich sag' es dem Gesandten.

Natalie.

nsell hat üble Laune. Wir wollen sie lieber allein

Wilhelmine.

:re Schuld ist es ja nicht, daß der Gesandte ihr
n Schnupftuch gegeben.

Lenore.

bitte Euch, geht wohin es Euch beliebt; Ihr är-
ich.

Wilhelmine

sie abgeht, hält sie Lenoren den Ring vor die Augen.)
das flimmert!

Natalie

(macht es eben so mit der Rosenessenz.)
das duftet! (Beyde ab.)

Lenore (allein, fast weinend.)

tösstehliche Eitelkeit! Ach! wenn ich sie doch ein we-
nöthigen könnte! — Ich weiß nicht — seit einer

Viertelstunde — ist mir so wunderlich zu Muthe — ich empfinde etwas, das ich nie empfunden habe — Mein Gott! da kommt der Gesandte. Ich zittre und bebe.

Zwölfte Scene.

Rose und Lenore.

Rose.

Liebenswürdige Lenore! ich bin dem lästigen Gedränge entschlüpft. Mein Herz führt mich hierher zurück. Sie sind allein? Wo sind Ihre beyden Freundinnen?

Lenore.

Ich weiß es nicht.

Rose.

Sollt' ich so unglücklich seyn, daß sie vor mir flöhen?

Lenore.

Davon haben sie nichts gesagt.

Rose.

Aber Sie schöne Lenore, Sie scheinen so bewegt?

Lenore.

Ach! lassen Sie mich zufrieden, Ich habe mich geärgert, so geärgert — Sie sind schuld, daß wir uns gezankt haben.

Rose.

Wär' es möglich! Die unzertrennlichen Freundinnen? Die Verfasserinnen jenes allerliebsten Briefes? Darf man fragen warum?

Lenore.

Mamsell Wilhelmine —

Rose.

Unmöglich kann sie Schuld daran seyn. Ihre lebhafte Physiognomie, ihre Grazie, die süße Unschuld, der kein Herz widersteht —

Lenore.

Es ist ja nur ein Kind.

Rose.

Aber ein sehr liebenswürdiges Kind.

Lenore (bey Seite.)

Er ist rasend in sie verliebt.

Rose.

Natalie hingegen sieht so gut aus, ist ein Engel von Sanftmuth.

Lenore (gleichgültig.)

Ja, es ist ein recht gutes Mädchen.

Rose.

Es wird nicht schwer halten Sie wieder zu versöhnen. Sind wir nur erst auf dem Wege nach Constantinopel. —

Lenore.

Auf mich, Herr Ambassadeur, dürfen Sie bey dieser Reise nicht zählen.

Rose.

Himmel! was sagen Sie!

Lenore.

Reisen Sie in Gottes Nahmen mit meinen beyden Freundinnen. Ich habe keine Lust mich aufopfern zu lassen.

Rose.

Aufopfern?

Lenore.

Wilhelmine ist so schön, Natalie ist so gut — was brauchen Sie mehr? Sie nähmen mich doch nur aus Höflichkeit mit.

Rose.

Wer wagt es, solche Lästerungen auszustoßen?

Lenore

Die beyden Mamsels. Sie behaupten, ich hätte nicht einmahl die Ehre gehabt, von Ihnen bemerkt zu werden.

Rose.

Ha! schönste Lenore! und das konnten Sie glauben? Sie wissen nicht, wie tief der Eindruck ist, den Sie auf mein Herz gemacht haben.

Lenore.

Sie täuschen mich.

Rose.

Natalie und Wilhelmine mögen uns begleiten, aber Sie werden über ihre Freundinnen herrschen, wie über mich.

Lenore
(mit ausbrechender Freude.)

Ich werde über sie herrschen? (Sie faßt sich.) Nicht doch — wir sind zu vertraute Freundinnen — um alles in der Welt möchte ich keine von beyden kränken. — In der That, Herr Ambassadeur, wenn ich es recht bedenke — so thun Sie wohl am Besten, beyde hier zu lassen.

Rose (bey Seite.)

Sie ist allerliebst. (Laut.) Wie? Sie wollten sich allein
it mir verbinden? Sie hätten Neigung zu mir? —
licht mein Rang, mein Reichthum —

Lenore
(halb ärgerlich, halb freundlich.)

Ach Gott, nein!

Rose.

Sie sprechen das Glück meines Lebens aus. Der treu-
e Liebhaber schwört zu Ihren Füßen nie für eine Ande-
:, als für Sie zu athmen. (Er kniet, faßt ihre Hand, und drückt
e an seine Lippen.)

Dreyzehnte Scene.

Madam Braun. Natalie. Wilhelmine. Die Vorigen.

Madam Braun.

Himmel! was seh' ich!

Lenore (bey Seite.)

Ich bin verloren!

Madam Braun.

Sie, Mademoisell! waren Sie es nicht, die den Be-
ehlen Ihres Oheims so halsstarrig widerstrebte?

Natalie.

O das ist ganz abscheulich!

Wilhelmine.

Lesen Sie ihr den Text nur recht tüchtig.

Rose.

Madam, Sie kennen mich und meine Absichten. Ich wünsche dieß liebenswürdige Kind zu heirathen.

Natalie.

Vergessen Sie nicht die Bedingung, Herr Ambassadeur. Wir gehen alle Drey mit.

Rose.

Darüber hat nur meine Geliebte zu entscheiden.

Lenore.

Liebe Freundinnen! es würde mir allerdings unendlich angenehm seyn — Euch um mich zu sehn — (Leise zu Rose.) Nehmen Sie sie nicht mit. (Laut.) Aber ich muß den Befehlen meines künftigen Gemahls gehorchen (Leise.) Sagen Sie, es gehe nicht an.

Wilhelmine.

Schön, Mamsell, recht schön. So etwas Schlangenartiges!

Natalie.

Wo bleibt der feyerliche Schwur? Eidbrüchige!

Vierzehnte Scene.

Maulwurf (führt Hopsa beym Ohr herein.) Die Vorigen.

Madam! Madam! es sind keine Türken. So eben hab' ich diesen Schelm erwischt, wie er meinen Wein aussoff.

Hopsa.

Aber so laß Sie dok los mein Ohr.

Maulwurf.

Es ist der Musje Hopsa.

Madam Braun.
(stellt sich verwundert.)

Was bedeutet das?

Rose.

Ich bekenne die Schelmerey. Ich bin kein Muselmann, sondern ein ehrlicher Deutscher.

Lenore.

Himmel!

Natalie.

Desto besser.

Wilhelmine.

Er hat sie nur für den Narren gehalten.

Rose.

Geliebte Lenore! ich bin der Mann, den Ihr Oheim Ihnen bestimmte. Möchte Ihr Herz nicht widersprechen.

Lenore (bey Seite.)

Ha! ich erhole mich!

Rose.

Ich könnte mit Reichthum prahlen, ich könnte Ihnen sagen, daß ich die schönsten Güter im Rheingau besitze —

Maulwurf.

Im Rheingau? Sapperment! da liegt der Johannisberg.

Rose.

Aber nur meiner Liebe will ich Ihren Besitz verdanken.

Lenore
(gibt ihm verschämt die Hand.)

Ich gehorche meinem Oheim.

Rose
(schließt sie in seine Arme.)

Es soll Sie nie gereuen!

Hopsa.

Keb Sie ackt, er werde Sie eyrathen. Sie tanzen kut, das werden seyn ein glücklick Eh.

Natalie.

In meinem Leben glaube ich nicht mehr an die Freundschaft.

Wilhelmine.

Ich auch nicht.

Madam Braun.

Vergessen Sie wenigstens nie, daß die Freundschaft bey unserm Geschlecht zwey gefährliche Feinde hat: Eigenliebe und Koketterie.

Der
Trunkenbold.

Eine
Schnurre in zwey Aufzügen,
nach
Holberg frey bearbeitet.

Personen.

Baron Hasenschreck.
Dessen Kammerdiener.
Doctor Pamphilius.
Matz Barthel, ein Bauer.
Anne, sein Weib.
Jacob Schuster, ein Schenkwirth.

Erster Act.

Der Schauplatz ist ein Dorf, oder freyer Platz, mit einer Schenke.

Erste Scene.

Barthel und Anne.

Anne
(stößt Bartheln vor sich her.)

Heraus, Faulpelz!

Barthel.

Aber, liebe Anne, du treibst es doch auch zu arg mit ir. Der Herr Pfarrer hat gesagt: ich soll dein Herr seyn.

Anne.

Da hätte der Herr Pfarrer wohl etwas Klügeres sagen önnen. Du lieber Gott! wenn du Herr im Hause wä- est, du hättest ja längst dein Weib und deine Kinder m eine Flasche Branntwein verkauft.

Barthel.

Um eine Flasche? Ey bewahre! Hättest du noch ge- igt ein Faß.

Anne.

Du, Säufer, wirst endlich selber noch zum Fasse werden.

Barthel.

Ach! wenn mir der liebe Gott die Gnade erzeigte —

Anne.

Du schämst dich nicht und grämst dich nicht.

Barthel.

O ja, ich schäme mich wohl: daß ich unter dem Pantoffel stehe —

Anne.

Narr, die klügsten Leute stehen unter dem Pantoffel.

Barthel.

Ist auch so übel nicht, wenn's nur kein Holzschuh ist.

Anne.

Wirst du schweigen? — du erkennst meine zärtliche Liebe gar nicht.

Barthel
(sich den Buckel kratzend.)

Warum denn nicht? Ich fühle sie ja täglich.

Anne.

Ohne mich wärst du ein Verschwender.

Barthel.

Es ist wahr, du bist so gefällig, mir keinen Groschen in die Hände zu geben.

Anne.

Ohne mich ein fauler Taugenichts.

Barthel.

Es ist wahr, du bist so gefällig, mich schon vor Tage mit deinem Ellenbogen aus dem Bette zu schieben.

Anne.

Weil ich dich liebe.

Barthel (seufzend.)

Ach ja!

Anne.

l ich so zärtlich um dein Glück besorgt bin —

Barthel.

mir die Augen übergehen!

Anne.

bist ein Dummkopf.

Barthel.

wenn ich das nicht wäre —

Anne.

)' fort, daß du in die Stadt kommst. Ich brauche
hörst du? Zwey Pfund. Hier hast du Geld. Aber
l' ich dir, daß du mir unterwegs nicht Maulaffen
tst! Daß du mir längstens in drey Stunden wie-
r bist.

Barthel.

drey Stunden soll ich drey Meilen gehen?

Anne.

heißt dich gehen? Laufen sollst du. Wenn du
ter Zeit wieder kommst — du weißt, ich habe noch
ßchen im Keller.

Barthel.

er Bier, ich weiß.

Anne (gibt ihm einen Puff.)

)f! die Liebe macht alles süß. (Sie droht.) He! ists
icht wahr?

Barthel.

a ja! Du hast ganz vollkommen recht. Süß wie

Zweyte Scene.

Barthel (*klein. halb leise.)

Ich möchte wohl wissen, wie nahe meine Fra
dem Satan verwandt ist? Wenigstens Geschwisterki
Die Leute im Dorfe sprechen: ich guckte gern zu ti
Glas. Aber wo soll ich denn hingucken, wenn in m
Hause der Teufel los ist? Es gibt doch nur zwey M
um ein böses Weib zu vergessen, Aufhängen ode
saufen. Nun kann mir doch Niemand verdenken, d
mich lieber besaufe, als mich aufhänge? — Nachbar
sen sagt, ich soll sie prügeln, aber das thu' ich nicht
erstens hab' ich sie viel zu lieb; ich spüre so etwas p
tiges in meiner Natur: zweytens hab' ich auch kein
rage. Das ist nicht meine Schuld. Die Courage is
Gabe Gottes. Ich wünsche ihr nicht einmahl den
Es gibt böse Weiber genug in der Hölle, es möcht

Jacob borgt mir wohl auf mein ehrliches Gesicht. (Er klopft an die Schenke.) He; Gevatter Jacob!

Dritte Scene.

Jacob und Barthel.

Jacob.

Wer Teufel klopft den schon so früh?

Barthel.

Guten Tag, Gevatter Jacob.

Jacob.

Sieh da, Freund Barthel.

Barthel.

Gib mir für einen Groschen Branntwein.

Jacob.

Recht gern; gib mir nur erst den Groschen.

Barthel.

Morgen, Gevatter, morgen.

Jacob.

So wartest du wohl auch mit dem Schnaps bis morgen.

Barthel.

So wahr ich ehrlich bin, ich habe kein anderes Geld bey mir, als das meine Frau zum Einkauf in der Stadt mir gab.

Jacob.

Da kannst du ja leicht ein Paar Groschen ins Unterfutter fallen lassen.

Barthel

(reibt sich bedenklich den Buckel.)

Wenn sie's erfährt —

Jacob.

Possen! Wo soll sie's erfahren? Du schwörst Stein und Bein, du hast das Geld ausgegeben.

Barthel.

Ausgegeben? Richtig, darauf kann ich schwören. Da, Gevatter, ein Zweygroschenstück. Jetzt geh' und hole mir den Tröster.

Jacob.

Gleich, gleich. (Er geht hinein.)

Barthel.

Wenn nur der Henker mein Weib nicht herausführt. (Er lauscht nach der Gegend, wo Anna hingegangen.) Die Hausthür kann ich von hier sehen. Sieh da, der Herr Schulmeister geht eben hinein. Nun hat es nichts zu bedeuten; wenn der bey ihr ist, da denkt sie nicht an mich.

Jacob

(mit Glas und Flasche, schenkt ein.)

Wohl bekomm' es, Barthel.

Barthel

(stürzt den Branntwein hinunter)

Da sey du ohne Sorgen; innerlich ist mirs noch niemahls schlecht bekommen.

Jacob.

Noch eins, Barthel?

Barthel.

Halts Maul, Gevatter Jacob, ich darf nicht mehr. Wechsle mir mein Zweygroschenstück, dann will ich in Gottes Nahmen hinschlendern.

Jacob.

Brüderchen, ich habe keine Scheidemünze. Du behälst ein Glas Branntwein bey mir zu Gute.

Barthel.

Ey was! ich borge Niemanden. Hast du keine Scheidemünze, so schenke lieber das Glas noch einmahl voll.

Jacob (schenkt ein.)

Recht Barthel. Es ist auch so besser.

Barthel (trinkt.)

Alle Teufel! jetzt wächst mir der Muth. Nun geh' ich in die Stadt und sehe die Wachparade. Der Küster ist bey meiner Frau, der mag sehn wie er mit ihr zurecht kommt.

Jacob.

Glück auf die Reise, Gevatter Barthel. (Er geht hinein.)

Vierte Scene.

Barthel allein. (Er singt.)

»Meine Mutter hat Gänse, fünf blaue, sechs graue, »sind das nicht Gänse?« — Hol' mich der Teufel! ein schönes Lied! Ein Kind kann es begreifen. — Ich bin ganz lustig geworden. — Wenn ich nur noch für einen Groschen trinken dürfte! — Wenn nur das Wirthshaus mir nicht so vor der Nase stünde! Ist es denn meine Schuld, daß ich gerade hier vorbey muß, wenn ich nach der Stadt will? — Vorbey kann ich nicht, da bin ich wie ein stetisches Pferd. — Wie wär's, wenn ich von dem Marktgelde noch ein Paar Groschen. — (Er greift zagend und unschlüssig in die Tasche.) Ja, spricht der Magen; nein, sagt der Rücken. — Aber Potz Wetter! hat der Magen nicht mehr Autorität als der Rücken? — He! Gevatter Jacob! — Halt, Barthel! Zum Glück hat er's noch nicht gehört. Um ein lumpiges Glas Brantwein soll't ich

meine häusliche Zufriedenheit Preis geben? (Indem er sich den Buckel reibt.) Nein, Barthel, sey ein Mann! Der Küster ist bey deiner Frau, mach' daß du fortkommst. (Er will gehen. Zu seinen Füßen.) Nun? Was wirds? warum marschirt ihr nicht vorwärts? Die Bestien wollen nicht. Meine Glieder zanken sich mit einander. Der Magen und die Füße wollen in die Schenke, der Rücken will in die Stadt. — Wohlan, Barthel, so ergib dich in dein Schicksal. Gibts am Ende ein Trauerspiel, so ist doch das Schicksal Schuld daran. — He! Gevatter Jacob!

Fünfte Scene.

Jacob und Barthel.

Jacob.

Bist du schon wieder da, Barthel? Ich dacht' es gleich, was können die Paar Tropfen meinem Gevatter helfen?

Barthel.

Du hast Recht, Gevatter, schenk nur ein.

Jacob (streckt die Hand aus.)

Erst Geld.

Barthel.

Wir wollen's einmahl an die schwarze Tafel schreiben.

Jacob.

Ich 'hab's verschworen.

Barthel.

Du kannst allenfalls die Kreide doppelt nehmen.

Jacob.

Was helfen mir Zahlen?

Barthel.

Habe doch ein christlich Herz.

Jacob.

Ey wenn du ein armer Teufel wärst. Aber du hast Geld im Sacke.

Barthel.

Ich soll ja Seife dafür kaufen.

Jacob.

Wer braucht nothwendiger? Deine Frau die Seife Oder du den Branntwein?

Barthel.

Höre, Brüderchen, da hast du Recht. Jetzt geht mir ein Licht auf! Mein' Seel', ich brauche den Branntwein nothwendiger. Ins Teufes Nahmen! schenk ein.

Jacob (schenkt ein.)

So recht.

Barthel.

Ha das schmeckt! — und Courage gibts — Es ist denn doch eine prächtige Erfindung, daß man die Courage für zwey Groschen trinken kann. (Er singt.) Es ritten drey Reiter zum Thor hinaus. Juchhe! — Schenk' ein, Gevatter.

Jacob (thut es.)

Nun seh ich doch, daß du es gut mit mir meinst; daß du mir ein Paar Groschen zu verdienen gibst.

Barthel.

Ja, Gevatterchen, ich meine es gut mit dir. Bloß um Deinetwillen trink' ich. Schenk' ein, da hast du noch einen Groschen. Die Erde trinkt Regen, das Meer trinkt Flüsse, die Sonne zieht Wasser — Alles trinkt! alles trinkt!

Jacob (schenkt ein.)

Prosit, Gevatter!

Barthel.

Obligé, mon serviteur très-humble.

Jacob.

Was zum Henker! Du sprichst gar französisch

Barthel.

Selten, Brüderchen. selten; nur wenn ich einen habe.

Jacob.

Also täglich nur Einmahl.

Barthel (lallend.)

Ich habe ja Campagnen mitgemacht! hätt' bringen können.

Jacob.

Ja ja, du warst schon Stückknecht. Ich bin ja bey gewesen.

Barthel.

Es ist wahr, Gevatter. Wurdest du nicht einn hangen, weil du davon gelaufen warst?

Jacob.

Nein, Brüderchen, ich sollte gehangen werden, aber Pardon.

Barthel.

Pardon! Das ist Jammerschade! — Jetzt best mich, wir haben damahls nicht auf deine Gesund trunken. Wir wollen's nachholen. Da hast du me tes Geld. Schenk ein.

Jacob (thut es.)

Ich denke Barthel, nun hast du genug?

Barthel (taumelnd.)

Genug? Alle Wetter! wofür hältst du mich? Meinst du, ich könnte nicht trinken? Und wenn deine Flasche immerfort liefe, wie eine Dachrinne —

Jacob.

Aber deine Frau — die Seife —

Barthel.

Ey was, sie wird mich schon waschen ohne Seife. Alle Hagel! ich nicht trinken? Da mein Gevatter Pardon erhalten?

Jacob.

Nun ja doch, Brüderchen, warte nur, ich hole dir eine frische Flasche. (Indem er hineingeht, für sich.) Da kannst du lange warten.

Sechste Scene.

Barthel allein.

Ein vernünftiger Mensch, mein Herr Gevatter — er holt eine frische Flasche. — Es ist doch gut, daß sie ihn nicht aufgehängt haben. — (Er taumelt, fällt und bleibt liegen.) Hopsa! — Ich bin gleichsam ein Bischen schwach auf den Füßen. — Das kommt davon, wenn man nüchtern aus dem Hause geht. — Ich wette — der Herr Küster — der bey meiner Frua ist. — (Er gähnt.) He! he! he! der ist doch ein großer Narr — Alle Tage kommt er — als ob er das Unglück hätte — (er gähnt.) ihr Mann zu seyn. — Desto besser — so kann ich ein wenig der Ruhe pflegen — (Er schläft ein.)

Anne.

Nein, gnädiger Herr, nicht viel. Ich würde mir auch
ar nichts daraus machen, wenn er nur das Geld nicht
ugleich mit versöffe. Aber wenn das Geld zum Henker
t, wo soll denn die Liebe herkommen?

Baron.

Freylich.

Anne.

Als ich meinen Barthel, den Esel heirathete, da war
ein wohlhabender Mann, und ich liebte ihn so zärt-
ch, das weiß Gott! Jetzt aber — mit jedem Thaler,
r in die Schenke wandert, löst sich ein Faden von mei-
em Herzen.

Baron.

Ihr solltet ihn durch Liebe auf andere Wege bringen.

Anne.

Ach, gnädiger Herr Baron, der hat ausgeliebt! Das
eine todte Kohle.

Baron.

So solltet ihr ihn kurz halten.

Anne.

Mein Gott, das thu' ich ja. Zaum und Gebiß leg'
ihm in den Mund. Aber er ist hartmäulig wie ein
ferd. Meister Erich ist noch der Einzige, vor dem er
nigen Respect hat.

Baron.

Meister Erich? Wer ist das?

Anne.

Ew. Gnaden kennen den Meister Erich nicht? (lächelnd

Anne.

So geh, und g'nade dir Gott, wenn du nicht zu rechter Zeit in meine Arme zurückkehrst.

Barthel.

In deine Arme! Ja, lieber Gott, ja! (Anne ab.)

Zweyte Scene.

Barthel (Allein. Halb leise.)

Ich möchte wohl wissen, wie nahe meine Frau mit dem Satan verwandt ist? Wenigstens Geschwisterkind. — Die Leute im Dorfe sprechen: ich guckte gern zu tief ins Glas. Aber wo soll ich denn hingucken, wenn in meinem Hause der Teufel los ist? Es gibt doch nur zwey Mittel, um ein böses Weib zu vergessen, Aufhängen oder Besaufen. Nun kann mir doch Niemand verdenken, daß ich mich lieber besaufe, als mich aufhänge? — Nachbar Steffen sagt, ich soll sie prügeln, aber das thu' ich nicht, denn erstens hab' ich sie viel zu lieb; ich spüre so etwas pudelartiges in meiner Natur: zweytens hab' ich auch keine Courage. Das ist nicht meine Schuld. Die Courage ist eine Gabe Gottes. Ich wünsche ihr nicht einmahl den Tod. Es gibt böse Weiber genug in der Hölle, es möchte dem Teufel zu viel werden, und er könnte auf den Einfall gerathen, sie mir zurück zu schicken, ärger als vorher. — Ach Gott! das lose Maul wollt' ich ihr schon gönnen, wenn sie nur keine Arme, oder ich keinen Rücken hätte! — Soll ich denn nun mit trockner Kehle nach der Stadt gehn? — Nicht capabel. Ein Gläschen muß ich trinken, Eins nur. — Geld hab' ich zwar nicht, aber Gevatter

Jacob borgt mir wohl auf mein ehrliches Gesicht. (Er klopft an die Schenke.) He; Gevatter Jacob!

Dritte Scene.

Jacob und Barthel.

Jacob.

Wer Teufel klopft den schon so früh?

Barthel.

Guten Tag, Gevatter Jacob.

Jacob.

Sieh da, Freund Barthel.

Barthel.

Gib mir für einen Groschen Branntwein.

Jacob.

Recht gern; gib mir nur erst den Groschen.

Barthel.

Morgen, Gevatter, morgen.

Jacob.

So wartest du wohl auch mit dem Schnaps bis morgen.

Barthel.

So wahr ich ehrlich bin, ich habe kein anderes Geld bey mir, als das meine Frau zum Einkauf in der Stadt mir gab.

Jacob.

Da kannst du ja leicht ein Paar Groschen ins Unterfutter fallen lassen.

Barthel

(reibt sich bedenklich den Buckel.)

Wenn sie's erfährt —

Jacob.

Possen! Wo soll sie's erfahren? Du schwörst S
und Bein, du hast das Geld ausgegeben.

Barthel.

Ausgegeben? Richtig, darauf kann ich schwören.
Gevatter, ein Zweygroschenstück. Jetzt geh' und hole
den Tröster.

Jacob.

Gleich, gleich. (Er geht hinein.)

Barthel.

Wenn nur der Henker mein Weib nicht heraussi
(Er lauscht nach der Gegend, wo Anna hingegangen.)
Hausthür kann ich von hier sehen. Sieh da, der
Schulmeister geht eben hinein. Nun hat es nichts zu
deuten; wenn der bey ihr ist, da denkt sie nicht an m

Jacob

(mit Glas und Flasche, schenkt ein.)

Wohl bekomm' es, Barthel.

Barthel

(stürzt den Branntwein hinunter)

Da sey du ohne Sorgen; innerlich ist mirs noch
mahls schlecht bekommen.

Jacob.

Noch eins, Barthel?

Barthel.

Halts Maul, Gevatter Jacob, ich darf nicht m
Wechsle mir mein Zweygroschenstück, dann will ich
Gottes Nahmen hinschlendern.

Jacob.

Brüderchen, ich habe keine Scheidemünze. Du be
ein Glas Branntwein bey mir zu Gute.

Barthel.

Ey was! ich borge Niemanden. Hast du keine Scheidemünze, so schenke lieber das Glas noch einmahl voll.

Jacob (schenkt ein.)

Recht Barthel. Es ist auch so besser.

Barthel (trinkt.)

Alle Teufel! jetzt wächst mir der Muth. Nun geh' ich in die Stadt und sehe die Wachparade. Der Küster ist bey meiner Frau, der mag sehn wie er mit ihr zurecht kommt.

Jacob.

Glück auf die Reise, Gevatter Barthel. (Er geht hinein.)

Vierte Scene.

Barthel allein. (Er singt.)

»Meine Mutter hat Gänse, fünf blaue, sechs graue, »sind das nicht Gänse?« — Hol' mich der Teufel! ein schönes Lied! Ein Kind kann es begreifen. — Ich bin ganz lustig geworden. — Wenn ich nur noch für einen Groschen trinken dürfte! — Wenn nur das Wirthshaus mir nicht so vor der Nase stünde! Ist es denn meine Schuld, daß ich gerade hier vorbey muß, wenn ich nach der Stadt will? — Vorbey kann ich nicht, da bin ich wie ein stetisches Pferd. — Wie wär's, wenn ich von dem Marktgelde noch ein Paar Groschen. — (Er greift zagend und unschlüssig in die Tasche.) Ja, spricht der Magen; nein, sagt der Rücken. — Aber Potz Wetter! hat der Magen nicht mehr Autorität als der Rücken? — He! Gevatter Jacob! — Halt, Barthel! Zum Glück hat er's noch nicht gehört. Um ein lumpiges Glas Branntwein soll't ich

meine häusliche Zufriedenheit Preis geben? (Indem
den Buckel reibt.) Nein, Barthel, sey ein Mann!
Küster ist bey deiner Frau, mach' daß du fortkommst. (E
gehen. Zu seinen Füßen.) Nun? Was wirds? warum
schirt ihr nicht vorwärts? Die Bestien wollen nicht.
ne Glieder zanken sich mit einander. Der Magen un
Füße wollen in die Schenke, der Rücken will in die S
— Wohlan, Barthel, so ergib dich in dein Schi
Gibts am Ende ein Trauerspiel, so ist doch das Sc
sal Schuld daran. — He! Gevatter Jacob!

Fünfte Scene.

Jacob und Barthel.

Jacob.

Bist du schon wieder da, Barthel? Ich dacht' es g
was können die Paar Tropfen meinem Gevatter he

Barthel.

Du hast Recht, Gevatter, schenk nur ein.

Jacob (streckt die Hand aus.)

Erst Geld.

Barthel.

Wir wollen's einmahl an die schwarze Tafel schrei

Jacob.

Ich hab's verschworen.

Barthel.

Du kannst allenfalls die Kreide doppelt nehmen.

Jacob.

Was helfen mir Zahlen?

Barthel.

Habe doch ein christlich Herz.

Jacob.

Ey wenn du ein armer Teufel wärst. Aber du hast Geld im Sacke.

Barthel.

Ich soll ja Seife dafür kaufen.

Jacob.

Wer braucht nothwendiger? Deine Frau die Seife Oder du den Branntwein?

Barthel.

Höre, Brüderchen, da hast du Recht. Jetzt geht mir ein Licht auf! Mein' Seel', ich brauche den Branntwein nothwendiger. Ins Teufes Nahmen! schenk ein.

Jacob (schenkt ein.)

So recht.

Barthel.

Ha das schmeckt! — und Courage gibts — Es ist denn doch eine prächtige Erfindung, daß man die Courage für zwey Groschen trinken kann. (Er singt.) Es ritten drey Reiter zum Thor hinaus. Juchhe! — Schenk' ein, Gevatter.

Jacob (thut es.)

Nun seh ich doch, daß du es gut mit mir meinst; daß du mir ein Paar Groschen zu verdienen gibst.

Barthel.

Ja, Gevatterchen, ich meine es gut mit dir. Bloß um Deinetwillen trink' ich. Schenk' ein, da hast du noch einen Groschen. Die Erde trinkt Regen, das Meer trinkt Flüsse, die Sonne zieht Wasser — Alles trinkt! alles trinkt!

Jacob (schenkt ein.)

Profit, Gevatter!

Barthel.

Obligé, mon serviteur très-humble.

Jacob.

Was zum Henker! Du sprichst gar französisch!

Barthel.

Selten, Brüderchen. selten; nur wenn ich einen
habe.

Jacob.

Also täglich nur Einmahl.

Barthel (lallend.)

Ich habe ja Campagnen mitgemacht! hätt' e
bringen können.

Jacob.

Ja ja, du warst schon Stückknecht. Ich bin ja a
bey gewesen.

Barthel.

Es ist wahr, Gevatter. Wurdest du nicht einm
hangen, weil du davon gelaufen warst?

Jacob.

Nein, Brüderchen, ich sollte gehangen werden,
aber Pardon.

Barthel.

Pardon! Das ist Jammerschade! — Jetzt besin
mich, wir haben damahls nicht auf deine Gesundh
trunken. Wir wollen's nachholen. Da hast du mei
tes Geld. Schenk ein.

Jacob (thut es.)

Ich denke Barthel, nun hast du genug?

Barthel (taumelnd.)

Genug? Alle Wetter! wofür hältst du mich? Meinst du, ich könnte nicht trinken? Und wenn deine Flasche immerfort liefe, wie eine Dachrinne —

Jacob.

Aber deine Frau — die Seife —

Barthel.

Ey was, sie wird mich schon waschen ohne Seife. Alle Hagel! ich nicht trinken? Da mein Gevatter Pardon erhalten?

Jacob.

Nun ja doch, Brüderchen, warte nur, ich hole dir eine frische Flasche. (Indem er hineingeht, für sich.) Da kannst du lange warten.

Sechste Scene.

Barthel allein.

Ein vernünftiger Mensch, mein Herr Gevatter — er holt eine frische Flasche. — Es ist doch gut, daß sie ihn nicht aufgehängt haben. — (Er taumelt, fällt und bleibt liegen.) Hopsa! — Ich bin gleichsam ein Bischen schwach auf den Füßen. — Das kommt davon, wenn man nüchtern aus dem Hause geht. — Ich wette — der Herr Küster — der bey meiner Frua ist. — (Er gähnt.) He! he! he! der ist doch ein großer Narr — Alle Tage kommt er — als ob er das Unglück hätte — (er gähnt.) ihr Mann zu seyn. — Desto besser — so kann ich ein wenig der Ruhe pflegen — (Er schläft ein.)

Siebente Scene.

Anne und Barthel.

Anne.

Was seh' ich! Gott sey mir gnädig! Da liegt der Trunkenbold! hat gewiß mein Geld versoffen, und ist eingeschlafen. — (Sie rüttelt ihn.) He! Barthel! Barthel — Ach da hilft kein Ziehen und kein Zerren. — (Weinend) Ich unglückliches Weib! was soll ich machen? (Schluchzend.) Ich muß die Karbatsche holen, und ihn so lange liebreich kuranzen, bis er wieder nüchtern wird. Ist das nicht ein trauriges Schicksal! Andere Frauen dürfen ihre Männer immer liebkosen, ich muß den Meinigen immer prügeln. Das thut mir in der Seele weh. (Sie will gehen.)

Achte Scene.

Baron Hasenschreck. Die Vorigen.

Baron

(kommt von der Jagd, die Flinte auf dem Rücken.)

He, Anne! warum weint Ihr?

Anne.

Ach, gnädiger Herr! da sehen Sie nur, da liegt mein Mann, der Trunkenbold, und streckt alle Viere von sich. So geht es nun alle Tage. Am frühen Morgen schon versäuft er den Verstand.

Baron.

Da hat er wohl eben nicht viel zu versaufen?

Anne.

Nein, gnädiger Herr, nicht viel. Ich würde mir auch gar nichts daraus machen, wenn er nur das Geld nicht zugleich mit versöffe. Aber wenn das Geld zum Henker ist, wo soll denn die Liebe herkommen?

Baron.

Freylich.

Anne.

Als ich meinen Barthel, den Esel heirathete, da war er ein wohlhabender Mann, und ich liebte ihn so zärtlich, das weiß Gott! Jetzt aber — mit jedem Thaler, der in die Schenke wandert, löst sich ein Faden von meinem Herzen.

Baron.

Ihr solltet ihn durch Liebe auf andere Wege bringen.

Anne.

Ach, gnädiger Herr Baron, der hat ausgeliebt! Das ist eine todte Kohle.

Baron.

So solltet ihr ihn kurz halten.

Anne.

Mein Gott, das thu' ich ja. Zaum und Gebiß leg' ich ihm in den Mund. Aber er ist hartmäulig wie ein Pferd. Meister Erich ist noch der Einzige, vor dem er einigen Respect hat.

Baron.

Meister Erich? Wer ist das?

Anne.

Ew. Gnaden kennen den Meister Erich nicht? (lächelnd

und verschämt.) J nu — das ist so zu sagen — die Karbatsche.

Baron.

Wie? Ihr prügelt Euren Mann?

Anne.

Mit blutenden Herzen!

Baron.

Und das leidet er?

Anne.

Was soll er machen? Gott hat mir die Kräfte verliehen.

Baron.

Ey ey, das ist eine böse Ehe!

Anne.

Ach nein, gnädiger Herr; den kleinen Umstand ausgenommen, führen wir das einträchtigste Leben von der Welt. Ew. Gnaden glauben gar nicht, mein Barthel ist sonst das beste Schaf auf zehn Meilen in die Runde. Er bekümmert sich um nichts. Was er nicht sehen soll, das sieht er nicht. Frau Nachbarinn, pflegt unser Schulmeister zu sagen, halte sie mir den Mann in Ehren, der verdient eine Krone. Ach freylich! ich hätte auch nichts dagegen, wenn nur das vermaledeyte Saufen nicht wäre.

Baron.

Wißt ihr was, Anne, mir fällt ein Mittel bey, ihn von diesem Laster zu kuriren.

Anne.

Ew. Gnaden sind gewaltig gnädig; aber es vermag Niemand etwas über ihn, außer Meister Erich.

Baron.

Man kann es ja doch versuchen. Schläft er auch wohl recht fest?

Anne.

Wie ein Mehlsack. O wenn er so da liegt, da kenn' ich ihn schon, da ist nichts mit ihm anzufangen.

Baron (ruft in die Ferne.)

He! Caspar! Johann! (Zwey Jäger oder Bedienten erscheinen.) Nehmt diesen Bauer und tragt ihn aufs Schloß, nur grade in das beste Gastzimmer. Kleidet ihn behuthsam aus, zieht ihm meinen damastnen Schlafrock an, und legt ihn in das seidne Bett. Ich werde gleich selbst nachkommen und anordnen was weiter zu thun ist. (Die Jäger tragen Bartheln fort.)

Anne.

Ums Himmelswillen, gnädigster Herr, was soll das vorstellen?

Baron.

Seyd außer Sorgen, eurem Manne soll kein Haar gekrümmt werden. Folgt mir auf's Schloß, damit Ihr in der Nähe seyd, wenn wir Euch brauchen. (Ab.)

Neunte Scene.

Anne allein.

Nein, ich wollte in der That nicht, daß ihm ein Leid widerführe. Er ist ein Trunkenbold, aber ich prügle ihn. Wenn er todt wäre — man müßte sich freylich darein ergeben und einen Andern heirathen, das könnte

aber eben wieder ein Trunkenbold seyn, der noch obendrein mich prügelte. Der alte christliche Reim lehrt:

Du nicht allein zu tragen hast,
Der Nachbar trägt auch seine Last,
Und jeder, wenn man ihn thut fragen,
Vermeint die schwerste Last zu tragen;
Doch wenn nun aller Menschen Bürde
Auf einem Haufen liegen würde,
Und Jeder dürfte sich sein Joch
Beliebig auf den Rücken binden,
Was gilts, so würde Jeder doch
Die alte Last am leicht'sten finden.

(Sie folgt dem Baron.)

Zweyter Act.

Ein schönes Zimmer im Schlosse.

Erste Scene.

Barthel allein.

(Eine sanfte Musik läßt sich in der Ferne hören. Er liegt im damastnen Schlafrocke auf dem seidnen Bett und erwacht langsam. Er wischt sich die Augen, erschrickt, sieht sich überall um, greift nach seinem Kopfe, bekommt eine feine hohe Nachtmütze mit seidnem Band in die Hände, wischt sich abermahls die Augen, wendet die Nachtmütze hin und her, betrachtet den Schlafrock, das Zimmer, horcht auf die Musik und macht wunderliche Geberden. Als die Musik zu Ende geht, faltet er die Hände und fängt an zu weinen.) Lieber Gott! was soll denn das vorstellen? Wie bin ich zu all' der Herrlichkeit

gekommen? Träume ich etwa? — Wo ist denn mein Haus? Mein Weib? Und ich selber, wo bin ich denn? (Er ruft leise.) Anne! Anne! — Vermuthlich hat mich gestern der Schlag gerührt, da bin ich gestorben, und heute bin ich ohne meine Schuld im Himmel. — Aber ich lebe ja noch? Ich fühl' es ja an meinem Rücken, daß ich noch lebe. — Zwar, wenn ich wieder den Schlafrock betrachte, den vermuthlich der heilige Peter hergeliehen hat — und wenn ich die Musika höre von den holden Engelein — so merke ich wohl, daß ich mausetodt bin — jedoch selig entschlafen. — Vielleicht steht jetzt eben unser Herr Pfarrer auf der Kanzel und hält mir die Leichenpredigt. Seht, wird er sagen, da liegt er, der Matz Barthel! Auf dem Bette der Ehren ist er gestorben. Alles verzehrt vor seinem End, macht ein richtiges Testament. Da steht die betrübte Frau Witwe und schluchzt, daß sie der Bock stößt; ja, nun hat sie gut schluchzen. Frau Anne! Frau Anne! diesen kalten Leichnam wird Meister Erich nicht wieder ins Leben rufen. — Unterdessen die ganze Gemeinde so wehklagt, sitze ich hier oben im Himmel und lache ins Fäustchen! — Eines begreif' ich aber nicht — der Herr Pfarrer hat mir oft gesagt, im Himmel sey man weder hungrig noch durstig, und ich durste, daß mir die Zunge am Gaumen klebt. — Möchte ich noch einmahl wieder lebendig werden, so wäre es nur, um bey Gevatter Jacob einen Krug Bier zu trinken. — Auch soll man ja seine verstorbenen Freunde im Himmel wieder finden, und ich bin hier Mutterseelen allein. — Halt! Jetzt kommt Jemand. Es wird wohl Einer von —

lieben Heiligen seyn, der mich bey Hofe präsentiren will.

Zweyte Scene.

Der Kammerdiener, einige Bediente, und Barthel.

Kammerdiener.

Unterthänigsten guten Morgen, gnädiger Herr. Haben Ew. Gnaden wohl geruht?

Barthel (zitternd.)

Ach, gestrenger Herr Kammerdiener! sind Sie auch hier? Haben Sie doch die Barmherzigkeit mir zu sagen, wo ich eigentlich bin?

Kammerdiener.

Ey, ey, der Herr Baron sind ja auf Dero hochfreyherrlichem Schlosse.

Barthel.

Auf meinem hochfreyherrlichen Schlosse? So so? Aber gestern war ich ja noch Matz Barthel hinter der Pferdeschwemme?

Kammerdiener.

Ew. Gnaden sind heute bey besonders guter Laune, das sehen wir gern. Aber ums Himmelswillen, warum weinen Ew. Gnaden?

Barthel.

Ich bin ja nicht Ew. Gnaden. Ich bin der Matz Barthel, ein Unterthan vom Herrn Baron von Hasenschreck. Wollt Ihr mir nicht glauben, so laßt nur mein Weib kommen, die Anne; aber sie soll den Meister Erich zu Hause lassen.

Kammerdiener
(zu den Bedienten.)

Mein Gott, was ist dem gnädigen Herrn wiederfahren? so pflegt er ja niemahls zu scherzen. Er muß noch schlaftrunken seyn.

Barthel (halb weinend.)

Es ist nicht wahr. Ich weiß, daß ich durste, und folglich wach' ich auch. Aber ich bin kein gnädiger Herr Baron.

Kammerdiener.

Michael, der Herr fantasirt. Lauf doch geschwind zum Doctor. (Ein Bedienter geht.)

Barthel.

Der soll mir vom Halse bleiben.

Kammerdiener.

Ew. Gnaden setzen das ganze Schloß in Schrecken.

Barthel.

Ich bin ja selber erschrocken, daß ich an allen Gliedern zittre. Thut mir nur nichts zu leide. Da, nehmt den Schlafrock des heiligen Peter, und laßt mich in mein Haus hinter der Pferdeschwemme.

Kammerdiener.

Erinnern sich Ew. Gnaden denn nicht, daß Sie gestern auf der Jagd waren?

Barthel.

Was? ich ein Wilddieb? Das ist nicht wahr. Ich bekümmre mich in meinem Leben nicht um die Jagd, außer wenn ich zum Treibjagen mit heraus kommandirt werde, und das ist eine verfluchte Arbeit.

Kammerdiener.

Ich hatte ja aber selbst die Ehre, Sie gestern zu begleiten?

Barthel.

Es ist nicht wahr! Ich bin nirgends gewesen, als bey meinem Gevatter Jocob, bey dem ich einen Schnaps getrunken oder ein paar.

Dritte Scene.

Doctor Pamphilius. Die Vorigen.

Kammerdiener.

Dem Himmel sey Dank! da kommt der Leibarzt des gnädigen Herrn.

Doctor.

Ich vernehme mit Betrübniß, daß Ew. Gnaden sich nicht wohl befinden,

Barthel.

Recht sehr wohl. Ich bin nur allein noch durstig auf den Branntwein, den ich gestern bey meinem Gevatter zu mir genommen. Ich brauche keine Arzeney. Gebt mir einen Krug Bier, und laßt meinetwegen alle Doctors zum Teufel gehen.

Doctor.

Ey ey, das ist eine starke Fantasie. Erlauben Ew. Gnaden Dero hochfreyherrlichen Puls zu fühlen. (Er thut es.) Hu! da wird ein Aderlaß auf der Stelle nöthig seyn.

Barthel.

Ach, hochgeehrter Herr Doctor! verschonen Sie doch mein junges Blut!

Doctor.

Vielleicht haben der Herr Baron einen schweren Traum gehabt, daß es Ihnen vorgekommen, als wären Sie ein schlechter Bauer geworden?

Barthel.

Getroffen, Herr Doctor! ich träume schon so etliche vierzig Jahre hintereinander weg.

Doctor.

Man muß dem gnädigen Herrn kräftige Speisen und feurigen Wein vorsetzen.

Barthel

Das ist einmahl ein vernünftiger Rath.

Doctor.

Seine Lieblingsspeisen.

Barthel.

Erbsen mit Speck.

Doctor.

Auch muß man ihn mit einer aufgeweckten Musik unterhalten.

Kammerdiener.

Soll alles sogleich besorgt werden. (Er winkt, eine muntere Musik läßt sich in der Ferne hören.)

Barthel

(gewinnt etwas Zutrauen, und macht einige Bewegungen nach der Musik.)

Ja ja, das mag ich wohl leiden. Geht es denn immer so lustig hier zu?

Kammerdiener.

So oft es Ew. Gnaden beliebt. Wir stehen ja alle in *Dero Kost und Lohn.*

Barthel.

Wahrhaftig? und werdet ordentlich bezahlt?

Kammediener.

O sehr ordentlich.

Barthel.

Das ist mir lieb zu hören. Nun wenn es denn anders seyn kann — und ich durchaus der Herr bin — Aber sagt mir doch nur, wie geht es de daß ich mich gar nicht darauf besinnen konnte?

Doctor.

Das ist eine Krankheit, gnädiger Herr, eine Ideenverwirrung, die man oft in der Welt antrifft mit Unterschied: Ew. Gnaden besinnen sich nähmli das, was Sie nicht gewesen sind, da hingegen di sten Patienten Ihres Standes ganz vergessen, wa wesen sind. Diese letzte Krankheit wird morbus stu rius genannt, und pflegt unheilbar zu seyn.

Barthel.

Curios! Sag' Er mir auf sein Gewissen, Herr D bin ich denn nicht der Matz Barthel hinter der schwemme?

Doctor.

Ey bewahre der Himmel!

Barthel.

Und die böse Anne ist nicht mein Weib?

Kammerdiener.

Ew. Gnaden sind ja schon seit zwey Jahren Wit

Barthel.

Wittwer bin ich? Gott sey's gedankt. Und gester ich keinen Schnaps beym Gevatter Jacob getrunke

Kammerdiener.

Der Herr Baron waren-ja den ganzen gestrigen Tag auf der Jagd.

Barthel.

Nu, wenn es denn so und nicht anders ist, so will ich auch nicht mehr an den verfluchten Bauernstand gedenken. Allons! bringt mir zu essen und zu trinken! denn ich hungere und durste wie der arme Matz Barthel unten im Dorfe, der ich mir zu seyn eingebildet habe.

(Man bringt einen Tisch mit Speisen und Wein.)

Barthel.

So recht! Nur immer meine Befehle schnell vollzogen, so bleiben wir Euch in Gnaden gewogen. (Er setzt sich, und langt gewaltig zu.)

Kammerdiener.

Welchen Wein befehlen der Herr Baron?

Barthel.

Bringt mir von allen Sorten.

Kammerdienet (schenkt ein.)

Hier ist Rheinwein.

Barthel (trinkt.)

Der ist sauer. Ihr könnt ein wenig Honig hinein thun, ich trinke gern süß.

Kammerdiener.

(schenkt aus einer andern Bouteille ein.)

Hier ist auch Canariensect.

Barthel (trinkt.)

Der ist gut, bey dem wollen wir für's Erste bleiben. He! blast mir einmahl ein lustiges Stückchen! (Die Musik läßt sich hören. Barthel schlägt den Tact mit den Füßen, singt in den Bart, und frißt und säuft dabey aus allen Kräften.)

He! noch eine Bouteille Canaillensect! (Er besieht eine Carafine mit Wasser, die vor ihm steht.) Ist das Branntwein?

Kammerdiener.

Nein, Ew. Gnaden, es ist Wasser.

Barthel.

Schurke! wer hat sich unterstanden, Wasser auf meinen Tisch zu setzen? Daß ich das nicht noch einmahl sehe! (Er schenkt Wasser ein.) Herr Doctor, beliebt ein Glas Wasser?

Doctor (trinkt.)

Ew. Gnaden sind allzugnädig.

Barthel.

Nur zugetrunken, wenn's schmeckt (Zum Kammerdiener.) He! woher hast du den Ring an deinem Finger?

Kammerdiener.

Der gnädige Herr haben mir ihn ja selbst geschenkt.

Barthel.

So? das erinnere ich mich nicht mehr, das muß in der Krankheit geschehen seyn; gib ihn nur wieder her. Dergleichen Ringe verschenkt man nicht so in's Tageslicht hinein. Da würde ich bey meiner Anne schön ankommen — (Er schlägt sich an die Stirn.) Blitz und der Hagel! da komm' ich wieder auf die alten Historien. Geschwind noch ein Glas Canaillensect. (Er trinkt.) Wie viel Lohn bekommst du?

Kammerdiener.

Zwölf Thaler monathlich.

Barthel.

Zwölf Dutzend Teufel auf deinen Kopf! Du Nimmersatt! Was thust du denn für das schwere Geld? Muß ich nicht selber in der Scheune dreschen? und wenn die

Anne Seife braucht, wer läuft in die Stadt? (besinnt sich und schlägt sich auf den Mund.) Halts Maul, Baron! du bist ja nicht mehr der Matz Barthel. Blast, und schenkt mir Canaillensect ein!

(Ein Bedienter bringt dem Kammerdiener ein Billet und sagt ihm heimlich etwas ins Ohr.)

Kammerdiener.

Gnädiger Herr, hier ist ein Billet.

Barthel.

Wer untersteht sich, mir Billette zu schreiben? Ich lese keine Billette! Es wird ein Bettelbrief seyn! Werft ihn in's Feuer!

Kammerdiener.

Nein, es ist ein Billet von Dero Gränznachbar, dem Herrn Grafen von Blitz. -

Barthel.

So, so. Was will der gute Mann? Laßt einmahl hören. Wir sind alte Freunde und Dutzbrüder.

Kammerdiener.

Belieben Ew Gnaden zu lesen.

Barthel.

Tausend Sapperment! wenn ich beym Frühstück sitze und ein Paar elende Bissen zu mir nehme, so les' ich nicht. Ueberhaupt ist das Lesen so eine Sache, man ist nicht immer aufgelegt dazu. Les' er mir vor, Herr Doctor. Ich will unterdessen ein wenig von der Gottesgabe genießen.

Doctor (nimmt und liest.)

»Herr Baron.«

Barthel.

Ganz recht.

Doctor (Liest.)

»Da Sie sich unterstanden haben, gestern auf meiner »Gränze zu jagen, und sogar meinen Hegereuter zu miß»handeln, so erwarte ich Sie diesen Vormittag Punct 11 »Uhr auf ein Paar Pistolen.«

Barthel

(dem der Bissen im Mund stecken bleibt.)

Was? — was will er damit sagen?

Doctor.

Der Herr Graf von Blitz wollen sich mit Ew. hochfreyherrlichen Gnaden schießen.

Barthel.

Auf mich will er schießen?

Doctor.

So vermuthe ich allerdings.

Barthel.

Den Teufel will ich ihm thun! Die Krähen mag er vom Galgen herunterschießen. Seht doch, was für eine verfluchte Proposition.

Doctor.

Wenn Ew. Gnaden sonst Lust haben? Ich verfertige einen köstlichen Wundbalsam —

Barthel.

Ich habe aber keine Lust! Bleib' Er mir vom Leibe!

Kammerdiener.

Welche Antwort befehlen der Herr Baron dem Stallmeister des Grafen zu geben?

Barthel.

Er soll sich zum Teufel packen! Ich werde es mit seinem Herrn schon bey einer Flasche Wein näher überlegen.

daß ich seinen Hegereuter geprügelt hätte, das ist nicht
r. Ich kenne den Fritz Hahnemann recht gut, wir sind
besten Freunde; noch am Sonntage waren wir zusam-
in der Schenke — (besinnt sich.) Alle Hagel! da schlägt
der Bauer schon wieder in den Nacken. Schenkt ein!

(Man hört in der Ferne ein Posthorn.)

Barthel.

Was gibt's denn da?

Kammerdiener (am Fenster.)

Wenn ich nicht irre — Ja wahrhaftig — die Fräulein
aut von Ew. Gnaden ist so eben angekommen.

Barthel.

Die Fräulein Braut? — Meine Fräulein Braut?

Kammerdiener.

Allerdings. Das gnädige Fräulein von Schneegans.

Barthel.

Von Schneegans? so? Die ist meine Braut? — Wann
denn die Hochzeit seyn?

Kammerdiener.

Der Herr Baron wissen ja bereits, daß alle Anstalten
übermorgen getroffen sind.

Barthel.

Schon übermorgen? Hm! hm! Das kommt mir doch
Bischen unerwartet. Ich glaube, mein Seel', ich hatt'
ganz vergessen.

Kammerdiener.

Da kommt das gnädige Fräulein selber.

Barthel.

Alle Hagel! (Er taumelt auf, und hält sich an den Stühlen.)

Vierte Scene.

Anne verschleyert, von Bedienten geführt. Vorige. (Anne wird seitwärts auf einen Stuhl gesetzt.)

Doctor.

Die hochadeliche Fräulein Braut scheinen sehr ermüdet von der Reise.

Barthel.

Gebt ihr ein Glas Canaillensect! — (Bey Seite, indem er nach ihr schielt.) Sie ist mein Seel' nicht übel. Ein wenig korpulent, grade wie meine Anne.

Doctor.

Wollen Ew. Gnaden Dero holde Braut nicht mit einem Liebeskusse bewillkommen?

Barthel.

Ja, das kann wohl geschehen. Bey der Gelegenheit sehen wir denn auch, was für ein Näschen hinter dem Tuche steckt. (Er taumelt auf Annen zu und will ihr den Schleyer aufheben; sie gibt ihm eine Ohrfeige.)

Barthel.

Grade wie meine Anne. Der nähmliche scharfe Zug.

Doctor.

Die Fräulein Braut ziert sich noch ein wenig.

Barthel

(sich die Backe reibend.)

Ey was! ich bin kein Freund von solchen Ziererereyen! Und hört einmahl, Kinder! aus der ganzen Sache kann nichts werden. Das Fräulein von Schneegans mag nur wieder hinreisen, wo es hergekommen ist. Sie hat zwar

gute Eigenschaften — die will ich ihr nicht absprechen — sie ist unter andern stumm, und das ist so übel nicht — aber — was würde meine Anne dazu sagen?

Kammerdiener

Ew. Gnaden bilden sich doch nicht schon wieder ein —

Barthel.

Nichts bild' ich mir ein. Aber wenn ich auch nicht der Matz Barthel bin, so bleibt meine Anne doch immer meine Anne — (Er wird immer schläfriger und sinkt auf den Sessel.) — und wenn sie mir auch den Meister Erich dann und wann über den Hals schickt — so ist sie doch immer ein kreuzbraves Weib —

Anne (bey Seite.)

Der Esel hat doch ein gutes Gemüth.

Barthel (schon halb schlafend.)

Und häßlich ist meine Anne auch nicht — es ist gar ein flinkes appetitliches Weib — und ich habe sie doch manchmahl recht lieb —

Anne (bey Seite.)

Jetzt spricht er ganz vernünftig und rührend.

Barthel

Und kurz und gut — ich heirathe das Fräulein von Schneegans nicht! — Schickt hinunter ins Dorf — und laßt mir Matz Barthels Weib holen — die Anne! Hört Ihr! — Die will ich heirathen — die und sonst keine — (Er schläft fest ein.)

Fünfte Scene.

Der Baron. Die Vorigen.

Baron (zu den Bedienten.)

Jetzt tragt ihn schnell fort, zieht ihm seine Kleid der an, thut was ich befohlen und legt ihn auf Stelle, wo Ihr ihn weggenommen habt.

(Barthel wird fortgetragen, Tische und Stühle werden be geschafft.)

Baron.

Nun, Anne, wie seyd Ihr mit Euerm Manne den?

Anne.

Gnädigster Herr Baron, ich bitte um Gnade fü Er ist ein Rindvieh, das ist freylich wahr, aber de beste Thier von der Welt. Nichts hat er sich darau macht, daß ich ein vornehmes Fräulein war, imme er nur nach seiner Anne gerufen; das ist mir ganz lich aufs Herz gefallen.

Baron (lachend.)

Ja ja, mit einer Schmeicheley kann man bey den bern alles wieder gut machen.

Annne.

Trunkner Mund, wahrer Mund.

Baron.

Kommt, wir wollen ihm folgen und lauschen, w beym Erwachen für Gesichter schneiden wird.

Anne.

Nein wahrhaftig, er ist doch ein gar zu gutes Schaf. Den Meister Erich werf' ich in's Feuer.

(Beyde ab.)

Sechste Scene.

Der Schauplatz verwandelt sich in den des Ersten Akts *). Die Bedienten tragen Bartheln wieder auf die Stelle, wo er elegen, und entfernen sich, nachdem einer von ihnen ihm ein aquet, in Papier gewickelt, in die Tasche gesteckt hat. Der Ba- on und Anne zeigen sich von Zeit zu Zeit lauschend.

Barthel (erwacht langsam.)

He da, Kammerdiener! noch ein Glas Canaillenfect. - Nun? — was wird's? — wo bleibt das Gesindel? - (Er wischt sich die Augen und sperrt sie weit auf.) Ach! so - so — o — o — o! — (Er befaßt sich überall, und sieht seinen zerlumpten Hut von allen Seiten.) Hab' ich geäumt? oder träume ich jetzo? — War ich denn nicht n Himmel? und wurde baronisirt? und sollte das Fräu- in von Schneegans heirathen? — Wie lieg' ich denn un auf einmahl hier im Kothe? — Ach du lieber Gott! un fällt mir alles ein — es ist klar, ich habe geträumt. eise sollt' ich holen für mein Weib, das Geld hab' ich om Gevatter Jacob versoffen, dann bin ich hier einge- lafen, und habe einen recht wohlschmeckenden Traum

*) Soll diese Schnurre bloß im Zimmer zwischen spanischen änden gespielt werden, so kann man hier eine Pause, oder aus n Ganzen drey Acte machen.

Siebente Scene.

Der Baron und Barthel.

Baron.

He, guter Freund! bist Du nicht der Matz Barth

Barthel.

Vermuthlich, gnädiger Herr! So ganz gewiß kann nicht behaupten.

Baron.

Man sagt mir eben, du hättest dich unterstanden, für einen Baron auszugeben?

Barthel (sehr erschrocken.)

Ich? Ach du lieber Gott!

Baron.

Ja! Du hättest während meiner Abwesenheit dir meinem Schlosse wohl seyn lassen, hättest meinen C riensect ausgesoffen?

Barthel.

Im Traume, gnädigster Herr, bloß im Tra Aber das muß ich sagen, wenn Hochdero Canaille

träumen dürfen, was ihm beliebt? — Ich bin ja gar nicht von dieser Stelle weggekommen.

Baron.

Hast du nicht meiner Braut, der Fräulein von Schneegans, einen Kuß geben wollen?

Barthel.

Nun freylich — das kann ich nicht läugnen — und das gnädige Fräulein hat mir auch eine Ohrfeige applicirt, daß ich fast davon erwacht wäre —

Baron.

Warte, Kerl! das bringt dich an den Galgen!

Barthel.

Ach, gnädigster Herr Baron! haben Sie doch Erbarmen! Ich bin der Fräulein Braut gar nicht auf die Nähe gekommen. Es ist so eine sittsame Person — und wenn sie auch Gott weiß was wäre, ich habe ja schon ein Weib, mit Nahmen Anne, ein kreuzbraves Weib, mit dem ich alle Hände voll zu thun habe —

Baron.

Da kommt sie eben. Deine Züchtigung überlass' ich ihr.

(Er geht ab.)

Barthel.

Gott sey bey uns, Nun schlägt mein letztes Stündlein!

Achte Scene.

Anne. Die Vorigen.

Anne

(sehr freundlich.)

Ey sieh' da, mein lieber Barthel! Bist du schon wieder aus der Stadt zurück?

Barthel

(ganz erstannt über den freundlichen Empfang, aber zitternd.)

Ja, mein Herzensweibchen — da bin ich — es ist mir allerley Unglück wiederfahren — Du mußt nur nicht böse werden

ich von dir ging — da wurde mir so flau zu Muth
so gleichsam ohnmächtig — Ich schrie — da sprang G
ter Jacob mir zu Hülfe — und hat mir allerley Tr
eingeflößt, — vermuthlich so eine Art von Schlaft
— da bin ich auf der Stelle liegen geblieben — und
Geld — liebe Anne — hat der Spitzbube, der Jacob
seine Tropfen behalten.

Anne.

Du bist also gar nicht in der Stadt gewesen, mein
des Barthelchen.

Barthel.

Gott weiß wo ich gewesen bin! Im Paradiese w
ein Stündchen — hernach wieder auf dem Schloß
und bey der Fräulein Braut — und bey Tische —
überall, nur nicht in der Stadt.

Anne

(zieht ihm das Paquet aus der Tasche.)

Was hast du denn da mitgebracht? (Sie öffnet es.)
sieh' doch, Barthel, da ist ja die Seife, nach der ich
schickte! Schöne, herrliche Seife! und reichliches
wicht!

Barthel

(der von seinen Erstaunen gar nicht zu sich kommen kan

Ja nun, da muß ich doch wohl in der Stadt gewesen s

Barthel.

Ja ja, es ist nicht anders. Ach ich armer elender Sünder! Der Canaillensect den ich getrunken habe, der mochte wohl in des Teufels Weinberge gewachsen seyn.

Anne.

Siehst du nun, Barthel? Man hat solche Exempel.

Barthel.

Und das Fraulein Braut — der lange Rock war auch nicht umsonst — da steckte der Pferdefuß.

Anne.

Wohlan, so geh in dich, Matz Barthel, und erkenne, daß ich den Meister Erich bloß zu deiner Seelen Heil angeschafft habe.

Barthel.

Ja, liebe Anne, ich bin ein bußfertiger Sünder. Von heute an, verspreche ich dir, soll kein Tropfen Branntwein wieder über meine Zunge kommen. Laß uns hereingehen zum Gevatter Jacob, da will ich dir bey einem Gläschen Doppelkümmel zuschwören —

Anne.

Da haben wir's! Ein Trunkenbold kehrt sich an den Teufel selber nicht.

Barthel.

Zum letzten Mahl, liebe Anne! Ich muß doch Abschied nehmen von der Flasche. Wir sind von Jugend auf so freundschaftlich mit einander umgegangen; es wäre undankbar, wenn ich nun so gleichsam hochmüthig davon ginge.

Anne.

Wohlan, Saufaus! heute mag's hingehen aus gewissen Ursachen. Ich will dich noch einmahl tractiren. Aber in Zukunft gehst du mir nie in die Schenke, ohne den Satan auf der rechten Seite und den Meister Erich auf der linken.

Barthel.

Da werde ich mich doch lieber rechts halten. (Er umarmt Annen, und indem er mit ihr nach der Schenke tanzt, singt er:) Juchhe! meine Mütter hat Gänse! fünf blaue, sechs graue, sind das nicht Gänse?

Inhalt.

Seit

Die hübsche kleine Putzmacherinn. Ein Lustspiel in einem Aufzuge . . . . . .

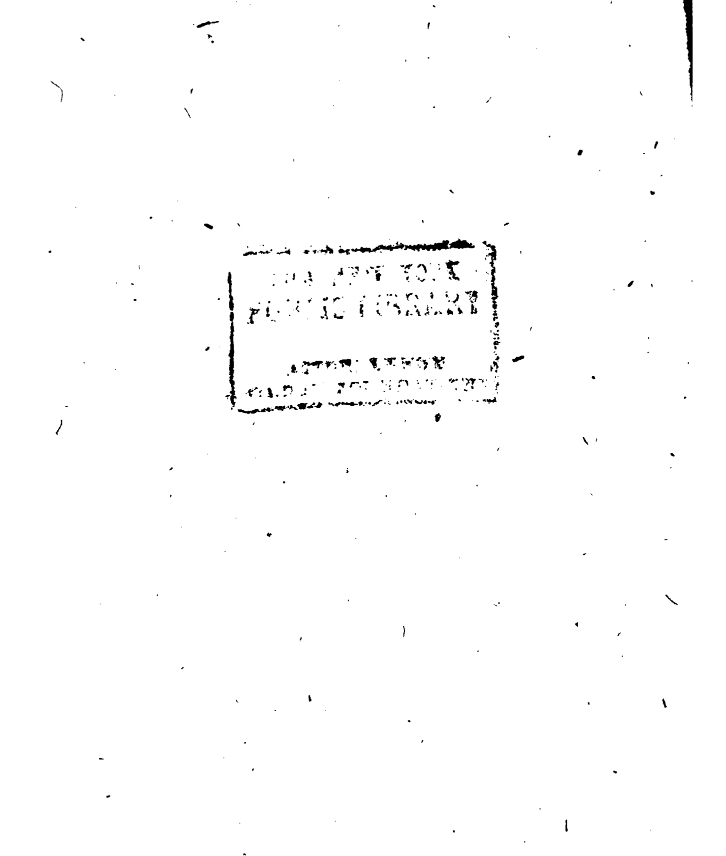
Der Simpel auf der Messe. Eine Posse in zwey Aufzügen. 4

Die Sparbüchse, oder der arme Candidat. Ein Lustspiel in einem Aufzug. 9

Hygea. Ein Vorspiel am Geburtstage eines guten Vaters. 11

Mädchenfreundschaft oder der türkische Gesandte. Ein Lustspiel in einem Aufzug. . . . 12

Der Trunkenbold. Eine Schnurre in zwey Aufzügen nach Holberg frey bearbeitet. 16



Gott! wäre es vielleicht gar – ich mag es nicht glauben.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Vier und zwanzigster Band.

Eduard von Schottland.
Der Vater von Ungefähr.
Der Abschied.
Reuß von Plauen.

Wien, 1811.
In Commission bey Anton Doll.

Theater

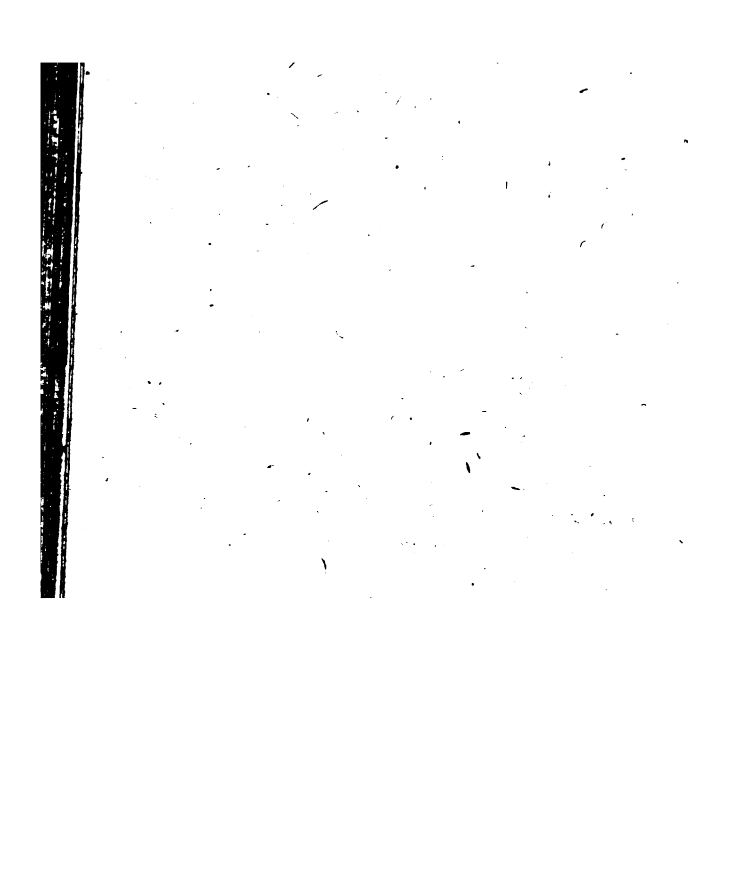
von

August v. Kotzebue.

Vier und zwanzigster Band.

Enthält:

duard im Schottland, oder die Nacht eines Flüchtlings. Ein historisches Drama in drey Aufzügen.
er Vater von ungefähr. Ein Lustspiel in einem Aufzug.
er Abschied. Ein Nachspiel für das Wiener Hof-Theater verfertigt.
einrich Reuß von Plauen oder die Belagerung von Marienburg. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.



Eduard in Schottland,

oder

die Nacht eines Flüchtlings.

Ein

historisches Drama

in drey Aufzügen.

(Erschien 1804.)

Personen.

Eduard Carl Stuart, Enkel Jacobs des Zweyten.
Argyle, Befehlshaber an den Küsten im Nahmen des K
Georg.
Lord Athol, des Königs Liebling.
Lady Athol, seine Gemahlinn, und Liebling der Köni
Malwina Macdonald, ihre Nichte.
Cope, Oberster eines Regiments in des Königs Diensten
Der Herzog von Cumberland, Generalissimus d
niglichen Truppen.
Tom, Lord Athols Hausverwalter.
Officiere.
Bediente.

Der Schauplatz ist auf einer kleinen Insel im mittägl
Schottland.

Erster Act.

Erste Scene.

Malwina allein (mit einem Briefe in der Hand.)

Sie haben das feste Land verlassen. — Wohin können sie geflohen seyn? Ich fürchte, die Unglücklichen werden ihren Verfolgern nicht entrinnen. — Ärmer Stuart! — Ach tief in mein Herz muß ich Empfindungen verschließen, die allen Bewohnern dieser Burg strafbar scheinen würden! welche drückende Lage! Was kümmern mich die Kriege der Parteyen, die Schottland verwüsten? Aus Schwachheit und Gefälligkeit muß ich Meinungen theilen, die das Herz verwirft. Ich höre kommen. — Es ist Mylady. Weg mit dem Briefe, sie darf ihn nicht sehen! denn schwärmerisch hängt sie an Georgs Partey.

Zweyte Scene.

Lady. Malwina.

Lady. Gut, daß ich dich finde, liebe Nichte! Ich habe dir eine fröhliche Nachricht mitzutheilen. — Ritter Argyle ist eben angekommen — Du erröthest?

Malw. Beste Tante —

Lady. Warum mir eine Neigung verbergen, die ta-

deſſos iſt! Argyle iſt jung, liebenswürdig, an Geburt dir gleich. —

Malw. Aber wie konnten Sie errathen? —

Lady. Gutes Kind! Liebe verbirgt ſich nicht, am wenigſten einem Weibe.

Mal. Ich will es nicht läugnen, daß der Ritter mich intereſſirt.

Lady. Nur intereſſirt?

Malw. Nun ja, ich liebe ihn. Er zeichnet ſich unter den Jünglingen durch glänzende Eigenſchaften aus. Mein Vater ſah ihn gern Er beſuchte uns vormahls oft. So machte ſich das, ohne daß ich ſelber es wußte. Doch mein Vater ſtarb, Sie gaben mir eine Freyſtatt; Sie und Ihr Gemahl ſind mir jetzt Mutter und Vater. Wer weiß, ob Lord Athol meine Neigung billigen wird? Iſt der Ritter treu, ſo möge die Zeit unſer Glück herbeyführen.

Lady. Ich ſtehe dir für die Einwilligung meines Gemahls. Als Liebling Georgs blieb er faſt immer von Schottland entfernt, und kaum kennt er dieſe Inſel, die ihm doch größtentheils zugehört. Aber bald wird er kommen Ohne dieß Verſprechen hätt' ich mich wahrlich auf keiner wüſten Inſel vergraben, deren wilde mahleriſche Schönheiten ein liebendes Herz wohl feſſeln mögen, die aber, unter uns geſagt, einer Frau, an die Zerſtreuungen des Hofes gewöhnt, verzweifelte lange Weile machen.

Malw. Ich geſtehe, daß dieſe herrliche wilde Gegend mich oft in ſüße melancholiſche Träume wiegt.

Lady. Ja, in Romanen mögen ſie trefflich figuriren. Was ſieht man denn hier? ſtarre Felſen, ein ſchäumendes Meer, Fichtenwälder, ein Paar armſelige Fiſcher und elende Bergbewohner.

Malw Die ſeit der Ankunft ihrer wohlthätigen Gebietherinn aufgehört haben, elend zu ſeyn.

Lady. Nur einen Vortheil hat dieſes Ländchen; es nahm keinen Theil an dem Aufruhr zu Gunſten der Stuarts; daher iſt es bis jetzt den Verwüſtungen entgangen, deren Fluch Schottland traf.

Malw. Unſeliger Krieg!

Lady. Und leider noch nicht geendigt. Man hat so eben Bewaffnete ausgeschifft: zu welchem Zwecke, weiß ich nicht. Das Commando über dieselben hat der verliebte Argyle vermuthlich nur deßhalb übernommen, um der schönen Malwina gelegentlich einen Besuch abzustatten. Mit einem kleinern Gefolge wäre er uns lieber gewesen.

Bedienter (tritt ein.) Ritter Argyle bittet um Erlaubniß —

Lady. Er soll kommen. (Bedienter geht ab.)

Malw. Ich gehe —

Lady. Warum?

Malw. Mein Negligee —

Lady. Kleidet dich allerliebst. Und dann — die Gegenwart des Geliebten verschönert jedes Mädchen. Sollen aber deine Gesinnungen durchaus ihm fremd bleiben, so gib dir Mühe, deine Verwirrung besser zu verstecken.

Dritte Scene.

Vorige. Argyle.

Arg. Sie werden erstaunen, meine Damen, mich hier zu sehen.

Lady. Nicht doch, Ritter! ich war auf Ihre Ankunft vorbereitet.

Arg. Mylady, die Seeluft scheint Ihnen trefflich zu bekommen! so schön, so blühend —

Lady. Vergessen Sie nur über meine blühende Schönheit nicht, Miß Macdonald zu begrüßen.

Arg. (verlegen. Um Verzeihung, ich glaubte meine Ehrfurcht schon bezeigt zu haben.

Lady (lächelnd.) Nein, Sie hatten Ihre Ehrfurcht noch nicht bezeigt; aber wir sind gut, wir vergeben dieß Mahl, unter der Bedingung, daß wir in Zukunft alles Ceremoniel verbannen. Mein Beyspiel gehe vor. Sie wohnen auf diesem Schlosse, das versteht sich. Sie kommen ungemeldet, Sie gehen ohne Abschied; Sie sind das Kind vom Hause.

Arg. Mit Freuden!

Lady. Wir, von unsrer Seite, machen es uns zur

Pflicht, die lange Weile zu verscheuchen. Das Schloß liegt, wie Sie gesehen haben, auf einer Felsenmasse am Meer. Wir frühstücken oben im Thurm, wir zählen durch unsre Ferngläser die landenden Schiffe, Freund oder Feind, Krieger oder Kaufmann. Mittags suchen wir Kühlung und Hunger in den düstern Fichtenwäldern. Mit der Angelruthe umkreisen wir die Insel in einer leichten Barke; Abends lesen wir, oder meine Nichte singt eine klagende schottische Romanze, aus der Sie lernen können, wie einem armen Verliebten zu Muthe ist. So schwinden die Tage: der vergangenen gedenken wir gern, die kommenden hoffen wir besser.

Arg. Reitzende schuldlose Freuden! Schade nur, daß mir nicht vergönnt ist, sie zu theilen.

Malw. Wie, Ritter? Sie wollen nicht den Herbst hier zubringen?

Arg. Nein, schöne Malwina. Lesen Sie das nicht in meinen finstern Augen?

Lady. Wir lesen nicht gern verdrießliche Dinge. Aber warum sind Sie denn gekommen? Ich meinte, der Krieg sey geendigt, und da Sie einmahl in Schottland wären, so hätten Sie den klugen Einfall, Ihre alten Freunde zu besuchen.

Arg. Der Befehl des Feldherrn hat mich hergesandt. Der Herzog von Cumberland, der Sieger bey Culloden ist nicht zufrieden, durch diese Schlacht die letzten Hoffnungen der Stuarte zertrümmert zu haben: er möchte auch Carl Stuart selbst als Gefangenen vor Georg führen. Er liebt mich, wie Sie wissen.

Lady. Er schätzt Sie.

Arg. Mir vertraute er das Commondo über die Mannschaft, welche die Spur des Flüchtlings verfolgen soll. Zwey Mahl schon war ich nahe dabey, ihn zu erhaschen. Gestern erfuhr ich, er habe sich auf diese Insel gerettet, und ich eilte hierher. Schon sind meine Leute zum Theil ausgeschifft. Alle Verbindung mit dem festen Lande ist abgeschnitten, die Fischer sind zurückberufen, keine Barke darf sich vom Ufer entfernen, und vielleicht gelingt es mir

) vor Abend, meinen Auftrag zu erfüllen, den frey-
nur die Pflicht mir angenehm machen konnte.

Malw. (bewegt.) So viele schöne Thaten hätte der
rzog auch wohl auf eine würdige Art belohnen mögen.

Lady. Wie das? Mich däucht, der Auftrag ist ehren-
l. Auch der überwundene Stuart ist noch zu fürchten;
d es ist rühmlich, einen Feind zu fesseln, der der An-
ter eines Bürgerkrieges werden kann.

Malw. Ich sehe jetzt in Eduard nur einen verkannten
üchtling; als solchen darf ich ihn bemitleiden.

Arg. Bemitleiden? Das macht Ihrem Herzen Ehre,
iß; aber er bleibt doch immer unser Todfeind, ein
ann, der unter dem Vorwand seinem Großvater ge-
ubter Rechte mit einer Handvoll Räuber nach Schott-
nd kömmt, die Bergbewohner zu verführen, und so
e drey Königreiche in Unglück und Verwirrung zu stür-
n trachtet. Wissen Sie auch, wie groß seine Partey
hon angewachsen? Reitz der Neuheit, Ehrgeitz, thörichte
rojecte haben so manchen ihm zugeführt, zehn tausend
chotten fochten unter seinen Fahnen; schon überschwemm-
der Strom unser unglückliches Vaterland, und ohne
n Sieg bey Culloden wären Georg, alle Pairs des
eichs, Ihre eigne Familie die Schlachtopfer dieses Schütz-
ngs von Frankreich und der politischen Kabalen von
uropa geworden.

Lady. Bedarf es noch eines solchen Gemähldes, um
teine Nichte zu überzeugen? Ich weiß zwar wohl, daß
inige Macdonalds, ja, daß sogar der Bruder meines
Gatten, ihre Pflicht verachtend, sich für Eduard erklär-
en; aber du, Malwina —

Malw. Was kümmern mich die Carle und die George?
Was frage ich nach Parteyen? Ich bin ein Weib, und
rage ein fühlend Herz im Busen. Den edlen tapfern Mann,
er selbst im Unglück sich die Achtung seiner Feinde zu
rtrotzen wußte, den darf ich, muß ich beklagen, und
in gewiß, daß Lady Athol im Grunde ihres weichen Her-
ens denkt und fühlt wie ich.

Lady. Ich, die Freundinn der Königinn? von Georg

mit Wohlthaten überhäuft, könnte je vergessen? genug! sprechen wir von etwas anderm, von der kunft meines Gemahls. Sie kennen ihn noch Ritter!

Arg. Und wer weiß, ob ich jetzt hoffen dar kennen zu lernen. Mein Aufenthalt wird nur ku

Lady. Vielleicht kommt er noch heute. Soll auf der See ihm irgend etwas zustoßen; sollte er einen benachbarten Hafen einlaufen müssen, dann nicht von Ihren überall ausgestellten Wache halten werden?

Arg. O Jedermann hier zu Lande kennt ja wohl

Lady. Nein, nein! — Er hat dieses Gut er lich von seinem Oheim geerbt; seit seiner Kindheit nicht hier. Er kömmt, um Besitz zu nehmen.

Arg. Nun, so hat er ja Papiere bey sich — se me — kurz, seyn Sie außer Sorgen. Auch lä Jedermann ohne Schwierigkeit an dieser Insel la nur darf Niemand wieder heraus.

Lady. So bin ich ruhig. Ich habe Tom nach fen gesandt, sich nach seinem Herrn umzusehen. te längst zurück seyn. Es ist ein wackrer alter aber wenn er einmahl in's Plaudern kömmt —

Malw. Da ist er, liebe Tante.

Vierte Scene.

Vorige. Tom.

Lady. Nun, Tom? Noch keine Nachricht von

Tom. Ein Matrose von der nächsten Insel bra dieß Billet für Mylady.

Lady. Mein Gott! Es ist meinem Gemahl do zugestoßen?

Tom. Würden Sie mich denn so ruhig sehen!

Lady (liest.) »Heute sehen wir uns schwerlich. »einem Schiffbruch entgangen! ein unerfahrner

»mann warf unser Fahrzeug auf Klippen: dem Muth ei-
»niger Fischer verdank' ich mein Leben. Jetzt bin ich in
»ihren Hütten, wo man mich gastfrey aufnahm. Ich
»bleibe die Nacht hier; denn die See ist noch stürmisch:
»auch bedarf ich der Ruhe. Schicke mir morgen meinen ge-
»treuen Tom. Du begreifst, daß ich alles verloren habe —
»Kleider — Papier — Juwelen — doch das Kostbarste
»ist mir erhalten; denn morgen sehe ich dich wieder.«

Mein Gott ich bin so erschrocken —

Arg. Er ist außer Gefahr.

Malw. Ich sehne mich herzlich nach seiner Ankunft.

Arg. Auch ich; denn ich habe eine große Bitte an ihn.

Lady. Deren Gegenstand ich errathe. Damit Sie ihn aber auch gewiß sprechen, so machen Sie jetzt Ihre militairische Geschäfte ab, und seyn Sie für den Abend der Unsrige.

Malw. Wollen Sie?

Arg. Wie könnt' ich dieser Einladung widerstehen? Ich gehe sogleich, wo möglich mich frey zu machen. (Verbeugt sich und geht.)

Lady. Eile, Tom, alles in Ordnung zu bringen. Es wird Abend. Laß die Lichter anstecken. Sobald der Ritter zurückkömmt, melde es uns. Und mit dir, Malwina, will ich über ein kleines Fest rathschlagen. Dein Liebhaber ist schon hier, und meinen Gatten erwarte ich. Das ist ja wohl mehr als genug, um zwey Weiberköpfe zu beschäftigen. (Mit Malwina ab.)

Fünfte Scene.

Tom allein.

He da! Lichter! Lichter! (Ein Bedienter bringt ihm Licht, er zündet schwatzend die Lichter im Saal an.) Was mögen denn die Soldaten bedeuten, die man ausgeschifft hat? — Sie werden wohl den jungen verwegenen Eduard suchen. Da haben ihm gewiß ein Paar Höflinge das schöne Project

in den Kopf geſetzt; »Das Reich hat Ihrem Großvater »gehört, werden ſie geſagt haben; gehen Sie doch hin »und nehmen Sie es wieder.« Da kömmt denn der junge Menſch mit einer Hand [illegible] Leute, die eben nicht klüger ſind als er — meint, er dürfe ſich nur zeigen, ſo werde man ihm die Krone entgegentragen — Armer Jüngling! die hohe Geburt iſt oft ein wahres Unglück. Mir kann dergleichen gar nicht wiederfahren. Hab' ich am Tage meinen Dienſt verrichtet, ſo bin ich am Abend Hans ohne Sorgen.

Sechste Scene.

Tom. Bedienter.

Bed. Herr Tom, Herr Tom! Es iſt eben ein Mann in's Haus gekommen.

Tom. Nun? das iſt ein großes Unglück!

Bed. Nein; aber er ſieht ſo curios aus — die Augen rollen ſo wild.

Tom. Habt ihr nicht gefragt, was er will?

Bed. Freylich! aber er hat mir gar nicht geantwortet, er iſt immer eine Stufe nach der andern heraufgeſtiegen, und jetzt iſt er gar ſchon im Vorzimmer.

Tom. Wer kann das ſeyn?

Bed. Gott weiß. Zerriſſene Kleider — ein todtenbleiches Geſicht — ein verſtörter Blick. Der Menſch iſt entweder ein Böſewicht oder ein Unglücklicher.

Tom. Laßt ihn hereinkommen. (Bedienter geht ab.) Vielleicht weiß er nicht, daß er ſich auf dem Schloſſe des Lords Athol befindet, wo man nicht ſo geradezu läuft. Er kommt. — Nein, wie ein Böſewicht ſieht er nicht aus. Gewiß ein Unglücklicher. Drum ſey fein höflich, alter Tom.

Siebente Scene.

Eduard. Tom.

Ed. Es bleibt mir nichts anders übrig! — Verloren! ohne Rettung verloren!

Tom. Darf man fragen?

Ed. Was wollt ihr? Kennt ihr mich?

Tom. (bey Seite.) Ach, mein Gott! wie er aussieht! Der Ton seiner Stimme macht mich zittern.

Ed. (bey Seite.) Die Grausamen! auch hierher werden sie mich verfolgen! — Gott! Gott! ruhig! ruhig!

Tom. Sie sind hier in einem Hause, dessen Besitzer menschenfreundlich und großmüthig —

Ed. Menschenfreundlich? Großmüthig? Ist das gewiß?

Tom. Sie scheinen unglücklich? Reden Sie! Kann ich helfen?

Ed. Unglücklich! ja, das bin ich. — Guter Alter! gehört ihr in dieß Haus?

Tom. Ich bin nur der Haushofmeister; aber für meinen lieben Lord Athol kann ich stehen.

Ed. Lord Athol? — Ah, ich kenne ihn! (Bey Seite.) Der Bruder war mein Freund — und er — er ist es ja, den ich einst in Rom —

Tom (bey Seite.) Was spricht er von Rom?

Ed. (für sich.) Ja, ja, er ist es, den ich zu Rom mit Gefahr meines eignen Lebens vertheidigte — ich erinnere mich sogar seiner Züge — (laut.) kann ich Lord Athol nicht sprechen?

Tom. Jetzt nicht, er ist abwesend; aber Mylady ist hier — eine vortreffliche Dame —

Ed. Mylady — sie könnte vielleicht — —

Tom. Der Lord hat dem König Georg große Dienste geleistet, und Mylady ist der Liebling der Königinn. Auch sind beyde dem Hause Georgs von Herzen ergeben.

Ed. Von Herzen ergeben — dem Hause Georgs —

Tom. Ja, ja, nun ist der Krieg zu Ende: die Stuarts sind vernichtet.

Ed. Vernichtet! Das ist das Wort. Was hab' ich noch zu wagen? sie ist ein Weib — sie wird Mitleid fühlen.

Tom. Anfangs, so lange es gut ging, haben sich wohl manche grosse Herren für Eduard erklärt, nun mögen sie es bitter bereuen.

Ed. Die Unglücklichen! —

Tom. Meine gnädige Herrschaft würde eher das Leben lassen, als ihrer Partey ungetreu werden.

Ed. Ich glaub' es. Aber geht, sagt Mylady, daß ein Fremder mit ihr zu sprechen wünscht.

Tom Sie wird ohnehin gleich hier seyn.

Ed. Geht, guter Alter, geht! ich befehle — ich bitte euch.

Tom (bey Seite.) Er macht mich weichherzig. (Laut.) Ich werde sie rufen. (Für sich.) Der Mensch scheint mir verdächtig und dennoch interessirt er mich. (Geht, kömmt aber bald zurück und bleibt im Hintergrunde.)

Ed. (sich allein glaubend, setzt sich auf einen Lehnstuhl.) Lord Athol nicht hier! Er allein hätte mich retten können. Sind es doch kaum zwey Jahre her — er kann es nicht vergessen haben, wie er eines Abends in Rom auf einer Straße von meiner Partey angefallen wurde, wie er ohne mich ein Opfer ihrer Wuth geworden wäre. — Ach, vielleicht hat er es doch vergessen! — Ich habe so manchen Undankbaren gemacht! — Auch ist er abwesend — seine Gemahlinn weiß vielleicht nicht — und was könnte es helfen, ihr zu erzählen? — Liebling der Königinn — ihr Stolz — ihre eigne Sicherheit — aber was will ich denn von ihr? — nur ein Paar Stunden Ruhe soll sie mir gönnen — dann mögen die Barbaren herein dringen! Meine Kräfte sind erschöpft — der Tod um mich und neben mir — ich kann nicht mehr fliehen! — Der Tod? verfolgt er mich nicht überall unter tausend Gestalten? O, er befreye mich von meinem Elend! ich erliege unter der Last.

Tom. (für sich.) Er hat sich's bequem gemächt und redet mit sich selber.

Ed. Ich bin so ermüdet — kaum halte ich die Augen offen.

Tom. Ich verstehe kein Wort.

Ed. Fünf Tage und fünf Nächte ohne einen Augenblick der Ruhe.

Tom. Was mag er von Mylady wollen?

Ed. Wider Willen fallen mir die Augen zu.

Tom. Vielleicht ein armer Edelmann aus der Nachbarschaft.

Ed. Alle Schätze der Erde —

Tom. Ich glaube, er schläft ein.

Ed. Gäbe ich um eine Stunde Schlaf.

(Er entschlummert! doch ist sein Schlaf unruhig, dann und wann entschlüpfen ihm einzelne Worte.)

Tom (schleicht näher.) Er ist richtig eingeschlafen. Der arme Mensch hat wohl weit laufen müssen, ehe er ein Obdach fand.

Achte Scene.

Vorige. Lady.

Lady. Wo ist der Fremde, der mich zu sprechen verlangt?

Tom. Dort. Er schien bey seiner Ankunft sehr ermüdet, und auf Mylady wartend, schlief er ein.

Lady. Ich weiß nicht, welche Furcht mich ergreift? — Possen! — Was kann er von mir wollen? — Hat er dir nichts gesagt?

Tom. Er wünsche Mylady allein zu sprechen, sonst nichts.

Lady. Sein Schlaf scheint sehr unruhig.

Ed. Georg! — Georg!

Tom. Er spricht.

Ed. Her zu mir, Franzosen!

Lady. Sollte es nicht einer der Geächteten seyn? Himmel!

Ed. Schotten! Ihr flieht? Ihr verlaßt euren König!

Lady. Gott! wäre es vielleicht gar — ich mag es nicht glauben.

Ed. So viel Muth für eine Krone — ach!

Tom. Ich will nichts verstanden haben — einzelne Worte — ich habe nichts verstanden.

Lady. Guter Tom! geh' in dein Zimmer und komm nicht eher, bis ich dich rufe. (Tom geht ab.)

Neunte Scene.

Lady. Eduard.

Lady. Soll ich den Augenblick seines Erwachens abwarten — soll ich — aber — welcher Beweis, daß dieser Mann eben Eduard sey? — abgerissene Worte — nein, er ist es nicht.

Ed. (immer träumend.) Unglücklicher Eduard!

Lady. Und doch — meine Ahnung trügt nicht — er ist es — Was soll ich thun? — rufen, Lärm machen? — er ist so unglücklich! — Aber ich, Lord Athols Gattinn, soll ich meinen König verrathen! — ich, die Freundinn Georgs, dem Hülfe bringen, der ihn vom Throne stoßen wollte? — Ich bin erschüttert — ich kann mir selber nicht rathen. Ritter Argyle möge kommen und entscheiden! — Grausame! das hieße sein Todesurtheil sprechen — Argyle, der Soldat, der nur seine Pflicht kennt, der mit seinem Kopfe für die Befolgung seiner Ordre haftet, der ihn haßt, ihn hassen muß, den Tod seiner Brüder zu rächen glüht — Eduard! unglücklicher Eduard! — wer vermag dich zu retten?

Ed. (erwachend.) Man nannte meinen Nahmen — Gott! wen seh' ich?

Lady. Lady Athol.

Ed. Sie kennen mich?

Lady. Vermuthlich ein Geächteter.

Und wissen Sie auch, welcher?

Lady. Wenn das Gepräge des Unglücks auf Ihrem Gesichte und einige entschlüpfte Worte mich nicht täuschen — so fürchte ich in Ihnen zu finden —

Ed. Den elenden Enkel —

Lady. Großer Gott!

Ed. Ja, Mylady, ich bin es — ich bin der vernichtete Stuart.

Lady. Ach Prinz! was suchen Sie hier?

Ed. Das Ende meines lästigen Lebens.

Lady Wissen Sie auch, wer ich bin?

Ed. Die Gemahlinn eines Lords, der Georgs Freund und mein Feind ist.

Lady. Wenn Sie das wußten, warum in diesem Hause eine Freystatt suchen?

Ed. Leidend, verfolgt, erschöpft von Anstrengung und Jammer, von Soldaten umringt, die nach meinem Blute dürsten, erblickte ich dieses Haus offen und trat herein. Meine Lage ist so verzweifelt, daß ich auch meinen grausamsten Feind um eine Freystaatt würde angesprochen haben.

Lady. Ah! was kann ich für Sie thun? wenn auch das herzlichste Mitleid für Sie spricht; unsre eigne Sicherheit —

Ed. Ich verlange nicht sie zu stören. Nur um eine einzige Gnade bitte ich, die Sie einem Elenden nicht versagen werden. Prinz Stuart, der Enkel Jacobs des Zweyten, fleht Sie an um einen Bissen Brod.

Lady (leise und sehr erschüttert.) Brod!?

Ed. Und um eine sichre Ruhe von einigen Stunden.

Lady. Ach Prinz! — O Partheywuth! — (Rasch entschlossen.) Tom! Tom!

Zehnte Scene.

Vorige. Tom (aus dem Nebenzimmer.)

Lady. Höre, Tom! (Sie spricht leise zu ihm.) Sey klug und stumm! (Tom geht ab — Lady betrachtet den Prinzen bewegt, und trocknet sich die Augen.)

Ed. Sie weinen, Mylady? O, wenn Sie alles wüßten, was ich gelitten —

Lady. Ich weiß — die letzte Schlacht —

Ed. Sieger bey Culloden wäre ich Herr von England gewesen — besiegt muß ich sterben. — O, hätten meine Bergschotten an jenem Tage gefochten wie die Lallys, die Macdonalds, ich selbst — mein Reich wäre jetzt wieder errobert. (Lady stutzt.) Verzeihen Sie, Mylady, meine Unbesonnenheit! darf ich im tiefsten Elend, von aller Welt verlassen, noch von Thronen und Schlachten sprechen? — Waren meine Wünsche zu verwegen, o, wie hat mich der Himmel bestraft! Von Cumberland verfolgt irre ich von Hütte zu Hütte, mit Lumpen bedeckt, mein Brod bettelnd, von Schrecken und Mangel umgeben; träumend such' ich mein verlornes Glück und wachend seh' ich nur das Beil des Henkers vor mir.

(Tom bringt Wein und Brod.)

Lady. Nehmen Sie ein wenig Nahrung zu sich. Es wäre vielleicht gefährlich Ihnen in diesem Augenblick mehr anzubiethen. (Sie schenkt ihm ein, zu Tom.) Warte draußen! (Tom ab.)

Ed. (trinkt.) Ach! so ist es abermahls ein Weib, dem ich mein Leben verdanke! Ja, in Zeiten der Verwirrung und des Jammers fliehen Tugend und Großmuth in die Herzen des zartern Geschlechts.

Lady. Was meinen Sie damit!

Ed. Das Mitleid der Frauen hat mich bis jetzt der Wuth meiner Feinde entzogen. Noch neulich — eine Dame — ich darf sie nicht nennen — sie entriß mich dem nahen Tode — sie weinte gleich Ihnen, Mylady — unter ihrem Schutze erwartete ich an der Küste französische Schiffe, die mir Hülfe bringen sollten. Eitle Hoffnung! Verrätherey oder Zufall entdeckten meine Freystatt — ich mußte abermahls fliehen — neue Qualen. — O Mylady! ich hatte Muth, sie zu ertragen; doch die Kraft mangelt mir, sie Ihnen zu schildern.

Lady. Sie rühren mich tief. Ich vergesse, daß ich mit dem Feinde meines Vaterlandes spreche. Still davon! —

Suchen Sie Ihre Kräfte zu ersetzen — überlassen Sie sich dann einem sichern Schlummer —

Ed. Mylady! Sie gewähren mir eine Freystatt?

Lady. Sind Sie nicht unglücklich?

Ed. Haben Sie auch bedacht, daß ein barbarisches Gesetz —

Lady. Ich hörte Sie und vergaß es.

Ed. Nein, ich kenne die Gefahren, die mir drohen — Ihre Großmuth kann mich nicht retten. Diese Insel ist umringt, ich kann nicht fliehen! Soll ich noch länger mein elendes Daseyn herumschleppen? Jeder neue Morgen bringt mir neue Todesqualen! So lange ich hoffen durfte, trug ich muthig; die letzte Hoffnung schwindet, der Tod sey mir willkommen! — Wollen Sie mir heute Ruhe gönnen, so sey es nur, um diese zerrüttete Gestalt wieder aufzufrischen, damit ich meinen Henkern als Fürst und Soldat unerschüttert entgegen trete. Morgen, Mylady, morgen fordre ich, daß Sie mich dem Commendanten dieser Insel überliefern!

Lady. Ich? Sie dem Tode überliefern? Prinz, Sie kennen mich nicht. Zwar gestehen will ich frey, alles, was ich besitze, gäbe ich darum, daß der Zufall mir nicht den herben Zwang auferlegt hätte, treulos an meinem Könige zu handeln; aber — da der Himmel nun einmahl gewollt hat, daß Sie die Schwelle meines Hauses betraten, daß Sie mit edler Zuversicht Gastfreundschaft geheischt, die ich jedem Unglücklichen schuldig bin — wohlan! so soll auch dies alte schottische Recht mir heilig bleiben! Unter meinem Dache sind Sie sicher; an meinem Heerde finden Sie Schutz.

Ed. O Mylady!

Lady. Ich verhehle Ihnen nicht die drohenden Gefahren. Mein Haus ist vielleicht das einzige, welches keinen Soldaten herbergt; vielleicht wird es auch von den scharfen Nachsuchungen ausgenommen; denn der Befehlshaber wohnt hier; er kennt meine Gesinnungen und würde durch jeden Zweifel mich zu beleidigen fürchten. Selbst die Zurückkunft meines Gemahls wird mich nicht abhalten. Ich

Ich werde indessen eine Barke bereit halten lasse[n]
ersten günstigen Augenblick sollen einige wackre B[...]
ten Sie in einen französischen Hafen geleiten. [...]
mein Plan! Ja, Prinz! jetzt gehören Sie mir [...]
bin Rechenschaft von ihrem Leben schuldig, mein[...]
gen, allem dem, was den Menschen über sich [...]
hebt, was in seinen eignen Augen ihn achtu[ngswerth]
macht! Zu jeder Zeit, unter allen Parteyen m[...]
Rechte der Menschheit, der Ehre und der Ga[...]
heilig bleiben.

Ed. Großmüthige Frau! ich finde wieder Th[...]
Thränen der Dankbarkeit — zu Ihren Füßen — [...]
sich vor ihr nieder.)

Lady. Gott! wer kommt! — Himmel! es ist [...]

Eilfte Scene.

Vorige. Argyle.

Arg. Mylady! ich gehorche Ihren Befehlen.

Lady (bey Seite.) Er ist verloren!

Arg. Ach! verzeihen Sie — sollte ich irren? —
gewiß nicht. Die Bewegung, in der ich Sie erblicke

Arg. Ich bin entzückt, die Bekanntschaft Mylords in einem so interessanten Augenblick zu machen.

Lady. Sehen Sie nur, wie bleich er ist — und diese Kleidung — Sie wissen ja, daß er Schiffbruch gelitten! — ja, Ritter, im Angesicht des Hafens. Wo mir recht ist, haben Sie seinen Brief gelesen. Er meinte der Ruhe zu bedürfen; aber die Sehnsucht nach seiner Familie trieb ihn fort. Er trotzte allen Gefahren.

Arg. Hätten die Bedienten Mylords Ankunft mir angezeigt, ich würde mich gehüthet haben, diese erste Unterredung zu stören.

Lady. Meine hiesigen Leute kennen ihn kaum; sie haben ihn für einen Fremden gehalten, und in der ersten Freude habe ich noch gar nicht daran gedacht, sie herbey zu rufen.

Arg. Aber Ihre liebenswürdige Nichte weiß doch bereits?

Lady. Nein, noch nicht. Mein Gemahl ist nur eben angekommen; aber gehn Sie, ihr die glückliche Neuigkeit zu verkünden. Verzeihen Sie, wenn Mylord Athol das Vergnügen Ihrer Gegenwart noch nicht theilt. Der Schiffbruch, der Schlaf, die Strapazen — Sagen Sie meiner Nichte; ihr Oheim müsse nothwendig erst einige Stunden ruhen, ehe er im Stande sey, sie zu sehen. Bald bin ich bey Ihnen.

Arg. Ich gehorche! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Eduard. Lady.

Ed. Ist das der Jüngling, der es übernommen, meinen Kopf zu liefern?

Lady. Jetzt nichts davon! Lassen Sie uns diesen Zufall benutzen. Ohne seinen Irrthum war alles verloren. Der Himmel scheint über Ihre Tage zu wachen.

Ed. Sollte er gar nichts argwöhnen?

Ihre Güte.

Lady. Mir gibt dieser erste Erfolg neuen Mu
grösser die Schwierigkeit, je mehr Ehre, sie zu
steigen. Doch jetzt müssen Sie ruhen. Tom! Tom!
kömmt.) Führe diesen Fremden in jenes Zimmer, b
ihn mit der größten Vorsicht, versorge ihn mit allen
er bedarf. Den Leuten im Hause und Allen, die
ren wollen, auch dem Ritter Argyle, sage: mei
mahl sey angekommen, dieser Fremde sey mein G

Tom. Wie, Mylady?

Lady. Schweig und gehorche. Ich zähle auf
Treue und Verschwiegenheit. (Mit einem Blick auf E
Ich allein behalte mir das Recht vor, dich mit den
heimniß bekannt zu machen.

Tom. Genug, Mylady! Ich diene Ihrem Haus
zig Jahre. (Oeffnet das Zimmer.)

Ed. Ach! wie kann ich jemahls —

Lady. Still! Gelingt das gute Werk, so bi
belohnt. (Eduard geht mit Tom ab; Lady allein.) Ich
wieder Athem. — Was nun anfangen? — Der H
möge es mir eingeben! Jetzt schnell zu meiner
und dem Ritter. Ich muß heiter scheinen — muß
entzückt stellen über die glückliche Ankunft meines G

Zweyter Act.

Erste Scene.

Lady allein.

iemand hegt Argwohn — Alles geht gut. Meine
hte wünscht ihren Oheim zu sehen, sie harrt mit Un-
ild auf sein Erwachen. Darf ich ihn entdecken? —
ir ist sie keine Feindinn der Stuarte; aber darf ich
r Jugend vertrauen? sie liebt Argyle; gegen ihn könnte
ich verrathen. Nein, nein! besser ich sage ihr nichts.
t allein soll es wissen. Der gute Tom, auch er war
hrt von den Leiden des unglücklichen Fremdlings.

Zweyte Scene.

Lady. Tom.

ady. Nun, mein Freund? hast du alles besorgt?
die nöthigen Kleider für unsern Gast?

om. Alles. Die Leute im Hause zu hintergehen, ist
nicht schwer geworden. Ich sagte, Ihr Gemahl wollte
überraschen und habe mir verbothen, Ihnen zu mel-
— o ich habe so natürlich gelogen, sie ergeben sich
dem Teufel darauf. Es sind gute ehrliche Leute, diese
bewohner; aber das ist auch alles.

ady. Ich hoffte ihn aller Blicken zu entziehen; aber
les Ankunft hat dieses Vorhaben vernichtet. Jetzt
ich den Prinzen schon jedermann als meinen Ge-
vorstellen. Lange kann der Irrthum freylich nicht
en. Er muß fort.

(für sich.) Er hat sich's bequem gemacht [illegible]
selber.

[illegible] Ich bin so ermüdet — kaum halte ich die Augen [illegible]

[illegible] Ich verstehe kein Wort.

[illegible] Tage und fünf Nächte ohne einen Augenblick
Ruhe.

[illegible] Was mag er von Mylady wollen?

[illegible] Wider Willen fallen mir die Augen zu.

[illegible] Vielleicht ein armer Edelmann aus der [illegible]
[illegible]

[illegible] alle Schätze der Erde —

[illegible] Ich glaube, er schläft ein.

[illegible] habe ich um eine Stunde Schlaf.

[illegible] schlummert! doch ist sein Schlaf unruhig, [illegible]
[illegible] ihm einzelne Worte.)

(schleicht näher.) Er ist richtig eingeschlafen. [illegible]
Mensch hat wohl weit laufen müssen, [illegible]
[illegible] and.

Achte Scene.

Vorige. Lady.

[illegible] dy. Wo ist der Fremde, der mich zu sprechen [illegible]

[illegible] m. Dort. Er schien bey seiner Ankunft [illegible]
und auf Mylady wartend, schlief er ein.

[illegible] dy. Ich weiß nicht, welche [illegible]
[illegible] onen! — Was kann er von mir wollen? — [illegible]
nichts gesagt?

[illegible] m. Er wünsche Mylady allein zu sprechen, [illegible]
[illegible]

[illegible] dy. Sein Schlaf scheint sehr unruhig.

[illegible] Georg! — Georg!

[illegible] m. Er spricht.

[illegible] Her zu mir, Franzosen!

Tom. Ja, ja, nun ist der Krieg zu Ende: die Stuarts sind vernichtet.

Ed. Vernichtet! Das ist das Wort. Was hab' ich noch zu wagen? sie ist ein Weib — sie wird Mitleid fühlen.

Tom. Anfangs, so lange es gut ging, haben sich wohl manche große Herren für Eduard erklärt, nun mögen sie es bitter bereuen.

Ed. Die Unglücklichen! —

Tom. Meine gnädige Herrschaft würde eher das Leben lassen, als ihrer Partey ungetreu werden.

Ed. Ich glaub' es. Aber geht, sagt Mylady, daß ein Fremder mit ihr zu sprechen wünscht.

Tom Sie wird ohnehin gleich hier seyn.

Ed. Geht, guter Alter, geht! ich befehle — ich bitte euch.

Tom (bey Seite.) Er macht mich weichherzig. (Laut.) Ich werde sie rufen. (Für sich.) Der Mensch scheint mir verdächtig und dennoch interessirt er mich. (Geht, kömmt aber bald zurück und bleibt im Hintergrunde.)

Ed. (sich allein glaubend, setzt sich auf einen Lehnstuhl.) Lord Athol nicht hier! Er allein hätte mich retten können. Sind es doch kaum zwey Jahre her — er kann es nicht vergessen haben, wie er eines Abends in Rom auf einer Straße von meiner Partey angefallen wurde, wie er ohne mich ein Opfer ihrer Wuth geworden wäre. — Ach, vielleicht hat er es doch vergessen! — Ich habe so manchen Undankbaren gemacht! — Auch ist er abwesend — seine Gemahlinn weiß vielleicht nicht — und was könnte es helfen, ihr zu erzählen? — Liebling der Königinn — ihr Stolz — ihre eigne Sicherheit — aber was will ich denn von ihr? — nur ein Paar Stunden Ruhe soll sie mir gönnen — dann mögen die Barbaren herein dringen! Meine Kräfte sind erschöpft — der Tod um mich und neben mir — ich kann nicht mehr fliehen! — Der Tod? verfolgt er mich nicht überall unter tausend Gestalten? O, er befreye mich von meinem Elend! ich erliege unter der Last.

Tom. (für sich.) Er hat sich's bequem gemacht und redet mit sich selber.

Ed. Ich bin so ermüdet — kaum halte ich die Augen offen.

Tom. Ich verstehe kein Wort.

Ed. Fünf Tage und fünf Nächte ohne einen Augenblick der Ruhe.

Tom. Was mag er von Mylady wollen?

Ed. Wider Willen fallen mir die Augen zu.

Tom. Vielleicht ein armer Edelmann aus der Nachbarschaft.

Ed. Alle Schätze der Erde —

Tom. Ich glaube, er schläft ein.

Ed. Gäbe ich um eine Stunde Schlaf.

(Er entschlummert! doch ist sein Schlaf unruhig, dann und wann entschlüpfen ihm einzelne Worte.)

Tom (schleicht näher.) Er ist richtig eingeschlafen. Der arme Mensch hat wohl weit laufen müssen, ehe er ein Obdach fand.

Achte Scene.

Vorige. Lady.

Lady. Wo ist der Fremde, der mich zu sprechen verlangt?

Tom. Dort. Er schien bey seiner Ankunft sehr ermüdet, und auf Mylady wartend, schlief er ein.

Lady. Ich weiß nicht, welche Furcht mich ergreift? — Possen! — Was kann er von mir wollen? — Hat er dir nichts gesagt?

Tom. Er wünsche Mylady allein zu sprechen, sonst nichts.

Lady. Sein Schlaf scheint sehr unruhig.

Ed. Georg! — Georg!

Tom. Er spricht.

Ed. Her zu mir, Franzosen!

Lady. Sollte es wohl einer der Geächteten
Himmel!

Ed. Schotten! Ihr flieht? Ihr liefert euern K

Lady. Gott! wäre es vielleicht gar — ich m
nicht glauben.

Ed. So viel Blut für eine Krone — ach!

Tom. Ich will nichts verstanden haben — ei
Worte — ich habe nichts verstanden.

Lady. Guter Tom! geh' in dieß Zimmer und
nicht eher, bis ich dich rufe. (Tom geht ab.)

Neunte Scene.

Lady. Eduard.

Lady. Soll ich den Augenblick seines Erwache
warten — soll ich — aber — welcher Beweis, d
ser Mann eben Eduard sey? — abgerissne Worte —
er ist es nicht.

Ed. (immer träumend.) Unglücklicher Eduard!

Lady. Und doch — meine Ahnung trügt nicht
ist es — Was soll ich thun? — rufen, Lärm m
— er ist so unglücklich! — Aber ich, Lord Athol
tinn, soll ich meinen König verrathen! — ich, die
dinn Georgs, dem Hülfe bringen, der ihn vom
stoßen wollte? — Ich bin erschüttert — ich kan
selber nicht rathen. Ritter Argyle möge kommen, u
scheiden! — Grausame! das hieße sein Todesurthe
chen — Argyle, der Soldat, der nur seine Pflicht
der mit seinem Kopfe für die Befolgung seiner
haftet, der ihn haßt, ihn hassen muß, den Tod
Brüder zu rächen glüht — Eduard! unglücklicher E
— wer vermag dich zu retten?

Ed. (erwachend.) Man nannte meinen Nahm
Gott! wen seh' ich?

Lady. Lady Athol.

Ed. Sie kennen mich?

Lady. Vermuthlich ein Geächteter.

Ed. Und wissen Sie auch, welcher?

Lady. Wenn das Gepräge des Unglücks auf Ihrem Gesichte und einige entschlüpfte Worte mich nicht täuschen — so fürchte ich in Ihnen zu finden —

Ed. Den elenden Enkel —

Lady. Großer Gott!

Ed. Ja, Mylady, ich bin es — ich bin der vernichtete Stuart.

Lady. Ach Prinz! was suchen Sie hier?

Ed. Das Ende meines lästigen Lebens.

Lady Wissen Sie auch, wer ich bin?

Ed. Die Gemahlinn eines Lords, der Georgs Freund und mein Feind ist.

Lady. Wenn Sie das wußten, warum in diesem Hause eine Freystatt suchen?

Ed. Leidend, verfolgt, erschöpft von Anstrengung und Jammer, von Soldaten umringt, die nach meinem Blute dürsten, erblickte ich dieses Haus offen und trat herein. Meine Lage ist so verzweifelt, daß ich auch meinen grausamsten Feind um eine Freystaatt würde angesprochen haben.

Lady. Ah! was kann ich für Sie thun? wenn auch das herzlichste Mitleid für Sie spricht; unsre eigne Sicherheit —

Ed. Ich verlange nicht sie zu stören. Nur um eine einzige Gnade bitte ich, die Sie einem Elenden nicht versagen werden. Prinz Stuart, der Enkel Jacobs des Zweyten, fleht Sie an um einen Bissen Brod.

Lady (leise und sehr erschüttert.) Brod!?

Ed. Und um eine sichre Ruhe von einigen Stunden.

Lady. Ach Prinz! — O Parthey wuth! — (Rasch entschlossen.) Tom! Tom!

Zehnte Scene.

Vorige. Tom (aus dem Nebenzimmer.)

Lady. Höre, Tom! (Schpricht leise zu ihm.) Sey klug und stumm! (Tom geht ab — Lady betrachtet den Prinzen bewegt, und trocknet sich die Augen.)

Ed. Sie weinen, Mylady? O, wenn Sie alles wüßten, was ich gelitten —

Lady. Ich weiß — die letzte Schlacht —

Ed. Sieger bey Culloden wäre ich Herr von England gewesen — besiegt muß ich sterben. — O, hätten meine Bergschotten an jenem Tage gefochten wie die Lallys, die Macdonalds, ich selbst — mein Reich wäre jetzt wieder errobert. (Lady stutzt.) Verzeihen Sie, Mylady, meine Unbesonnenheit! darf ich im tiefsten Elend, von aller Welt verlassen, noch von Thronen und Schlachten sprechen? — Waren meine Wünsche zu verwegen, o, wie hat mich der Himmel bestraft! Von Cumberland verfolgt irre ich von Hütte zu Hütte, mit Lumpen bedeckt, mein Brod bettelnd, von Schrecken und Mangel umgeben; träumend such' ich mein verlornes Glück und wachend seh' ich nur das Beil des Henkers vor mir.

(Tom bringt Wein und Brod.)

Lady. Nehmen Sie ein wenig Nahrung zu sich. Es wäre vielleicht gefährlich Ihnen in diesem Augenblick mehr anzubiethen. (Sie schenkt ihm ein, zu Tom.) Warte draußen! (Tom ab.)

Ed. (trinkt.) Ach! so ist es abermahls ein Weib, dem ich mein Leben verdanke! Ja, in Zeiten der Verwirrung und des Jammers fliehen Tugend und Großmuth in die Herzen des zartern Geschlechts.

Lady. Was meinen Sie damit!

Ed. Das Mittleid der Frauen hat mich bis jetzt der Wuth meiner Feinde entzogen. Noch neulich — eine Dame — ich darf sie nicht nennen — sie entriß mich dem nahen Tode — sie weinte gleich Ihnen, Mylady — unter ihrem Schutze erwartete ich an der Küste französische Schiffe, die mir Hülfe bringen sollten. Eitle Hoffnung! Verrätherey oder Zufall entdeckten meine Freystatt — ich mußte abermahls fliehen — neue Qualen. — O Mylady! ich hatte Muth, sie zu ertragen; doch die Kraft mangelt mir, sie Ihnen zu schildern.

Lady. Sie rühren mich tief. Ich vergesse, daß ich mit dem Feinde meines Vaterlandes spreche. Still davon! —

n Sie Ihre Kräfte zu ersetzen — überlassen Sie
nn einem sichern Schlummer —

. Mylady! Sie gewähren mir eine Freystatt?

) y. Sind Sie nicht unglücklich?

Haben Sie auch bedacht, daß ein barbarisches
—

y. Ich hörte Sie und vergaß es.

Nein, ich kenne die Gefahren, die mir drohen —
Großmuth kann mich nicht retten. Diese Insel ist
gt, ich kann nicht fliehen! Soll ich noch länger
lendes Daseyn herumschleppen? Jeder neue Mor-
ingt mir neue Todesqualen! So lange ich hoffen
, trug ich muthig; die letzte Hoffnung schwindet,
d sey mir willkommen! — Wollen Sie mir heute
gönnen, so sey es nur, um diese zerrüttete Gestalt
aufzufrischen, damit ich meinen Henkern als Fürst
oldat unerschüttert entgegen trete. Morgen, My-
morgen fordre ich, daß Sie mich dem Commendan-
ser Insel überliefern!

y. Ich? Sie dem Tode überliefern? Prinz, Sie
mich nicht. Zwar gestehen will ich frey, alles, was
itze, gäbe ich darum, daß der Zufall mir nicht den
Zwang auferlegt hätte, treulos an meinem Könige
deln; aber — da der Himmel nun einmahl gewollt
aß Sie die Schwelle meines Hauses betraten, daß
it edler Zuversicht Gastfreundschaft geheischt, die
em Unglücklichen schuldig bin — wohlan! so soll
ies alte schottische Recht mir heilig bleiben! Unter
t Dache sind Sie sicher; an meinem Heerde finden
chutz.

O Mylady!

) y. Ich verhehle Ihnen nicht die drohenden Gefah-
Mein Haus ist vielleicht das einzige, welches keinen
en herbergt; vielleicht wird es auch von den schar-
uchsuchungen ausgenommen; denn der Befehlshaber
hier; er kennt meine Gesinnungen und würde durch
Zweifel mich zu beleidigen fürchten. Selbst die Zu-
nft meines Gemahls wird mich nicht abhalten. Ich

Ich werde indessen eine Barke bereit halten lass
ersten günstigen Augenblick sollen einige wackre
ten Sie in einen französischen Hafen geleiten.
mein Plan! Ja, Prinz! jetzt gehören Sie mir
bin Rechenschaft von ihrem Leben schuldig, mei
zen, allem dem, was den Menschen über sich
hebt, was in seinen eignen Augen ihn achtu
macht! Zu jeder Zeit, unter allen Parteyen
Rechte der Menschheit, der Ehre und der S
heilig bleiben.

Ed. Großmüthige Frau! ich finde wieder Th
Thränen der Dankbarkeit — zu Ihren Füßen
sich vor ihr nieder.)

Lady. Gott! wer kommt! — Himmel! es ist

Eilfte Scene.

Vorige. Argyle.

Arg. Mylady! ich gehorche Ihren Befehlen.

Lady (bey Seite.) Er ist verloren!

Arg. Ach! verzeihen Sie — sollte ich irren?
gewiß nicht. Die Bewegung, in der ich Sie erblick

Arg. Ich bin entzückt, die Bekanntschaft Mylords in einem so interessanten Augenblick zu machen.

Lady. Sehen Sie nur, wie bleich er ist — und diese Kleidung — Sie wissen ja, daß er Schiffbruch gelitten! — ja, Ritter, im Angesicht des Hafens. Wo mir recht ist, haben Sie seinen Brief gelesen. Er meinte der Ruhe zu bedürfen; aber die Sehnsucht nach seiner Familie trieb ihn fort. Er trotzte allen Gefahren.

Arg. Hätten die Bedienten Mylords Ankunft mir angezeigt, ich würde mich gehüthet haben, diese erste Unterredung zu stören.

Lady. Meine hiesigen Leute kennen ihn kaum; sie haben ihn für einen Fremden gehalten, und in der ersten Freude habe ich noch gar nicht daran gedacht, sie herbey zu rufen.

Arg. Aber Ihre liebenswürdige Nichte weiß doch bereits?

Lady. Nein, noch nicht. Mein Gemahl ist nur eben angekommen; aber gehn Sie, ihr die glückliche Neuigkeit zu verkünden. Verzeihen Sie, wenn Mylord Athol das Vergnügen Ihrer Gegenwart noch nicht theilt. Der Schiffbruch, der Schlaf, die Strapazen — Sagen Sie meiner Nichte; ihr Oheim müsse nothwendig erst einige Stunden ruhen, ehe er im Stande sey, sie zu sehen. Bald bin ich bey Ihnen.

Arg. Ich gehorche! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Eduard. Lady.

Ed. Ist das der Jüngling, der es übernommen, meinen Kopf zu liefern?

Lady. Jetzt nichts davon! Lassen Sie uns diesen Zufall benutzen. Ohne seinen Irrthum war alles verloren. Der Himmel scheint über Ihre Tage zu wachen.

Ed. Sollte er gar nichts argwöhnen?

Ihre Güte.

Lady. Mir gibt dieser erste Erfolg neuen Mu[th]
grösser die Schwierigkeit, je mehr Ehre, sie zu
steigen. Doch jetzt müssen Sie ruhen. Tom! Tom
kömmt.) Führe diesen Fremden in jenes Zimmer,
ihn mit der größten Vorsicht, versorge ihn mit alle[m]
er bedarf. Den Leuten im Hause und Allen, die
ren wollen, auch dem Ritter Argyle, sage: mei[n]
mahl sey angekommen, dieser Fremde sey mein G

Tom. Wie, Mylady?

Lady. Schweig und gehorche. Ich zähle auf
Treue und Verschwiegenheit. (Mit einem Blick auf E
Ich allein behalte mir das Recht vor, dich mit de[m]
heimniß bekannt zu machen.

Tom. Genug, Mylady! Ich diene Ihrem Hau[se]
zig Jahre. (Oeffnet das Zimmer.)

Ed. Ach! wie kann ich jemahls —

Lady. Still! Gelingt das gute Werk, so
belohnt. (Eduard geht mit Tom ab; Lady allein.) Ich
wieder Athem. — Was nun anfangen? — Der
möge es mir eingeben! Jetzt schnell zu meiner
und dem Ritter. Ich muß heiter scheinen — mu
entzückt stellen über die glückliche Ankunft meines G

Zweyter Act.

Erste Scene.

Lady allein.

[N]iemand hegt Argwohn — Alles geht gut. Meine [Nic]hte wünscht ihren Oheim zu sehen, sie harrt mit Un[geduld] auf sein Erwachen. Darf ich ihn entdecken? — [Zwa]r ist sie keine Feindinn der Stuarte; aber darf ich [ih]r Jugend vertrauen? sie liebt Argyle; gegen ihn könnte [sie] sich verrathen. Nein, nein! besser ich sage ihr nichts. [Tom] allein soll es wissen. Der gute Tom, auch er war [ger]ührt von den Leiden des unglücklichen Fremdlings.

Zweyte Scene.

Lady. Tom.

[L]ady. Nun, mein Freund? hast du alles besorgt? [auch] die nöthigen Kleider für unsern Gast?

[T]om. Alles. Die Leute im Hause zu hintergehen, ist [mir] nicht schwer geworden. Ich sagte, Ihr Gemahl wollte [Sie] überraschen und habe mir verbothen, Ihnen zu mel[den] — o ich habe so natürlich gelogen, sie ergeben sich [mit] dem Teufel darauf. Es sind gute ehrliche Leute, diese [Hochlan]dbewohner; aber das ist auch alles.

[L]ady. Ich hoffte ihn aller Blicken zu entziehen; aber [Argy]les Ankunft hat dieses Vorhaben vernichtet. Jetzt [muß] ich den Prinzen schon jedermann als meinen Ge[mah]l vorstellen. Lange kann der Irrthum freylich nicht [dau]ren. Er muß fort.

Tom. Allerdings. Jetzt schläft er seit vier (
Um zehn Uhr spätestens müssen wir abreisen.

Lady. Es ist grausam, dem Unglücklichen sein
zu rauben, vielleicht einen tröstenden Traum

Tom. Es muß seyn — ich habe für alle
Er ist jetzt schon im Stande, neue Anstrengung
tragen.

Lady. Guter Alter! ich werde deine Menschli
vergessen.

Tom. Du lieber Gott! wie könnt' ich doch
seyn? Und wissen Sie, Mylady, was mir ei
ist, als Sie mir die traurige Geschichte des
lichen Prinzen erzählten? Wie, wenn Geor
tey unterlegen hätte? wenn mein guter L
flüchtig herum irren müßte, würden wir nicht
Menschen segnen die ihn dem Tode entrissen?
Mylady! wir retten einen Menschen, gleichviel
cher Partey; seine Freunde werden uns segnen.

Lady. Dächten doch alle Menschen wie du?

Tom. Ich gehe zu ihm hinein. Alles ist zu
bereit. Punct zehn Uhr gehen wir fort. Der ho
gleich hinter dem Schlosse, der sich weit hinaus i
erstreckt, entzieht uns den Blicken der Schildwac
Geräusch schiffen wir uns ein; von der Dunkelhe
tigt, segeln wir schnell um die Insel; und sind
einmahl bey meinem Bruder — o dann biethe
Trotz, der ihn finden soll.

Lady. Ich höre meine Nichte. Geh! deine
deiner Klugheit vertraue ich das Leben dieses Ungl

Tom. Verlassen Sie sich auf den alten Tom,
ihn nicht erwischen. Denken Sie daran, ich
gesagt. (Ab.)

Dritte Scene.

Lady. Malwina.

Malw. Ist mein Oheim erwacht? werde ich bald so glücklich seyn, ihn zu sehen?

Lady. Tom ist eben zu ihm hinein gegangen. Aber der Ritter? ist er schon lange fort?

Malw. Wenigstens schon seit zwey Stunden. Alle Augenblicke kommen Bothen, die ihn von allem unterrichten, was auf der Insel vorgeht.

Lady. Er forscht also noch immer nach den Rebellen?

Malw. Argyle sagte mir eben, seine Soldaten hätten einen Flüchtling verfolgt, der sich in dem Walde, welcher an das Schloß gränzt, verborgen habe. Die Soldaten durchsuchen eben den ganzen Wald. Der arme Unglückliche!

Lady. Ja wohl unglücklich!

Malw. Auch Sie beklagen ihn? Vorhin tadelten Sie doch mein Mitleid.

Lady. Wie oft wandelt die kleinste Begebenheit unser Herz um!

Malw. O ich wußte es wohl, daß der Fanatismus der Parteysucht über Ihre schöne Seele keine Gewalt haben würde.

Lady. Gute Malwina!

Malw. Nein, es ist nicht recht, daß ich so lange gezögert, Ihnen mein Herz zu entdecken, daß ich die interessanteste Begebenheit meines Lebens Ihnen verschweigen konnte.

Lady. Du hattest ein Geheimniß vor mir?

Malw. Ich scheute die Strenge aller politischen Grundsätze.

Lady. Was Politik! Kanntest du mein Herz nicht?

Malw. Ja; diesem Herzen will ich gern vertrauen. Wenige Tage nach dem Tode meines Vaters, als ich noch allein in dem großen wüsten Schlosse auf Ihre Zusage harrte, mich bey sich aufzunehmen, ritt ich in das

Gehölz spatzieren. Eben kehrt' ich zurück, von ein
zigen Bedienten begleitet, als ich plötzlich einen
von Menschen gewahr wurde, deren scheue Bli
armselige Kleidung mich erschreckten. Ich wollte f
da vertrat einer von ihnen mir den Weg, ergrif
nem krampfhaften Zittern den Zügel meines Ro
sprach —

Vierte Scene.

Vorige. Tom. Gleich darauf Eduar

Tom. Er kömmt. (Als er Malwina erblickt,
Mein Herr kömmt.

Malw. (fröhlich.) Mein Oheim! Ich will ihm

Lady. Bleib, Nichte!

Tom. Hier ist er!

Malw. Gott! Prinz Eduard!

Lady. Du kennst ihn?

Ed. Täuschen mich meine Sinne? Sie ist
es ist Miß Macdonald! — Mylady! ich habe I
einem schützenden Engel erzählt, der von mei
folgern mich rettete —

Lady. Sie wäre?

Ed. Ja, sie! die edle großmüthige Seele!
schwer drückt mich in dieser Minute das Gewic
Unglücks. O, warum hab' ich nicht über eine
zu gebiethen! er wäre noch zu gering, um d
Schuld meines Herzens abzutragen. Doch auc
und verlassen von aller Welt will ich mindes
Glück, sie wieder zu sehen, durch eine dankba
feyern.

Lady (umarmt ihre Nichte.) Malwina!

Tom. So schön und so gut!

Ed. Nicht bloß die Größe der Gefahr, der
entzog, hat ihr mein Herz auf ewig erworben;
nes holde zarte Benehmen, jener Heldenmuth,
Alters und ihrer Kräfte spottete.

Malw. Ich bitte Sie, mein Prinz, es ist genug.

Ed. Nein, Mylady soll alles wissen: wie von ihrem treuen Diener geleitet, sie Zuflucht in einer finstern Höhle des Waldes für uns suchte und fand — wie sie allein durch das dickste Gebüsch dem Rehe gleich schlüpfte, um den Verfolgern nachzuspüren, die überall auf uns lauerten — wie sie mit beflügelten Schritten entgegen flog, wenn meine treuen Bergschotten ihr Horn ertönen ließen. Sicher waren wir in jener Höhle; aber uns mangelte Speise — und siehe da, dieser Engel trat um Mitternacht mit Nahrungsmitteln belastet zu uns herein. Ehrfurcht und Dankbarkeit warfen uns zu ihren Füßen, sie erschien uns ein himmlisches Wesen — ihre Gaben stillten unsern Hunger, ihre sanften tröstenden Worte unsre Verzweiflung. In jenem Augenblick vergaßen wir alles Verlorne, wir waren glücklich durch ihre Gegenwart; ja noch lange nachher fühlten wir uns minder elend; denn sie hatte in seliger Erinnerung uns verlassen.

Tom (trocknet sich eine Thräne.) Gute Miß! von nun an sind auch Sie meine Gebietherinn.

Lady. Wie entkamen Sie aus jener Höhle?

Malw. Ach beste Tante! gedenken Sie nicht jener Leiden.

Ed. Acht Tage mußten wir dort verweilen; rings umher ergriffen die verfolgenden Engländer bald hier bald dort einen Haufen der Meinigen. Auch wir waren nicht länger sicher; wir beschlossen, unser Heil in neuer Flucht zu suchen. Miß Macdonald, unvermögend uns weiter zu helfen, verließ ihr Schloß; doch ihr treuer Knecht, von ihr uns zugesandt, führte uns durch rauhe unbekannte Wege bis an des Meeres Ufer, wo wir eine französische Flotte zu finden hofften. Wir gingen nur bey Nacht, ruhten dann und wann auf den Schlössern der schottischen Edlen, die einst unter meiner Fahne fochten. Ach nur zu bald ward auch diese Zuflucht uns versagt; nur zu bald verschloß mein Unglück mir alle Thüren, die einst dem Glücklichen so weit, so schmeichelnd geöffnet wurden.

Lady. Die Feigen!

Ed. Der eine ging hierhin, der andere dorthi[n]
lich wurde der Haufe kleiner; dieser floh ohne [ein]
Wort zu sagen und ließ mich Arglosen bekümm[ert um]
sein Schicksal; jener ging treulos zum Feind[e über]
und rettete sein Leben, indem er das meinige ve[rrieth;]
Andere von Elend und Schmach verfolgt, wähl[ten den]
schrecklichsten Augenblicke, um ihr Unglück mir vo[rzuwer-]
fen: sie forderten ihre Güter, ihre Familien, ihr [Vater-]
land von mir. Die Grausamen! als ob ich sel[bst]
Güter, Familie oder Vaterland besessen hätte!

Lady. Unglücklicher Fürst!

Tom und Malwina (trocknen sich die Augen.)

Ed. Nur zwey Freunde hatten bey mir aus[geharrt,]
trugen ohne Murren die ganze Last meines Elen[ds,]
erlaubten sich keine Klage, verschluckten jede Thr[äne der]
Verzweiflung. O Sheridan! o Sullivan! Auch I[hr seyd]
für mich verloren! — doch welches auch Euer S[chicksal]
seyn möge, nie wird in meinem Herzen die Erin[nerung]
an Eure großmüthige Aufopferung erlöschen.

Lady. Sie mußten sich von Ihnen trennen?

Ed. Von Soldaten überfallen wehrten wir u[ns wie]
Verzweifelte! — doch die überlegne Zahl trennte un[s.]
Ich schleppte mich mühsam in einen nahen Wald;

der Spitze eines Heeres, jetzt allein — verwundet — sterbend. — Ein Reich wollt' ich erobern, und hatte kaum einen Stein für mein Haupt — tausend Edlen befahl ich, mir war kein Knecht geblieben. Ich zitterte, lebend in Georgs Hände zu fallen, ich ermannte mich, raffte mich auf, der Stolz gab mir Kräfte — seitdem irrte ich durch die Wälder — der nackte Boden war mein Bette, Wurzeln meine Speise, Sumpfwasser mein Getränk. Mit den Thieren des Waldes kämpfte ich um ihre Nahrung und lebte wie sie, bis endlich der Gott, dem ich oft geflucht, mich in diese Freystatt führte, um in zwey himmlischen wohlthätigen Wesen ihn dankend aufs neue zu verehren.

Lady. Wir hoffen, Ihnen Ruhe und Glück wieder zu geben.

Ed. Für mich ist kein Glück mehr auf Erden.

Lady. Hoffnung! Muth! — Was meiner Nichte gelang, kann auch mir gelingen. Alles ist bereit. Dieser treue Diener wird Sie auf die nächste Küste an einen sichern Zufluchtsort geleiten. Dort werden Sie furchtlos die Ankunft eines französischen Schiffes erwarten. Aber wir haben keinen Augenblick zu verlieren — ein Zufall könnte alle unsre Plane zerstören. Vertrauen Sie diesem Manne, er ist brav.

Ed. Was Sie umringt, muß der Tugend huldigen.

Lady. Eile, Tom, schaffe alles Mögliche herbey. Um zehn Uhr gehn Sie leise durch die kleine Thür; sie führt zu einem unterirdischen Gange im Felsen, so vermeiden Sie die Schildwachen, und kommen glücklich zu der Barke.

Tom. Ich gehe, die Hand ans Werk zu legen. Ehe der Mond aufgeht, sind wir unterweges. (Ab.)

Ed. Großmüthige Frau! Ich kann Ihnen kein anders Zeichen meines Danks hinterlassen, als die Lumpen, die ich trug, da ich Ihr Haus betrat. Lächelt aber einst das Glück mir wieder, und erkämpfen Frankreichs Waffen mir den Thron der Väter; dann Mylady, bringen Sie diese Lumpen in den Pallast Ihrer Könige, dann wird Eduard sie auslösen.

Fünfte Scene.

Vorige. Argyle.

Lady. Argyle kommt. Vergessen Sie nicht, daß Sie mein Gemahl sind.

Arg. Ich grüße den edlen Lord Athol und freue mich, in seinen Zügen Ruhe und Heiterkeit wieder zu finden.

Ed. Verzeihen Sie, Ritter, wenn, von der kaum überstandenen Gefahr noch betäubt, mein erster Empfang weniger herzlich war.

Arg. Sehr natürlich. Nach einer langen und gefahrvollen Reise wünscht man die ersten Augenblicke nur seinen Freunden zu widmen. Nicht als hielte ich eben mich für einen Fremdling in diesem Hause: vielmehr haben diese Damen mir mit der stolzen Hoffnung geschmeichelt, einst Ihre Achtung, Ihre Freundschaft zu verdienen.

Ed. Sie sind deren schon jetzt würdig, so bald diese Damen, die für mich alles sind, sich für Sie interessiren.

Lady. Ohne weitere Complimente!

Arg. O Mylady! lassen Sie mich diesen schönen Augenblick benutzen, um den edlen Lord meiner Bitte geneigt zu machen.

Lady. Welcher Bitte?

Arg. Ich bin Soldat; noch heute oder morgen kann meine Pflicht mich abrufen; ich darf mich über die gewöhnlichen Formen hinweg setzen, um bald, um jetzt das Glück meines Leben zu entscheiden. Sie wissen ohne Zweifel schon, Mylord, wie aufrichtig ich liebe.

Malw. O Ritter! ist es jetzt Zeit, davon zu sprechen?

Arg. Lassen Sie mich ausreden. Mylord, meine Geburt ist edel. Zwar bin ich arm; aber der König weiß, daß ich ihm treu gedient. Zwey meiner Brüder fielen unter den Streichen von Eduards Anhängern, das macht mich dem Könige noch werther. Man hat mich mit einem wichtigen Auftrag beehrt. Ich weiß, daß Stuart auf diese Insel geflohen ist; ich werde ihn ausspüren, ihn ergreifen —

Lady. Genug!

Malw. Wozu das?

Arg. Sie kennen den König und seinen Haß gegen die Stuarte. Er würde, glaub' ich, die Hälfte seines Reichs geben, um den Rebellen in seine Gewalt zu bekommen, der ihn auf seinem Throne zittern machte. Ich darf also von ihm eine reiche Belohnung erwarten; Ehre und Ruhm habe ich mir selbst erkämpft, und so meine Ansprüche auf die Verwandtschaft mit Ihnen, Mylord, begründet.

Ed. Wenn Malwina nur jene Belohnung Ihrer Verdienste abwarten will, um Ihnen ihre Hand zu reichen, so darf ich nichts dagegen einwenden.

Malw. Nein, ich — —

Arg. Freylich gelten meine Aussichten ihr nicht für Glück, weil ihr Zartgefühl in meinem Auftrage nur eine Grausamkeit sieht, die mir bereits Vorwürfe zugezogen.

Ed. Ritter! ich bin gerechter. Jeder brave Mann darf über den Unglücklichen seufzen; aber jeder wackre Soldat muß seine Pflicht thun.

Lady. So erfüllen Sie dieselbe und lassen Sie uns ein ander Mahl mehr von Ihren Wünschen sprechen. Wir Weiber bekümmern uns nicht um die Händel der Parteyen; still erfüllen wir nur die Pflichten, welche die Menschlichkeit in unsre weichen Herzen pflanzte.

Bedienter (tritt auf.) Ein Brief an den Ritter. —

Arg. Die Damen werden erlauben —

Lady. Ohne Zwang! (Leise zu Malwina.) Ich weiß nicht, warum ich bey dem Anblick dieses Briefes zittre.

Arg. (liest und drückt das größte Erstaunen aus.) Das ist fürwahr sehr seltsam!

Lady. Was sagt er?

Ed. Er wird unruhig.

Malw. Er sinnt.

Arg. (heftet, nachdem er gelesen, die Augen starr auf den Boden. Allgemeines Schweigen, lebhafte Unruhe auf allen Gesichtern.)

Lady. Darf man fragen, welche Neuigkeit — —

Malw. Sie schienen erstaunt und jetzt lächeln Sie?

Arg. Mein Erstaunen wird Ihnen klar werden, wenn ich Ihnen sage, daß man in diesem Augenblick auf der nächsten Insel einen Menschen ergriffen hat, der sich für den Lord Athol ausgibt.

Malw. (leise zu Lady.) Mein Oheim!

Ed. (bey Seite.) O Himmel!

Lad (bey Seite.) Welch ein Zufall!

Arg. Es ist höchst lächerlich. Hören Sie selbst! (Liest:) »So eben habe ich einen Menschen ergriffen, der einer »der Vornehmsten von Eduards Partey zu seyn scheint, »vielleicht gar Eduard selbst ist. Ich fand ihn bey Fischern »versteckt. Seine Unruhe, sein bleiches Gesicht, Spuren »von Reichthum selbst unter schlechten Kleidern, alles gab »mir Argwohn. Ich habe ihn examinirt. Ohne Stocken »antwortete er: er sey Lord Athol, habe Schiffbruch an »der Küste gelitten, und sey eben auf dem Wege nach »seinem Schlosse. Ich forderte seine Papiere: er hatte »keine, und gab vor, die Wellen hätten sie verschlungen. »Nie verwirrte er sich in seinen Antworten, furchtlos »war sein Anstand; auch bezeugten die beyden Fischer, »ihn wirklich gerettet zu haben. Bey alledem habe ich für »gut gehalten, mich seiner Person zu versichern. Ihnen »wird es leicht werden, die Wahrheit zu erforschen; denn »er behauptet, große Güter auf der Insel zu besitzen.«

Lady (leise.) Mein Gemahl in den Händen der Soldaten.

Malw. (leise.) Ruhig, ruhig!

Arg. Was ist Ihnen, Mylady? Sie scheinen betroffen?

Lady. Sehr natürlich.

Malw. (leise.) Ein Wort liefert ihn aufs Schaffot.

Arg. Sollten Sie den Flüchtling kennen?

Lady. Ohne Zweifel! Das heißt — ich muß ihn wohl kennen! Denn zählte er nicht auf unser Mitleid, würde er es wohl gewagt haben, Mylords Nahmen zu mißbrauchen?

Ed. So mitleidswerth auch ein Flüchtling seyn möge,

so gibt es doch Augenblicke, in welchen die Pflicht gebiethet, sich seiner nicht anzunehmen.

Arg. Mylord spricht wie ein braver Unterthan des Königs. Vermuthlich hat der Rebell geglaubt, Mylord Athol sey noch abwesend, und um sich zu retten, hat er sein Mährchen geschmiedet.

Lady (immer sehr unruhig.) Wohl möglich! — ja so wird es seyn — aber, Ritter, werden Ihre Soldaten den Unglücklichen nicht mißhandeln? In den Händen seiner Feinde kann die Parteywuth ihm wohl gar das Leben rauben.

Arg. Nein, Mylady, der Gefangene ist nicht mehr unser Feind.

Lady. (plötzlich heiter.) Das ist edel! das ist schön!

Arg. In der That — Sie interessiren sich sehr warm — Ihr Mitleid ist groß oder Ihr Haß gegen die Stuarte plötzlich sehr geschwächt.

Lady. Nein, Ritter, ich denke wie immer, aber — (leise zu ihm.) hat Malwina nicht zwey Oheime unter jener unglücklichen Partey? muß nicht selbst mein Gemahl für seinen Bruder zittern? — Ich mag beyde nicht daran erinnern; aber sehen Sie selbst ihre Verwirrung, ihre Unruhe —

Arg. Jetzt begreife ich —

Lady. Dem sey, wie ihm wolle; befehlen Sie nur, daß man den Gefangenen mit Anstand behandle. Unglückliche schonen kostet so wenig, und gewährt ein so reines Vergnügen. Ich fordre es als einen Beweis Ihrer Freundschaft.

Arg. Es ist ohnehin meine Pflicht. Es würde mich schmerzen, wenn der Gefangene Ihnen angehörte; denn ich werde gezwungen seyn, ihn nach London zu schicken.

Lady. Nach London? — O ja — warum das nicht? Nach London muß er allerdings. Doch vorher lassen Sie ihn ja wohl hierher bringen? Ich selbst will die erste seyn, die ihn entlarvt. (Zu Eduard.) Fürchten Sie nichts, Mylord, wir haben für niemand, der uns theuer ist, etwas zu besorgen.

Ed. Ich litt mehr für Sie, Mylady.

Lady. Ich bemerkte es wohl!

Arg. Unbegreiflich ist mir aber, warum der gerade dieses Mährchen erfand, das ihm zu nic sen konnte; denn so bald er hierher gebracht wird er ja entdeckt werden.

Lady. Aber rechnen Sie denn eine gewonnen von fünf bis sechs Stunden für nichts? — (Mi Blick auf Eduard.) In fünf bis sechs Stunden l viel thun, man bedarf oft weit weniger zu seiner R

Arg. Freylich, freylich! so mag es seyn.

Lady. Wann werde ich denn das Glück haben nem neuen Gemahl vorgestellt zu werden?

Arg. Sie sollen es gleich hören. (Liest weiter.) »hat in der Ferne die französische Flotte erblickt »fürchtet eine neue Landung« —

Ed. (sehr bewegt.) Die französische Flotte?

Arg. Ja, ich wußte das schon. (Liest.) »Den »tigen Menschen werde ich Ihnen so bald als mög »senden. Das Boot für ihn ist schon beordert; do »es schwerlich vor Tages Anbruch auf der Insel »können.«

Lady (leise zu Eduard.) Mit Tages-Anbruch gerettet.

Arg. (liest.) »Der Herzog von Cumberland l »eben sagen, daß er die Küsten bereisen werde u.

Tom. (kömmt und sagt leise zur Lady.) Alles is zur Abreise.

Lady. Mein Gemahl, ich habe noch allerley h Angelegenheiten mit Ihnen zu besprechen. Ritter! lauben —

Malw. Sie verlassen uns?

Ed. (leise indem er ihr die Hand küßt.) Ein da Lebewohl!

Arg. Mylord! ich hoffe Sie bald wieder zu seh

Ed. (verbeugt sich gegen ihn, und geht mit der Lady

Malw. (bey Seite.) Gott! gib ihm deinen Eng Geleite.

Sechste Scene.

Malwina. Argyle.

Arg. Nun, geliebte Miß? Die gütige Aufnahme Ihres Oheims macht mich aufs neue kühn. Darf ich hoffen?

Malw. Ohne Ziererey, Ritter, ich bin Ihnen herzlich gut. Aber — ich bitte Sie — schieben Sie den verhaßten Auftrag des Herzogs von Cumberland einem andern zu, entlassen Sie Ihre Söldner, die nur den armen Inselbewohnern zur Last sind, bleiben Sie bey uns auf dem Schlosse, und ich will gern die Erste seyn, den Augenblick unsrer Verbindung zu beschleunigen.

Arg. Sie betrüben mich — Sie kennen meine Pflicht. Darf ich so das Vertrauen täuschen, dessen man den Jüngling würdig hielt?

Malw. Ich sehe wohl, Ihr Ehrgeitz ist stärker als Ihre Liebe. Ich bildete mir ein, mein Vermögen reiche hin für uns beyde.

Arg. Wär' ich es werth, um Ihre Hand zu werben, wenn ich jedem Ruhme entsagen, und allein der Geliebten meinen Unterhalt schamlos verdanken könnte?

Malw. Meine Tante kömmt zurück.

Siebente Scene.

Vorige. Lady.

Arg. Läßt Ihre schnelle Zurückkunft uns hoffen, daß wir auch der Gegenwart Ihres edlen Gemahls nicht lange beraubt seyn werden?

Lady. Ich zweifle doch.

Arg. Er hat wichtige Geschäfte?

Lady. Sehr wichtige. (Leise zu Malwina.) Er ist fort. Jetzt werde ich versuchen, die Officiere auf das Schloß zu locken, so werden die Soldaten minder wachsam.

Arg. Ich will nicht stören.

Lady. O bleiben Sie! Ich sprach nur mit meiner Nichte von einer Sache, für die sie sich sehr intressirt.

Arg. Darf ich Ihnen eine Bemerkung machen, Mylady? Sie haben einen Theil der Heiterkeit verloren, welche sonst alles verschönert, was Sie umgibt.

Lady. Das kann wohl seyn. Der Schiffbruch meines Gemahls — es ist wohl sehr natürlich. Doch jetzt schon bin ich weit ruhiger. Die gewohnte Heiterkeit soll mir nicht untreu werden. Bey der Abendtafel hoffe ich sie ganz wieder zu finden. Apropos, Ritter, ich vermuthe, daß manchen Ihrer Freunde unter den Officieren eben nicht die bequemsten Quartiere auf dieser armen Insel zu Theil geworden. Laden Sie sie doch aufs Schloß — jetzt gleich, denn es wird schon spät. Der Soldat im Felde verschmäht ja wohl ein gutes Abendessen nicht? — Sollte auch mein Gemahl nicht bey der Tafel erscheinen — er ist noch so angegriffen, wird sich vielleicht auf seinem Zimmer serviren lassen — doch, das soll unsre Fröhlichkeit nicht stören. Ich werde mir alle Mühe geben, die Honneurs zu machen.

Bedienter (kömmt.) Der Oberst Cope wünscht den Ritter zu sprechen.

Arg. Meine Damen! Sie erlauben —

Lady. Wir lassen Sie allein.

Arg. Nicht doch! Er wird mir bloß rapportiren, welchen Erfolg die Nachforschungen im Walde gehabt, das ist in einem Augenblick geschehen.

Lady (zum Bedienten.) Laßt den Obersten hereintreten. (Bedienter ab.)

Malw. Ist dieser Oberst verwandt mit dem General Cope, der von Prinz Eduard bey Preston-point geschlagen wurde?

Arg. Ja, und das vermehrt noch des Obersten alten Haß gegen die Stuarte. Er hat eine rauhe zurückstoßende

Außenseite: aber im Grunde ist er ein edler trefflicher Mensch.

Achte Scene.

Vorige. Oberst.

Oberst. Herr Ritter; ich komme Ihnen zu sagen — (wird die Damen gewahr, und verbeugt sich.) Meine Damen! ich habe die Ehre — —

Arg. Waren ihre Nachforschungen im Walde fruchtlos?

Oberst. Jeden Winkel durchkrochen, keine Seele angetroffen.

Arg. Sonderbar! Doch wollte man so gewiß einen Menschen gesehen haben, der sich im Gebüsch versteckte. Sollte man uns hintergangen haben?

Malw. Sie sehen, Ritter, hier auf der Insel suchen Sie vergebens. Bleiben Sie unsere lieben Gäste; aber befreyen Sie die armen Insulaner von der lästigen Einquartirung.

Arg. Sie mögen Recht haben, Miß, morgen wollen wir übersetzen.

Oberst. Da bin ich nicht Ihrer Meinung. Ich denke, wir wollen die Jacobiten schon noch aus dem Busche klopfen.

Lady. Sie hoffen noch immer?

Oberst. Mich soll der Teufel holen, wenn ich nicht in dieser Nacht noch den Rebellen greife, den wir suchen.

Arg. Auf welche Art?

Oberst. O, ich verstehe mein Handwerk. Im Walde steckt niemand. Sehr natürlich! und warum?

Malw. Nun? warum?

Oberst. Die Flüchtlinge sind doch nur auf diese Insel gekommen, um sich bey guter Gelegenheit einzuschiffen? Nun müssen sie ja natürlich lauern, ob nicht irgend ein Schiff am Horizont sich blicken läßt. Das können sie ja aber im Walde nicht sehen? sie werden sich also in die Felsen verkrochen haben, die dieses Schloß umgeben.

Lady (erschüttert.) Weiter?

Oberst. Da hab' ich nun sogleich hundert und fünfzig Grenadiers losgelassen, die sollen jede Höhle, jeden Felsenriß durchkriechen, und ich wette, es entwischt ihnen Keiner, der Fleisch und Bein hat.

Lady (bey Seite.) Gott!

Malw. (bey Seite.) Es ist um ihn geschehen.

Arg. Das scheint Sie zu befremden?

Lady. Im Gegentheil; ich bewundre die Vorsicht des Herrn Obersten! (Leise zu Malwina.) Sey ruhig!

Oberst. Nicht wahr, Mylady? Was könnt' ich bessers thun? Und wissen Sie, was meine Hoffnung noch bestärkt? Als ich eben meine Leute hinführe, erblicke ich am Ufer gerade dem Schlosse gegenüber eine kleine Barke

Lady (hastig.) Was haben Sie damit gemacht?

Oberst. Ey zum Teufel, ich habe sie wegnehmen lassen.

Lady (bey Seite.) Alles verloren!

Oberst. Zwar machte man Umstände. Die Barke, hieß es, gehöre Ihnen, Mylady; aber daran kehrte ich mich nicht, denn ich kenne ja Ihre Treue gegen den König; Sie werden die Flucht eines Verräthers nicht erleichtern.

Lady. Nein, gewiß nicht — Sie haben sehr wohl gethan — indessen — wenn Ihre Nachforschungen beendigt sind — so haben Sie wohl die Güte, mir die Barke zurückzusenden — ich brauche sie zuweilen.

Arg. Das sey meine Sorge! — Oberster! auf ein Wort! (Spricht leise mit ihm.)

Malw. (leise.) O, der unglückliche Eduard!

Lady. Noch ist nicht alles verloren. Tom kennt jeden Schleifweg in den Felsen. Finden sie die Barke nicht mehr, so können sie immer wieder in das Schloß zurückschleichen. Fasse dich nur! Deine Unruhe könnte sie verrathen, und uns zugleich in's Verderben stürzen.

Oberst. Ganz recht, Ritter, das meine ich auch. (Es geschieht ein Schuß — Malwina schreyt.) Aha! Da haben sicher unsre Leute einen erwischt! Von dort her kam der Schall, gerade von den Felsen herüber. Wir haben Mondschein: vielleicht werden wir etwas gewahr. (Gehen an's Fenster.)

Malw. Die letzte Hoffnung schwindet.

Lady. Leider!

Oberst. Sehen Sie, Ritter? Die Soldaten scheinen Jemand zu verfolgen.

Arg. Ja, ja, ich sehe.

Oberst. Und da unten — ein Mensch, der von Felsen zu Felsen springt — seiner Gestalt — wenn es Prinz Eduard wäre! —

Arg. Wohl möglich!

Oberst. Freuen Sie sich, Mylady! bald haben wir den Rebellen.

Lady. Wirklich? Ich bin sehr erfreut! (Bey Seite.) O Unglücklicher! (Malwina wird ohnmächtig.)

Arg. Himmel! Miß wird ohnmächtig.

Lady. Es ist nichts — der Schuß hat sie erschreckt. Ich selbst — ich gestehe Ihnen — sie erholt sich bereits. (Es fällt abermahls ein Schuß.)

Arg. Noch einmahl?

Oberst (am Fenster.) Sie haben ihn — nein — sie attiquiren — alle Wetter! — er setzt sich zur Wehr, er ficht wie ein Rasender. — Die Soldaten fliehen. — Alle Teufel!

Arg. Ich folge Ihnen.

Malw. Bleiben Sie!

Arg. Wer als Eduard konnte solchen Widerstand wagen? — Ich selbst will ihn angreifen! Er oder ich — haben muß ich ihn lebendig oder todt! (Ab.)

Malw. Armer Eduard!

Lady. Hier ist keine Zeit zu jammern — ihn retten — retten! wenn es noch möglich ist.

(Der Vorhang fällt.)

Lady. Malwina.

Lady. Noch keine Nachricht?

Malw. Ein Bedienter sagte mir eben, man se[…] rere Truppen auf die Felsen zurücken.

Lady. Täuschen wir uns nicht mit eitler Ho[…] Eduard ist gefangen; auch Tom beunruhigt mich.

Malw. Ich höre Lärm — Ist das nicht Toms St[…]

Lady. Seyen wir auf das Schlimmste gefaßt!

Zweyte Scene.

Vorige. Tom.

Malw. Nun, Tom? Rede! um Gotteswillen!

Tom. Ich kann nicht mehr.

Lady. Alles verloren? Der Prinz gefangen?

Tom. Der Prinz? Wer sagt das?

Malw. Erkläre uns —

Lady. Wo ist er? Was macht er?

Tom. Er wird den Augenblick hier seyn.

nspitze schleichen — plötzlich fällt ein Schuß, alles wird
bendig! der Prinz zieht seinen Degen, ich spanne meine
istolen, er greift wüthend an, nichts widersteht ihm;
ch schon hat die Menge uns fast umringt. Zum Glück
itt der Mond eben hinter eine finstre Wolke. Wir be-
tzen die kurze Dunkelheit; ich zieh den Prinzen nach
ir; ich winde mich mit ihm durch alle Felsen, wir er-
ichen glücklich das Feld! aber da stoßen wir auf einen
uen Haufen mit Fackeln, vom Ritter Argyle selbst an-
führt. Ich erstarre vor Schrecken. »Wie?« ruft der
itter, »Lord Athol hier?« Flugs ergreife ich den Irr-
um und um des Prinzen Verwirrung zu verbergen,
fe ich hastig: »Er selbst, meine Herren, wir hörten
chießen nahe beym Schloß; wir muthmaßten, es möchte
twa ein Flüchtling sich zwischen den Felsen verstecken
vollen, und Lord Athol war eifersüchtig auf die Ehre,
hn selbst gefangen zu nehmen.« — Der Prinz schweigt,
r Ritter glaubt, rühmt des Lords Eifer, bedankt sich,
eilt neue Befehle aus, und kehrt mit dem Prinzen zurück.
ir fiel eine Last vom Herzen, und ein wenig stolz auf
eine List ritt ich voraus, um Sie zu beruhigen.

Malw. Braver Tom!

Lady. Das werde ich dir nie vergessen.

Tom. Ey was! das kommt so von selbst; man weiß nicht
e. Jetzt nur keine Zeit verloren, sie werden gleich hier
n. Mit Durchsuchung der Felsen sind die Soldaten nun
tig, und so könnten wir doch noch diese Nacht —

Lady. Recht, Tom; denn mit Tages Anbruch kömmt
ein Gemahl!

Tom. Es ist kaum eilf Uhr. Ich weiß noch manchen
chleifweg, der an's Ufer führt.

Lady. An's Ufer — o Gott! — ich vergaß — die
arke ist weggenommen.

Tom. Weggenommen? das ist schlimm.

Lady. Aber der Ritter versprach sie zurück zu geben.
eh zu ihm, fordre sie in meinem Nahmen, sieh ihm
t dabey in's Gesicht. Sage wir bedürfen ihrer.

Tom. Lassen Sie mich nur machen. Ich will mit

Lady. Wie, Mylord? Sie wagen sich bey
heraus? Sie haben Ihr ganzes Haus in Schreck
Verwirrung gesetzt.

Malw. Wenn Sie wüßten, wie bekümmert
Sie gewesen.

Ed. Kenne ich nicht Ihre guten theilneh
Herzen?

Arg. In der That, Mylord, warum Ihr
Leben gegen Verzweifelte aufs' Spiel setzen, di
mehr zu verlieren haben?

Ed. Ich wurde plötzlich angefallen.

Arg. Die Menschen fochten wüthend; sie habe
rere meiner Leute verwundet. Sagten Sie nich
lord, daß ihrer drey gewesen, daß sie nach dem
sich zurückgezogen?

Malw. Ach Ritter, seit Ihrer Ankunft höre
nichts als von Soldaten und von Verfolgen.
eine üble Unterhaltung für Damen.

Arg. (leise zu Eduard.) Bemerken Sie nicht sch
der, wie sie für den Prinzen sich interessirt?

Ed. O, ich weiß es.

Red. (tritt ein.) Einige Officiere fragen na

Lady. Laß uns hoffen. Mein Gemahl war sehr lange abwesend — sie kennen ihn nicht.

Malw. Wär' es nicht besser, wenn der Prinz sich entfernte?

Lady. Da sind sie schon. Nur die Fassung nicht verloren.

Vierte Scene.

Vorige. Oberst. Ein Officier. Argyle.

Arg. Mylord, ich habe die Ehre, Ihnen zwey brave Kriegskameraden vorzustellen.

Offic. Die Damen werden verzeihen —

Oberst. Der Soldat im Felde macht wenig Complimente.

Arg. (lächelnd.) Nur im Felde, lieber Oberst?

Oberst. Es ist wahr, ich verstehe mich auch sonst eben nicht sonderlich darauf.

Lady (die genau beobachtet, leise zu Malwina.) Man kennt ihn nicht.

Oberst. Der Satan von einem Stuart macht uns viel zu schaffen; aber er soll büßen.

Offic. Ja, hätten wir ihn nur erst!

Lady (zu Malwina.) Geh, sieh doch nach, ob die Tafel bereit ist? (Malwina ab.)

Oberst (zu Eduard.) Hat Mylord auch gegen den Prinzen gedient?

Ed. Nein, Sir — ich diente —

Lady. Mein Gemahl war damahls in Holland — er ist dem Könige nicht von der Seite gekommen.

Oberst. Sie sind in Brabant nicht so glücklich gewesen, als wir in Schottland. An Culloden werden die Schotten denken.

Lady (bey Seite.) Der grausame Mensch!

Ed. Aber wo mir recht ist, haben doch diese verachteten Bergschotten Sie ein Paar Mahl tüchtig geschlagen?

Offic. Es ist wahr. Man muß dem Prinzen Gerech-

tigkeit widerfahren lassen: es fehlte sehr wenig, so wäre er Herr von Großbrittannien gewesen. Ein Mann, der nur selb Neune sich auf feindliche Küsten wagt, der blos durch Geist und Muth eine Armee zu sammeln weiß, ist wahrlich kein gewöhnlicher Mensch. Sein Betragen zeugt von Edelmuth und Seelengröße: er ist unser Feind; aber ich achte ihn, ich bewundre ihn.

(Malwina kömmt zurück — Bediente bringen eine besetzte Tafel.)

Lady (ergreift des Officiers Hand.) Sie denken wie ein braver Mann. Setzen wir uns zu Tische, meine Herren!

Oberst. Von Herzen gern. Ich habe einen verzweifelten Hunger und Durst. Mylord wird erlauben, daß wir als echte Engländer mehr als eine Flasche leeren.

(Alle setzen sich; Eduard und der Oberst im Vorgrunde, Lady neben Eduard, Argyle neben Malwine.)

Arg. Mein lieber Oberst wird nicht vergessen, daß wir unter Damen uns befinden.

Oberst. Sie sollen leben, die Damen! (Trinkt.) Was schadet ein Räuschchen? Der Wein löst die Zunge. Man wählt die Worte nicht; aber sie gehen vom Herzen.

(Kriegerische Musik in der Ferne.)

Lady. Was ist das?

Arg. (will aufstehen.)

Oberst. Hahaha! Bleiben Sie, Ritter! bleiben Sie.

Offic. Gewiß eine Galantrie vom Herrn Obersten?

Oberst. Richtig, mein Freund! Sobald ich wußte, daß wir die Ehre haben würden, bey Mylord zu speisen, traf ich Anstalten, wie sie sich für einen Pair des Reichs geziemen, der seinem König immer treu gewesen.

Lady (ungeduldig.) Nun? was thaten Sie denn?

Oberst. Ey, ich sagte zu meinen Grenadieren! Kinder! ich esse heute Abend bey dem Liebling des Königs, zeigt, daß ihr brave Kerls seyd! nehmt die Regimentsmusik und auch die Fahnen, die wir bey Culloden dem Eduard abgenommen, versammelt euch im Gasthofe und ruft: Es lebe Georg! es lebe Lord Athol! was gilt's, er schickt euch ein Faß Wein herunter und ihr trinkt auf unsre Gesundheit.

Lady. Sie sind sehr gütig! (Zu den Bedienten.) Man bringe ihnen Wein und Geld, und schicke Sie fort!

(Die Musik spielt: God save the King.)

Arg. (nach einer Pause lächelnd.) Der Oberst hat es wenigstens recht gut gemeint.

Oberst (zu Eduard.) Nicht wahr, Mylord, ich hätte Ihnen keine angenehmere Ueberraschung machen können?

Ed. Allerdings!

Oberst. Es scheint doch eben nicht, als ob Sie großen Gefallen daran fänden. (Lady gibt Eduard einen Wink.)

Ed. Glauben Sie, Herr Oberst, daß ich Ihre Aufmerksamkeit nach Würden zu schätzen weiß.

Oberst. Wenn etwa Anhänger von Stuart hier herum versteckt seyn sollten, so können sie das: God save the King! mit anhören.

Lady (bey Seite.) Welche Marter! (Laut.) Meine Herren! ich dächte, wir ließen jetzt die Politik bey Seite!

Oberst. Recht gern! (Schenkt ein.) Aber einen Toast wird Mylord uns erlauben.

Ed. Ich bringe ihn selber aus. (Nimmt das Glas.) Dankbarkeit den Weibern, die unser Leben versüßen!

Oberst. Darauf versteh' ich mich schlecht!

Arg. Ich stimme herzlich mit ein! (Stoßen an und trinken.)

Lady. Wir danken im Nahmen unsers Geschlechts. Gebe der Himmel, Mylord, daß wir, was Sie uns schuldig zu seyn glauben, ganz verdienen mögen.

Oberst. He! noch ein andrer Toast!

Lady. Es ist schon genug.

Oberst. Gott verdamme mich! wir müssen noch einen andern trinken. Wir sind ja hier lauter wackre Britten: die Waffen des Königs zu Wasser und zu Lande, und Tod allen Anhängern der Stuarte!

Ed. (schleudert grimmig seinen Becher von sich.) Ich trinke nie auf den Tod eines Menschen!

Arg. Was ist das?

Lady. Fassen Sie sich, Mylord!

Ed. Wer kann sich da fassen? Daß Georgs Partey

Ed. Eines unglücklichen Prinzen, der, als sei
Georg zittern machten, allen seinen Anhänge
geboth, des Feindes Leben zu schonen.

Lady. In der That, meine Herren, erinnern
daß der König selbst dergleichen rauhe Gesinnun
billigt. Wissen Sie nicht, daß neulich auf ein
kenball ein Vermummter sich dem Könige nahte,
in's Ohr flüsterte: Ich trinke auf Stuarts G
Ich auch, erwiederte der König sehr ruhig; de
ein unglücklicher Fürst. Wundern sie sich dahe
wenn mein Gemahl eben so großmüthig zu seyn
sein König!

Offic. Auch denken wir nicht wie —

Lady. Ich weiß.

Malw. (bey Seite.) Gott sey Dank, es
über.

Arg. (steht auf.) Es wird Zeit, Oberster,
aufbrechen!

Oberst (steht auf.) Nichts für ungut! Ich
echter Britte. (Alle stehen auf.)

Lady. Wir scheiden dennoch als gute Freund

Arg. (zum Obersten.) Unsre Leute sind vom N
erschöpft. Man muß sie zurückrufen und ihn

Fünfte Scene.

Vorige. Ein zweyter Officier.

Offic. Ritter! ich bringe den Unbekannten, den wir am jenseitigen Ufer ergriffen haben.

Arg. Der sich für Lord Athol ausgibt?

Lady (bey Seite.) Himmel!

Offic. Er bath, ihn sogleich zu Mylady zu führen, die er seine Gemahlinn nennt.

Malw. (bey Seite.) Grausames Schicksal!

Lady (sehr verlegen.) Er möge kommen! (Officier ab.) Ein Unglücklicher verdient immer Schonung! — (Zu Eduard.) Aber Sie, Mylord, möchten zu lebhaft werden. Wollten Sie nicht lieber auf ihr Zimmer sich begeben?

Malw. Ich begleite Sie, mein Oheim.

Arg. Verzeihen Sie, Mylords Gegenwart ist durchaus nothwendig. Ich bitte, bleiben Sie! (Ergreift ihn bey der Hand.)

Ed. (bey Seite.) Verloren!

Arg. Hat der kühne Wagehals nicht seinen Plan allein auf Ihre Abwesenheit und die Hoffnung gegründet, daß Mylady aus Herzensgüte ihn anerkennen werde? Ihr unvermutheter Anblick, Mylord, wird ihn sogleich zu Boden schmettern! Ha! da ist er!

Sechste Scene.

Vorige. Athol, Officier mit Wache.

Lady (bey Seite.) Ach könnte er meine Winke verstehen!

Ed. (bey Seite.) Ergebung in mein Schicksal!

Athol (freudig.) Endlich seh' ich Sie wieder, Mylady!

Lady. Was soll ich sagen?

Athol. Wie? Welch ein Empfang? Doch vor allen

Dingen benehmen Sie diesen Herren ihren Irrthum; erklären Sie, daß ich Lord Athol und Ihr Gemahl bin. Man hält mich für einen flüchtigen Anhänger der Stuarte — mich, König Georgs Freund —

Lady. Sie? wären?

Athol. Was soll das heißen?

Lady. Allerdings wünscht' ich in diesem Augenblick einen unglücklichen Flüchtling zu retten — aber ich fürchte — meine Pflicht zu verletzen.

Athol. Einen Flüchtling zu retten?

Arg. Wozu so viel Schonung, Mylady? Mein Herr! Sie sind nicht Lord Athol.

Athol. Nicht?

Arg. Hier steht Lord Athol, der gerade diesen Abend zu rechter Zeit gekommen ist, um Sie zu entlarven.

Athol. Wer? Wer?

Arg. (wendet Eduard, der sich abwärts gekehrt hatte.) Dieser!

Athol (heftig erschüttert.) Ha dieser? — Er — er ist — (plötzlich inne haltend und vor sich murmelnd.) Er rettete dir zu Rom das Leben.

Lady (dieß bemerkend, bey Seite.) Sein Herz hat das meinige errathen. (Laut.) Sie sehen, meine Herren, wie verwirrt den Fremdling Mylords Anblick macht.

Athol (nach einer Pause für sich.) Jetzt begreife ich alles.

Arg. Nun, mein Herr?

Athol (halb laut.) Unglücklicher Eduard!

Arg. Eduard? Was sagt er?

Athol. Meine Herren — die unvermuthete Gegenwart eines Mannes — den ich weit von hier glaubte — zwingt mich alles zu bekennen. Ich bin von nun an — wer und was Sie nur selbst wollen! (Zu Eduard.) Sie sehen, daß ich Ihre Züge nicht vergessen konnte. Habe ich Ihnen einen Augenblick Unruhe verursacht — so verzeihen Sie mir. Seyn Sie glücklich, Mylord, und wenn jemahls das Schicksal Sie in die drückende Lage eines Flüchtlings setzen sollte, so rette Sie Gott aus der Ge-

walt Ihrer Feinde, das ist mein herzlicher Wunsch. Meine Herren! Sie wissen jetzt alles; versichern Sie sich meiner Person, und verlassen Sie mit mir ein Haus, dessen Gebietherinn unsre Gegenwart lästig fallen muß.

Ed. (von Athols Edelmuth ergriffen.) Nein, Sie sollen dieß Haus nicht verlassen —

Athol. Genug, Mylord! Keine Sorge um mich.

Arg. Ihr Nahme, mein Herr?

Athol. Ich muß — ich will ihn verschweigen.

Arg. Ihr Anstand ist so edel — und ein Wort, welches Sie fallen ließen, könnte mich leicht auf die Vermuthung bringen —

Athol. Auf welche?

Arg. Daß Prinz Eduard selbst vor mir steht.

Athol. Hab' ich es geläugnet?

Arg. Ha! — Sie sind es! — Wohlan, Prinz, ich habe Ihrentwegen strenge Befehle: doch werde ich die Achtung nicht aus den Augen setzen, die ich Ihrem Nahmen und Ihrem Unglück schuldig bin.

Siebente Scene.

Vorige. Oberst. Tom.

Oberst. Ritter! ich bringe schlimme Neuigkeiten. Man gibt Signale: eine französische Flotte nähert sich der Küste; man fürchtet eine Landung.

Arg. Wäre es möglich?

Oberst. Der Herzog von Cumberland ist so eben auf der Insel angekommen.

Lady und Malw. (bey Seite.) Gott!

Oberst. Er will selbst Anstalten treffen. Die ganze Insel ist in Allarm. Man kann die feindlichen Schiffe

bereits zählen. Einige sollen sogar schon in die Bay der Schlosse gegenüber segeln. Ich habe so eben mit dem Herzog gesprochen; ich habe ihm gesagt, Mylord sey hier das freut ihn sehr. Er will selbst kommen, seinen alten Kriegskameraden zu besuchen; auch hofft er Rath und Beystand zur Vertheidigung der Insel von ihm. Wenn Mylord ihm entgegen gehen wollte, vielleicht fände er ihn noch an der nordwestlichen Küste.

Lady (lebhaft.) Ganz gewiß! Das ist Pflicht der Freundschaft wie der Höflichkeit. (Zu Eduard.) Eilen Sie, Mylord! Mylord! eilen Sie dem Herzog entgegen! Tom!

Tom. Mylady!

Lady. Begleite deinen Herrn!

Tom. Verstanden!

Lady. Aber Sie werden dafür sorgen, Ritter, daß die Wachen ihn nicht aufhalten?

Arg. Oberster? Lord Athol und sein Gefolge passiren frey. Sie stellen sich sogleich an die Spitze Ihres Regiments, den Herzog zu empfangen.

Oberst. Sie gehen nicht selbst, Ritter?

Arg. Ich darf den Prinzen nicht verlassen.

Oberst. Den Prinzen?

Arg. Ich selbst will ihn dem Feldherrn ausliefern.

Lady (leise.) Die Barke, Tom?

Tom. Sie wartet.

Lady. Fort! geschwind!

Malw (leise zu Eduard.) Gott geleite Sie!

(Eduard kann nicht sprechen, sieht den Lord, die Lady und Malwina bedeutend an, legt die Hand auf sein Herz und entfernt sich schnell mit Tom — Oberst folgt ihm.)

Arg. Nun kann meine Abreise von dieser Insel sich lange verzögern.

Lady. Sie glauben wirklich, die Franzosen würden wagen? —

Arg. Warum nicht? Wir haben hier nur eine geringe Macht, das könnte leicht durch Spione verrathen worden seyn. Und den Feind, dessen Flotte einzig und allein bestimmt ist, den Prinzen zu retten, wird neue Wuth ergreifen, wenn er erfährt, daß er zu spät gekommen. Ich rathe Ihnen, Mylady, sich von einem Orte zu entfernen, der leicht ein Schauplatz der blutigsten Gräuel werden könnte.

Athol (sich vergessend mit edler Hitze.) Nein, die Franzosen dürfen keine Landung wagen; wenn jeder Britte denkt und fühlt wie ich, so greifen wir rasch zu den Waffen —

Arg. Wie? Was ist das?

Athol (bey Seite.) Ich vergesse mich.

Arg. Was bedeutet diese Sprache?

Lady. Ich höre Geräusch.

Malw. (ängstlich und leise.) Wenn es der Herzog wäre —

Lady (leise.) Ruhig! Hat er Zeit gehabt, das Ufer zu erreichen, so ist er gerettet.

Achte Scene.

Vorige. Herzog von Cumberland (mit Gefolge.)

Bed. (voraus.) Der Herzog von Cumberland.

Athol (leise zu Lady.) Machen wir uns gefaßt auf Vorwürfe!

Lady (leise.) Wir haben das Bewußtseyn einer guten That.

Athol (wirft sich auf einen Sessel neben dem Tisch, und verbirgt sein Gesicht in seine Hände.)

Herz. (zum Gefolge sprechend.) Es scheint mir nicht, daß sie eine Landung wagen werden. Gleichviel, man muß auf alles gefaßt seyn. — Verzeihen Sie, Mylady.

meinen späten Ueberfall. Die Umstände müssen entschuldigen.

Lady. Der Herzog von Cumberland ist jederzeit willkommen.

Herz. Ich war erstaunt, Sie hier zu finden. Ich glaubte Lord Athol noch in Brabant und Sie bey Hofe. Aber wo ist Ihr Gemahl?

Arg. Er eilte zu Ihrem Empfang; Sie hätten ihm begegnen sollen.

Herz. Wir sind Waffenbrüder; er ist ein Biedermann, ein wackrer Soldat, ein getreuer Unterthan — auf ihn darf der König sich verlassen und England stolz seyn.

Athol (bey Seite.) Er beschämt mich.

Herz. Ritter, wenn die Franzosen erfahren, daß der Prinz auf dieser Insel ist, so werden sie alles wagen, ihn unsern Händen zu entreißen. Ihnen übergebe ich den Gefangenen, Sie müssen ihn sogleich nach London schaffen. Doch wo ist er?

Arg. (leise.) Hier. Er scheuet Ihren Blick.

Herz. Der Unglückliche! Ich will mich stellen, als würde ich seiner nicht gewahr. Den Ueberwundenen muß man nicht demüthigen. Reisen Sie sogleich ab, Ritter; Sie haften mit Ihrem Kopfe für den Prinzen.

Arg. Ich kenne meine Pflicht. Prinz, belieben Sie mir zu folgen!

Athol (sich wendend.) Ich muß bleiben!

Herz. Was hör' ich! Lord Athol!

Arg. Lord Athol?!

Herz. Er selbst. Welch ein Irrthum!?

Arg. Verrätherey! Ich bin verloren — betrogen — jetzt begreife ich alles! Diese Verwirrung — dieß Geheimnißvolle — ha, Mylady! was haben Sie gethan?

Herz. Und Prinz Eduard?

Arg. Ist nicht mehr in meiner Gewalt. Ich kannte ihn nicht, hatte beyde nie gesehen — man hat den Lord mir

untergeschoben — ich selbst habe seine Entweichung befördert. Doch vielleicht ist es noch Zeit. (Zu Tom, der eben eintritt und den er hastig ergreift.) Ha! du warst es! Du hast ihn begleitet! Was ist aus ihm geworden? Rede!

Tom. Ich — ich glaube — Mylady —

Arg. Rede, Unglücklicher! Was hältst du da in der Hand? (reißt ihm eine Schreibtafel weg.) Mit Bleystift — kaum leserlich — (Liest.) »An Mylady Athol und Miß Mac»donald: Ich bin gerettet, ich bin auf einem französchen »Schiffe. Meine Leiden kann ich einst vergessen, Ihre »Wohlthaten nie. Eduard«

Lady und Malw. Er ist gerettet.

Herz. Ich kann von meinem Erstaunen nicht zu mir selbst kommen. Sie, Mylady, die Freundinn der Königinn? und Sie, Mylord, des Königs Liebling?

Athol. Ich habe nur ein Wort zu sagen: er rettete mir in Rom das Leben.

Lady. Das wußte ich nicht. Mein Gemahl war abwesend. Ich bin allein die Schuldige.

Herz. Und was bewog Sie?

Lady. Mein Fürst, Sie hätten eben so gehandelt.

Herz. Ich?

Lady. Ja Sie. Wenn dieser unglückliche Prinz, von Lumpen bedeckt, von Hunger und Gram aufgezehrt, zu Ihnen gekommen wäre und mit dem Tone der Verzweiflung gesagt hätte: »Ich bin geächtet, verfolgt, entkräf»tet, ich kann nicht weiter. Ich flehe um eine Stunde »der Ruhe und um einen Bissen Brod. Hier ist mein »Kopf, ich vertraue ihn Ihrem Edelmuth.» — Was hätten Sie gethan?

Herz. Ich — ich weiß nicht —

Lady. Auf Ihre Ehre — was hätten Sie gethan?

Herz. Was ich gethan hätte? (Nach einer Pause ergreift er beyder Hände, und drückt sie gerührt.) Ich hätte ihn gerettet.

Lady. O, das wußte ich; wir thaten unsre Pflicht.

Herz. Ja, Mylady, und ich selbst will Ihr Fürsprecher bey Hofe seyn. Nie soll eine schöne Handlung durch Parteywuth verdunkelt werden. Die Pflicht gebiethet, den Feind zu bekämpfen, die Menschlichkeit, den Unglücklichen zu retten.

(Der Vorhang fällt.)

Der
Vater von ungefähr.

Ein Lustspiel
in einem Aufzug.

(Erschien 1804.)

Personen.

Herr von Grünfeld.
Carl, sein Sohn.
Flink, dessen Bedienter.
Frau von Rosen, eine junge, reiche Wittwe.
Laurette, ihr Kammermädchen.
Mordfuß, ein Wucherer.
Ohnebart, ein Professor der Beredtsamkeit.
Fleischhauer, ein Fechtmeister.
Sattelfest, ein Stallmeister.
Schnippschnitt, ein Schneider
Fegbeutel, ein Restaurateur.
Hüpfeschnell, ein Tanzmeister.
Ein Briefträger.

Die Scene ist ein gemeinschaftlicher Saal in einem Hôtel garni mit einer Mittelthür; rechts das Zimmer der Frau von Rosen, links Carls Wohnung.

Erste Scene.

Carl von Grünfeld und Flink.

Flink. Es wird gleich eilfe schlagen, mein Herr, machen Sie, daß Sie fortkommen.

Carl. Wenn doch unsre allerliebste Nachbarinn heraus käme!

Flink. Ihren Gläubiger müssen Sie vermeiden.

Carl. Seit zwey Tagen hab' ich sie nicht gesehn.

Flink. Er kommt diesen Morgen punct eilfe.

Carl. Ich liebe sie so sehr!

Flink. Er liebt Ihr Gold.

Carl. Ich denke so viel an sie!

Flink. Und so wenig an's Bezahlen.

Carl. Laß mich zufrieden. Wer kommt denn eigentlich diesen Morgen?

Flink. Warten Sie. Wir haben gerade so viele Gläubiger, als es in Griechenland Weise gab! da nun auch sieben Tage in der Woche sind, so haben wir uns das Vergnügen vorbehalten, täglich einem der Herren Audienz zu geben. Montags kommt der Restaurateur Fegbeutel, Dienstags der Fechtmeister Fleischbauer, Mittwochs der Schneider Schnippschnitt, Donnerstag der Tanzmeister Hüpfeschnell; und heute — heute ist Freitag — heute werden wir das unaussprechliche Vergnügen genießen, den Herrn Mordfuß willkommen zu heißen. Der ist der schlimmste von allen.

Carl. Heute sagst du?

Flink (pathetisch.) Ja heute. Der Freytag ist ein Unglückstag!

Carl. Du bist wohl gar abergläubisch?

Flink. Ach, gnädiger Herr! dreyzehn am Tische, ein Salzfaß umgeworfen, das geht nimmermehr gut.

Carl. Alte Weibermährchen. Heute erwarte ich einen Brief aus Danzig, die Post könnte schon hier —

Flink. Und Sie schon fort seyn.

Carl. Mein Vater schickt mir seine Einwilligung zu meiner Verbindung.

Flink. Ich zweifle.

Carl. Ich heirathe Frau von Rosen.

Flink. Und schlafen im Gefängniß.

Carl. Sey ruhig, ich gehe schon.

Flink. Nehmen Sie sich nur auch vor dem Unbekannten in Acht.

Carl. Folgt er dir noch immer?

Flink. Seit zwey Tagen. Er schleicht, er lauert, er spürt. —

Carl. Wie sieht er denn aus?

Flink. Er sieht eigentlich gar nicht aus: denn er hat immer den Hut so tief herunter geschlagen —

Carl. Du bist ein furchtsamer Bärenhäuter.

Flink. Gnädiger Herr, ein kluger Mann hat überall Augen wie eine Fliege.

Carl. Nun, nun, ich gehe. Sobald ich ungefähr berechnen kann, daß Herr Mordfuß abgefertigt worden, so bin ich wieder hier, und werde den ganzen Tag über glücklich seyn, dir zum Trotz, du falscher Prophet! (Ab.)

Zweyte Scene.

Flink allein.

Glücklich? — nun ja, wir wollen sehen, was zu thun ist. Mein Genie will ich aufbiethen. Ich bin nur kurze Zeit in seinen Diensten, aber ich liebe ihn, als wären wir Schulkameraden gewesen. Das macht die scharmante Art, mit der er sich bei unserer ersten Bekannt-

schaft zu nehmen wußte. »Flink«, sagte er, ich habe den »Johann zum Teufel gejagt, weil er nicht verstand mir die Mahner vom Halse zu schaffen. Du scheinst mir gewandt und pfiffig, du siehst aus, wie ein Spitzbube, ich nehme dich in meine Dienste.« Solche Beweise der Hochachtung haben mich sogleich bis zu Thränen gerührt, und ich habe geschworen, die gute Meinung zu rechtfertigen, die er von meinen Verdiensten hegt. — Da wohnt eine hübsche, junge, reiche Wittwe, die uns liebt, die wir heirathen wollen — einen reichen Vater haben wir auch, der sich ohne Zweifel mit uns aussöhnen wird — es müßte doch mit dem Teufel zugehn — aber wo bleibt denn unser Mordfuß? Sollte er wohl gar den Tag vergessen haben? — Ach nein! diese Leute haben ein eisernes Gedächtniß.

Dritte Scene.

Laurette und Flink.

Laur. Glück auf, Mosje Flink!

Flink. Heil der Zofe! Beherrscherinn aller Herzen!

Laur. Er ist wohl recht früh aufgestanden, um das schöne Compliment zu drechseln?

Flink. Ach, schöne Laura! ich kann kein Auge mehr schließen.

Laur. Vermuthlich die Liebe?

Flink. Oder die Nachbarschaft, das kommt hier auf eins heraus.

Laur. Er liebt mich also?

Flink. Schon seit acht Tagen.

Laur. Vor vierzehn Tagen hat er mir's ja schon gesagt.

Flink. Mein Herz prophezeihte —

Laur. Ein ander Mahl mehr davon — Sein Herr ist ausgegangen?

Flink. Eben jetzt.

Laur. Ich könnt' es wohl denken. Es hat eilfe schlagen, und er pflegt täglich um diese Zeit —

Flink. Ganz recht, er besucht eine moralische V lesung.

Laur. Auf dem Kaffehhause?

Flink. Wie so?

Laur. Ich hab' ihn doch oft um diese Stunde gesehn.

Flink. Wenn Ferien sind —

Laur. Schon gut. Geb' er seinem Herrn dieß Bi sobald er zurückkommt.

Flink. Von Ihrer gnädigen Frau?

Laur. Natürlich.

Flink. Die noch immer verliebt in uns ist?

Laur. Leider kann ich sie von dieser Schwachheit heilen.

Flink. Sie würden besser thun, nachzuahmen -

Laur. Die Krankheit ist zum Glück nicht ansteck — Apropos, kann er mir nicht sagen, warum ge Leute sich bemühen, Erkundigungen von meiner gnäd Frau einzuziehen? Warum seit zwey Tagen ein Unbeka ter mich beobachtet?

Flink. Ein Kerl mit einem heruntergeschlagenen H

Laur. Richtig. Was soll das heißen?

Flink. Das weiß der Teufel! auch uns hat er sc auf's Korn genommen.

Laur. Sympathie.

Flink (zärtlich.) Sie glauben an Sympathie?

Laur. Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Flink. Dann geht Ihre Uhr viel zu spät. Sc Laurette! himmlische Laurette! seyn Sie nicht länger Rebell gegen den kleinen Gott, der nicht mit sich spe läßt. Mein Herr heirathet die gnädige Frau; Sie he then mich, unsre Hochzeit geht mit auf Rechnung Herrschaft; wir werden beschenkt, wir lieben, wir deln, wir kosen, wir leben wie im Paradiese —

Laur. Ha, welch ein entzückendes Gemählde! (

einem tiefen Knix.) Da muß man wohl auf der Stelle den Notarius holen. (Ab.)

Vierte Scene.

Flink allein.

Ich glaube, sie moquirt sich über mich? Ich muß mir doch wohl die Mühe geben, das wilde Vöglein zahm zu machen. — Aber wer ist denn der Kerl, der uns seit zwey Tagen überall auf den Hacken sitzt? Lauretten verfolgt er auch — ist also kein Gläubiger? — (Er erblickt Mordfuß.) Hu! aber hier ist einer.

Fünfte Scene.

Mordfuß und Flink.

Flink. Ey, wo bleiben Sie denn, mein scharmanter Herr Mordfuß? wir erwarten Sie schon längst mit —

Mordf. Mit Geld?

Flink. Mit Ungeduld.

Mordf. Sie werden verzeihen, daß ich so spät komme; ich habe ein gutes Werk verrichtet; einen Gefangenen besucht.

Flink. Einen Staatsgefangenen?

Mordf. Nein, er sitzt wegen Schulden. Es ist einer von meinen Freunden, ich hab' ihn vorgestern arretiren lassen; sein Wechsel ist verfallen, er zahlt nicht, was soll man thun? man muß seine Sicherheit suchen O, er glaubt nicht, Mosje Flink, wie das ein zärtliches Gemüth angreift, wenn es wider Willen strenge Maßregeln befolgen muß. Man hat denn auch seine Portion Empfindsamkeit, man liebt die jungen Leute — aber Ordnung muß seyn in der Welt — Ordnung!

Flink. Das brave Herz!

Mordf. Sein Herr ist vermuthlich ausgegangen wie

gewöhnlich? Seit dem Tage, da ich ihm das Geld brachte, hab' ich ihn nicht wieder gesehen.

Flink. Er sucht Geld seit drey Tagen, und möcht' es mit Gold aufwi gen.

Mordf. Ein wackerer Herr, der Herr von Grünfeld, ich bin ganz in ihn vernarrt.

Flink. Sapperment! tractiren Sie ihn nur nicht etwa wie Ihre Freunde.

Mordf. Er sucht Geld? Hat er denn welches gefunden?

Flink. Ach nein! er hat funfzehn Procent monathlich gebothen; aber alle Ihre theuren Herren Mitbrüder wollen bloß auf Pfänder leihen, und Sie wissen, daß wir bereits alles in treue Verwahrung gegeben haben.

Mordf. Funfzehn Procent? die Juden! die Araber! von keinem Menschen nehme ich mehr als zwölf und ein halb. Es ist keine Moral mehr in der Welt, kein Gewissen.

Flink. In acht Tagen also —

Mordf. Künftigen Freytag, nicht wahr? nein, ich gebe keinen längern Aufschub, dabey kommt nichts heraus.

Flink. Allerliebster Herr Mordfuß! zwölf und ein halb monathlich —

Mordf. Sein Herr ist Schuld, daß ich täglich eine Menge junger Leute aus den ersten Familien abweisen muß.

Flink. Die werden es einst meinem Herrn Dank wissen.

Mordf. Ich betrachte mein Vermögen als dem Publicum gehörig.

Flink. Das heißt, Sie sehen das Vermögen des Publicums für das Ihrige an.

Mordf. Wie ich sage, mein Bischen Geld gehört mir nicht zu.

Flink. Das glaub' ich.

Mordf. Meine Mitbürger machen gerechte Ansprüche darauf, und die allgemeine Wohlfahrt leidet unter meiner Indulgenz.

Flink. 's ist wahr, wir haben keinen Heller.

Mordf. Ich werde schon machen, daß ihr Geld finden sollt.

Flink. O, thun Sie das. Sie sollen auch zuerst bezahlt werden.

Mordf. Keine Nachsicht länger!

Flink. Nur acht Tage!

Mordf. Keine Viertelstunde!

Flink. Hören Sie doch nur.

Mordf Ich bin taub.

Flink. Herr Mordfuß!

Mordf. Mosje Flink!

Flink. Soll ich offen mit Ihnen sprechen?

Mordf. Nun?

Flink. Es bleibt uns noch ein Mittel.

Mordf. Laß er hören.

Flink. Wir haben einen Vater in Danzig.

Mordf. Das weiß ich.

Flink. Wir erwarten diesen Morgen einen Brief.

Mordf. Einen Wechselbrief?

Flink. Besser noch, besser noch! eine Einwilligung zur Heirath mit einer jungen reichen Wittwe.

Mordf. Comödien = Gaukeley.

Flink. Wo denken Sie hin? würden wir uns das unterstehn mit einem so respectablen Gläubiger? (Ein Briefträger tritt herein.) — Was gibt's?

Brieftr. Ein Brief für Herrn von Grünfeld, franco.

Flink. Nur her damit (Der Briefträger ab.) — Der Stämpel von Danzig — die Hand des Vaters — franco par tout — nun, unglaubiger Herr Mordfuß?

Mordf. (befühlt den Brief.) Er ist verzweifelt dünn.

Flink. Chinesisch Papier, es kann eine Million darin liegen.

Mordf. Meint er?

Flink. Nun sind Sie doch beruhigt?

Mordf. (bey Seite.) Ich glaube, ich höre ihn auf der Treppe. — (Laut.) Ich soll also gewiß zuerst bezahlt werden?

Adieu!

Sechste Scene.

Carl. Die Vorigen.

Carl (tritt trällernd herein, ohne Mordfuß wahrzunehm

Flink (bey Seite.) O weh! das hat er dumm gem

Carl. Bist du ihn losgeworden?

Mordf. (indem er sich zwischen ihn und die Thür sch
Noch nicht, junger Herr.

Carl. Alle Teufel!

Mordf. Mein Anblick scheint Sie zu überraschen

Carl. Auf die angenehmste Weise. (Leise zu Flink.)
rum hast du ihn nicht fortgeschickt?

Flink. (leise.) Warum sind Sie so früh nach
gekommen?

Carl (zu Mordfuß.) Ich schätze Sie so hoch —

Mordf. Bezahlen Sie mich lieber. Ich bin es m
Ihr Gläubiger zu seyn.

Carl. Es geht mir gerade eben so; ich bin es he
müde, Ihr Schuldner zu seyn.

Mordf. Mein Geld noch diesen Morgen, oder

Carl. O, diese Einwilligung werde ich noch diesen Morgen erhalten.

Flink (ihm den andern Brief reichend.) Da ist sie vielleicht schon.

Carl. Von Danzig? ich bin gerettet! — Sie sprachen von Gerichtsdienern, Herr Mordfuß? Da ist eine Abfertigung für solche Gäste.

Mordf. Belieben Sie zu lesen.

Carl. Ich kenne meinen Vater, er hat alles vergessen, er willigt in meine Heirath — Gerichtsdiener!? Ha, ha, ha!

Flink. So lesen Sie doch nur.

Carl. Sie sollen hören. (Er liest.) »Ich war entschlossen deine Briefe nicht mehr zu beantworten, doch der letzte hat mich umgestimmt.« — Das glaub' ich. Ein solcher Brief — mein reuiges Bekenntniß — meine Betheurungen für die Zukunft —

Mordf. Fahren Sie nur fort.

Carl (liest.) Du begehrst meine Einwilligung zu der Heirath mit einer Person, die du mir als schön, liebenswürdig, tugendhaft und reich schilderst« — Das ist sie, o ja, alles das ist sie.

Mordf. Weiter, weiter.

Carl. (liest.) »Du machst diese Verbindung zum Pfande deiner künftigen bessern Aufführung. Deine Vorsätze sind löblich, und trotz meines Podagra's würde ich selbst kommen dir beyzustehn.» — O der gute Vater! — Gerichtsdiener? Ha, ha, ha!

Mordf. Den Schluß, wenn ich bitten darf.

Carl (liest.) »Dir beyzustehen — wann ich dir trauen dürfte. Du hast mich zu oft hintergangen — ich erkenne dich nicht mehr für meinen Sohn — du bist in Zukunft nichts weiter für mich als ein ungerathenes Kind und« —

Mordf. (sieht ihm über die Achsel und liest.) »Da steht ein Taugenichts.«

Carl. Ich bin versteinert.

Mordf. Erlauben Sie, daß ich fortfahre. (Er nimmt

den Brief und liest.) »Und ein Taugenichts. Ich
dich von nun an den Klauen der« —

Flink (sieht ihm über die Achsel und liest.) Da stel
gierigen Wucherer.« Erlauben Sie, daß ich fo
(Er nimmt den Brief und liest.) »Den Klauen der
Wucherer und den Rathschlägen« —

Mordf. (sieht ihm über die Achsel.) Da steht
kischer und verschmitzter Bedienten.« Und damit P

Flink. Es hat ein jeder sein beschieden Th
können alle drey zufrieden seyn.

Carl. Ein Taugenichts!

Mordf. Ein gieriger Wucherer!

Flink. Ein schurkischer, aber doch ein vers
Bedienter!

Mordf. Sie sollen nur die Injurien Ihres
bezahlen.

Flink. Ich hege keinen Groll. Das Verschmi
süßt der Schurkische.

Carl. So ist alle Hoffnung verloren!

Flink. Es war der Gnadenstoß. Natur un
gehn schrecklich mit uns um!

Mordf. Keine Einwilligung, keine Heirath
Bezahlung. Zu alle dem war ein Vater vonnöthe
Sie haben keinen Vater. Adieu! Auf den Abend
richtsdiener.

Carl. Herr Mordfuß! Mann mit der zarte
pfindsamkeit!

Mordf. Empfindsam? o ja. Ich fühle schon,
ganz gerührt werde, muß also nur machen, daß i
komme. Ich eile, Ihnen ein kleines Logis zu be

Flink. Halt, halt! mein Hirnkasten thut sich
auf. Alle Götter begeistern mich! uns allen ist ge

Carl. Erkläre dich.

Mordf. Was solls denn geben?

Flink (zu Carl.) Sie wollen heirathen?

Carl. Nun ja.

Flink (zu Mordfuß.) Und Sie wollen bezahlt s

Mordf. Ist das eine Frage?

Flink (zu Carl.) Sie brauchen die Einwilligung Ihres Herrn Vaters? Wohlan, vernehmen Sie die frohe Bothschaft. Er hat nicht schreiben wollen; er ist insgeheim selbst abgereist, um Sie glücklich zu machen.

Carl. Was erzählst du da für Mährchen?

Mordf. Was soll denn da heraus kommen?

Flink. Lassen Sie mich nur machen. (Laurette erscheint im Hintergrunde.) (Bey Seite.) Ich werde Lauretten gewahr. Den Augenblick müssen wir nutzen. (Laut.) O, welche Ueberraschung! glückseliger Augenblick! (Er stößt seinen Herrn in Mordfußens Arme.) Umarmen Sie doch Ihren Herrn Vater.

Carl. Meinen Vater!

Laur. Seinen Vater? (Sie schlüpft in das Zimmer ihrer Herrschaft.)

Carl. Das werde ich nie zugeben.

Flink So entsagen Sie Ihrer Liebe.

Mordf. Meint der Herr, ich ließe mich zu einem solchen Spitzbubenstreich brauchen?

Flink. So schreiben Sie die Schuld in den Schornstein.

Carl. Das kann ich nicht!

Flink. So leb denn wohl, Geliebte!

Mordf. Das thu' ich nicht.

Flink. Adieu, schönes Geld!

Carl. Einen Fremden Vater nennen!

Flink. Zuweilen trifft es zu.

Mordf. Eine solche Rolle spielen!

Flink. Die Rolle eines ehrlichen Mannes. Sie debütiren.

Mordf. Aber —

Flink. Was aber? heut zu Tage nimmt man es nicht so genau. Uebrigens können wir den Schritt auch nicht mehr zurück thun; denn Laurette hat uns behorcht.

Mordf. Wie soll ich denn den Contract unterzeichnen?

Flink. Mein Herr als Bräutigam, Sie als Zeuge. Ich unterhalte indessen den Notarius, ich beschäftige die ganze Gesellschaft, keine Seele merkt etwas. Wenn es

Rücken.

Nordf. Wenn ich bezahlt werde —

Flink. Es ist so gut als baares Geld. A[...] Herr Nordfuß! zwischen einem Vater und einem [...]biger ist eben kein großer Unterschied. Ein finsterer — zusammengezogene Augenbraunen —

Carl. Ach nein, so sieht mein Vater nicht aus.

Flink. Es ist ja nur eine Rolle. Sie, mein [...] fein zärtlich, unterwürfig, auch vernünftig, wen[...] Ihnen möglich ist.

Carl. Schurke!

Flink. Sie werden mir noch danken. — Ich [...] Frau von Rosen. Jetzt Courage, und nicht gesto[...] Sehen Sie nur immer auf mich. Ich werde den A[...] machen.

Siebente Scene.

Frau von Rosen. Laurette. Die Vori[...]

Flink. So eben wollt' ich der gnädigen Frau g[...]

lordf. Ich schäme mich, gnädige Frau, daß Sie
zuvor gekommen. Ich war im Begriff, trotz meines
ekleides, Ihnen meine Aufwartung zu machen; aber
Liebkosungen meines Sohnes und die Plaudereyen
s Schlingels haben mich zurück gehalten. Ich bin ent-
t, Ihre Bekanntschaft zu machen, und komme, Ihre
bindung mit meinem Sohne abzuschließen. Ich liebe
bereits auf das zärtlichste, und hoffe, Sie werden
bezahlen — mit Ihrer Gegenliebe. (Leise zu Flink.)
' ichs so recht gemacht?
link. Bis auf den Schlingel.
r. v. R. Vor allen Dingen werden Sie der Ruhe
en müssen. Ermüdet von der Reise —
lordf. Ich hatte einen sehr bequemen Wagen.
arl. O gnädige Frau! alle Hindernisse sind gehoben,
ögern Sie mein Glück nicht länger. Wenn Sie wüß-
wie viel es mich kostet — ich habe bereits so lange
die Einwilligung meines Vaters warten müssen —
vor wenig Augenblicken zitterte ich vor einer abschlä-
n Antwort —
link. Wie wenig kannten Sie das Herz Ihres guten
ers!
lordf. Er ist mein einziger Sohn.
link. Er berechnet nur Ihr Glück, er nimmt
lebhafteste Interesse —
lordf. Ja, gnädige Frau, ich bin sehr dabey in-
sirt.
arl. Geliebte Emilie! erlauben Sie mir, den Au-
lick unserer Verbindung zu beschleunigen.
. v. R. Wohlan, ich ergebe mich. Sie sind unfähig
zu hintergehen.
rl (bey Seite.) Welche Marter! (Laut.) Wenn ich
Liebe Ihnen schwöre, so hintergehe ich Sie wahr-
icht.
ink. Fort, fort, zum Notarius!
ordf. Allerdings, der Contract — die Mitgabe —
n die Frau Tochter baares Geld?
rl. O, mein Vater, dieser Punct —

Hoffnung, daß du am Ende auch etwas für mi
wirst.

Carl (verlegen.) Geliebte Emilie! —

Fr. v. R. Nun, Grünfeld?

Carl. Was wagte man nicht um Ihren
(Er geht mit Mordfuß und Flink.)

Achte Scene.

Frau von Rosen und Laurette.

Fr. v. R. Was soll das heißen? — Laurette!

Laur. Gnädige Frau!

Fr. v. R. Du sagst kein Wort?

Laur. Ich denke.

Fr v. R. Woran?

Laur. An den Bräutigam, und an seines He
ters Manieren.

Fr. v. R. Was sagst du von Grünfeld?

Laur. Immer liebenswürdig, immer verlieb
sichtbar verlegen.

Fr. v. R. So kam es mir auch vor. Und wi
du vom Vater?

Neunte Scene.

Der alte Grünfeld (erscheint im Hintergrund.) Die Vorigen.

Grünf. (der die Worte hörte.) Man spricht von mir. Laß doch hören.

Laur. Eine curiose Aufführu-g.

Fr. v. R. Incognito von Danzig abzureisen —

Laur. Wie ein Impromtü hier zu erscheinen —

Grünf. (leise.) Bin ich verrathen?

Fr. v. R. Ich wollte dir anfangs gar nicht glauben, daß er wirklich schon da wäre.

Grünf. (leise.) Sie haben mich erkannt.

Laur. Wahrhaftig, seine Gestalt ist noch komischer als seine Aufführung.

Fr. v. R. Die Natur hat ihn ein wenig gemißhandelt.

Laur. Ein so linkisches Wesen, ein so gemeines Benehmen —

Fr. v. R. Eine Alltags-Figur.

Laur. Die personifizirte Plattheit.

Grünf. (vortretend.) Ich bedanke mich, meine Damen, das Gemählde ist sehr schmeichelhaft. Darf man fragen, wodurch der alte Grünfeld es verschuldet hat, Ihnen so sehr zu mißfallen?

Fr. v. R. Wie, mein Herr? Sie haben sich erlaubt uns zu behorchen?

Grünf. Da ich den Nahmen Grünfeld hörte. —

Fr. v. R. Nun? was kümmert sie dieser Nahme?

Grünf. Ey, Madame, dieser Grünfeld bin ich.

Fr. v. R. Sie, mein Herr?

Laur. Unmöglich; den Augenblick ist er von uns gegangen.

Grünf. Er ist von Ihnen gegangen?

Fr. v. R. Mit seinem Sohne zum Notarius.

Grünf. Wer hat die Frechheit gehabt, meinen Nahmen anzunehmen?

Fr. v. R. Sie wären wirklich?

Grünf. Auf Ehre, Madame, ich bin der alte Grünfeld. Sehn Sie hier Briefe von meinem Sohn.

Fr. v. R. Aber erklären Sie uns doch —

Grünf. Mein Sohn schreibt mir nach Danzig; er bittet mich um die Einwilligung einer Verbindung mit Frau von Rosen. Ich höre von einigen Jugendstreichen, ich antworte ihm streng, lasse aber den Brief nicht eher auf die Post geben, als zwey Tage nach meiner Abreise. Ich komme selbst hier an, um insgeheim die Lebensart meines Sohnes zu prüfen, mit eignen Augen von der Liebenswürdigkeit der Frau von Rosen mich zu vergewissern. Seit acht und vierzig Stunden bin ich hier, und schwebe wie ein Schatten bald um Flink, bald um meinen Sohn, bald um Ihr Kammermädchen. —

Laur. Sie waren also der herunter geschlagene Hut?

Grünf. Ich war es. Am Ende meiner Nachforschungen zeige ich mich, finde meinen Platz eingenommen, und bin in Verzweiflung, daß mein Sohn fähig gewesen, sich ein solches Mittel zu erlauben.

Fr. v. R. Er selbst schien sehr verlegen dabey. Ich hatte ihm verbothen, mir ohne Ihre Einwilligung wieder vor die Augen zu kommen. Vermuthlich hat er zugleich Ihren Brief erhalten, und in der Verzweiflung —

Laur. Sicher hat sein Bedienter das angesponnen.

Grünf. Du glaubst?

Laur. Ein verkleideter Vater — o das sieht dem Mosje Flink ganz ähnlich.

Fr. v. R. Auch ich glaube das. Carl ist leichtsinnig, aber nicht unedel.

Grünf. Balsam auf meine Wunden. Aber wer ist denn mein unverschämter Josias?

Laur. Was weiß ich? ein Avanturier — ein Freund von Mosje Flink — warten Sie einmahl — wenn es etwa gar ein Gläubiger wäre?

Grünf. Einer von den sieben die an jedem Wochentage ihren Besuch abstatten? Das wäre drollig. Ich habe mir die Liste dieser Herren verschafft, und sie alle auf

heute hierher beschieden. Einen einzigen hat mein Bothe nicht zu Haus getroffen, den Freytagsgläubiger, ein gewisser Nordfuß.

Fr. v. R. Das wird er seyn.

Grünf. Aber mein Sohn verdient eine derbe Züchtigung, und die soll ihm werden.

Laur. Mit welchem Recht? Sie sind nicht mehr sein Vater.

Grünf. Leider!

Laur. Ich habe einen excellenten Einfall. Ihr Herr Sohn hat sich einen Vater angeschafft, um seine Heirath zu vollziehn. Wie, wenn meine gnädige Frau sich auch einen anschaffte, um das Band wieder zu zerreißen? und dieser Vater —

Grünf. Ich verstehe dich; aber mein Sohn wird mich sogleich erkennen.

Laur. Er muß Sie nicht zuerst sehn. Auf alle Fälle übernehmen Sie nur die Rolle.

Fr. v. R. Es wird mir leicht werden, Sie Vater zu nennen.

Grünf. Und mir, Ihnen den Nahmen Tochter zu geben. So bin ich denn, Gott sey Dank, wieder Vater und habe beym Tausch gewonnen.

Laur. St! da kommt unser Papa von ungefähr.

Grünf. Sehr wohl. Jetzt sind wir unserer zwey.

Zehnte Scene.

Nordfuß. Die Vorigen.

Nordf. Da bin schon wieder, Frau Tochter, um Ihre zärtliche Ungeduld zu beruhigen. Der Notarius war nicht zu Hause. Mein Sohn und sein Schlingel suchen ihn überall. Ich habe indessen in der Eile einen kleinen Entwurf vom Contract gemacht. O ich versteh' mich auch darauf so gut wie ein Advocat. Hier ist er, es fehlt nichts als der Vornahme; die Mitgabe habe ich in

blanco gelassen. (Er überreicht Frau von Rosen ein Papier.) Ihr Diener, mein Herr. (Bey Seite.) Was ist das für eine Figur?

Grünf. Geben Sie nur her.

Mordf. Der Herr ist vermuthlich der Curator meiner Schwiegertochter? Nun der Herr wird finden — zum Henker, was machen Sie? Sie zerreißen den Contract?

Grünf. So ist meine Meinung.

Mordf. Mit welchem Recht, wenn ich fragen darf?

Grünf. Ich denke doch wohl das Recht zu haben, mich dem Unglück meiner Tochter zu widersetzen?

Mordf. Was? Sie sind Vater?

Grünf. So gut als Sie mein Herr.

Mordf. (bey Seite.) Verdammter Streich!

Fr. v. R. Mein Vater kommt so eben von Wien.

Laur. Gerade als man Ihre Pferde abspannte, stieg er aus dem Wagen.

Mordf. Und der Herr ist gekommen, um die Heirath meines Sohnes zu hintertreiben.

Grünf. Mit meiner Tochter.

Mordf. Darf man die Ursach wissen?

Grünf. Die Ursach? Unglücklicher Vater! die Aufführung Ihres Sohnes ist Ihnen unbekannt?

Mordf. Keineswegs, aber —

Grünf. Gestehen Sie, daß Ihr Sohn ein Taugenichts ist.

Mordf. Oha!

Grünf. Daß er, statt zu studieren, wie Sie ihm befohlen hatten, nur herum lungert und verschwendet.

Mordf. Falsche Rapporte.

Grünf. Er hat Schulden gemacht.

Mordf. Das ist möglich.

Grünf. Bezahlt sie nicht.

Mord. Da haben Sie recht.

Grünf. Ist in die Klauen der Wucherer gefallen.

Mordf. Verleumdung.

Grünf. Unter andern eines gewissen Mordfuß, der ärger ist als ein Jude.

Nordf. Mein Herr —

Grünf. Der abgefeimteste Schelm.

Nordf. Mein Herr —

Fr. v. R. (bey Seite.) Er ist es.

Grünf. Braver Mann! ich sehe, wie sehr Ihr Herz leidet.

Nordf. Ja, mein Herr, mein edles Herz ist sehr in der Klemme.

Grünf. Sehn Sie, Herr von Grünfeld, ich kenne Ihren Sohn besser als Sie, er verdient Ihre ganze Strenge.

Nordf. Allerdings.

Grünf. Er hat Sie nie befriedigt.

Nordf. Nein, nie.

Grünf. Er setzt Sie in die größte Verlegenheit.

Nordf. Das thut er.

Grünf. Schonen Sie seiner nicht.

Nordf. Keine Schonung mehr.

Grünf. Machen Sie ihm die bittersten Vorwürfe.

Nordf. Das werd' ich, mein Herr, das werd' ich; aber bey alle dem sehe ich nicht ab, warum diese Verbindung rückgängig werden soll.

Grünf. Wo denken Sie hin, nach allem, was vorgefallen —

Nordf. Jugendstreiche. Er wird sich bessern.

Grünf. Zu spät.

Nordf. Aber Sie versprachen doch, gnädige Frau —

Fr. v. R. Mein Vater ist eben zu rechter Zeit gekommen, um mich von einer Unbesonnenheit abzuhalten.

Laur. Am Rande des Abgrundes!

Grünf. Genug. Komm, meine Tochter. Auf Wiedersehn, Herr von Grünfeld. Ich wiederhole es Ihnen: Ihr Sohn kann nie mein Schwiegersohn werden. (Ab mit Frau von Rosen und Lauretten.)

Eilfte Scene.

Mordfuß allein.

Verfluchte Vaterschaft! die Heirath und meine [...]
rung gehn mit einander zum Teufel! Nun sey einer
mitleidig, und gebe sein Geld an junge Sausewinde
das Kapital mit Worten und die Interessen mit Inj
bezahlen. — Der verdammte Alte! man hätte fast d
sollen, er kennte mich, und mache sich einen Spaß da
mir Sottisen ins Gesicht zu sagen. — Rasend möch
werden!

Zwölfte Scene.

Carl. Flink. Mordfuß.

Carl. Endlich, mein lieber Mordfuß, haben w
Notar gefunden.

Flink. Er saß und spielte Wassinka. Glücklicher
hatte er eben all sein Geld verloren, und ist nach
gegangen, um den Contract aufzusetzen.

Mordf. Den Contract? — er kann nur wieder
gehn, und sein Geld ruhig noch einmahl verlieren.

Carl. Was soll das heißen?

Mordf. Der junge Herr haben mich da in ein
tige Affaire verwickelt.

Carl. Erklären Sie sich.

Mordf. Die Braut will Sie nicht mehr.

Carl. Was ist vorgefallen?

Mordf. Der Braut Vater ist vom Himme
fallen.

Carl. Der Vater der Frau von Rosen? Sie träu

Mordf. Ich hab' ihn gesehn, gesprochen, er wil
nicht zum Schwiegersohn; Sie sind ein Verschwe
ein Leichtsinniger — o er kennt Sie recht gut. Ich gl

er spielt mit Ihrem Vater unter einer Decke; denn er spricht gerade so wie Ihr Vater schreibt.

Flink. Es ist ein Betrüger. Man will uns Fallstricke legen.

Carl. Gewiß. Wo ich nicht irre, hat Laurette mir gesagt, ihre Herrschaft sey eine Waise.

Flink. Sollte man unsre List entdeckt haben?

Carl. Sollte Frau von Rosen nur einen Vorwand suchen, mit mir zu brechen?

Mordf. Möglich, aber Sie werden sie dennoch heirathen.

Carl. Wie das?

Mordf. Das weiß ich nicht; aber heirathen Sie sie, weil Sie mir es versprochen haben, weil meine Forderung auf diese Heirath verhypothecirt ist, und weil ich nicht umsonst den Vater gespielt haben will.

Carl. In der That, Sie haben mir da einen schönen Dienst erzeigt.

Mordf. Eine Ehre hab' ich Ihnen erzeigt, junger Herr.

Carl. Sie haben mich compromittirt.

Mordf. Ist das der Lohn für meine Zärtlichkeit?

Carl. Habe mir da Zwang angethan, einem solchen Manne Respect zu bezeigen.

Mordf. O Ihr Respect hat sich verzweifelt gemein gemacht.

Carl. Und Ihre Zärtlichkeit war sehr impertinent.

Mordf. Sie sahen gar nicht aus wie mein Sohn.

Carl. Sie hatten nicht einen Zug von meinem Vater.

Mordf. Frau von Rosen hat ein Aergerniß an Ihren Manieren nehmen müssen.

Carl. Ja doch, Ihre Manieren haben sie empört, daß sie mir bloß deßwegen den Abschied gibt, um nicht einen solchen Schwiegervater zu bekommen.

Flink. He, he, meine Herren! sparen Sie doch die kleinen Complimente.

Carl. Du Schurke bist eben an allem Schuld.

Mordf. Ja, Mosje, er hat mich in diese Klemme gebracht.

Carl. Ohne dich hätte ich ein solch schimpfliches Mittel nie versucht.

Mordf. Ohne ihn hätte ich nie eine Rolle gespielt, die meiner Moralität so sehr zuwider ist.

Flink. Allerliebst. Ich stehe dabey wie ein Pfahl, an den man einen Steckbrief anschlägt. Ist das der Lohn für meine Treue? für meinen Eifer? Ich ziehe meine Hand von Ihnen ab, thun Sie, was Sie wollen; ich gehe; und wäre meine silberne Uhr nur nicht mit bey dem Herrn versetzt, so würde ich Sie Undankbaren also bald auf ewig verlassen. (Ab.)

Dreyzehnte Scene.

Frau von Rosen. Carl. Mordfuß.

Carl. Ich bin außer mir! — (Erblickt Frau von Rosen.) Ach gnädige Frau! — wie? so allein? — Hat Ihr Herr Vater Sie verlassen?

Fr. v. R. Nur auf einen Augenblick.

Carl. Darf ich hoffen, daß Sie mich ihm vorstellen werden?

Fr. v. R. Ganz gewiß.

Carl. Gestehen Sie, gnädige Frau, daß Sie diesen Morgen, nichts weniger erwarteten, als die Ankunft Ihres Herrn Vaters.

Fr. v. R. Gerade wie Sie.

Carl. Er kommt wirklich so apropos — als ob — als ob er bestellt wäre.

Fr. v. R. Meinen Sie?

Carl. Man sollte wahrhaftig glauben —

Fr. v. R. Was denn?

Carl (herausplatzend.) Daß es nur eine List sey, um Ihren Unbestand zu rechtigen.

Fr. v. N. Was Sie nicht alles errathen haben!

Nordf. In der That, gnädige Frau, die Sache hat eine sehr zweydeutige Physiognomie. Und ich, ein ordentlicher, honetter Vater, welche Rolle soll ich wohl in Gegenwart dieses Mannes spielen?

Fr. v. N. Keine leichte, das gesteh' ich. Doch nur Muth gefaßt! Vollenden Sie, was Sie so schön begonnen haben. Nun, Herr von Grünfeld, stehen Sie doch Ihrem Vater bey.

Carl. Es ist jetzt nicht von meinem Vater die Rede, sondern von dem Ihrigen.

Fr. v. N. Das ist ziemlich einerley.

Nordf. Sich einen Vater anlügen! welche Abscheulichkeit!

Fr. v. N. Warum das? Man kommt in Verlegenheiten, wo man nicht immer die Wahl der Mittel hat.

Carl. Die arglose Liebe täuschen! es ist treulos!

Fr. v. N. Nicht doch, eine unschuldige List.

Carl. Ich hätte Sie dessen unfähig geglaubt.

Fr. v. N. Sie waren so gütig, mich nach sich zu beurtheilen.

Carl. Erst Falschheit und nun noch Spott.

Fr. v. N. O, Sie nehmen auch alles gar zu tragisch.

Carl. Und Ihr Entschluß ist unwiderruflich.

Fr. v. N. Das hängt von meinem Vater ab.

Carl. Ich werde ihn doch sehn, diesen Vater?

Fr. v. N. Und ich wette, Sie werden ihn lieben.

Carl. Ihr kaltes Blut wird mich noch rasend machen! Adieu, Madame!

Nordf. Halt, halt, ich gehe mit.

Vierzehnte Scene.

Flink. Die Vorigen.

Flink. Retten Sie sich, mein Herr.

Carl. Was gibts?

Flink. Retten Sie sich, alle sind da.

Carl. Wer?

Flink. Alle Ihre Gläubiger, von jedem Tag in der Woche.

Carl. Wie geht das zu?

Flink. Sie behaupten, ein Fremder habe Sie herbestellt. In corpore sind sie gekommen. Montag und Dienstag sind ganz des Teufels! Mittwoch und Donnerstag lassen doch noch mit sich reden; aber Sonnabend und Sonntag sprechen gar von gerichtlicher Execution.

Fr. v. N. (zu Mordfuß.) Jetzt, mein Herr, ist es an Ihnen.

Mordf. Ich? für ihn bezahlen? nun wird mir's zu toll.

Fr. v. N. Sie werden doch Ihren Sohn nicht in's Gefängniß schleppen lassen?

Mordf. Meinen Sohn — aber hören Sie nur —

Flink. Einen einzigen Sohn! (Leise zu Mordfuß.) Verrathen Sie sich nicht (Laut.) Schreyt denn die Stimme der Natur nicht in Ihrem Herzen?

Mordf. Nein, zum Teufel! ich höre nicht ein Wort.

Fr. v. N. Bezahlen Sie, mein Herr. Das ist der Augenblick, wo Sie zeigen müssen, daß Sie Vater sind —

Mordf. Das ist ein schlechter Spaß! ich muß Ihnen nur sagen —

Fünfzehnte Scene.

Laurette. Sämmtliche Gläubiger. Die Vorigen.

Laur. Nur hier herein, meine Herren! Sie finden hier den Vater von dem jungen Herrn von Grünfeld.

Flink (bey Seite.) Verdammte Dienstfertigkeit!

Hüpfes. (zu Mordfuß.) Sie sind vermuthlich der Verehrungswürdige —

Mordf. Keinesweges.

Ohneb. (überreicht ihm seine Rechnung.) Ich bin Ohnebart, Professor eloquentiae ordinarius und extraordinarius, habe zu fodern für acht Monathe Beredsamkeit.

Sattelf. Ich bin der Stallmeister Sattelfest. Acht Monathe Reitschule, zwey Pferde todt gejagt —

Mordf. Ey, was geht's mich an?

Schnippf. Ich bin der Schneider Schnippschnitt, habe drey Fracks und einen Spenser von wasserdichtem Tuche geliefert.

Fegb. Ich bin der Restaurateur Fegbeutel. Bey mir hat der Herr Sohn sich's wohl schmecken lassen; Thee, Chocolade, à la glace, Punsch Royal, Apfelsinen, Kirschkuchen —

Mordf. (zu Carl.) So hat man mein Geld verschwendet? für wasserdichtes Tuch und Kirschenkuchen?

Fleischh. Aber sehen Sie doch unsre Rechnungen nur an. Ich bin der Fechtmeister Fleischhauer.

Mordf. Zum Henker! wen glauben Sie denn vor sich zu haben?

Hüpfes. Die meinige ist schon quittirt.

Mordf. Sie irren sich.

Fleischh. Herr, wir sind ehrliche Leute.

Mordf. Ich sage, Sie irren sich.

Alle. Geld! Geld!

Mordf. Gehen Sie zu allen Teufeln!

Fleischh. Aber haben Sie uns denn nicht sel bestellt?

Sechszehnte Scene.

Der alte Grünfeld. Die Vorigen

Grünf. Ich war es, meine Herren.

Carl. Was seh' ich!

Flink. Oho! was bedeutet das?

Grünf. (zu Mordfuß.) Da Sie vielleicht nic genug bey sich haben, um die kleinen Ehrenschul res Herrn Sohnes zu bezahlen, so mache ich mir gnügen daraus, es Ihnen vorzuschießen.

Flink. Ach, braver Mann!

Carl (bey Seite.) Welche Marter!

Grünf. (zu den Gläubigern.) Meine Herren, Ihr Geld.

Mordf. Halt, halt! ich muß auch dabey seyn

Grünf. Sie werden mir es nach Ihrer Beq keit erstatten.

Mordf. Was reden Sie da von erstatten?

Grünf. In drey oder sechs Monathen, ode Sie wollen.

Flink (leise zu Mordfuß.) Schweigen Sie doc die Reihe wird auch an Sie kommen.

Mordf. Er bezahlt sie wirklich? — ne, nu die Sache ernsthaft. Mein Herr, jetzt ist es mir Spaße. Heben Sie nur auch für mich etwas a werde Ihnen sogleich einen Wechsel präsentiren. (in den Taschen.)

Grünf. Sie scherzen. Ich bitte mir vielme Obligation über meinen Vorschuß aus.

Mordf. (sucht immer noch.) Lauter baar gel Geld — numerata pecunia — wo Teufel hab' i

das Papier? — Ach verwünscht! jetzt besinn' ich mich. Herr, Sie haben es zerrissen.

Grünf. Ich?

Mordf. Der Entwurf zum Heirathscontract, ich hatte ihn in der Geschwindigkeit auf die leere Seite meines Wechsels geschrieben. Aber es hat nichts zu sagen; ich habe auf alle Fälle eine vidimirte Abschrift, und ich eile sie zu holen.

Grünf. Ich begreife nicht, Herr von Grünfeld —

Mordf. Lassen Sie mich in's Teufels Nahmen zufrieden. Ich heiße nicht Grünfeld, ich bin der arme Mordsfuß, den Sie par renommée zu kennen die Ehre haben.

Grünf. Sie können ja nicht der Gläubiger Ihres eigenen Sohnes seyn.

Mordf. Flink hat mich nur ad interim zum Vater gemacht. Aber da ich sehe, daß bezahlt wird, so bin ich flugs wieder Gläubiger, und meinethalben mag Vater seyn, wer Lust hat. Ich hole meinen Wechsel, und bin den Augenblick wieder hier. Gehorsamer Diener indessen (Ab mit den übrigen Gläubigern.)

Grünf. (zu Carl.) Wie, Herr von Grünfeld, dieser Mann war nicht Ihr Vater?

Carl. Sie sehen meine innige Beschämung. Seyn Sie großmüthig — richten Sie eine Unbesonnenheit nicht zu streng, für die ich bereits hart bestraft bin, und die weder in meinem Herzen noch in meinem Kopfe entsprang.

Grünf. Freylich, die Rathschläge eines schurkischen, verschmitzten Bedienten —

Flink (bey Seite.) Briefstyl. Es ist der alte Herr.

Carl. Sie haben mir eben so großmüthig meine Ehre wieder gegeben; o geben Sie mir auch den Nahmen Sohn zurück.

Laur. Der arme junge Mensch!

Grünf. Ich lese in deinen Augen die Reue, (zu Frau von Rosen.) und in den Ihrigen die Nachsicht. Entscheiden Sie, nur Ihr Gemahl kann wieder mein Sohn werden.

Fr. v. R. (faßt Carls Hand führt ihn in des Vaters Arme.)

Carl. O mein Vater! o Emilie!

Flink. Hab' ich's nicht gesagt, die Heirath zu Stande?

Grünf. Sey glücklich, werde weise, und ü dich, daß einem Sohne in keiner Lage des der Vater ersetzt werden kann.

(Der Vorhang fällt.)

Der

Abschied.

Ein Nachspiel

für

das Wiener Hof-Theater

verfertigt.

(Erschien 1804.)

Personen.

Die Fürstinn, das Publicum.
Madam Selten, Sie!
Babet, ihre Tochter.
Der Czaar, aus dem Mädchen von Marienburg.
Der Baron, aus Maske für Maske.
Der Advocat, aus dem Jurist und Bauer.
Mistriß Smith, aus den Indianern in England.
Secretair Willnang, aus Selbstbeherrschung.
Der alte Klingsberg, aus den beyden Klingsbergen.
Der Ritter, aus Liebhaber und Nebenbuhler in Einer Person.
(Sämmtliche Mitglieder des Haus-Theaters der Fürstinn.)
Zwey Bediente.

Der Schauplatz ist ein geschmückter Garten.

Vorbericht.

Madam Adamberger — wer hat nicht die große Künstlerinn gekannt? nicht wenigstens von ihr gehört? — Sie war es, die das Fach der naiven Mädchen in Deutschland gleichsam erschuf. Sie war in diesem Fach niemahls weder schlau noch muthwillig, oder gar locker — lauter Dinge, welche eine Menge berühmter Schauspielerinnen uns gern für Naivität geben möchten — sie war immer nur naiv. Wer sie (oder Madam Bethmann, oder Madam Roose) nicht gesehen hat, wird nie begreifen, daß man auch mit so vielem Anstand naiv seyn kann. Ihre reine Verschämtheit, ihre unschuldige Herzlichkeit, bildeten einen allerliebsten Contrast mit der Schlauheit ihres Auges, und ihr Gefühl gab ihr Töne, welche Thränen und Lächeln zugleich hervor lockten. Doch für ihre Zeitgenossen wäre es überflüssig, noch mehr zu ihrem Ruhme als Künstlerinn zu sagen; allein welch' ein herrliches Weib sie auch sonst noch war, das

wissen nur ihre Freunde, und Gottlob! ich war so glücklich, zu diesen mich zählen zu dürfen. Als Hausfrau konnte sie zum Muster aufgestellt werden, besonders in einem Stande, wo die Hausfrauen so selten sind. Feinen, durchdringenden Verstand und leichten frohen Witz verband sie mit dem edelsten Charakter. Gewiß leben noch viele, deren Beschützerinn und Wohlthäterinn sie gewesen. In mehrern der ersten Häuser geliebt und gerne gesehen, hatte sie sich die feinste Lebensart, den sittlichsten Anstand zu eigen gemacht; sie unterschied sich von den vornehmsten Damen bloß durch ihren geringern Stand. Doch alle Auszeichnungen, die ihr wiederfuhren, konnten nie ihre liebenswürdige Bescheidenheit vermindern; sie war viel zu klug, um stolz zu werden. Sie blieb in jeder Lage des Lebens ihren Freunden die zuverlässigste Freundinn. Meine eigne Erfahrung hat dieß bestätigt, während ich bey der Direction des Wiener Hof-Theaters von niedrigen Cabalen bestürmt wurde. Ach! sie hat mich, und die Tausende ihrer Verehrer, nur ein Mahl betrübt — als sie starb!

Nicht lange vor ihrem Tode wollte sie — schon seit Jahren von mancher Kränklichkeit gequält — der Bühne ganz entsagen. Sie wünschte das mit

einiger Feyerlichkeit zu thun, nicht um ihrer selbst willen, und um noch ein Mahl Aufsehen zu erregen; sondern, um ihrer jungen, liebenswürdigen Tochter willen, die sie, an diesem Tage zugleich dem Publicum empfehlen wollte. Deßhalb schrieb sie an mich, und bath mich, ein Nachspiel für sie zu verfertigen, in welchem sie selbst vom Publicum Abschied nehmen, ihre Tochter aber, die zum ersten Mahl auftrat, durch einige Scenen dessen Gunst gewinnen möchte. Gelegenheits-Stücke zu verfertigen, ist mir sonst höchst zuwider, weil das Herz gewöhnlich so gar nichts damit zu schaffen hat. Aber hier war es anders. Hochachtung und Liebe gaben mir auf der Stelle einen Plan ein, und so entstand die Kleinigkeit, die ich hier, als eine Wiesenblume, auf das Grab meiner Freundinn werfe. Dieses Nachspiel ist nicht aufgeführt worden. Madam Adamberger schrieb mir: »Wie konnten Sie glauben, daß ich bey der Vorstellung Ihres Stücks lebendig bleiben würde?« — Sie mochte Recht haben. Ich hatte mehr auf das Gefühl der Wiener und auf mein eigenes, als auf ihren zarten Körper, ihre zartere Seele Rücksicht genommen, Ich wußte mit Gewißheit, daß das Wiener Publicum — dessen Liebe für die scheidende

Künstlerinn und dessen Empfänglichkeit fü
res Gefühl ich kannte — mein kleines
mit Entzücken aufnehmen, der Mutter de
sten Triumph; der Tochter die gefälligs
nahme bereiten würde. Doch ihr Körp
zu schwach, zu sehr unter der Herrschaf
schönen Seele, um solch' eine Huldigung
tragen. So möge sie ihr nachhallen. Ic
daß jeder Wiener, und jeder, der das h
Weib gekannt, mir Dank wissen wird, i
denken noch ein Mahl gefeyert zu haben

Erste Scene.

Zwey Bediente (setzen Gartenstühle an einer Seite für die Zuschauer. Sie sind eine Weile still. Endlich sagt der Eine:)

Warum bist du so still, Kamerad? — was Teufel! ich glaube gar, es steht dir Wasser in den Augen?

Der And. J nu, was soll ich mich dessen schämen? ich habe sie lieb gehabt, die Madam Selten.

Der Erste. Wer hat sie denn nicht lieb gehabt? wir alle sind ihr gut. Aber ich denke, die Ruhe ist ihr zu gönnen.

Der And. Das wohl. Aber sieh nur, Kamerad, wenn man so drey Dutzend Jahre Eine Straße mit einander gewandelt ist, und man soll nun scheiden, das thut immer weh, wenn auch der Zurückbleibende sich unter Rosen niederließe.

Der Erste. Unsere Fürstinn wird sie freylich ungern missen.

Der And. Wir alle. Ich habe zwar in unserer Hauscomödie nur Stühle und Briefe hereingetragen, aber es schmerzt mich doch, daß ich ihr keinen Stuhl mehr setzen, und ihr keinen Brief mehr bringen soll.

Der Erste. Stille, da kommt sie mit Ihrer Tochter. Man sieht es ihr auch wohl an, daß ihr heutiger Ehrentag gerade nicht unter ihre Freudentage gehört.

Der And. Wir wollen sie nicht stören. Man ist an solchen Tagen gern allein. (Beyde schleichen seitwärts fort.)

Zweyte Scene.

Madam Selten führt ihre Tochter an der

Babet. Du bist so traurig, liebe Mutter?

Mad. Selt. Nein, mein Kind, nicht traurig wehmüthig, sehr wehmüthig.

Babet. Warum denn?

Mad. Selt. Muß ich nicht heute von unserer Fürstinn scheiden? — und wenn ich gleich ihr Hau verlasse, so werden wir uns doch künftig nur selte

Babet. Wenn ich dir ähnlich werde, liebe M vielleicht wird dann die Fürstinn dich weniger ver und mich um deinetwillen lieben.

Mad. Selt. Das hoffe ich, mein Kind, da ich. Aber bist du denn wirklich fest entschlossen, di für dieß Theater zu bilden?

Babet. Ja, liebe Mutter, unter deiner Leitun

Mad. Selt. Bedenk' es wohl! Die Blume nicht immer auf diesen Pfad gestreut: wir gehen Dornen. Ja, wenn die Fürstinn Beyfall winkt, ein froher Augenblick; doch er wird nur durch Fleiß und mit Geduld erkauft. Das Unkraut, erstickt oft unsere schönsten Blumen, und das fr Gesicht auf der Bühne, ist nicht selten eine Lar uns hinter den Coulissen boshaft neckend abgerissen Denn der Sorgen Schwarm, der auch Thaliens nicht verschont — ach Babet! das ist kein freun Bild!

Babet. Aber du hast mich gelehrt: Thalia Hand der Sittlichkeit, schreite munter über Ne Sorgen hinweg.

Mad. Selt. (schließt Babet in ihre Arme.) Ja sagt' ich, und gebe Gott, daß du an dieser Hand das Leben hüpfest, wenn die warnende Mutt schon längst modert.

Babet. Das werd' ich, das versprech' ich.

Mad. Selt. (legt die Hand auf sie.) So nimm der Mutter Segen mit in deinen neuen Stand. Ich werde dich der Fürstinn vorstellen — ich werde ihr sagen — — ach! wenn ich nichts sagen kann, so wird man ja wohl fühlen, was ich sagen möchte!

Babet. Wenn sie mich aufnimmt, so gebe der Himmel mir so viel Ehre und Freude, als er dir verliehen.

Mad. Selt. Ja, mein Kind, ich wäre undankbar, wenn ich das nicht erkennte. Die Fürstinn hat mir viel Gutes erwiesen — sie hat mich geliebt — ich werd' es nie vergessen! —

Babet. Mutter, ich seh sie kommen.

Dritte Scene.

Die Fürstinn. Die Vorigen.

Die Fürst. Liebe Madam Selten, wenn ich sonst hierher kam, Sie zu sehen, so brachte ich stets eine fröhliche Empfindung mit. Heute ist es anders. Sie wollen mich verlassen!

Mad. Selt. Ich muß.

Die Fürst. Ich danke Ihnen so manche frohe Stunde. Gern werd' ich die Tage Ihrer Ruhe erheitern. Wir haben Sie alle so lieb gehabt.

Mad. Selt. Ich weiß es — und fühle es — und dieß selige Gefühl wird mich in die Einsamkeit begleiten. Gütige Fürstinn! dankbar und froh bewegt werde ich stets Ihres Beyfalls mich erinnern.

Die Fürst. Dank sind wir Ihnen schuldig für die schönen Jahre, die Sie uns gewidmet, für die schönen Stunden, die Sie uns oft gewährten. Sie waren nicht allein eine Zierde meiner Bühne, Sie waren auch ein Schmuck meines Hauses. — Keine falsche Bescheidenheit, liebe Freundinn; ich weiß in wessen Nahmen ich spreche, und bin gewiß, daß Niemand mich einer Unwahrheit zei-

hen wird. — Auch Ihre Gefährten sind heute wahrhaftig betrübt. Einige derselben haben mich um Erlaubniß gebethen, Sie auf dieser Stelle noch ein Mahl zu ehren, indem sie in einer Kleidung von Ihnen Abschied nehmen, die einige der schönsten Stunden zurückrufen wird, welche Sie uns gaben.

Mad. Selt. Verschonen Sie mich, gnädige Fürstinn, verschonen Sie mein gepreßtes Herz!

Die Fürst. Halten Sie unsrer Liebe das zu Gute. Opfern Sie sich noch ein Mahl für uns. Ich konnte den wackern Leuten unmöglich meine Zustimmung versagen. — Da sind sie schon. (Sie setzt sich.)

Vierte Scene.

Die Schauspieler. Die Vorigen.

(Die Schauspieler sammeln sich um Madam Selten. Jeder spricht, nach einer Pause, in dem für den Augenblick angenommenen Charakter.)

Der Czaar. Wie Catinka? Du willst mich verlassen?

Der Bar. O, möchtest du lange noch Maske für Maske statt dieser traurigen Wahrheit uns geben.

Secret. Willn. Wer möchte heute Selbstbeherrschung erkünsteln, um den Schmerz über diese Trennung zu verbergen!

Der alte Klingsb. Schwester, du hast mir zwar ziemlich bitter gesagt: nur die Jugend pflücke Rosen; aber sieh, du bist nicht mehr jung, und doch bringt dir heute jeder seinen Strauß.

Mistriß Smith. Wenn Miß Gurli bey uns bleiben will, so erlaube ich ihr, bisweilen über mich zu lachen.

Der Ritter. Ihr Liebhaber bleib' ich, doch nicht mehr Nebenbuhler in Einer Person; ich habe deren so viele als mein Auge erblickt.

Der Advocat. O, holde Rosine! wie wollt' ich den

Rechenmeister Grübler segnen, wenn er deine Jahre für uns multipliciren könnte!

Mad. Selt. (dankt einem jeden in stummer Bewegung.)

Die Fürst. Laßt sie Kinder. Ihr Herz ist voll, drum stockt der Mund. Wir müssen an den Gedanken uns gewöhnen, sie zu entbehren. Könnten wir nur den Abschied durch irgend eine Freude ihr erleichtern.

Mad. Selt. Das können Sie, gütige Fürstinn.

Die Fürst. Wodurch? reden Sie frey.

Mad. Selt. (faßt Babet bey der Hand und führt sie vor die Fürstinn.) Hier dieses Kind — es wünscht sich Ihrem Dienste zu weihen — nehmen Sie es freundlich auf — als ein Vermächtniß von mir — und ist es gleich noch zu schwach, um Ihren gebildeten Geschmack zu befriedigen — o so haben Sie Nachsicht mit ihm, um seiner Mutter willen!

Die Fürst. (nimmt die Kleine in ihre Arme.) Ich, verspreche es. (Halb gegen das Publicum gewendet.) Nicht wahr ich darf es versprechen?

Mad. Selt. Wenn Mutterliebe mich nicht täuscht, so sind dieses Kindes Anlagen der Aufmunterung werth. Erlauben Sie, Fürstinn — da diese Herren mich an einige meiner Lieblingsrollen erinnert haben, die ich nicht mehr spielen kann — daß die Kleine, zum ersten Versuch, auf einige Minuten meine Stelle vertrete.

Die Fürst. Recht gern. (Sie setzt sich nieder. Die übrigen treten alle seitwärts, außer dem Czaar.)

Mad. Selt. Nun mein Kind, scheue dich nicht. Du stehst vor lauter Menschen, die, um seiner dankbaren Mutter willen, dir wohl wollen. (Sie tritt hinter den Stuhl der Fürstinn.)

Babet (verbeugt sich halb gegen die Fürstinn, halb gegen das Publicum.) Sie erlauben es? — ich bitte um Nachsicht. (Sie spielt, als Catinka, mit dem Czaar eine Scene aus dem Mädchen von Marienburg. Als diese zu Ende, macht sie eine zweyte Verbeugung. Der Czaar tritt zu den übrigen.)

Die Fürst. Ich bin zufrieden. Fahre fort, mein Kind.

Babet (spielt als Gurli eine Scene aus den Indianern in England mit Mistriß Smith.)

Die Fürst. Auch gut. Wo es noch fehlt, wird die Mutter schon nachhelfen. — Nun, mein Kind, aller guten Dinge sind drey. Lass' uns auch von Rosinens Rolle noch etwas hören.

Babet (spielt mit dem Advocaten eine Scene aus dem Jurist und Bauer.)

Die Fürst. Recht artig. Du sollst bey mir bleiben. (Sie steht auf und faßt Babet bey der Hand.) Komm her, gutes Kind, ich will dich allen meinen Bekannten vorstellen, und ich weiß gewiß, sie werden dich alle willkommen heißen.

Mad. Selt. Sie haben eine schwere Sorge von mir genommen Jetzt bleibt mir nichts mehr übrig, als Ihnen aus der Fülle meines Herzens zu danken, für alles Gute, alles Liebe und Schöne, womit Sie seit sechs und dreyßig Jahren mein Ihnen geweihtes Leben geschmückt haben. — Ich stehe hier zum letzten Mahl — ich spreche hier zum letzten Mahl — meine Kräfte erlauben mir nicht, Ihnen länger zu dienen — aber so lange ich noch empfinden kann — bis zum Grabe — gedenk' ich dankbar Ihrer Huld. — Vergessen Sie mich nicht ganz — leben Sie wohl. (Sie will der Fürstinn die Hand küssen.)

Die Fürst (umarmt sie gerührt.) Nehmen Sie die treue Zusage unserer Liebe, unsers Dankes, mit in Ihre Einsamkeit. Lange, lange noch werden wir unsern Liebling vermissen! — Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir, und seyn Sie noch ein Mahl Zeuge der Anerkennung Ihres Verdienstes. Ich bin gewiß, daß ich nicht bloß meine Gesinnungen ausdrücke. (Sie zieht sie mit sanfter Gewalt neben sich auf den Stuhl.)

Gärtner und Gärtnerinnen mit Blumen = Guirlanden und Kränzen von Rosen, führen einen Tanz auf. Der geflügelte Ruhm erscheint, mit der Tuba in einer, und mit dem Lorbeerkranz in der andern Hand. Nach einem Solo vereinigte er sich mit den übrigen, und überreicht den Kranz der Fürstinn, die ihn auf das Haupt der Madam Selten drückt.)

(Der Vorhang fällt.)

Heinrich Reuß von Plauen

oder die

Belagerung von Marienburg.

Ein

Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

(Erschien 1805)

Personen.

Heinrich Reuß von Plauen, Comthur zu Schwetz.
Werner von Tettingen, Comthur zu Elbing.
Gilmach von Zeysen,
Dippold von Kekeritz,
Marquard von Salzbach,
Ulrich von Düren,
} deutsche Herren.
Uladislaus Jagello, König von Polen.
Witold, Großherzog von Lithauen.
Gedemin, dessen Sohn.
Bagardin, ein Tartarischer Anführer.
Helene, sonst Jawinne, eine getaufte Lithauerinn.
Ritter, Knappen, Knechte.
Deutsche Ordensschwestern. Gefolge.

Erster Act.

Großer gewölbter Saal im Schlosse zu Marienburg. Das Gewölbe wird in der Mitte von einem einzigen starken Pfeiler getragen.

Erste Scene.

Gilmach von Zepfen (allein am Fenster.)

Noch keine Bothschaft? — sehr bedenklich! nahe,
Sehr nahe standen sich bey Tannenberg
Die Heere — unvermeidlich schien ein Treffen —
Ward es geliefert — warum mir nicht Kunde?
Des Sieges Bothen pflegen schnell zu seyn. —
Mir ahn't nichts Gutes. — Daß auch eben mir
Der Hochmeister die Burg vertraut! Ich tauge
Nicht zwischen Mauern, muß verkrüppeln wie
Der Baum im Zwinger. — Ja, so ist der Mensch:
Verzagend wenn das Unglück schleichend naht,
Doch springts ihm plötzlich auf den Nacken, trägt
Er's oft mit Riesenkraft, denn minder stets,
Als eigne Fantasie, quält ihn das Schicksal.

Zweyte Scene.

Jawinne. Gilmach.

Jawinne.

Ich sehe mir die Augen blind vom Söller,
Doch da ist weit und breit nichts Lebendes.

Nur Störch' am Sumpfe schreiten auf und nieder,
Sich ruhig brüstend, gleich als wollten sie
Die Angst verhöhnen, die mein Herz beengt.
Zuweilen kräuselt auch die Luft den Staub
Nach Elbing zu, dann mein' ich Schaaren von
Gewaffneten zu sehen, aber schnell
Verschwindet alles, und ich bin verdrießlich.

Gilmach.

Was fürchtest du? Des Freundes Obhut hat
Dich Heinrich Reuß vertraut, und sorgender
Bewahr' ich nicht den Ordensschatz, denn dich.
Kommt die Gefahr uns näher, dann geleiten
Nach Pommern meine Reiter dich, fern von
Des Krieges Schauplatz; denn so wollt' es Heinrich.

Jawinne.

Das hätte er gewollt? unmöglich! Ihm
Ins Lager folgen durft ich nicht, so sehr
Ich bath; doch bleiben, nahe bleiben, wo
Gefahr ihm droht, das schwur ich! — mag er schelten.
O denke dir den Greis verwundet, aus
Der Schlacht getragen, und ich wäre fern!
Die Tochter sollte nicht den Vater pflegen?
Die liebende Tochter den geliebten Vater!

Gilmach (verweisend.)

Stets ist der Vater-Nahm' auf deinen Lippen.

Jawinne.

Nicht auf den Lippen, tief in meinem Herzen.

Gilmach.

So hüthe dich, mein Kind, ihn laut zu nennen.
Des deutschen Ordens strenge Pflichten sind
Dir unbewußt. Der deutsche Ritter darf
Nicht Vater seyn, nicht Sohn und Bruder; nur
An dieses Kreutz ist unauflöslich er
Gefesselt, jede sanfte Regung muß
Gefangen bleiben unter diesem Kreutze.
Auch murren heimlich unsre Priester schon,
Sie schelten Eidbruch Heinrichs Vaterliebe.

Jawinne.

Was kümmerts mich! in jener Schreckensnacht,
Wo aus dem sichern Schlummer wild Geheul
Uns plötzlich weckte, brennende Hütten, rings
Von eurem Heer umgeben, Todespfade
Beleuchteten, da floh ich schüchtern wie
Die Taube, bald geblendet in die Flammen,
Bewußtlos bald der Feinde Schaar entgegen.
Mein Schutzgeist wachte! über knisternde Balken
Durch abgelegene Straßen stürz' ich keuchend,
Mit brennendem Haar, ins freye Feld. Des Brandes
Blutrother Schimmer warf unsichres Licht
Auf Wald und Fluren; doch der Gegend kundig
Eil' ich beflügelt vorwärts, bethe, hoffe
Die nächste Burg am Morgen zu erreichen.
Dem schützenden Walde bin ich nah, mich schreckt
Das einsame Dunkel nicht, noch fernes Brüllen
Des Auerstiers; dem Gott der Wälder mich
Befehlend! stürz ich kühn hinein — Ha!
Da

Umgibt mich wiehernd eine rohe Schaar,
Jauchzt ob der Beute, rühmt bey Fackelschein
Mit ekelhaftem Grinsen meine Schönheit,
Ergreift mich, will zum schnellen Morde mich
Ins Dickigt schleppen, ach! der Unschuld blieb
Die letzte Waffe nur, ein kreischendes Geschrey! —
Da donnert plötzlich meines Engels Stimme: halt!
Ich schlage den gebroch'nen Blick empor,
Ich sehe, wie das rohe Volk versteinert,
Vor einem Greis die blut'gen Waffen senkt,
Deß strenger Blick, Unwillen glühend, furchtbar
Den Mördern droht — sie stehn gebannt und zittern.
Noch schweigt er, und ich hebe meine Hände,
Für einen Gott ihn haltend, flehend auf;
Da fließen von den Lippen sanfte Worte:
»Sey ruhig Kind, dir soll kein Leid geschehn.«
Er winkt dem Knappen, der vom Rosse springt,
Mich ehrerbiethig in den Sattel hebt,

Der Zügel faßt, und in der Christen Lager
Mich schützend leitet. — Das that Heinrich Reuß!
Und diesen Mann nicht Vater soll ich nennen?

Gilmach.

Er that was Recht ist, und so thut er immer.
Doch hätte wahrlich jeder deutsche Ritter
Dir gleichen Schutz verliehn.

Jawinne.

Hab ich denn schon
Vollendet? hab ich Worte, Zahlen für
Das Gute, das, seit jener bangen Stunde,
Mich unversiegend überströmt?
Wie eine Birke ihren süßen Saft,
Das eigne Mark verzehrend, tropfenweis
In jedem Augenblick spendet, so
Gibt Heinrich! o! was red' ich viel! Laß in
Ein einzig's Wort mich alles jubelnd fassen!
Helene heiß ich! eine Christinn bin ich!
Durch ihn! nicht dieses Leben nur verdank'
Ich meinem Retter, auch die Himmelspforten
Hat er mir aufgethan! und diesen Mann
Soll ich nicht Vater, Vater, Vater! nennen?

Gilmach.

Ist niemand unter deinem Volk, der um
Dich weinet?

Jawinne.

Niemand! eine Waise bin ich;
Ein rauher Oheim erbte Vaterpflichten,
Auch Vaterliebe; doch dem Krieger lästig,
Wuchs ich ein zartes Kind, fast einsam auf.
Nur einer war, an den die Schüchterne
Sich schmiegen durfte, meines Oheims Sohn,
Ein holder Knabe, jetzt ein schöner Jüngling.
Der hat gewiß um mich geweint: der weint
Gewiß noch jetzt um die verlorne Schwester.
Ach! sie ist todt für ihn! und muß es bleiben,
So lang er blind an falschen Göttern hängt!

Gilmach.

Du sollst die Heimath nicht vermissen, nimmer!
Würd' auch das Schicksal dir den Helden rauben,
Den du jetzt Vater nennst, in mir sollst du
Ihn wieder finden.

Jawinne.

Habe Dank.
Doch Heinrich lebt! wird leben Ruhmbekrönt —

Gilmach.

So hoffen wir.

Jawinne.

Ich hoffe nicht, ich weiß.

Gilmach.

Der deutsche Ritter, stets zum Kampf gerüstet,
Darf nie auf Morgen zählen.

Jawinne.

Aber Heinrich! (Geheimnißvoll lächelnd.)
Zu großen Dingen ist er aufbehalten —
Wenn ich dir alles sagen dürfte, alles —

Dritte Scene.

Ein Knappe. Die Vorigen.

Der Knappe.

Ein Reiter sprengt den Berg heran, und auf
Den fernen Höhen breiten Kriegesschaaren
Sich aus, noch unerkannt von welchem Volk.

Gilmach.

Jetzt wird sichs zeigen. Unter Waffen tretet.
(Ab mit dem Knappen.)

Vierte Scene.

Jawinne allein.

Wüßt' er was mir die Heil'ge offenbarte,
Er würde schnell der Zweifel sich entschlagen. —

O Glaube! der du kindlich frommen Herzen
Die schöne, reine Zuversicht gewährst,
Den Himmel mit der Erde sanft und leise
Zusammen knüpfst und über jeden Abgrund
Von lichten Strahlen eine Brücke baust;
Dein Tempel sey die Brust, von hoher Ahnung
Der Wunder Gottes wundervoll bewegt.
Der heil'gen Jungfrau gnadenreicher Nähe
Macht nur der Glaube würdig!

Fünfte Scene.

Gilmach von Zepfen. Dippold von Keferitz.
Jawinne.

Gilmach (tritt herein.)
Warum begehrst du mich allein zu sprechen?
Du bringst nichts Gutes?

Dippold.
Nein fürwahr! wir sind
Verloren.

Gilmach.
Rede.

Dippold.
Solche blut'ge Schlacht
Ward nicht erhört, seit unsre Fahnen
In Preußen wehen! vierzig tausend sind
Durchs Schwert gefallen oder flüchtig. An
Sechshundert Ritter liegen auf der Wahlstatt —
Die tapfersten! Der Großcomthur, der Marschall,
Der Oberspittler, ja, der wackere
Hochmeister selbst!

Gilmach.
Auch er!?

Jawinne
(mit frommer Zuversicht.)
Doch Heinrich lebt!

Dippold.
Nicht fechten, würgen nur und plündern war
Zuletzt der Pohlen leichtes Tagewerk.
Dem Heinrich Reuß gelang es endlich mühsam
Des Heeres kleinen Uebereſt zu sammeln,
Den führt er nach Marienburg.

Jawinne (zu Gilmach.)
Hörst du?
Er lebt!

Gilmach.
Weh ihm! so ward er aufgespart,
Des Ordens Untergang zu schaun!

Dippold.
So ists.

Gilmach.
Erzähle, wie begann's? Wie war es möglich?

Dippold.
Erspare mir die Pein, nur so viel wisse:
Der Sieg war unser schon, der linke Flügel
Des Königs auf der Flucht, erschüttert auch
Der rechte — vorwärts wir! aufs Centrum stürzend,
Gewahren nicht, daß sich, den Feind verfolgend,
Die unsern blind zu weit gewagt. Witold
Erspäht die Lücke schnell, wirft mit den Reitern
Sich auf des Hochmeisters entblößte Seite,
Die überrachschten Söldner fechten weichend,
Und drücken auf den Kern des Heers, den
Jagello selbst von vorne wüthend packt.
Verwirrung steigt — wir selber hinter uns
Am Fechten — dennoch bleibt der Sieg
Noch zweifelhaft, ja, von der ersten
Bestürzung sich erholend, steht der Kern
Schon wieder fest — als schwer verwundet
Der tapfere Hochmeister fiel! — Mit ihm
Sank das Panier des Ordens — plötzlich rauschte
Des Schreckens Fittig durch die starren Glieder —
Gelähmt scheint jeder Arm, die Besten zagen —
Schon hebt zur Flucht sich hier ein Fuß, und dort;

Das Beyspiel wirkt, den Pohlen wächst der Muth
Dem Luchse gleich, der nur vom Baum herab
Dem edlen Hirsche auf den Nacken springt,
So fallen sie, nach Blute lechzend, auf
Die tapfre Schaar, von der sie eben noch
Gezittert — stets verworrener wird das
Getümmel, Staub und Furcht verblenden Augen,
Verstopfen Ohren, und vergebens schreyt
Sich heißer der Comthur von Schwetz. Die Waffen
Zu leichtrer Flucht fortschleudernd, rennen blind
Die Söldner Schaarenweis dem Feind entgegen,
Und fallen wehrlos! — Als nun endlich
Die unsern, des Verfolgens müde,
Sich auf der Höhe wieder zeigen, ach!
Da wars zu spät, und alles schon verloren!

Eilmach.

Verloren! wehe!

Jawinne.

Aber Heinrich Reiß?

Dippold.

Der Heinrich ist fürwahr ein ganzer Mann.
Beschämt muß heute jeder Jüngling vor
Dem Greise stehn. Mit einer kleinen Schaar,
Die bittend, drohend, er zusammen rafft,
Will er dem Feinde mindestens den Leichnam
Des Hochmeisters entreißen, den die Tatarn
Aus dem Getümmel schleppen, leicht bewaffnet,
Auf flücht'gen Rossen, der Verfolgung sich
Gar bald entziehn. Doch unbelohnt
Soll Heinrichs Muth nicht bleiben, denn er stößt
Auf einen Trupp von kecken Pohlen, der
Die Ordensfahn' in seiner Mitte trägt,
Fort nach des Königs Zelte hastig eilend.
Auf den fällt Heinrich wie ein Wirbelwind,
Als leichten Staub den Haufen kräuselnd — zu
Des Todes Sense wird sein Schwert — und ehe
Jagello, ob der Kühnheit staunend, sich
Besinnen, Hülfe senden kann, hat Heinrich

Schon das Panier ergreiffen, schwingt es hoch,
Eilt im Triumph zurück! — Und wie die unsern
Die Ordensfahne wieder flattern sehn,
Belebt sie neuer Muth; wen nicht schon fern
Die hast'ge Flucht getrieben, kehrt zurück,
Es sammeln bey drey tausend sich, und der
Comthur, zwar immer weichend, biethet dennoch
Dem Feinde drohend stets die Spitze. Plündernd
Hat der sich schon zerstreut, umschwärmt und neckt
Nur noch in einzelnen, zum Kampf unlustigen Haufen.
So naht der unbesiegte Held, mit des
Geschlagnen Heeres muth'gem Ueberrest.

Jawinne.

Das that mein Vater!

Gilmach.

Heinrich lebt! so dürfen
Wir nicht verzagen.

Dippold.

Heil uns, daß er lebt!
Doch, Bruder, längst will mich bedünken,
Es nag' ein böser Wurm an unsrer Wurzel.
Wer mag uns das Verlorne ersetzen?
Ja, vormahls, wo aus allen Ländern sich
Kreuzfahrer zu uns drängten, die gespeist mit Ablaß,
Den Himmel nur sich zu erstreiten kamen —
Jetzt ist die fromme Schwärmerey verraucht,
Das Gold allein zahlt Söldner, jedem feil
Und keinem treu — was mag in solcher Noth
Ein Mann vollbringen!

Gilmach.

Viel vermag ein Mann,
Der die behaarte Brust dem Sturme beut,
Indeß an seinem Knie sich Wellen brechen.
Was wären wir, als unser erster Meister,
Der wackre Herrmann Salze, sprach: »gern gäb'
»Ich eine Hand, gelänge mirs dereinst,
»Nur zehn Gewappnete ins Feld zu stellen?«
Und als er starb, da zählt er bey zwey tausend.

Was war denn sein Geheimniß? Nur Vertrauen
Auf Gott und auf sich selbst.

Jawinne.

Auf Gott allein!
Besinnt euch doch! wie mag ein Christ verzagen?

Sechste Scene.

Ein Knappe. Vorige.

Der Knappe.

Es steht vor unsern Thoren Heinrich Reuß,
Einlaß begehrend.

Gilmach.

Macht die Thore weit!
Empfangt den grauen Helden jauchzend, denn
Er ist des Ordens Retter. (Ab mit dem Knappen.)

Jawinne.

Ihm entgegen!
Meinem Vater! (Sie folgt.)

Siebente Scene.

Dippold von Kekeritz allein.

Seys! wir wehren uns bis auf
Den letzten Mann, so ziemt es deutschen Herren;
Auch soll fürwahr den Nahmen Kekeritz
Die Chronik einst zu nennen nicht erröthen.
Ich kann mit fechten — hungern — auch mit sterben —
Doch hoffen? — nein, mit hoffen kann ich nicht.

Achte Scene.

Heinrich Reuß (mit der Ordensfahne.) Gilmach von Zepfen. Dippold von Kekeritz. Jawinne. Gefolge.

Jawinne
(sich an Heinrich schmiegend.)
Mein Vater!

Heinrich
(gibt die Fahne dem Gefolge.)
Laß mich, Kind, wir haben Eile.
(Zu Gilmach.)
Sey mir gegrüßt. Die Pohlen sind mir auf
Der Ferse, hätten sie mit Plündern nicht
Die Zeit verloren, stünd es wahrlich schlimm
Hier um Marienburg.

Gilmach.
Und steht noch schlimm.

Heinrich.
Zum Besten freylich nicht, drum Hülfe!

Gilmach.
Die
Thut Noth.

Heinrich.
Dreytausend Männer bring' ich euch.

Dippold.
Du bist uns mehr, doch kann der entwurzelte Baum
Dem wilden Strome länger widerstehn?
Wir sind verloren!

Heinrich.
Nur wenn wir's glauben, und ich will's nicht glauben.
Jetzt, Bruder, steht auf meerumschäumten Klippen
Des Ruhms Panier — es gilt! wir schwimmen durch.

Gilmach.
Dir nach! Darauf mein Ritterwort! auch wenn
Wir sinken.

Heinrich.

Wie Gott will. Nur dürfen wir
An uns nicht irre werden; Himmelskräfte
Darf nur beschwören, wer den eigenen Kräften
Muthig vertraut. Drum rüstig! hurtig! thu'
Ein jeder was die nächste Noth erheischt.

(Zum Gefolge.)

Pflanzt auf den Thurm das blutige Panier!
Den Wall besetzt, die Büchsen richtet, daß
Wir donnernd sie empfangen, eilt sogleich
Zur Stadt hinab! Was drinnen lebt und webt
Soll hier herauf mit seiner besten Habe
Sich flüchten.

Gilmach.

Hast du auch bedacht?
Der karge Mundvorrath — woher das Brod
Für solche Menge?

Heinrich.

Schweig, ich will das nicht
Bedenken. Sollen wir, die unserm Schutz
Vertrauten, Lämmern gleich, in dieser Wölfe
Blutgierige Rachen jagen? soll der Orden
Den bösen Leumund sich verdienen, er verlasse
Die Seinen in der Noth? Sie mögen hungern,
Wie wir, und bethen; doch so lange noch
Des Ordens Fahne von der Mauer weht,
Soll sie den wehrlos Bittenden beschirmen.

(Zum Gefolge.)

Drum thut wie ich gebothen.

(Das Gefolge entfernt sich.)

Jaminne.

Dank, mein Vater!

Heinrich.

Bewehre, Dippold, deine Schaar mit Beilen,
Und führe schnell sie zu der Nogat Brücke;
Haut um, brecht ab, zerstört, auf daß ringsum
Der Feind uns einzuschließen nicht vermöge.
Du Gilmach, laß die Feldmusik erklingen,

Thu der Besatzung kund, daß Sigismund,
Der Ungarn König, mit dem Orden gegen die
Pohlen sich verbunden, daß erfrischt
Der Söldner Muth.

(Silmach und Dippold gehen.)

Neunte Scene.

Heinrich und Jawinne.

Heinrich.

So wäre vor der Hand
Das Nöthigste verordnet. Jetzt zu dir,
Helene, denn Erquickung thut mir Noth.

Jawinne.

Ich hole was der Keller noch vermag. (Will fort.)

Heinrich.

Nicht so, mein Kind; dein frommer Blick, dein süß
Geschwätz — komm, schnalle mir den Panzer ab,
Das Schwert entgürte, löse mir den Helm.
Dem Alter wird das Eisen schwer zu tragen,
Sein Schutz hemmt meine beste Kraft, drum soll
Die nächste Schlacht mich ungepanzert sehn.

Jawinne.

So schütze dich mein kindliches Gebeth!

Heinrich.

Hast du für mich gebethet?

Jawinne.

O, mit heißer Inbrunst!
Und nicht vergebens. Dir, mein Vater, darf
Ich's wohl vertrauen,— Dir allein — sonst kläng'
Es stolz —

Heinrich.

Du glühst?

Jawinne.

Die Hochgebenedeyte
Hat eines Wunders mich gewürdigt.

Heinrich.

Erzähle.

Jawinne.

In der Grotte lag ich, wo
Das wunderthätige Marienbild
Am kühlen Quell andächt'ge Pilger sammelt;
Gebethet hatt' ich aus dem tiefsten Herzen
Für dich, für mein verblendet Volk — für Einen,
Der mir durch Blut und Liebe nah' verwandt.
Erst schüchtern fern, dann näher, immer näher,
Hatt' ich auf meinen Knieen mich gewagt,
Und endlich, von der Andacht Flamm' ergriffen,
Drückt ich bewußtlos heiß bethränte Küsse
Der Göttlichen auf Mund und Wange. Plötzlich
Sank ich erschöpft zu Boden, halb in Schlummer,
Ohnmächtig halb — und in der süßen Ohnmacht
Umgaukelten mich sanfte liebliche Bilder;
Dich sah ich Vater, und ein goldner Reif
Blitzt' um dein Haupt. Die heilige Jungfrau sah ich
Mit Mutterhuld im Blick, an ihrer Hand
Den freundlichen Gespielen meiner Kindheit —
Jetzt stand er männlich da, von seiner Schulter flo
Der weiße Mantel mit dem schwarzen Kreuze —
Ich sah auch mich, auf meinem Haupte grünt'
Ein Myrthenkranz — doch sieh, es naht sich
Zu mir die Himmelsköniginn, berührte mit
Dem Rosenfinger meinen Kranz, und plötzlich
Verwandelten die grünen Blätter sich
In blinkendes Silber. Da erwacht' ich —

Heinrich (finster.)

Jawinne.

Hellblinkend wie ein Engelsgewand! das deutet
Auf frohe Zukunft!

Heinrich (wehmüthig.)

Dir, mein Kind.

Jawinne.

Uns allen!
öre weiter. Als mein Aug' erwachend
das Bild der Heil'gen trifft, da ward
zweifelnd noch — gewahr — ein himmlisch Lächeln
ebt den Mund — mir raubt's den Athem —
rre hin — ist's Täuschung? — nein, sie lächelt,
helt wirklich! — sanfter Schauer bebt
meine Glieder — und wie so mein Auge —
fest, am Wunderbilde hängt, o siehe!
die Hand sich langsam von dem Kinde,
chelnd winkt die Mutter. — Ha! zu viel
ie Sterbliche — bewußtlos sank
veyten Mahl ich an den Quell, umschleyert
fer Ohnmacht — und so haben mich
henden Dirnen spät am Abend gefunden.

Heinrich.

ir begegnet, ist bedenklich — doch
rübeln soll der Mensch. Die Zukunft steht
ttes Hand! Am Glauben halte fest.
t ist Prüfung nah. Den Pohlen hat
Volk sich zugesellt. Wie? wenn es siegend
re Thore strömt? wenn Gewalt
reuz dir aus den Armen reißt?

Jawinne.

Ich trag' es
nem Herzen.

Heinrich.

Das zu gehorchen früh
it, nicht ahn't, wie schwer man Fesseln bricht,
das zarte Kind Gewohnheit schlang.

Jawinne.

gebrochen.

Heinrich.

Wenn dir Schande droht?
rker? Tod vielleicht?

Jawinne.
Ich weiß zu sterben.

Heinrich.
Wenn deiner Jugend Pfleger, wenn geliebte
Gespielen sanft dich überreden?

Jawinne (seufzend.)
O!
Ich weiß zu bethen.

Heinrich.
Wenn im Vaterlande
Die Farben der Erinnerung verbleichen,
Das Beyspiel lockt, kein Kreuz, kein Heil'genbild
Dir neue Pflichten in's Gedächtniß ruft —

Jawinne.
Mein Gott ist überall!

Heinrich
(legt gerührt die Hand auf sie.)
Er segne dich!
Und schenke Freudigkeit im Glauben dir!
So kann Gewalt uns trennen — nicht der Tod.

Jawinne.
Ich bau auf die Verheißung. Woher käme
Der feste Glaube mir? erwart' ich doch,
Wenn Morgenröthe schimmert, nicht die Sonne
Mit solcher Zuversicht, als meines Traumes
Erfüllung!

Zehnte Scene.

Werner von Tettingen Die Vorigen

Werner.
(bestaubt und schwitzend.)
Bruder Heinrich, grüß dich Gott!

Heinrich.
Ha, Werner was treib dich hierher? warum
Verließest du dein Schloß? Bedarf Elbing
In dieser Noth des tapfern Werners nicht?

Werner.

[M]ein Schloß hat mich verlassen. Dem Strome folgen
[d]ie Elbinger, dem neuen Herren jauchzend.
[W]ie's nun zu gehen pflegt: vom Alten sieht
[M]an nur das Schlimme, Wunderdinge stets
[v]om Neuen hoffend, bis man, früh genug,
[d]as Alte seufzend wieder fordert.
[S]ie haben mich vertrieben, wie ich geh —
[u]nd steh; mir nicht einmahl vergönnt, mein Silber-
[g]eräth mit fortzuschleppen. —

Heinrich.

Treulos Volk!

Werner.

[D]en Weg entlang sind saubre Dinge mir
[z]u Ohren und Gesicht gekommen.
[D]ie braunen Mäntel hat, im frechen Taumel,
[d]er Pöbel sammt den Hüten weggeworfen,
[d]en Bart gestutzt, die pohlnische Mütze auf-
[g]estülpt, in rothen Kleidern nun stolzierend.

Heinrich.

[W]enn das nur Flittern hat.

Werner.

Bey meinem Eid!
[D]em Volk verarg' ich's nicht. In's Feuer laufen
[d]ie Schafe wenn der Stall gleich brennt — doch daß
[d]ie Hirten treulos von der Heerde weichen,
[d]ie Bischöfe von Culm, von Ermeland
[u]nd Pomesamien —

Heinrich.

Hast du den Pfaffen
[j]emahls vertraut?

Werner.

Daß ohne Zucken sich
[d]er Adel unterwirft —

Heinrich.

Die neue Sonne leuchtet —

Werner.

[D]ie Städte meinen's doch noch zu bemänteln.

Wie sonst, die ungetreuen Flüchten.

Werner.

Jagello ist nicht karg mit fremder Habe,
Durch Privilegien lockt er die Städte,
Und unsre Schlösser schenkt er links und rechts
An seine Pohlen.

Heinrich.

Weil der seltne Sieg
Ihn trunken macht.

Werner.

Du scheinst noch gutes Muthes!

Heinrich.

Ich bin's.

Werner.

So bist du's einzig. Worauf hoffst du?
Was uns noch übrig bleibt, läßt ohne Müh
Auf einen Degenknopf sich schreiben. Sched
Danzig,
Ragnit und Memel, Balga, Brandenbu
Schlochau und Schwetz, das ist es alles. Drum
Verhehle die Gefahr dir nicht.

Heinrich.

Thu ich's?
An keiner Vorsicht ließ ich es ermangeln,
Marienburg zu retten.

Werner.

Auch ist's hohe Zeit.

Dem Orden auch das schwerste Opfer bringen:
Ich will hinaus in's Lager — Friede heischend —
Will diesen frömmelnden Jagello, diesen
Blutdürstigen Witold sehn — den Zungenkampf,
Den ungewohnten, auch einmahl versuchen.
Die Rache schweige und der Groll verstumme;
Erkaufen will ich unsern Frieden, nur
Mit Schande nicht — Doch daß sie Ernst gewahren,
Und nicht vermeinen, unsre Nothwehr sey
Nur Spiegelfechten —

(Zu dem Gefolge.)

Eilet flugs hinunter,
Werft Feuerbrände in die Stadt, und laßt
In lichten Flamen ihre Dächer lodern! — (Gefolge ab.)
Komm braver Werner.

Werner.

Kannst du irgendwo
Mich brauchen?

Heinrich.

Das fragt Werner? Folge mir, ich stelle
Dich zwischen Ruhm und Tod.

Werner.

In Gottes Nahmen!
Steht mir der Ruhm zur Seite, will dem Tode
Ich auch sein Plätzchen gönnen. (Beyde ab.)

Eilfte Scene.

Jawinne allein.

(Sie stand während des letzten Theils der Unterredung am Fenster.)

Welch Gewimmel!
Die links sich an die Nagot ziehen, ja,
Das sind die Fahnen meines Volks, ich kenne sie —
O, wie das Herz mir pocht! — mich dünkt, ich hör'
Ihr Rauschen, höre Wort' in meiner Sprache, die
Sie mir herüber wehn, bekannte Töne —

Helene! was hast du mit Gedemin,
Die Christinn mit dem Heiden, noch zu schaffen?
Nur für ihn bethen darf ich — ja das darf ich! —
Doch warum brünstiger für ihn als für
Mich selbst? — verleih mir Stärke heil'ge Jungfrau
(Sie faltet die Hände und senkt den Blick. Nach einer
schlägt sie die Augen empor.)
Ha! siehe wie die schwarzen dicken Wolken
Sich qualmend über die Dächer wälzen!
Aus ihrem Schooße sprühen einzelne Funken
Zu mir herauf — die rothen Blitze zucken —
Es kämpft die Flamme gräßlich mit dem Rauche —
Jetzt stößt der Wind hinein — sie knistert — lodert —
Hier — dort — und überall — die Brände fliegen —
Die Dächer heben sich — die Sparren krachen —
Es zischt die Gluth — die Vögel flattern ängstlich
Um ihre Wohnung — auf das brennende Nest
Senkt sich ein Storch herab zu den erstickten Junge
Kinder kreischen — Greise wanken —
Auf saurer Flucht der lieben Hütte noch
Den letzten Blick zuwendend — Feuer! Feuer!
Unsel'ger Krieg! Weh! weh der armen Stadt!
(Sie stürzt fort.)

Zweyter Act.

ꝛs Pohlnische Lager. Des Königs Zelt steht seitwärts. In
: Ferne erblickt man das Schloß von Marienburg, am Fuß
des Berges die brennende Stadt.

Erste Scene.

Gedemin und Bagardin (begegnen sich.)

Gedemin.

)a Tatar! ich beneide dich. Du hast
t eigner Hand den Hochmeister gewürgt,
n Bart ihm abgestreift zum Siegeszeichen.
, hätte mir der Schlachten Gott vergönnt,
e ersten Waffen so zu lösen, ha!
ꝛs wär ein Opfer für Jawinnens Geist,
:r immer noch der blutgen Sühne harrt,
e laut ich ihm geschworen!

Bagardin.

Wahrlich Prinz,
:in Wort hast du gelöst, im Kampfe warst
: nicht der letzte.

Gedemin.

Possen! that ich mehr
s der gemeinste Söldner? nein!
utrache für Jawinnen kann ich in
r Schlacht nicht nehmen, wo die Mörder nur
s Siegers Schwert, des Rächers Hand nicht fühlen;
: Tausende für fremden Zweck bewaffnet,

Mir hülfreich nebenher die Wege säubern.
So spott' ich meines Schwures nicht. Allein,
Ich ganz allein, muß eine That vollbringen,
Die meiner Lieb' und der Geliebten würdig! —
Ha! wär' er so auf mich gestoßen, der
Hochmeister, einzeln, unverwundet, mit
Geübter Manneskraft des Jünglings spottend,
Dann Bagardin! — geschwind, erzähle mir,
Was war er für ein Mann? Hat er den Sieg.
Dir schwer gemacht? wehrt er sich tapfer? sprich.

Bagardin (lachend.)

Wo denkst du hin? ich fand ihn unter den
Erschlagenen.

Gedemin.

Wie? Was? er war schon todt?

Bagardin.

Todt.

Gedemin.

Und die Barthaut, die auf deiner Lanze
Du prahlend trugst, hast du dem Leichnam ab-
Gestreift?

Bagardin.

Nun freylich.

Gedemin.

Pfuy!

Bagardin.

Das ist so Sit
Bey uns.

Gedemin.

Pfuy schäme dich. Dem sterbenden,
Im Kampf besiegten Feind ein Zeichen rauben,
Das ziemt dem Manne wohl, doch einen Leichnan
Verstümmeln wie ein Metzger, den im Leben
Gefürchteten im Tode schänden, weil
Es ungestraft geschehen mag? Geh Tatar!
Im Trosse möcht' ich keinen Buben dulden
Der solcher That sich rühmt.

Bagardin.

Du bist ein Neuling.

[M]an hört es wohl.

Zweyte Scene.

Witold. Die Vorigen. Ein Knappe.

Witold (zu einem Knappen.)
In Ketten führ' ihn her.
(Der Knappe geht.)
(Zu Gedemin.) Jetzt lächle, Sohn; ein Todten-Opfer bring
[di]ch für Jawinnen, sey der Priester du!

Gedemin.
[I]st's ihrer würdig?

Witold.
Lebend fingen wir
[d]en übermüthigen Comthur von Brandenburg,
[M]arquard von Salzbach. Büßen soll er jetzt,
[W]as einst zu Cracau seine böse Zunge
[v]erschuldet.

Gedemin.
Was hat meine Rache mit
[d]er Strafe seines Hohns gemein? soll ich,
[d]ie Hand im Schooß, gebundner Opfer harren?
[W]as fremder Muth besiegt, gefahrlos würgen?
[M]ein Vater, solche Söhne hast du nicht
[e]rzeugt.

Witold.
Thor! Feindesblut ziert stets ein Schwert,
Wie's auch vergossen sey.

Gedemin.
Den tapfern Witold
[z]iert diese Rede nicht.

Witold.
Der Knabe meistert. Wisse,
Nur Meuchelmord entehrt den Krieger.

Gedemin.
Wehrlose tödten bringt nicht Ruhm, die Rache
Sey offenkündig, soll sie Männern ziemen.

Dritte Scene.

Marquard von Salzbach in Fesseln. Vori[gen]

Witold.
Sieh da, Marquard! Willkommen hier! Schon lang[e]
Sahn wir uns nicht. Wie steht es jetzt um dich?
Hast du dem besser nachgedacht, was einst
In Cracau deine Zunge lästernd sprach?

Marquard.
Hab' ich mit Witold Worte je gewechselt,
So hab' ich auch sie längst vergessen.

Witold.
Doch
Nicht ich. Du schmähtest meiner Mutter Ehre,
Bekenne jetzt, du habest frech gelogen.

Marquard.
Nie hörst du Widerruf aus Ritters Munde.

Witold.
Beym Todten-Gott! du sollst; ich will dich Stolzen
Zu meinen Füßen sehn.

Marquard.
Lebendig nicht.

Witold.
Vor meiner Rache zittre! Bube!

Marquard (auffahrend)
Bube!
(Sich fassend.) Nur der ist's, der Gefangne schmäht.

Gedemin.
Ha Vater!
Reich ihm ein Schwert, und laß mich mit ihm kämpf[en]

Witold.
Schweig Thor! (Zu Marquard.) Fürwahr die kecke Zun[ge]

Beschämt den Mann, der ließ sich fangen, doch
Die Zunge nicht.

Marquard.

So fürchte sie.

Witold.

Zu treten
Pfleg' ich die Schlange, nicht zu fürchten.

Marquard.

Wohl
So tritt.

Witold.

Noch wenig Augenblicke geb'
Ich dir Bedenkzeit.

Marquard.

Brauch' ich sie?

Witold.

Dein Leben kannst du retten.

Marquard.

Will ich's auch?

Witold.

Die Schmähung widerruf, abtrünnig werde
Dem Orden, dann sey frey? Du schweigst?

Marquard.

Ich schweige.

Gedemin

Ja, dieses Mannes Blut ist werth, der Rache
Zu fließen. Vater! gib ein Schwert ihm.

Witold.

Bist
Du rasend? gegen den besiegten Feind
Soll ich des Sohnes Leben wagen?

Marquard.

Er
Dein Sohn? ich kann's nicht glauben.

Witold

Höre
Zum letzten Mahl des Siegers Großmuth.

Marquard.

Zum ersten Mahl.

Witold.

Dein Orden ist vernichtet.

Marquard (lächelnd.)

Meinst du?

Witold.

Volk, Adel, Städte, Priester, alles
Fiel von euch ab.

Marquard.

Sie fielen und wir stehen.

Witold.

Marienburg ist eure letzte Zuflucht.

Marquard.

Uns blieb noch Raum genug um euch zu schlagen.

Witold.

Wozu der Trotz auf eine Handvoll Menschen?

Marquard.

Sprich, Männer.

Witold.

Trage künftig deine Güter
Von mir zu Lehn, schwör', ein Vasall, mir Treu
So lös' ich deine Fesseln.

Marquard.

Jetzt genug.

Witold.

Du bleibst verstockt?

Marquard.

Marquard von Salzbach,
Der deutsche Ritter, ein Vasall
Von Götzendienern!

Witold.

Fort zum Tode!

Gedemin.

Halt!
Mein Vater, mir hast du ihn zugesagt.
Ich mahne dich an dein Versprechen.

Witold.
Wohl, so geh'
Und tödt' ihn.

Gedemin.
Wehrlos?

Marquard.
Junger Mensch, du taugst
Nicht unter diese Räuber.

Witold (wüthend zu Gedemin.)
Hau ihn nieder!

Gedemin.
Dem feigen Tatar solche Zumuthung,
Er ist geübt auf Kampf mit Unbewehrten.

Witold.
Will mich der Knabe Recht des Krieges lehren? —
Geh' Bagardin, bring' ihn den Waidelotten,
Daß zu der Götter Ehre sie sogleich,
Nach alter Sitt', in voller Rüstung ihn
Verbrennen. Mög er seinen stolzen Muth
In Flammen kühlen.

Marquard.
Armer Spötter!
Du kennst die Macht des Kreutzes nicht. In Flammen
Entschweb' ich siegend deinen schwachen Fesseln!
Verkünde den Triumph des einz'gen Gottes!
(Ab mit Bagardin.)

Vierte Scene.

Witold. Gedemin.

Gedemin.
O schenke mir sein Leben Vater! wahrlich
Der Mann ist edel! sprich ein Wort — ich eile —

Witold.
Bleib, feiger Knabe.

Gedemin.

Feig? — dein Sohn bin i

Witold.

Die kühnen Worte stehn dir zu Gebothe.

Gedemin

Auch eine That gelob' ich meinem Vater,
Doch keine, deren sich Jawinne müßte schämen.

Fünfte Scene.

Der König. Vorige.

Der König.

Witold, vernimm was sich begeben: Heinrich
Von Plauen, der Marienburg vertheidigt,
Der letzte meinen Waffen trotzt, begehrt
So eben frey Geleit von mir. Im Lager
Will er den Frieden unterhandeln.

Witold.

Heil
Dir, König! denn noch heute öffnen sich
Die Thore von Marienburg:

Der König (mit Uebermuth.)

Dann bin
Ich Herr des ganzen Landes! Nimmer sollen
Die fremden Pflanzen neue Wurzeln schlagen,
Das ist die Sprache, die Jagello ziemt.

Witold (lächelnd.)

Es wuchsen über Nacht dem Muthe Flügel.

Der König (dehmüthig)

In meine Hand gab sie der Schlachten Gott.

Witold.

Doch triumphire nicht zu früh.

Der König (erschrocken.)

Zu früh?

Wie meinst du das?

Witold.

Verachte nie den Feind,
Auch den geschlagnen nicht.

Der König (ängstlich.)

Du warnst? erkläre —

Witold.

Der Ungarn König, Sigismund, rückt schnell
Heran.

Der König.

Entsatz aus Ungarn? Höll und Teufel!
So müßten wir verspottet abziehn?

Witold.

Warum das?
Der Wölfe Menge schreckt den Jäger nicht.

Der König
(sich erholend und prablend.)

So ist's. Wir sind bereit. Nicht wahr mein tapfrer Witold?

Witold.

Vertraue mir, bald soll der Ungar meine
Litthauer kennen lernen.

Der König.

Recht so, Herzog!
Jag ihn zurück beschämt in seine Gränzen —
Mir führe die Gefangnen zu,
Vor meinen Augen sollen sie verbluten,
Auf daß nie mehr den kecken Sigismund
Die Lust anwandle meinen Feind zu schützen.
Ich will, indeß du kämpfest, mit Gebeth
Die Waffen fromm begleiten.

Witold.

Bethe, bethe.

Der König (frömmelnd.)

O möcht auch dir, deß Blindheit ich beseufze,
Dem sonst Getreuen, bald der Nebel schwinden!
Ich, Gottes Knecht! um meinetwillen segnet
Er deine Waffen.

Witold (lächelnd.)

Meinst du?

König.

Jetzt rathe mir: ich habe frey Geleit
Dem Heinrich zugesagt, muß ich das halten?

Gedemin (halb für sich.)

Fürwahr, die Frage ist nicht königlich.

Witold.

Du mußt es halten. Zwar dem Orden nicht —

Gedemin (schaudernd.)

Mein Vater!

Witold.

Doch um bey den Bunds'genossen
Mißtrauen zu verhüthen.

Gedemin.

Darum nur?

Der König.

So seys.

Auch hat ja Bagardin versprochen — Ha!
Ich sehe Heinrich kommen. — Auf! von meinem Zel
Schlagt das Gewand zurück, daß Jedermann
Den Bittenden gewahre. Meinen Thron
Will ich besteigen, ihn mit Königsglanz
Umgeben, daß den Stolzen ich verwirre.

(Des Königs Zelt wird geöffnet. Man erblickt einen prächti Thron, von eroberten Fahnen überschattet. Jagello besteigt selben. Witold tritt zu seiner Rechten auf die erste Stufe, demin zu seiner Linken auf die letzte. Leibwache, glänzend harnischt, umgibt ihn.)

Sechste Scene.

(Zwölf deutsche Herren, ungepanzert, doch mit Schildern entblößten Schwertern, treten Paarweise auf.)
Ihnen folgt Heinrich.

Heinrich (nach einer Pause.)

Den mächtigen Jagello, Pohlens König,
Grüßt Heinrich Reuß von Plauen, Statthalter zu Marienburg.

Der König.
Was führt dich her?
Heinrich.
Die Pflicht.
Denn obwohl siegend nur dem Ritter ziemt,
Das schon gezückte Schwert zu senken, darf
Des Volkes Noth ihm doch zu Herzen gehen.
Drum steh ich hier, und biethe dir den Frieden.
Rings um verheeren deine Russen, Tatarn,
Das platte Land. Die einst, des Ordens Macht
Vertrauend, nur an stillen Segen bringenden Gewässern
Sich anzubaun vermeint, reißt plötzlich nun
Der wilde Strom mit fort. Das jammert mich.
Der König.
Weß ist die Schuld?
Heinrich.
Davon sey hier nicht Rede.
Auch der gerechte Krieg erzeugt nur Jammer,
Und Lorbeern welken, unbeschattet von
Der Friedenspalme; darum, König, bieth'
Ich Frieden dir und meines Ordens Freundschaft.
Was diese werth hat Pohlen oft erfahren.
Der König.
Willst du Marienburg mir übergeben?
Heinrich.
Mit Rath der Edelsten aus meinem Orden
Bin ich bereit, dir Culm und Michelau,
Und Pommerellen abzutreten, auch
Was sonst noch unser Schwert von dir erobert.
Der König.
Du spottest. Will des Ordens Großmuth mich
Mit dem beschenken, was er mir geraubt?
Besinne dich auf eine bessere Rede.
Heinrich.
Was mir vergönnt zu biethen, ist gebothen.
Der König.
So einigen wir uns nimmer. Traf doch endlich
Mein Schwert des Falken Flügel, und ein Thor

Der sie aufs neue ließe wachsen. — Frieden
Gewähr ich nur, wenn sich dein stolzer Orden
Der königlichen Gnaden unterwirft,
Für Preußens Oberherren mich erkennet,
Und meiner Großmuth sein Geschick vertraut.

Heinrich.

So harte Worte ziemen nicht dem Sieger,
Der weiß, wie wandelbar der Schlachten Glück.
Viel hat der Orden eingebüßt, doch blieben
Ihm Männer noch, und Freunde, Bundsgenossen.
Was eine Schlacht entriß, das gibt gar oft
Die nächste wieder. Blindes Volk, das heute
Dem König jauchzt, im Sieger einen Gott
Verehrt, flieht morgen mit dem fliehenden Glücke.

Der König.

Den Priester laß vom schnöden Glückeswechsel
Ein Strafwort predigen; verdächtig klingts
In deinem Munde. Wie der Orden mir
Als Sieger würde thun, so ich dem Orden.

Heinrich.

Das darfst du nicht.

Der König.

Wer will mich hindern?

Heinrich.

Du!
Du selbst! Ist nicht von seinem Ruhm der König
Die strengste Rechenschaft der Nachwelt schuldig?
Fluchwürd'ge Thaten haben deinen Sieg
Befleckt; sie jetzt durch Großmuth wegzuwaschen,
Ist deine königliche Pflicht.

Der König.

Versteh'
Ich dich? —

Heinrich.

Geduldet hast du, ha! vielleicht befohlen,
Junginens Leichnam, deinem Volk zum Hohne,
Erlegtem Wilde gleich, hin vor dein Zelt zu werfen.
Dort hast du jeder Schmach ihn Preis gegeben.

Es durfte selbst ein frecher Tatar wagen,
Den edlen Todten zu verstümmeln. Ha!
Als solch ein Frevel ungerochen blieb,
Da bleichte deiner Krone Glanz; willst du
Durch neuen Schimmer sie verherrlichen,
So laß den S i e g e r nicht a l l e i n, den K ö n i g
Laß Friede schliessen, königlich und edel.

D e r K ö n i g.

Der kecken Rede länger noch mein Ohr
Zu leih'n ermüd' ich. Wohl! es ist an d i r,
Krieg oder Frieden.

H e i n r i c h.

König! laß uns nicht
Um Menschen Leben feilschen wie um Schlachtvieh.
Dem Herrscher ziemt der kleine Handel nicht.
Zählt auch der Säemann ängstlich seine Körner?
Aus voller Hand wirft er die Saat — drum sprich:
Dir war nicht Ernst die harte Zumuthung.

D e r K ö n i g.

Mit zehnfach härterer bist du bedroht,
Wenn du noch zögerst.

H e i n r i c h (nach einer Pause.)

Das dein letztes Wort?

D e r K ö n i g.

Mein letztes.

H e i n r i c h.

Nun wohlan! die saure Pflicht
Hab' ich erfüllt; mir lohnen wird der Gott,
Der Uebermuth so gern zu Schanden macht.
Der Völker Fluch lad' ich auf dich allein!
Mit Freudigkeit geh' ich in Gottes Nahmen
Zurück in meine Burg. Versuch, was dein
Zahlreiches Heer vermag, Das aber wisse:
In Trümmern kannst du jenes Schloß verwandeln,
Erobern nicht so lange Heinrich lebt!
Und hab ich keine Mauern, keine Thürme

Mehr zu vertheidigen, so will ich auf
Dem Schutt noch fechten, bis ich selbst versinke.
(l

Siebente Scene.

Vorige ohne Heinrich.

(Pause. Alle sehn sich betroffen an. Jagello steigt von
und geht unruhig auf und nieder.)

Der König.

Was sagst du Witold? Dieser Trotzige
Verkümmert mir den Sieg. Fürwahr, es scheint,
Daß er sein Wort beharrlich werde lösen.

Witold.

Doch nur zu eigenem Verderben.

Der König.

Wahrlich!
So lange dieser Heinrich lebt, ist nichts
Gewonnen, noch mit Ruh' besessen — Scheint
Dir's nicht gerathner, ihn zurück zu rufen?
Ihm mildere Bedingung —

Witold.

Zagst du wieder?
Der Hunger wird dem Prahler Demuth lehren.

Der König.

Ich läugn' es nicht, sein Muth hat mich erschütte
Stand er nicht da, als wolle er mir Gesetze
Vorschreiben? mir? Nicht meines Thrones Glan
Schien er zu achten, noch des Siegers Drohung.
Ha! wer von ihm mich schnell befreyt, dem lohn'
Ich königlich. — Wo ist mein Bagardin?
Mein schlauer Tartar — er versprach — komm T
Vernimm geheim, was seine List gebrütet.

(Ab.)

Witold (ihm folgend.)

Wozu noch List? sie ist des Schwächlings Waffe,
Der Starke braucht Gewalt, und wir sind stark

Achte Scene.

Gedemin allein.

Der König zittert vor dem einz'gen Manne?
So lange Heinrich lebt, ist nichts gewonnen?
Beneidenswerth ist dieser Einzige,
Auch wenn er fällt. — So ruhig stand er da,
In stiller Größe, wie die heil'ge Eiche.
Es war nicht Stolz, es war Verachtung nicht;
Nur eine Zuversicht sprach aus
Dem freyen Blick. — Ich hasse diese schwarz-
Bekreuzten Männer, meiner Liebe Mörder!
Doch fühlt' ich, dieser Mann sey groß — er ist's.
(Plötzlich von einem Gedanken ergriffen.)
Ha Gedemin! die Stunde schlägt! blick auf!
Die Rache winkt — der Todten Gott bezeichnet
Das Opfer mir! — der erste seines Volks —
Der einzige, der unsre Siege hemmt —
Vor dem Jagello bebt — wenn ich ihn morde —
Nicht um verheißenen Lohn — nein, Blut um Blut!
Sein Tod versöhne die gewürgte Unschuld!
Entbinde mich des Racheschwurs! — doch wie
Mich zu ihm drängen? welche List entriegelt
Die Thore von Marienburg? Gefahr?
Sie scheu ich nicht. Hat ihn mein Schwert erreicht,
Ist er gefallen, nun so möge mir
Geschehn nach der Götter Willen! —
Doch wie verschaff ich Einlaß mir ins Schloß? —
Wie nah' ich unerkannt? Schwer ist's! — wohl gar
Unmöglich — (Er sinnt.)

Neunte Scene.

Bagardin (Mantel und Helm des Ritter von Salzbach tragend.) Gedemin.

Bagardin.
Der hat seinen Trotz gebüßt.

Gedemin.
Wer?

Bagardin.
Jener Prahler mit der frechen Zunge.
Noch zehrt die Gluth an seinen Knochen fast
Will michs bedünken, diese Männer wachsen
Im Feuer auf, und spielen, Knaben noch,
Wie ihr mit Bernstein, sie mit glühenden Kohlen,
Denn nimmer war ich solches Muthes Zeuge.
Als ob an einem heißen Tag' er in
Das kühle Bad der Ostsee spränge, grade
So warf er jauchzend in die Flammen sich —

Gedemin.
Ja Männer sind es, bey den Göttern! Buhlen
Könnt ich um ihre Freundschaft, hätte nicht
Mein Liebstes ihre tolle Wuth gemordet!
Doch nun — was trägst du da?

Bagardin.
Des Ritters Mantel,
Und seinen Helm, die nahm ich ihm, bevor
Der Scheiterhaufen brannte. Haben die
Doch nichts verbrochen, dacht ich, kann sich wohl
Einmahl ein Wagehals darein vermummen,
Wenns Ueberrumpeln gilt.
(Er nimmt den Mantel um und setzt den Helm auf.)
Schau her, mein Prinz.
Was meinst du? bin ich einem deutschen Ritter
So ähnlich?

Gedemin (hastig.)
Mir den Mantel, Bagardin,

Mir Helm und Mäntel! — Ha! der Götter Wink!
Ich zahle dir was du begehrst dafür.

Bagardin.

Freut dich der Bettel? nimm ihn hin. Es ist
Ein grobes Tuch, der Helm verrostet Eisen.
Allein wozu dir nütze?

Gedemin.

In die Burg
Zu schleichen.

Bagardin.

Und was dort?

Gedemin.

Erzählen mag
Ich lieber eine That, als einen Vorsatz.

Bagardin.

Begib dich nicht vergebens in Gefahr,
Denn unser ohnehin wird heute noch
Marienburg. Darauf mein Wort.

Gedemin (lächelnd.)

Dein Wort?

Bagardin.

Ja, spöttle nur. Ist dieser Heinrich todt,
Gib acht, so öffnen sich von selbst die Thore.

Gedemin.

So mein' ichs auch; doch dieser Heinrich, schwerlich
Hat er von dir etwas zu fürchten?

Bagardin.

Hm! wer weiß.
Zwar bin ich solch ein Thor nicht, mit dem Schwert
In seiner eignen Burg ihn aufzusuchen;
Das hieße mit dem Leben Muthwill treiben.
Doch er entgeht mir nicht. Bald schlägt sein Stündlein.

Gedemin.

So rede, wie?

Bagardin.

Dir mag ichs wohl vertrauen.
(Er zeigt nach dem Schlosse.)
Wirst du die Bogenfenster dort gewahr,

Im obern Stock — das Wappen neben
Dem Thurme?

Gedemin.

Nun?

Bagardin.

Dort ist ein grosser Saal,
Von einem mächt'gen Pfeiler nur getragen,
In dem die Ritter sich versammeln und
Berathen.

Gedemin.

Weiter.

Bagardin.

Sieh, da hab ich einen
Verschmitzten Knecht bestochen, der soll flugs
Ein roth Barret mit schwarzem Federbusch
Aufs Fenster schieben, wenn sie drinnen alle
Beysammen; unser Büchsenmeister richtet
Die grosse Büchse drauf und schwört, er wolle
Den einz'gen Pfeiler treffen, der das weite
Gewölbe stützt. Gelingt ihm das, (und wahrlich!
Er ist ein Meister in der Kunst) so werden
Die Ritter allesammt zerschmettert; dann
Gibt sich das übrige von selbst

Gedemin.

Ey freylich.
Ein saubrer Anschlag.

Bagardin.

Den hab ich entworfen.

Gedemin.

Wahrhaftig? macht dir Ehre.

Bagardin.

Bringt auch Gold.
Der König hat mir grossen Lohn verheissen.

Gedemin (hastig.)

Weiß auch mein Vater drum?

Bagardin.

Seltsame Grillen
Hat der zuweilen. Diesen Marquard zu

brennen, schien ihm recht; doch tückisch nennt
meine List.

Gedemin.

In offner Feldschlacht hat
den Comthur gefangen, und so mocht' er
t seinem Leben schalten. Aber diese —

Bagardin.

)! sind's nicht Feinde? Christen gar und Räuber?
unter hartes Joch die Völker beugen?
gilt nicht Großmuth. Könnt ich sie vertilgen,
ı Fluß wollt ich vergiften, der sie tränkt. (Ab.)

Zehnte Scene.

Gedemin allein.

sollt er fallen, dieser edle Greis?
rath und Meuchelmord? — nein, bey den Göttern
fällt er nicht. — Gedenke, Gedemin,
alten Sitte deines Vaterlandes:
)t wer den Auerstier in Gruben fängt,
' wer, das eigne Leben an die Beute setzend,
ı kämpfend obgesiegt, darf seiner That sich rühmen.
(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Der Saal des Schlosses zu Marienburg wie im ersten Act. Eine Tafel steht in der Mitte, bedeckt von einem weißen Tuche mit schwarzem Kreutze. Eben so sind auch die Sessel verziert.

Erste Scene.

Ein Knecht tritt schüchtern herein. (Er hält ein rothes Barret mit schwarzem Federbusch in der Hand — sieht sich überall um — öffnet ein Fenster dem dicken Pfeiler gegenüber — legt das Barret darauf — entfernt sich einige Schritte — kehrt, von Reue ergriffen, zurück, nimmt es hastig wieder zurück — schwankt eine Weile zwischen Wollen und Nicht Wollen, legt es endlich zum zweyten Mahl hin und flieht. — An der Thür kehrt er dennoch wieder um — aber in diesem Augenblicke treten von einer andern Seite

Zweyte Scene.

Heinrich Reuß, Werner von Tettingen, Gilmach von Zepfen, Dippold von Kekeritz, Ulrich von Düren mit Wache herein. Der Knecht (steht eingewurzelt und erschrickt.)

Heinrich.

Was machst du hier?

Der Knecht

(zittert und schweigt.)

Heinrich.

Du zitterst? wird dir bang?
Geh zu den Pohlen, geh, ich halte keinen —
Verarg' es keinem; denn, wer mit uns bleibt,

Muß seine Rechnung mit dem Himmel schließen. —
Du dauerst mich. Du zitterst wie ein Sünder.
Geh, Freund, du hast mir treu gedient. Belohnen
Kann ich jetzt nicht; doch mit leeren Händen
Sollst du Marienburg auch nicht verlassen.

(Er reicht ihm einen Beutel.)

Da, nimm.

Der Knecht

(schlägt beyde Hände vor das Gesicht und rennt fort.)

Heinrich.

Seltsam. Doch Furcht ist Krankheit; der
Gesunde soll des Kranken drum nicht spotten.

(Zu der Wache.)

Hinaus! jetzt soll uns keiner stören.

(Die Wache tritt ab.)

Brüder,

Nehmt Platz.

(Sie setzen sich um die Tafel, Heinrich oben an, zu nächst dem Pfeiler.)

Die Stund' ist ernst. Die Pflicht gebeut
Euch, unverdeckt das Schlimmste darzulegen. —
Zum ersten Mahle stand der deutsche Orden
Gebeugt vor einem Könige, nach Frieden
Durch große Opfer, doch vergebens ringend.
Des Siegers Uebermuth wies ihn zurück.
Wir sind umzingelt — wildes Raubgesindel,
Heuschrecken gleich, fällt auf das platte Land,
Viel Volks liegt in Marienburg, doch allen
Ist nicht zu trauen, die böhmischen Söldner lauern
Nur auf Gelegenheit, dem Meistgeboth
Sich zu verkaufen, Speisevorrath ist
Gering, Korn haben wir, doch keine Mühlen.
Das Pulver geht zu Ende. Hülf ist fern.
Jetzt wißt ihr Alles. Nun sagt eure Meinung.

Werner.

Kann hier noch Zwiespalt in der Meinung herrschen?

Gilmach.

Soll tiefer noch der Orden sich erniedern?

Dippold.
Vernichtung mög' ihn treffen, Schande nicht.
Ulrich.
Sieg oder Tod! des Bundes alte Losung.
Heinrich.
So kannt ich euch. Es thut mir wohl wie Einem,
Der überm Abgrund auf den starken Zweigen
Des Baumes ruhig schlummert, dessen Wurzeln
Sich aus dem Boden lösen. Daß Gefahr
Der deutschen Herren Sinn nicht würde beugen,
Wußt ich, drum schwieg ich von der Hoffnung, die,
Nicht ganz erloschen, noch dem Muthe leuchtet.
Nach Danzig, Schwetz und Schlochau sandt' ich Gold,
In Eile deutsche Söldner anzuwerben.
Aus Liefland bringt mit Conrad Vittinghoff
Entsatz; der Ungarn König, Sigismund,
Dem Bündniß treu, hat schnelle Hülfe zu-
Gesagt. Im Lager draußen herrscht der Mangel.
Verhungert liegen ihre Rosse, Luft-
Verpestend; Seuchen wüthen; Ungeziefer
Quält die Belagerer. Heimweh erschlafft
Den Muth, es möchte jeder Bube lieber,
Was er bey Tannenberg erbeutet, sichern.
Werner.
Es freuen sich die pohln'schen Weiber noch
Zu früh des mitgebrachten Raubes.
Gilmach.
Plötzlich kann
Sich's wenden.
Ulrich.
Recht! Ausharren sey uns Pflicht.
Dippold.
Ausharren, Brüder, geh es wie Gott will!
Den ehrenvollen Tod kann niemand hindern.
Heinrich.
Wohlgesprochen! (Er steht auf.)
Und so tritt verjüngt

Der Greis in eure Mitte. Hört mich, Brüder.
In eure Hände leg' ich meinen Schwur.
(Er reckt die Finger in die Höhe.)
Ich, Heinrich Reuß von Plauen, deutschen Ordens
Comthur —
(Ein Kanonenschuß. Die Kugel fliegt durch das offne Fenster, zerschmettert einen Theil des Pfeilers: der das Gewölbe trägt; die Steine rollen herab. Alle fahren auf von ihren Sitzen und starren dahin.)

Werner.
Ha, was war das!

Heinrich
(mit der Ruhe des Helden.)
Was gibts?

Gilmach.
Die Kugel —

Heinrich.
Red' ich doch nicht von der Kugel.
(Er tritt vor den zerschmetterten Pfeiler.)
Ich Heinrich Reuß von Plauen schwöre laut,
Eh' sollen diese Mauern über mir
Zusammenstürzen — Hunger — Pest mich tödten!
Mein Wappen mög' erblinden, mein Geschlecht
Für einen Bastard mich erklären,
Eh' ich Marienburg den Pohlen liefre!

Alle.
Wir alle schwören!

Heinrich
(hebt einen Stein auf.)
Wird uns Gott erretten,
So werd' auf diesen Stein ein Gotteshaus
Gegründet. (Er legt den Stein auf den Tisch.)

Alle.
So gescheh's!

Heinrich (nach einer Pause.)
Jetzt, Brüder, gönnt
Mir kurze Ruh'. Drey Tag' und Nächte sind's,
Seit weder Schlaf noch Speise mich erquickt.
Den schwachen Körper soll der muntre Geist

Gleich einer jungen Frau den alten Gatten pflegen.
Es eile jeder zu dem anvertrauten Posten.
Zweytausend Mann befehligt Werner unten.
Du Gilmach tausend für den mittlern Stock,
Ich überschau das Ganze von der Höhe.

Werner.

Hinaus mit Gott!

Gilmach.

Leb wohl.

Dippold.

Mich brauche wo's
Vonnöthen.

Ulrich.

Mir vertrautest du die Fahne,
Die lass' ich nur im Tode, darauf zähle.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

Heinrch allein.

Dem Manne Heil, der, was er muß, auch will;
Dem, unverrückt, ein Ziel vor Augen schwebt,
Als Knab' ihn lockt, den Jüngling kühn, den Mann
Beharrlich macht, den Greis belohnt. Ihm wechseln
Mit Sonn' und Mond, mit Frühling oder Winter,
Des Lebens Zierden nur, — doch nie sein Zweck,
Der ewig steht in ewiger Natur!
So wird am Ziele, das er spät umklamert,
Der Tod ihn müde finden — aber fröhlich! —

Vierte Scene.

Jawinne. Heinrich.

Jawinne
welche in einer Hand eine hölzerne Schale und Löffel, in der andern einen Krug trägt, ruft schon in der Thür.)
Nicht wahr, ich darf herein?

Heinrich.

Du fragst?

Jawinne

Ich nicht,

draußen steht ein ungeberd'ger Mann,
einen langen Spieß hinpflanzend, mir
Eingang wehrt.

Heinrich.

Der fremden Söldner einer,
unbekannt im Schloß.

Jawinne (hinausrufend.)

Hörst du, mein Freund?
bin die Tochter des Comthurs. — Er lacht,
Widerwärtige!

Heinrich (lächelnd.)

Laß ihn. Er hat
unrecht nicht.

Jawinne (schmeichelnd.)

Ich bin ja deine Tochter?

Heinrich

(streichelt ihr die Wange.)

bist es. Doch was bringst du?

Jawinne.

Karges Mahl,
chtes Korn. Zwar hab' ich's selbst bereitet
großer Sorgfalt, aber Korn bleibt Korn.

Heinrich.

nur, der Hunger würzt. (Er ißt.)

Jawinne.

Ich mußte lachen,
ich's herauf trug, da begegnet mir
alter Kriegsmann murrend, will zu dir,
ppt eine große, rauchende Schüssel, will
schlechte Kost dir zeigen — »Halt mein Freund!«
ich ihm nach, »sieh nur, da bring' ich eben
s Mittagsbrod für den Comthur;
r wollen tauschen.« Lüstern blickt der Alte
neine Schale, stutzt, »das ist ja, ruft er,

»Dieselbe Speise?« — »Freylich Thor, wir haben's
»Ja besser nicht. Meinst du, es werde Heinrich,
»Indeß ihr darbt, sich gütlich thun?« — Da schämt
Er sich und bath, ich soll es dir verschweigen,
Mit einer Thrän' in seiner grauen Wimper —
Dir floß sie Vater — schlich er still hinab.

Heinrich
(Die Schale zurückgebend.
Ich danke dir mein Kind. Jetzt reiche mir
Den Wasserkrug.
(Jawinne thut es, er trinkt.)
Das ist ja Wein?

Jawinne.
Still! Still!

Heinrich.
Woher?

Jawinne.
Als ich, von dir getrennt, erkrankte,
Schriebst du, man solle mir die letzte Flasche
Aus deinem Keller reichen. Das geschah.
Mir aber widerte der fremde Trank.
»Die letzte Flasche, dacht' ich; wenn er selber
»Des Weines nun bedürftig? —« Da verschloß
Ich sie zur guten Stunde. denn nicht wahr,
Dich hat der Wein erquickt?

Heinrich (bewegt.)
Die Liebe, Kind.
(Er will sie umfassen, fährt aber zurück.)
Was thust du — deutscher Herr! —

Jawinne.
Du wolltest mich
Umarmen, thu es doch.

Heinrich.
Nicht meine Mutter
Ist mir vergönnt zu küssen.

Jawinne.
Das ist seltsam
Ich drückte dich so gern an meine Brust.

Heinrich.
Geh, laß mich schlummern.

Jawinne.
Schlummre sanft, ich bleibe
Dir nah, hier auf dem Söller. Brauchst du was,
So rufe keinen sonst als mich, hörst du?
(Sie geht hinaus auf den Söller.)

Fünfte Scene.

Heinrich allein, (wirft sich in einen Sessel.)

Kindlicher Liebe süße Stimme! o,
Wie bald gewöhnt das Herz sich an dein Lallen!
Auch ungelehr'ges Alter lernt dich schnell
Verstehn. — Gelübde kann wohl Zung' und Hand
Regieren, Herzen nicht. — Ich bin erschöpft —
Die müden Augenlieder fallen zu —
Gleich Bienen summt es mir um Stirn und Ohr —
Dem Nacken wird das Haupt zu schwer — wohlan —
Das walte Gott! (Er entschlummert.)

Sechste Scene.

Gedemin. Heinrich.

Gedemin
(Helm und Mantel des deutschen Herrn tragend, schleicht herein.
Im ersten Augenblick birgt ihm der Pfeiler den Comthur.)
Im Schlosse bin ich, Dank
Der Mummerey! Jetzt fort damit!
(Er wirft beydes ab.)
Wo mag
Er seyn? (Er tritt ein'ge Schritte vorwärts.)
Ha! sieh! — er ist's — er schläft — so sanft —
Des alten Mannes fromme Züge — O!
Ich wollt' er sähe anders aus — so stolz

Wie heute, da er König schien und Sieger —
Doch Friede schwebt um die Lippen — Sanftmuth —
Ein lieblicher Traum scheint ihm ein Lächeln zu
Entlocken — still! gleich viel! — war's nicht sein Volk,
Das mir den süßesten der Lebensträume
Beraubt? — zu rächen bin ich hier!
(Er geht rasch auf Heinrich los und schüttelt ihn.)
Erwache!

Heinrich
(schlägt die Augen auf.)
Wer bist du, junger Mann?

Gedemin.
Dein Feind.

Heinrich (betrachtet ihn lächelnd.)
Doch fern
Von Hinterlist.

Gedemin.
)ie ziemt nur deinem Orden.

Heinrich.
u schmähen wählst du übel Ort und Zeit.

Gedemin.
licht dieser Kitzel, Rache führt mich her!
)och eh' ich sie in deinem Blute kühle,
ntworte mir, ist dieß der Saal, in dem
)u Rath zu halten pflegst?

Heinrich.
Derselbe.

Gedemin
cht nach dem Fenster und erblickt das Barret, stürzt sich darauf und schleudert es fort.)
Ha!
hr feigen Buben! — wisse, dieß Barret —
erräthereÿ hat dir den Tod bereitet —
in Zeichen wars' für unsern Büchsenmeister.
lach diesem Fenster sein Geschütz zu richten.

Heinrich (stutzt.)
a! jetzt begreif' ich — Aber du — mein Feind —
ler bist du räthselhafter Jüngling, der

Rache droht, und dennoch vor Gefahr
; warnt?

Gedemin.

Lithauens Erbe, Gedemin,

Heinrich.

Witolds Sohn?

Gedemin.

Ich bin's. Ich hasse dich.
hasse deinen Orden. Rache schwur ich!
h Meuchelmord soll nimmer unsre Fahnen
euer Kreuz besudeln; darum hab'
meinen Feind geweckt, und das Barret
abgeschleudert.

Heinrich.

Jüngling, deine Worte
d keck, doch edel ist die That. Sey mir
lkommen.

Gedemin.

Nur was Ehre mir geboth,
' ich erfüllt. Jetzt zieh dein Schwert.

Heinrich.

Bist du
Sinnen?

Gedemin.

Wär's ein Wunder? Hör' — als jüngst
reuztes Raubgesindel, Beutegierig,
n Vaterland verheert, das Blachfeld meidend,
Nacht den Feuerbrand in stille Dörfer
vorfen; Männer fliehend, Spott und Muth
Weibern, Kindern, Greisen nur geübt —
ward auch meine Braut — fluchwürd'ge That! —

(Seine Stimme zittert.)

ward geraubt — ermordet! — Wähne nicht
sey ein Schwächling, weil ich diese Thräne
zt bergen kann noch mag. So preßt das Feuer
h Tropfen aus der Eiche, doch verzehrend
ihre Gluth. — Auf! zieh dein Schwert! Blutrache
dr' ich von dir! Sie ist bey uns ein alt

Gesetz: Für den Erschlagnen soll
Der nächste Freund — (und wer war näher ihr
Als ich?) — dem Todten-Gott ein Opfer bringen.
Sieh, darum kam ich her. Jetzt wehre dich!
Der Feldherr büße für die schnöde That.

Heinrich.

Prinz, meinem Alter dank' es, meiner Ruhe,
Daß ich der Leidenschaft die Worte nicht
Nachwiege. Unbesonnen wagtest du
In diese Mauern dich; als Geißel könnt'
Ich Fesseln dir bereiten; doch der edel
Mich vor Verrath gewarnt, kann mein Gefang'ner
Nicht seyn. Geh, du bist frey.

Gedemin.

Nicht von der Stelle
Bevor dein Blut mein Schwert gefärbt.

Heinrich.

Jüngling!
Noch sind des Greises Muskeln stark, und selten
Siegt über kalte Ruhe und blinde Wuth.

Gedemin.

Genug der Worte! zieh!

Heinrich.

Geläng' es dir,
Meinst du aus diesen Mauern zu entrinnen?

Gedemin.

Gleichviel. Vertheid'ge dich! wo nicht, so stoß
Ich blind mein Schwert in deine Brust!

Heinrich (zieht.)

Wohlan,
Du zwingst mich.
(In dem Augenblicke, da Gedemin den Comthur angreifen will
tritt —)

Siebente Scene.

Jawinne
(vom Söllner hinter Heinrich hervor und schreyt.)
Heil'ge Jungfrau!
Gedemin
(starrt sie an und läßt das Schwert sinken.)
Götter!
Was seh' ich!
Jawinne.
Gedemin!
Gedemin (erstarrt.)
Jawinnens Geist!
Jawinne.
Was wolltest du beginnen, Rasender!
Gedemin (zitternd.)
Blutrache dir — geliebter Schatten —
Jawinne.
Komm zu dir! Gedemin! ich lebe.
Gedemin (zweifelnd.)
Wie?
Jawinne (auf Heinrich deutend.)
Doch leb' ich nur durch ihn, er war mein Retter!
Gedemin.
Du lebst? — er war — dein Retter?
Jawinne.
Mehr! weit mehr!
Wohlthäter, zweyter Vater!
Gedemin
(noch immer staunend.)
Lebst du!?
Jawinne
(ihre Hand auf seinen Arm legend.)
Fühl' es.
Gedemin
(plötzlich in Entzücken ausbrechend.)
Du lebst Jawinne! Er dein Retter!
(Er schleudert das Schwert von sich und stürzt zu Heinrichs Füßen.)

Heinrich
(hebt ihn liebreich auf.)

Ich
Versiche dich — versich euch beyde — sie
War deine Braut? — sie wähntest du ermordet?
So darf ich den gerechten Schmerz nicht tadeln.
Verlör' ich sie, weiß ich doch selber nicht,
Was mir, dem Greise, möchte wiederfahren.
Prinz Gedemin, du bist mein lieber Gast.
Zwar findest du auf würdigen Empfang
Von Gästen meine Wohnung nicht bereitet;
(Lächelnd auf Jawinnen deutend.)
Doch hier die Wirthinn — du entschuldigst wohl? —
Wie du herein gekommen? bleibt mir Räthsel —
(Da er Gedemin im Anschauen Jawinnens ganz versunken sieht.)
Auch scheinst du jetzt es selber nicht zu wissen.
Doch daß dem Jüngling in der fremden Tracht
Kein Leid geschehe, dafür laß mich sorgen. (Ab.)

Achte Scene.

Gedemin und Jawinne.

Gedemin.
Wo bin ich? — wie ist mir gescheh'n? — Du lebst
Jawinne?

Jawinne.
Zweifelst du noch immer?

Gedemin.
Ach!
Wenn du wirklich lebtest, streckt' ich dann
Vergebens meine Arme nach dir aus?
(Er will sie umarmen, sie stößt ihn sanft zurück.)

Jawinne.
Laß mich.

Gedemin.
Ha! Leben blieb in deiner Brust.
Nicht Liebe?

Jawinne.

Auch Liebe; doch ich bin nicht mehr Jawinne.

Gedemin.

Nicht Jawinne? welch ein Räthsel?

Jawinne.

Ich bin Helene, eine Christinn.

Gedemin.

Du!?

Jawinne.

Wie vormahls lieb' ich dich, doch reiner, zarter
Nur Glück von dir empfangen mochte sonst
Die eigennützige Jawinne; doch
Nur Glück dir geben ist Helenens Wunsch.

Gedemin.

Dennoch entziehst du meinen Armen dich?

Jawinne.

Ich muß; ach! mein Geliebter ist ein Heide!
Kann ich durch's Leben wandeln mit dem Manne,
Der einst hinüber mir nicht folgen darf?
Soll ich vor Gott um den Verlornen weinen?
O, mich ergreift ein herber Schmerz um dich!
Oft, wenn ich bethend am Altare knice,
Und meine Fantasie, geschäftig, deine Züge
Den Engelsköpfen leiht, die meinen Gott umschweben,
Wenn des Erlösers liebster Jünger deine
Gestalt mir vor die gern getäuschten Augen bringt,
Dann drück' ich oft mit bitt'rer Angst das Kreuz
An meine Brust, und fleh' aus tiefster Seele:
Gott! mache mich zum Werkzeug seiner Rettung?

Gedemin.

Jawinne! Du kannst einen Gott bekennen,
Der mit dem Schwerte Weg zum Herzen sucht?
Die brennende Fackel nur im Blute löscht?
Der Ketten schmiedet? Mord gebeut? Raub heiligt?

Jawinne (schaudernd.)

O lästre nicht, Verblendeter!

Gedemin.
So sprich,
Was thaten wir den deutschen Männern, die,
Gewittern gleich, herauf am fernen Himmel zogen,
Auf friedliche Hütten ihre Hagelströme
Verwüstend gossen? Kannten wir auch ihre Nahmen?
Als wir zum ersten Mahl die weißen Mäntel
Erblickten, nahmen wir die Fremdlinge
Nicht gastfrey auf, nach unsrer alten Sitte?
Doch sie — nicht Gäste — stolze Herren, drangen
Mit schlauer Kühnheit in die sichern Länder,
Und was der biedern Ahnen muth'ger Fleiß
Erworben, theilten sie bequem, sich stützend
Auf eines fremden Priesters tollen Spruch.

Jawinne.
Sie brachten uns weit mehr als sie genommen,
Den wahren Gott!

Gedemin.
Meinst du, er wohne nicht
In unsrer heil'gen Eiche zu Romowe?
Wer hat seit grauer Vorzeit uns geschützt?
Der Donnrer Perkunas! wer unsre Felder
Gesegnet? jener freundliche Potrimpos;
Wer in der letzten Stunde fröhlichen Muth
Verliehn? der bleiche Greis Pykullus: Ha!
Und überall hat unser kindlicher Glaube
Den Boden, den wir baun, mit schützenden Wesen bevölkert;
Da ist kein Bach, an dem nicht Geister wohnen;
Da ist kein Baum, aus dem nicht Stimmen flüstern:
Ja, aus dem Boden unter unsern Füßen
Schlüpft, freundlich helfend, oft ein kleines Volk
Hervor, mit Menschen gern vertraut. So sprich,
Wozu bedürfen wir des fremden Gottes?

Jawinne.
Bey deinem Irrwahn blutet mir das Herz,
Doch muß ich lächeln. — Böser Geister Streben,
Der Gottheit nachzuäffen, nennst du Macht!

anders, höre! — Donnernd zürnt Perkunas —
ova segnet donnernd seine Welt! —
in aus dem Korn, im Herbst der Erde vertraut,
h langer Winternacht, Potrimpos dir
Saaten keimen läßt, so sind sie mir
Bild der Auferstehung. Wenn Pykullus,
bleiche Gott, mit aufgethürmten Schädeln,
r aus der Eiche grinst, so winkt mir freundlich —
Engel mit der Palme! — Ach, und dort! —
Lebens reiche Noth und karge Freuden,
Menschen Trug und kleine Leidenschaften,
nst über'm Grabe wieder du zu finden:
it so der Christ: geläutert und vergeistigt
vebt er vor Gottes Thron, nun selbst ein Engel!

Gedemin.

liebliche Schwärmerinn, blick' ich in's Auge dir,
ist mir als verstünd' ich dich. — Es sey.
kann mit dir nicht rechten um den Glauben;
h was hat er gemein mit unsrer Liebe? —
iethet dein Gott Haß? dann hätt er nimmer
innens Herz gerührt, denn Liebe ist Blüthe
jedem Glauben! — Was bekümmert mich dein
Nahme?
' er Jawinne doch, mög' er Helene heißen,
r' oder bethe, mir gilts gleich. Ich habe
wieder und kein fremder oder heimscher Gott
dich auf's neue mir entreißen. Dulde
meinen Glauben, ich den deinigen.
Liebe treffen wir beglückt zusammen!

Jawinne.

Gedemin. Zwar ist auch meines Gottes Hauch
reinste Liebe, Feinden selbst geweiht,
Rachsucht, euch die schnöde Pflicht, ist ihm
Gräul; doch seine Kirche duldet nicht,
Heid und Christen sich vermählen. Ach!
in sich dein Auge seinem Licht verschließt,
seufzt Helen' und ist für dich verloren!

Wie anders, höre! — Donnernd zürnt Perkunas —
Jehova segnet donnernd seine Welt! —
Wenn aus dem Korn, im Herbst der Erde vertraut,
Nach langer Winternacht, Potrimpos dir
Zur Saaten keimen läßt, so sind sie mir
Ein Bild der Auferstehung. Wenn Pykullus,
Der bleiche Gott, mit aufgethürmten Schädeln,
Dir aus der Eiche grinst, so winkt mir freundlich —
Ein Engel mit der Palme! — Ach, und dort! —
Des Lebens reiche Noth und karge Freuden,
Der Menschen Trug und kleine Leidenschaften,
Wähnst über'm Grabe wieder du zu finden:
Nicht so der Christ: geläutert und vergeistigt
Schwebt er vor Gottes Thron, nun selbst ein Engel!

Gedemin.

Du liebliche Schwärmerinn, blick' ich in's Auge dir,
So ist mir als verstünd' ich dich. — Es sey.
Ich kann mit dir nicht rechten um den Glauben;
Doch was hat er gemein mit unsrer Liebe? —
Gebiethet dein Gott Haß? dann hätt er nimmer
Jawinnens Herz gerührt, denn Liebe ist Blüthe
Von jedem Glauben! — Was bekümmert mich dein
Nahme?
Mög' er Jawinne doch, mög' er Helene heißen,
Opfr' oder bethe, mir gilts gleich. Ich habe
Dich wieder und kein fremder oder heimscher Gott
Soll dich auf's neue mir entreißen, Dulde
Du meinen Glauben, ich den deinigen.
In Liebe treffen wir beglückt zusammen!

Jawinne.

Nein Gedemin. Zwar ist auch meines Gottes Hauch
Die reinste Liebe, Feinden selbst geweiht,
Und Rachsucht, euch die schnöde Pflicht, ist ihm
Ein Gräul; doch seine Kirche duldet nicht,
Daß Heid und Christen sich vermählen. Ach!
Wenn sich dein Auge seinem Licht verschließt,
So seufzt Helen' und ist für dich verloren!

»Dieselbe Speise?« — »Freylich Thor, wir haben's
»Ja besser nicht. Meinst du, es werde Heinrich,
»Indeß ihr darbt, sich gütlich thun?« — Da schämt
Er sich und bath, ich soll es dir verschweigen,
Mit einer Thrän' in seiner grauen Wimper —
Dir floß sie Vater — schlich er still hinab.

Heinrich
(Die Schale zurückgebend.
Ich danke dir mein Kind. Jetzt reiche mir
Den Wasserkrug.
(Jawinne thut es, er trinkt.)
Das ist ja Wein?

Jawinne.
Still! Still!

Heinrich.
Woher?

Jawinne.
Als ich, von dir getrennt, erkrankte,
Schriebst du, man solle mir die letzte Flasche
Aus deinem Keller reichen. Das geschah.
Mir aber widerte der fremde Trank.
»Die letzte Flasche, dacht' ich; wenn er selber
»Des Weines nun bedürftig? —« Da verschloß
Ich sie zur guten Stunde, denn nicht wahr,
Dich hat der Wein erquickt?

Heinrich (bewegt.)
Die Liebe, Kind.
(Er will sie umfassen, fährt aber zurück.)
Was thust du — deutscher Herr! —

Jawinne.
Du wolltest mich
Umarmen, thu es doch.

Heinrich.
Nicht meine Mutter
Ist mir vergönnt zu küssen.

Jawinne.
Das ist seltsam
Ich drückte dich so gern an meine Brust.

Heinrich.

Geh, laß mich schlummern.

Jawinne.

Schlummre sanft, ich bleibe
Dir nah, hier auf dem Söller. Brauchst du was,
So rufe keinen sonst als mich, hörst du?

(Sie geht hinaus auf den Söller.)

Fünfte Scene.

Heinrich allein, (wirft sich in einen Sessel.)

Kindlicher Liebe süße Stimme! o,
Wie bald gewöhnt das Herz sich an dein Lallen!
Auch ungelehr'ges Alter lernt dich schnell
Verstehn. — Gelübde kann wohl Zung' und Hand
Regieren, Herzen nicht. — Ich bin erschöpft —
Die müden Augenlieder fallen zu —
Gleich Bienen summt es mir um Stirn und Ohr —
Dem Nacken wird das Haupt zu schwer — wohlan —
Das walte Gott! (Er entschlummert.)

Sechste Scene.

Gedemin. Heinrich.

Gedemin

(Helm und Mantel des deutschen Herrn tragend, schleicht herein. Im ersten Augenblick birgt ihm der Pfeiler den Comthur.)

Im Schlosse bin ich, Dank
Der Mummerey! Jetzt fort damit!

(Er wirft beydes ab.)

Wo mag
Er seyn? (Er tritt ein'ge Schritte vorwärts.)

Ha! sieh! — er ist's — er schläft — so sanft —
Des alten Mannes fromme Züge — O!
Ich wollt' er sähe anders aus — so stolz

Wie heute, da er König schien und Sieger —
Doch Friede schwebt um die Lippen — Sanftmuth —
Ein lieblicher Traum scheint ihm ein Lächeln zu
Entlocken — still! gleich viel! — war's nicht sein Volk,
Das mir den süßesten der Lebensträume
Geraubt? — zu rächen bin ich hier!

(Er geht rasch auf Heinrich los und schüttelt ihn.)

Erwache!

Heinrich

(schlägt die Augen auf.)

Wer bist du, junger Mann?

Gedemin.

Dein Feind.

Heinrich (betrachtet ihn lächelnd.)

Doch fern

Von Hinterlist.

Gedemin.

Die ziemt nur deinem Orden.

Heinrich.

Zu schmähen wählst du übel Ort und Zeit.

Gedemin.

Nicht dieser Kitzel, Rache führt mich her!
Doch eh' ich sie in deinem Blute kühle,
Antworte mir, ist dieß der Saal, in dem
Du Rath zu halten pflegst?

Heinrich.

Derselbe.

Gedemin

(sieht nach dem Fenster und erblickt das Barret, stürzt sich darauf und schleudert es fort.)

Ha!

Ihr feigen Buben! — wisse, dieß Barret —
Verrätherey hat dir den Tod bereitet —
Ein Zeichen wars' für unsern Büchsenmeister.
Nach diesem Fenster sein Geschütz zu richten.

Heinrich (stutzt.)

Ha! jetzt begreif' ich — Aber du — mein Feind —
Wer bist du räthselhafter Jüngling, der

Rache droht, und dennoch vor Gefahr
) warnt?

Gedemin.

Lithauens Erbe, Gedemin,

Heinrich.

Witolds Sohn?

Gedemin.

Ich bin's. Ich hasse dich.
hasse deinen Orden. Rache schwur ich!
) Meuchelmord soll nimmer unsre Fahnen
euer Kreuz besudeln; darum hab'
meinen Feind geweckt, und das Barret
abgeschleudert.

Heinrich.

Jüngling, deine Worte
d keck, doch edel ist die That. Sey mir
lkommen.

Gedemin.

Nur was Ehre mir geboth,
' ich erfüllt. Jetzt zieh dein Schwert.

Heinrich.

Bist du
Sinnen?

Gedemin.

Wär's ein Wunder? Hör' — als jüngst
reuztes Raubgesindel, Beutegierig,
n Vaterland verheert, das Blachfeld meidend,
Nacht den Feuerbrand in stille Dörfer
vorfen; Männer fliehend, Spott und Muth
Weibern, Kindern, Greisen nur geübt —
ward auch meine Braut — fluchwürd'ge That! —

(Seine Stimme zittert.)

ward geraubt — ermordet! — Wähne nicht
sey ein Schwächling, weil ich diese Thräne
it bergen kann noch mag. So preßt das Feuer
) Tropfen aus der Eiche, doch verzehrend
hre Gluth. — Auf! zieh dein Schwert! Blutrache
r' ich von dir! Sie ist bey uns ein alt

Gesetz: Für den Erschlagnen soll
Der nächste Freund — (und wer war näher ihr
Als ich?) — dem Todten-Gatt ein Opfer bringen.
Sieh, darum kam ich her. Jetzt wehre dich!
Der Feldherr büße für die schnöde That.

Heinrich.

Prinz, meinem Alter dank' es, meiner Ruhe,
Daß ich der Leidenschaft die Worte nicht
Nachwiege. Unbesonnen wagtest du
In diese Mauern dich; als Geißel könnt'
Ich Fesseln dir bereiten; doch der edel
Mich vor Verrath gewarnt, kann mein Gefang'ner
Nicht seyn. Geh, du bist frey.

Gedemin.

Nicht von der Stelle
Bevor dein Blut mein Schwert gefärbt.

Heinrich.

Jüngling!
Noch sind des Greises Muskeln stark, und selten
Siegt über kalte Ruhe und blinde Wuth.

Gedemin.

Genug der Worte! zieh!

Heinrich.

Geläng' es dir,
Meinst du aus diesen Mauern zu entrinnen?

Gedemin.

Gleichviel. Vertheid'ge dich! wo nicht, so stoß
Ich blind mein Schwert in deine Brust!

Heinrich (zieht.)

Wohlan,
Du zwingst mich.
(In dem Augenblicke, da Gedemin den Comthur angreifen tritt —)

Siebente Scene.

Jawinne
(vom Söller hinter Heinrich hervor und schreyt.)
Heil'ge Jungfrau!

Gedemin
(starrt sie an und läßt das Schwert sinken.)
Götter!
Was seh' ich!

Jawinne.
Gedemin!

Gedemin (erstarrt.)
Jawinnens Geist!

Jawinne.
Was wolltest du beginnen, Rasender!

Gedemin (zitternd.)
Blutrache dir — geliebter Schatten —

Jawinne.
Komm zu dir! Gedemin! ich lebe.

Gedemin (zweifelnd.)
Wie?

Jawinne (auf Heinrich deutend.)
Doch leb' ich nur durch ihn, er war mein Retter!

Gedemin.
Du lebst? — er war — dein Retter?

Jawinne.
Mehr! weit mehr!
Wohlthäter, zweyter Vater!

Gedemin
(noch immer staunend.)
Lebst du!?

Jawinne
(ihre Hand auf seinen Arm legend.)
Fühl' es.

Gedemin
(plötzlich in Entzücken ausbrechend.)
Du lebst Jawinne! Er dein Retter!
(Er schleudert das Schwert von sich und stürzt zu Heinrichs Füßen.)

Heinrich
(hebt ihn liebreich auf.)

Ich
Verstehe dich — versteh euch beyde — sie
War deine Braut? — sie wähntest du ermordet?
So darf ich den gerechten Schmerz nicht tadeln.
Verlör' ich sie, weiß ich doch selber nicht,
Was mir, dem Greise, möchte wiederfahren.
Prinz Gedemin, du bist mein lieber Gast.
Zwar findest du auf würdigen Empfang
Von Gästen meine Wohnung nicht bereitet;
(Lächelnd auf Jawinnen deutend.)
Doch hier die Wirthinn — du entschuldigst wohl? —
Wie du herein gekommen? bleibt mir Räthsel —
(Da er Gedemin im Anschauen Jawinnens ganz versunken sieht.)
Auch scheinst du jetzt es selber nicht zu wissen.
Doch daß dem Jüngling in der fremden Tracht
Kein Leid geschehe, dafür laß mich sorgen. (Ab.)

Achte Scene.

Gedemin und Jawinne.

Gedemin.
Wo bin ich? — wie ist mir gescheh'n? — Du lebst
Jawinne?

Jawinne.
Zweifelst du noch immer?

Gedemin.
Ach!
Wenn du wirklich lebtest, streckt' ich dann
Vergebens meine Arme nach dir aus?
(Er will sie umarmen, sie stößt ihn sanft zurück.)

Jawinne.
Laß mich.

Gedemin.
Ha! Leben blieb in deiner Brust.
Nicht Liebe?

Jawinne.

Auch Liebe; doch ich bin nicht mehr
winne.

Gedemin.

Nicht Jawinne? welch ein Räthsel?

Jawinne.

bin Helene, eine Christinn.

Gedemin.

Du!?

Jawinne.

e vormahls lieb' ich dich, doch reiner, zarter
ir Glück von dir empfangen mochte sonst
e eigennützige Jawinne; doch
ir Glück dir geben ist Helenens Wunsch.

Gedemin.

nnoch entziehst du meinen Armen dich?

Jawinne.

muß; ach! mein Geliebter ist ein Heide!
nn ich durch's Leben wandeln mit dem Manne,
r einst hinüber mir nicht folgen darf?
ll ich vor Gott um den Verlornen weinen?
mich ergreift ein herber Schmerz um dich!
t, wenn ich bethend am Altare knie,
d meine Fantasie, geschäftig, deine Züge
n Engelsköpfen leiht, die meinen Gott umschweben,
nn des Erlösers liebster Jünger deine
stalt mir vor die gern getäuschten Augen bringt,
nn drück' ich oft mit bitt'rer Angst das Kreuz
meine Brust, und fleh' aus tiefster Seele:
tt! mache mich zum Werkzeug seiner Rettung?

Gedemin.

vinne! Du kannst einen Gott bekennen,
r mit dem Schwerte Weg zum Herzen sucht?
brennende Fackel nur im Blute löscht?
r Ketten schmiedet? Mord gebeut? Raub heiligt?

Jawinne (schaudernd.)

lästre nicht, Verblendeter!

Gedemin.

So sprich,
Was thaten wir den deutschen Männern, die,
Gewittern gleich, herauf am fernen Himmel zogen,
Auf friedliche Hütten ihre Hagelströme
Verwüstend gossen? Kannten wir auch ihre Nahmen?
Als wir zum ersten Mahl die weißen Mäntel
Erblickten, nahmen wir die Fremdlinge
Nicht gastfrey auf, nach unsrer alten Sitte?
Doch sie — nicht Gäste — stolze Herren, drangen
Mit schlauer Kühnheit in die sichern Länder,
Und was der biedern Ahnen muth'ger Fleiß
Erworben, theilten sie bequem, sich stützend
Auf eines fremden Priesters tollen Spruch.

Jawinne.

Sie brachten uns weit mehr als sie genommen,
Den wahren Gott!

Gedemin.

Meinst du, er wohne nicht
In unsrer heil'gen Eiche zu Romowe?
Wer hat seit grauer Vorzeit uns geschützt?
Der Donnrer Perkunas! wer unsre Felder
Gesegnet? jener freundliche Potrimpos;
Wer in der letzten Stunde fröhlichen Muth
Verliehn? der bleiche Greis Pykullus. Ha!
Und überall hat unser kindlicher Glaube
Den Boden, den wir baun, mit schützenden Wesen bevölkert;
Da ist kein Bach, an dem nicht Geister wohnen;
Da ist kein Baum, aus dem nicht Stimmen flüstern:
Ja, aus dem Boden unter unsern Füßen
Schlüpft, freundlich helfend, oft ein kleines Volk
Hervor, mit Menschen gern vertraut. So sprich,
Wozu bedürfen wir des fremden Gottes?

Jawinne.

Bey deinem Irrwahn blutet mir das Herz,
Doch muß ich lächeln. — Böser Geister Streben,
Der Gottheit nachzuäffen, nennst du Macht!

e anders, höre! — Donnernd zürnt Perkunas —
hova segnet donnernd seine Welt! —
nn aus dem Korn, im Herbst der Erde vertraut,
ch langer Winternacht, Potrimpos dir
r Saaten keimen läßt, so sind sie mir
1 Bild der Auferstehung. Wenn Pykullus,
r bleiche Gott, mit aufgethürmten Schädeln,
r aus der Eiche grinst, so winkt mir freundlich —
1 Engel mit der Palme! — Ach, und dort! —
s Lebens reiche Noth und karge Freuden,
r Menschen Trug und kleine Leidenschaften,
ihnst über'm Grabe wieder du zu finden:
cht so der Christ: geläutert und vergeistigt
)webt er vor Gottes Thron, nun selbst ein Engel!

Gedemin.

liebliche Schwärmerinn, blick' ich in's Auge dir,
ist mir als verstünd' ich dich. — Es sey.
) kann mit dir nicht rechten um den Glauben;
ch was hat er gemein mit unsrer Liebe? —
biethet dein Gott Haß? dann hätt er nimmer
winnens Herz gerührt, denn Liebe ist Blüthe
n jedem Glauben! — Was bekümmert mich dein
Nahme?
g' er Jawinne doch, mög' er Helene heißen,
fr' oder bethe, mir gilts gleich. Ich habe
h wieder Und kein fremder oder heimscher Gott
ll dich auf's neue mir entreißen, Dulde
meinen Glauben, ich den deinigen.
Liebe treffen wir beglückt zusammen!

Jawinne.

n Gedemin. Zwar ist auch meines Gottes Hauch
reinste Liebe, Feinden selbst geweiht,
d Rachsucht, euch die schnöde Pflicht, ist ihm
1 Gräul; doch seine Kirche duldet nicht,
ß Heid und Christen sich vermählen. Ach!
nn sich dein Auge seinem Licht verschließt,
seufzt Helen' und ist für dich verloren!

Gedemin.

Nein, nimmermehr! sprich, was verlangst du? gern
Komm ich mit offnem Herzen dir entgegen,
Will hören, glauben, was Jawinne glaubt,
Zu deinen Augen jeden Zweifel lösen.
Schon steht mein Herz mit deinem Wunsch im Bunde,
Es ahnet was du glaubst, und wär' es Irrthum,
So irrt es wissend lieber, eh' sich's trennt.

Jawinne.

Vernimm es Heilige! Den Funken anzufachen
Verleihe du mir Kraft, Muth, Freudigkeit, Geduld;
Der Glaube wirkt ja mächtig in dem Schwachen;
Ich will's vollbringen mit Mariens Huld!

(Sie wirft sich auf die Kniee.)

Der Geist, der einst in frommer Jünger Kreise,
In Flammen sich auf ihre Häupter goß,
Daß Himmelskraft — dir, Ewiger, zum Preise! —
In fremden Zungen von den Lippen floß,
Er komme über mich, der Geist der Gnade,
Zu diesem Irrenden herabgesandt!
Ihm öffne sich auf seinem dunkeln Pfade
Des Lichtes Pforte durch der Liebe Hand!

(Sie steht auf und spricht begeistert.)

Ich fühl's, ich bin erhört — mir leuchten tausend
Sonnen!
Durch meine Adern rollt die milde Gluth!
Den Glauben, der mit Bergen spielt, hab' gewonnen,
Und gegen eine Hölle hab' ich Muth!
Ha! mögen sich die falschen Götter rüsten,
Des Kindes Lallen mache sie zu Spott!
Auf Gedemin! auf zum Altar der Christen!
Dort lehr' ich dich den einz'gen wahren Gott!

(Sie ergreift seine Hand und zieht ihn rasch nach sich.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Ueberhangende Felsen bilden den Hintergrund und die rechte Seite der Bühne; die linke wird durch hohe Linden beschattet; das Ganze liegt im sanften Helldunkel. Vom Felsen, nahe am Vordergrunde, triest eine Quelle, daneben ist eine Blende in den Stein gehauen, in welcher ein Muttergottesbild mit dem Jesuskinde auf den Armen steht.)

Erste Scene.

Jawinne und Gedemin.

Jawinne

unter den Bäumen hervortretend und Gedemin bey der Hand nach sich ziehend.)

Wir sind am Ziele. Folge mir getrost.

Gedemin.

Geheimnißvolle, was begehrst du noch?

Jawinne.

Dieß heil'ge Dunkel — fühlst du keine Schauer?

Gedemin.

Wo du bist, leuchtet mir ein freundliches Gestirn.

Jawinne.

Errathe jetzt, warum ich dich
Hierher geführt?

Gedemin.

Um fern von Kriegsgetümmel,
In dieser Felsen stiller Dämmerung
Der Liebe Lohn —

Jawinne.

Still! weg mit eitlem Trachten

Nach schnöder Lust! rings um Marienburg
Ist kein Ort irdscher Liebe minder günstig.

Gedemin.

Wie? ladet nicht dieß schwellende Moos zur Ruhe?
Die Quelle murmelt dir den Brautgesang,
Der duftenden Linde grüner Schleyer birgt
Die holde Scham — o Mädchen kannst du zürnen,
Wenn hier die Wollust hauchende Natur
Den liebenden Jüngling zur Verwegenheit
Befeuert? (Er will sie umarmen.)

Jawinne (ernst.)

Halt! der Ort ist heilig. Hier
Vernimmt die Gottheit jedes leise Flüstern,
Und Engel wiegen sich auf jedem Lüftchen.
Hier hab ich oft für dich gebethet. — O,
Du Himmlische! vergib dem Irrenden!
Er kennt dich nicht! er ist so arm und elend
Dich nicht zu kennen.

Gedemin.

Immer neue Reitze
Entfaltest du mir schwärmend, holdes Mädchen.
Der Liebe weigre länger nicht ihr Recht.
Die Heilige, zu der du bethest, wenn
Sie Menschen-Glück erfreut, so lächle sie
Dem Sieg der Liebe! (Er will sie umarmen.)

Jawinne (ihn zurück stossend.)

Zittre Jüngling!

Gedemin.

Ja!

In jeder schwellenden Ader zittert Liebe!
Wenn ich mit süßer Gewalt dich an den Busen reiße,
Wo ist die Gottheit, die mir wehrte? —

Jawinne

(mit einer Hand ihn zurückstoßend, mit der andern Hand a[uf] das Marienbild deutend.)

Hier! —

Wahnsinniger! hier spött ich der Gewalt.
Selbst der Tataren rohe Gier vermag

Jungfrau Sittsamkeit hier nicht zu schrecken.
Bild der Himmlischen ist wunderthätig,
einer Nähe schlummert Unschuld sicher.

Gedemin.

Arm der Liebe geht sie nicht verloren!

Jawinne

werth der keuschen Liebe Glück, daß ich
dieser laut bekennen darf: er ists!
t lieb ich!

Gedemin.

l! sprich, was begehrst du noch?
ich der neuen, sonst verhaßten Lehre —
einem Munde süß und überredend —
t willig Ohr und Herz geöffnet?

Jawinne.

Ach!

eines mangelt noch, die himmlische Weihe!

Gedemin.

find ich sie?

Jawinne.

Jüngling! ist dein Entschluß
iderruflich?

Gedemin.

Zweifelst du?

Jawinne.

Ich frage
jetzt an Gottes Statt: willst du entsagen
falschen Göttern deiner Väter? willst
wahren Glauben treu bekennen? auch
Sclaverey und Tod nicht von ihm weichen?

Gedemin.

will.

Jawinne

Nun wohl, es lehrt die Kirche, daß,
Zeiten der Gefahr und Noth, auch Layen
Sacramente kräftig mögen spenden,
n Rettung einer Seel' es heischt. Wohlan,

So beuge vor der Heiligen dein Knie —
(Gedemin thut es.)
Zum letzten Mahle werde Gedemin genannt —
(Sie schöpft mit der Hand Wasser aus dem Quell und besprengt ihn damit.)
Heinrich! im Nahmen des dreyeinigen Gottes!
Sey aufgenommen in den Bund der Christen!

Gedemin (steht auf.)
Ich bin ein Christ.

Jawinne
(im höchsten Entzücken.)
Es ist vollbracht! o Gott!
Dieß Uebermaß der Wonne — gib mir Thränen!
Ich habe vom Verderben seine Seele
Gerettet! mein Geliebter ist ein Christ durch mich;
Jetzt, Heinrich, bist du mein! jetzt bin ich dein!
Jetzt darf ich ja vor Gottes Engeln deiner
Mich nicht mehr schämen! Hör es Heilige!
Vor deinem Bild schwört ihm die Gattinn Treue!
(Sie wirft sich in seine Arme.)

Gedemin.
So darf ich endlich an die Brust dich drücken,
Mein Weib dich nennen!

Jawinne.
Am Altare soll
Des Priesters Segen dir dein Weib anschmiegen.
Doch Heinrich, Worte gabst du mir und Eide.
Wie, wenn zuvor der Gott, dem du gehuldigt,
Auch Thaten von dir fordert?

Gedemin.
Fordre sie.

Jawinne.
Wenn er in meine Seele Muth gehaucht,
Ein Großes zu beginnen? wenn er zum Gehülfen
Dich mir ersehen?

Gedemin.
Dann zähl' auf mich.

Jawinne.
So höre

Was ich erlauscht. — Mit funzig Reitern kam
Aus Liefland Conrad Vittinghoff ins Lager;
Gab vor, er wolle nach Marienburg,
Den tapfern Heinrich Reuß zur Uebergabe
Bewegen, da der längre Widerstand
Nichts fromme; drum begehrt er von Jagello —
Ein frey Geleit, das der getäuschte König
Ihm gern gewährt. So kam er nun und brachte,
Statt feigen Raths, erfreuliche Kunde mit
Vom baldigen Entsatz, den er aus Liefland
Bis nah an Königsberg geführt. Zwar ist
Die Hülfe klein, doch deinen Vater hofft
Er zu gewinnen, daß mit seinem Volk
Er sich vom König trenne, heim es führe.

Gedemin.

Nun wohl, was kümmerts mich?

Jawinne.

Still, höre weiter.
Zu einer Unterredung ist dein Vater
Hierher beschieden — er wird kommen — bald.
Man will dem Eigennutz ein Opfer bringen,
Dem Ehrgeitz schmeicheln; das sind nun die Waffen,
Mit welchen Vittinghoff ihn zu bekämpfen rieth
Nur ungern ließ der edle Heinrich sich
So tief herab — (ich hörte alles, denn
Man achtete des Kindes nicht.) Doch endlich
Gab er dem klugen Rath Gehör, und hier,
In dieser stillen Grotte, vor dem Blick
Des Laurers, wie vor feindlichem Geschoß
In Sicherheit, erwarten sie den Herzog.

Gedemin.

Noch einmahl du Geliebte! was bekümmerts mich?
Ich habe keinen Feind, ich möchte ja
Die ganze Welt mit Lieb umfassen! möge
Mein Vater ziehen oder bleiben, mich
Trennt nichts von dir.

Jawinne.

Verblendeter!

Begreifst du nicht? Auf Menschen-Klugheit ist
Ihr Plan gebaut, kann er gelingen? — Statt
Des Feindes Seele zu dem Licht der Wahrheit
Zu leiten, wollen sie noch tiefer in
Das Netz verworfner Leidenschaften ihn
Verstricken — o! das wär' ein schlechter Sieg. —
Heil mir, daß sie den Wunderort erkohren,
Wo Kindes Lallen mehr als schnöde Klugheit gilt,
Wo Himmelskraft von diesem Bilde strömt,
Das gläub'ge Herz mit Wundergaben rüstend!

Gedemin.

Dein Auge flammt; dir glüht die Wange; sprich,
Was willst du thun?

Jawinne.

Nicht thun, der Fromme leidet nur
Die Gottheit spiegelt sich in Menschen-Herzen
Wie der Sonne Bild in dem Gefäß mit Wasser,
Trüb oder klar, nachdem der Quell gesprudelt.
Mir gab die Heilige ins Herz: »Geh hin!
»Ich habe dich erkohren; meinen Nahmen zu
»Verherrlichen! Der Männer Klugheit soll
»Zu Schanden werden durch die fromme Einfalt!
»Den Großherzog, und mit ihm all sein Volk
»Wirst du, du schwaches Mädchen, mir gewinnen!
»Nicht Ritterfaust, mein Wort in deinem Munde,
»Wird seine Knie vor meinem Altar beugen.«

Gedemin.

Kennst du nicht besser meinen Vater? eitle Hoffnung!

Jawinne

(gegen das Bild gekehrt.)

Vergib ihm, Heilige, den Zweifel! er
Berechnet noch, wie Menschen pflegen, und
Weil er mit Wasser Oehl nicht mischen kann,
Verzagt er an der Kraft, die beydes schuf!

(Mit himmlischer Zuversicht.)

Verzage nicht! es wird gelingen! ja
Es wird — er muß! denn wahrlich fester
Hat deiner falschen Götter Eiche nicht gewurzelt.

diese Zuversicht in meinem Busen! —
s sagt ich? — deiner Götter? — nein, dich hat
Licht umflossen, nur des Glanzes ungewohnt
noch dein Auge; schlag es muthig auf!
ihrem Ritter hat die Heilige dich
sen. Weg mit deinen Lorbeerkränzen,
eine Sternenkrone winkt!

(Sie faßt und drückt seine Hand.)

Laß mit
einter Kraft uns ringen! Herrlich ist der Lohn.

Gedemin.

ziehst mich fort in deinen Wunderkreis,
gern gelob ich blinden Eifer dir.

Zweyte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich.

ch find ich hier, Helene? so bewegt?

Jawinne.

n Vater! Himmelskraft begeistert mich!
einen Sohn hab ich erworben, nimm
gütig auf, nach dir ist er genannt,
deiner Tugend Erbe wird er seyn.

Gedemin.

innens Vater konnt ich wollen morden!
mir das Liebst' erhielt —

Jawinne.

Dir und dem Himmel!

Gedemin.

neues Leben regt und dehnt die Brust —

Jawinne (zu Heinrich.)

st getauft.

Gedemin.

Nicht einsam werd ich mehr
ch finstre Wälder irren, Lebenssatt

Den Auerstier verwegen zu bekämpfen.
Ein sanfteres Gefühl erwacht —

Jawinne.

Es ist der Glaube!

Gedemin.

An dich — an ihn. (Auf Heinrich deutend.)

Jawinne
(auf das Marienbild zeigend.)

An diese Heilige!

Gedemin.

Zu jedem Guten fühl ich Muth und Kraft —

Jawinne.

Des neuen Bundes Wirkung.

Gedemin.

Ja, der Liebe!

Jawinne.

Der himmlischen!

Gedemin.

Wenn es doch wie du willst.
O ja! ein schöner Glaube muß es seyn,
Der solche Herzen an sich zieht. Gern will
Ich seine Lehr' aus deinen Blicken schöpfen;
Gern will ich laut vor meinem Volk bekennen:
Jawinnens Glaube ist der meinige!

Jawinne.

Hörst du, mein Vater?

Gedemin.

Dir, du edler Greis,
Gelob' ich Dank und Treue bis ins Grab!

Jawinne.

Sag' ihm ein freundlich Wort, dem Neubekehrten.

Heinrich (lächelnd.)

Komm' ich dazu? Von dir begeistert strömt
Er über.

Jawinne
(sich demüthig zu dem Bilde wendend)

Wem verdank' ich meinen Sieg?

Heinrich.

ohlan ich heiße dich willkommen, Jüngling!
: Kirche nahm in ihren Schooß dich auf,
öffn' ich willig meine Arme dir.

(Er umarmt ihn.)

Gedemin.

s einem edeln Mann der Christ gelobt,
:l' auch der Heide ihm gehalten.

Heinrich.

Wenn
: Friede meine Burg aufs neue schirmt,
hr ich die Braut dir selber zum Altare.
llst du die schöne Stunde dir beschleun'gen,
hilf mir jetzt der Waffen Wuth beschwören.
in Vater kommt. Des Sohnes Bitten mögen
eignem Vortheil sich gesellen.

Jawinne.

Vortheil? Bitten?
:weg damit! der Heiligen vertraun!

Heinrich.

ch Menschenklugheit ist Geschenk von Gott,
r sie verschmähend Wunder heischt, der frevelt. —
höre Stimmen. Geht. Verbergt euch hinter Felsen.
)arf ich eurer, so vernehmt ihr meinen Ruf.

Jawinne

(mit Gedemin Arm in Arm abgehend.)

jt, Heinrich, möge mich dein Arm umschlingen:
d ist die Heil'ge unsrer keuschen Liebe!

Dritte Scene.

Heinrich allein.

:lleicht dein Fingerzeig' o Vorsicht? — Erb'
Gedemin von Witolds Thron. Durch Liebe
t ihm der ew'gen Liebe Gott das Herz bewegt.
m Glauben ist ein Sohn, ein Freund dem Orden
vonnen. Helle Zukunft lächelt, und

Aus Kriegesflammen steigt der Menschheit Licht-
Bekränzter Genius herauf!

Vierte Scene.

Witold. Heinrich.

Heinrich.

Sey mir gegrüßt!

Witold.

Du hast mich herbeschieden insgeheim?
Sprich, was begehrst du?

Heinrich.

Frieden.

Witold.

Hast du endlich
Marienburg zu räumen dich entschlossen?

Heinrich.

Mit nichten, und Litthauens Großherzog,
Wenn ers begehrt, kennt seinen Vortheil nicht.

Witold.

Seltsam.

Heinrich.

Zuerst ein Wort von unsrer Lage:
Ihr wähnt des Ordens Kraft erschöpft? ihr irrt.
Der Ungarn König zieht mit Heeresmacht
Herauf; es nahn aus Deutschland frische Söldner.

Witold.

Sie mögen kommen.

Heinrich.

Trotzig ist das Wort,
Weil ihr die Hülfe fern vermeint, doch wisse,
Aus Liefland stehn euch nahe schon im Rücken
Die Ordensvölker, zwar an Zahl gering,
An Tapferkeit euch wohl bekannt; schon öfter
Schlug solch ein Haufe stolze Heere.

Witold.

Prahler!

Beriefst du mich nur darum? — Lebe wohl.

(Will gehen.)

Heinrich.

Bleib. Davon genug. Sprich, Herzog! wüßtest du,
Des Ordens Schicksal lieg' in deiner Hand,
Du dürftest nur zur Faust sie ballen, und
Er sey erdrückt — sprich, solltest du es wollen?

Witold.

Das frägst du deinen Feind?

Heinrich.

Vergönne mir
Ein Gleichniß. Einst verband sich mit dem Wolfe
Das edle Roß, den Hirsch zu überwältigen,
Der unterlag — und als nun sein Geweih
Nicht mehr zu fürchten war, da schlug der Wolf
Den scharfen Zahn in seines Helfers Nacken.

Witold.

Sey unbekümmert.

Heinrich.

Welch ein seltsam Bündniß!
Litthauens Held, von Feinden selbst verehrt,
Und jener frömmelnde Jagello, den
Im Glücke trotzig, doch in Noth verzagend,
Du selber einst vom Altar mußtest reißen,
Auf daß er endlich mit bethränten Waffen
Und eingesegnet in die Schlacht sich wage?

Witold.

Genug der Schmähung gegen meinen König.

Heinrich.

Recht so, dein König wird er werden. Fesseln
Für deine tapfre Faust hilfst du ihm selber schmieden,
Sein Argwohn wächst mit deinem Waffenruhm.
Es sinnt die Furcht, indem du für ihn siegst,
Auf dein Verderben. Dann stehst du allein,
Zu spät beklagend einen Bundsgenossen;
Den dir Natur und Klugheit zugewiesen.

Witold.

Der deutsche Orden je mein Bundsgenosse?

Heinrich.

Du zweifelst noch? Von ähnlicher Gefahr
Sind wir bedroht, der gleiche Vortheil winkt.
Den Orden stürzen, und an Pohlens Krone
Litthauen knüpfen, das war längst der Wunsch
Des lüsternen Jagello. Fallen wir,
Wer widersteht ihm noch? Den Scepter streckt
Er über Pommern, Schlesien, Masuren;
Die kleinen Fürsten alle müssen hü flos
Den Nacken beugen, denn nur wir vermochten
Der Herrschsucht einen Damm zu bauen.

Witold
(nach einer kleinen Pause.)

Wär'
Auch manches wahr, wer bürgt für eure Treue?
Von jedem Eidschwur lösen eure Priester.

Heinrich.

Von Wort und Schwur ist hier die Rede nicht.
Den Mann bekämpfen Gründe — wäge sie.
Hochsinnig bist zu herrschen du geboren,
Dem tapfern Witold ziemt es nicht, Vasall
Vom schwachen Pohlen König sich zu nennen.
Litthauens unbeschränkten Herzog grüßt
Der Orden dich durch meinen Mund; und weil
Vertrauen nur bey gleicher Kraft gedeiht,
So tritt er die Samaiten ab, damit
Der neuen Bundsgenossen wachsende Staaten
Dem Ziele gleichen Schrittes, neidlos nahen —
Jetzt sprich! ists klug, daß du, des Schwächlings Werkzeug,
Den freundlich dir gesinnten Orden stürzest? —
Du blickst mich forschend an? — du wankst? —

Witold.

Comthur
Nicht euren Schwüren, euren Pergamenten
Mag ich mein Heil vertrauen — doch ich kenne,
Den Ritter Heinrich Reuß, er ist ein Mann.
Willst du mit deinem Ritterwort mir haften?

Heinrich.

, ein.

Witold.

Gemach. Die That sey rasch, jedoch
unbedacht.

Heinrich.

So überlege — wähle.
ille Prüfung darf mein Plan nicht scheuen. —
mäht hab' ich die Zuflucht kleiner Künste;
Vaterherzen mocht ich nicht ertrotzen,
nur der kluge Held gewähren soll.
, Großherzog —
(Er winkt Gedemin, welcher erscheint.)
Nimm deinen Sohn zurück.
(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Witold und Gedemin.

Gedemin.

Mein Vater!

Witold (erstaunt.)

in! Du hier?

Gedemin.

Vergib!
innt in mir, durch eine kühne That
eines Nahmens werth zu zeigen.

Witold.

Welche?
ren.

Gedemin.

Daß nur Heinrichs starrer Muth
burg uns noch verschließe, wußt' ich,
stahl ich, ihn zu tödten, mich vermummt
schloß.

Witold.

Mein Sohn ein Meuchelmörder?

Gedemin.

Würd'
Ich dann vor dir erscheinen? Aug in Auge,
Schwert gegen Schwert —

Witold.

So mag ich's hören. Weiter.
Doch ich errathe. Vor des Greises Blick
Bestand des Jünglings Kühnheit nicht?

Gedemin.

Du irrst.
Schon war der Stahl gezückt — doch plötzlich trat
Ein Engel zwischen uns —

Witold.

Nur Christen, mein' ich,
Erscheinen Engel.

Gedemin.

Meine erste Liebe?
Die heißbeweinte —

Witold (stutzt.)

Wie? Jawinnens Geist?

Gedemin.

Sie selbst!

Sechste Scene.

Jawinne. Die Vorigen.

Jawinne
(zu Witolds Füßen stürzend.)
Sie selbst, mein guter Oheim!

Witold
(einen Augenblick bestürzt.)

Ha!
(Er hebt sie freundlich auf, küßt und betrachtet sie mit freudigem Erstaunen.)
Jawinne! bist du's wirklich? — Sey willkommen
In der Oberwelt! Du lebst? Wir haben schon
Beym herbstlichen Todtenmahle dich betrauert.

Jawinne.

Der edle Ritter Heinrich Reuß hat mich
Gerettet, ist ein zweyter Vater mir
Geworden.

Witold.

Warum gabst du keine Kunde
Von dir? wir hätten dich gelöst.

Jawinne (schüchtern.)

O Herr!
Ich bin durch sanfte Bande hier gefesselt —
Mich hat der einz'ge wahre Gott gewürdigt,
In meinen Busen seinen Strahl zu senken.

Witold (zurückschaudernd.)

Versteh' ich recht? Jawinne eine Christinn?

Jawinne

(mit über die Brust gekreuzten Händen.)

Gott sey gelobt! ich bin's.

Witold.

Mir aus den Augen,
Abtrünnige!

Jawinne.

Mein guter Oheim prüfe,
Eh' er das Urtheil spricht. Der Glaube, der
Im Leiden Muth, im Glücke Demuth lehrt,
Durch Wohlthun über Feinde triumphirt,
Des Todes Stachel bricht, das Grab zur Wiege wandelt
Und aus Verwesung himmlische Blüthen lockt —
O wahrlich! dieser schöne Glaube ist —
Der einzig wahre!

Witold.

Schweig! besser wäre dir,
Es hätten dich die Flammen der erstürmten Burg
Verzehrt! — Hab' ich das früh verwaiste Kind
Darum gepflegt? an meinem Herzen groß
Gezogen? wie eine eigne Tochter es
Geliebt? — ich hatt' es gut mit dir im Sinne.

Jawinne.

Könnt' ich vergessen was du mir gewesen!



Jawinne (entzückt.)

Hast du's vernommen, Heil'ge! Dich
Hat er bekannt, des Vaters Zorn nicht scheuend!

Witold

(in dessen Brust innere Wuth kocht, nach einer Pause mit furchtbarem Lachen.)

Ha! Ha! mein erstgeborner Sohn ist todt —
Gleichviel, ich habe ja der Söhne mehr.
Litthauens Thron wird seinen Erben finden.

Gedemin.

Ich ehre meines Vaters Willen. Scheint
Der Christ des Thrones unwerth, so entsag' ich.

Jawinne (außer sich.)

Gott! Heilige! er hat dem Thron um dich
Entsagt! mein Heinrich! Märtyrer! Laß mich
Dein Knie umfassen —

(Sie wirft sich vor ihm nieder.)

Gedemin

(hebt sie schnell in seine Arme.)

Bin ich deiner Liebe
Jetzt würdig?

Witold.

'Wie? so weit wär es mit Witold
Gekommen, daß die Kinder seiner spotten?
Verweg'ner zittre! Noch bestehen die
Gesetze unsrer Väter! Deines Lebens Herr
Bin ich.

Gedemin.

Du bist's.

Witold.

(zum Schwert greifend.)

Was hält mich, daß —

Jawinne

(ihm in den Arm fallend.)

Mein Oheim!

Witold (sie wegschleudernd.)

Fort Schlange!

Jawinne
(kniet vor dem Marienbilde.)
Jetzt, du Himmelsköniginn!
Werf' ich vertrauend mich vor deinem Bilde nieder!
Versage mir ein Wunder nicht! erschöpft
Ist eigne Kraft — ein Wunder wollest du
Der gläubig Flehenden gewähren!

Witold.
Thörinn!
Und wenn ich dieses Bild zertrümmre —

Jawinne (mitleidig.)
Wag' es.

Witold.
Genug der Gaukeley! ich seh das Netz,
Der schlaue Alte hat es fein berechnet;
Allein so fängt man Witold nicht, so nicht!
Ha, grauer Thor! schon war ich halb besiegt;
Doch deine Ränke sind dir nun verderblich! —
Du folgst mir, Gedemin.

Gedemin
(fest aber bescheiden.)
Ich bleibe, Vater.

Jawinne (entzückt.)
Er bleibt!

Witold.
Er folgt! wo nicht, so bohrt mein Schwert ihn nieder!

Jawinne (ängstlich.)
Flieh Heinrich!

Gedemin.
Nimmer werd' ich meinen Vater fliehen
Ich weigr' ihm meinen Glauben, nicht mein Leben.

Witold.
Verblendeter! noch zügl' ich die gerechte Wuth!
Noch einmahl will ich Sohn dich nennen. — Sohn!
Als dich die Mutter mir gebar, warst du
Ein sieches Kind, ich konnte dich verbrennen.
Der Väter Sitte heiligt den Gebrauch;

Ich that es nicht, ich pflegte dein geduldig.
Vergilt mir nun die Liebe, folge mir!

Gedemin.

Ich kann nicht.

Witold.

Sohn! als in der ersten Schlacht
Dein unerfahrner Muth dich in den dicksten Haufen
Der Feinde trieb, verlassen von der Schaar,
Die ich dir zugeordnet, sprich, wer war es,
Der blind dir nachgestürzt? sein Schild auf dich
Geworfen, mit der eignen Brust den Hieb
Gefangen, der dir drohte?

Gedemin.

Du, mein Vater!

Witold.

Sohn folge mir.

Gedemin.

O, schone meiner!

Witold.

Jüngling!
Für wen hab' ich um Größ' und Ruhm gekämpft?
Dem Orden getrotzt, Samaiten aufgewiegelt?
Litthauens Unabhängigkeit bereitet? —
Ich bin ein alter Mann, ich hatte gnug,
Und konnte meiner Sorge Frucht in Ruh
Genießen — dir hab' ich die letzte Kraft
Geopfert, um dich groß zu machen, alles
Noch einmahl auf ein Wagespiel gesetzt.
Und nun — da mir Potrimpos lächelt, da
Mein Fuß auf Feindes Nacken steht,
Verlör' ich alles was der Muth errungen,
Die List gebrütet, Klugheit still berechnet,
An einer Schwärmerinn bethräntes Auge?

Jawinne.

Nicht ich, mein Oheim — Gott! — die Heilige —

Witold.

O schweig! sein Gott bist du allein.

Jawinne.

Er lästert!

Witold.

Nur deiner rothen Wange opfert er
Den alten Vater; um den Liebeskuß
Gibt er der Schmach ihn Preis — der Schande! — Sol
Ich nun allein in's Lager ziehen, durch gaffende Reihe
Von Russen, Tatarn, Pohlen und Lithauern,
Die sich von Ohr zu Ohre zischeln: »o seht
»Da geht er hin; was hat er nun davon?
»Für wen ist unser Blut geflossen, und
»Das seinige? Der alte Thor! wenn heute
»Der Todten Gott ihn würgt, so nimmt ja morgen
»Sein Sohn, der neue Christ, vom deutschen Orden
»Zu Lehn das väterliche Erbe, stürzt
»Die alten Götter, füttert fremde Priester,
»Küßt ihre Hände, trägt auf feiger Stirn
»Litthauens alte freye Fürstenkrone!
Ha! eh' ich diese Schmach erdulde, soll
Im eignen Blut — zum letzten Mahl, gehorche!

Jawinne.

Flieh Heinrich!

Witold.

Sprich dein Urtheil selbst!

Gedemin.

Ich bleibe.

Witold (wüthend.)

So stirb!
(Er zieht rasch das Schwert und stößt mit blinder Wuth nac
Gedemin.)

Jawinne
(sich dazwischen werfend.)

Mein Oheim!
(Der Stoß trifft Jawinnen. Sie sinkt, tödtlich verwundet, in
Gedemins Arme.)
Märtyrinn!

Gedemin.

Ha! Unmensch!

Jawinne.

Mich hat Gott — gewürdigt — für den Glauben —

Gedemin.

Sie stirbt! ich habe keinen Vater mehr!

Er läßt sie aus seinem linken Arm sanft auf den Boden gleiten, indem er mit der Rechten das Schwert zieht.)]

Ha Rache! Rache!

Jawinne (ihn zurückhaltend.)

Heinrich! — sey ein Christ —
Versöhnung — ich vergeb' ihm — Frieden — mir
Das Schwert —

(Sie rafft ihre letzten Kräfte zusammen, entwindet ihm das Schwert und schleudert es fort.)

Versprich —

Gedemin.

Was forderst du?

Jawinne.

Nicht Rache —
Gelob' es mir — der Sterbenden —

Gedemin (schluchzend.)

Es sey!

Jawinne.

Und für den Glauben lebe — dulde — kämpfe —
Versprichst du Heinrich?

Gedemin.

So wahr Gott mir helfe!

Jawinne.

O süßer Tod! — Die Märtyrer Krone — sieh —
Sieh dort — sie lächelt — auch der Knabe winkt —
Triumph! — in deinen Schooß — mein Geist —

(Sie stirbt.)

Gedemin

(sie immer noch knieend in seinen Armen haltend.)

Sie ist
Dahin! für mich ist sie gestorben! auch
Für mich hat sie mit ihrem Blut den Glauben
Besiegelt — schwere Pflicht lud sie mir auf.
Ja ich will leben — dulden — kämpfen —

(Auf Jawinnen deutend.)

Um dieser Heiligen willen!
(Er verhüllt sein Gesicht.)
Witold
(steht seit dem Augenblick der raschen That, erstarrt, stützt sich auf sein Schwert und blickt gedankenlos umher.)

Siebente Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich (auftretend.)
Nun, Großherzog —
(Er erblickt den Leichnam.)
Was ist geschehn? — Ha! blut'ge That!
(Er sinkt auf der andern Seite neben Jawinnen nieder.)
Helene! meine Tochter! — Heiliger Gott!
Dein Fluch auf meinem grauen Haupte! —
Witold (krampfhaft bewegt.)
Was
Ergreift mich — dieses Kindes Blut —
(Vor sich hinstarrend als säh' er ein Gespenst.)
Was willst
Du Bruder? — Warum drohst du mir? — Du hast
Sie sterbend mir vertraut — ich weiß es — fort! —
Es ist geschehn — Comthur — ich breche auf
Mit meinem Volk — in dieser Stunde noch
Geschlossen sey der Bund mit deinem Orden —
Zum Pfande laß ich dir dieß blut'ge Schwert.
(Er wirft es von sich und rennt fort.)
Heinrich (die Hände ringend.)
O meine Tochter!
(Nach einer Pause sich ermannend.)
Deutscher Herr! — dich ruft die Pflicht.
(Er wankt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Die Kirche der heiligen Jungfrau im Schloße zu Marienburg, im Hintergrunde der Hochaltar. Eine Trauermusik beginnt, Priester lassen Weihrauch dampfen.

Erste Scene.

(Die deutschen Schwestern erscheinen Paarweise, vor ihnen her das Kreuz; in ihrer Mitte die Bahre tragend, auf welcher Jawinne, mit Myrthen gekränzt, ruht. Sie stellen sich vor den Hochaltar, knieen zu beyden Seiten und stimmen das Requiem an. Während desselben hört man in der Ferne von Zeit zu Zeit Kanonendonner.)

Zweyte Scene.

Gilmach von Zepfen und Werner von Tettingen treten auf.

Gilmach.
Noch immer hör' ich des Geschützes Donner,
Doch scheint das Schlachtgetös sich zu entfernen.

Werner.
So ist's. Die Pohlen suchen Heil in schneller Flucht.

Gilmach.
Der Orden siegt! und ich bewache müßig
Die alten Mauern!

Werner.
Im tapfern Gilmach
Uns einen sichern Rückhalt aufzusparen,
Geboth die Vorsicht.

... dieser Heiligen wissen!
(Er verhüllt sein Gesicht.)

Witold

(Steht bei dem Anblick der raschen That, erstarrt, fühlt sich auf sein Schwert und blickt gedankenlos umher.)

Siebente Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich (auftretend.)

Nun, Großherzog —
(Er erblickt den Leichnam.)
Was ist geschehen? — Ha! blut'ge That!
(Er sinkt auf der andern Seite neben Jaminnen nieder.)
Helene! meine Tochter! — Heiliger Gott!
Den Fluch auf meinem grauen Haupte! —

Witold (krampfhaft bewegt.)

Was
Ergreift mich — dieses Kindes Blut —
(Nur sich herabneigend als säh' er ein Gespenst.)
Was will
Die Rache? — Warum drohst du mir? — Du hast
Das Verbrechen mir vertraut — ich weiß es — fort! —
Es ist geschehen — Heinrich — ich breche auf
Mit meinem Heer — in dieser Stunde noch
Geschieden ist der Bund mit deinem Orden —
Zum Pfande laß' ich dir dieß blut'ge Schwert.
(Er wirft es von sich und rennt fort.)

Heinrich (die Hände ringend.)

O meine Tochter!
(Nach einer Pause sich ermannend.) — doch ruft die ...
Deutscher Herr! —
(Er ...

Der Vor

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Zweyte [illegible]

[illegible] vom Ze[illegible] und [illegible]

[illegible]

[illegible] vor [illegible]
heint das [illegible]

[illegible] Die [illegible]

[illegible]



Der Augenblick, dir zu vergelten, ist
Gekommen; reiche mir die Hand, ich führe
Dich zum Altar des Christen-Gottes! Dort
Empfang' aus meiner Hand, was keine Krone
Gewährt, der Seele Frieden! Ha!
Dir winkt ein herrlich Loos! Beherrscher
Von Tausenden! du wirst ein biedres Volk
Aus langer Blindheit schnell herauf an's Licht
Der Wahrheit führen; groß und ruhig einst,
An jenem ernsten Tage, wenn der Richter
Die Wage hält, auf deine Tausende
Mit freudigem Bewußtseyn blicken:
Sieh Herr, ich habe sie gerettet, ich!
Und in der Ferne wird, still jauchzend, deine Tochter
Des himmlischen Triumphes Zeuginn stehn.

Witold.

Nicht meine Tochter — Schwärmerinn! — Laß ab!
Zu deiner Väter Glauben kehre reuig
Zurück. Dir winkt Lithauens Thron, bedenk' es!
Mit keiner Christinn soll mein Sohn ihn theilen.

Jawinne.

Ich könnte schnöde meinen Gott verläugnen
Um einen Thron? Ha Großherzog! nicht um
Die Welt! — Was sag' ich!

(Auf Gedemin deutend.)

Nicht um seine Liebe? —
Jetzt, Heinrich, rede du.

Witold.

Heinrich? was soll
Der fremde Nahme?

Jawinne.

Rede, mein Geliebter!
Laut, ohne Menschenfurcht bekenn'!

Gedemin.

Ich bin
Ein Christ.

Jawinne (entzückt.)
Hast du's vernommen, Heil'ge! Dich
Hat er bekannt, des Vaters Zorn nicht scheuend!

Witold
(in dessen Brust innere Wuth kocht, nach einer Pause mit furchtbarem Lachen.)
Ha! Ha! mein erstgeborner Sohn ist todt —
Gleichviel, ich habe ja der Söhne mehr.
Litthauens Thron wird seinen Erben finden.

Gedemin.
Ich ehre meines Vaters Willen. Scheint
Der Christ des Thrones unwerth, so entsag' ich.

Jawinne (außer sich.)
Gott! Heilige! er hat dem Thron um dich
Entsagt! mein Heinrich! Märtyrer! Laß mich
Dein Knie umfassen —
(Sie wirft sich vor ihm nieder.)

Gedemin
(hebt sie schnell in seine Arme.)
Bin ich deiner Liebe
Jetzt würdig?

Witold.
Wie? so weit wär es mit Witold
Gekommen, daß die Kinder seiner spotten?
Verweg'ner zittre! Noch bestehen die
Gesetze unsrer Väter! Deines Lebens Herr
Bin ich.

Gedemin.
Du bist's.

Witold.
(zum Schwert greifend.)
Was hält mich, daß —

Jawinne
(ihm in den Arm fallend.)
Mein Oheim!

Witold (sie wegschleudernd.)
Fort Schlange!

Jawinne
(kniect vor dem Marienbilde.)
Jetzt, du Himmelsköniginn!
Werf' ich vertrauend mich vor deinem Bilde nieder!
Versage mir ein Wunder nicht! erschöpft
Ist eigne Kraft — ein Wunder wollest du
Der gläubig Flehenden gewähren!

Witold.
Thörinn!
Und wenn ich dieses Bild zertrümmre —

Jawinne (mitleidig.)
Wag' es.

Witold.
Genug der Gaukeley! ich seh das Netz,
Der schlaue Alte hat es fein berechnet;
Allein so fängt man Witold nicht, so nicht!
Ha, grauer Thor! schon war ich halb besiegt;
Doch deine Ränke sind dir nun verderblich! —
Du folgst mir, Gedemin.

Gedemin
(fest aber bescheiden.)
Ich bleibe, Vater.

Jawinne (entzückt.)
Er bleibt!

Witold.
Er folgt! wo nicht, so bohrt mein Schwert ihn nieder!

Jawinne (ängstlich.)
Flieh Heinrich!

Gedemin.
Nimmer werd' ich meinen Vater fliehen
Ich weigr' ihm meinen Glauben, nicht mein Leben.

Witold.
Verblendeter! noch zügl' ich die gerechte Wuth!
Noch einmahl will ich Sohn dich nennen. — Sohn!
Als dich die Mutter mir gebar, warst du
Ein sieches Kind, ich konnte dich verbrennen.
Der Väter Sitte heiligt den Gebrauch;

Ich that es nicht, ich pflegte dein geduldig.
Vergilt mir nun die Liebe, folge mir!

Gedemin.

Ich kann nicht.

Witold.

Sohn! als in der ersten Schlacht
Dein unerfahrner Muth dich in den dicksten Haufen
Der Feinde trieb, verlassen von der Schaar,
Die ich dir zugeordnet, sprich, wer war es,
Der blind dir nachgestürzt? sein Schild auf dich
Geworfen, mit der eignen Brust den Hieb
Gefangen, der dir drohte?

Gedemin.

Du, mein Vater!

Witold.

Sohn folge mir.

Gedemin.

O, schone meiner!

Witold.

Jüngling!
Für wen hab' ich um Größ' und Ruhm gekämpft?
Dem Orden getrotzt, Samaiten aufgewiegelt?
Litthauens Unabhängigkeit bereitet? —
Ich bin ein alter Mann, ich hatte gnug,
Und konnte meiner Sorge Frucht in Ruh
Genießen — dir hab' ich die letzte Kraft
Geopfert, um dich groß zu machen, alles
Noch einmahl auf ein Wagespiel gesetzt.
Und nun — da mir Potrimpos lächelt, da
Mein Fuß auf Feindes Nacken steht,
Verlör' ich alles was der Muth errungen,
Die List gebrütet, Klugheit still berechnet,
An einer Schwärmerinn bethräntes Auge?

Jawinne.

Nicht ich, mein Oheim — Gott! — die Heilige —

Witold.

O schweig! sein Gott bist du allein.

Jawinne.

Er lästert!

Witold.

Nur deiner rothen Wange opfert er
Den alten Vater; um den Liebeskuß
Gibt er der Schmach ihn Preis — der Schande! — Soll
Ich nun allein in's Lager ziehen, durch gaffende Reihen
Von Russen, Tatarn, Pohlen und Litthauern,
Die sich von Ohr zu Ohre zischeln: »o seht
»Da geht er hin; was hat er nun davon?
»Für wen ist unser Blut geflossen, und
»Das seinige? Der alte Thor! wenn heute
»Der Todten Gott ihn würgt, so nimmt ja morgen
»Sein Sohn, der neue Christ, vom deutschen Orden
»Zu Lehn das väterliche Erbe, stürzt
»Die alten Götter, füttert fremde Priester,
»Küßt ihre Hände, trägt auf feiger Stirn
»Litthauens alte freye Fürstenkrone!
Ha! eh' ich diese Schmach erdulde, soll
Im eignen Blut — zum letzten Mahl, gehorche!

Jawinne.

Flieh Heinrich!

Witold.

Sprich dein Urtheil selbst!

Gedemin.

Ich bleibe.

Witold (wüthend.)

So stirb!
(Er zieht rasch das Schwert und stößt mit blinder Wuth nach Gedemin.)

Jawinne
(sich dazwischen werfend.)

Mein Oheim!
(Der Stoß trifft Jawinnen. Sie sinkt, tödtlich verwundet, in Gedemins Arme.)
Märtyrinn!

Gedemin.

Ha! Unmensch!

Jawinne.

Mich hat Gott — gewürdigt — für den Glauben —

Gedemin.

Sie stirbt! ich habe keinen Vater mehr!

(Er läßt sie aus seinem linken Arm sanft auf den Boden gleiten, indem er mit der Rechten das Schwert zieht.)]

Ha Rache! Rache!

Jawinne (ihn zurückhaltend.)

Heinrich! — sey ein Christ —
Versöhnung — ich vergeb' ihm — Frieden — mir
Das Schwert —

(Sie rafft ihre letzten Kräfte zusammen, entwindet ihm das Schwert und schleudert es fort.)

Versprich —

Gedemin.

Was forderst du?

Jawinne.

Nicht Rache —
Gelob' es mir — der Sterbenden —

Gedemin (schluchzend.)

Es sey!

Jawinne.

Und für den Glauben lebe — dulde — kämpfe —
Versprichst du Heinrich?

Gedemin.

So wahr Gott mir helfe!

Jawinne.

O süßer Tod! — Die Märtyrer Krone — sieh —
Sieh dort — sie lächelt — auch der Knabe winkt —
Triumph! — in deinen Schooß — mein Geist —

(Sie stirbt.)

Gedemin

(sie immer noch knieend in seinen Armen haltend.)

Sie ist
Dahin! für mich ist sie gestorben! auch
Für mich hat sie mit ihrem Blut den Glauben
Besiegelt — schwere Pflicht lud sie mir auf.
Ja ich will *leben* — dulden — kämpfen —

(Auf Jawinnen deutend.)

Um dieser Heiligen willen!

(Er verhüllt sein Gesicht.)

Witold

(steht seit dem Augenblick der raschen That, erstar[r]
auf sein Schwert und blickt gedankenlos um[her.])

Siebente Scen[e.]

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich (auftretend.)

Nun, Großherzog —

(Er erblickt den Leichnam.)

Was ist geschehn? — Ha! blut'ge That!

(Er sinkt auf der andern Seite neben Jawinnen [...]

Helene! meine Tochter! — Heiliger Gott!
Dein Fluch auf meinem grauen Haupte! —

Witold (krampfhaft bewegt.)

Ergreift mich — dieses Kindes Blut —

(Vor sich hinstarrend als säh' er ein Gespen[st.])

Du Bruder? — Warum drohst du mir? — [...]
Sie sterbend mir vertraut — ich weiß es — [...]
Es ist geschehn — Comthur — ich breche auf
Mit meinem Volk — in dieser Stunde noch
Geschlossen sey der Bund mit deinem Orden —
Zum Pfande laß ich dir dieß blut'ge Schwert.

(Er wirft es von sich und rennt fort.)

Heinrich (die Hände ringend.)

O meine Tochter!

(Nach einer Pause sich ermannend.)

Deutscher Herr! — dich ruft d[...]

(Er wankt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Die Kirche der heiligen Jungfrau im Schloße zu Marienburg, im Hintergrunde der Hochaltar. Eine Trauermusik beginnt, Priester lassen Weihrauch dampfen.

Erste Scene.

(Die deutschen Schwestern erscheinen Paarweise, vor ihnen her das Kreuz; in ihrer Mitte die Bahre tragend, auf welcher Jawinne, mit Myrthen gekränzt, ruht. Sie stellen sich vor den Hochaltar, knieen zu beyden Seiten und stimmen das Requiem an. Während desselben hört man in der Ferne von Zeit zu Zeit Kanonendonner.)

Zweyte Scene.

Gilmach von Zepfen und Werner von Tettingen treten auf.

Gilmach.

Noch immer hör' ich des Geschützes Donner,
Doch scheint das Schlachtgetös sich zu entfernen.

Werner.

So ist's. Die Pohlen suchen Heil in schneller Flucht.

Gilmach.

Der Orden siegt! und ich bewache müßig
Die alten Mauern!

Werner.

Im tapfern Gilmach
Uns einen sichern Rückhalt aufzusparen,
Geboth die Vorsicht.

Gilmach.

Laß zum mindesten
Mein Ohr den Sieg begleiten.

Werner.

Gern verkünd' ich,
Was schon die Freude mir gewaltig aus
Dem Busen drängt. Der Großherzog hielt Wort.
Kaum war in's Lager er zurückgekehrt,
So rührt sich alles, wird lebendig Zelt um Zelt.
Wie eine weiße Mövenschaar sich in
Die grünen Fluthen taucht, so sanken jetzt
Die Zelt' in's hohe Gras. Es flatterte die Fahne
In stiller Luft, nachrauschend ihrem schnellen Träger.
Aus dem Gewirre bildeten sich Haufen;
Der Heimath jauchzend krochen selbst die Kranken
Zu ihrem Fähnlein — Hoffnung täuschte sie
Mit dem Gefühl der Kraft — schon überall
Bewegten Glieder sich, der Ordnung schwer gehorchend —
Und wie vom Wirbelwind der Sand gekräuselt
Dem Luftstrom folgt, der ihn den Weg entlang
Dem Wandrer aus den Augen führt, so schwanden
Im Thale sie — es hatte sich gelöst
Der linke Flügel von des Königs Adler.

Gilmach.

Mich dünkt ich seh den feigen Pohlen-König,
Wie er aus seinem goldnen Zelte tritt,
Erschrocken um sich blickt — die Nächsten fragt —
Eilbothen sendet — lauten Zorn nicht wagend,
Verstohlen knirrscht.

Werner.

So war's. Doch kaum wandt' er
Das Auge von dem schnell Entweichenden,
Als schon ein zweyter Blitz ihn trifft, denn gleich
Dem Erdstoß, in der Tiefe donnernd, und
In weiter Ferne noch den Boden spaltend,
Ward plötzlich auch des Heeres rechter Flügel
Erschüttert — ein Gemurmel lief von Fahne
Zu Fahne — die Masuren wurden schwierig.

Die Pommern murrten laut — Furcht, Hunger, Beyspiel,
Und lang genährte Sehnsucht nach der Heimath —
Wie glatte Kiesel riß der Strom sie fort.
Vergebens bath der weinende Jagello;
Taub seinem Flehn und seiner Drohung spottend
Wälzt haufenweis, nicht Ordnung achtend, schon
Der rechte Flügel sich dem Linken nach.
Selbst manche Pohlen, mehr der Beute als
Der Ehre schonend, stahlen sich behende
Hinweg mit reich beladnen Rossen.

Gilmach.

Ha!
So endet Uebermuth.

Werner.

Da stand der König zagend,
Und als er noch in tobender Brust vergebens
Den theuern Rath, den Rettung bringenden
Gesucht — ha! sieh! da thaten sich die Thore
Marienburgs weit auf, die deutschen Helme quollen
Hervor, und wie ein Strom, der zwischen engen Felsen
Zu lange schäumend murrte, plötzlich nun
In breiten Fluthen Ebnen überschwemmt,
So strömten wir mit Schlachtgesang in's Blachfeld,
An unsrer Spitze Heinrich Reuß, der Jahre spottend.
Mit tödtenden Blitzen Faust und Auge bewaffnet,
Schien ihm das bäumende Kampfroß noch zu träge,
Er sprang herab — dort! rief er, mit
Dem Schwerte zeigend nach dem Hügel, wo des Königs
Leibfahne sich erhob — und wie ein Jüngling rasch,
Daß kaum die schwer Bewaffneten ihm konnten folgen,
Stürzt er voran, der Ungepanzerte.

Gilmach.

Du treibst das Blut zum Herzen mir.

Werner.

Wohl war
Gefahr. Ulrich von Düren, der des Ordens
Panier ihm nachtrug, ich, und wenig andre,
Vermochten keuchend nur ihn zu erreichen,

Und als Jagello, dem Verzweiflung Muth geliehen
Herauf zu sich die Ordensfahne wehen sieht,
Als er den Greis gewahrt, der, wie zum Kampfspi
Ihn gleichsam höhnend, ohne Panzer naht,
Da stürzt er mit dem Schwarm auf uns herab,
Noch stets an Volk uns mächtig überlegen.
Verwundet sinkt der wackre Ulrich Düren,
Doch sinkend wickelt er die Fahne um den Arm,
Und mit dem Feind, zugleich mit seinem Tode käm
Zückt er den Dolch vom Boden noch herauf.
Ich seh's — will ihm zu Hülfe — werd' umzingelt
Und wie mein Schwert sie reihenweis zu Boden stü
So wachsen frische Reihen mir entgegen.
Laß fahren, denk' ich, eine todte Fahne!
Wird Heinrich nur gerettet, unsers Bundes
Lebend'ger Hauch! — ich wende mich —
Mein Auge sucht den blauen Federbusch,
Ich seh' ihn wo der dickste Haufe rast,
Ich mache mit dem Schwert mir Platz, jedoch
Umsonst streng' ich die letzten Kräfte an,
Zu ihm mich durchzuschlagen — Eilmach! o!
Ich sah den Augenblick, wo mit dem Edlen
Des Ordens letzte Hoffnung würde sinken!

Eilmach.

Vollende! Kam ein Engel euch zu Hülfe?

Werner.

Ein Engel, ja! so denk' ich mir die Himmelsboth
Durch Wunderkraft bedrängte Christen rettend.
Ein Jüngling stürzt mit vorgehaltnem Schild,
Das Schwert nicht brauchend, wüthend auf die La
Faßt hier ein Bündel — drückt sie weg — zers
jene —
Sein Schild gespalten, wirft er's von sich — rei
hende
Dem Todten unter seinen Füßen
Ein andres weg und rennt gewaltig auf die Lanze
Daß ihre Spitzen, festgebohrt, den zweyten Stoß ve
So drückt mit Riesenkraft, was vor ihm steht,

Der Rasende zurück, gewinnt die Oeffnung,
Schwingt zum ersten Mahl das Schwert und mäht!
Ich hinter ihm — es thürmen sich die Leichen —
Dem Jüngling fällt der Helm vom Haupt, ihn kümmerts nicht —
Doch wie die gelben Locken um das schöne Antlitz wallen,
Ergreift die Pohlen starr Entsetzen! — Diesen
Scheint er ein flammender Cherub. Während jene
Litthauens jungen Fürsten Gedemin erkennen,
Sein ganzes Volk empört auf unsrer Seite wähnen,
Erst langsam weichen — endlich schnelle Flucht ergreifen: —
So dringen wir zu dem erschöpften Heinrich,
Den in dem Augenblick der tapfre Jüngling
Erreicht, da eines wilden Tatars Schwert
Ihm nach der Seite zuckt — doch Gedemin,
Mit beyden Armen seinen Feind umklammernd,
Reißt, selber fallend, rückwärts ihn zu Boden,
Und eh' ich noch zu Hülf' ihm eilen kann,
Hat er sich schon emporgerafft, sein Schwert —
Dem lästernden Heiden in den Rachen gestoßen! —
Indessen hatten, ihr Panier vermissend,
Die unsrigen sich auch heran gedrängt.
Vom fliehenden Roß, das Pohlens König trug,
Sah man in weiter Ferne nur den Staub.
Von Heinrichs eignem Schwert getroffen, sank
Die königliche Fahne — alles floh —
Der Sieg war unser! und Jagello's Lager,
Von Raube strotzend, unsrer Söldner Beute.
Den wackern Ulrich Düren nur allein
Betrauern wir, den, auf der Fahne ruhend,
Wir unter den Erschlagnen fanden.

Gilmach.

Er hat sich wahrlich ehrenvoll gebettet.

Werner.

Und als nun unsre Schaaren sich gesammelt,
Und Heinrich, wie ein Gott, in stiller Größe
In unsrer Mitte stand — Horch! da erhub
Zuerst sich leise, lauter dann und immer lauter

Ein jauchzend Jubelgeschrey:
Der Ritter Heinrich Reuß von Planen
Hochmeister deutschen Ordens!

Gilmach.

Ihm gebührts.

Werner.

Doch weigert' er sich lange, sanft erinnernd,
Nur aus versammelter Brüder könn' er
Die Würd' empfangen.

Gilmach.

Keiner wird die Stimme
Dem Retter unsers alten Ruhms versagen.

Werner.

Er sandte mich voraus. Was lebt in diesen Mauern
Soll dankbar sich um den Altar vereinen,
Herr Gott dich loben wir! dem Höchsten anzustimmen.

Gilmach.

Er kommt. (Beyde treten ehrfurchtsvoll zurück.)

Dritte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich

(tritt langsam und nachdenkend herein. Er schaudert als es die Leiche erblickt. Mit gefalteten Händen steht er davor. Endlich nähert er sich langsam dem Vorgrunde.)

Hochmeister bin ich — Vater nicht mehr!
(Pause.)

Seit
Dieß Schwert mich gürtet, dieses Kreutz mein Herz bewacht,
Streb' ich nach jenem Ziel — es ist erreicht.
Der jüngre Bruder, ohn ein andres Erbe,
Als der sterben Mutter Segen, sprang
Ich kühn in meines Lebens Fluthen, theilte
Mit meinem Schwert die Wellen, und wo irgend

in Sturm in Tiefen wühlend, das Verborgene
um ersten Mahl in Schaum ans Licht gespritzt,
a wagt' ich mich hinein, stand fest und fröhlich,
ie Hand aufs Kreutz, nichts wünschend, nichts entbehrend —
is auf den Wellen mir ein Kind entgegen schwamm,
ie Arme hülflos nach mir ausgestreckt —
is ich mein Schild auf dieses Kind geworfen
nd sich zum ersten Mahl von seinen Lippen —
m kalten Kreutze still vorbey sich schmiegend —
er Vater Nahme in mein Herz gestohlen.
a brach ich jenes furchtbare Gelübde,
lit dem ich einst die Bande der Natur
erriß, das streng und kalt den Menschen einzelt,
hn von der Gattung, wie den Zweig vom Baume schneidet,
uf fremden Stamm ihn pfropft, und jedes Menschliche,
as er am Mutterbusen eingesogen,
n ew'ge Fesseln des Gehorsams schmiedet! —
ebrochen war mein Schwur, als dieses Kind
um ersten Mahl in fremden Tönen — (nur
en Blick verstand ich) mir die Rettung dankte.
as kettet inniger den bessern Menschen?
it jeder Wohlthat bindest du dich fester
 das empfangene, dir dankende Geschöpf! —
o gab ich täglich, und mit jeder Gabe
ehrt' ich die eigne Liebe. Neue Rechte
warb mir bald der Tag, an dem ich Zeuge
es Bundes war, den sie mit meinem Gott
eschlossen. — Siehe, so ward unvermerkt
er deutsche Ritter Vater einer Tochter
d was seit mehr als sechzig Jahren
eß Kreuz im Busen eingekerkert, quoll
rvor mit regem Leben. Nicht wie sonst
ein Leben feil in jedem Kampfe tragend,
art ichs für ein geliebtes Kind.
ie vormahls nicht, nach jedem Sieg mein Herz
ein zu Gott erhebend, zog es mich zur Heimath,

Und eines Vaters ird'sche Sehnsucht mischte
Sich in den Dank des Ritters der heiligen Jungfrau!
(Volksgeschrey hinter der Scene.)
(Es lebe der Hochmeister Heinrich Reuß von Planen!)

Heinrich.

Es ist vorbey! — der Meineid ward gerochen —
Hochmeister bin ich — Vater nicht mehr! — ach!

Vierte Scene.

Ein Siegesmarsch ertönt. Die deutschen Ritter ziehen geharnischt und gewappnet in den Tempel. Vor ihnen her trägt Dippold von Keferitz das Ordens-Panier. Eroberte Fahnen, unter ihnen die Leibfahne Jagello's, wehen im Zuge. Vornehme gefangene Pohlen, Russen und Tatarn folgen gefesselt. Vor ihnen schreitet todtenbleich, ohne Helm, mit wallendem Haar, Gedemin. Eine Schaar von böhmischen Söldnern beschließt. Nachdem der Zug sich so geordnet, daß die Bahre sichtbar bleibt, schweigt die Musik; Werner von Tettingen tritt hervor und winkt; zwey ganz geharnischte Ritter mit geschlossenem Visier erscheinen, der eine trägt eine güldne Schüssel, auf welcher ein Ring liegt, der andere eine zusammen gefaltete Fahne.

Werner (redet Heinrich an.)

Comthur von Schwetz! der Ordensbrüder Wünschen
Ist Volksstimme nur zuvor geeilt.
(Er nimmt den Ring von der Schüssel, und überreicht ihn Heinrich.)
Empfange jetzt aus meiner Hand das Kleinod,
Mit dem der heil'ge Vater einst den wackern
Herrmann von Salza schmückte.
(Er nimmt die Fahne und entfaltet sie.)
Fasse das
Panier, daß mit dem goldnen Doppeladler
Des Kaiser Huld geziert. Im Nahmen aller Brüder,
Hochmeister deutschen Ordens sey von mir gegrüßt!

Heinrich

(der den Ring an den Finger steckte, und die Fahne ergriff.)

Wenn solchen Lohn erfüllte Pflicht erwarb,
Wie thut der Orden dem, der freyen Willens,
Durch kein Gelübd an ihn gefesselt, nicht
Sein Leben achtend, nicht Verlust der Herrschaft,
Noch Haß des Volkes, unter dem er aufwuchs,
Dem Kreutze Sieg erstritten? — Ihr wart Zeugen;
Des heißen Tages wankendes Geschick
Hat dieses Jünglings Schwert entschieden. Wenn
Mein Leben noch dem Orden nützt, so hat
Auch dieß er mir und euch gerettet. Darum
Sey Dankbarkeit des neuen Amtes erste Pflicht.
Prinz Gedemin! Lithauens Erbfürst! ich
Gelobe dir, auf deiner Väter Thron
Dich mit gewaffneter Hand zu führen, mit
Des Ordens ganzer Macht dein Recht zu schützen.

Gedemin.

O rechnet mir nicht an, was unbewußt geschehn —
Ich war nicht tapfer — denn ich suchte nur
Den Tod. — Belohnt ihr auch Verzweiflung — wohl —
So laßt mich bitten, was allein noch werth
Des kurzen Jammerlebens mag bedünken.
Nehmt mich zum Bruder auf! denn seht, ich habe
Ja keinen Vater, keine Schwester mehr!
Ich steh allein — so will es ja der Orden —
Nichts auf der Welt, kein Wünschen, kein Begehren,
Kann das gebrochne Herz hinfort bewegen —
Nur für den Glauben leben — dulden — kämpfen —
Das hab' ich ihr gelobt — das will ich halten —

(Er knieet nieder.)

Drum knie ich hier und flehe um das Kreutz:

Heinrich.

Dir sey gewährt was du mit Recht geforderl.

(Er gibt die Fahne weg und zieht sein Schwert.)

Nach alter Sitt' entblöß' ich dieses Schwert —
Die alte kräft'ge Formel sprech ich aus.

(Indem er Gedemin den ersten Schlag gibt.)

Besser Ritter wenn Knecht, im Nahmen unsrer lieben Frauen!

(Beym zweyten Schlage.)

Besser Ritter wenn Knecht und thue deinem Orden recht!

(Beym dritten Schlage.)

Vertrage diesen Schlag und fortan keinen.

(Er steckt das Schwert in die Scheide und hebt Gedemin auf.)

Umarme mich, mein Sohn, mein Freund, mein Bruder! —
Dein Wappenschild sey eine Myrthenkrone
Im himmelblauen Felde. — Und damit
Auf einmahl du so hochgeehrt erscheinst,
Als ich zu ehren dich vermag —

(Ergreift die Fahne.)

Nimm sie
Die Fahne mit dem goldnen Doppeladler,
Mit ihr vertrau ich dir des Ordens Ehre.

Gedemin

(faßt die Fahne, eilt zu der Bahre, knieet daneben, und hält die Fahne hoch über Jawinnens Haupt empor.)

Du hast's gewollt! erfüllt hab ich den Schwur!
O blicke freundlich nun auf mich herab!
Denn sieh ich lebe noch — ich werde leben

(Der Vorhang fällt.)

Inhalt.

Seite

Eduard in Schottland, oder die Nacht eines Flüchtlings. Ein historisches Drama in drey Aufzügen. . . 3

Der Vater von ungefähr. Ein Lustspiel in einem Aufzug. 55

Der Abschied. Ein Nachspiel für das Wiener Hoftheater verfertigt. 85

Heinrich Reuß von Plauen oder die Belagerung von Marienburg. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. 97

Auch ist zu haben:

Kotzebue, A. v., Theater. Vollständige Ausgabe. 56 Bände. Wien 1811 bis 1820 bey Anton Doll. Mit Titelkupfer. 33 fl. 36 kr. Jeder Band einzeln 36 kr. NB. beym 56sten Band ist das alphabetische Verzeichniß sämmtlicher in dieser vollständ. Sammlung erschienenen Theaterstücke des A. v. Kotzebue beygebunden, welches auch einz. auf Druckp. um 8 kr. und auf Schreibp. um 12 kr. zu haben ist.

Enthaltend:

1. Der Eremit auf Formentera. — Adelheid von Wulfingen. — Menschenhaß und Reue. Mit Titelk. 36 kr.
2. Die Indianer in England. — Die Sonnenjungfrau. Mit Titelk. 36 kr.
3 Das Kind der Liebe. — Der weibliche Jacobiner-Clubb. — Der Spiegelritter. Mit Titelk. 36 kr.
4. Bruder Moritz. — Die edle Lüge. — Der Papagey. M. Tk. 36 kr.
5 Sultan Wampum. — Graf Benjowsky. — Die Spanier in Peru. Mit Titelk. 36 kr.
6. Armuth und Edelsinn — Der Mann von vierzig Jahren. — Die Negersclaven. Mit Titelk. 36 kr.
7. Die Verläumder. — Die Wittwe und das Reitpferd. — Der Wildfang. Mit Titelk. 36 kr.
8. Der Graf von Burgund. — Falsche Scham. — La Peyrouse. Mit Titelk. 36 kr.
9. Die Versöhnung. — Die Verwandtschaften. — Die Unglücklichen. Mit Titelk. 36 kr.
10. Der Opfertodt. — Das Dorf im Gebirge. — Die silberne Hochzeit. Mit Titelk. 36 kr.
11. Die Corsen. — Der alte Leibkutscher Peters III. — Ueble Laune. Mit Titelk. 36 kr.
12. Johanna von Montfaucon. — Das Schreibepult. — Der Gefangene. — Der hyperboreische Esel. Mit Titelk. 36 kr.
13. Das neue Jahrhundert. — Der Taubstumme. — Lohn der Wahrheit. Mit Titelk. 36 kr.
14. Das Epigramm. — Die kluge Frau. — Die Zurückkunft des Vaters. Mit Titelk. 36 kr.

